

C. Liebig del.

SPAICHINGEN

1876.

Int. Anstalt v. Carl Eber, Stuttgart

Beschreibung

des

Oberamts Spaichingen.

Beschreibung
des
Oberamts Spaidingen

Herausgegeben

von dem

K. statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen, einer geognostisch kolorirten Karte des Oberamts
und einer lithographirten Ansicht.

Stuttgart.

K. Lindemann.

1876.

Druck von A. Kleeblatt & Cie.

V o r w o r t.

Mit der hier vorliegenden Beschreibung des Oberamts **Spaichingen** veröffentlicht das statistisch-topographische Bureau das 57. Heft der ihm aufgetragenen oberamtweisen Beschreibung des Königreichs Württemberg. Das Buch ist in der Hauptsache durch das Mitglied des Bureau, Finanzrath von **Paulus**, mit Unterstützung des gleichfalls dem Bureau angehörigen Professors Dr. **Eduard Paulus**, Conservators der vaterländischen Kunst- und Alterthumsdenkmale, verfaßt worden. Von den sonstigen Bureaumitgliedern haben mitgewirkt Finanzrath **Kull**, welcher den Abschnitt über die Bevölkerungsstatistik geliefert hat, S. 63 ff., und Archivrath Dr. **Paul Stälin**, von welchem die geschichtlichen Abschnitte herrühren (siehe Seite 159—199 und in der Ortsbeschreibung).

Der Gefälligkeit des Vergraths v. **Keller** sodann danken wir die Mittheilungen über die vormaligen Eisenwerke Bärenthal, S. 316 ff., und Harraz, S. 401 ff. Als weitere Mitarbeiter sind zu nennen:

Pfarrer **Hartmann** in Hausen ob Verena für die Abschnitte S. 34 ff. Witterungsverhältnisse, und S. 110 ff. Mundart;

Pfarrer **Sautermeister** in Weilen unter den Rinnen und Schulmeister **Schenerle** in Frittlingen für den Abschnitt S. 48 ff. Pflanzen;

Oberamtsarzt Dr. **Jetter** in Spaichingen für den Abschnitt
S. 101 ff. Stamm und Eigenschaften der Einwohner;
Forstmeister **Grissler** in Rottweil für die Abschnitte S. 127 ff.
Waldbau, und S. 140 ff. Jagd und Fischerei.

Werthvolle Beiträge hat für die historischen Theile und
für den Abschnitt über die eigenthümlichen Gebräuche und
Volkzbelustigungen, S. 105 ff., Pfarrer Dr. **Glat** in Neufra,
ferner über die gewerblichen Verhältnisse der Oberamtsstadt
Redakteur **Anton Kupferschmid** in Spaichingen beigebracht.

Endlich hatte sich das Bureau auch bei dieser Oberamts-
beschreibung der freundlichen Unterstützung durch die Bezirks-
und Ortsbehörden, insbesondere durch den Oberamtman **Kirch-**
graber, zu erfreuen.

Stuttgart, den 1. Dezember 1876.

Kiecke.

DD
801
5775
W8

VII

Uebersicht

über

die bis jetzt erschienenen Oberamtsbeschreibungen.

- | | |
|--------------------------|----------------------------|
| 1. Reutlingen 1824. | 29. Schorndorf 1851. |
| 2. Münsingen 1825. | 30. Leonberg 1852. |
| 3. Ehingen 1826. | 31. Gaildorf 1852. |
| 4. Riedlingen 1827. | 32. Besigheim 1853. |
| 5. Rottenburg 1828. | 33. Alen 1854. |
| 6. Saulgau 1829. | 34. Herrenberg 1855. |
| 7. Blaubeuren 1830. | 35. Laupheim 1856. |
| 8. Urach 1831. | 36. Stuttgart, Stadt 1856. |
| 9. Cannstatt 1832. | 37. Vaihingen 1856. |
| 10. Waldsee 1834. | 38. Freudenstadt 1858. |
| 11. Ulm 1836. | 39. Ludwigsburg 1859. |
| 12. Ravensburg 1836. | 40. Calw 1860. |
| 13. Biberach 1837. | 41. Neuenbürg 1860. |
| 14. Tettnang 1838. | 42. Nagold 1862. |
| 15. Wangen 1841. | 43. Weinsberg 1862. |
| 16. Kirchheim 1842. | 44. Sulz 1863. |
| 17. Geislingen 1842. | 45. Heilbronn 1865. |
| 18. Leutkirch 1843. | 46. Döhringen 1865. |
| 19. Heidenheim 1844. | 47. Horb 1865. |
| 20. Göppingen 1844. | 48. Marbach 1866. |
| 21. Eßlingen 1845. | 49. Tübingen 1867. |
| 22. Welzheim 1845. | 50. Oberndorf 1868. |
| 23. Hall 1847. | 51. Gmünd 1870. |
| 24. Gerabronn 1847. | 52. Maulbronn 1870. |
| 25. Nürtingen 1848. | 53. Backnang 1871. |
| 26. Waiblingen 1850. | 54. Neresheim 1872. |
| 27. Böblingen 1850. | 55. Brackenheim 1873. |
| 28. Stuttgart, Amt 1851. | 56. Rottweil 1875. |
| 57. Spaichingen 1876. | |

Noch nicht erschienen, aber in Vorbereitung sind die Oberamtsbeschreibungen Tuttlingen, Balingen, Neckarfulm, Rünzelsau, Mergentheim, Crailsheim und Ellwangen.



Inhalts-Übersicht.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

Lage und Umfang.	Seite
Geographische und natürliche Lage	1
Grenzen	1
Größe	2
Figur	2
Bestandtheile	2
Besonders benannte Bezirke	3
Natürliche Beschaffenheit.	
Bildung der Oberfläche im Allgemeinen	4
Erhebungen und Höhenbestimmungen	7
Abdachung und Wasserscheiden	18
Erdfälle und Höhlen	18
Gewässer	19
Mineralquellen	20
Flüsse und Bäche mit ihren Thälern	20
Stehende Gewässer	25
Naturichönheiten und landschaftlicher Charakter	25
Boden	31
Luft und Witterung	33
Witterungsverhältnisse	34
Gebirgsarten, Versteinerungen und Mineralien	38
Pflanzen- und Thierreich.	
Pflanzen	48
Thierreich	60
Einwohner.	
Bevölkerungsstatistik	63
Stand und Bewegung der Bevölkerung im Allgemeinen .	63
Trauungen	72
Geburten	77
Todesfälle	82

	Seite
Bevölkerungszuwachs im Ganzen	94
Weitere Angaben über Alter, Geschlecht, Civilstand und Religion zc.	95
Stamm- und Eigenschaften der Einwohner	101
Wohnorte.	
Orte	113
Zahl, Gattung und Areal	113
Lage, Größe und Beschaffenheit	141
Gebäude	114
Anzahl und Gattung	114
Bauart und Material	115
Werth und Eigenthumsverhältnisse	115
Nahrungsland.	
Hauptnahrungsquellen	116
Vermögen	116
Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums	116
Geldwerth des Viehstandes	117
Wirthschaft	118
Urproduktion (Landbau)	118
Gewinnung von Mineralien	118
Pflanzenbau	119
Verhältniß des Feldbaus im Allgemeinen	119
Einzelne Kulturen	123
Viehzucht	138
Jagd und Fischerei	140
Kunst, Gewerbefleiß und Handel	142
Fabrikations-Anstalten	142
Mechanische Künstler und Handwerker	144
Handels-Gewerbe	145
Gesellschaftlicher Zustand.	
Grundherrliche Verhältnisse	145
Grundherren	145
Vormalige Lehens- und Leibeigenschaftsrechte	146
Grundlasten	146
Zehnten	146
Staats- und kirchliche Einrichtungen	148
Eintheilung der Aemter	148
Weltliche	149
Kirchliche	149
Anstalten	149

*

	Seite
Schulanstalten	149
Wohlthätigkeits-Anstalten	150
Gewerbliche Anstalten	150
Landwirthschaftliche Anstalten	151
Anstalten für Handel und Verkehr	152
Eisenbahnen	152
Straßen	152
Posten und Boten	153
Telegraphen	154
Sonstige polizeiliche Anstalten	154
Gesundheitspolizei	154
Sicherheitspolizeiliche Anstalten	155
Bau- und Feuerpolizeiliche Anstalten	155
Gewerbepolizeiliche Anstalten	156
Amtsforperschafts- und Gemeindehaushalt	156
Amtsforporation	156
Gemeindeverwaltung	157
Stiftungspflegen	157
Kataster und Steuern	158
Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.	
Politischer Zustand	159
Kirchliche Verhältnisse	195
Besondere Schicksale	197
Alterthümer	199
Römische	199
Deutsche	201
Abgegangene Burgen, Schlösser, Klöster u.	202
Abgegangene Orte und Gebäude	203

Ortsbeschreibung.

Aggenhausen	336.	341
Airheim	227	
Albdingen	236	
Allespach	257.	264
Anhauser Mühlen	267.	272

	Seite
Balgheim	244
Bärental	306. 316
Berghof	205. 225
Böttingen	257
Bubsheim	267
Deilingen	273
Deltthofen	273. 279
Deltthofer Mühle	273. 288
Denkingen	288
Dreifaltigkeitskirche	205. 225
Dietstaig	344. 355
Dürbheim	296
Egesheim	306
Erlenmühle und Ipspoche	288. 292
Frittlingen	319
Frohnhof	381. 400
Gosheim	327
Garras	381. 401
Harthöfe	344. 356
Heidenstadt	344. 356
Hofen	205. 226
Hohenberg	273. 280
Holziesen (Martinsberg)	369. 372
Kassiersmühle	205. 226
Königsheim	333
Lippach-Mühle	336. 343
Lippach-Deilmühle	336. 343
Mahlstetten	336
Manchenhof	306. 318
Mechanische Werkstätte	336. 343
Michelhölzle	319. 323
Mühle	374. 381
Neuhaus	374. 381
(Alt) Neuhaus	227. 236
Neu-Giechhof	227. 235
Neuhof	227. 236
Neu-Wirthshaus	227. 235
Nusplingen	344
Obernheim	356
Rathshausen	363

	Seite
Reichenbach	369
Rißberg	296. 301
Sägmühle	273. 288. 344. 356. 381. 403
Schörzingen	374
Spaichingen	205
Steighaus	381. 403
Täfermühle	227. 236
Jhanned	356. 363
Berena-Mühle	205. 226
Behingen	381
Weilen u. d. R.	403
Ziegelhütte	273. 288. 381. 403



Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

Lage und Umfang.

Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Spaichingen liegt zwischen $26^{\circ} 18' 21''$ und $26^{\circ} 37' 42''$ der östlichen Länge und zwischen $48^{\circ} 3' 42''$ und $48^{\circ} 14' 3''$ der nördlichen Breite. Er gehört zum größeren Theil, durch Vermittlung der Elta, des Faulenbachs, des Lippachs und der Beera, in das Stromgebiet der Donau, während der kleinere Theil, durch Vermittlung der Prim, dem Flußgebiet des Neckars und somit dem Stromgebiet des Rheins angehört.

Grenzen.

Der Oberamtsbezirk grenzt gegen Norden an die Oberamtsbezirke Rottweil und Balingen, gegen Osten an den Oberamtsbezirk Balingen, an das Großherzogthum Baden, an das Königreich Preußen (Hohenzollern) und an den Oberamtsbezirk Tuttlingen, gegen Süden an den letztgenannten Oberamtsbezirk und gegen Westen an die Oberamtsbezirke Rottweil und Tuttlingen, wie auch auf eine kurze Strecke an die preußische (hohenzollernsche) Exclave Wilsfingen. Natürliche Grenzen bilden im Westen der Troffelbach $\frac{1}{2}$ Stunde lang gegen den Oberamtsbezirk Tuttlingen, die Starzel $\frac{1}{4}$ Stunde lang gegen den Oberamtsbezirk

Rottweil und im Süden $\frac{1}{4}$ Stunde lang der Faulenbach gegen den Oberamtsbezirk Tuttlingen.

Größe.

Der Flächenraum des Oberamtsbezirks beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 22958,1 Hekt. oder 4,1704 Quadratmeilen*); er gehört demnach zu den kleineren Oberamtsbezirken in Württemberg.

Figur.

Die Figur (s. Karte) ist regelmäßig und nähert sich im Ganzen und Großen einer Raute (verschobenes Quadrat).

Die größte Ausdehnung des Bezirks von Westen nach Osten beträgt $6\frac{1}{2}$ Stunden und zwar von der östlichen Bezirksgrenze (zugleich Landesgrenze) bei Hardthöfe Markung Nusplingen bis zur westlichen Bezirksgrenze bei Nirheim. Die größte Ausdehnung von Süden nach Norden beträgt von der südlichen Bezirksgrenze bei Dürbheim bis zur nördlichen bei Rathshausen $5\frac{1}{4}$ Stunden. Die Oberamtsstadt liegt im südlichen Theil des Bezirks und ist nur $\frac{3}{4}$ Stunden von der südlichen Grenze (Markung Dürbheim) entfernt, während die Entfernungen bis zur östlichen Grenze bei Hardthöfe $4\frac{1}{2}$ Stunden, bis zur westlichen bei Nirheim $2\frac{3}{8}$ und bis zur nördlichen bei Rathshausen 4 Stunden betragen.

Bestandtheile.

Altwürttembergisch ist nur ein einziger Ort im Oberamte: das früher zum Amte Tuttlingen gehörige Albingen. Die anderen neuwürttembergischen Bestandtheile des Oberamtes dagegen befanden sich, ehe die Veränderungen im Beginne des laufenden Jahrhunderts eintraten, in folgendem Verbande:

1) Es gehörten zur österreichischen Grafschaft Hohenberg: Spaichingen mit Hofen, Bubsheim, Deilingen mit Delthofen, Denkingen, Dürbheim mit Rißiberg, Eggesheim mit Bärenthal, Gosheim, Rathshausen, Reichenbach, Schörzingen, Wehingen mit Harras und Weilen unter den Rinnen.

*) Das durchschnittliche Areal eines Oberamtsbezirks wird zu 5,626 Quadratmeilen angenommen.

2) Gebietsorte des Reichsstifts Rottenmünster waren Nixheim mit Eichhof und Frittlingen.

3) Reichsritterschaftliche Orte (Kantons Hegau) waren: Röttingen mit Allenspach, Königsheim, Mählstetten mit Aggenhausen (enzbergisch), sowie Nusplingen mit Dietstaig, Harthöfe, Heidenstadt und Obernheim mit Thanneß (zulezt ulmisch).

4) Waldburg-Zeil-Trauchburgisch war Balgheim.

Besonders benannte Bezirke.

1) Der weit größere Theil des Bezirks gehört der Alb, im engeren Sinn dem Heuberg an, der etwa $\frac{2}{3}$ desselben einnimmt; seine Begrenzung, soweit er den diesseitigen Bezirk angeht, bildet der Steilabfall des Gebirges, der südlich von Dürbheim in den Oberamtsbezirk eingreift und weiterhin an den Orten Dürbheim, Spaichingen und Gosheim östlich vorbeizieht; unterhalb des letzteren Orts wird der Steilabhang durch das Beera-Thal unterbrochen, beginnt alsdann bei Wehingen wieder und zieht östlich an Deltshofen und Deilingen vorüber. Bei Deilingen schnell eine Wendung machend, läuft er südlich an Thanneß vorüber und verläßt bald darauf den Bezirk, um in dem Oberamtsbezirk Balingen fortzusetzen; erst $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Nusplingen tritt er wieder in den diesseitigen Bezirk und bildet nun den rechten Steilabhang des unteren Beera-Thales bis zur Fabrik Bärenthal (Markung Eggesheim); hier verläßt er den Bezirk und setzt nun durch das Königreich Preußen (Hohenzollern) und weiterhin in dem Oberamtsbezirk Tuttlingen, stets den rechten Thalabhang des Beera-Thals einhaltend, bis an das Donau-Thal fort, dessen linker Abhang bis zum Elta-Thal die südliche Grenze des Heubergs bildet.

2) Von dem eigentlichen Heuberg durch die Thäler des Mühlbachs und der Elta getrennt, erhebt sich der Hochberg, der mit seinen beiden Vorbergen Hohenberg und Lemberg, für sich eine Verggruppe, gleichsam den Vorposten des Heubergs bildet.

3) Das tief eingefurchte Thal der unteren Beera, soweit es den diesseitigen Bezirk angeht, theilt von dem Ursprung des Flüsschens bis zu dessen Vereinigung mit der von Nusplingen herkommenden oberen Beera den Heuberg in den nördlichen und südlichen, oder in den vorderen und hinteren.

4) Die Hardt grenzt östlich an den Heuberg; von ihr

greift nur ein kleiner Theil bei Heidenstadt und Hardthöfe zwischen dem Thal der oberen Beera und der Landesgrenze in den Bezirk ein.

5) Das Prim-Thal zieht in nordwestlicher Richtung durch den südwestlichen Theil des Bezirks; an dasselbe schließt sich endlich

6) die Baar an, zu der wir noch das nahe der westlichen Oberamtsgrenze gelegene Aldingen rechnen.

Natürliche Beschaffenheit.

Bildung der Oberfläche im Allgemeinen.

Die Bildung der Oberfläche einer Gegend ist durch die in derselben zu Tage gehenden Gebirgsformationen entschieden bedingt; wenn wir daher ein richtiges und anschauliches Bild von den verschiedenen, in unserem Bezirk ausgesprochenen Terraincharakteren entwerfen wollen, so müssen wir nothwendig die allgemeinen Umrisse der geognostischen Verhältnisse zu Grunde legen. Nach diesen zerfällt der Oberamtsbezirk Spaichingen in vier Gruppen, in die des Keupers, des schwarzen, braunen und weißen Jura.

1) Die Gruppe des Keupers spielt eine ganz untergeordnete Rolle, indem sie nur an den Gehängen des Prim-Thals und dessen Seitenthälern zu Tage tritt; von den letzteren nennen wir die Thäler der Starzel, des Vogelsangbachs, des Wettbachs, des Hagenbachs und des Troffelbachs; der Keuper äußert nur an Stellen, wo er etwas tiefer durchfurcht wird, wie in dem Vogelsangbach- und Starzel-Thal einigen Einfluß auf die Terrainformen und bildet dort je nach der Anzahl der zu Tage tretenden Schichten terrassenförmig abgestufte Abhänge, die von vielen kleinen Schluchten unterbrochen sind und an denen sich je zwischen zwei Rinnen oder Schluchten kleine wohlgerundete Terrainvorsprünge gebildet haben. Die Thäler der Formation sind eng, meist gerade gestreckt und von lustigen, fleingekrümmten Gewässern durchzogen. Die Keuperformation, soweit sie in den

Bezirk eindringt, dient größtentheils dem Feldbau, mit Ausnahme der mit Wald bestockten Partie westlich von Nirheim. Ueber dem Keuper erhebt sich nun in ziemlich stark markirter, jedoch nicht hoher Terrasse

2) der schwarze Jura (Lias) und bildet, da wo er sich mehr entwickeln konnte, ein ebenes fruchtbares, meist für den Feldbau benütztes Land, über dem sich die höher liegenden Schichten der Formation treppenförmig aufstufen und mit Ausnahme der obersten Schichten (Posidonien-schiefer und Jurensis-mergel) nirgends eine erkleckliche Ausdehnung erreichen. Die Thäler sind eng, gerade gestreckt und beginnen spitz und scharf einschneidend; die anfänglich gleich aufsteigenden Thalgehänge erhalten, je tiefer sie einschneiden und somit auch tiefer liegende Schichten durchfurchen, terrassenförmige, wenig unterbrochene Abhänge. Ueber dem schwarzen Jura, der sich nur in dem nordwestlich von Spaichingen gelegenen Bezirkstheil etwas geltend macht, entwickelt sich

3) der braune Jura, welcher eine etwas namhaftere Verbreitung gefunden hat und hauptsächlich die Ausläufer der Alb (Heuberg) und die untersten Terrassen derselben bildet; nur bei Gosheim tritt er frei von einer Bedeckung als selbständige Hochplatte auf. Am meisten verbreitet ist von dem braunen Jura seine unterste Schichte, der Opalinusthon, welcher westlich von Gosheim, bei Deilingen, Schörzingen und Weilen unter den Rinnen ein ziemlich flaches, von wasserreichen Rinnen und Thälchen vielfach durchzogenes, meist für die Landwirthschaft benütztes Land bildet. Die höher gelegenen Schichten der Gebirgsformation drängen sich eng als eine abgetreppte ziemlich hohe Vorstufe des weißen Jura (Alb) zusammen, die insbesondere bei Gosheim und Schörzingen hervortritt.

4) Der weiße Jura, welcher, wie schon erwähnt wurde, den weit größten Theil des Bezirks einnimmt und den Hauptcharakterzug in der Physiognomie desselben ausspricht, bildet die Alb (Heuberg) und den vom Heuberg getrennten Hochberg, wie auch die Hardt und den Gebirgsstock, welchen das Prim-Thal von dem Heuberg scheidet. Der weiße Jura erhebt sich in wenig unterbrochener hoher Steilwand über den ihn unterlagernden braunen Jura und bricht von seinen Hochebenen kantig, nicht selten felsig ab; er bildet in unserem Bezirk hauptsächlich einen großen Theil des Heubergs, dessen wasserarmes Plateau mit vielen, meist rundlichen, zuweilen auch länglichen, nicht selten stark

markirten Hügeln regellos besetzt ist. Zwischen diesen Hügeln ziehen sich trockene Thälchen, Rinnen und Mulden verworren hin, so daß es an manchen Stellen schwierig wird, die Wasserscheide herauszufinden, um so mehr als auf diesem Hochlande häufig Erdfälle (Erdrichter) vorkommen, welche die aus der Atmosphäre niedergeschlagenen Feuchtigkeiten aufnehmen und unterirdisch weiter führen. Gegen derartige Wasserverschlinger laufen an manchen Stellen von verschiedenen Seiten Terrainrinnen und Mulden zusammen und unterbrechen die eigentlichen Rinnsale, so daß sich diese zuweilen nicht mehr herausfinden lassen. Diese Erscheinungen kommen jedoch mehr auf dem südlich als auf dem nördlich vom Beera-Thale gelegenen Hochlande des Heubergs vor. Den Heuberg durchzieht in unserem Bezirk von Westen nach Südosten ein Hochthal, das der unteren Beera, und theilt denselben in zwei wesentlich von einander verschiedene Partieen (s. auch oben). Das Thal ist tief und gewaltig eingeschnitten, mäßig breit, zuweilen eng und hat zu beiden Seiten sehr hohe, schroff aufsteigende, felsreiche, bewaldete Gehänge, die auf der linken Seite des Thals durch kräftige Seitenthäler mehrfach unterbrochen werden. Diese Seitenthäler greifen weit in das Gebirge hinein und eines von ihnen, das Harrasbach-Thal, bringt beinahe bis an den entgegengesetzten nördlichen Steilabfall des Heubergs vor und gestattet der bei Thannet hinziehenden europäischen Wasserscheide nur noch einen schmalen, etwa $\frac{1}{4}$ Stunde breiten Durchgang. Die auf der rechten Seite des Flüsschens hinziehenden Thalgehänge unterscheiden sich streng von den gegenüber liegenden linken, indem sie gleichmäßig fortziehen und nur einmal durch eine von Königsheim herunter kommende Schlucht etwas unterbrochen werden. Das rechts (südlich) des Thals gelegene Hochland des Heubergs hat daher einen auffallend verschiedenen Charakter von dem nördlich gelegenen; es ist weniger durch Thäler und Schluchten getheilt, sondern mehr ein zusammenhängendes hügeliges Plateau, in welches gegen die südliche Bezirksgrenze hin nur die Anfänge des Urjen-Thals und Lippach-Thals eingreifen jedoch bald in das Oberamt Tuttlingen einlaufen.

Das von Nusplingen herkommende Thal der oberen Beera, welches sich unterhalb Eggesheim mit dem von Wehingen herziehenden Beera-Thal vereinigt und den Heuberg von der Hardt scheidet, greift in den östlichsten Theil unseres Bezirks ein und hat beinahe den gleichen Charakter wie das Thal der unteren Beera.

Das Hochland des Heubergs erhebt sich durchschnittlich

900^m = 3140 w. Fuß über die Meeresfläche und besteht vorzugsweise aus Acker- und Wiesenland, das an manchen Stellen von Waldungen und Weiden unterbrochen wird; dagegen sind die steilen Abhänge des Heubergs gegen das Flachland, wie gegen die Thäler, beinahe durchgängig mit üppigen Waldungen bestockt.

Die Hardt, von der nur ein kleiner Theil in den Bezirk eingreift (s. oben) hat den gleichen Charakter wie der Heuberg.

Endlich haben wir noch der namhaften Thalweitung zu erwähnen, welche den südwestlichen Theil des Oberamtsbezirks von Südosten nach Nordwesten durchzieht und den weißen Jura unterbricht. In derselben fließen gegen Nordwesten die Prim und gegen Südosten der Faulenbach, so daß hier in der Nähe von Balgheim die Wasserscheide zwischen dem Donau- und Rheingebiet die Ebene der Thalweitung durchschreitet. Zu beiden Seiten der etwa $\frac{1}{2}$ Stunde breiten Thalweitung erheben sich einerseits die Steilhalbe des Heubergs, andererseits die des Zundelbergs und senden ihre flachen Ausläufer gegen die nur ganz mäßig eingefurchten Flußrinnen, von denen die des Faulenbachs bald in den Oberamtsbezirk Tuttlingen eingeht, während die der Prim allmählig zu einem etwas kräftigeren Thälchen sich entwickelt und erst $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Nirsheim unsern Bezirk verläßt. Die hohen und schroffen Wände, welche anfänglich die Thalweitung begrenzen, verlieren sich einerseits schon bei Spaichingen, während die des Heubergs auf der linken Seite noch lange hin in einiger Entfernung die Begleiter der Niederung bleiben und sich erst allmählig von derselben entfernen.

Erhebungen und Höhenbestimmungen.

Die mittlere Erhebung der Gegend am Fuß des Heubergs über das Mittelmeer beträgt 600—650^m, während die auf dem Plateau des Heubergs sich zwischen 850—950^m bewegt. Der höchste Punkt des Bezirks, welcher zugleich der höchste Punkt der ganzen schwäbischen Alb ist, fällt auf den Lemberg mit 1013^m = 3538,97 württ. Fuß, und der tiefste an die nördliche Oberamts-grenze im Prim-Thal (Wasserspiegel der Prim unter der Straßenbrücke) mit 595,3^m = 2078 württ. Fuß (s. unten).

Trigonometrisch bestimmt sind : *)

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere.	
	Meter.	Württemb. Landesvermessungs- Fuß.
Markung Spaichingen.		
Spaichingen, Stadtkirchth., Spitze d. Staffelgieb.	699,5	2442
" " Erdbfläche (Zurichhutt auf 0 α) . . .	659,2	2301
" " Erdbfl. am Gasthof zur Post . .	658,8	2300
" " " zum Möhle . .	657,6	2296
" " an der Apotheke . . .	655,3	2288
Wasserpiegel der Prim vor d. Gasthaus zur Post	657,3	2295
Dreifaltigkeitskirche, Kappe des Deckels d. Orientirungscheibe, oben . .	1005,85	3511,77
" " ob. Rand d. Altangeländers	1004,65	3507,58
Plattenboden i. Thurm (J β)	981,82	3427,87
Sofen, Rathhausthurm, Knopf . . .	675,1	2357
" " Erdbfläche vor dem Rathhaus (L ϵ) . .	657,1	2294
Michelfeld, Signalstein, Erdbfläche (L ϵ) . . .	673,0	2350
Raffiermühle, Erdbfläche im Hof (L β) . . .	635,9	2220
Markung Aizheim.		
Aizheim, Kirchturm, östliche Giebelspitze . .	688,8	2405
" " Erdbfläche (L α) . . .	663,6	2317
Wasserpiegel des Hagenbachs am Einfluß des Trosselbachs (K ϵ)	608,4	2124
Stockacker, Signalstein, Erdbfläche (L α) . . .	699,9	2444
Wassersp. der Prim unter der Straßenbrücke an d. Oberamtsgrenze gegen Neufra (K β)	595,3	2078
Markung Aldingen.		
Aldingen, Kirchturm, Spitze des Staffelgiebels	683,1	2385
" " Erdbfläche (L α) . . .	650,2	2270
Böfen, Signalstein, Erdbfläche (L β , γ) . . .	696,4	2431
Mitten im Ort, Signalstein, Erdbfläche (L α) . .	654,3	2284
Laubern, Signalstein, Erdbfläche (L δ) . . .	705,7	2464
Niveau der Prim unter d. Brücke bei d. Mühle	623,9	2178

*) Die Höhenzahlen mit zwei Dezimalen sind in den Jahren 1871 und 1872 von Trigonometer Regelman aufgenommen und berechnet worden. Vgl. die ausführlicheren Mittheilungen in den Württ. Jahrbüchern. 1875. Anhang S. XIII. ff. Die Höhenzahlen mit einer Dezimale sind nach den älteren Messungen der Trigonometer Kohler und Rieth ins Metermaß reducirt worden. Vgl. „Württ. Jahrbücher.“ 1837. I. Heft. S. 142 ff. und 1838. I. Heft. S. 122 ff.

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere.	
	Meter.	Württemberg. Landesver- messungs- Fuß.
Markung Balgheim.		
Balgheim, Kirchthurm, Knopf	722,6	2523
„ Erdbl. an d. Kirche (Juraschutt auf O α)	688,6	2404
Niedrigster Punkt der Wasserscheide zwischen den Flußgebieten d. Donau und d. Neckars im Spaichingerthal, nahe bei Balgheim (Juraschutt auf O α)	688,0	2402
Maßholzbrunnen, Ursprung der Prim	750,6	2621
Markung Böttingen.		
Böttingen, Erdbl. an der Kirche (J γ)	910,0	3177
„ Wasserf. d. Quelle i. Ort (Gr. J γ , δ)	925,7	3232
Galgenberg, Signalstein, Erdbfläche (J δ)	990,3	3457
Altenberg I, Signalstein, Erdbfläche (J δ)	980,3	3423
Fohlsteig, Signalstein, Erdbfläche (J γ)	960,1	3352
Großschelsberg, Signalstein, Erdbfläche (J δ)	992,5	3465
Kaisersbühl, Signalstein, Erdbfläche (J γ)	960,1	3352
Buch, Signalstein, Erdbfläche (J δ)	968,7	3382
Markung Bubsheim.		
Bubsheim, Kirchthurm, nördl. Firspitze	931,92	3253,65
„ Dachtraufe	925,90	3232,64
„ Erdbl., östl. Seite (1,01 m unter dem oberen Sockelrand) J δ	907,56	3168,60
Kirchberg, Signalstein, oben	970,07	3386,84
„ Erdbfläche (J ϵ)	969,69	3385,52
Gehren, Wegweiser, Erdbfläche (J β)	913,29	3188,61
„ Sohle des Erdtrichters (J β)	903,00	3152,68
Wellen, Signalstein, oben	969,55	3384,93
„ Erdbfläche (J β)	969,19	3383,78
Rühnenberg, Signalstein, oben	958,28	3345,68
„ Erdbfläche (J γ)	958,02	3344,78
Buchenberg, höchste Stelle, Erdbfläche (J δ)	940,60	3283,96
Markung Deilingen.		
Deilingen, Kirchth., Firsp. des südl. Staffelgiebels	848,68	2963,03
„ „ Dachtraufe	843,32	2944,32
„ „ Erdbl., südl. Seite (1,45 m unter der Fensterbank der Thurmritze (O γ , δ)	824,63	2879,07

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere.	
	Meter.	Württemb. Landesvermessungs-Fuß.
Markung Dürbheim.		
Dürbheim, Erdbf. an d. Kirche (Jurafchutt auf O)	727,9	2541
Vollrain, Signalstein, Erdbf. (Nagelslue-Breccie)	799,1	2790
Eichenhärdtle, Signalstein, Erdbfläche (J γ)	938,0	3275
Markung Egesheim.		
Egesheim, Kirchth., obere Fläche d. nördl. Kreuzes	756,97	2642,84
" " Dachtraufe	749,27	2615,96
" " Erdbf., nördl. Seite (2,71 m unt. d. Fensterbank d. Thurmtrige)	724,98	2531,15
Probitwäldle, Signalstein, Erdbfläche	755,81	2638,79
Wasserip. der Beera am Einfluß des Mergenthalerbächles	723,10	2524,59
Oberburg, Signalstein, Erdbfläche (J ε)	924,4	3227
Markung Frittlingen.		
Frittlingen, Kirchthurm, Knopf	691,48	2414,19
" " Dachtraufe	681,25	2378,48
" " Erdbfläche, nördl. Seite (0,70 m unter d. ob. Sockelrand) (L β)	658,68	2299,68
Wasserip. des Sulzthalbaches unter der Schafhausbrücke	641,88	2241,02
Gr., Signalstein, Erdbfläche (L ζ)	692,19	2416,67
Zwischen Härle, Hängendes der Jurenßmergel (Gr. L ζ, O α)	691,17	2413,11
Winkelbus, Signalstein, Erdbfläche	705,10	2461,75
Hessenthal, Oberamtsgrenzstein, Erdbfläche (L ε)	658,29	2298,32
Daselsst, Häng. d. Posidonienchiefer i. Steinbruch	659,19	2301,46
" " Jurenßmergel (Gr. L ζ, O α)	661,50	2309,52
Rafensteigwanne, Hängendes d. Opalinusthone (Gr. O α, β)	783,25	2734,60
Stadtweg, Signalstein, oben	670,97	2342,59
" " Erdbfläche (L α)	670,71	2341,68
Hinter'm Eichwäldle, Signalstein, oben	653,91	2283,02
" " " Erdbf. (L α)	653,76	2282,50
Markung Gosheim.		
Gosheim, Kirchth., Kirstip. d. südwestl. Staffelgieb.	867,95	3030,31
" " Dachtraufe	863,36	3014,29
" " Erdbf., westl. Seite (Sockelr.) (O δ)	846,77	2956,37

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere.	
	Meter.	Württemb. Landesver- messungs- Fuß.
Hohes Häuptle, Grenze O γ , δ an der Steige .	834,24	2912,62
Au, Grenze O α , β , an der neuen Steige . .	773,29	2699,82
Hirschle, höchste Stelle, Grdfl. (O ε , Part.-Dolithe)	880,40	3073,78
Hörule I, Signalstein, Grdfläche (Liegendes der Koronatenschiefer in O δ)	873,09	3048,26
Goßheimer-Mühle, Sockelrand am östl. Giebel	737,32	2574,24
Daselbft, Wasserspiegel des Wettbachs (O α) .	733,80	2561,95
Unter der Ziegelhütte, Häng. der 4,4 m mächtigen Bifurcaten-Dolithe (Grenze O δ , ε) . .	864,88	3019,59
Ziegelhütte, Wohnhaus, Grdfl. an d. nördl. Ecke	867,28	3027,97
Daselbft, Häng. der 0,9 m mächt. Part.-Dolithe	872,38	3045,78
Thannet, Signalstein, Grdfläche (O ε)	893,09	3118,08
Kälberweide, Häng. der 0,75 m mächt. Macro- cephalus-schichten (Grenze O ε , ζ) . . .	903,84	3155,62
Klingenthalsteig, Häng. der 0,2 m mächt. Tr- natennoolithe (Formationsgrenze O ζ , J α)	926,54	3234,87
Klingenthalde, Signalstein, Grdfl. (J β , Geph.) .	1000,53	3493,19
Pärenwiejen, Signalstein, Grdfläche (O δ) . .	833,25	2909,16
Daselbft, Wassersp. der Beeraquelle (Grenze O γ , δ)	832,64	2907,03
Wassersteige, Grdfläche am Feldkreuz	857,95	2995,40
Daselbft, Häng. d. Bifurcaten-Dolithe (Gr. O δ , ε)	859,45	3000,64
Lemberg, höchste Stelle, Grdfläche *)	1013,64	3538,97
Signalstein, Grdfläche (J β , Geph.)	1009,64	3525,00
Am Lemberg, Formationsgrenze O ζ , J α) circa	921,25	3216,40
Hinterhalde, Grdfläche im Sattel zwischen Lem- berg und Hochberg	923,88	3225,58
Katensteig, Signalstein, oben	864,36	3017,78
Grdfläche (O δ)	864,06	3016,73
Daselbft, Häng. der blauen Kalke (Grenze O γ , δ)	861,10	3006,40
" Lieg. d. Sowerbyi-Doliths (Gr. O β , γ)	831,70	2903,75
" Liegendes der festen Sandkalkschichten (Gr. O α , β)	783,25	2734,60
Markung Königsheim.		
Königsheim, Kirchturm, Knopf	918,54	3206,94
" " Dachtraufe	907,30	3167,70
" " Grdfläche (J ε)	885,57	3091,82
Wachtbühl, Signalstein, Grdfläche (J ε) . . .	927,25	3237,35
Oberreichen, Signalstein, Grdfläche (J ε) . . .	914,85	3194,06
Friedrichshöhle, Grdfl. am Eingang (J ε) . . .	906,73	3165,71

*) Höchster Punkt der Alb, welchem indessen keine Nachbarn der Hochberg mit 1607,44 und der Oberhochenberg mit 1609,74 nur wenig nachstehen.

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere.	
	Meter.	Württemberg. Landesver- messungs- Fuß.
Markung Maßketten.		
Mahlstetten, Kirchthurm, Knopf	920,72	3214,55
" " Dachtraufe	905,69	3340,87
" " Erdbl. (Gr. J δ , ϵ)	878,20	3066,10
Bernhardsstein, Signalstein, Erdbl. (J δ)	920,18	3212,66
Krücke, Signalstein, Erdbl. (J ϵ , Tolomit)	883,43	3084,36
Dreiangel, Signalstein, Erdbl. (J δ , ϵ)	881,30	3076,92
Glatter Fels, höchste Stelle (J δ)	887,70	3099,27
Markung Ausplingen.		
Ausplingen, Kirchthurm, Knopf	754,77	2635,16
" " Dachtraufe	742,89	2593,68
" " Erdbl. (Gr. J δ , ϵ)	721,72	2519,77
(1,81 ^m unter d. Fensterbank) (J α)	749,76	2617,67
Scheibenhühl, Signalstein, Erdbl. (J β)	745,56	2603,01
Dieselbst, Quelle des Buchbrommens	739,80	2582,90
Hagenwies-Bronnen, Wasserj. der Hauptquelle	780,26	2724,16
Scheibenhühlsteige, Grenze J β , γ	737,67	2575,46
Blumenacker, Signalstein, Erdbl.	720,73	2516,32
Wasserj. der Beera am Einfluß des Sägebachs	742,77	2593,26
Sägmühle, unt. Hauptquelle, Wasserj. d. Sprudels	753,37	2630,27
" Wasserj. d. obersten Quelle (Gr. J α , β)	932,06	3254,14
Hummelhühl, Signalstein, Erdbl. (J ϵ)	924,15	3226,52
Tannenfelden, Signalstein, Erdbl. (J ϵ)		
Steinhühl, Plattenbruch des Werkmeisters A. Schmohl, oberer Rand (berühmte Fund- stelle von Fischen, Krebsen etc. aus dem Horizont der Solthofer-Schiefer) (J ζ)	905,56	3161,62
Dieselbst, Sohle des Schmohl'schen Platten- bruches (J ζ)	895,61	3126,88
Staufenfels, Signalstein, Erdbl. (J ϵ)	951,00	3320,27
Wasserj. d. großen Beera am Einfl. d. kl. Beera	686,12	2395,48
Soolthalbenfels I, Signalstein, Erdbl. (J ϵ)	942,87	3291,88
Kagensteig, Liegendes der dickbankigen Quader- kalke (Gr. J γ , δ)	846,36	2954,93
Steigfels, Signalstein, Erdbl. (J ϵ)	897,47	3133,38
Lieg. d. löch. Epilonsfelsen (Gr. J δ , ϵ)	895,87	3127,79
Brankbühl, Hängendes der löcherigen Epilons- felsen auf der höchsten Stelle (J ϵ)	941,87	3288,39
Neuenpiel, Signalstein, Erdbl. (J ϵ)	928,97	3243,35
Gemeindetratt, höchste Stelle, Erdbl. (J ϵ)	949,50	3315,03

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere.	
	Meter.	Württemberg. Landesver- messungs- fuß.
Markung Obernheim.		
Obernheim, Kirchthurn, Knopf	925,90	3232,64
" " Dachtraufe	917,61	3203,69
" " Erdfäche, westl. Seite Fensterbank d. Thurmrihe (J y)	898,80	3138,02
Brunnenhäusle, Wasserspiegel des Weiher's (J y)	884,10	3086,70
Berg, höchste Stelle, Erdfäche (Gr. J y, δ)	929,85	3246,43
Grabkapelle, Knopf des Dachreiters	961,67	3357,52
" " Erdfäche am Eingang (J δ)	947,70	3308,75
Kaibühl, Markstein, Erdfäche (J ϵ)	946,99	3306,27
Penzenhardt, Signalstein, Erdfäche (J δ)	933,14	3257,91
" " höchste Stelle, Erdfäche (J ϵ)	954,64	3332,98
Kirchleibühl, höchste Stelle, Erdfäche	944,80	3298,62
Schneefengarten, Signalstein, Erdf. (Gr. J y, δ)	946,68	3305,19
Fohlen, Signalsteinrumpf, oben (J δ)	977,38	3412,37
Grimmenek, Plateaufäche (J δ)	974,66	3402,87
Burgbühl, Signalstein, oben	968,38	3380,95
" " Erdfäche (J δ)	968,11	3380,01
" " Wasserf. d. Quelle (höchste Albquelle?)	950,60	3318,87
Markung Rathshausen.		
Rathshausen, Kirchth., ob. Fläche d. Kreuzpfostens	698,62	2439,12
" " Dachtraufe	695,30	2427,53
" " Erdf., westl. Seite (0,74 m unter d. Thürschwelle) (O α)	674,52	2354,98
Wasserspiegel der Schlichem am Einfluß des Wettenbachs (O α)	663,92	2317,97
Thaumbühl, Markstein, Erdfäche (O β)	727,30	2539,25
Lau, Wasserspiegel der Schlichem unter der Strassenbrücke (O α)	686,44	2745,73
Mother Bühl, Signalstein, Erdfäche (O δ)	805,41	2811,96
" " Fieg. d. Sowerbybank (Gr. O β , γ)	768,41	2682,78
Daselfst, Fieg. d. Pectiniten-Doliths (Gr. O γ , δ)	804,86	2810,04
" " Häng. d. Bifurcaten-Dolithe (Gr. O δ , ϵ)	819,31	2860,49
Reuthalbe, Fieg. der Opalinuskalke (Gr. O α , β)	707,00	2468,38
Pletten, Oberamtsgrenzstein, Erdfäche	898,33	3136,38
" " Häng. d. 1,45 m mächt. Ornaten-Dolithe (Formationsgrenze O ζ , J α)	884,68	3088,72
Ob der Rutche, Häng. der 0,60 m mächtigen Hauptbank der Nulliporites Hechin- gensis (Quellenbank) (Gr. J α , β)	929,98	3246,88

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere.	
	Meter.	Württemb. Landesver- messungs- fuß.
Plettenberg V, Signalstein, oben	994,65	3472,67
" " Erdbfl. (glatte Felskante)	994,40	3471,79
Markung Reichenbach.		
Reichenbach, Kirchthurn, Knopf	775,13	2706,25
" " Dachtraufe	766,65	2676,64
" " Erdbfl., südöstl. Seite (0,35 m unter d. ob. Sockelrand) (O ζ)	745,98	2604,47
Wasserisp. d. Beera im Wegübergang b. d. Mühle	735,03	2566,24
Hinter der Kirche, Formationsgrenze O ζ , J α .	752,00	2625,49
Scheibenhühl, Erdbfläche am Feldkreuz (J β) .	832,12	2905,22
Klingenhalde, Hängendes des Laufelsen . . .	885,14	3090,33
" höchste Stelle, Erdbfläche (J δ) . . .	937,80	3274,18
Streichhalde, Signalstein, Erdbfläche (J γ) . .	878,60	3067,50
" Liegendes der thonigen Gement- mergel (Gr. J β , γ)	876,10	3058,77
" Hängendes der thonigen Gement- mergel (Gr. J γ , δ)	908,50	3171,89
Nischwang II, Signalstein, Erdbfläche (J δ) . .	958,55	3346,63
Wittert, höchste Stelle, Erdbfläche (J ϵ) . . .	956,60	3339,82
Harraswiesen, Oberamtsgrenzstein, oben . . .	752,02	2625,56
" Erdbfläche	751,62	2624,16
Wasserisp. der Beera am Einfluß d. Harrasbachs	751,36	2623,26
Markung Schörzingen.		
Schörzingen, Kirchth., ob. Fläche d. nördl. Firchsteins	737,72	2575,63
" " Dachtraufe	732,34	2556,85
" " Erdbfl., westl. Seite (0,90 m unter dem oberen Sockelrand) (O α)	712,44	2487,37
Am Kirchenberg, Liegendes der Opalinusshone (Grenze L ζ , O α)	705,50	2463,14
" " Häng. der Posidonienschiefer (Grenze L ϵ , ζ)	701,90	2450,57
Unten im Ort, Wasserpiegel des Baches (L ϵ)	695,84	2429,42
Wochenberg I, Signalstein, oben	825,86	2783,36
" Erdbfläche (O β)	825,63	2882,56
Neuhaus, Thürschwelle des Gasthauses	727,07	2538,45
Breite, Signalstein, Erdbfläche (L ϵ)	729,41	2546,62
Metzbrühl, Wasserisp. d. Starzelbaches am Einfl. des Hangelbrunnens (Gr. L α , β) . . .	662,33	2312,42

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere.	
	Meier.	Württemb. Landesvermessungs- Fuß.
Markung Wehingen.		
Wehingen, Kirchth., Kirst d. südl. Staffelgiebels	800,30	2794,12
" " Dachtraufe	795,91	2778,80
" " Erdbfl., östl. Seite (0,85 m unter d. Fensterbank d. Thurmtrize (O γ))	775,79	2708,55
Frohnhof, Kapelle, Knopf auf d. westl. Dachspitze	794,76	2774,78
Wassersp. der Veera am Einfluß des Mühlbachs	769,65	2687,11
Vor'm Laubenbach, Markstein, oben	770,49	2690,05
Hebjack, Grenze O γ , δ	791,27	2762,60
" Häng. der Ostree-Dolithe (O δ)	796,44	2780,68
Bürgle, Signalst., oben	874,10	3051,78
" " Erdbfl. (verstürzte Schwammfalte)	873,69	3050,35
Unter'm Bürgle, Häng. d. Bifurc.-Dolithe (O δ , ϵ)	837,50	2924,00
Nchten, Häng. der 0,75 m mächt. Mac.-Schichten	898,00	3135,23
Steinriß, Signalstein, oben	992,98	3466,83
" " Erdbfläche (J β)	992,62	3465,58
Lütselalb, Einsenhäule, Signalsteinrumpf, ob. (J β)	946,57	3304,80
Harras, Forsthaus, Erdbfl. a. d. südwestl. Vorbau	764,38	2668,71
Unter der Sägmühle, Oberamtsgrenzstein, Erdbfl.	751,62	2624,16
Wassersp. d. Veera am Einfluß des Harrasbachs	751,36	2623,26
Kühnenberg, Signalstein, oben	958,28	3345,68
" " Erdbfl. (J γ , Scyph.)	958,02	3344,78
Viehweide, Signalstein, oben	972,79	3396,34
" " Erdbfläche (J β)	972,50	3395,33
Markung Weilen unter den Ninnen.		
Weilen, Kirchth., Knopf	731,00	2552,17
" " Steingefimse unter der Dach- traufe, untere Kante	722,79	2523,51
" " Erdbfl., südwestl. Seite (0,10 m unter d. Thürschwelle) (O α)	706,45	2466,46
Wochenberg III, Signalstein, oben	791,94	2764,94
" " Erdbfläche (O β)	791,76	2764,31
Daselbñ, Lieg. d. Opalinuskalke (Grenze O α , β) *)	770,66	2690,64

*) Die den Höhenpunkten beigegefügt lateinischen und griechischen Buchstaben bezeichnen die Gesteins-schichten, welche die unmittelbare Unterlage der Punkte bilden.

Die Erklärung dieser geognostischen Bezeichnungen siehe auf der folgenden Seite.

Es bedeutet für:

Die Schichten der Keuperformation.

- K α Gipsmergel.
- K β Schilfsandstein.
- K γ Mittlere bunte Mergel.
- K δ Stubensandstein.
- K ϵ Obere Knollenmergel.
- K ζ Bonebedsandstein.

Die Schichten der Liasformation.

- L α Arcuatentuff und Sandstein.
- L β Turnerithone.
- L γ Numismatikalke.
- L δ Amaltheenthone.
- L ϵ Posidonien-schiefer.
- L ζ Nurenfismergel.

Die Schichten des braunen Jura.

- O α Spalinusthone.
- O β Eisenoolithen und Sandsteine.
- O γ Blaue Kalke.
- O δ Ostreenkalke und Dolithe.
- O ϵ Parkinson-Dolithe.
- O ζ Ornamentthone.

Die Schichten des weißen Jura.

- J α Impressathone.
- J β Wohlgeschichtete Kalke, stellenweise mit Schwammkolonien.
- J γ Vacuolarmergel und Schwammkalke.
- J δ Dickbantige Quaderkalke.
- J ϵ Plumpke Kalkkalke, Marmor und Dolomit.
- J ζ Krebs-scheerenplatten.

Abdachung und Wasserscheiden.

Der weit größere Theil des Oberamtsbezirks (Heuberg und Hardt) zeigt eine Abdachung von Norden nach Süden gegen die Donau, während das am Fuß des Heubergs ausgebreitete, in das Rheingebiet gehörige Land (Prim- und Schlichemgegend) sich gegen Nordwesten abdacht.

Wie schon erwähnt wurde, führt die europäische Wasserscheide durch unseren Bezirk; sie tritt in denselben aus dem Oberamtsbezirk Tuttlingen kommend auf dem Rücken des Waldes Lauberhardt über die westliche Bezirksgrenze, zieht von da in östlicher Richtung auf den Staufelberg, hier wendet sie sich gegen Süden und steigt auf das sog. Horn, wo sie wieder eine östliche Richtung annehmend den diesseitigen Bezirk eine Zeit lang verläßt und nahe an dessen Grenze an Hausen ob B. nördlich vorüber fortlaufend erst auf dem Zundelberg unseren Bezirk wieder erreicht. Auf der Kuppe desselben wendet sie sich gegen Nordosten, zieht südöstlich von Balgheim in der Nähe der Kapelle durch die Niederung und steigt alsdann nördlich von Dürbheim die steile Burghalde hinan auf den Heuberg; hier nimmt sie eine nördliche Richtung an bis auf den Hirnbühl, von da gegen Westen ziehend bis auf das Seitenried, wo sie sich bald gegen Norden wendet und nahe an dem westlichen Steilabfall des Heubergs über die Fluren Klippeneck und Kehlen bis zum Hochwald oberhalb Gosheim hinläuft. Auf der Kuppe des Hochwalds macht die Wasserscheide eine Wendung gegen Westen und zieht den Steilabhang hinunter nach Gosheim bis zur Flur Gehren, hier eine nördliche Richtung annehmend überschreitet sie die Unterbrechung des weißen Jura und erreicht denselben bald wieder auf dem Lemberg, von dem sie auf den Hochberg und weiter hin über den Ober-Hohenberg läuft; diesen hinabziehend erreicht sie den Bühl westlich von Deilingen, wo sie sich gegen Osten wendet, weiter durch Deilingen auf den Ortenberg führt. Hier erreicht sie wieder den Heuberg und zieht auf diesem fort über Thanneck auf den Burgbühl nordwestlich von Obernheim, auf dem sie ihre östliche Richtung in eine im allgemeinen nördliche ändert und von hier an über den Markberg und Hessenbühl zieht, um an dessen Fuß den diesseitigen Bezirk zu verlassen und in den Oberamtsbezirk Balingen einzugehen.

Erdfälle und Höhlen.

Erdfälle, trichterförmige Einsenkungen, kommen auf dem Heuberg häufig vor und zwar auf den Markungen Böttingen,

Bubsheim, Denklingen, Königsheim, Nusplingen, Obernheim und Rathshausen. Erdbeben haben in der Nähe von Rathshausen am Plettenberg und an dem gegenüber liegenden Abhange des Heubergs schon mehreremal in großer Ausdehnung und Gefahr drohend stattgefunden (s. die Ortsbeschreibung von Rathshausen); kleinere Erdbeben kommen nicht selten an den Steilgehängen des Heubergs, namentlich in der Nähe von Denklingen und Weilen u. d. R. vor; letztere im braunen Jura. Von Höhlen nennen wir die Friedrichshöhle und das Klingloch bei Königsheim, das Sauloch auf der Markung Mahlstetten (s. auch die betreffenden Ortsbeschreibungen). Ferner ist noch zu erwähnen das sogen. Heidenthor, eine 20' hohe und 15' breite Oeffnung durch einen weißen Jurafelsen im Walde „Steighalde“ auf der Markung Reichenbach.

Gewässer.

Der Flächeninhalt sämtlicher Gewässer in dem Oberamtsbezirk, d. h. der Flüsse, Bäche, Seen und Weiher beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 101²/₈ Morgen; davon kommen auf Seen und Weiher 4⁶/₈ Morgen, auf Flüsse und Bäche 96¹/₈ Morgen. *)

Der Bezirk ist mit Ausnahme der wasserarmen Hochebenen des Heubergs und der Hardt ziemlich quellen- und wasserreich, besonders treten am Fuß des Heubergs viele kräftige Quellen zu Tage. Die meisten Orte beziehen ihr Trinkwasser theils aus laufenden, theils aus Pump-, Zieh- und Schöpfbrunnen, einzelne aus Cisternen; nur Spaichingen, Balgheim, Böttingen, Egesheim und Nusplingen haben ausschließlich laufende Brunnen, während die auf dem Heuberg gelegenen Orte Bubsheim, Königsheim und Obernheim größtentheils aus Cisternen und Schöpfbrunnen ihr Wasser erhalten. Dem ebenfalls auf dem Heuberg gelegenen Mahlstetten wird sein Wasserbedarf mittelst Druckwerk zugeführt. Bei anhaltender trockener Witterung haben zuweilen vollständigen oder theilweisen Wassermangel, so daß das Wasser von außen bezogen werden muß, die Orte: Bubsheim, Königsheim, Obernheim und Weilen u. d. R. Das Quellwasser ist meist gut, frisch und klar, jedoch etwas verschieden, je nach der Gebirgsschichte, woraus es entspringt;

*) Ein württ. Morgen = 0,3152 Hektar.

minder gutes Wasser haben die Orte Dentingen, Rathshausen und Weilen u. d. R. (s. auch die Ortsbeschreibungen).

Mineralquellen.

Eigentliche Mineralquellen von einiger Bedeutung kommen im diesseitigen Bezirk nicht vor, nur eine Quelle am Fuß des Lembergs (Markung Gosheim) und die Lippachquelle (Markung Mahlstetten) sollen etwas schwefelhaltig sein; besonders gutes Wasser liefert das sogen. süße Brunnlein auf der Markung Obernheim.

Periodisch fließende Quellen, sogen. Hunger- oder Seltenbrunnen, kommen vor auf den Markungen Bubsheim, Obernheim, Reichenbach, Schörzingen u. (s. hierüber die Ortsbeschreibungen).

Flüsse und Bäche mit ihren Thälern.

1. Im Rheingebiet.

a. Die Prim, entspringt in einer tiefen Waldschlucht zwischen dem Dreifaltigkeitsberg und der Burghalde, fließt anfänglich bis nach Balgheim gegen Süden, wo sie sich alsdann gegen Nordwesten wendet und weiter durch Spaichingen, Hofen und an Albingen vorüber fließt, bis sie unterhalb der Täfelmühle in den Oberamtsbezirk Rottweil übertritt, um bei Altstadt in den Neckar zu münden; während seines $2\frac{3}{4}$ stündigen Laufs, den das vielgekrümmte, fleißige Flüggen innerhalb unseres Bezirks zurücklegt, setzt es 7 Mühlen in Bewegung. Lauf im Ganzen $4\frac{1}{2}$ Stunden.

Das wiesenreiche Thal der Prim zieht sich in mäßiger Breite von Balgheim an zwischen flachen Ackergeländen hin und erhält erst unterhalb der oberen Mühle (Mark. Albingen) etwas ausgesprochene, jedoch wenig hohe Thalgehänge, die sich thalabwärts allmählig mehr geltend machen, jedoch erst in der Nähe seines Austritts aus dem Bezirk einige Bedeutung erhalten.

In die Prim fließen auf der rechten Seite mit Ausnahme einiger ganz unbedeutenden Zuflüsse:

der $\frac{1}{2}$ Stunde lange Rohrenthalbach; entspringt am Fuß des Dreifaltigkeitsbergs und mündet bei Hofen ein.

Der Schlüsselgraben, beginnt am Fuß des Heubergs und fließt unterhalb Hofen ein. Lauf $\frac{1}{4}$ Stunde.

Der Arbach, nimmt seinen Anfang in zwei Zweigen süd-

lich von Denkingen und vereinigt sich bei der Kassiersmühle mit der Prim. Lauf $\frac{1}{2}$ Stunde.

Der Heimbach, entspringt bei Denkingen und mündet nach einem Lauf von $\frac{1}{2}$ Stunde unfern der oberen Mühle ein.

Die Thälchen der bis jetzt genannten Zuflüsse der Prim bilden ganz unbedeutende, zwischen Ackereländen hinziehende Rinnen.

Der Wettbach, entspringt am Fuß des Heubergs $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich von Gosheim, fließt durch Denkingen und mündet bei der Erlenmühle ein; während seines $1\frac{1}{2}$ stündigen Laufs treibt er zwei Mühlen. Sein schmales Thal ist anfänglich tief eingeschnitten und von hohen terrassenförmig aufsteigenden, bewaldeten Thalgehängen begleitet, bis es aus den Vorbergen des Heubergs in das Ackerland heraustritt und dann nur wenig einfurcht; erst unterhalb Denkingen wird das Thal wieder etwas tiefer und erhält nicht stark ansteigende, für die Landwirthschaft benützte Thalgehänge.

Ein namenloser, $\frac{3}{4}$ Stunden langer Bach beginnt nördlich von Denkingen, fließt durch ein unbedeutendes Thälchen und vereinigt sich bei Michelhölzle (Mark. Frittlingen) mit der Prim.

Der Vogeljangbach, entspringt zwischen hohen waldigen Bergen westlich von Gosheim, fließt weiterhin durch ein mäßig eingefurhtes Thälchen bis Frittlingen und bildet sich erst unterhalb dieses Orts zu einem engen mit ziemlich hohen, terrassenförmig abgestuften Gehängen versehenen Thal aus bis zu seiner Einmündung bei der Eisenbahnstation Neufra. Lauf $1\frac{1}{4}$ Stunde.

Die Starzel, nimmt ihren Anfang in einigen zusammenlaufenden tiefen Waldschluchten $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von Denkingen, fließt durch Schörzingen und tritt $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb dieses Orts in den Oberamtsbezirk Kottweil, läuft dort weiter durch Wellendingen und berührt noch einmal die Oberamtsgränze von Spaichingen westlich von Frittlingen, die sie bald wieder verläßt, um bei Neufra einzumünden. Lauf innerhalb unseres Bezirks $\frac{3}{4}$ Stunden und $\frac{1}{4}$ an der Gränze desselben, ganzer Lauf $2\frac{3}{4}$ Stunden. Das Thal der Starzel, soweit es den diesseitigen Bezirk angeht, ist von Schörzingen an eng und ziemlich scharf eingeschnitten.

Auf der linken Seite gehen in die Prim:

Der Lindengraben, beginnt in mehreren Zweigen am östlichen Fuß des Staufelbergs und mündet bei Hofen ein.

Lauf $\frac{3}{4}$ Stunden in einem unbedeutenden Thälchen, das sich durch Acker und Wiesengelände hinzieht.

Der Lohbach, entspringt am nördlichen Fuß des Staufelbergs und mündet nach einem $\frac{3}{4}$ stündigen Lauf, den er in einem engen, etwas kräftig, jedoch nicht tief eingeschnittenen Thälchen zurücklegt, bei der Kassiers-Mühle.

Der $\frac{1}{2}$ Stunde lange, durch ein unbedeutendes Thälchen fließende Heidlesbach beginnt bei Aldingen und mündet bei der oberen Mühle.

Der Trosselbach, entspringt im Oberamt Tuttlingen südlich von Trossingen und erreicht erst $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Nirheim unseren Oberamtsbezirk, fließt durch Nirheim, wo er den eine Stunde langen Hagenbach aufnimmt, und vereinigt sich bei der Täfermühle mit der Prim. Lauf innerhalb des Bezirks $\frac{3}{4}$ Stunden, im Ganzen 2 Stunden. Das Trosselbach-Thal, soweit es unseren Bezirk angeht, ist sehr schmal und mit ziemlich beträchtlichen, für die Landwirthschaft benützten Gehängen versehen.

b) Die Schlichem; sie entspringt bei Thieringen (O.A. Balingen) und erreicht den diesseitigen Bezirk $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Rathshausen, durchfließt diesen Ort und verläßt schon $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb desselben den Oberamtsbezirk Spaichingen, um bei Epfendorf (O.A. Oberndorf) in den Neckar zu münden. Das vielgekrümmte Flüzchen, welches öfters schadenbringend über sein Bett tritt, erhält während seines Laufs durch den nördlichsten Theil des Bezirks auf der rechten Seite einige unbedeutende Zuflüsse von dem Plettenberg her und auf der linken Seite nimmt es zwei am Fuß des Heubergs entspringende unbedeutende Bäche bei Rathshausen und den $\frac{3}{4}$ Stunden langen Weilenbach auf. Letzterer beginnt bei Weilen, fließt nach $\frac{1}{4}$ Stunde über die Bezirksgrenze und fällt bei der Mühle auf Schömberger Markung in die Schlichem. In den Weilenbach geht noch innerhalb unseres Bezirks das Brandbächle. Lauf der Schlichem innerhalb des Bezirks $\frac{7}{8}$ Stunden, im Ganzen 7 Stunden.

Das Schlichem-Thal, so weit es unseren Bezirk angeht, zieht zwischen hohen Albbergen hin und trägt den echten Charakter eines mit malerischen Partieen ausgestatteten Gebirgsthales.

2. In das Donaugebiet gehören:

a) Die Beera (auch Untere Beera genannt), entspringt im sog. Bärenbrunnen (Beerabrunnen) $\frac{1}{8}$ Stunde nördlich von Gosheim und fließt in östlicher, weiterhin in südöstlicher Richtung durch die Orte Wehingen, Reichenbach, Egesheim und geht eine Stunde unterhalb des letzteren Orts über die Bezirksgrenze (zugleich Landesgrenze), um bei Fridingen in die Donau einzumünden. Lauf innerhalb des Bezirks 3 $\frac{1}{2}$ Stunden, im Ganzen 6 $\frac{1}{4}$ Stunden. Das muntere klare Flößchen schlängelt sich in vielen kleinen Krümmungen durch die mäßig breite, wiesenreiche Thalsohle und treibt innerhalb unseres Bezirks 3 Mahl- und 2 Sägmühlen. Auf beiden Seiten des Thals erheben sich sehr hohe steile, mit üppigem Wald bewachsene, theilweise felsige Wände, von denen die weniger stark geneigten, meist landwirthschaftlich benützten Ausläufer gegen die Thalebene hinziehen. Die Steilgehänge auf der rechten Thalseite sind gleich fortlaufend und nur einmal von dem Anhauserthal unterbrochen, während die auf der linken Seite von mehreren Seitenthälern getheilt werden.

Auf der rechten Seite erhält die Beera nur einige ganz unbedeutende Zuflüsse, von denen folgende nennenswerth sind:

Der Schwellbach, beginnt unfern des Beera-Ursprungs bei Gosheim und mündet nach einem Lauf von $\frac{1}{4}$ Stunde ein.

Der Anhauserbach, entspringt unterhalb Bubsheim, fließt durch ein eine halbe Stunde langes tiefes romantisches Waldthälchen und vereinigt sich bei Egesheim mit der Beera; ferner der nur $\frac{1}{8}$ Stunde lange Abfluß einer Quelle, welche in einer tiefen Thalschlucht nördlich von Königsheim entspringt und unterhalb Egesheim einmündet.

Auf der linken Seite gehen in die Beera:

Ein am Fuß des Lembergs entspringender Bach ohne Namen, der gleichsam einen zweiten Arm der Beera bildet und sich nach kurzem Lauf mit derselben vereinigt.

Der bei Deilingen entspringende Mühlbach, fließt durch Delthofen und mündet bei Wehingen ein; während seines eine Stunde langen Laufs treibt er eine Mahl- und eine Sägmühle. Das schöne freundliche Mühlbach-Thal wird einerseits von dem Steilabfall des Heubergs, andererseits von dem steilen Hochberg und Ober-Hohenberg begrenzt und zieht mit ziemlich breiter Thalsohle durch die flachen Ausläufer der $\frac{1}{4}$ Stunde von einander entfernten Steilgehänge hin.

Der Stehbach, beginnt nördlich von Wehingen, fließt $\frac{3}{4}$ Stunden lang durch eine tiefe Waldschlucht und vereinigt sich bei der Wehinger Sägmühle mit der Beera.

Der Harrasbach, entspringt im Hölththal bei Thanned und mündet bei Harras ein. Lauf $1\frac{1}{4}$ Stunde durch ein sehr enges, tief eingeschnittenes Waldthal.

Der nur $\frac{1}{4}$ Stunde lange Reichenbach entspringt in einem tiefen, von Norden herkommenden walddreichen Trockenthal und mündet bei Reichenbach ein.

Die obere Beera, entspringt bei Thieringen (O. A. Balzingen), tritt $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Nusplingen in unseren Bezirk, fließt durch Nusplingen und vereinigt sich $\frac{3}{4}$ Stunden unterhalb Egesheim zunächst der Landesgrenze mit der unteren Beera. Lauf im Oberamtsbezirk $1\frac{1}{4}$ Stunden, im Ganzen 3 Stunden. Das rüstige klare Flügchen, das innerhalb des Bezirks eine Mahl- und eine Sägmühle in Bewegung setzt, fließt durch ein tief eingefurchtes, anmuthiges Thal, das mit dem der unteren Beera sehr viel Aehnlichkeit hat.

b) Der Faulenbach nimmt seinen Anfang im Torfstich bei Dürbheim und erreicht nach einem Lauf von $\frac{1}{8}$ Stunde die Bezirksgrenze, an der er noch eine Strecke hinzieht und dann ganz in den Oberamtsbezirk Tuttlingen eingeht, um sich unterhalb Wurmlingen mit der Elta zu vereinigen und bald nach der Vereinigung bei Tuttlingen in die Donau einzumünden.

c) Der Lippach, entspringt in starker Quelle nordöstlich von Mahlsetten, verläßt nach $\frac{1}{2}$ stündigem Lauf den diesseitigen Bezirk und vereinigt sich unterhalb Mühlheim (O. A. Tuttlingen) mit der Donau; innerhalb unseres Oberamtsbezirks treibt der Bach eine Del- und eine Mahlmühle. Das Lippach-Thal beginnt im weiteren Sinne mit zwei Trockenthälchen, die in der Nähe von Allenspach zusammen laufen; von hier an schneidet das Thal kräftiger ein und bildet sich bald zu einem tiefen, ganz engen, schroff eingefurchten Waldthal aus, das erst bei der Mahlsetter Delmühle sich etwas erweitert und von da an von dem klaren Lippach bewässert und belebt wird.

Von den vielen in unserem Bezirk vorkommenden Trockenthälern nennen wir nur die bedeutenderen und zwar:

Das Ursenthal, beginnt hoch auf dem Heuberg eine Stunde westlich von Böttingen und zieht unter dem Namen Birenthäl mäßig eingefurcht bis in die Nähe von Aggenhausen; von hier

an schneidet es kräftiger in das Gebirge ein und wächst bald zu einem tiefen und schroffen Waldthal heran, das eine Stunde unterhalb Aggenhausen aus unserem Bezirk tritt, dem alsdann nur noch die rechten Thalgehänge bis an den Fuß der Wallenburg angehören. Von hier an setzt es vollends in dem Oberamtsbezirk Tuttlingen fort und geht gegenüber von Nendingen in das Donau-Thal ein. Länge des Thals innerhalb und an dem Bezirk $2\frac{3}{4}$ Stunden, im Ganzen $3\frac{1}{2}$ Stunden.

Das Dellenthal, nimmt seinen Anfang zwischen dem Roßberg und dem Bubenbühl und geht bei Nusplingen in das Beera-Thal ein; das $\frac{1}{2}$ Stunde lange Thal ist sehr enge und von hohen felsigen Abhängen begrenzt.

Stehende Gewässer.

Von natürlichen Seen besteht nur noch der etwa 5 Morgen große Egelsee bei Dürbheim und von künstlich angelegten Weihern sind vorhanden: der Eisweiher und der Mühlweiher bei Aldingen, ferner Wetten und Feuerseen in den Orten: Spaichingen, Dendingen (3), Dürbheim, Frittlingen, Königshelm, Mählstetten und Schörzingen.

Seen und Weiher, die abgegangen und meist in Wiesengrund verwandelt sind, waren: ein See am südlichen Ende von Spaichingen, ein Weiher unterhalb der Burg (Markt. Nirheim), ein Weiher bei Frittlingen, der Klosterweiher östlich von Gosheim, der durch die Erdrutsche im vorigen Jahrhundert entstandene See bei Rathshausen und ein Weiher auf der Markung Weilen u. d. R.

Naturschönheiten und landschaftlicher Charakter.

In dem Abschnitt „Natürliche Beschaffenheit“ haben wir die verschiedenen, durch die geognostischen Verhältnisse bedingten Terrainbildungen unseres Bezirks dargestellt; mit ihnen sind die landschaftlichen Reize und Charaktere eng verbrüdet. Da nun der weit größere Theil unseres Bezirks der Formation des weißen Jura angehört, so dürfen wir in demselben keine so große landschaftliche Abwechslung erwarten, wie in dem angrenzenden Oberamtsbezirk Rottweil.

In der Physiognomie des Oberamtsbezirks Spaichingen sind zwei auffallend von einander verschiedene Landschaftszüge

ausgesprochen, nämlich das Hochland (Heuberg) und das am Fuß desselben gelegene Tiefland.

Der sehr beträchtliche Unterschied in der Erhebung über die Meeressfläche dieser beiden Parteen ruft einen bedeutenden Gegensatz in der Fruchtbarkeit hervor und zeigt daher ein Aufstufen von fruchtbaren, ziemlich milden Gegenden bis zur unfruchtbaren, wilden felsigen Gebirgsnatur. Auch erlauben gar viele Punkte auf dem Hochlande Fernsichten, die zu den schönsten Württembergs gehören, was selbstverständlich bei dem Tiefland nicht der Fall ist.

Unternehmen wir eine kleine Wanderung durch den Bezirk und sehen uns die verschiedenen landschaftlichen Schönheiten und Charaktere etwas näher an. Wir beginnen mit der Baar, einem fruchtbaren, getreidereichen Land, von dem ein Theil in den Bezirk eingreift und bis an das Prim-Thal vorgreift; wir meinen das von freundlichen Thälchen durchzogene Flachland, auf dem das hübsche, ansehnliche Dorf Aldingen schön gelegen ist und im Verein mit dem im nahen Hintergrunde sich erhebenden Heuberg und dessen Vorbergen eine sehr freundliche Ansicht bietet. Wir wandern weiter das anmuthige Prim-Thal hinauf, das sich mit seiner wiesengrünen, von dem munteren Flüsschen durchschlängelten Thalebene durch fruchtbare, flach geneigte Ackergerölde so lieblich hinzieht und allerwärts schöne Blicke an den nahe liegenden, üppig bewaldeten Steilabfall des Heubergs zuläßt. Nachdem wir in demselben an einigen einzeln stehenden Mühlen vorbeigepilgert sind, erreichen wir das freundliche, theilweise im städtischen Stil erbaute Hofen und nur einige 100 Schritte weiter die langgedehnte reinliche Oberamtsstadt Spaichingen, zu dem die Kirche und das Meßnerhaus auf dem Dreifaltigkeitsberg ernst herabwinkt und zu einem Besuch einladet, den wir später ausführen werden. Dem Dreifaltigkeitsberg gegenüber erhebt sich der steile, walddreiche Gebirgsstock zwischen der Prim und der Elta und der vor dem Gebirgsstock malerisch vortretende Staufelberg, so daß hier die Stadt in einer fruchtbaren, lieblichen, von kräftigen Bergen umrahmten Thalweitung eine wirklich reizende Stelle gefunden hat.

Von der Oberamtsstadt nehmen wir unseren Weg am Fuß des Heubergs hin nach Denkingen, von da die an Versteinerungen so reiche Halde hinauf nach Gosheim. Hier auf einer Vorplatte des Heubergs angekommen, treten wir vor auf die sogen. Hirnwiesen und erfreuen uns an der herrlichen Aus-

sicht, die sich schon auf halber Höhe des Gebirges erschließt und uns noch viel Schöneres auf den höchsten Punkten desselben ahnen läßt. Das Auge schweift hier gegen Westen über die Ausläufer des Heubergs hinweg in das Neckarthal, aus dem sich das thürmreiche Rottweil besonders schön erhebt, und weiter hin an den Schwarzwald; besonders schön ist der Blick gegen Osten in das den Heuberg gewaltig durchbrechende, von hohen Bergabhängen begrenzte Beera-Thal. Wir verweilen hier nicht länger und gehen weiter auf den nahen, schön modellirten Lemberg, von dem aus man eine sehr schöne Aussicht über das am Fuß des Heubergs sich ausbreitende Land und an den Schwarzwald genießt, dann über den Lemberg hinweg durch eine Gebirgseinsattelung auf den Hochberg, von dessen südlichster Spitze man in die tief unten liegenden Thäler der Beera und des Mühlbachs hinabschaut; gegenüber erhebt sich der Dreifaltigkeitsberg mit seiner sich von hier aus besonders schön ausnehmenden Kirche, und hinter ihr erblickt man die Spitzen der Bergkette des Hegäus und die Kette der Schweizergebirge. Von hier an dem westlichen, felsenkronenden Steilrand des Hochbergs fortwandernd erlaubt der dichte Wald zuweilen herrliche Ausblicke, bis man endlich am nördlichen Ende des Bergs plötzlich von einer prachtvollen Aussicht überrascht wird und den Oberhohenberg vor sich erblickt, welcher ebenfalls durch eine Gebirgseinsattelung von dem Hochberg getrennt ist. Diese überschreitend gelangen wir auf die schmale, etwas gestreckte, kahle Kuppe des terrassenförmig aufgestuften Oberhohenbergs, welcher einst die Stammburg der Grafen von Hohenberg trug; sie ist beinahe verschwunden und nur wenige Trümmer und die ehemaligen Burggräben bezeichnen noch ihre Stelle und verkündigen die Vergänglichkeit aller menschlichen Werke und Größe, aber nicht vergangen ist die großartige Schönheit der Landschaft, die sich hier nach allen Seiten in die entlegensten Fernen aufschließt. Man sieht tief hinein in die Thäler der Beera, des Mühlbachs und der Schlichem, weiterhin über das Hochland des Heubergs und der Hardt. Gegen Nordwesten erhebt sich der großartige Plettenberg mit seiner senkrecht abgestürzten Felsenwand; über seine Platte hinweg ragt noch die Kuppe des Schafbergs hervor und weiterhin die ganze Höhengruppe zur Rechten des Hohenzollern. Gegen Norden und Westen breitet sich das weitgedehnte, mit Wäldern, Wiesengründen, Ackergründen und zahllosen Ortschaften belebte Hügelland wie eine

Relieffkarte aus, die gegen Westen von den Höhen des Schwarzwaldes begrenzt wird, während gegen Südwesten sich dem Auge die Gegenden um Schwenningen, Villingen und Donaueschingen aufschließen, hinter denen sich alsdann der obere Schwarzwald mit dem majestätischen Feldberg erhebt, und endlich noch mehr gegen Süden werden bei günstiger Witterung die fernen schneebedeckten Häupter der Schweizeralpen theilweise noch sichtbar.

Wir verlassen ungern den herrlichen Oberhohenberg und gehen hinunter auf die am Fuß desselben sich ausbreitende, ackerreiche Vorplatte des Heubergs, von der ein schmaler, steil abfallender Bergrücken in das Land hinaus bis zum Wochenberg vordringt. Die Aussicht daselbst steht zwar der auf dem Oberhohenberg an Großartigkeit weit nach, dagegen ist sie äußerst lieblich über das am Fuß des Heubergs liegende, fruchtbare Hügel- und Flachland; besonders schön ist aber der Blick in das ganz nahe, von hohen, felsigen Abbergen umgürtete, romantische Schlichem-Thal.

Unsere Wanderung geht nun über Deilingen, das einen freundlichen Blick das anmuthige Mühlbach-Thal hinab bis zum Beera-Thal gestattet, wo an der Vereinigung der beiden Thäler das ansehnliche Dorf Wehingen in einer fruchtbaren Thalweitung eine so günstige Lage gefunden hat. Von Deilingen die Steige hinauf gelangen wir auf den Ortenberg, der mit seiner felsigen Kante gleichsam die nordwestliche Ecke des Heubergs, und abermals einen schönen Aussichtspunkt bildet.

Auf den Höhen des Heubergs angekommen sehen wir uns plötzlich in eine ganz andere Gegend versetzt; das rauhe Hochland, auf dem der Obstbaum nicht mehr gedeihen will, steht im auffallenden Gegensatz mit der am Fuß des Heubergs gelegenen milderen und fruchtbareren Gegend, dessen ungeachtet entfaltet es einem offenen Auge auch seine landschaftlichen Reize, die wir nun etwas näher betrachten wollen.

Vom Ortenberg gehen wir ostwärts auf einem schmalen Gebirgsrücken, der auf der linken Seite von walddreichen Steilabfällen des Heubergs begrenzt wird, während auf der rechten Seite die tief eingefurchten, wildromantischen Waldthälchen des Rippachs und des Harrasthals von dem Thal der unteren Beera herauf gegen die Rückenebene ziehen und daselbst vielverzweigt in schroff einbrechenden Klingen auslaufen. Auf diesem so landschaftlich schön begrenzten Gebirgsrücken, von dem man allenthalben prächtige Ausichten genießt, liegt Thanned, dessen

einzelne und weit von einander stehende ländliche Gebäude sich auf baumlosem Ackerland stillfriedlich lagern und einen nicht unangenehmen Eindruck hervorrufen.

Weiter hin wird bald der Burgbühl erreicht, ein wohlgerundeter, auf dem Hochland sich erhebender Hügel mit weiter Aussicht und besonders schönen Einblicken in drei sich heran drängende tiefe Waldschluchten und Thälchen. Von hier an verbreitert sich das Hochland des Heubergs, zugleich beginnen die vielen rundlichen, stark ausgeprägten, häufig herrliche Ausichten gestattenden Hügel und drücken dem Heuberg einen eigenthümlichen Charakter auf; zwischen derartigen Hügeln liegt nun auch nicht ferne des Burgbühls das ansehnliche, Wohlhabenheit verathende Obernheim.

Wir verlassen nun eine Zeit lang die Höhen des Heubergs und gehen durch eine tiefe Thal Schlucht hinunter in das Thal der oberen Beera, deren wiesengrüne, von dem klaren Gebirgsflüßchen belebte Thalsohle sich zwischen hochauftrebenden, dicht bewaldeten Steilgehängen hinzieht; starre Felsengruppen erheben sich an den steilen Gehängen, das dunkle Walddesgrün angenehm unterbrechend. Nach kurzem Gang erreichen wir das ehemalige Städtchen Nupslingen, welches in einer Erweiterung des Thals am Eingang eines Seitenthals in dasselbe eine wirklich romantische Lage hat. Noch etwa eine Stunde thalabwärts kommen wir an die Vereinigung der beiden Beera-Thäler, die hier eine von drei Seiten mit hohen Bergabhängen umgebene Thalweitung bilden, von der aus man prachtvoll in diese Thalgründe genießt.

Das Thal der unteren Beera hat beinahe den gleichen Charakter wie das der oberen; wir wandern es hinauf und erreichen bald das freundliche Egesheim, zu dem von felsiger Höhe die malerischen Ruinen der Burg Granegg herunter schauen; auch zieht hier in das Beera-Thal das liebliche Anhauser-Thälchen, in dessen Hintergrunde auf einem wohlgerundeten hohen Bergvorsprung das Dorf Bubsheim so heimlich hingebaut ist. Weiter thalaufwärts liegt Reichenbach an der Einmündung des aus einer tiefen Waldschlucht hervorrauschenden Reichenbachs; über dem Ort, an der sog. Steilhalbe, ragt das Heidenthor, ein seltsam gestalteter, thorartiger Felsen hervor (s. die Ortsbeschreibung von Reichenbach). Hierauf gelangen wir nach kurzem Weg an die ehemalige Eisenschmelze Harras, die an der Vereinigung des tief und lang in das Gebirge einschneidenden Harrasbach-Thales mit dem Thal der untern Beera reizend hingebaut ist. Nur

$\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb Harras liegt Wehingen, dessen wir schon oben erwähnt haben.

Hier verlassen wir das Thal und wandern den steilen bewaldeten Abhang hinan auf das rechts des Veera-Thals sich ausbreitende Hochland des Heubergs; oben an dem Steighaus angekommen, überrascht uns eine großartige Aussicht über den Heuberg hinweg an die Schweizeralpen, an den Schwarzwald, in das Veera-Thal und weit hinein über das am Fuß des Heubergs gelegene Land. Zwischen kleinen, häufig bewaldeten Hügeln, aus denen öfters die weißen Felsenköpfe hervorragen, nehmen wir unseren Weg unfern des rechten Veera-Thalrandes nach Bubsheim, in dessen Nähe die sog. Brandstatt herrliche Blicke in das Anhauser- und Veera-Thal gestattet, und weiter nach dem oben an einer wildromantischen Schlucht gelegenen Königsheim, um von da aus die nahe gelegene Friedrichshöhle mit ihrem malerischen Eingang zu besuchen (s. hier. die Ortsbeschreibung von Königsheim). Den bei Königsheim sich erhebenden Wachbühl dürfen wir wegen seiner großartigen Aussicht nicht übersehen und wandern alsdann weiter durch schöne, von kleinen Felddistrikten angenehm unterbrochene Laubwaldungen und überschreiten nach kurzem Weg das tief eingeschnittene, mit grotesken Felsen bekrönte Lippach-Thal, in dessen schmale Sohle nur das Klappern der einsam gelegenen Lippachmühle einiges Leben bringt. Oben an dem rechten Thalrand und theilweise auf einen rundlichen Vorhügel liegt freundlich hingebaut Wahlstetten, mit seinen herrlichen Aussichtspunkten rings um den Ort. Bei Wahlstetten ändert sich der landschaftliche Charakter des Heubergs; die Hügelgruppen, wie auch die Waldungen, verschwinden und flaches Ackerland tritt an ihre Stelle. Von Wahlstetten nach Böttingen führt die Straße an der einsam stehenden malerischen Kapelle des hier abgegangenen Orts Aggenhausen vorüber; sie steht gar freundlich oben an dem steilen Abhang des hier allmählig kräftiger in das Gebirge einschneidenden Ursenthals. Von da durch ein unbedeutendes Trockenthälchen wieder in das hügelige Hochland nach Böttingen, welches, von ziemlich stark ausgeprägten Hügeln umgeben, wohl geschützt liegt und überdies der einzige Ort des Heubergs ist, der sich eines immer fließenden guten Quellwassers erfreut. Von Böttingen gehen wir über eine ausgedehnte Weidefläche bis zum einzeln stehenden Spaichinger Schafhaus und weiter durch einen schönen Buchenwald, in dessen Schatten uns eine

herrliche Flora, mit welcher überhaupt der Heuberg so reich ausgestattet ist, erfreut und schon an die subalpinische Pflanzenwelt erinnert. Am südlichen Ende des Waldes treten wir hinaus auf einen vom Heuberg auslaufenden schmalen Berg Rücken, der einerseits von dem Steilabfall des Heubergs gegen das Prim-Thal, andererseits von einer tiefen Waldschlucht begrenzt wird. Nur noch einige 100 Schritte vorwärts erreichen wir die hoch und feierlich gelegene Dreifaltigkeitskirche, auf deren Thurm sich dem Auge eine Aussicht eröffnet, die nicht allein die schönste des Oberamtsbezirks genannt —, sondern auch zu den schönsten und großartigsten in Württemberg gezählt werden darf (s. hierüber die Ortsbeschr. von Spaichingen).

Hier schließen wir unsere Wanderung, sehr befriedigt von den vielen in unserem Bezirk entfalteten Naturschönheiten; zugleich verlassen wir erquickt von der würzigen Bergluft den still friedlichen Heuberg, welchen manche noch für ein zweites Sibirien halten; jedoch bei näherer Bekanntschaft mit ihm und seinen der modernen Kultur noch ferne gebliebenen Bewohnern würden sie sich auf diesen Höhen bald heimisch fühlen.

Außer den schon angeführten Aussichtspunkten nennen wir von den vielen vorhandenen noch folgende: den Plettenberg (s. Oberamtsbeschreibung von Rottweil), auf den Stöckäckern (Mark. Nirtheim), mehrere Hügel zunächst Böttingen, den Kirchberg bei Bubsheim, die Wand (Mark. Teilingen), den Hirnbühl (Mark. Dürbheim) wo man eine Aussicht genießt, welche der auf dem Dreifaltigkeitsberg nicht viel nachsteht, bei der Kirche in Frittlingen und auf der hochgelegenen Allmand auf Frittlinger Markung, den Scheibenbühl, Bernhardstein, Böttenbühl und glatten Felsen (sämmtlich auf der Mark. Wahlstetten), die Höhen bei Nusplingen und Obernheim, die Barbele-Ebene (Mark. Reichenbach), den Wochenberg (Mark. Schörzingen) und auf Eck bei Weilen u. d. R. (s. auch die Ortsbeschreibungen).

Boden.

Da die Bodenverhältnisse theils aus den Zersekungsprodukten der zu Tage gehenden Gebirgsformationen, theils aus Diluvial- und Alluvialablagerungen bestehen, so müssen wir bei der Darstellung der verschiedenen Bodenarten die geognostischen Verhältnisse des Bezirks zu Grunde legen; unsere Darstellung soll übrigens nur eine allgemeine sein, indem die speziellen

Bodenbeschreibungen den betreffenden Ortsbeschreibungen beigegeben sind.

Der Boden unseres Bezirks ist im allgemeinen mittelfruchtbar, theilweise wenig fruchtbar und sogar unfruchtbar zu nennen; dagegen kommen auch auf einigen Markungen wirklich sehr fruchtbare Bodenarten vor.

Im Nordwesten des Bezirks, auf dem Flachlande der Markungen Aldingen, Nirheim, Denkingen und Frittlingen treten die verschiedenen Zersekungen des schwarzen Jura (Lias) auf und liefern meist einen mittelfruchtbaren bis fruchtbaren, etwas schweren, zuweilen naßkalten, theils sandigen, theils kalkreichen Boden, dem häufig eine Beimengung oder Ueberlagerung von Lehm zukommt. Die oberen Schichten dieser Formation sind zu wenig ausgebildet, als daß sie einen besonderen Einfluß auf den Boden liefern könnten, mit Ausnahme des etwas mehr sich ausbreitenden Posidonienschiefers, dessen Verwitterungen einen hüßigen, jedoch ziemlich fruchtbaren Boden zur Folge haben.

An den Gehängen der in das Liasflachland eingreifenden Thäler erscheint die Keuperformation, von der die oberste Schichte, die Knollenmergel, oben an den Thalrändern als ein schmales Band hinziehen und daselbst einen schweren, stark gebundenen, nicht durchlassenden Boden liefern; derartige Böden werden häufig für den Wiesenbau benützt, liefern aber in nassen Jahrgängen ein minder gutes, theilweise saures Futter, in trockenen Jahrgängen werden sie rissig, bekommen Sprünge und liefern nur wenig Ertrag. Unter dieser Thonschichte lagert alsdann der weiße grobkörnige Keupersandstein, dessen Zersekungen einen mageren Sandboden abgeben, der jedoch, wenn ihm neben reichlicher Düngung eine günstige Beimengung von Lehm oder Mergel zukommt, sich für den Feldbau, namentlich für den Kartoffelbau, gut eignet. Er hat in unserem Bezirk meist eine geringe Verbreitung gefunden und da, wo er etwas ausgedehnter auftritt, wie westlich von Nirheim, dient er dem Waldbau.

An den Ausläufern und Vorbergen des Heubergs und des Gebirgsstocks zwischen der Prim und der Elta lagern die verschiedenen Zersekungsprodukte des braunen Jura, von denen die der Opalinusthone eine namhafte Verbreitung haben; letztere liefern einen ziemlich fruchtbaren, etwas starken Boden und werden daher, mit wenig Ausnahme, für den Feldbau benützt. Die übrigen höher liegenden Schichten liefern weniger ergiebige Sand- und Thonböden, ausgenommen die mehr sich

ausbreitenden blauen Kalker, die sich im Mühlabachthal und am Anfang des unteren Beera-Thals etwas geltend machen und deren Versetzungen einen kalkhaltigen, dem Feldbau tauglichen Boden zur Folge haben.

Der Heuberg, welcher den weit größten Theil des Bezirks einnimmt, besteht aus weißem Jura, der einen sehr kalkreichen, leichten, mit zahllosen Gesteinstrümmern erfüllten Boden abgibt; an einzelnen Stellen tritt ein thoniger, naßkalter Boden auf. In den Vertiefungen und Mulden hat sich häufig ein schwarzer, sehr humusreicher, fruchtbarer Boden, zuweilen auch Lehm, abgelagert. Im allgemeinen ist der Boden mittelfruchtbar und liefert mehr Ertrag als die steinreichen, so unfruchtbar aussehenden Felder vermuthen lassen; übrigens stehen die Felderträge des Heubergs wegen des rauhen Klimas hinter den tiefer gelegenen Gegenden des Bezirks merklich zurück. Tiefgründig ist der Boden selten und bald erreicht der Pflug entweder die massenhaft unten liegenden Gebirgstrümmern oder auch den anstehenden Felsen, an vielen Stellen ist aber die Humusdecke so gering, daß ein Anbau nicht mehr möglich ist und nur noch Weiden die Oberfläche decken, aus der häufig die weißen, starren Felsenköpfe hervorragen. Zu den letzteren gesellen sich die vielen Steinwälle und Steinhügel (Steinriegel), welche der fleißige Landmann hier zusammengelesen und aufgehäuft hat, um sich den Anbau der Felder zu erleichtern. Die Steilgehänge des Heubergs und die der Heubergthäler sind so schroff, daß sie einen Anbau nicht mehr gestatten, dagegen bilden sie die Heimat üppiger Laubwaldungen.

Ein mit Sand günstig gemengter Diluviallehm in der Thalweitung bei Spaichingen und Balgheim bildet den fruchtbarsten Boden des Bezirks; auch haben sich in den Thalebeneen und am Fuß der Vergausläufer fruchtbare, den Wiesenbau begünstigende Alluvionen abgelagert, wogegen mehrere Trockenthäler auf dem Hochland des Heubergs sich für den Wiesenbau nicht mehr eignen.

Luft und Witterung.

Die Luft ist im allgemeinen rein und gesund, auf dem Heuberg aber rauh, windig, häufig stürmisch und von der Art, daß sogar der Obstbaum theils gar nicht, theils wenig erfolgreich fortkommt; feinere Gewächse, wie Gurken, Bohnen &c.

gedeihen auf diesem Hochlande nicht mehr. Dagegen ist das Klima in den Gegenden am Fuß des Heubergs und in den Thälern beträchtlich milder, darf jedoch nicht zu den milden des Landes gerechnet werden, indessen ist hier nicht allein die Obstzucht von einigem Belang, sondern auch die feineren Gewächse gedeihen noch in einzelnen Orten, wie in Spaichingen und Dürbheim. Schädliche Frühlingsfröste und kalte Nebel kommen im ganzen Bezirk ziemlich häufig vor. Von Hagelschlag wird der Bezirk sehr häufig heimgesucht und ist namentlich in neuerer Zeit öfter betroffen worden als früher, so daß nach einem 46jährigen Durchschnitt der Oberamtsbezirk Spaichingen zu den am häufigsten von Hagelschlag betroffenen Oberamtsbezirken des Landes gehört (s. auch Württemb. Jahrb. Jahrg. 1873 II. Theil S. 50 ff.).

Witterungsverhältnisse. *)

In unserem Bezirke bestand eine meteorologische Station während der Jahre 1852—1859, welche von Oberamtsarzt Dr. Emmert in Spaichingen besorgt wurde. Seine Beobachtungen sind die einzigen, welche aus dem Bezirke vorliegen; sie sind maßgebend zur Beurtheilung des Klimas der am Fuß der Alb gelegenen Orte. Für die niedereren Heubergorte wird, von dem gegenüber unter ähnlichen Bedingungen liegenden Hausen o. B. aus zu schließen, um etwa 1° in der Jahrestemperatur herabgegangen werden müssen, für die oberen noch weiter.

Die Jahresmittel der Wärme sind in Celsiusgraden zu

	Spaichingen	Stuttgart	Diff.
1852	8.2	10.6	2.4
1853	6.9	9.0	2.1
1854	7.2	9.7	2.5
1855	6.7	8.8	2.1
1856	7.4	10.7	3.3
1857	7.5	10.6	3.1
1858	6.8	9.6	2.8
1859	7.9	11.4	3.5
8jährige Mittel	7.3	10.0 **)	2.7

*) Von Pfarrer Hartmann in Hausen ob Verena.

**) Das vierzigjährige Mittel von Stuttgart 1825—1864 beträgt 9.7.

Spaichingen liegt 669, Stuttgart 249 Meter über der Meeresfläche. Da nun nach neuerer Beobachtung in Württemberg auf 180 Meter Erhebung eine Temperaturabnahme von 1° zu rechnen ist, so sollte die Differenz der Wärme zwischen beiden Orten nur $\frac{420}{180} = 2.3$ betragen. Diese Abweichung

könnte man aus der zwar nicht ganz freien, aber doch zugigen Lage von Spaichingen zu erklären versucht sein; wahrscheinlicher ist — man vergleiche das vierzigjährige Mittel von Stuttgart — daß die 5 ausnahmsweise warmen Jahre 1852 und 1856 bis 1859 die Differenz zu Ungunsten von Spaichingen vergrößert haben. Zugleich aber dürfte daraus erhellen, daß die in Spaichingen verwendeten Thermometer, welche mit den älteren unverglichenen überhaupt dem Verdacht unterliegen, zu hoch gezeigt zu haben (s. Oberamtsbeschr. Rottweil), diesen Fehler jedenfalls nicht in besonders hohem Grad an sich gehabt haben werden.

Die achtjährigen Mittelzahlen der Jahreszeiten sind folgende:

	Spaichingen	Stuttgart	Diff.
Winter .	— 1.3	1.3	2.6
Frühling .	6.5	9.3	2.8
Sommer .	16.1	19.1	3.0
Herbst .	7.9	10.2	2.3.

Der Wärmeunterschied zwischen Spaichingen und Stuttgart war sonach in den beobachteten Jahrgängen im Frühling und Sommer (d. h. in den Monaten März bis August) etwas größer als in der andern Hälfte des Jahrs, was aber seinen Grund hauptsächlich nur in dem schon berührten Vorwiegen warmer Jahrgänge, beziehungsweise Sommerhalbjahre, finden wird, wie denn der wärmste Jahrgang 1859 auch die größten Differenzen, und zwar in allen Jahreszeiten, die allergrößte aber im Sommer, aufweist. Doch ist zu bemerken, daß die in Spaichingen beobachteten tiefsten Stände des Thermometers so wenig als die höchsten etwas Excessives an sich haben, ohne Zweifel weil das Spaichinger Thal durch seine Lage mehr den südlichen und westlichen als den nördlichen und östlichen Winden zugänglich ist.

Die größten und kleinsten in den einzelnen Jahrgängen vorkommenden Differenzen sind:

	Grösste	kleinste Differenz.
Winter .	3.7 (1859)	1.2 (1855)
Frühling .	3.5 (1859)	2.3 (1853)
Sommer .	4.1 (1859)	2.0 (1855)
Herbst .	2.9 (1856, 1857, 1859)	0.9 (1854).

Der wärmste Monat hat in Spaichingen die mittlere Wärme 18.3; dieselbe schwankt zwischen 22.2 (1852) und 16.5 (1855). Der kälteste Monat hat die mittlere Wärme — 3.2; dieselbe schwankt zwischen 0.3 (1852) und — 5.6 (1853). Die Differenz zwischen dem wärmsten und dem kältesten Monat beträgt demnach 21.5.

Extreme Stände wurden beobachtet:

Höchste Stände

33.8 C. 1856 August 11.

31.2 1858 August 5.

Tiefste Stände

—23.7 1854 Februar 15.

—21.2 1855 Januar 28.

Die Jahresdifferenz schwankt zwischen 51.9 (1854) und 40.0 (1852), in Stuttgart zwischen 54.7 (1859) und 42.7 (1852).

Die mittleren Werthe der höchsten und tiefsten Stände, sowie der Jahresdifferenz sind in

	Spaichingen	Stuttgart
Mittleres Maximum	32.5	34.9
Mittleres Minimum	—22.5	—19.4
Mittlere Differenz	55.0	54.3.

Die Differenz zwischen dem höchsten und tiefsten Stande des Jahres ist also in Spaichingen durchschnittlich um 0.7 größer als in Stuttgart.

Die Frostgrenzen, welche gebildet werden durch den letzten Tag im Frühjahr und den ersten Tag im Herbst, an welchem das Thermometer mindestens bis zum Gefrierpunkt sinkt, fallen im Mittel

in Spaichingen auf 23. April und 29. October,	Zwischenzeit: 188 Tage.
Stuttgart „ 5. April und 5. November,	213 „

Die Schneegrenzen, d. i. der letzte Schneetag im Frühjahr und der letzte im Spätjahr, fallen im Mittel:

in Spaichingen auf 30. April und 11. November, 194 Tage.
 Stuttgart „ 18. April und 2. November, 197 „

Zwischenzeit:

Die mittlere Anzahl der Schneetage ist zu Spaichingen 38,
 Stuttgart 20.

Zahl der Frosttage

d. h. der Tage, an welchen das Thermometer mindestens bis zum Gefrierpunkt sinkt:

	Mittel	Maximum	Minimum
Spaichingen .	107	138 (1856)	81 (1852)
Stuttgart . .	85	113 (1858)	62 (1852)
		(1854—1859).	

Zahl der Wintertage,

d. h. der Tage, an welchen das Thermometer nicht über den Gefrierpunkt sich erhebt:

	Mittel	Maximum	Minimum
Spaichingen .	35	62 (1858)	12 (1854, 1855 *)
Stuttgart . .	22	44 (1855)	13 (1857).

Zahl der Sommertage,

d. h. der Tage, an welchen die größte Wärme mindestens 25° C. erreicht:

	Mittel	Maximum	Minimum
Spaichingen .	42	60 (1856)	25 (1853)
Stuttgart . .	45	71 (1857)	30 (1853, 1854).

Niederschlag.

Im Mittel ist die Zahl der Tage mit Niederschlag zu

Spaichingen . 140

Stuttgart . . 154

Der jährliche Niederschlag erreicht durchschnittlich eine Höhe von
 zu Spaichingen . 631.8 Millim.

Stuttgart . . 579.0 „

Was die Vertheilung des Niederschlags auf die einzelnen Jahreszeiten betrifft, so fällt am meisten Niederschlag im Sommer, am wenigsten im Winter. Setzt man die jährliche Regenhöhe = 100, so wird der Niederschlag im

	Spaichingen	Stuttgart
Winter	16	17
Frühling	26	26
Sommer	38	35
Herbst	20	22
	100	100.

*) Letzteres Datum scheint auf einem Fehler zu beruhen.

Gebirgsarten, Versteinerungen und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse des Bezirks sind gerade nicht besonders mannigfaltig, weil sie sich hauptsächlich auf die jurassischen Bildungen (schwarzer, brauner und weißer Jura) beschränken, dagegen gehören sie in sofern zu den interessanteren, als sämtliche Schichten der jurassischen Bildungen stufenförmig, bis zu dem obersten Glied derselben, dem Plattenkalk (weißer Jura ζ) hier aufgeschlossen sind und zum Theil einen Reichthum an Versteinerungen liefern, wie selten in einer Gegend von Württemberg.

Außer den drei Juraformationen greift die Keuperformation noch in den nordwestlichen Theil des Bezirks ein, mit der wir als der ältesten in unserem Bezirk beginnen.

1. Die Keuperformation zieht sich im Prim-Thal herauf bis gegen die Erlenmühle und überdieß in die Seitenthäler des Prim-Thals bis gegen Frittlingen und im Troffelbach-Thal bis an die Bezirksgrenze und noch über diese hinaus bis nach Troßingen (O. A. Tuttlingen). Der Keuper bildet hauptsächlich in dieser Gruppe die Thalgehänge und nur westlich von Nirheim erreicht er auch eine Strecke weit die Hochebene (s. auch die Karte).

Die unterste Schichte der Formation, der Gypsmergel, erreicht den diesseitigen Bezirk nicht mehr, dagegen greift in ganz unbedeutender Mächtigkeit der feinkörnige Werkstein (Schilfsandstein) noch in denselben ein, streicht aber schon bei der Täfermühle unter die Sohle des Prim-Thals, ebenso die auf demselben lagernden mittleren Mergel, während der gegen oben folgende grobkörnige weiße Keupersandstein (Stubensandstein) schon eine etwas größere Verbreitung und Mächtigkeit erhalten hat; er greift im Prim-Thal hinauf bis zur Erlenmühle, wo er sich unter die Thalsohle verliert und überdieß noch in die Seitenthäler des Prim-Thals hinein, in die er sich namentlich in das Vogelsangbach-Thal bei Frittlingen und in das Troffelbach-Thal bei Nirheim noch ziemlich weit hineinzieht und westlich von Nirheim sogar die Höhen überlagert, auch dort seine größte Verbreitung in unserem Bezirk gefunden hat.

Ueber dem Stubensandstein lagert der obere Mergel (Knollenmergel) und bildet den Schluß der Keuperformation im diesseitigen Bezirk, indem das oberste Glied des Keupers, das Bonebed, hier fehlt, oder nirgends zu Tage tritt. Die Knollenmergel verbreiten sich in dem Prim-Thal nicht viel weiter als der Stuben-

sandstein, dagegen dringen sie in die Seitenthäler des Prim-Thals etwas tiefer hinein und ziehen insbesondere im Trosselbach-Thal weit über die Bezirksgrenze bis nach Trossingen hinauf.

Die Mächtigkeit der Keuperformation ist gegenüber von deren Auftreten in anderen Landesgegenden sehr unbedeutend, namentlich erscheint der feinkörnige Sandstein, wie auch der mittlere Keupermergel, ganz gering ausgebildet, während der Stubensandstein und die Knollenmergel etwas kräftiger auftreten.

An organischen Einflüssen ist im allgemeinen der Keuper in unserem Bezirk nicht sehr reichlich ausgestattet, namentlich sind die in anderen Gegenden häufig im feinkörnigen Sandstein vorkommenden Calamiten spärlich vertreten; dagegen hat der Stubensandstein bei Altheim schon sehr interessante Ausbeute an Versteinerungen, wie *Semionotus Kapffii*, *Phytosaurus* (*Belodon*) *Kapffii* 2c. geliefert. Ueber der Keuperformation lagert nun

2. der schwarze Jura (*Lias*), der sich hauptsächlich über das Flachland bei Altheim, Altdingen, Frittlingen, Denkingen und an den Thalgehängen dieser Gegenden abgelagert hat (s. hier. die Karte); mit ihm beginnen die jurassischen Bildungen, die einen Hauptabschnitt im System der Gebirgsformationen bilden. Der schwarze Jura wird in den unteren (α und β), den mittleren (γ und δ) und in den oberen (ϵ und ζ) abgetheilt.

Der untere schwarze Jura erhebt sich unmittelbar über dem Keuper in einer nicht hohen, aber ziemlich deutlich ausgesprochenen Terrasse, verbreitet sich hauptsächlich über die Ebenen bei Frittlingen, Altheim und Altdingen; im Prim-Thal geht er schon bei der oberen Mühle (Mark. Altdingen) unter Tag. Er beginnt meist mit einer dunklen Kalkbank, von dem darin vorkommenden *Ammonites psilonotus*, *Pylonotenbank* genannt, oder wenn diese fehlt, mit dem gelblichen *Lias*sandstein (*Thalassitenbank*), der gegen oben in thonreiche bläuliche Kalkbänke mit *Ammonites Bucklandi* und einer Menge von *Gryphiten* übergeht, daher auch *Gryphitenkalk* genannt. Der *Lias*sandstein scheint in unserem Bezirk beinahe ganz zu fehlen, während der *Lias*kalk (*Gryphitenkalk*) die oben angeführte Verbreitung einnimmt. Ueber der Ebene des untern schwarzen Jura α erheben sich nun in kaum merklicher Terrasse und meist nur als ein schmales Band, die mageren *Turnerithone* (β), die nur südlich von Altdingen sich etwas mehr verbreiten und im Prim-Thal bei der Kassiersmühle

unter die Thalsohle streichen. Die Turnerithone bilden allmählig einen Uebergang zu dem über ihnen lagernden

mittleren schwarzen Jura (γ und δ); er beginnt mit lichtgrauen, von Schwefelkiesknollen und Kalkbänken durchzogenen Mergeln, die von der in ihnen häufig vorkommenden *Terebratula numismalis* Numismalmergel (γ) genannt werden. Gegen oben nehmen die Kalkbänke zu und gehen in Flammkalk über, mit denen γ abschließt. Es erscheinen nun die fetten Amaltheenthone und Costatenmergel (δ), in den ersteren finden sich viele verkieste Petrefakten, insbesondere *Ammonites amaltheus*, in den letzteren verkalkte Versteinerungen, namentlich *Belemniten*. Die beiden Glieder des mittleren schwarzen Jura bilden schmale Bänder und erreichen nirgends eine namhafte Verbreitung; in dem Prim-Thal streichen sie oberhalb der Kassiersmühle unter die Thalsohle. Ueber ihnen lagert nun

der obere schwarze Jura (ϵ und ζ), welcher sich in einer nicht hohen, zuweilen aber stark markirten Terrasse über den mittleren schwarzen Jura theils als ein schmales Band, theils als ausgedehntere Vorplatten am Fuß der Ausläufer des Heubergs und des Gebirgsstockes zwischen dem Faulenbach und der Elta (brauner Jura) erhebt. Der obere schwarze Jura beginnt mit einem feinblättrigen, bituminösen, von Feinsplatten durchzogenen Schiefer, Posidonien-schiefer (ϵ), von der in ihm zahlreich vorkommenden *Posidonia minuta* so genannt. Ueber ihm lagert in ganz unbedeutender Verbreitung und beinahe in gleichem Niveau der Jurensismergel (ζ) mit *Ammonites jurensis*; diese aschgrauen, mit blaugrauen Steinbänken durchzogenen Mergel bilden das Schlußglied der schwarzen Juraformation (Lias).

Die Mächtigkeiten des schwarzen Jura sind bei Frittlingen folgende:

Schwarzer Jura α	. . . . .	16 m
β	. . . . .	22 "
γ	. . . . .	9 "
δ	. . . . .	15 "
ϵ	. . . . .	9 "
ζ	. . . . .	3 "

Gesamtmächtigkeit des schwarzen Jura . . 74 m.

Von den zahlreichen organischen Einflüssen, welche in der Formation des schwarzen Jura vorkommen, nennen wir außer den schon angeführten, nur noch folgende und zwar im unteren

schwarzen Jura: *Ammonites angulatus*, *A. scipionianus*, *A. oxynotus*, *Belemnites aratus*, *Terebratula ovatissima*, *Thalassites concinna*, *Th. giganteus*, *Gryphaea arcuata*, *G. obliqua*, *Pentacrinus tuberculatus* 2c.

Im mittleren schwarzen Jura: *Ammonites Bronnii*, *A. lineatus*, *A. striatus*, *A. costatus*, *Belemnites elongatus*, *B. paxillosus*, *B. compressus*, *Turbo heliciformis*, *Terebratula cornuta*, *Rhynchonella variabilis*, *Rh. amalthei*, *Nucula complanata*, *Pecten inaequalis*, *Gryphaea cymbium*, *Pentacrinus basaliformis*, *P. subangularis* 2c.

Im oberen schwarzen Jura: *Ammonites serpentinus*, *A. communis*, *A. jurensis*, *A. insignis*, *A. radians*, *Belemnites digitalis*, *B. tripartitus*, *Pleurotomaria zonata*, *Mytilus gryphoides*, *Pecten contrarius*, *Pentacrinus subangularis* 2c.

Mineralien finden sich im schwarzen Jura folgende: Kalkspat, Gölstein, Schwerpat, Bitterspat 2c. (sämtlich in den Kammern der Ammoniten) Schwefelkies, Gagatkohle 2c.

3. Der braune Jura bildet die Ausläufer der Alb (Heuberg) und ihrer Vorberge, theils als steile, beträchtlich hohe Terrasse sich an den eigentlichen Steilrand anschließend, theils von dem Abhang mehr oder minder vorspringend; seine Verbreitung im Bezirk ist ziemlich beträchtlich (s. die Karte), indem er zuweilen tief in denselben hineingreift, wie bei Gosheim, Weilen u. d. R. 2c. In das Schlichem-Thal zieht er sich tief hinauf und sogar noch über die Bezirksgrenze hinaus bis nach Thieringen (N. Balingen). An vielen Stellen ist der braune Jura stark verrutscht und namentlich sind seine oberen Schichten nicht selten von den herabgestürzten Trümmern des über ihnen lagernden weißen Jura bedeckt. Der braune Jura wird wieder in den unteren (α und β), in den mittleren (γ und δ) und in den oberen (ε und ζ) abgetheilt.

Der untere braune Jura erhebt sich in mäßig steiler Terrasse über dem obersten Glied der schwarzen Juraformation und beginnt mit den *Opalinusthonen* (α), von dem häufig in denselben vorkommenden *Ammonites opalinus* so genannt; er hat von den Schichten des braunen Jura die weit beträchtlichste Verbreitung, namentlich bei Weilen u. d. R., Schörzingen, westlich von Gosheim, Denklingen und westlich von Spaichingen; an den Abhängen gegen das Prim-Thal greifen die *Opalinusthone* nur bis in die Gegend von Spaichingen und werden dort von diluvialen Bildungen bedeckt, während in dem Schlichem-

Thal dieselbe bis zur Sägmühle oberhalb Rathshausen hinaufgreifen. Die Opalinusthone (α) bestehen aus dunklen Thonen, bankweise erfüllt mit weißen Schalenresten und Thoneisensandstein-Knauern, die gegen oben immer sandiger werden und endlich in den Eisensandstein (β) übergehen, in welchem sich Brauneisensandstein theils in Geoden, theils in Flözen ausscheidet. Die Flöze werden im Osten des Landes seit langer Zeit abgebaut und verhüttet, während sie in unserem Bezirk in unbedeutender Mächtigkeit als ein schmales Band auftreten und meist aus Perjonatensandstein, Eisengeoden und Sandmergeln bestehen. Ueber denselben erhebt sich in ziemlich markirter Stufe

der mittlere braune Jura (γ und δ), der sich theils als ein schmales Band an der Vorterrasse des Heubergs und des von dem Heuberg getrennten, zwischen dem Faulenbach und der Elta sich erhebenden Gebirgsstocks hinzieht, theils eine namhafte Verbreitung am südöstlichen Fuß des Oberhohenbergs und am östlichen Fuß des Hochbergs erhält; überdieß bildet er noch die unteren Thalgehänge des Beera-Thals von Wehingen bis Gosheim; in der Nähe des letzteren Orts breitet sich seine oberste Schichte (δ) beträchtlich aus und bildet dort eine interessante Vorplatte des Heubergs. Zu unterst erscheinen die blauen Kalk- und Kalkmergel (γ); diese werden von den Giganteus- und Ostreenmergeln (δ) überlagert, bis endlich die Eisenoolithe, welche früher in Harras verhüttet wurden, den mittleren braunen Jura abschließen. Hierauf folgt gegen oben

der obere braune Jura (ε und ζ) und beginnt mit den Parkinsonithonen und Macrocephalenoolithen (ε); es erscheinen graue milde Thone mit verkiesten Ammoniten und feinen Muscheln angefüllt, harte, gegen oben oolithische Kalk- bilden die Zwischenlager, mit denen ε abschließt. Alsdann erscheinen als Schlußglieder der braunen Juraformation die Ornamentithone (ζ) mit Ammonites ornatus, in denen sich theilweise wieder Dolithe einstellen und eine scharfe Grenze gegen den weißen Jura bilden. Der obere braune Jura zieht als ein schmales Band am Steilabfall des weißen Jura hin und ist überdieß häufig von den herabgestürzten Gesteinstrümmern des weißen Jura überschüttet und der Beobachtung entzogen.

Den interessantesten Aufschluß der Schichtenfolge des braunen Jura und zugleich die reichste Fundstelle der in dieser Formation vorkommenden organischen Einschlüsse bietet die Gegend von Gosheim und zwar westlich von Raßensteig auf die Hirnwiesen, nach Gosheim und von da an der Ziegelhütte vorüber

auf die Klingenhaldesteige. Ein an dieser Stelle von Trigonometrierer Regelman n genau gemessenes und untersuchtes Profil lassen wir hier folgen:

	mächtig
Unterer brauner Jura.	Brauner Jura α , Opalinusthone 111,75 m
	Sandplatten wechseln mit sandigen Mergeln 3,80 "
	Opalinuskalke 2c. 1,05 "
	Gelblichgraue, sandige Mergel 14,00 "
	Rothgelbe, kompakte Sandsteinschiefer (Zopfpplatten) 1,20 "
	Kurzbrüchige, bläuliche Thonschiefer 6,50 "
	Versteinerungsreiche Sandalkbänke mit Amm. Murchisonae, Pecten personatus etc. 0,80 "
	Helle Mergel 1,80 "
	Sandsteinbänke 2,10 "
	Helle kurzbrüchige fette Mergel 13,80 "
Mittlerer brauner Jura.	Hellblaue Sandkalke 2,10 "
	Plastische weiße Thone 1,30 "
	Im Ganzen brauner Jura β 48,45 m.
	Erdiger Dolith 0,40 m
	Dunkle glimmerige sandige Thonschiefer, zuweilen mit blauen Sandalkbänken durchsetzt 26,40 "
	Blaue Kalke 2,60 "
	Im Ganzen brauner Jura γ 29,40 m.
	Giganteuskalke und Eisenrogebänke 2,50 "
	Düreenkalke und Düreenoolithe 6,85 "
	Gelbe brockelige Steinmergel mit Amm. coronatus 0,55 "
Oberer brauner Jura.	Dolithische und blaue Alkalbänke 1,85 "
	Dolithe mit Amm. bifurcatus, Ostrea pectiniformis etc. 1,55 "
	Im Ganzen brauner Jura δ 13,30 m.
	Schwefelkiessthone mit Hamiten 6,60 m
	Dolithe mit Amm. Parkinsoni 0,90 "
	Gelbe und blaue fette Thone mit Trigonostoma costata, nach oben erfüllt von Rhynch. varians und Serpula tetragona 30,85 "
	Macrocephalusoolithe 0,75 "
	Im Ganzen brauner Jura ϵ 39,10 m.
	Dunkle fette Ornatenthone 22,50 "
	Grünliche Ornatenooolithe 0,20 "
	Im Ganzen brauner Jura ζ 22,70 m.

Es wären demnach die Mächtigkeiten des braunen Jura bei Gosheim folgende:

Brauner Jura	α	111,75 ^m	} Unterer brauner Jura 160,20 ^m
	β	48,45 "	
	γ	29,40 "	} Mittlerer brauner Jura 42,70 ^m
	δ	13,30 "	
	ε	39,10 "	} Oberer brauner Jura 61,80 ^m
	ζ	22,70 "	

Gesamtmächtigkeit des braunen Jura 264,70^m.

Von den überaus zahlreichen organischen Einschlüssen nennen wir im unteren braunen Jura: *Ammonites opalinus*, *A. Murchisoni*, *Belemnites compressus*, *B. opalinus*, *B. subclavatus*, *Trigonia navis*, *Nucula claviformis*, *Pecten demissus*, *P. personatus*, *Gryphaea calceola* etc.

Im mittleren braunen Jura: *Ammonites coronatus*, *A. Humphriesianus*, *A. Gervillii*, *A. bifurcatus*, *Belemnites giganteus*, *Pleurotomaria ornata*, *Trigonia costata*, *Terebratula perovalis*, *Pholadomya Murchisonae*, *Pecten tuberculosus*, *Ostrea pectiniformis*, *O. cristagalli*, *O. eduliformis*, *Serpula socialis* etc.

Im oberen braunen Jura: *Ammonites Parkinsoni*, *A. macrocephalus*, *A. ornatus*, *A. hecticus*, *Belemnites canaliculatus*, *B. semihastatus*, *B. depressus*, *Nucula ornati*, *Trigonia costata*, *Posidonia ornata*, *Pentacrinus subteres* etc.

Von Mineralien kommen vor: Schwerspat, Gölstein, Braunspar, Kalkspat (in Drusen und Ammonitenkammern), Thoneisenstein, Brauneisenstein 2c.

Ueber dem braunen Jura erhebt sich endlich in sehr steiler und hoher Terrasse

4. der weiße Jura, welcher den weit größten Theil des Bezirks einnimmt und nicht allein die Alb (Heuberg), sondern auch den zwischen dem Faulenbach und der Elta hinziehenden Gebirgsstock mit ihren Höhen und Steilgehängen gegen das Flachland und gegen die Heubergthäler bildet (s. die Karte).

Der weiße Jura wird ebenfalls in den unteren (α und β), in den mittleren (γ und δ) und in den oberen (ε und ζ) abgetheilt; er beginnt zu unterst an den Steilabhängen mit den Impressathonen (α), die aus aschgrauen Kalkmergeln mit der zahlreichen *Terebratula impressa* bestehen. Die leichte Verwitterung der Impressathone und der Umstand, daß sie bei lange

andauernder nasser Witterung erweicht und schlüpfrig werden, sind die Ursachen von den an dem Albabhang, insbesondere in unserem Bezirk nicht selten vorkommenden Bergrutschen, indem sich alsdann die Impressathone hinauschieben, wobei die über denselben regelmäßig geschichteten Kalkbänke nachstürzen und öfters großartige Verwüstungen anrichten. Gegen oben stellen sich in den Thonen allmählig $\frac{1}{2}'$ mächtige Kalkbänke ein, die bald zusammenhängend werden und in den unteren weißen Jura (β) übergehen, der sich wohl geschichtet, mauerartig und sehr steil, öfters senkrecht über den Impressathonen erhebt und nicht allein zuweilen die oberste Wand der Abhänge, sondern auch die Hochebenen bildet, wie z. B. die Höhen des Dreifaltigkeitsbergs bis gegen Böttingen hinüber, die des Hochbergs, den Höhenrücken bei Thanneck, besonders die Hochebene des Gebirgsstocks zwischen Faulenbach und Elta u. s. w. Ueber dem unteren weißen Jura entwickelt sich der mittlere weiße Jura und zwar zunächst die Spongitenkalk (γ), welche sich theils an den Gehängen der Heubergthäler geltend machen, theils auf den Hochebenen des Heubergs, wie bei Böttingen, Wahlstetten, Obernheim 2c. entweder in größerer Ausdehnung oder als einzelne Hügel auftreten. Die Spongitenkalk bestehen aus unregelmäßigen, verkrümmten Kalkmergelbänken und Thonmergeln, welche mit organischen Resten (Ammoniten, Terebrateln, Schwämmen 2c.) dermaßen angefüllt sind, daß sie öfters zu völligen Nestern von Versteinerungen anschwellen; nördlich von Obernheim bestehen beinahe alle so häufig herumliegenden Trümmergesteine aus irgend einer Versteinerung, insbesondere kommen hier eine Menge der verschiedenartigsten Schwämme vor. Ueber den Spongitenkalk treten dickgeschichtete Kalkbänke auf (δ), welche der Hochfläche des Heubergs theilweise als vereinzelte Kuppen (Hügel) aufgesetzt sind, nebenbei aber südlich und östlich von Obernheim, wie auch zwischen Böttingen und Wahlstetten, die Hochebene selbst in namhafter Verbreitung bilden. Endlich entwickelt sich über dem letzteren der obere weiße Jura (ε und ζ), der sich südlich von Wahlstetten und südlich und östlich von Königsheim auf der Hochebene des Heubergs zusammenhängend verbreitet, während er in der Umgegend von Obernheim nur als kleiner Hügel dem Hochland des Heubergs aufgelagert erscheint und sonst auf dem übrigen weit größeren Theil des Heubergs mit wenig Ausnahmen gänzlich fehlt.

Der weiße Jura (ε) tritt als ein ungeschichtetes, plumpe

Gestein (zuckertörniger Kalk, Marmor und Dolomit) auf und ist reich an organischen Einschlüssen. Gegen oben plattet sich das Gestein und geht allmählig in die Plattenkalk (S) mit den Krebsjcheeren über, welche das Schlußglied des weißen Jura und überhaupt der Alb bilden. Die Verbreitung des weißen Jura ζ ist nur auf der Höhe südwestlich von Nusplingen von einiger Bedeutung; daselbst befinden sich auch die bekannten Nusplinger Steinbrüche, aus denen weithin gesuchte Platten gewonnen werden. Die Plattenkalk gehören zwar in den gleichen geognostischen Horizont, wie die berühmten Solnhöfer Lithographirteine, stehen aber denselben an Feinheit und Reinheit des Korns nach. Der Plattenkalk kommt außer der eben angeführten Stelle nur noch in ganz geringer Ausdehnung südlich von Königsheim und Wahlstetten vor. Mit dem Plattenkalk schließt das geognostische Stufenland unseres Bezirks ab, in welchem insbesondere die jurassischen Bildungen so interessant sich aufbauen und vollenden. Ehe wir den Jura verlassen, sei aber noch einer untergeordneten, jüngeren Bildung desselben gedacht, nämlich der des sogenannten Nagelfelsens (Nägelesstein), welcher sich am Fuß des weißen Jura an verschiedenen Stellen, wie z. B. auf dem Bürgle bei Wehingen, als losgewordenes, herabgestürztes Trümmergestein abgelagert hat und allmählig mittelst eines aus Süßwasserkalk bestehenden Bindemittels zu einem äußerst festen Conglomerat zusammengebacken wurde.

Die Mächtigkeit ist im Mittel folgende:

Weißer Jura α	. . . . .	51 m
β	. . . . .	59 "
γ	. . . . .	35 "
δ	. . . . .	83 "
ε	. . . . .	74 "
ζ	. . . . .	13 "
		<hr/> 315 m.

Von den überaus zahlreichen organischen Einschlüssen im weißen Jura nennen wir folgende,

im unteren weißen Jura: *Ammonites alternans*, *A. bplex*, *A. planulatus*, *A. flexuosus*, *Belemnites hastatus*, *Rostellaria bicarinata*, *Terebratula impressa*, *Pecten cingulatus*, *Pentacrinus subteres* etc.;

im mittleren weißen Jura: *Ammonites polyplocus*, *A. polygyratus*, *A. inflatus*, *A. perarmatus*, *A. lingulatus*, *Belemnites hastatus*, *Terebratula bisuffarcinata*, *T. nucleata*,

T. pectunculus, *T. loricata*, *T. substriata*, *Rhynchonella lacunosa*, *Rh. triloboides*, *Pecten velatus*, *P. subpunctatus*, *Ostrea Römeri*, *Cidaris coronata*, *C. nobilis*, *Echinus nodulosus*, *Sphaerites punctatus*, *Pentacrinus cingulatus*, *Serpula planorbiformis*, *Ceriopora clavata*, *C. striata*, *Scyphia obliqua*, *Sc. reticulata*, *Sc. articulata*, *Sc. texturata*, *Spongites vagans*, *S. dolosus*, *Gnemidium Goldfussii* etc.

Im oberen weißen Jura: *Pterodactylus suevicus*, *Ramphorynchus suevicus*, *Dracosaurus maximus*, *Strobilodus suevicus*, *Squatina acanthoderma*, *Sphaerodus gigas*, *Eryon spinimanus*, *E. speciosus*, *Clyphea modestiformis*, *Pustulina suevica*, *Pennaeus speciosus*, *Pagurus suprajurensis*, *Ammonites bispinosus*, *Aptychus laevis*, *A. lamellosus*, *Nerinea depressa*, *N. suprajurensis*, *Terebratula trigonella*, *T. pentagonalis*, *T. insignis*, *T. loricata*, *Rhynchonella trilobata*, *Ostrea hastellata*, *Pecten subspinosus*, *Trigonia suevica*, *Pholadomya donacina*, *Echinus lineatus*, *Cidaris marginata*, *C. elegans*, *Lithodendrum trichotomum*, *Lobophyllia suevica*, *Gnemidium corallinum*, *Spongites glomeratus*, *Odontopteris jurensis*, *Taeniopteris albojurensis* etc.

Von Mineralien kommen im weißen Jura vor: Quarz, kristallisirt in Drusen, Kalkspat in Klüften, Chalcedon, Göllestin, Bohnerz in Mulden und Spalten 2c.

5. Das ältere Schwemmland (Diluvium) hat sich hauptsächlich in der Thalweitung von Dürbheim, Balgheim, Spaichingen und Hofen zusammenhängend verbreitet, wie auch auf den Ausläufern am Fuße des Heubergs bis gegen Denkingen hinauf und an einigen wenigen Stellen auf den Höhen des Heubergs selbst vereinzelt aufgelagert. Es besteht vorzugsweise aus einem sandigen, mit kantigem Kies gemengten Lehm und nur auf dem Heuberg aus reinem Lehm.

6. Das jüngere Schwemmland verbreitet sich in sehr mäßiger Ausdehnung in den kleineren Thälern, als Lehm, Gerölle, Sand 2c. abgelagert und bekundet meist in seinen Bestandtheilen die Gebirgsformationen, welche theils die fließenden, theils die aus der Atmosphäre niedergeschlagenen Gewässer berührten und losrissen; eine namhafte Rolle spielen dabei die von den Höhen herabgerutschten Trümmergesteine, die sich in Folge der stets an den Schichten des weißen Jura nagenden Verwitterungen an dem Fuß der Steilgehänge ablagern.

Jüngerer Süßwasserkalk (Kalktuff) kommt bei Bubsheim,

im Harras-Thal an zwei Stellen, bei Nusplingen und im Beera-Thal bei und unterhalb Egesheim vor.

Torf lagert in namhafter Ausdehnung bei Dürbheim, wo er mit Vorthail abgebaut wird (s. den Abschnitt „Gewinnung von Mineralien“). Moorgründig sind die Thalsohlen der beiden Beera.

Pflanzen- und Thierreich.

Pflanzen. *)

I. Phanerogamen.

Die Flora unseres Bezirks, welche zu den interessantesten des Landes gehört, bietet nicht allein die meisten Pflanzen der schwäbischen Alb und theilweise des schwäbischen Mittellandes, sondern wird auch durch eingewanderte Pflanzen aus den Schweizeralpen und dem Hegäu bereichert, überdieß übt der beträchtliche Unterschied in den Höhelagen einen namhaften Einfluß auf die vegetabilische Decke des Bezirks. Eine Zusammenstellung der wichtigeren Pflanzen lassen wir hier folgen:

a. Bäume. Von den Laubhölzern kommen vor: die beiden Eichen, die Buche, die Hainbuche, die Birke, die Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) kommt nicht häufig und die Weißerle gar nicht vor, die Linde, die Ulme, die Esche, die Aspe, der Berg-, Spitz- und Feldahorn (*Maßholder*), der Vogelbeerbaum, der Mehlbeerbaum und als Seltenheit die Bastard-Eberesche (*Sorbus hybrida*), ein Exemplar auf dem Yemberg und eines bei Behingen, der Vogelfirschbaum, der Holzapfelbaum, der Holzbirnbaum, die Sahlweide, von Pappeln, die jedoch meist künstlich gezogen sind, die italienische Pappel, seltener die Schwarzpappel und nur ein Exemplar von der Balsampappel (*Populus balsamifera*), letzteres im Dorfe Alldingen. Von Nadelhölzern kommen vor: die Edeltanne, die Fichte, die Fichte und nur selten die Lärche; die Eibe (*Taxus baccata*) am westlichen Abhang des Heubergs, besonders oberhalb Denzingen nicht selten, jedoch nur in jungen Exemplaren.

b. Sträucher. Außer den ganz gewöhnlichen nennen wir: die schwarze Heckenfirsche (*Lonicera nigra*) im Walde

*) Mit Benützung der äußerst reichhaltigen Beiträge von Pfarrer Sautermeister in Weilen u. d. R. und von Schulmeister Scheuerle in Frittlingen.

bei Nixheim, die Alpenheckenfirsche (*L. alpigena*) häufig auf dem Heuberg, die Berg-Johannisbeere (*Ribes alpinum*) bei Rathshausen, die kleine Steuermispel (*Cotoneaster vulgaris*) Dreifaltigkeitsberg, Hochberg, die Felsenbirne (*Aronia rotundifolia*) Dreifaltigkeitsberg, der schwarz werdende Gaisflée (*Cytisus nigricans*) bei Schörzingen; von Weiden kommen häufig vor: *Salix rubra*, *S. viminalis*, *S. glabra*, *S. nigricans*, seltener *S. aurita* u. *S. pentandra* (letzte beim Maierhof Hohberg), *S. repens*, *S. purpurea-aurita*, neu entdeckt von Scheuerle am Eichwäldchen bei Frittlingen; gepflanzt wurden bei Frittlingen: *S. daphnoides*, *S. grandifolia*, *S. dasyclados*, *S. incana*, *S. Siringeana*, *S. bicolor*, *S. buxifolia*, *S. retusa*; von Rosen finden sich: (*Rosa pimpinellifolia*, *R. gallica*, *R. alpina* bei Deilingen, *R. rubrifolia* Oberhöhenberg, *R. rubiginosa*) etc.; ferner der Seidelbast (*Daphne Mezereum*), der Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*), der Faulbaum (*Rh. frangula*), der Spindelbaum (*Evonymus europaeus*), der Hartriegel (*Cornus sanguinea*), der Schlingstrauch (*Viburnum Lantana*), der Wasserholder (*V. Opulus*), der schwarze und rothe Hollunder (*Sambucus nigra* und *S. racemosa*), der Wachholder (*Juniperus communis*) u. s. w.

Von selteneren Kräutern und Gräsern finden sich: die Akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*) bei Deilingen, Obernheim etc.; die geschwärzte Akelei (*Aquilegia atrata*) auf dem Lemberg und Dreifaltigkeitsberg, die gemeine Küchenjelle (*Pulsatilla vulgaris*) häufig auf dem Heuberg, die narzissenblütige Anemone (*Anemone narcissiflora*) auf einer Wiese bei Böttingen, die hahnenfußartige Anemone (*A. ranunculoides*) an vielen Stellen, das Marienröschen (*Adonis flammea*) am Dreifaltigkeitsberg, der eisenhutblättrige Hahnenfuß (*Ranunculus aconitifolius*) zwischen Denklingen und Böttingen, der Gold-Hahnenfuß (*R. auricomus*) häufig, der Berg-Hahnenfuß (*R. montanus*) am Dreifaltigkeitsberg, der flaumige Hahnenfuß (*R. lanuginosus*) in Wäldern gen Neufra, der Ackerhahnenfuß (*R. arvensis*) sehr häufig als Unkraut („Sackfleiben“); die Trollblume (*Trollius europaeus*) vereinzelt vorkommend („Kollen“), das Christophkraut (*Actaea spicata*) zwischen Gosheim und Frittlingen, die Nießwurz (*Helleborus foetidus*) an den Abdachungen des Heubergs, der Eisenhut (*Aconitum Lycoctonum*), der wilde Mohn (*Papaver dubium* und *P. Argemone*)

bei Frittlingen, der Lerchensporn (*Corydalis cava*) bei Frittlingen, Weilen, unterhalb Hausen ob B., der Erdrauch (*Fumaria Vaillantii*), die Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*) im Spaichinger Thale, Dürbheim, die Sumpfkresse (*N. palustre*) bei Weilen u. d. R., das rauhhhaarige Gänsefraut (*Arabis hirsuta*) bei Deilingen, das Sand-Gänsefraut (*A. arenosa*) bei Rathshausen, die Springkresse (*Cardamine impatiens*) häufig, der Hederich (*Erysimum odoratum*) nicht selten um Frittlingen, (*E. orientale*) von Frittlingen bis Albingen, der weiße Senf (*Sinapis alba*) angebaut, das Steinfraut (*Alyssum calycinum*) bei Frittlingen, Dreifaltigkeitsberg, die wiederauflebende Mondviole (*Lunaria rediviva*), bei Deilingen, der Leindotter (*Camelina sativa* und *dentata*), das Pfennigkraut (*Thlaspi perfoliatum*) häufig, (*Th. montanum*) am Dreifaltigkeitsberg und Lemberg, der Waid (*Isatis tinctoria*) bei Frittlingen, die Neglie (*Neslia paniculata*) um Frittlingen und Obernheim, das wunderbare Veilchen (*Viola mirabilis*) bei Obernheim, das Einblatt (*Parnassia palustris*) am Dreifaltigkeitsberg, die buchblättrige Kreuzblume (*Polygala Chamaebuxus*) am Dreifaltigkeitsberg, Nelke (*Dianthus Armeria*) bei Frittlingen, (*D. Seguierii* bei Weilen u. d. R., *D. carthusianorum*, *deltoides* und *superbus*), letztere bei Deilingen und zwischen Altheim und Neufra, das Kuhkraut (*Vaccaria pyramidata*) bei Schörzingen, die Nachnelke (*Elisanthe noctiflora*) bei Weilen u. d. R., die Quellen-Sternmiere (*Stellaria uliginosa*) bei Rathshausen, die Käspappel (*Malva Alcea* und *moschata*), der wilde Ghibsch (*Althaea hirsuta*) zwischen Frittlingen und Wellendingen, das Johannisfraut (*Hypericum montanum*, *hirsutum* und *tetrapterum*), letztere bei Rathshausen, der Storchschnabel (*Geranium pratense*) häufig, (*G. sylvaticum* und *sanguineum*) am Dreifaltigkeitsberg, (*G. palustre*) am Frittlinger Bach und bei Rathshausen, das Springkraut (*Impatiens noli me tangere*) bei Schörzingen, Schneckenflee (*Medicago media*) bei Schörzingen, gen Neufra, der Ginster (*Genista tinctoria* und *germanica*) bei Frittlingen, der Klee (*Trifolium flexuosum* bei Rathshausen, *T. rubens* bei Reichenbach, *T. ochroleucum* bei Deilingen, *T. fragiferum* bei Schörzingen, *T. montanum* bei Rathshausen und *T. filiforme* bei Schörzingen), die Wiesen-spargelerbse (*Tetragonolobus siliculosus*) am Fuße des Lembergs, der Tragant (*Astragalus Cicor*) bei Frittlingen und Rathshausen.

hausen, (*A. glycyphyllos*) in Wäldern am Fuße des Heubergs, die Kronwicke (*Coronilla vaginalis*) bei Dentingen und Wehingen, (*C. montana*) bei Wehingen, die erbsenartige Wicke (*Vicia pisiiformis*) am Gosheimer Bühl, (*V. dumetorum*) bei Schörzingen, (*V. sylvatica*) bei Weilen, die laublose Walderbse (*Orob. Nissolia*) im Lau bei Frittlingen, (*O. Aphaca*) bei Frittlingen, (*O. niger*) bei Schörzingen, die Platterbse (*Lathyrus hirsutus*) um Frittlingen (*L. heterophyllus*) bei Rathshausen, (*L. tuberosus*) bei Schörzingen, das Hufeisenkraut (*Hippocrepis comosa*) am Dreifaltigkeitsberg, die Steinbeere (*Rubus saxatilis* und *caesius*), das Wasser-Fünffblatt (*Comarum palustre*) auf dem Torfmoor bei Dürbheim, die Spierstaube (*Spiraea Aruncus* und *S. Filipendula*), erstere gen Neufra, letztere bei Frittlingen, die Nachtkerze (*Oenothera biennis*) bei Weilen, die Raunrübe oder „Hagrübe“ (*Bryonia dioica*) in Frittlingen und Dentingen, das Fettkraut (*Sedum Telephium*) bei Frittlingen, (*S. album* und *acre*) letztere bei Frittlingen, Riethheim, die große Meisterwurz (*Astrantia major*) bei Wehingen, das Bisamkraut (*Adoxa Moschatellina*) am Dreifaltigkeitsberg, das Hasenohr (*Bupleurum falcatum*) häufig, (*B. longifolium* bei Wehingen, (*B. rotundifolium*) bei Obernheim, die Engelmurz (*Angelica montana*) bei Rathshausen, der Haarstrang (*Peucedanum officinale*) bei Reichenbach, der Brutsame (*Orlaya grandiflora*) auf dem Heuberg, die Heilmurz (*Libanotis montana*) auf dem Dreifaltigkeitsberg, das Sichelkraut (*Falcaria Rivini*) bei Frittlingen, die Bärwurz (*Meum athamanticum*) zwischen Gosheim und Böttingen, das Lasterkraut (*Laserpitium latifolium*) an vielen Abhängen des Heubergs, der Rälberfropf (*Chaerophyllum bulbosum*) bei Frittlingen nicht selten, Alpenkörbel (*Anthriscus alpestris*) bei Nirheim, der gefleckte Schierling (*Conium maculatum*) an der Straße bei Aldingen, der Rippenfame (*Pleurospermum austriacum*) Oberhohenberg, Acker-Scherardie (*Scherardia arvensis*) bei Obernheim, weiß blühend, der Waldmeister (*Asperula odorata*) nicht selten, (*A. glauca*) am Lemberg, (*A. cynanchica*) Heuberg, das nordische Labkraut (*Galium boreale*) bei Böttingen, die weißliche Pestwurz (*Petasites albus*) bei Rathshausen und Deilingen, der kleinblütige Aster (*Aster parviflorus*), bei Weilen u. d. R., das falsche Gänseblümchen (*Bellidrastrum Michellii*) bei Böttingen und Rathshausen, die Ochsenzunge (*Buphthalmum salicifolium*) Oberhohenberg, der Mant (*Inula salicina*) am Walde

bei Altheim, die Wucherblume (*Chrysanthemum corymbosum*) am Heuberg, der Wohlverleih (*Arnica montana*) bei Böttingen und Malsstetten, das Greiskraut (*Senecio viscosus*) am Dreifaltigkeitsberg, die Jakobsblume (*S. nemorensis*) zwischen Frittlingen und Denkingen, (*S. Sylvaticus* bei Weilen u. d. R. und *S. Fuchsii* ebendasselbst), die Aschenpflanze (*Cineraria spathulaefolia*) im Walde ober Denkingen, die Kratzdistel (*Cirsium eriophorum*) bei Frittlingen häufig, (*C. palustri-rivulare*) am Eichwäldchen bei Frittlingen, (*C. tuberosum*) im Walde bei Altheim, die Bergdistel (*Carduus defloratus*) Oberhohenberg, die Eselsdistel (*Onopordon Acanthium*) bei Aldingen, die Klette (*Lappa major, minor, tomentosa, macrosperma*) um Frittlingen, die letztere bei Schörzingen, die Färberscharte (*Serratula tinctoria*) am Eichwäldchen bei Frittlingen, die Glockenblume (*Centaurea montana* und *solstitialis*) letztere am Eisenbahndamm zwischen Spaichingen und Rottweil, der Bodschbart (*Tragopogon major*) bei Aldingen, das Costenkraut (*Achyroperophorus maculatus*) bei Böttingen, das Ferkelkraut (*Hypochaeris radicata*) bei Rathshausen, der blaue Lattich (*Lactuca perennis*) Yemberg, die Grundfeste (*Crepis alpestris*) ober Goshheim, (*C. succisaefolia* und *pulchra*) bei Frittlingen, (*C. praëcox*) bei Schörzingen, (*C. paludosa*) bei Rathshausen, Habichtskraut (*Hieracium uniflorum*) Oberhohenberg, (*H. cymosum*) bei Obernheim, (*H. umbellatum*) bei Weilen u. d. R., die Glockenblume (*Campanula glomerata* und *persicifolia*) Oberhohenberg, der Frauenpiegel (*Specularia Speculum* und *Sp. hybrida*) bei Spaichingen, die Besenheide (*Calluna vulgaris*) bei Deilingen, das Wintergrün (*Pyrola uniflora*) bei Wehingen, (*P. secunda*) Oberhohenberg, die Schwalbenwurz (*Vincetoxicum officinale*) bei Rathshausen, der Enzian (*Gentiana lutea*) auf dem ganzen Westrande des Heubergs, (*G. cruciata*) am Dreifaltigkeitsberg, (*G. Pneumonanthe*) Spaichingen, Frittlingen, (*G. verna*) bei Obernheim, (*G. germanica*) bei Deilingen, (*G. ciliata*) bei Wehingen, die Hundszunge (*Cynoglossum officinale*) beim Neuhaus, das Lungenkraut (*Pulmonaria mollis*) am Yemberg, das Alpen-Vergißmeinnicht (*Myosotis alpestris*) auf dem Heuberg, z. B. bei Böttingen, der schwarze Nachtschatten (*Solanum nigrum*) in Gärten in Frittlingen, das Bitterfuß (*S. Dulcamara*) am Frittlinger Bach, die Tollkirsche (*Atropa Belladonna*) nicht selten, das Bilzenkraut (*Hyoscyamus niger*) bei Aldingen und auf dem Drei-

faltigkeitsberg, der gelbe Fingerhut (*Digitalis ambigua*) am Heuberg, jedoch nicht häufig, das Leintraut (*Linaria spuria*) bei Frittlingen, der Ehrenpreis (*Veronica latifolia*) bei Frittlingen („Rachenäuglein“), (*V. pulchella*) bei Frittlingen, (*V. montana*) bei Obernheim, (*V. scutellata*) bei Weilen u. d. R., der Wald-Wachtelweizen (*Melampyrum sylvaticum*) bei Deilingen und Obernheim, der schmalblättrige Hahnenkamm (*Rhinanthus angustifolius*) bei Obernheim, die gemeine Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*) bei Obernheim, das Läusekraut (*Pedicularis palustris*) bei Dürbheim, (*P. sylvatica*) bei Deilingen, die Calaminthe (*Calaminthe Acinos*) auf dem Heuberg, die Salbei (*Salvia verticillata*) gen Neufra, Neuhaus, die großblüthige Brunelle (*Prunella grandiflora*) bei Deilingen, die Rachenmünze (*Nepeta nuda*) an der Straße bei Albingen, das Immenblatt (*Melittis Melissophyllum*) im Walde ober Dürbheim, der Ziest (*Stachys recta*) auf dem Heuberg, der Gamaneder (*Teucrium Botrys*) bei Deilingen, (*T. Chamaedrys*) Lemberg, das Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*) bei Deilingen, die Lyfimachie (*Lysimachia vulgaris*) bei Schörzingen, (*L. nemorum*) bei Obernheim, die Kugelblume (*Globularia vulgaris*) bei Obernheim, der Gänsefuß (*Chenopodium glaucum*) bei Frittlingen, der Ampfer (*Rumex scutatus*) bei Gosheim, (*R. acetosella*) bei Deilingen, das Berg-Leinblatt (*Thesium montanum*) bei Deilingen, (*Th. pratense*) bei Obernheim, die Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*) im Walde bei Frittlingen, der Dreizack (*Triglochin palustre*) bei Schörzingen, der Rohrkolben (*Typha latifolia*) bei Deilingen, der Aron (*Arum maculatum*) bei Frittlingen, der Frauenschuh (*Cypripedium Calceolus*) zwischen Denkingen und Gosheim, im Lippachthal, Dreifaltigkeitsberg, die Cephalanthere (*Cephalanthera grandiflora*) bei Deilingen, (*C. rubra*) in Wäldern am Heuberg, die Sumpfwurz (*Epipactis latifolia* und *E. atrorubens*) bei Nirheim und auf dem Lemberg, (*E. palustris*) bei Deilingen, die Nesselwurz (*Neottia Nidus avis*) nicht selten, das Zweiblatt (*Listera ovata*) bei Schörzingen, die Gudyere (*Goodyera repens*) bei Schörzingen, die Ragwurz (*Ophrys apifera*) am Dreifaltigkeitsberg, das Knabenkraut (*Orchis pallens*) am Dreifaltigkeitsberg, die Platanthere (*Platanthera bifolia*) nicht selten, die Korallenwurz (*Corallorrhiza innata*) Oberhohenberg, die deutsche Schwertlilie (*Iris germanica*) auf der Flur „Blumengarten“ bei Frittlingen, die Türkenbundlilie (*Lilium Martagon*) in Wäldern am Heuberg, der Gelbster (Gagea arvensis) häufig um Frittlingen

und Alzheim, (*G. lutea*) bei Weilen u. d. R., der Weinbergss-
 Vauch (*Allium vineale*) häufig bei Schörzingen, Frittlingen zc.
 (*A. oleraceum*) bei Rathshausen, die Hyazinthe (*Muscari bo-
 tryoides*) bei Frittlingen, Wehingen, Böttingen, Bubsheim zc.,
 die Weißwurz, (*Convallaria Polygonatum*) am Dreifaltigkeits-
 berg, die Toffeldie (*Toffieldia calyculata*) bei Deilingen, die
 Einbeere (*Paris quadrifolia*); das Wollgras (*Eriophorum lati-
 folium*) am Hohberg, die große Hainsumse (*Luzula sylvatica*)
 bei Weilen, das Niedgras (*Carex remota*) am Gossheimer Bühl,
 (*C. Davalliana*) bei Frittlingen, (*C. brizoides*) bei Weilen u.
 d. R., (*C. humilis*) am Dreifaltigkeitsberg, (*C. pendula*) bei
 Schörzingen, (*C. montana*) am Eichwäldchen bei Frittlingen,
 das Pfeifengras (*Molinia coerulea*) am Heuberg, der Wald-
 Schwingel (*Festuca sylvatica*) bei Rathshausen, die Trespe
 (*Bromus asper*) ebendasselbst, (*B. arvensis*) ebendasselbst, das
 Rispengras (*Poa sudetica*) ebendasselbst, das Honiggras (*Hol-
 cus mollis*) bei Schörzingen, das Perlgras (*Melica nutans*)
 Oberhohenberg, (*M. uniflora*) bei Obernheim, die Seslerie (*Ses-
 leria coerulea*) Oberhohenberg, der Voldy (*Lolium temulentum*)
 im Getreide nicht selten, das Haargras (*Elymus europaeus*)
 bei Schörzingen, das Borstengras (*Nardus stricta*) bei Weilen
 u. d. R., das Reithgras (*Calamagrostis epigeios* und *C.
 montana*) beide bei Rathshausen, der Acker-Fuchsschwanz (*Alo-
 pecurus agrestis*) in den Niederungen häufig als Unkraut, (*A.
 geniculatus*) bei Weilen u. d. R.

II. Kryptogamen. *)

Gefäßkryptogamen. *Lycopodium Selagob* bei Deil-
 lingen, Wehingen. *L. annotinum*, bei Rathshausen. *L. cla-
 vatum*, bei Frittlingen. *Equisetum arvense*, verbreitet. *E.
 paludosum*, bei Rathshausen zc. *E. Telmateja*, mit den For-
 men *E. frondescens*, *serotinum* und *polystachyon*, häufig.
E. sylvaticum, bei Weilen u. d. R. zc. *E. palustre* mit den
 Formen *E. simplicissimum*, *ramulosum* und *polystachyon*,
 Rathshausen zc. *E. limosum* und *hyemale*, bei Rathshausen.
Botrychium Lunaria, Oberhohenberg 1875. *Polypodium vul-
 gare*, verbreitet. *Phegopteris polypodioides*, bei Rathshau-
 sen. *P. robertiana* und *P. Dryopteris* bei Wehingen zc.

*) Die vortreffliche Zusammenstellung der Kryptogamen verdanken
 wir beinahe ausschließlich dem Herrn Pfarrer Sautermeister in Weilen
 u. d. R.

Cystopteris fragilis, bei Rathshausen 2c. *C. montana*, bei Deilingen. *Aspidium Lonchitis*, bei Deilingen, Wehingen 2c., stellenweise sehr vollkommene und fruchtbare Exemplare. *Aspidium aculeatum*, bei Deilingen, Schörzingen 2c. *A. Filix mas*. *A. spinulosum*, Weilen u. d. R., Rathshausen 2c. *A. Filix femina*. *Asplenium Trichomanes*. *A. viride*, bei Rathshausen, Deilingen 2c. *A. Ruta muraria*. *Scolopendrium officinarum*, bei Rathshausen, Obernheim, Gosheim, Deilingen. *Pteris aquilina*, bei Rathshausen.

Moose. *Anthoceros laevis* L., auf Waldwegen bei Weilen u. d. R., Rathshausen 2c. häufig. *A. punctatus* L., auf Aedern bei Weilen u. d. R. sehr verbreitet. *Riccia glauca* L., auf Aedern bei Weilen u. d. R. 2c. sehr häufig. *Fegatella conica* Corda. *Marchantia polymorpha* L., *Metzgeria furcata* N. ab E., mit Früchten in einem Walde zwischen Wehingen und Reichenbach 1875. *M. pubescens* Raddi, steril. *Aneura pinquis* Dum., sehr verbreitet und häufig fruchtbar. *A. multifida* Dum., nicht selten. *A. palmata* N. ab E., sehr verbreitet. *Pellia calycina* N. ab E., häufig und oft mit Früchten. *Blasia pusilla* L., in Wäldern bei Weilen u. d. R., Rathshausen 2c. gar nicht selten. *Fossombronina pusilla* N. ab E., auf Aedern und Waldwegen an vielen Orten; meist fruchtbar. *Lejeunia serpillifolia* Lib., ziemlich verbreitet; steril. *L. calcarea* Lib., auch mit Perianthien. *L. minutissima* Dum., bei Weilen u. d. R., (Witthau), Schörzingen 2c. an Tannen häufig, steril. *Frullania dilatata* N. ab E. *F. Tamarisei* N. ab E. *Radula complanata* Dum. *Mathodeca platyphylla* Dum. *Ptilidium ciliare* N. ab E. *Trichocolea tomentella* N. ab E. bei Rathshausen, Weilen u. d. R., Schörzingen 2c. Auch mit Früchten. *Mastigobryum trilobatum* N. ab E. *Lepidozia reptans* N. ab E. *Chiloscyphus polyanthus* Corda. *Lophocolea bidentata* N. ab E. *L. heterophylla* N. ab E. *Jungermannia trichophylla* L. *J. bicuspidata* L. *J. connivens* Dicks. *J. Starkii* Herb. Funk, nicht selten. *J. dilatata*. *J. platyphylla*. *J. laevigata* nicht selten. *J. barbata* N. ab E. Auf Felsblöcken zwischen *Hypnum molluscum*. *Jungermannia incisa* Schrad. *J. ventricosa* Dicks. *J. scutata* Web. *J. exsecta* Schid. *Scapania curta* N. ab E. *S. aequiloba* N. ab E. *S. irrigua* N. ab E. *Plagiochila asplenioides* N. ab E. *P. interrupta* N. ab E. *Sphagnum cymbifolium* u. *acutifolium* Ehrh., bei Weilen u. Wehingen. *Dicranella*

varia Schpr. *D. heteromalla* Schpr. *Dicranum montanum* Hedw. *D. Mühlenbeckii* B. et Sch. bei Weilingen. *D. scoparium* Hedw. *D. undulatum* Br. eur. *Dieranodontium longirostre* B. et Sch. *Fissidens bryoides* Hedw. *F. taxifolius* Hdw. *F. adiantioides* Hdw. *Seligeria pusilla* B. et Sch. *Phascum cuspidatum* Schreb. *Pottia truncata* B. et Sch. *Didymodon rubellus* B. et Sch. *Ceratodon purpureus* Brid. *Trichostomum crispulum* Bruch. *Barbula unguiculata* Hdw. *B. fallax* Hdw. *B. tortuosa* W. et M. *B. muralis* Hdw. *B. subulata* Brid. *B. ruralis* Hdw. *Lepidotrichum flexicaule* Hampe. *Grimmia apocarpa* Hdw. *G. pulvinata* Sm. *G. tergestina* Tommas. *Racomitrium canescens* Brid. *Ulota crispa* Brid. *Orthotrichum anomalum* Hdw. *O. affine* Schradrii. *O. diaphanum* Schrad. *O. Lyellii* Hook et Tayl, sehr verbreitet bei Weilen u. d. R. zc. an Wald- und Feldbäumen, besonders an Tannen; mit Früchten selten. *Encalypta vulgaris* Hdw. *E. streptocarpa* Hdw. *Petraphis pellucida* Hdw., sehr häufig. *Ephemerum serratum* Hampe, auf Aefern bei Weilen u. d. R. *Physcomitrium sphaericum* Brid., selten. *Funaria hygrometrica* Hdw. *Bryum caespitium* L. *B. argenteum* L. *B. capillare* L. *B. pseudotriquetrum* Hdw., bei Rathshausen. *B. roseum* Schreb. *Mnium cuspidatum* Hdw. *M. undulatum* Hdw. *M. spinosum* Schwgr., in vielen Wäldern. *M. stellare* Hdw. *M. punctatum* Hdw., häufig. *Bartramia Halleriana* Hedw., bei Weilen u. d. R., Rathshausen. *B. Oederi* Sw. *Philonotis calcarea* Schpr. *Atrichum undulatum* Beauv. *Pogonatum aloides* Beauv. *P. urnigerum* Schpr. *Polytrichum piliferum* Schreb., nicht selten, bei Weilen u. d. R. zc. *P. juniperinum* Hdw. *Buxbaumia indusiata* Brid., nicht sehr selten. *Homalia trichomanoides* B. et Sch. *Neckera crispa* Hdw. *N. complanata* B. et Sch. *Leucodon sciuroides* Schwgr. *Antitrichia curtipendula* Brid., bei Weilen u. d. R. zc., an Nadelholz, häufig mit Früchten. *Leskea nervosa* Myrin. *L. polycarpa* Ehrh. *Anomodon longifolius* Hrtm. *A. attenuatus* Hrtm. *A. viticulosus* Hook. et Tayl. *Pseudoleskea catenulata* B. et Sch. *Thuidium delicatulum* Schpr. *T. abietinum* Br. et Sch. *Climacium dendroides* W. et M. *Pylaisia polyantha* Schpr. *Isotheceium myurum* Brid. *Homalothecium sericeum* B. et Sch. *Campothecium nitens* Schpr. *Brachythecium salebrosum* B. et Sch. *B. velutinum* B. et Sch. *B. Ruta-*

bulum B. et Sch. Eurhynchium striatulum B. et Sch. E. striatum B. et Sch. E. crassinervium Schpr. E. Vaucheri Schpr. E. praelongum B. et Sch. Rhynchostegium depressum B. et Sch. Plagiothecium silesiacum Schpr. P. denticulatum Schpr. Amblystegium subtile Schpr. A. serpens B. et Sch. Hypnum Halleri L. H. chrysophyllum Brid. H. stellatum Schreb. H. uncinatum Hdw. H. commutatum Hdw., häufig und nicht selten mit Früchten. H. rugosum Ehrh., häufig, steril. H. cupressiforme L. H. molluscum Hdw. H. crista castrensis L., nicht selten, auch mit Früchten. H. cuspidatum L. H. Schreberi Willd., auch mit Früchten. H. purum L. H. lutescens. H. tamariscinum. Hylocomium splendens Schpr. H. squarrosum Schpr. H. triquetrum Schpr. H. loreum Schpr.

Pilze. Agaricus phalloides, A. muscarius, A. pantherinus, A. rubescens, A. vaginatus, A. procerus, A. excoriatus, A. A. acutesquamosus, A. clypeolarius, A. granulatus, A. aurantius, A. imperialis, A. melleus, A. mucidus, A. equestris, A. flavobrunneus, A. albobrunneus, A. russula, A. columbetta, A. vaccinus, A. terreus, A. rutilaus, A. saponaceus, A. sulphureus, A. gambosus, A. personatus, A. maximus, A. infundibuliformis, A. cyathiformis, A. odoratus, A. suaveoleus, A. fragrans, A. laccatus, A. longipes, A. radicans, A. platyphylus, A. butyraceus, A. velutipes, A. confluens, A. tuberosus, A. racemosus (einmal bei Rathshausen), A. esculentus, A. rosellus, A. purus, A. galericulatus, A. alcalinus, A. galopus, A. epipterigius, A. vulgaris, A. corticola, A. campanella, A. cervinus, A. prunulus, A. anatinus, A. pascuus, A. variabilis, A. praecox, A. radicosus, A. mutabilis, A. rimosus, A. geophyllus, A. fastibilis, A. lateritius, A. hypnorum, A. mollis, A. campestris, A. aeruginosus, A. epixanthus, A. fascicularis, A. campanulatus, A. papilionaceus. Coprinus comatus. C. atramentarius. C. fuscus. C. varius Schaeff. Cortinarius seaurus. C. violaceus. C. sanguineus. C. cinnamomeus. Gomphidius glutinosus. G. viscidus. Paxillus atrotomentosus. Hygrophorus eburneus. H. pudorinus. H. erubescens. H. pratensis. H. virgineus. H. miniatus. H. conicus. H. coccineus. H. puniceus. Lactarius scrobiculatus. L. blennius. L. acris. L. piperatus. L. vellereus. L. deliciosus. L. pallidus. L. volemus. L. subdulcis. L. luridus. Russula adusta. R. delicata, bei Weilen u. d. R. 2c., 1875 sehr verbreitet. R. foetens. R. integra. R. aurata. R. nigricans. Cantharellus cibarius.

C. aurantiacus. *C. tubaeformis*. *C. lutescens*. *C. infundibuliformis*. *Nyctalis parasitica* (?), in Rassen auf *Russula delica*, *R. foetens*, bei Weilen u. d. R. 2c., in manchen Jahren sehr häufig. *Marasmius peronatus*. *M. oreades*. *M. scorodoni*. *M. Rotula*. *M. perforans*. *Panus stipticus*. *Schizophilum commune*. *Lenzites betulina*. *L. saepiaria*. *L. abietina*. *Boletus luteus*. *B. granulatus*. *B. badius*. *B. piperatus*. *B. variegatus*. *B. chrysenteron*. *B. subtomentosus*. *B. pachypus*. *B. edulis*. *B. luridus*. *B. strobilaceus*. *B. floccopus*. *B. scaber*. *B. felleus*. *Polyporus ovinus*. *P. leucomelas*. *P. tomentosus*. *P. varius*. *P. lucidus*. *P. confluent*. *P. giganteus*. *P. sulphureus*. *P. adustus*. *P. borealis*. *P. applanatus*. *P. ignarius*, *P. roseus*. *P. hirsutus*. *P. versicolor*. *P. marginatus*. *P. suaveolens*. *Trametes odorata*. *T. cinnabarina*. *T. suaveoleus*. *Daedalea quercina*. *D. unicolor*. *Merulius tremellosus*. *M. lacrymans*, in der Pfarrkirche zu Weilen u. d. R. 1874 und 1875, nicht bloß an Holzwerk, sondern auch an den Mauern sehr verbreitet. *Hydnum imbricatum*. *H. repandum*. *H. suaveoleus*. *H. compactum*. *H. aurantiacum*. *H. nigrum*. *H. auriscalpium*. *H. melaleucum*. *H. coralloides*. *H. erinaeus*. *Tremellodon gelatinosum*. *Irpex fusco-violaceus*. *I. obliquus*. *Craterellus cornucopioides*. *C. clavatus*, nicht mit weißen, sondern gelben Sporen; bei Weilen u. d. R., Schörzingen 2c. *C. pistillaris*. *Telephora palmata*. *T. diffusa*. *Stereum purpureum*. *St. hirsutum*. *Auricularia mesenterica*. *Corticium sarcoides* (?). *C. giganteum*. *C. roseum*. *C. calceum*. *C. lividum*. *C. quercinum*. *C. incarnatum*. *Sparassis laminosa*. *Clavaria flava*. *C. botrytes*. *C. coralloides*. *C. cristata*. *C. rugosa*. *C. aurea*. *C. furcata*. *C. abietina*. *C. Ligula*. *C. mucida*. *Calocera viscosa*. *Tremella lutescens*. *T. mesenterica*. *T. sarcoides*. *Guepinia helvelloides*. *Dacrymyces stillatus*. *D. chrysocomus*. *Morchella esculenta*. *Helvella elastica*. *H. lacunosa*. *H. crispa*. *Leotia lubrica*. *L. circinaus*. *Sarcosphaera macrocalyx*. *Peziza Acetabulum*. *P. onotica*. *P. aurantia*. *P. cochleata*. *P. carbonaria*. *P. violacea*. *P. fulgens*. *P. coccinea*. *P. nigrella*. *P. hemisphaerica*. *P. scutellata*. *P. pitya*. *P. calycina*. *P. cerina*. *P. porioides*. *P. aeruginosa*. *P. citrina*. *P. aurea*. *Ascobolus furfuraceus*. *Bulgaria sarcoides*. *B. inquinans*. *Spathulea flavida*. *Mitrella cucullata*. *Exidia recisa*, nicht bloß an Weiden, sondern auch an Kirschbäumen und Tannen. *Phallus impudicus*. *Cyathus*

Crucibulum. *C. striatus*. Geaster rufescens. *G. fornicatus*. Bovista plumbea. Lycoperdon pyriforme. *L. gemmatum*. *L. Bovista*. *L. caelatum*. Scleroderma Bovista. Elaphomyces granulatus. Stemonitis fusca. Tubulina fragiformis. Trichia varia. Lycogala epidendron. Aethalium septicum. Hymenangium album. Illosporium roseum. Hypoxylon vulgare. *H. polymorphum*. Sphaeria cinnabarina. *S. disciformis*. *S. deusta*. Helminthosporium velutinum. Tubercularia vulgaris. Spermödia Clavus. Ustilago segetum. Puccinia Asari.

Plechten. Usnea barbata, bei Rathshausen 2c.; häufig mit Früchten. Bryopogon jubatum, bei Deilingen mit Früchten. Stereocaulon tomentosum, bei Rathshausen; sehr selten. Cladonia endiviaefolia, bei Schörzingen 2c. *C. cariosa*, bei Rathshausen. *C. bellidiflora*, ebendort. *C. crenulata*, bei Deilingen. *C. digitata*, bei Rathshausen. *C. macilentata*, ebenda. *C. uncinata*, bei Deilingen. *C. squamosa*, bei Weilen u. d. R. *C. furcata*, verbreitet. *B. rangiferina*, verbreitet. *C. stellata*, bei Rathshausen 2c. Evernia divaricata, bei Obernheim; nicht selten mit Früchten. *E. prunastri*, mit Früchten bei Deilingen 2c. *E. furfuracea*, mit Früchten bei Rathshausen 2c. Cetraria islandica, mit Früchten bei Deilingen. Nephroma tomentosum, bei Obernheim. Peltigera aphthosa, Oberhohenberg 2c. *P. pusilla*, bei Weilen u. d. R. *P. horizontalis*, bei Rathshausen. *P. venosa*, ebendort. *P. canina*. Solorina saccata, bei Deilingen, Wehingen. Sticta fuliginosa, bei Obernheim. *S. pulmonaria*, bei Wehingen mit Früchten. Imbricaria tiliacea, verbreitet; häufig mit Frucht. *I. saxatilis*, mit Früchten bei Weilen u. d. R. *I. physodes*, mit Früchten bei Deilingen. *I. Acetabulum*, bei Schörzingen mit Früchten. *I. caperata*, verbreitet; nur steril. Menegazzia terebrata, bei Weilen u. d. R., mit Früchten. Endocarpon miniatum, bei Wehingen. Lenormandia Jungermanniae, verbreitet. Pannaria brunnea, bei Obernheim. Placodium saxicolum, verbreitet. Lecanora pini-perda, bei Obernheim. Ochrolechia tartarea, bei Schörzingen. Aspicilia calcarea, bei Wehingen 2c. Urceolaria scruposa, bei Rathshausen. Thelotrema lepadinum, bei Rathshausen. Petractis exanthematica, bei Obernheim. Gyalecta cupularis, bei Weilen u. d. R., Deilingen 2c. Phlyctis agelaea, bei Schörzingen. Thalloidima vesiculare. *T. candidum*, bei Wehingen. Blastenia sinapisperma, bei Rathshausen. Bacidia rubella, bei Schörzingen. *B. rosella*, ebenda. Biatorina pineti,

bei Weilen u. d. R. *B. commutata*, ebenda mit Früchten. *Biatora denigrita*, bei Obernheim. *B. viridescens*. *B. vernalis*, bei Schörzingen ꝛ. *B. rupestris*, verbreitet. *Bilimbia saginea*, bei Schörzingen. *Diplotomma venustum*, bei Wehingen. *Lecidella immersa*, bei Rathshausen ꝛ. *Sarcogyne pruinosa*, ebenda. *Scoliciosporum molle*, ebenda. *Sphyridium byssoides*, bei Weilen u. d. R. ꝛ. *Baeomyces roseus*, mit Früchten bei Weilen u. d. R. *Acrocordia conoidea*, bei Obernheim ꝛ. *Lecothecium corallinoides*, bei Rathshausen. *Micaraea prasina*, bei Deilingen. *Physma compactum*, Oberhöhenberg. *Collema glaucescens*, bei Rathshausen. *C. pulposum*, bei Deilingen ꝛ. *C. polycarpum*, bei Rathshausen. *C. granosum*, ebendort. *Malloctium tomentosum*, bei Schörzingen ꝛ.; auf dem Oberhöhenberg mit Früchten 1874. *Leptogium lacerum*, häufig; auch mit Früchten. *L. minutissimum*, bei Weilen u. d. R. ꝛ. *L. subtile*, bei Deilingen. *Tromera resinae*, verbreitet. *Abrothallus Smithii*, besonders auf *Usnea barbata* häufig bei Weilen u. d. R. ꝛ.

Algen. *Vaucheria clavata*, bei Deilingen. *Rhizoclonium rivulare*, bei Rathshausen. *Cladophora glomerata*, bei Deilingen. *Chlorotylum cataractarum*, bei Deilingen. *Chaetophora elegans*, bei Rathshausen. *Symploca Wallrothiana*, bei Wehingen. *Hydrurus penicillatus*, bei Obernheim gegen Oberdigisheim in einem Mühlbach. *Nostoc commune*, bei Frittlingen.

Thierreich.

Säugethiere. Das Wildschwein, wie auch das Edel- und Damwild ist längst verschwunden; Rehe sind in mäßiger Anzahl vorhanden und die Hasen haben sich in neuerer Zeit sehr vermindert. Der Fuchs kommt noch ziemlich häufig vor und auch der Dachs ist nicht selten. Außer diesen kommen vor: der Fischotter, der Stein- und Edelmarder, der Iltis, das kleine Wiesel, das Eichhorn (roth, braun und schwarz), der Igel, die graue und röthliche Ratte, die Scheerm Maus, die Haus- und Waldmaus, die Haselmaus und die Spitzmaus. Auch die gewöhnlichen Fledermäuse fehlen nicht.

Vögel. Außer den gewöhnlichen kommen vor und zwar von Raubvögeln: der Milan (*Falco Milvus*), der Baumfalke (*F. Subbuteo*) auf dem Strich, der Thurmfalke (*F. Tinnunculus*), der Hühnerhabicht (*F. palumbarius*), der Zwergfalke (*F. Aësa-ton*), der Sperber (*F. Nisus*), der Mäusebussard (*F. Buteo*),

der Uhu (*Strix Bubo*), die Waldohreule (*St. otus*), der Baumfauz (*St. stridula* und *Aluco*), das Kätzlein (*St. passerina*), die Schleiereule (*St. flammea*).

Von Klettervögeln finden sich: der Schwarzspecht (*Picus martius*), der Grünspecht (*P. viridis*), der Buntspecht (*P. major*), der Wendehals (*Yunx torquilla*), der Kufuf (*Cuculus canorus*).

Von Dünnschnäblern kommen zuweilen auf dem Strich vor: der Wiedehopf (*Upupa epops*), der Eisvogel (*Alcedo ispida*); von schwalbenartigen Vögeln: die Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*), die Hauschwalbe (*H. urbica*), der Ziegenmelker (*Caprimulgus europaeus*).

Singvögel. Der Staar (*Sturnus vulgaris*), die Schwarzamstel (*Turdus merula*), die Singdrossel (*T. musicus*), die Misteldrossel (*T. viscivorus*), die Wachholderdrossel (*T. pilaris*), die Feld-, Baum- und Haubenlerche (*Alauda arvensis*, *arbores* und *cristata*), die weiße und schwefelgelbe Bachstelze (*Motacilla alba* und *sulphurea*), die Goldammer (*Emberiza citrinella*), der Schwarzkopf (*Sylvia atricapilla*), das Rothkehlchen (*S. rubecula*), das Rothschwänzchen (*S. phoenicurus*), das Hausrothschwänzchen (*S. Thytis*), die graue Grasmücke (*S. cineria*), die Gartengrasmücke (*S. hortensis*), der Zaunkönig (*Troglodytes parvulus*), die Hauben-, Kohl- und Blaumeise (*Parus cristatus*, *major* und *coeruleus*), der Zeißig (*Fringilla Spinus*), der Zitronenzeißig (*F. citrinella*), der Distelfink (*F. carduelis*), der Buchfink (*F. coelebs*), der Hänfling (*F. canabina*), der Blutfink (*Loxia pyrrhula*), der Wiesenpieper (*Anthus pratensis*), der Brachpieper (*A. campestris*), der große und mittlere Fichtenkreuzschnabel (*Loxia pityopsittacus* und *curvirostra*).

Krähenartige Vögel. Der Eichelhäher (*Corvus glandarius*), der Nußhäher (*C. caryocatactes*), die Dohle (*C. Monedula*), die Rabenkrähe (*C. corone*), der Kollkrabe (*C. Corax*), die Nebelkrähe (*C. Cornix*), die Elster (*C. pica*).

Von Würgern kommen vor: der große Würger (*Lanius excubitor*) und der Dorndreher (*L. spinotorquius*).

Tauben und hühnerartige Vögel. Die Ringeltaube (*Columba palumbus*), Hohltaube (*C. oenas*), Turteltaube (*C. turtur*), das Haselhuhn (*Tetrao Bonasia*), kommt gerade nicht selten auf dem Heuberg, namentlich auch bei Bubsheim vor, das Feldhuhn (*Perdix cinerea*), die Wachtel (*P. coturnix*).

Sumpfs- und Wasservögel. Der Wachtelkönig (*Orex pratensis*), die Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*), der Storch

(*Ciconia alba*), der graue Reiher (*Ardea cineria*), der Riebitz (*Vanellus cristatus*), die Stockente (*Anas boschas*), die Knäcke-
ente (*A. querquedula*), die wilde Gans (*Anser cinereus*) auf
dem Strich.

Von Reptilien kommen vor: die grüne Eidechse (*Lacerta stirpium*), die Mauereidechse (*L. muralis*), die Blind-
schleiche (*Anguis fragilis*), die Ringelnatter (*Coluber natrix*),
die giftige Otter (*Vipera cherssea*) zuweilen auf dem Heuberg,
der Laubfrosch (*Hyla arborea*), der grüne Wasserfrosch (*Rana*
viridis), der braune Grasfrosch (*R. temporaria*), die gemeine
Kröte (*Bufo vulgaris*), der gefleckte Salamander (*Salamandra*
maculosa), der schwarze Landsalamander (*S. atra*).

Fische. Der Weißfisch (*Chondrostoma nasus*), der Schupp-
fisch (*Squalius dobula*), die Barbe (*Barbus fluviatilis*), die
Gruppe (*Cottus gobio*), die Forelle (*Salmo Fario*) ziemlich
häufig in den Gewässern des Heubergs.

Von den Krustenthieren nennen wir: den Steinkrebs
(*Astacus saxatilis*), den Edelkrebs (*A. nobilis*) selten, die Geiße
(*Gammarus pulex*), die Flußgeiße (*G. fluviatilis*), die Keller-
Assel (*Oniscus asellus*), die Mauer-Assel (*O. murarius*).

Insekten. Was die Käfer betrifft, so verweisen wir auf
das vollständige Verzeichniß derselben in der Oberamtsbeschreibung
von Rottweil, mitgetheilt von dem leider zu frühe verstorbenen
Herrn Kreisgerichtshofs-Direktor von Steudel. Von den übrigen
Insekten sind die Schmetterlinge, von denen wir nur den auf
der Alb heimischen Apollo nennen, ferner die Ameisen, Bienen,
Hummeln, Wespen, Bremsen, Milben u. sehr zahlreich vertreten,
deren Aufzählung jedoch zu weit führen würde.

Von Netzflüglern erscheinen häufig die Libellen an den Ge-
wässern, wie der Blattbruch (*Libellula depressa*), die Schmal-
jungfer (*Aeschna grandis* und *Agrion puella*), viele Phryganeen,
der Ameisenlöwe (*Myrmeleo Formicarius*) u.

Die Geradflügler sind durch Heuschrecken, Grillen und
Schaben vertreten und von den Halbflüglern finden sich verschiedene
Wanzen, Schild- und Blattläuse.

Ringelwürmer. Der gemeine Regenwurm (*Lumbricus*
terrestris), der Fadenwurm (*Gordius aquaticus*), das Wasser-
schlängelchen (*Nais tubifex*).

Von den Weichthieren sind hauptsächlich die gewöhnlichen
nackten und Gehäussschnecken vertreten.

Einwohner.

Bevölkerungsstatistik. *)

1. Stand und Bewegung der Bevölkerung im Allgemeinen.

Die Bevölkerung des Oberamts belief sich am 1. November 1812 nach Abzug der Einwohnerzahl der 4 Gemeinden Dormentingen, Dotternhausen, Hausen am Thann und Rosswangen, welche früher gleichfalls zum Oberamtsbezirk Spaichingen gehörten, durch das Gesetz vom 6. Juli 1842 aber dem Oberamtsbezirk Rottweil zugetheilt worden sind, auf 16110 Ortsangehörige, beziehungsweise 15741 Ortsanwesende, welche Bevölkerung in der hier folgenden Uebersicht auch für die einzelnen Gemeinden angegeben ist.

(Siehe die Uebersicht auf S. 64 und 65.)

Die Zahl der Ortsangehörigen vermehrte sich bis zur allgemeinen Zählung der Ortsangehörigen am 1. November 1832, also in 20 Jahren um 18,29 % oder jährlich im Durchschnitt um 0,91, die der Ortsanwesenden bis 1834 um 17,47 oder jährlich um 0,79 %.

Weit geringer ist das Vermehrungsprocent der ortsanwesenden Bevölkerung in den folgenden 18 Jahren bis 1852, in welchem Zeitraum diese bloß um 7,35, also nach jährlichem Durchschnitt nur um 0,41 % zunahm, so daß die ganze Vermehrung von 1812 bis 1852, also in 40 Jahren, 26,11 und durchschnittlich auf das Jahr 0,65 % ausmacht.

Wie in den meisten Bezirken des Landes, so hat, bei dem allgemeinen wirthschaftlichen Nothstande, in der darauf folgenden Periode von 1852—55 auch im Oberamt Spaichingen die Bevölkerung erheblich abgenommen, nämlich um 8,68 % oder jährlich um 2,89 %, so daß die Abnahme in dieser Zeit mehr als 4mal soviel betrug als die ganze durchschnittliche Jahreszunahme von 1812 bis 1852.

*) Von Finanzrath Kull.

Uebersicht über den Stand der Bevölkerung
und zwar in

Gemeinden.	1812.		1832.
	1. November.		1. November
	Orts- angehörige.	Orts- anwesende.	Ortsange- hörige nach der 12jährigen Zählung.
1. Spaichingen	2028	1998	2426
2. Altheim	751	713	939
3. Albingen	1149	1124	1337
4. Balgheim	412	393	441
5. Pöttingen	628	619	729
6. Bubsheim	528	525	624
7. Deilingen	961	961	1176
8. Denzingen	997	980	1221
9. Dürbheim	783	775	814
10. Egesheim	612	598	634
11. Frittlingen	1054	1032	1227
12. Gossheim	576	557	692
13. Königsheim	329	315	374
14. Mahlstetten	442	434	581
15. Nuspelingen	811	815	992
16. Obernheim	796	768	968
17. Rathshausen	591	565	775
18. Reichenbach	437	436	529
19. Schörzingen	872	827	999
20. Wehingen	1094	1054	1242
21. Weilen unter den Rinnen	259	252	336
zusammen:	16110	15741	19056

in sämtlichen Gemeinden des Bezirks,
den Jahren:

1834.	1852.	1855.	1871.	1875.
Ortsanwesende nach den Zollvereins- Zählungen vom			Nach den vom Bundesrath des deutschen Reichs ange- ordneten Zählungen vom	
15. Dezember.	3. Dezember.		1. Dezember.	
2460	2389	2525	2321	2388
896	1040	825	875	893
1360	1506	1497	1517	1548
424	404	400	418	426
748	882	656	628	627
644	761	720	647	642
1158	1420	1075	1267	1205
1123	1167	1023	1032	1006
775	782	740	774	791
590	587	504	602	552
1183	1122	1048	1038	1028
725	734	622	744	745
337	351	353	404	382
589	653	628	634	575
963	1093	1018	1195	1228
907	1030	1018	1076	1096
745	722	698	721	698
484	512	484	428	436
911	818	723	766	732
1158	1514	1235	1240	1193
311	364	335	337	330
18491	19851	18127	18664	18521

Insbesondere war die Bevölkerungsabnahme von 1852 bis 1855 groß in den Gemeinden Wehingen mit 18,50 ‰, Altheim mit 20,67, Deilingen mit 24,30 und Böttingen mit 25,61 ‰, wogegen die Stadt Spaichingen gerade in derselben Zeit eine Zunahme von 5,69 ‰ aufweist, welche jedoch in der Folge nicht angehalten hat; denn ihre Bevölkerung vom 1. Dezember 1875 erscheint sogar um eine Person geringer, als die vom 3. Dezember 1852.

Auch in den letzten 4 Jahren von 1871—1875 hat sich die Bevölkerung des Bezirks um 143 Personen vermindert, und noch bedeutender war die Abnahme von 1867 bis 1871, in welchem Zeitraum sie von 19591 auf 18664, also um 927 Seelen zurückgegangen ist; die Ursache hievon ist jedoch hauptsächlich in dem vorübergehenden Umstande zu suchen, daß viele Arbeiter, welche 1867 bei dem Eisenbahnbau beschäftigt waren, den Bezirk nachher wieder verlassen haben. *)

Im Ganzen ist das Ergebniß dieser theils anwachsenden theils abnehmenden Bewegung der Bevölkerung in den 63 Jahren von 1812—1875 eine Zunahme von 17,66 ‰ im Ganzen und von 0,28 ‰ nach jährlichem Durchschnitt.

Die Bevölkerung vertheilt sich auf die einzelnen Gemeinden so, daß 1875 entfallen:

auf die Oberamtsstadt	2388 Pers.	= 12,89 ‰
„ 7 Gemeinden von mehr als 1000 Einwohnern	8304 „	= 44,84 ‰
„ 9 Gemeinden von 500 bis 1000 Einwohnern	6255 „	= 33,77 ‰
„ 4 Gemeinden von weniger als 500 Einwohnern	1574 „	= 8,50 ‰

Zusammen 18521 Pers. = 100.

Von den mehr als 1000 Einwohner zählenden 7 Gemeinden des Bezirks hat jedoch keine 1600 Einwohner, so daß die Hauptmasse der Bevölkerung des Bezirks auf die Amtsorte von 5= bis 1600 Einwohnern entfällt.

Im Ganzen gehört das Oberamt zu den weniger dichtbevölkerten Bezirken, in welchen das Landesmittel der Bevölkerungsdichtigkeit nicht erreicht wird, denn es kamen ortsanwesende Einwohner auf die Quadratmeile

*) Vgl. Jahrgang 1871 der Württemb. Jahrbücher S. 332.

	in Württem- berg.	im Schwarz- waldkreis.	im Oberamt Spaichingen.
1852	4892	5119	4760
1855	4713	4830	4347
1871	5133	5169	4475
1875	5311	5247	4441

Die Bevölkerung wohnt dabei vorherrschend in geschlossenen Orten, denn es gehören zu den 21 Hauptorten des Bezirks nur 32 Parzellen, so daß durchschnittlich auf eine Gemeinde nur 2,⁵⁷ Ortschaften entfallen, im Schwarzwaldkreis 2,⁵⁶, in Württemberg 4,³⁰.

Bei dem großen Flächenraum, welchen das weniger ergiebige Ackerland in der Formation des schwarzen und braunen, sowie in dem höher gelegenen weißen Jura einnimmt*), kann bei dieser mittleren Bevölkerungsdichtigkeit die Vertheilung des Grund und Bodens im Allgemeinen gleichwohl als eine weitgehende bezeichnet werden, denn nach der Aufnahme vom Juli 1857 sind unter 100 Eigenthümern solche, welche besitzen

mehr als 30 Morgen

3,¹⁵

weniger als 30 Morgen

96,⁸⁵

und nach den vorläufigen Ergebnissen der Aufnahme des Grundbesizes vom 10. Januar 1873 sind unter 100 Haushaltungen, welche Landwirthschaft treiben, solche mit einem Besiz von

mehr

weniger

als 10 Hektar

2,⁹⁷

97,⁰³

so daß also nach diesen beiden ca. 15 Jahre auseinander liegenden Aufnahmen, welche hierin übereinstimmen,**) die Zahl der Grundbesizer von mehr als 30 Morgen nur schwach vertreten ist.

*) Vgl. Jahrgang 1866 der württemb. Jahrbücher S. 179.

**) In den nachstehenden benachbarten Oberämtern berechnet sich dieses Verhältniß folgendermaßen: Es entfallen von je 100 Eigenthümern beziehungsweise Wirthschaften auf

Obgleich die Theilung des Grundbesizes auch in den rauheren und höher gelegenen Gegenden des Bezirks weit geht, so hat sich doch, den natürlichen Verhältnissen entsprechend, in diesen eine relativ größere Anzahl von Besitzungen mit mehr als 10 Hektar erhalten, denn es entfallen nach vorläufiger Berechnung:

1) auf die 5 auf der Hochfläche der Alb gelegenen Gemeinden Obernheim, Bubsheim, Rönigsheim, Böttingen und Malsstetten

Landwirthschaftliches Areal. Hektar	in Procenten	Besitzer von Wirthschaften von mehr als 10 Hektar	in Procenten	Flächengehalt der Wirthschaften von mehr als 10 Hektar	in Procenten
3584	26,09	59	43,07	1274	42,40
2) auf die übrigen 16 Gemeinden des Oberamts					
10155	73,91	78	56,93	1731	57,70
13739	100,00	137	100,00	3005	100,00

so daß also auf die 2te Abtheilung im Verhältnis zum ganzen Areal entschieden weniger Besitzer und Besitzungen von mehr als 10 Hektar kommen, als auf die ersteren 5 Gemeinden.

Im Ganzen aber bilden im Oberamtsbezirk die Besitzungen von $1\frac{1}{2}$ bis 10 Hektar oder von ca. 5—30 Morgen die überwiegende Mehrzahl, denn von sämtlichen am 10. Januar 1873 gezählten 4618 Besitzern entfallen auf diese 2554 oder 55,31 % und von dem Areal sämtlicher aufgenommenen Besitzungen mit 13739 Hektar, 9172 Hektar oder 66,76 %.

Unter solchen Umständen ist zwar die Landwirtschaft der vorherrschende Erwerbszweig, aber es ist vielfach allerlei gewerbliche Beschäftigung hiemit verbunden, welche von einem Theil der Bevölkerung Sommers auch in anderen Landesgegenden und im Ausland betrieben wird, so daß nach der mit der Volkszählung

im Oberamt	die Besitzer von		die Wirthschaften von	
	weniger	mehr als	weniger	mehr als
	30 Morgen (1857)		10 Hektar (1873)	
Tuttlingen . . .	95,85	4,15	95,37	4,63
Balingen . . .	97,85	2,15	98,16	1,84
Rottweil . . .	94,78	5,22	93,97	6,03

von 1871 verbunden gewesen Aufnahme der Bevölkerung nach Haupt-, Berufs- und Erwerbszweigen die Industrie sogar vorzuherrschen scheint.

Wo Gewerbebetrieb mit der Landwirthschaft verbunden ist, wird nämlich bei statistischen Aufnahmen in der Regel die gewerbliche Beschäftigung angegeben, entweder weil sie den Haupterwerbszweig wirklich bildet oder weil sie neben einem unbeträchtlichen Grundbesitz als Haupterwerb gelten soll.

Es entfallen nach dieser Aufnahme

1) von der ganzen Bevölkerung			2) von den sämtlichen selbstwirthschaftenden Personen	
auf die Haupterwerbszweige	absolute	in Procenten	absolute	in Procenten
A. Landwirthschaft, Forstwirthschaft zc.	5343	28,68	1044	20,81
B. Industrie mit Bergbau und Baugesen	10824	57,99	3150	62,77
C. Handel u. Verkehr, auch Wirthschaftsgewerbe	991	5,31	240	4,78
D. Dienstleistende ohne Angabe der Berufsgruppe	39	0,21	11	0,22
E. Armee zc.	—	—	—	—
F. Alle übrigen Berufsarten	850	4,55	214	4,26
G. Personen ohne Berufsausübung	617	3,31	359	7,16
	18664	100	5018	100

Das scheinbare Vorherrschen der Industrie erklärt sich aber leicht, wenn man obige Aufnahme, wornach die von der Landwirthschaft lebende Bevölkerung nur 29 % betragen würde, vergleicht mit den Ergebnissen der Aufnahme des Viehstandes und Grundbesizes vom 10. Januar 1873, denn nach diesen ist die Zahl der Viehhalter, welche zugleich Landwirthschaft treiben, im ganzen Bezirk 3918, oder es kommen auf je 100 Einwohner 20,99 % Vieh- und Grundbesitzer.

Da man diese mit wenigen Ausnahmen auch als Haushaltungsvorstände und Selbstwirthschaftende wird betrachten können, so wäre die wirkliche Zahl solcher Personen, welche die Land-

wirtschaft theils ausschließlich, größtentheils aber in Verbindung mit einem Gewerbe, selbständig und selbstwirthschaftend betreiben, mehr wie 3mal so groß, als die oben unter A. Spalte 2 gegebenen Zahlen anzeigen. Hiemit stimmt es denn auch überein, daß in diesem Oberamt, sowie in der ganzen Bezirksgruppe des oberen Neckars (bestehend aus dem Oberamt Spaichingen und den weiteren Bezirken Tuttlingen, Balingen, Rottweil) die Zahl der Haushaltungen mit zahlreichem Personal relativ gering ist, denn solche kommen hauptsächlich in Gegenden vor, wo der Betrieb der Landwirthschaft auf ausgedehnten Gütern eine große Zahl von Dienstboten erfordert; dagegen herrscht die Anzahl der Haushaltungen von 2—5 Personen mehr als in anderen Landestheilen vor.

Es entfallen nämlich nach der Aufnahme von 1871 von der ganzen Zahl der Haushaltungen des Bezirks, beziehungsweise von der ganzen Bevölkerung desselben

auf die Haushaltungen	Haushaltungen	Personen	in Procenten
1) von 1 Person	340	340	1,82
2) „ 2—5 Personen	3161	10717	57,42
3) „ 6—9 „	988	6836	36,62
4) „ 10—12 „	68	714	3,82
5) „ 13—15 „	2	26	0,14
6) „ 16—21 „	2	33	0,18
	4561	18666	100,0

Auf die Klasse der Haushaltungen von 2—5 Personen, welche den überwiegenden Theil der ganzen Anzahl bildet, kamen aber im Oberamt Spaichingen und in den oben bezeichneten 3 benachbarten Oberämtern am oberen Neckar durchschnittlich 52,97 % der Bevölkerung, womit diese Landesgegend gegenüber den übrigen 10 natürlichen Bezirkegruppen*) vorangeht (D. Z. 1), während sie in der Klasse der Haushaltungen von 10 und mehr Personen mit 7,12 % (D. Z. 11) gegenüber allen anderen

*) Vgl. Jahrgang 1874 der württemb. Jahrbücher I. S. 57.

zurücksteht und bezüglich der relativen Anzahl der Haushaltungen von 6—9 Personen bei 38,19 % Bevölkerung, mit D.3. 8, eine untergeordnete Stelle in der Reihenfolge einnimmt. Beim Oberamt Spaichingen treten also diese extremen Verhältnisse der Gruppe, wie obige Uebersicht zeigt, noch besonders stark hervor, indem die Procentzahl der 2. Klasse von Haushaltungen jenen Durchschnitt noch namhaft übersteigt, die der 3. und 4. Klasse aber umgekehrt noch ziemlich hinter ihm zurückbleibt. Wo aber die Zahl der mittelmäßigen und kleinen Haushaltungen und Wirthschaften überwiegt, machen sich bei einer bezüglich der Erwerbung des Unterhalts vorzugsweise auf die eigene persönliche Arbeitskraft verwiesenen Bevölkerung in der Zusammensetzung der Haushaltungen in der Regel noch zwei andere numerische Verhältnisse bemerklich, nämlich eine relativ geringe Anzahl von Dienstboten und eine große Zahl von Hauskindern.

Die Zahl der Dienstboten erscheint 1871 in der Gruppe „Oberer Neckar“ überhaupt gegenüber allen anderen Landesgegenden als die geringste und die Zahl der Hauskinder nur in der Bezirksgruppe der 6 Schwarzwaldbezirke *) noch größer, wobei denn das Oberamt Spaichingen entsprechend der größeren Menge kleinerer Haushaltungen wieder besonders hervortritt. Es entfallen nämlich nach der Zählung von 1871 auf je 100 Haushaltungen

	a) Dienstboten	b) Hauskinder **)
1) in Württemberg	28,27	182,47
2) in der Bezirksgruppe „Oberer Neckar“	14,74 (D.3. 10)	197,20 (D.3. 2)
3) Oberamt Spaichingen . .	10,10	204,18

*) Bestehend aus den Oberämtern Oberndorf, Sulz, Freudenstadt, Nagold, Calw und Neuenbürg.

**) Hierunter sind nach der Zählung von 1871 nicht bloß unter 14 Jahre alte Personen zu verstehen, sondern auch ältere Söhne und namentlich Töchter, welche dem Haushalt angehören, ohne daß sie als Gehilfen in dem Berufszweig der Eltern thätig wären. Die relativ geringe Zahl der Dienstboten im Oberamt Spaichingen ist auch schon im Jahrgang 1865 der württ. Jahrbücher S. 191 hervorgehoben, wo die Ergebnisse der Auszählung der Bevölkerung von 1864 nach Familienverhältnis und Beruf dargestellt sind. Dagegen ergab sich damals bei Spaichingen sowohl, als bei den weiteren 3 Bezirken am oberen Neckar

Es dürfte schon hieraus hervorgehen, daß die Bevölkerung geneigt ist, einen vergleichungsweise größeren Geburtenüberschuß hervorzubringen, wie denn auch der Oberamtsbezirk Spaichingen nach dem Durchschnitt der Jahre 1812—66 mit einem natürlichen Zuwachs von 8,96 auf 1000 Personen und T. Z. 26. gegenüber der Mehrzahl der Bezirke voransteht. *)

Aus der nun folgenden Betrachtung der Bewegung der Bevölkerung des Bezirks nach ihren einzelnen Momenten wird sodann hervorgehen, in welcher Weise dieser größere Geburtenüberschuß zu Stande kommt.

2. Trauungen insbesondere.

Die Zahl der getrauten Paare betrug in dem 20jährigen Zeitraum von 1838—57 2628. Davon wurden in diesem vorherrschend katholischen Bezirk 2400 Paare durch die katholische und 228 durch die evangelische Geistlichkeit getraut und sind unter den letzteren Trauungen 10, unter den ersteren 17 gemischte Ehen begriffen, zusammen 27, worunter wieder 12 bei denen der Bräutigam evangelisch und 15 bei denen er katholisch war.

Ferner vertheilen sich diese Trauungen nach dem Civilstand der getrauten Paare folgendermaßen:

Es kamen vor:

Trauungen von	a. mit Jungfrauen.	b. mit Wittwen.	c. mit geschiedenen Frauen.	Zusammen.
1. Junggesellen . . .	2045	74	1	2120
2. Wittvern	441	66	1	508
3. geschiedenen Männern	—	—	—	—
	2486	140	2	2628

(vergl. ebendasselbst S. 200—202) auch eine geringe, beziehungsweise mittelmäßige Zahl von Kindern, als welche jedoch damals die Personen unter 14 Jahren in Rechnung genommen worden sind. Dieß ist aus dem anfangs der 1850er Jahre namentlich in diesen Bezirken eingetretenen so großen Rückschlag im natürlichen Volkszuwachs erklärlich (vergl. Jahrgang 1874. I. S. 174 und 175).

*) Vergl. Jahrgang 1874 der württ. Jahrb. I. S. 14.

und hinsichtlich des Alters der Brautleute ergibt sich folgende Uebersicht:

2. Die Zahl der Trauungen, bei welchen		a) der Bräutigam alt war:					b) die Braut alt war:				
In den 20 Jahren von 1838—1857 betrug:	1. die Zahl der getrauten Paare.	a) der Bräutigam alt war:					b) die Braut alt war:				
		Weniger als volle 25 Jahre.	25—30 Jahre.	30—40 Jahre.	40—50 Jahre.	Ueber 50 Jahre.	Weniger als volle 20 Jahre.	20—25 Jahre.	25—30 Jahre.	30—40 Jahre.	Ueber 40 Jahre.
A. Im D.A. Spatzingen	2628 100	227 8,64	1237 47,07	822 31,28	211 8,03	131 4,98	119 4,53	829 31,54	952 36,23	559 21,27	169 6,43
B. Im Schwarzwaldkreis	58237 100	6684 11,48	28397 48,76	15694 26,95	4919 8,45	2543 4,37	3663 6,29	22019 37,81	18137 31,14	11151 19,15	3267 5,61
C. In der Bezirksgruppe Oberer Neckar	13931 100	1560 11,20	6703 48,12	3930 28,21	1116 8,01	622 4,46	809 5,81	5006 35,93	4636 33,28	2688 19,29	792 5,69
D. In Württemberg	226787 100	19006 8,39	99879 44,04	75392 33,24	22135 9,76	10375 4,57	11479 5,06	75666 33,37	71599 31,57	52351 23,08	15692 6,92

Hienach erscheint die Zahl der Eheschließungen bei jüngeren Männern bis zum 30. Jahre mit 55,71 % aller Eheschließungen zwar größer als im Landesdurchschnitt, sie steht aber doch hinter dem Mittel des Schwarzwaldkreises und dem der Bezirksgruppe des oberen Neckars zurück.

Auch bei dem Oberamt Spaichingen hat nämlich in der Zeit des allgemeinen wirthschaftlichen Nothstandes anfangs der 1850er Jahre eine große Abnahme der Zahl der Trauungen stattgefunden, was die nachstehende weitere Tabelle zeigt.

(Siehe Tabelle Seite 75)

Die Anzahl der Trauungen in den früheren Perioden von 1838/45 und 1846/50 blieb also hinter dem Landesmittel und in letzterer Periode auch hinter dem Mittel des Schwarzwaldkreises zurück, während sie allerdings gegen Ende der 1850er Jahre bei besseren wirthschaftlichen Verhältnissen wieder gestiegen ist, so daß sie in der Periode 1855/57 das Landesmittel und das des Schwarzwaldkreises übertrifft.

Die seit 1871 vom Bundesrath angeordneten statistischen Aufnahmen über die Bewegung der Bevölkerung zeigen ein noch stärkeres Anwachsen der Eheschließungen, indem die jährliche Anzahl derselben in den 5 Jahren 1871 bis 75, also seit Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Eheschließungen (Regbl. v. 1871, Anlage 1. S. 48) bei einer durchschnittlichen Bevölkerung des Oberamtsbezirks von 18709 Ortsanwesenden sich auf 161 beläuft, wornach also im ganzen Bezirk eine Eheschließung schon auf 116 Einwohner kommt. Nach dem Durchschnitt der 4 Jahre 1871/74 kommt für Württemberg eine Trauung auf 98 Einwohner, für das Oberamt Spaichingen auf 107. Sodann geben die bei der Auszählung der ortsanwesenden Bevölkerung vom 3. Dezember 1861 und 1871 angestellten Berechnungen über das Lebensalter der Verheirathung und der Verheiratheten folgenden Aufschluß:

(Siehe Tabelle Seite 76)

Es ist also neuerer Zeit mit der Zunahme der Eheschließungen auch das Lebensalter der mittleren Verheirathungswahrscheinlichkeit ein früheres geworden und die relative Anzahl der 25—30 Jahr alten verheiratheten Personen ist beträchtlich gestiegen. Zwar ist gegenüber dem Jahre 1861 auch eine Zunahme der 40—45 Jahre alten unverheiratheten gebliebenen Personen ersichtlich, was aber bei der ad. 2 sich ergebenden beträcht-

Es beträgt	I. In der 8jährigen Periode von 1838/45 die durchschnittliche Zahl der jährlichen	II. In der 5jährigen Periode von 1846/50 die durchschnittliche Zahl der jährlichen	III. In der 4jährigen Periode von 1851/54 die durchschnittliche Zahl der jährlichen	IV. In der 3jährigen Periode von 1855/57 die durchschnittliche Zahl der jährlichen	V. in dem ganzen 20jährigen Zeitraum von 1838/1857 die Summe der Trauungen
	das Verhältniß beider	das Verhältniß beider	das Verhältniß beider	das Verhältniß beider	
	orts-angehörigen Einwohner	orts-angehörigen Einwohner	orts-angehörigen Einwohner	orts-angehörigen Einwohner	
	Trauungen	Trauungen	Trauungen	Trauungen	
im Oberamt Spaichingen	163	124	85	122	2628
im Schwarzwaldkreis	3361	2973	482965	2600	58237
in Württemberg . . .	12737	1776671	1803066	1788170	226787

Es berechnete sich:		für Württemberg bei den männl. | weibl. Personen.	für den Schwarzwald- kreis bei den männl. | weibl. Personen.	für das Oberamt Spaißingen bei den männl. | weibl. Personen.			
1) das Lebensalter der mittleren Verheirathungs-Wahrscheinlichkeit,							
a) nach der Zählung von 1861 auf Jahre		31	29	30	31		
b) " " 1871 "		30	28	29	30		
2) die Zahl der Verheiratheten und der verheirathet Gewesenen von je 1000 Einwohnern,							
a) nach der Zählung von 1861 auf Personen		375	380	384			
b) " " 1871 "		396	404	410			
3) die Zahl der verheiratheten männlichen und weiblichen Personen unter je 100 Einwohnern von 25—30 Jahren,							
a) nach der Zählung von 1861 auf		31,3	44,7	42	48	31	40
b) " " 1871 "		39,5	52,0	46	53	39	43
4) die Zahl der unverheiratheten männlichen und weiblichen Personen unter je 100 Einwohnern von 40—45 Jahren,*)							
a) nach der Zählung von 1861 auf		12,2	17,4	10	16	8	16
b) " " 1871 "		13,6	20,6	12	20	10	23
5) das mittlere Lebensalter der Verheiratheten auf nach der Zählung von 1861		46,4	42,8	46,0	42,4	47,2	43,6
und die Altersdifferenz der Verheiratheten betrug somit		3,6		3,6		3,7	

Jahre,

*) Berichtigung: In der Beschreibung des Oberamts Rottweil Nr. 56 S. 74 Zeile 9 von unten liess anstatt „C. verheirathet unter“ —
C. unverheirathet ac.

*) Berichtigung: In der Beschreibung des Oberamts Rottweil Nr. 56 S. 74 Zeile 9 von unten liess anstatt „C. verheirathet unter“ — „C. unverheirathet u.“

lichen Zunahme der Zahl der Verheiratheten im Ganzen nicht von Bedeutung ist.

Die Anzahl der Trauungen läßt daher im Oberamtsbezirk Spaichingen wenigstens für die neuere Zeit auch eine nicht unbeträchtliche Geburtenzahl erwarten.

3. Geburten.

Das Verhältniß der Geborenen einschließlich der Todtgeborenen zur Bevölkerung berechnete sich

für die Periode	in Württemberg	im Schwarz- waldkreis	im Oberamt Spaichingen	D.-Z.
1812—22 wie	1 : 26,25	1 : 26,32	1 : 27,20	44
1822—32 „	1 : 26,10	1 : 25,10	1 : 26,50	37
1832—42 „	1 : 23,12	1 : 22,50	1 : 24,40	49
* 1842—52 „	1 : 24,68	1 : 25,22	1 : 25,33	37
1846—56 „	1 : 26,30	1 : 26,31	1 : 26,87	36
1858—66 „	1 : 24,50	1 : 23,30	1 : 25,80	50
nach dem Durchschnitt dieser sämtlichen Perioden von :				
1812—66 „ ||	1 : 25,18	1 : 24,84	1 : 26,00	44
nach dem Durchschnitt der 4 bzw. 5 Jahre				
1871—74 „ ||	1 : 22,25	—	1 : 23,44	—
1871—75 „ ||	—	—	1 : 23,36	—

Den in der letzten Spalte beigefügten Ordnungszahlen gemäß stand der Oberamtsbezirk Spaichingen also bezüglich der Verhältnißzahl der Geborenen fortwährend und bis 1866 hinter der Mehrzahl der übrigen Oberämter zurück.

Für die neuere Zeit liegen noch keine vollständigen Zusammenstellungen und Berechnungen vor, doch hat nach den bis jetzt bekannten Zahlen in den 4 Jahren 1871/74 eine bedeutende Zunahme der Geburtenzahl wie für ganz Württemberg,

so auch für das Oberamt Spaichingen, das übrigens den Landesdurchschnitt hierin nicht erreicht, stattgefunden, so daß die Verhältnißzahl der Geborenen für 1871/74 und für das Jahr 1875 höher ist, als in irgend einer der vorangegangenen Perioden seit 1812 und ihr nur die große Geburtenzahl des Decenniums 1832/42 nahe kommt.

Das Verhältniß der unehelich Geborenen zu den Geborenen überhaupt war:

in der Periode	in Württemberg	im Schwarz- waldkreis	im Oberamt Spaichingen	Verh.
1812—22	1 : 9,08	1 : 10,40	1 : 13,40	61
1822—32	1 : 8,10	1 : 9,70	1 : 11,20	53
1832—42	1 : 8,68	1 : 10,50	1 : 11,70	51
1842—52	1 : 8,35	1 : 9,11	1 : 10,87	57
1812—52	1 : 8,55	1 : 9,93	1 : 11,79	56

Das hier sehr günstige Verhältniß scheint sich auch für die spätere Zeit nach 1853 erhalten zu haben, da Spaichingen auch noch im Jahr 1862 mit der Verhältnißzahl 1 : 11,93 unter denjenigen Bezirken aufgeführt wird, welche die wenigsten unehelich Geborenen zählten. *)

Nach den neueren reichsstatistischen Erhebungen über die Bewegung der Bevölkerung ist

	a) die Zahl der				b) das Verhältniß der	
	Geborenen überhaupt		unehelig Geborenen		unehelig Geborenen zu den Geborenen überhaupt	
	in Württem- berg	im Oberamt Spaichin- gen	in Württem- berg	im Oberamt Spaichin- gen	in Württemberg	im Oberamt Spaichingen
1871—74	82756	3190	8165	197	1 : 10,14	1 : 16,19
1871—75	—	4003	—	243	—	1 : 16,47

*) S. Jahrgang 1862 der Württ. Jahrbücher S. 133.

Die sich hier herausstellende allgemeine Abnahme der unehelichen Geburten kann bei gleichzeitiger Zunahme der Eheschließungen als eine Wirkung der Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Eheschließungen angesehen werden.

Hinsichtlich des Geschlechts der Geborenen erscheint der Bezirk für die Periode 1812/22 mit 102,7 Knaben auf 100,0 *) Mädchen und D. Z. 62 unter denjenigen, welche den geringsten Knaben-Ueberschuß aufweisen, wogegen er in späterer Zeit günstige Verhältniszahlen zeigt. Es entfallen nämlich

auf 100 weiblich Geborene männlich Geborene:

für die Periode	in Württemberg	im Schwarz- waldkreis	im Oberamt Spaichingen	D. Z.
1842—52	106,28	106,29	109,58	3
1. Juli 1846—56	106,31	106,16	107,17	21

Auch erscheint für die erstere Periode, nicht wie in Württemberg überhaupt, der Knaben-Ueberschuß bei den ehelich Geborenen zahlreicher, sondern wie im Schwarzwaldkreis bei den unehelich Geborenen, denn es kommen von 1842/52

	in Württem- berg	im Schwarz- waldkreis	im Oberamt Spaichin- gen	D. Z.
auf 100 ehelich weiblich Ge- borene ehelich männlich Geborene	106,51	106,16	109,42	9
auf 100 unehelich weiblich Geborene unehelich männ- lich Geborene	104,57	107,38	111,20	8

*) Vgl. Jahrgang 1826 der Württ. Jahrbücher I. S. 210.

Auch nach den neueren, sich aber nur auf eine 4 bezw. 5jährige Periode erstreckenden statistischen Aufnahmen erscheint der Knaben-Ueberschuß bei den unehelich Geborenen in Württemberg kleiner als bei den ehelich Geborenen, im Oberamt Spaichingen aber bedeutend größer, wie denn hier der Knaben-Ueberschuß überhaupt das Landesmittel bedeutend übertrifft; denn es entfallen

	in Württemberg	im Oberamt Spaichingen	
	1871—74	1871—74	1871—75
auf 100 weiblich Geborene männlich Geborene	105,54	110,28	110,24
auf 100 ehelich weiblich Geborene ehelich männlich Geborene . .	105,78	109,74	109,50
auf 100 unehelich weiblich Geborene unehelich männlich Geborene .	103,36	118,80	120,90

Aus der im Jahrgang 1856 dieser Jahrbücher enthaltenen Darstellung von „Zahl und Verlauf der Geburten“ in der Periode 1. Juli 1846/56 können noch folgende Verhältniszahlen hier vorgemerkt werden:

Die Zahl der Geburten verhielt sich zu der Zahl der über 14 Jahre alten Personen weiblichen Geschlechts

in Württemberg	im Schwarzwaldkreis	im Oberamt Spaichingen	D.:Z.
wie 1 : 9,39	1 : 9,27	1 : 9,71	42

Unter dieser vergleichungsweise nicht beträchtlichen Geburtenzahl sind aber viele Mehrgeburten.

Es waren nämlich unter 100 Geburten

in Württemberg	im Schwarzwaldkreis	im Oberamt Spaichingen	D.3.
Zwillingsgeburten			
1,28	1,20	1,46	9
Trillingsgeburten			
0,01	0,01	0,03	6

Nach den neueren Aufnahmen wurden in den 4 Jahren 1871/74 unter 3190 Geborenen 107 Geborene von Mehrgewurten, somit durchschnittlich unter je 100 Geborenen solche von Mehrgewurten 3,35 gezählt.

Es entfielen ferner in der Periode 1846/56

	in Württem- berg	im Schwarz- waldkreis	im Oberamt Spaichin- gen	D.3.
a) unreif Geborene				
auf 100 Geborene überhaupt	3,43	3,28	2,33	2
„ 100 männlich Geborene	3,70	3,48	2,51	1
„ 100 weiblich Geborene	3,16	3,05	2,13	2
b) Todtgeborene				
auf 100 natürliche Geburten	2,90	3,08	1,26	64
„ „ künstliche „	26,25	29,88	20,54	46
„ „ Geborene überhaupt	4,07	4,27	2,20	3
auch wurden von 100 Gebärenden künstlich entbunden	5,26	4,65	5,07	28
und von 100 Gebärenden starben Mütter				
bei natürlichen Geburten .	0,14	0,13	0,17	13
bei künstlichen Geburten . .	0,22	0,22	0,23	21
unentbunden	0,03	0,03	0,03	35
bei Geburten überhaupt .	0,39	0,38	0,43	17
Auf 100 Geburten kamen				
Kaiserschnitte	0,02	0,01	0,01	34
Zerstückelungen	0,03	0,05	0,03	35
Zangengeburt	2,10	1,53	2,36	19
Manuelle Operationen . . .	2,09	2,01	2,14	28
Nachgeburtslösungen . . .	1,98	1,93	1,50	47
Geburtshilfsliche Operationen überhaupt	6,22	5,53	6,04	29

Beichr. von Württemb. 57. Heft. Oberamt Spaichingen.

6

In Vergleichung mit anderen Bezirken hatte das Oberamt Spaichingen also namentlich bezüglich der unreif und todtgeborenen in dieser Periode sehr günstige Verhältniszahlen aufzuweisen und die Procentzahl der Todtgeborenen ist auch nach den statistischen Aufnahmen der neueren Zeit eine sehr geringe, denn es kamen auf 100 Geborene für die 4 Jahre 1871/74 in Württemberg 3,83, im Oberamt Spaichingen aber nur 1,10 Todtgeborene.

4. Todesfälle.

Das Verhältniß der Gestorbenen zur Bevölkerung einschließlich der Todtgeborenen berechnet sich

für die Periode	in Württemberg	im Schwarz- waldkreis	im Oberamt Spaichingen	D.B.
	1 :	1 :	1 :	
1812—22	31,30	33,59	34,20	15
1822—32	34,20	35,10	39,10	4
1832—42	28,80	29,60	33,50	4
1842—52	31,78	32,85	32,58	37
1846—56	31,64	31,13	29,50	54
1858—66	31,39	31,10	33,70	12
durchschnittl. von				
1812—66	31,52	32,26	33,76	18
1871—74	29,99	—	29,42	—
1871—75	—	—	29,41	—

Mit Ausnahme der 2 Perioden von 1842—52 und 1846 bis 56 zeigt der Bezirk gegenüber von anderen Oberämtern in früherer Zeit durchaus günstige Sterblichkeitsziffern.

Im Vergleich mit der mittleren Verhältniszahl von 1812/66 hat sich jedoch die Sterblichkeit in neuerer Zeit vermehrt, auch

steht die Verhältniszahl für 1871/74 etwas über dem Landesmittel.

Diese höhere Sterblichkeit hängt ohne Zweifel mit der in neuerer Zeit gleichfalls gestiegenen Geburtenzahl zusammen (s. oben S. 77 und 78).

Hinsichtlich des Geschlechts der Gestorbenen ergeben sich für die beiden Perioden 1842/52 und 1846/56 folgende Verhältniszahlen:

Es kamen	in Württemberg		im Schwarz- waldkreis		im Oberamt Spaichingen	
	von 1842/52	von 1846/56	von 1842/52	von 1846/56	von 1842/52	von 1846/56
1. Auf 100 weiblich Gestorbene männl. Gestorbene . . .	104,66	103,08	105,17	101,11	104,30	98,10
2. Auf 1 weiblich Ge- storbenes weibliche Einwohner . . .	33,15	33,16	34,10	32,58	33,87	30,90
3. Auf 1 männl. Ge- storbenes männliche Einwohner . . .	30,46	30,18	31,89	29,70	31,31	28,08

Für die 4 Jahre 1871/74 ergibt sich ad. 1) eine auffallend höhere Procentzahl, denn es entfallen auf 100 weiblich Gestorbene männlich Gestorbene in Württemberg 108,11, im Oberamt Spaichingen 108,45, was aus einem durch die größere Geburtenzahl gesteigerten und durch die Kindersterblichkeit absorbirten Knaben-Ueberschuß erklärlich ist. (S. oben S. 80.)

Nach den im Jahrgang 1862 der württb. Jahrbücher zu S. 145 des I. Hefts veröffentlichten Tabellen über die Sterblichkeit in der Periode 1. Juli 1846/56 entfielen von je 100 Gestorbenen incl. Todtgeborenen auf die Monate

	April bis Juni	Juli bis September	October bis December	Januar bis März
in Württemberg . . .	23,68	24,16	24,76	27,45
im Schwarzwaldkreis .	22,71	24,70	24,92	27,67
im O.-A. Spaichingen	22,19	27,02	26,14	24,65

Die höchste Zahl der Todesfälle kam hienach für Spalchingen auf die Sommer- und Herbstmonate, in den benachbarten Oberämtern Oberndorf, Rottweil *) auf die Sommer- und Wintermonate, während sie im Durchschnitt des ganzen Landes und des Schwarzwaldkreises auf die Herbst- und Wintermonate fällt.

Hinsichtlich der Benützung des ärztlichen Beistandes ergab sich für 1846/56 Folgendes:

Von 100 Gestorbenen exclusive Todtgeborene haben

	in Württemberg	im Schwarzwaldkreis	im Oberamt Spalchingen
1. ärztliche Hilfe genossen	45,36	44,35	33,89
2. keine solche genossen	54,64	55,65	66,11

Ferner waren unter 100 Gestorbenen excl. Todtgeborene

Verunglückte	0,85	0,84	0,40
Selbstmörder	0,36	0,35	0,20
und kam			
1 Unglücksfall auf Einw.	3872	3875	7550
1 Selbstmord auf „	9270	9134	15100

welch' letztere Verhältniszahlen namentlich auch gegenüber dem benachbarten Oberamtsbezirk Rottweil sehr günstig erscheinen. **)

*) S. die Beschreibung der Oberämter Oberndorf und Rottweil S. 61 und 80.

**) Siehe die Beschreibung des Oberamts Rottweil S. 80 u. 81.

Unter 100 Gestorbenen excl. Todtgeborene standen

	in Württemberg	im Schwarz- waldkreis	im Oberamt Spaichingen
im 1. Lebensjahr . .	42,18	39,51	37,87
„ 2.—7. Lebensjahr	9,99	11,82	13,94
„ 8.—14. „	2,39	3,02	3,45
„ 15.—20. „	1,91	2,21	2,33
„ 21.—45. „	10,83	11,27	11,14
„ 46.—70. „	20,89	21,01	20,23
über dem 70. „	12,01	11,36	11,04

Wie in den benachbarten Oberämtern Rottweil *), Oberndorf, so ist auch im Oberamt Spaichingen, bei weniger hoher Verhältnißzahl der Gestorbenen im 1. Lebensjahr die Sterblichkeit im 2.—7. Lebensjahr um so bedeutender.

Auch hinsichtlich der Verhältnißzahl der Lebendgeborenen und im ersten Lebensjahr gestorbenen Kinder nimmt der Bezirk gegenüber von anderen Oberämtern eine mittlere Stellung ein, denn nach den vorliegenden Berechnungen starben unter 100 lebendgeborenen Kindern im ersten Lebensjahr

in der Periode	in Württemberg	im Schwarz- waldkreis	im Oberamt Spaichingen	D.:Z.
1812—22	32,06	27,85	27,03	15
1846—56	34,78	33,15	34,41	38
1858—66	35,40	34,00	33,80	29
durchschnittlich	33,99	31,43	31,54	31

*) Siehe die Beschreibung des Oberamts Rottweil S. 80 u. 81.

Die nach den neueren statistischen Aufnahmen sich ergebenden Verhältniszahlen sind für ganz Württemberg und den Schwarzwaldkreis noch nicht berechnet, beim Oberamt Spaichingen aber stellt sich für 1871/75 eine mit derjenigen von 1858/66 ziemlich übereinstimmende Verhältniszahl von 33,70 ‰ heraus, bei einer absoluten Zahl von 3959 lebend geborenen und 1334 im ersten Lebensjahr gestorbenen Kindern.

Diese durchschnittliche Kindersterblichkeit des Oberamtsbezirks bewegt sich aber bei den einzelnen Gemeinden zwischen 22,30 und 41,59 ‰ aller Lebendgeborenen. Dabei sind gerade die auf der Hochfläche des Heubergs und somit auf der höchsten und rauhesten Partie der ganzen schwäbischen Alb gelegenen 5 Ortschaften, Obernheim, Bubsheim, Königsheim, Böttingen und Mahlstetten, von 878 bis 910 Meter Erhebung über die Meeresfläche, solche, bei welchen die Kindersterblichkeit eine für Württemberg relativ geringe und mittelmäßige ist, indem für die Periode 1871/75 in Obernheim und Bubsheim nur 23,04 und 28,93 ‰ und in Böttingen, Königsheim und Mahlstetten nur 32 und 32,80 ‰ aller Lebendgeborenen gestorben sind.

Die nächst diesen am höchsten gelegenen Orte des Bezirks Gosheim und Teilingen, von 847 und 825 Meter Erhebung, zeigen ein mittleres Procent von 31,89 und 31,09, während die noch tiefer gelegenen Orte Wehingen und Dürbheim bei 776 und 728 Meter, eine relativ sehr hohe Kindersterblichkeit von 41,59 und 38,19 ‰ aufweisen, der am tiefsten gelegene Ort des Bezirks, Albingen, aber bei 650 Meter Erhebung, noch mehr als Dürbheim, nämlich 38,81 ‰.

Die höchste Kindersterblichkeit fällt also für den Oberamtsbezirk Spaichingen keineswegs mit der größten Erhebung über die Meeresfläche zusammen, da jene Orte auf dem höchstgelegenen Theil der schwäbischen Alb sich befinden, wie auch nicht für Württemberg im Ganzen. Denn nach den im Jahrgang 1874, S. 15 gegebenen Durchschnittszahlen erscheinen die Oberamtsbezirke Ulm, Ehingen, Laupheim und Blaubeuren, bei durchschnittlich 49,27 bis 46,29 ‰ im ersten Lebensjahr gestorbener Kinder, mit den größten Procentzahlen (V. Z. 64—61), während von diesen Bezirken nur Ulm und Blaubeuren mit dem kleineren Theile ihres Gebiets der Hochfläche der mittleren oder sogenannten rauhen Alb angehören, deren Erhebung aber wieder geringer ist, als die des Heubergs.

Nimmt man sodann diejenigen Orte von den beiden Oberamtsbezirken Rottweil und Spaichingen zusammen, welche mit der

größeren Kindersterblichkeit voranstehen*), so sind dies, wie die der Oberamtsbeschreibung beigegebenen Karten zeigen, Orte, welche nicht auf der Hochfläche der Alb, sondern am Fuße derselben und noch tiefer gelegen sind und zwar liegen hievon*)

- a) am Fuß der Alb, theils im braunen und schwarzen Jura, theils an der Keuperterrasse: Wehingen (S), Dormettingen, Zepfenhan, Gößlingen und Dietingen, mit einer Erhebung von 776 bis 573 Meter.
- b) im Prim-Thal und unsern desselben am Fuße der Alb: Dürbheim (S), Balgheim (S), Spaichingen (S), Albingen (S), Nixheim (S), Denklingen (S), Neufra und Göltsdorf, mit einer Erhebung von 728 bis 567 Meter.
- c) auf dem Muschelfalkplateau, links des Neckars: Zimmern ob Mottweil, mit 667 Meter Erhebung über die Meeresfläche.
- d) am Neckar: Deißlingen, Lauffen, Böhlingen und Mottweil mit Altstadt, mit einer Erhebung von 601 bis 562 Meter.

Diese Zahlen scheinen somit nicht dafür zu sprechen, daß die Höhenlagen unmittelbar einen vorherrschenden Einfluß auf die Kindersterblichkeit im 1. Lebensjahr äußern.

Geht man dagegen bei Erklärung dieser Erscheinung hauptsächlich von den Lebensverhältnissen der Bevölkerung aus, wie im 1. Heft des Jahrgangs 1874, S. 142 ff., geschehen ist, so kann die Höhenlage des landwirthschaftlich benützten Areal's allerdings in so fern damit zusammenhängen, als die mit der Erhebung über die Meeresfläche zunehmende Rauheit des Klimas eine relativ geringe Ertragsfähigkeit des Bodens bewirkt und, wenn damit eine zu weit gehende Theilung des Besitzes verbunden ist, auch die Erwerbs- und Lebensverhältnisse der Bevölkerung dadurch noch ungünstiger werden, als in anderen fruchtbareren Gegenden.

Die im Allgemeinen weitgehende, in einzelnen Gegenden besonders gesteigerte, theilweise auch bei geringer Fruchtbarkeit des Bodens vorkommende Theilung des Grundbesitzes, scheint daher eine näher liegende Erklärung für die größere Kindersterblichkeit darzubieten, indem unter solchen Verhältnissen auch das weibliche Geschlecht zu anstrengenden Feldarbeiten veranlaßt und dadurch von einer sorgfältigen Pflege der Neugeborenen abgehalten wird. Für diese Annahme sprechen folgende Zahlen:

Im Oberamtsbezirk entfallen nach der Aufnahme des Grundbesitzes vom 10. Januar 1873:

*) Siehe die Beschreibung des Oberamts Mottweil S. 83.

**) Die Orte welche hievon ins Oberamt Spaichingen gehören sind mit (S) bezeichnet.

	Einwohner vom 1. December 1871	Landwirthschaftliche Grundbesitzer.	Landwirthschaft- liches Areal Hektar	Anzahl der landwirthschaftlichen Grund- besitzer von Hektar						Mäßenmaß der landwirthschaftlichen Grund- besitzungen von					
				0 bis 1	1 bis 5	5 bis 10	10 bis 20	20 bis 100	über 100	0 bis 1	1 bis 5	5 bis 10	10 bis 20	20 bis 100	über 100
				Hektar						Hektar					
1) auf das Gebiet der größeren Kindersterblichkeit in den 7 Gemeinden Fürheim, Walg- heim, Spächingen, Albin- gen, Airheim, Denstingen, Rehingen.	8177	2090 1 : in Procenten	5380 2,57	614	1245	187	39	5	—	355	2986	1311	474	254	—
		100	100	1859		231				3341		2039			
				89		11				62		38			
2) auf das Gebiet der übrigen 14 Gemeinden des Ober- amts mit mittlerer und ge- ringerer Kindersterblichkeit.	10487	2528 1 : in Procenten	8359 3,31	671	1470	294	76	12	5	388	3622	2072	984	416	877
				2141		387				4010		4349			
				85		15				48		52.			

Die zahlreiche Einwohnerschaft der ersteren Gemeinden hat also ein relativ kleineres landwirthschaftlich benütztes Areal im Ganzen, wovon 62 % auf die kleineren Besitzer von 0—5 Hektar entfallen, deren Anzahl 89 % sämtlicher Besitzer ausmacht. Die übrigen Gemeinden zählen bei größerem Areal nur 85 % solcher kleiner Besitzer und obgleich nur 48 % des größeren landwirthschaftlichen Areals dieser Gemeinden auf die kleineren Besitzer kommen, so entfällt auf diese nicht nur durchschnittlich nicht weniger Areal, sondern es ist dabei noch eine namhaft größere Anzahl von Besitzern von mehr als 5 Hektar vorhanden.

Im Oberamt Rottweil ist bei einer im Ganzen günstigeren Vertheilung des Grundbesizes auch die Kindersterblichkeit eine etwas geringere. Sie bewegt sich zwischen 13, beziehungsweise 22 und 39 %. Hierbei entfallen

	Einwohner vom 1. December 1871	Landwirthschaftliche Grundbesitzer.	Landwirthschafts- liches Areal Hektar	Anzahl der landwirthschaftlichen Grund- besitzer von Hektar						Flächenmaß der landwirthschaftlichen Grund- besitzungen von					
				Hektar						Hektar					
				0 bis 1	1 bis 5	5 bis 10	10 bis 20	20 bis 100	über 100	0 bis 1	1 bis 5	5 bis 10	10 bis 20	20 bis 100	über 100
1) auf die 11 Gemeinden mit größerer Kinderherblichkeit (i. die Oberamtsbeschreibung S. 83).	11892	2302 1 :	7182	851 1932	1081 247	96 370	24 3			385 2917	2532 1699	1318 1035	213 4265		
		in Procenten			84		16			41			59		
2) auf die übrigen 23 Gemein- den des Oberamts.	18558	4220 1 :	15007	1202 3384	2182 536	213 836	54 3			651 5981	5330 3952	2865 1588	621 9026		
		in Procenten			80		20			40			60		

Auch hier erscheint bei der ersten Abtheilung von Bezirken die Ausdehnung des landwirthschaftlich benützten Areal's im Verhältnis zur Zahl der Grundbesitzer nicht nur überhaupt kleiner, als bei den übrigen Gemeinden, sondern es ist insbesondere in der ersten Abtheilung des Bezirks eine größere Procentzahl Besitzer von 0—5 Hektar, als in der letzten.

Von den 7 Gemeinden des Oberamts Spaichingen mit großer Kindersterblichkeit zeigt, wie aus der hienach folgenden Uebersicht über die Bewegung der Bevölkerung in den einzelnen Gemeinden des Bezirks für die 5 Jahre 1871/75 ersichtlich ist, nur Wehingen eine relativ niedere Geburtsziffer (DZ. 18), alle übrigen entweder (innerhalb der DZ. 1—7) eine hohe, oder wenigstens eine ansehnliche mittlere.

Es ist also hier mit der Kindersterblichkeit vorwiegend eine große Geburtenzahl verbunden und rührt es vorzugsweise von diesem Umstand her, daß diese Abtheilung des Bezirks der Gesamtheit der übrigen Gemeinden, welche mit mäßiger oder relativ geringer Kindersterblichkeit meistens eine mittlere und geringe Geburtsziffer, aber auch eine geringere Gesamtsterblichkeit verbinden; in Beziehung auf den durchschnittlich natürlichen Bevölkerungszuwachs durch den Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle, mit jährlich 0,85 gegen 0,90 Personen auf je 100 Einwohner, dennoch sehr nahe steht.

Übersicht über die Bewegung der Bevölkerung in
nach den Aufnahmen für

in den Gemeinden	Erhebung über die Meeres- fläche	durchschnittliche Einwohner- zahl	Es beträgt die durchschnittliche jährliche Zahl der					im ersten Lebensjahr gestorbenen Lebens- geborenen
			Erkrankungen	geborenen incl. Zobiggeborene	Zobiggeborenen	gestorbenen incl. Zobiggeborene	Zobiggeborenen	
1	2	3	4	5	6	7	8	
a) mit größerer Kin- dersterblichkeit. (Vgl. Spalte 12.)	Meter.							
1. Wehingen . . .	776	1225	11,0	45,6	0,4	37,2	18,8	
2. Denkingen . . .	686	1026	8,0	43,8	0,6	37,8	17,8	
3. Nixheim . . .	664	902	6,0	46,6	0,2	32,0	18,4	
4. Balgheim . . .	689	423	4,6	21,6	0,2	17,6	8,4	
5. Albingen . . .	650	1558	10,6	71,4	0,8	55,4	27,4	
6. Dürbheim . . .	728	780	8,4	40,2	0,4	31,0	15,2	
7. Spaichingen . .	659,2	2377	22,0	103,4	0,2	91,0	37,0	
	—	8291	70,6	372,6	2,8	302,0	143,0	
b) mit geringerer Kindersterblichkeit								
8. Reichenbach . .	746	436	4,0	18,2	0,0	17,0	6,4	
9. Wahlstetten . .	878	609	4,2	25,4	0,4	22,4	8,2	
10. Böttingen . . .	910	630	6,6	26,0	1,0	21,2	8,0	
11. Königsheim . .	886	392	4,6	15,6	0,6	13,4	4,8	
12. Gösheim . . .	847	743	6,6	38,4	1,4	26,2	11,8	
13. Nupfingen . . .	722	1206	10,2	59,0	0,2	40,0	18,4	
14. Teilingen . . .	825	1235	9,4	38,8	0,2	38,8	12,0	
15. Frittlingen . .	659	1062	7,2	42,8	1,0	35,8	12,8	
16. Schörzingen . .	712	749	7,8	26,0	0,0	24,4	7,6	
17. Bubsheim . . .	908	650	6,6	32,4	0,6	23,6	9,2	
18. Weilen u. d. Rinnen	706	332	2,6	13,0	0,0	8,8	3,4	
19. Eggesheim . . .	725	576	5,2	18,0	0,0	13,4	4,4	
20. Obernheim . . .	899	1085	11,0	46,4	0,4	32,4	10,8	
21. Rathshausen . .	675	713	4,8	28,0	0,2	16,2	6,2	
	—	10418	90,8	428,0	6,0	334,2	123,8	
	—	18709	161,4	800,6	8,8	636,2	266,8	

den Gemeinden des Oberamtsbezirks Spaichingen -
die 5 Jahre 1871—75.

Es kommen auf 100 Einwohner						Es kommen auf je 100 Lebendgeborene im ersten Lebensjahre Gestorbene (D. 3. j. Sp. 1)
Geborene incl. Lebgeborene	D. 3.	Gestorbene incl. Lebgeborene	D. 3.	Allehgeborene	D. 3.	
9		10		11		12
3,72	18	3,04	17	0,68	13	41,50
4,27	10	3,68	5	0,59	15	41,20
5,17	1	3,55	9	1,02	3	39,66
5,11	4	4,16	1	0,95	10	39,25
4,58	7	3,56	8	1,02	9	38,81
5,15	3	3,97	2	1,18	8	38,19
4,35	8	3,83	4	0,52	17	35,85
4,49		3,64		0,85		38,67
4,17	11	3,90	3	0,27	19	35,16
4,17	12	3,68	6	0,49	18	32,20
4,13	13	3,37	12	0,76	12	32,00
3,98	15	3,42	11	0,56	16	32,00
5,17	2	3,53	10	1,64	2	31,89
4,89	6	3,37	13	1,52	4	31,29
3,14	20	3,14	16	0,00	21	31,09
4,03	14	3,37	14	0,66	14	30,62
3,47	19	3,26	15	0,21	20	29,23
4,98	5	3,63	7	1,35	5	28,93
3,92	17	2,65	19	1,27	7	26,15
3,13	21	2,33	20	0,80	11	24,44
4,28	9	2,99	18	1,29	6	23,04
3,93	16	2,27	21	1,66	1	22,30
4,11		3,21		0,90		29,34
4,28		3,40		0,88		33,70

5. Bevölkerungszuwachs im Ganzen.

Der durchschnittliche jährliche Zuwachs durch den Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle berechnet sich für je 1000 Einwohner

in der Periode von	im ganzen Land	im Schwarz- waldkreis	im Oberamt Spaichin- gen	D. = 3.
1812—22	6,14	8,34	7,50	25
1822—32	9,54	12,12	13,16	6
1832—42	8,92	11,22	11,74	12
1842—52	9,04	9,20	8,77	38
1846—56	6,41	5,89	3,32	57
1858—66	8,92	10,68	9,38	29
im Durchschnitt dieser Perioden	8,14	9,54	8,96	26
in den 4 Jahren 1871—74	11,61	—	8,68	—
in den 5 Jahren 1871—75	—	—	8,79	—

Während der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen von 1812/42 das Landesmittel und von 1822/42 auch das des Schwarzwaldkreises übertraf, bewirkt der starke Rückgang desselben in den 1850er Jahren, welcher im Oberamt Spaichingen noch größer war, als in den benachbarten Bezirken vom oberen Neckar (Rottweil, Balingen und Tuttlingen *), daß ungeachtet des von 1858/66 wieder gesteigerten natürlichen Zuwachses, der jährliche Durchschnitt desselben von 1812/66 nur um wenig höher

*) Vgl. Jahrgang 1874 der württ. Jahrbücher 1874. I. S. 175.

ist; als das Landesmittel und von 1871/74 bleibt der natürliche Zuwachs hinter dem letzteren zurück.

Abgesehen von dieser jüngsten Periode, in welcher auch die Zahl der Eheschließungen und Geburten für Württemberg eine noch größere Zunahme zeigt, als im Oberamt Spaichingen (vergl. oben S. 74 u. 77), ist der Zuwachs bei der im Allgemeinen mäßigen Geburtenzahl ein ansehnlicher, in Folge der damit verbundenen mittelmäßigen Kindersterblichkeit und günstigen Sterblichkeitsziffern im Ganzen.

Nach den oben gegebenen Verhältniszahlen für die 58 Jahre von 1812/66 und 71/74, berechnet sich der durchschnittliche jährliche Ueberschuß der Geborenen für je 100 Einwohner auf 0,89; der Jahres-Durchschnitt der wirklich eingetretenen Vermehrung von 1812/75 aber beträgt nach der Eingangs gegebenen Berechnung nur 0,28 und es fehlen also pro Jahr 0,61 auf 100 Einwohner, oder etwa 69 % des Geburten-Ueberschusses, welche der Bevölkerung des Bezirks nicht zugewachsen, sondern durch Wegzug und Auswanderung abgegangen sind. Letztere war aber wie in den benachbarten Oberämtern, Tuttlingen, Balingen, Rottweil, so auch im Oberamt Spaichingen, namentlich in der Periode 1842/52 erheblich.

6. Weitere Angaben über Alter, Geschlecht, Civilstand und Religion u. der Bevölkerung.

Die vorgenommene besondere Auszählung der ortsanwesenden Bevölkerung vom 3. Dezember 1861 und 1. Dezember 1871, nach Altersjahren, Geschlecht und Civilstand, hatte für den Oberamtsbezirk Spaichingen folgendes Ergebnis:

im Alter von Jahren	Am 3. December 1861 war die Zahl der				Am 1. December 1871 war die Zahl der			
	Ledigen		Verheiratheten oder verheirathet Gewesenen		Ledigen		Verheiratheten oder verheirathet Gewesenen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
0—5	1197	1185	—	—	1209	1220	—	—
6—10	813	792	—	—	1006	1094	—	—
11—15	1001	986	—	—	907	935	—	—
16—20	927	1096	—	1	568	675	—	4
21—25	620	804	7	79	548	688	13	97
26—30	370	466	167	303	379	483	248	374
31—35	167	225	320	444	165	274	411	498
36—40	68	173	428	514	69	211	410	488
41—45	42	89	458	451	47	136	402	456
46—50	30	91	468	482	29	103	382	478
51—55	18	67	425	443	29	63	416	414
56—60	19	50	381	364	16	51	370	397
61—65	15	41	300	256	9	42	366	365
66—70	8	27	205	196	10	25	263	257
71—75	5	27	126	109	5	15	174	137
76—80	1	12	89	57	1	5	96	58
81—85	1	1	37	24	1	2	24	23
86—90	—	—	5	5	—	1	14	2
über 90	—	—	—	1	—	—	2	2
	5302	6132	3416	3729	4998	6023	3591	4050
	18579				18662			

und es entfallen auf je 10000 Einwohner
nach der Zählung vom

Personen im Alter von Jahren	3. December 1861				1. December 1871			
	in Württemberg		im Oberamt Spaichingen		in Württemberg		im Oberamt Spaichingen	
0—5	1261		1282		1259		1302	
6—10	939		864		1088		1125	
11—15	1028	3228	1069	3215	962	3309	987	3414
16—20	1090		1089		807		668	
21—25	910		813		849		721	
26—30	718		703		818		795	
31—40	1244	3962	1259	3864	1359	3833	1353	3537
41—50	1100		1137		1055		1090	
51—60	944		951		889		941	
61—70	535		564		643		717	
71—80	199		230		233		263	
81—90	31		39		37		36	
über 90	0,6		—		1		2	
		2810		2921		2858		3049
		10000		10000		10000		10000

Die jüngeren Altersklassen bis zum 15. Jahr, welche 1861 wegen der geringen Geburtenzahlen anfangs der 1850er Jahre überhaupt schwach angefüllt und im Oberamtsbezirk Spaichingen bei einer sehr geringen Zahl 6—10jähriger im Ganzen hinter dem Landesmittel zurückstanden, sind bei der Zählung von 1871, in Folge der von 1855 an zahlreicher gewordenen Geburten, auch wieder stärker vertreten, so daß ihre Verhältniszahl das Landesmittel übersteigt, während die Spuren des damaligen Nothstandes und Rückganges der Bevölkerung jetzt in der geringen Verhältnisz-

zahl der folgenden Altersklasse der 16—20jährigen ersichtlich ist, in welche die 1852—56 Geborenen jetzt eingerückt sind.

Außerdem muß auch der vorhin erwähnte erhebliche Abgang an der Einwohnerzahl durch Wegzug und Auswanderung, vermöge welcher der größere Theil des Geburten-Überschusses der Bevölkerung anderen Gegenden und Ländern zuwächst, zu der relativ schwachen Anfüllung der Altersklassen vom 16.—40. Jahr beitragen, deren Verhältniszahl sowohl 1861 als 1871 unter dem Landesmittel stand. Dagegen sind die Altersklassen vom 40. Jahr an aufwärts, im Ganzen genommen, in Spaichingen zahlreicher vertreten, als im ganzen Land.

Auch diese starke Vertretung der höheren Altersklassen aber erscheint in wenig vortheilhaftem Lichte, weil hierunter verhältnißmäßig sehr viele weibliche Personen begriffen sind. Unter den 2748 Personen, die am 1. Dezember 1871 von je 10000 auf die Altersklasse der 40—70jährigen entfielen, sind nämlich

männliche	weibliche	und hierunter ledige weibliche
1253	1495	420

so daß auf je 100 männliche 119 weibliche Personen kommen, von denen 28 ⁰/₁₀₀, also mehr als der 4. Theil unverheirathet war.

Ueberhaupt macht sich wie in den benachbarten Oberämtern Rottweil und Balingen, so insbesondere im Oberamt Spaichingen ein entschiedenes Vorherrschen des weiblichen Geschlechts bemerklich.

Der Knaben-Überschuß bei den Geburten wird durch die größere Knabensterblichkeit schon in jüngeren Lebensjahren absorhirt, so daß 1871, wie obige Uebersicht für das Oberamt Spaichingen zeigt, schon in der jüngsten Altersklasse das weibliche Geschlecht überwog, und später verursachen Wegzug und Auswanderung beim männlichen Geschlecht größere Lücken, als beim weiblichen.

Nach den 6 Zählungen der ortsanwesenden Bevölkerung von 1855, 1858, 1861, 1864, 1867, 1871 kamen im Oberamt Spaichingen auf 100 männliche Personen weibliche: 116, 115, 113, 115, 110 und 117, durchschnittlich also 114, im Oberamt Rottweil 113, und im Oberamt Balingen 112.

Bezüglich der kirchlichen Verhältnisse der Bevölkerung sind folgende Ergebnisse früherer Aufnahmen vorzumerken.

Es wurden gezählt

Es wurden gezählt		Evangelische	Reformirte	Ratholiken	von anderen christlichen Bekenntnissen	Juden
Ortsangehörige	am 1. November 1812	1238	2	16935	—	—
	" 1822	1330	2	17988	1	—
	" 1832	1485	8	20203	—	—
Ortsangehörige	am 3. December 1846	1824		19996	—	—
	" 1858	1822		19838	11	—
	am 1. December 1871	1721		16937	1	5
	" 1875	1793		16723	—	5

einschließlich
der später dem
Oberamt Kott-
weil einver-
leibten 4 Ge-
meinden



am 1. November 1812
1822
1832

am 3. December 1846

" 1858

am 1. December 1871

" 1875

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

einschließlich
der später dem
Oberamt Kott-
weil einver-
leibten 4 Ge-
meinden



am 3. December 1846
1858
1871

am 1. December 1871

" 1875

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

einschließlich
der später dem
Oberamt Kott-
weil einver-
leibten 4 Ge-
meinden



am 1. November 1812
1822
1832

am 3. December 1846

" 1858

am 1. December 1871

" 1875

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

einschließlich
der später dem
Oberamt Kott-
weil einver-
leibten 4 Ge-
meinden



am 3. December 1846
1858
1871

am 1. December 1871

" 1875

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Ortsangehörige

Wie hieraus ersichtlich, ist die Bevölkerung des Bezirks vorherrschend katholisch. Von den Oberamtsbezirken der westlichen Landeshälfte zählt das Oberamt Spaichingen am meisten Katholiken und steht in dieser Beziehung nur gegen die zur östlichen Landeshälfte gehörigen oberschwäbischen Bezirke zurück, denn es waren unter 100 Einwohnern nach der Zählung von 1871

im Oberamt	Katholiken	Evangelische	Israeliten	von anderen christlichen Bekenntnissen und Religionen
Waldbsee .	96,64	3,40	0,04	0,02
Eaulgau .	96,64	3,23	0,04	0,04
Riedlingen .	93,97	4,12	1,01	—
Tettnang ..	93,04	6,90	0,04	0,02
Leutkirch .	92,63	7,32	0,02	—
Wangen .	91,48	8,47	0,02	0,03
Spaichingen	90,29	9,63	0,03	—

Auch gehört der Bezirk zu denjenigen, in welchen sich sehr wenige Israeliten befinden.

Schließlich ist noch der im Jahr 1853 veranstalteten Aufnahme der Irren, Kretinen, Taubstummen und Blinden zu erwähnen.

Es kam nach dieser Aufnahme

	in Württemberg	im Schwarz- waldkreis	im Oberamt Spaichingen	D.:Z.
	auf Einwohner			
1 Irre . . .	943	976	1590	62
1 Kretine . .	484	482	1237	58
1 Taubstummer	962	814	1309	38
1 Blinder . .	1194	1221	1484	51

Nach der mit der Zollvereinszählung vom Jahr 1861 verbunden gewesen Aufnahme wurden gezählt:

Irrsinnige	Blödsinnige	Taubstumme	Blinde
12	19	13	11

und nach der Aufnahme von 1853 war die absolute Zahl derselben im Oberamt Spaichingen

14	18	17	15
----	----	----	----

Stamm und Eigenschaften der Einwohner. *)

Die Bewohner des Oberamts Spaichingen sind wesentlich Nachkommen der Alemannen. Zur Zeit der Völkerwanderung wurde das jetzige Württemberg und Baden durch den deutschen Stamm der Alemannen von dem Römerjoch befreit. Ihr Wohnsitz hieß Suevia und erstreckte sich zu Anfang des V. Jahrhunderts von den Alpen bis zum Main, und vom Rhen bis zu den Vogesen. Im Jahr 496 wurden die Alemannen von dem Frankenkönig Chlodwig bei Zülpich geschlagen und von demselben unterworfen. Der nördliche Theil ihres Landes wurde von den Franken besetzt, der südliche Theil blieb unvermischt und erscheinen die Einwohner des Oberamts Spaichingen besonders der Sprache nach als Nachkommen der Alemannen.

Die Hauptbeschäftigungen der Einwohner sind Ackerbau, Viehzucht und etwas Gewerbe. Die Oberamtsstadt Spaichingen hat einige Industrie; Cigarren-, Pianoforte- und Orgelfabrikation. In Balgheim ist eine Teppichweberei. Die Bierbrauerei wird in Stadt und Land vielfach betrieben. Das Kleingewerbe ist meist mit Landwirthschaft verbunden.

Der nahezu vollendete Bau einer Gewerbehalle zum Zweck des gewerblichen Unterrichts, sowie die Errichtung einer weiblichen Fortbildungsschule zeugen von dem Eifer, die Gewerbe in gedeihlichen Aufschwung zu bringen.

Von den Bewohnern des auf dem Heuberg liegenden Theils des Oberamtsbezirks gehen viele der männlichen Bevölkerung jedes Frühjahr in die Schweiz, nach Elsaß und Frankreich, um dort als Maurer, Gypser und Zimmerleute zu arbeiten, von wo sie, bei Beginn des Winters, mit ihren Ersparnissen zurückkehren. Den Winter über beschäftigen sie sich mit Fabrikation von hölzernen Rechen und Gabeln, welche im Frühjahr in ganzen Wagenladungen in die nähere und weitere Umgegend ihren Absatz finden. Manche weben Zeuglen, Corsetten. Die weib-

*) Der erste Theil dieses Abschnitts von Oberamtsarzt Dr. Jetter in Spaichingen.

liche Jugend beschäftigt sich vielfach mit Stricken wollener Jacken, Tambourinstickerei zum Absatz in die Schweiz, Weben von Baumwollzeugen, Manchester und Seidenzeug.

Die Bevölkerung des Bezirks ist ein kräftiger, arbeitssamer und abgehärteter Menschenschlag, der von Jugend auf an Arbeiten gewöhnt wird; insbesondere wird auch das weibliche Geschlecht bei den Feldarbeiten sehr in Mittheilenschaft gezogen.

Die Lebensweise ist eine sehr einfache, große Sparsamkeit und Genügsamkeit vorherrschend; die Nahrung besteht meist aus Kartoffeln, Milch, Mehlspeisen, Kraut und Speck. Zum Getränk dient besonders Branntwein und Bier. Das Brod auf dem Lande ist rauh, und wird gewöhnlich aus einer Mischung von Gerste, Erbsen, Bohnen und Wicken bereitet.

In geistiger Beziehung ist die Bevölkerung im allgemeinen aufgeweckt, im Umgang nüchtern und besonnen, auch findet man im Verkehre viel redlichen Sinn.

Die Körperbeschaffenheit der Bewohner des Bezirks wird am Besten aus den Resultaten der Musterung entnommen.

Nach der Zusammenstellung der Ergebnisse der Musterung in den Jahren 1859—64 (Medic. Corr.-Blatt von 1865) waren im Oberamt Spaichingen tüchtig . . . 51,817 %

unterm Meß . . . 2,448 „

untüchtig . . . 45,181 „

Es hatte im Schwarzwaldkreis nach Balingen mit 54,040 % die 2te Stelle, was Tüchtigkeit zum Kriegsdienst anbelangt, und von den 64 Oberämtern des Landes die 16. Stelle.

Die wenigsten Untüchtigen hatte im Schwarzwaldkreis Balingen mit . . . 43,756 % dann

Spaichingen mit . . . 45,181 „

und nimmt letzteres die 11te Stelle von den 64 Oberämtern ein.

Nach den Württembergischen Jahrbüchern betrug die mittlere Größe der Rekruten vom Jahr 1867 5' 8" 6''' und nahm Spaichingen die 3te Stelle von den 64 Oberämtern ein.

Im Jahr 1868 waren von 123 Gemusterten tauglich 123.
Größe bis 6' 6".

Im Jahr 1869 Gemusterte 75, tauglich 73,
mittlere Größe 5' 8—9".

Im Jahr 1870 Gemusterte 109, tauglich 105,
mittlere Größe 5' 8—9".

Ausmusterungsgründe waren in den Jahren 1859—64

wesentlich Kropf, vorspringender Kehlkopf, Mißbildung der Wirbelsäule, des Brustkorbs, Hernien und Wasserbruch.

In dem Zeitraum vom 1. Juli 1861 bis 31. Dez. 1871 war die Zahl der Einwohner des Oberamtsbezirks jährlich 19,100.

Die Zahl der Gestorbenen betrug jährlich 643 oder 3,37 % der Gesamtbevölkerung:

im 1. Lebensjahr starben	41,14 %
von diesen im 1. Vierteljahr	70,41 %
ärztliche Hilfe wurde nachgesucht bei	33,96 %

der Gestorbenen.

Ueber 70 Jahre alt wurden 787 oder 11,66 %, darunter mehrere Personen mit 90 Jahren und darüber. Die Mehrzahl unter diesen ist von den Thalorten, besonders Schörzingen und Dürbheim.

Todtgeboren wurden jährlich durchschnittlich 11.

Selbstmordfälle kamen vor 2.

In dem oben genannten Zeitraum war

die Zahl der Gebärenden jährlich	749 = 3,92 %
„ „ „ Geborenen „	758 = 3,97 %
„ Geborene mehr als Gestorbene	0,60 %
Knaben wurden mehr geboren als Mädchen pro Jahr 13	
Zwillingsgeburten kamen vor jährlich	9
Drillinge 2 mal.	
Künstliche Entbindungen durchschnittlich jährlich	48.

Was die Gesundheitsverhältnisse anbelangt, so sind in den letzten 22 Jahren im Bezirke wiederholt epidemisch aufgetreten: Scharlachfieber, Masern und der Keuchhusten; die Ruhr nur im Jahr 1854.

Der Typhus tritt sporadisch öfters auf, in einzelnen Gemeinden fast alljährlich, in einzelnen Fällen oder in Hausepidemien sich fortziehend, z. B. in Dürbheim, dessen in nächster Nähe befindliches Torfmoor vielfach als Ursache betrachtet wird.

Häufig wird der Typhus durch auswärts beschäftigte und krank nach Hause heimkehrende Bewohner eingeschleppt.

Die Form ist meist der Abdominaltyphus, selten der exanthematische.

Der Genickkrampf, welcher in Deutschland vor 10 Jahren vielfach epidemisch beobachtet wurde, trat im Jahr 1866 und 1867 vereinzelt auf, im Jahr 1868 mehrfach.

Gehirnslaganfälle kommen häufig bei Erwachsenen vor, Gehirnhautentzündungen nicht selten bei Kindern.

Epilepsie und Chorea sind selten. — Kretinen scheinen nicht vorzukommen.

Neuralgien sind in dieser hochgelegenen rauhen Gegend, besonders auf dem Heuberg, sehr häufig, bezgleichen rheumatische Affectionen, vom einfachen Muskelrheumatismus bis zum heftigsten Gliederweh. Rothläuse sind häufig. Kropf wird selten beobachtet. Acute sowie chronische Erkrankungen der Mandeln und der Hals Schleimhaut sind sehr häufig.

Croup wird nicht häufig, Diphtheritis meist nur in Begleitung des Scharlachs beobachtet.

Acute Lungenkrankheiten in Form von Katarrhen und Entzündungen treten häufig auf; bezgleichen Brustfellentzündungen. Chronische Lungenaffectionen, Katarrhe, Emphyseme, Lungenschwindsucht sind nicht selten, letztere in einzelnen Familien hereditär. Herzkrankheiten und in ihrem Gefolge Wassersucht sind nicht selten.

Wohl in Folge der schweren und vielfach einförmigen Nahrung liefern die Krankheiten des Verdauungsapparates ein großes Contingent, und es kommen acute und chronische Magen- und Darmkatarrhe, sowie Magengeschwüre sehr häufig in ärztliche Behandlung; auch Magencarcinome sind nicht selten.

Bauchfellentzündungen werden viele beobachtet.

Leberaffectionen sind nicht selten.

Wechselfieber und Milzkrankheiten kommen nur ausnahmsweise vor.

Nierenkrankheiten in Form des morbus Brightii werden öfters beobachtet, besonders bei Kindern im Gefolge des Scharlach.

Harnruhr als Diabetes mellitus und insipidus ist in einzelnen Fällen vorgekommen.

Blasensteine sind in einer langen Reihe von Jahren sehr selten beobachtet worden.

Bandwürmer werden nicht selten angetroffen.

Unter den chronischen Hautkrankheiten ist die Schuppenflechte häufig; Krätze ist selten, bezgleichen Syphilis, Scrophulose verhältnißmäßig nicht häufig.

Die acuten Hautkrankheiten, insbesondere Scharlach und Pocken, waren in den letzten 20 Jahren im Bezirke sehr verbreitet, und forderte der Scharlach unter den Kindern viele Opfer.

Unterleibsbrüche und Vorfälle sind häufig.

Die hohe Kindersterblichkeit von 41 % im ersten Lebensjahr und besonders die große Sterblichkeit im ersten Vierteljahr

ist wohl sehr häufig theils auf unzweckmäßige Ernährung und mangelhafte Zubereitung der Speisen, theils auf Versäumniß der nöthigen Pflege der Kleinen zurückzuführen, indem dieselben besonders im Sommer — und gerade in dieser Jahreszeit ist die Brechruhr häufig und den kleinen Kindern sehr gefährlich — der Obhut anderer Kinder halbe Tage lang anvertraut werden, und insbesondere, weil ärztliche Verathung bei Kindern unter 1 Jahr sehr selten nachgesucht wird.

Zumeist fehlt auch das Verständniß der den Wöchnerinnen und Neugeborenen naturgemäß zugehörigen Pflege.

Gesäugt werden in dem Bezirk bei Weitem die meisten Kinder, aber häufig nur kurze Zeit; es ist hiebei gewiß sehr in Anschlag zu bringen, daß die Frauen nicht bloß zu häuslichen, sondern auch zu schweren Feldgeschäften stark herbeigezogen werden, wodurch vielleicht manches Kind den Todeskeim mit auf die Welt bringt.

Die vorherrschenden Charakterzüge der im allgemeinen gutartigen Bezirksbewohner sind Fleiß, Sparsamkeit und kirchlicher Sinn. Die Lebensweise ist einfach in Speise und Trank. Die Speisen meist aus Mehl, Milch, Kartoffeln und Kraut mit geräuchertem Schweinefleisch bereitet; neben ziemlich viel Bier und nur wenig Wein, wird auch Branntwein getrunken.

Von eigenthümlichen Gebräuchen und Volksbelustigungen, *) die jedoch im allgemeinen selten geworden sind, und sich nur mehr oder weniger noch erhalten haben, nennen wir: den Fackelsonntag (Funkensonntag, Funkenfeuer) d. i. am ersten Sonntag nach dem Aschermittwoch, ziehen die Kinder und nicht selten auch die Jünglinge mit brennenden Fackeln auf die nahe gelegenen Höhen, auf denen sie, wie auf dem Dreifaltigkeitsberg, Plettenberg und Deilingerberg, weithin leuchtende, große Feuer anzünden. In einigen Orten, wie z. B. in Gosheim ziehen die Knaben mit brennenden Fackeln um den Samenösch. Da man von diesem Gebrauch am Funken- oder Fackelsonntag sagt: „dem Samen zünden,“ so scheint sich derselbe auf die bevorstehende Sonnenwende, den Frühlings-Anfang, auf die Wieder-Erweckung der erstorbenen Natur zu beziehen.

*) Von hier an vom Verfasser Finanzrath Paulus unter Benützung der von Pfarrer Dr. Glas in Neufra gelieferten Beiträge.

Das früher allgemein übliche Eierlesen wird nur noch in Egesheim und Königsheim veranstaltet; dabei werden Eier etwa 1 m. weit von einander eine gewisse Strecke weit gelegt, die alsdann von einem ledigen Burschen eingesammelt werden müssen, in einem Zeitraum, während in demselben ein anderer Bursche nach einem gewissen Ziel und wieder zurück läuft. Wer zuerst die Aufgabe erfüllt, hat die Wette gewonnen; die Eier werden nachher gemeinschaftlich verzehrt und die Wette vertrunken.

In Hofen erbt sich in einer Familie ein uraltes Fähnlein fort. Nach dem weißen Sonntag versammeln sich Abends vor dem Hause des Besitzers alle Schulknaben; einer derselben darf das Fähnlein tragen und ihm folgt die ganze Schuljugend. Es geht nun, unter gemeinsamen Abbeten des Rosenkranzes, die Jugendprocession in den Kornösch und kehrt nach etwa $\frac{1}{4}$ Stunde wieder ins Dorf zurück.

Die Fastnachtsbelustigungen haben beinahe ganz aufgehört.

In einigen Gemeinden, z. B. in Frittlingen, besteht noch die alte Sitte des „Bläsens“, d. i. am Tage des Märtyrers Blasius (3. Februar) werden den Leuten nach Beendigung des vormittägigen Gottesdienstes zwei quer über einander gehaltene Wachslichter an den Hals eines jeden Kirchenbesuchers, der sich „bläsen“ lassen will, mit den Worten hingehalten: „durch die Fürbitte des heil. Märtyrers und Bischofs Blasius mögest du von allem Halsübel erlöst und befreit bleiben.“

In Böttingen ist der sog. „Pfungstroch“ im Gebrauch; es wird daselbst am Pfingstmontag von den Jünglingen und Jungfrauen nach dem Gottesdienst ein Umzug durch den ganzen Ort gehalten, erstere zu Pferd, letztere zu Fuß, alle in hochzeitlichen Gewändern mit Sträußen und Bändern geschmückt; zugleich werden dramatische Vorträge im Dialog gehalten.

„Den Klausen stören“, sagt man, wenn von den Eltern am Vorabend des Nikolaustags Spiel- und Eßwaren, Kleider u. dgl. den Kindern auf dem Markte gekauft werden; die Einkäufe legt man alsdann in der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember in eine Schüssel, welche Morgens beim Betläuten von den Kindern ausgebeutet werden darf.

An Weihnachten erhalten, wie im ganzen Lande, die Kinder Geschenke von den Eltern und an Ostern gefärbte Eier.

An Taufen wird in der Regel nach der Tauffeierlichkeit von dem Vater des Kindes und von den männlichen Taufpächtern ein kleiner Tauffchmaus (Taufsuppe) in der Wohnung der Wöch-

nerin oder häufiger noch im Wirthshaus gegeben. In einigen Orten, wie z. B. in Frittlingen, gibt (gibt) die Gevatterin der Wöchnerin 2 Laib Brot und eine Maas Wein. Wenn ein Mädchen aus der Taufe nach Hause gebracht wird, läßt man in einigen Orten die Taufpathin mit dem Kinde vor der Thüre warten. Bei Eheverlöbnißnissen werden an manchen Orten die Anverwandten der Brautleute im Hause der Braut bewirthet. Die Hochzeiten werden meist öffentlich und feierlich gehalten; am Tag der Hochzeit geschieht die Ueberbringung der Aussteuer in die künftige Wohnung und zugleich die Ausstellung derselben zur Besichtigung für die Frauen. Bevor der Hochzeitszug sich zur Kirche in Bewegung setzt, wird den zum Vorgang Geladenen im Hause der Braut die sogenannte Morgensuppe (Kaffee oder irgend ein Getränk) gereicht. Nur bei Vermöglichen ist dieser sogenannte Vorgang üblich, wobei die ledigen Bursche und Mädchen, oder die befränzte weibliche Jugend allein, die Hochzeitsleute in die Kirche und nachher in das Wirthshaus begleiten.

Den Zug in die Kirche eröffnet die Braut mit dem ersten Brautführer (Gesellen), ihr folgen der Bräutigam mit dem zweiten Brautführer, sodann die Verwandten und Freunde. Nach der Trauung bewegt sich der Zug in das Wirthshaus, wo das Gastmahl stattfindet, zu welchem von den Brautleuten persönlich eingeladen wurde. Den Hochzeitsstanz (Vortanz) eröffnet die Braut mit dem ersten Brautführer, dem sie ein Geschenk dafür reicht; um 12 Uhr Nachts hört in einzelnen Orten, wie z. B. in Dürbheim, der Tanz auf. Den letzten Tanz, den sogenannten Brauttanz, tanzen der Bräutigam mit der Braut und der Brautführer mit der Brautjungfer. Den Brautleuten schenkt niemand als die nächsten Anverwandten und solche, denen schon „gobet“ (gegeben) worden ist. Das Schießen bei Hochzeiten, wie bei den Taufen, ist noch allgemein üblich. In den meisten Orten besteht noch die Sitte, daß der durch- oder in den Ort fahrende Brautwagen, auf welchem vornen die Wiege prangt, mittelst einer quer über die Straße gespannten Schnur oder eines Seiles, unter Herjagung eines Spruchs, angehalten und gegen ein Trinkgeld ausgelöst wird. Das Schmücken mit Rosmarin (Symbol der Liebe und ehelichen Fruchtbarkeit) bei Hochzeiten scheint allmählig in Abgang kommen zu wollen. Am Mittwoch werden durchaus keine Hochzeiten gehalten, weil das Volk den Glauben hat, daß sich an diesem Tag Judas erhängt habe.

Die Leichenbegängnisse werden mit Ernst und Würde nach

der kirchlichen Vorschrift gehalten; in der Klage (Leichenzug) gehen die leidtragenden Männer voran, ihnen folgen die übrigen männlichen Personen, an welche sich alsdann die leidtragenden weiblichen Personen nebst den andern anschließen. Die früher allgemein üblichen Leichenschmäufe nach dem Trauergottesdienst sind in neuerer Zeit vollends ganz abgegangen.

Das Tanzen hat sehr abgenommen und ist nur noch an Hochzeiten allgemein, während an Kirchweihen seltener, in den meisten Orten gar nicht mehr getanz't wird.

In Spaichingen wird im Monat Mai alle 2—3 Jahre ein Kinderfest auf einem freien, am Walde liegenden Platze abgehalten, wobei sich die Schüler mit Turnen und verschiedenen Jugendspielen unterhalten, und mit Gaben und ausgelegten Preisen erfreut werden. Die Schuljugend zieht in feierlichem Zuge mit klingender Musik auf den Festplatz, auf dem sich auch die Eltern und überhaupt die Einwohner von Spaichingen einfinden, und bei herbeigeschafften Erfrischungen das Vergnügen der Jugend theilen.

Von den Volksspielen ist das Kegelschieben ziemlich allgemein, dagegen das Kartenspiel seltener als in vielen Gegenden des Landes; das Scheibenschießen ist nur in der Oberamtsstadt üblich.

Am Neujahrsmorgen wird C. M. B. (die Namen der drei Könige) wieder frisch an die Stuben- und Stallthüren geschrieben. Am Lichtmeß werden die Kerzen und an Mariä Himmelfahrt die Kräuterbüschel, in welche man gerne Johanniskraut bindet, geweiht.

Der Aberglaube hat sich unter dem Volke noch nicht ganz verdrängen lassen und immer noch spukt es zur Advent- und Fastenzeit mit Geistern, ebenso glaubt man noch an Hexereien, besonders bei Kühen, wenn sie keine Milch geben, auch bei Stall-epidemien.

Grillen und Spinnen im Hause bedeuten Glück; den Eßlöffel fallen lassen bedeutet Unglück; wenn eine Gans auf einem Fuß steht, gibts Regenwetter; wenn „Abhären“, d. i. Elstern, um ein Haus fliegen, stirbt bald Jemand darin; wenn Jemand im Haus stirbt, soll man alle beweglichen Gegenstände, namentlich die Bienenstöcke, anders stellen 2c.

Die Volkstracht beginnt auch im diesseitigen Bezirk allmählig zu weichen und einem geschmacklosen Gemenge von ländlicher und städtischer Tracht den Platz zu räumen; insbesondere

gilt dies bei der Jugend beiderlei Geschlechts, während nur ältere Leute zuweilen noch der ehrbaren Tracht ihrer Voreltern tren geblieben sind; man trifft bei denselben noch die blauen langen Tuchröcke, kurze schwarze, seltener gelbe Lederhosen, rothe oder schwarzmanchesterne Brusttücher mit blanken Metallknöpfen, weiße Strümpfe, Schnallenschuhe und als Kopfbedeckung den schwarzen Schlapphut oder auch den hohen runden Hut. Die Weiber tragen noch die schwarzen Radhauben, auch Käppchen von Chenille, kurze ärmellose Leibchen mit Schnüren, oder eine Zoppe, reich gefältelte Wilsflingröcke, die über einen dicht unter der Brust angelegten Bausch getragen werden, kurze Hemdärmel mit verziertem Preis (bei kalter Witterung schwarze Zoppen), weiße oder schwarze Strümpfe und sehr weit ausgeschnittene Schuhe; die Schürzen und Halstücher sind häufig von bunten Farben, besonders bei dem weiblichen Geschlecht auf dem Heuberg, das sich überhaupt gern in bunte Farben kleidet. Auch tragen die Heuburger häufig silberne Fingerringe. In einigen Orten findet man bei den Mädchen eine ganz eigenthümliche Kopfschmuck, die sogenannte Schappel, eine Art Krone, die auf einem kleinen, den Kopf nicht umschließenden Reif aus einem Drahtgeflecht besteht, das mit Flittergold umwunden und mit allerlei glänzenden, beweglichen Gegenständen, wie farbiges Glas, Metallstückchen u. befestigt und behängt ist. Die Schappel wird nur bei kirchlichen, Feierlichkeiten, wie bei Taufen, Hochzeiten und kirchlichen Festen, getragen. Die jüngere Generation hat jedoch angefangen, diesen gut kleidenden Kopfschmuck durch künstlich gemachte Blumenkränze zu ersetzen. Die schönste und am reinsten erhaltene Volkstracht trifft man in Alldingen, wo die Tracht der Baar noch in den Bezirk hereingreift; hier tragen die Männer schwarze Schlapphüte, dunkelblaue Tuchröcke mit kurzer Taille und schwarzen Knöpfen, schwarze kurze Lederhosen, scharlachrothe oder schwarzmanchesterne Brusttücher, weiße Strümpfe und Bundschuhe oder lange Stiefel. Die weiblichen Personen tragen eng anliegende, tief in die Stirne gehende schwarze Kappen, von denen breite schwarze Bänder über den Rücken hinabhängen, eng anliegende schwarze, mit seidenen oder wollenen Nesteln geschnürte Mieder, darüber ein weißer Spitzengoller, schwarze Kittel, reich gefältelte, glänzend schwarze Zeugröcke, gegen unten mit schwarzem Tuch, sogenannte Belege, das je nach Vermögen schmaler oder breiter angebracht wird, auch das Mieder ist mit schwarzem Tuch oder schwarzem Seiden- damast besetzt. Die Unterröcke sind von rothwollenem Tuch und

die vielgefalteten Schürzen von schwarzglänzendem Baumwollzeug; letztere werden mit den unteren Enden gegen hinten zusammengeknüpft. Die Strümpfe sind von rother Wolle und die Schuhe weit ausgeschnitten. Diese kleidsame Tracht der Baar ist in Albingen nicht allein bei den Erwachsenen, sondern sogar bei den Kindern ganz allgemein.

Die Mundart von Spaichingen*) gehört der oberen Gruppe des Schwäbischen an, die durch *gsi* statt *gwä* bezeichnet ist, und die man die alemannisirende nennen könnte, wieweil man unter alemannisch soviel als schweizerisch mit südschwarzwäldisch und elsäpisch versteht. Sie hat die größte Ähnlichkeit mit der von Lauchert (Programm des Rottweiler Gymnasiums von 1855) und in früherer Gestalt von Birlinger („Sprache des Rottweiler Stadtrechts“ in den Sitzungsberichten der k. bayer. Akad. zu München 1865 Bd. II.) beschriebenen Mundart von Rottweil**). Vielleicht weist sie etwas mehr zum Alb- und Seeschwäbischen hin, die Rottweiler mehr zum Schwarzwäldischen; jedenfalls aber ist der Einfluß der stark alemannischen Baar in Spaichingen größer, als in Rottweil.

Die wichtigste Folge jener Mittelstellung zwischen schwäbisch und alemannisch ist der allgemeine Vokalreichtum. Wir können in Spaichingen ohne Zwang gegen 40 einfache und Doppelvocale zählen. Denn es sind auf der einen Seite die alten Vocal Kürzen, verschiedene alte Diphthonge, sowie das *ö* und *ü* erhalten, welche das Gemeinschwäbische so gut als ganz verloren hat, auf der andern die nasalen und die durch Vor- oder Nachschlag des abgestumpften Allgemeinvocals *a* (Mittellaut zwischen *a* und *e*) entstandenen Diphthonge vorhanden.

a (gabəl) *e* (esəl) *i* (hirə) *o* (losə) *u* (schdubə) *â* (schârpſ) *â* Mittellaut zwischen *a* und *o* (mälə, pingere) *ê* sêr wund *î* (langwîd) *ô* (môr Mutterschwein) *û* (bûr) *ä* (fädəmle) *â* (râsz) *ö* (bök) *ü* (übəl) *äi* (a"gläid angelegt, angezogen) *ae*

*) Von Pfarrer Hartmann in Hausen ob Verena.

**) Unsere Darstellung schließt sich an diese beiden Abhandlungen an und will damit auch der Rottweiler Mundart einigermaßen gerecht werden, indeß die der Baar mit dem Vortschay der ganzen Gegend für Tuttlingen aufgespart bleibt.

(klæ) ao (frao) â"*) (â"bausz) ëä oder ëa (gëäl) ê" (ê"ne) e"i (zwe"i) î" (mî"n) ô" (ô"ne) ü" (ü"särä) äü" (schäü") iä (liächt) oa (Schboachingä) o"a (schdo"a) uo (muodär) au (braud) əu (häus) äü (läüble) əi (holzbäig) əü (əüb) üä (wüädə) əu" (gəu"d.) Dieses wären 37, mit ə 38 Vocale.

Gehen wir auf den Ursprung resp. den Erhaltungszustand einiger dieser Laute etwas näher ein.

Mit Recht bezeichnet Lauchert die Erhaltung der alten Vocal-
kürze als einen wichtigen Vorzug unserer Mundart; sie trägt zur Mannigfaltigkeit, Deutlichkeit und Kraft bei. Uebrigens ist sie in einsilbigen Wörtern geschwunden: gîb, aber gimär, gibäm, welche Zusammensetzungen offenbar durch die Liebe zur Vocal-kürze (gimär sogar gemeinschwäbisch) befördert werden; hās, hasə etc. — Alt â ist wie gemeinschwäb. zu ā geworden: gābā, zur Hochzeit schenken, kāt; vor m zu ô": sô"mā. Das hohe e ist der alte Umlaut von a. Der Widerstand gegen den Umlaut überhaupt, den das Stadtrecht noch stärker zeigt, namentlich auch bei u, ist schwach geworden; ein Rest davon noch in dunkt. Umgekehrt blüet = blutet, brüədər = Bruder. Dagegen ist die Vorliebe für jenes e (mit Anklang an ö, wie das Stadtrecht schreibt,) geblieben, auch wo das Hochdeutsche oder Gemeinschwäbische ö oder ä dafür spricht: eschə (Baum) frezə (abweiden) lērər, dreschə, sêl. — i, î und u samt ü hat sich, auch vor m und n, noch ordentlich erhalten. Wir hören: mî"n find, mein Feind, dinnä, ume, büne, ü"särä (durch Umlaut entstanden) daher wir auch die kurzen Nasale e" (e"m) und o" (o"me) nicht unter den hiesigen Vocalen zählen. — Das ursprünglich aus i entstandene tiefe ö ist wie allgemein im Schwäbischen zu ëä geworden. Daß, wie Lauchert sagt, ursprünglich die Liquida hieran schuld ist, wird dadurch bestätigt, daß man lēädər, bēarg, gēal, andererseits aber noch sēgəs (mittelhochd. sēgens) dafür schreiben könnte. — Vail aus neuhochd. viel hat Rottweil, Spaichingen nicht. — ü noch überall: übəl, â ebenso: bül Hügel. — â ist nur theilweise noch erhalten: bär, nābär, sār, erweitert in hāus; in duszə, draußen, merkwürdigerweise aus mittelhochd. dūze verkürzt, wie nicht minder in pflumə, duməfinger (mit Neigung zur Betonung des Genusworts). Der Umlaut von əu ist əü, reiner

*) Mit dem kleinen n rechts über dem Vocal bezeichnen wir den Nasalismus.

geblieben, als gemeinschwäbisch: hāūsər, flāüg, fliege, əüb (euch) əübə (euer). — Statt mhd. ō und ou und deren Umlaut ô und öü (geschrieben öu) kommt noch das rein alemannische, ja auch gothische āu und dessen Umlaut äü vor in braud, Gauszə, Gogheim, (Gautr, Beiname Odhins in der Edda) grausz, laubə (Gallerie), läüble (Abtritt), schdräübə (streuen, mhd. ströuwen) häü, bāüs, bräüsamle, schäü", goth. skáuns, indessen sae, klæ dem goth. sáivs, kláivs entspricht. Ebendorthin gehören offenbar, schon der vollkommenen Lautgleichheit wegen, die dem mhd. â entsprechenden au in gaubə (neben gābə) aubəd (das Stadtrecht schreibt noch aubent) gaud, laud, schdaud, gəu"d, heu"d, ləu"d, schəu"d, gəu", həu", ləu", schdəu". Das Gothische hat hier allerdings kein au (sondern ē), aber das Altalemannische muß es gehabt haben. Sonst ist ou zu ao geworden: schaob (Bund Stroh), zwao zwo, frao, vor m zu o verkürzt: bom, dromt. — Mhd. uo hat sich erhalten in muodər = muoter, Mutter, luodər, wuot. Der Umlaut davon ist üə: müədərə, wüədəg. — ö in bök, öfə. — Merkwürdig und vielleicht Spaichingen ganz eigenthümlich ist der aus dem Mhd. erhaltene Umlaut des goth. āi in ei, gesprochen äi. So sagt man Schbäichingə neben Schboachingə, â"gläid, dräischd trägtst, schläischd schlägst, wobei sich der Umlaut aus dem i oder e der folgenden, theils erhaltenen, theils mit der ersten zusammengezogenen Silbe erklärt. Ohne dieses wird ei wie bair. und oberöschwäb. zu oa: zwoa, koab, goazə Pflughandhabe, nasal schdo"a.

Zum Consonantismus, dieser schwachen Seite des Schwäbischen, führen uns die Nasale hinüber. Von diesen hat unsere Mundart jedenfalls 2 eigenthümliche, das reinere ei" statt ê"ə in mei"dsch, Mensch, mhd. mennisch, zwei", zween, und das ebensolche schon besprochene əu" statt əo" in həu" 2c. Ein Eindringen des Nasals, wohl im Zusammenhang mit dem Umlaut, bieten nē"d nichts, nā"d Nacht. Sowohl im Inlaut als im Auslaut ist n bei uns stärker, als gemeinschwäbisch: mī"n find, pfund, hoarn. — Was weitere Liquida betrifft, so geht r gern in l über: kilgə, balbiərər, hoasəl. Im Inlaut fällt es in Spaichingen und Rottweil vor den Zahnlauten d, t, sch, z und vor n nicht aus, wie Lauchert zu stark von allen Schwaben behauptet, vielmehr in Spaichingen scharf: wurscht, wüth. Doch dehnt es sonst gerne den Vocal: lēərə, schbēərə, schwärz., hoarn, schdoark und bei noch stärkerer Position: schärpf. — m hat sich vor l erhalten: fädəmle. — Von den Lippenlauten

hat sich pf erhalten in pflegl und schârf. — w verhärtet sich oft zu b: êbig, pfulbæ, æübæ, mhd. iuwer, næüb, blaob, sæub, schbæibæ, beubæ. — Die Zungenlaute bieten nichts Besonderes. — Bei den Kehllaute ist die häufige Ausstoßung des g schon mhd. Ebendaher das noch jetzt in Spaichingen (in Rottweil nach L. nicht) gebräuchliche milk, sehdoark (mhd. store). Gleichfalls nur in Spaichingen (nach L.) die Auslassung des ch im Inlaut vor s und t und dafür Dehnung des Vowals: âsæl, flâs, nâ"ð, rêad recht, winâð, bîðæ beichten, oder vielmehr die aus dem Mhd. gebliebene Aussprache: ahsel, flahs etc. Der Abfall des auslautenden, oder vielmehr die Nochnichtverhärtung des h zu ch, wobei ersteres wohl auch ungeschrieben blieb, ist schon mhd.: dð, nð, dâr — doh, noh, durh. — k wird im Anlaut stark aspirirt gesprochen, wofür auch die Schreibart des Stadtrechts khinder spricht, ähnlich im Auslaut: bekh.

Im übrigen Consonantismus dürfte sich unsere Mundart vom Gemeinschwäbischen nicht wesentlich unterscheiden.

Die Vermögensverhältnisse der Bezirksebewohner gehören mit Ausnahme der unbemittelten Orte Eggesheim, Königsheim, Rathshausen und Reichenbach, theils zu den mittelmäßigen, theils zu den guten bis sehr guten. Die vermöglicheren Orte sind: Spaichingen, Nirheim, Albingen, Balgheim, Böttingen, mit sehr beträchtlichem Stiftungsvermögen, Bubsheim, Mahlstetten, Obernheim und Wehingen (s. auch die Ortsbeschreibungen).

Wohnorte.

Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 60 Wohnsitze, und zwar eine Stadt, 19 Pfarrdörfer, worunter 2 mit Marktgerechtigkeit, 1 Dorf, 10 Weiler, 6 Höfe und 23 einzelne Wohnsitze. Der Flächenraum sämtlicher Gebäude und Hoffstätten beträgt 299³/₈ Morgen.

Beschr. von Württemb. 57. Heft. Oberamt Spaichingen.

8

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die Wohnorte *) liegen theils auf der Hochebene und am Fuß des Heubergs, theils in den Thälern. Auf der Hochebene des Heubergs liegen: Böttingen, Bubsheim, Königsheim, Mahlstätten und Obernheim; Gosheim liegt nicht auf der Hochfläche, sondern auf einer Vorplatte des Heubergs. Am Fuß des Heubergs liegen: Denkingen, Dürbheim, Frittlingen, Schörzingen im Starzel-Thal und Weilen u. d. R. In den Thälern liegen: Spaichingen und Balgheim im Prim-Thal; Eggesheim, Reichenbach und Wehingen im unteren Beera-Thal; Nüßlingen im oberen Beera-Thal, Teilingen im Mühlbachthal; Rathshausen im Schlichem-Thal; Nixheim im Trosselbach-Thälchen und Aldingen im Heidelbach-Thälchen.

Die Lage der Orte ist größtentheils gesund, freundlich, bei manchen sogar schön; eine Ausnahme machen allerdings die auf der Hochebene des Heubergs gelegenen Orte, deren rauhe Umgebungen gerade nicht besonders anziehend sind, dagegen gestatten sie allenthalben die herrlichsten Ausichten, namentlich an die in großer Ausdehnung sichtbaren Hochalpen der Schweiz. Die Orte sind durchgängig geschlossen, jedoch theilweise etwas unregelmäßig angelegt und meist mit guten Straßen durchzogen, an denen nicht selten Handel hinführen.

Von den Orten mit eigener Gemeindeverfassung sind Spaichingen und Aldingen die größten, Reichenbach und Königsheim die kleinsten.

Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem Brandversicherungs-Kataster vom Jahr 1875 zählt der Oberamtsbezirk: Haupt- und Wohngebäude 3803, Nebengebäude 521, zusammen 4324 Gebäude, im Brandversicherungs-Ausschlag von 8,039050 fl. Zu öffentlichen Zwecken dienen 214 Gebäude, worunter 22 Kirchen, 20 Kapellen, 42 Rath- und Schulhäuser, 19 Spital- Kranken- und Armenhäuser, und 111 sonstige Gebäude. Unter den Wohngebäuden befinden sich 79 Amtswohnungen für Staats- und Gemeinbediener, darunter 32 für Lehrer und 29 Pfarrhäuser. Auf ein Wohnhaus

*) Es sind nur die Wohnorte mit eigener Gemeindeverfassung aufgeführt.

kommen im Durchschnitt 4,9 Menschen; die meisten in Albingen mit 5,9 die wenigsten in Schörzingen mit 3,8 (s. auch Tab. I.).

B. Bauart und Material.

Die Bauart der Wohnungen auf den Bauernorten ist ziemlich einfach und besteht meist in einstöckigen, getünchten, mit Ziegelplatten gedeckten Häusern, und zwar steht in der Regel das Wohnhaus und die Scheune unter einem Dach. Indessen trifft man nicht selten auch sehr ansehnliche Bauernhäuser, die entweder in einzelnen Orten sich zwischen den minder bedeutenden Wohnungen eingebürgert haben oder den vorherrschenden Theil der Ortschaften bilden. Die im Altwürttembergischen ziemlich allgemeine Bauart mit sichtbarem, braunem, nicht getünchtem Balkenwerk wird seltener angetroffen; in den rauheren Gegenden des Bezirks, auf dem Heuberg und in den Thälern desselben, sind die Wetterseiten der Gebäude häufig mit Ziegelplatten verkleidet. In der Oberamtsstadt herrscht der städtische Stil vor, den man auch vereinzelt in den Landorten, wie in Albingen, Nusplingen etc. antrifft.

Im ganzen Bezirk ist der Tannenholzbau ziemlich allgemein, während der Eichenholzbau seltener vorkommt; die Unterstöcke oder doch die Sockel der Gebäude sind meist von Stein ausgeführt, ganz massive Gebäude gehören zu den Seltenheiten. Als Baustein benützt man den Stubensandstein, Liassandstein, den Sandstein des braunen Jura und auf dem Heuberg den weißen Jurakalk; der letztere, wie der Liaskalk wird auch sonst zu Kiegelgemäuer verwendet.

Gebäude von architektonischem Werthe sind: die neuerbaute Gewerbehalle in Spaichingen, die Kirchen auf dem Dreifaltigkeitsberg, in Balgheim und in Schörzingen.

C. Werth und Eigenthumsverhältnisse.

Der Werth der steuerbaren Gebäude beträgt nach dem Gebäudekataster vom Jahr 1867 bei 3525 Haupt- und 424 Nebengebäuden, zusammen 3949 Gebäuden 1,288550 fl. Nach dem Brandversicherungskataster vom Jahr 1875 zählt der Oberamtsbezirk 3803 Haupt- und 521 Nebengebäude, zusammen 4324 Gebäude im Brandversicherungsansatz von 8,039050 fl., somit beträgt der Werth eines Gebäudes nach dem Steuerkataster durchschnittlich 326 fl., nach dem Brandversicherungsansatz durchschnittlich 1859 fl.

Nahrungsstand.

Hauptnahrungsquellen.

Die Haupterwerbsquellen der Bezirkseinsohner bilden Feldbau, Viehzucht und Gewerbe; letztere hauptsächlich in der Oberamtsstadt. Von namhafter Bedeutung ist, daß Hunderte von den Bewohnern der Heubergorte im Frühjahr als Maurer, Steinhauer und Zimmerleute alljährlich in das Ausland (Schweiz, Elsaß, Frankreich) ausziehen, dort lohnende Arbeit nehmen und im Spätherbst wieder heimkehren. Manchen Verdienst gewähren auch die Waldarbeiten und der Hausirhandel mit Schwarzwälder Uhren.

Vermögen.

A. Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums.

Derselbe berechnet sich nach den bei der provisorischen Steuerkataster-Aufnahme vom Jahr 1823 zu Grund gelegten Schätzungen des Reinertrags, wie folgt:

Stand vom 1. Juli 1876.						
	Morgen.	Viert.	Reinertrag.		Kapitalwerth im 25fachen Betrag.	
			fl.	tr.	fl.	tr.
Zelglicht gebaute Aecker . .	22858	2 1/2	99215	2	2,480375	50
nicht zelgl. geb. Aecker . .	7886	3	10298	53	257472	5
einemähdige Wiesen . . .	2192	2	1914	55	47872	55
zweimähdige Wiesen . . .	4660	1 1/2	31897	39	797441	15
Baumäcker, Küchengärten und Länder } . .	300	1/4	2802	28	70061	40
Gras- und Baumgärten {	348	3 1/2	3818	4	95451	40
Baumwiesen	16247	1 1/2	11012	13	275305	25
Waldungen	8339	1/4	5997	19	149932	55
Weiden mit bestimmter Fläche } . . .						
Schafweiden mit unbestimmter Fläche } . . .			1364	30	34112	30
bei geschätzten 5510 Stück } . . .						
Steinbrüche }			11	12	280	—
Fischwasser }						
Lehmgruben }						
Zusammen	62860	2 1/2	168332	15	4,208306	15

Unter dieser Summe ist jedoch der Grundbesitz des Staats und anderer steuerfreier Institute nicht begriffen. Ersterer besteht laut der im Jahr 1851 gefertigten Uebersicht in nachstehenden nutzbaren Flächen:

	Morgen.	Ruthen.
Gemüse- und Blumengärten	1	35,8
Gras- und Baumgärten	$\frac{7}{8}$	15,5
Länder	$\frac{5}{8}$	24,6
Hopfengärten	—	—
Lustgärten-Anlagen	—	—
Flürllich gebaute Aecker ohne Bäume . .	$19\frac{3}{8}$	15,6
mit Bäumen : .	—	—
Willkürlich gebaute Aecker ohne Bäume .	4	25,2
mit Bäumen	—	—
Zweimähdige Wiesen mit Obstbäumen .	—	—
ohne Obstbäume .	$9\frac{7}{8}$	3,8
Einmähdige Wiesen mit Waldbäumen u.		
Gebüsch	$\frac{1}{8}$	4,0
Einmähdige Wiesen ohne Bäume u. Gebüsch	—	44,0
Laubwaldungen	—	—
Nadelwaldungen	$525\frac{3}{8}$	46,8
Gemischte Waldungen	$271\frac{7}{8}$	4,0
Weiden, bloß mit Gras bewachsen . .	—	37,0
Oeden	$2\frac{1}{8}$	17,7
Steinbrüche	—	—
Flüsse und Bäche, Seen und Weiher . .	$12\frac{2}{8}$	42,9
Straßen und Wege	$55\frac{3}{8}$	47,8
Zusammen	$906\frac{1}{8}$	14,7

B. Geldwerth des Viehstandes.

Nach der neuesten Aufnahme des Viehstandes vom 10. Jan. 1873 und den früher diesfalls angenommenen Sätzen für den Werth der verschiedenen Viehgattungen beträgt der Werth der

Pferde { von 3 Jahren
 { und darüber . 559
 { unter 3 Jahren 62

621 Stück à 50 fl. = 31050 fl.

Maulthiere und Esel . 0

Rindvieh und zwar:

Zuchstiere 49

Ochsen, Stiere über

2 Jahre . . . 800

Kühe und Kalbeln . 5383

Schmalvieh u. Kälber 3631

———— 9863 Stück à 25 fl. = 246575 fl.

Schafe { spanische . . . 0
Bastard . . . 1506
Landschafe . . . 120

———— 1626 Stück à 6 fl. = 9756 fl.

Schweine 5015 „ à 8 fl. = 40120 fl.

Ziegen 1569 „ à 5 fl. = 7845 fl.

Bienenstöcke . . . 1090 „ à 5 fl. = 5450 fl.

Zusammen 340,796 fl.

Es beträgt hienach der Gesamtwertb des unbeweglichen Vermögens nach dem Steuer-Anschlag und des Viehstandes 5,837652 fl. 15 fr.

und zwar der Werth:

A. des steuerbaren Grundbesizes . 4,208306 fl. 15 fr.

B. der steuerbaren Gebäude nach dem
Gebäude-Kataster vom Jahr 1867 1,288550 fl. — fr.

C. des Viehstandes 340796 fl. — fr.

———— 5,837652 fl. 15 fr.

Wirthschaft.

A. Urproduktion (Landbau).

a) Gewinnung von Mineralien.

Die Gewinnung von Mineralien beschränkt sich auf den Abbau von Werk- und Bausteinen, Straßenmaterial, Torf, Lehm, Töpferthon, Sand und Kies (weißer Juraschutt). Nach den Ergebnissen der Landesvermessung nehmen die Steinbrüche, Lehm- und andere Gruben 63 ¹/₈ Morgen ein. Der grobkörnige Keuper-sandstein (Stubensandstein) wird nur auf der Markung Nizheim mit Vortheil zu Bau- und Werksteinen abgebaut. Liaskalkstein zu Straßenmaterial gewinnt man auf den Markungen Nizheim und Aldingen, Liasschiefer auf den Markungen Spaichingen und Frittlingen; auf letzterer liefert er gesuchte Platten. Im braunen Jura wird auf Spaichinger Markung der gelbe Sandstein, auf den Markungen Rathshausen, Schörzingen und Weilen u. d. R. der blaue Kalk aus dem braunen Jura abgebaut. Der

weiße Jurakalk wird hauptsächlich zu Straßenmaterial, zum Kalkbrennen, zuweilen auch zu Bausteinen gewonnen und zwar auf den Markungen: Spaichingen, Balgheim, Böttingen, Bubsheim, Deilingen, Denkingen, Dürbheim, Eggesheim, Gosheim, Königsheim, Mahlstetten, Nusplingen, wo nebenbei der zu Platten sehr gesuchte Plattenjurakalk gebrochen wird, Obernheim, Rathshausen, Reichenbach und Wehingen. Ein jedoch beinahe ausgebeuteter Steinbruch in jüngerem Süßwasserkalk (Kalktuff) befindet sich auf der Markung Bubsheim. Lehm gräbt man auf den Markungen: Spaichingen, Altheim, Aldingen, Bubsheim (unbedeutend), Deilingen, Gosheim, Königsheim, Obernheim, Rathshausen, Reichenbach und Wehingen; Töpferthon auf den Markungen: Aldingen, Obernheim, Rathshausen und Reichenbach; Sand, (meist Juradolomit) auf den Markungen: Spaichingen, Altheim, Böttingen, Obernheim und Reichenbach; Kies (Trümmerschutt des weißen Jura) auf den Markungen: Spaichingen, Balgheim, Bubsheim, Deilingen, Mahlstetten, Obernheim, Rathshausen und Wehingen. Torf wird in ziemlicher Ausdehnung auf der Markung Dürbheim gewonnen (s. hier. auch die Ortsbeschreibungen).

Früher wurden auf mehreren Stellen Versuche auf Bohnerz angestellt, die theils ziemlich gute, theils minder gute, oder gar keine Erfolge hatten; Ausbeute lieferten die Abbaue auf den Markungen: Obernheim, Reichenbach und Wehingen; während auf den Markungen Balgheim, Dürbheim und Nusplingen mit wenig Erfolg gebaut wurde. Das gewonnene Erz wurde auf dem nun abgegangenen Eisenwerk Harras verhüttet (s. auch die betreffenden Ortsbeschreibungen).

b) Pflanzenbau.

1. Verhältniß des Feldbaus im allgemeinen.

Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche des Oberamtsbezirks auf $72834\frac{6}{8}$ Morgen. Betrachtet man Acker, Gärten, Wiesen und Waldungen als gebautes, das Uebrige als ungebrautes Land, so sind $7831\frac{4}{8}$ Morgen der ganzen Fläche unkultivirt. Rechnet man dagegen die Waldungen zu der unkultivirten Fläche, so nimmt das nicht angebaute Land 29659 Morgen oder 41 % des Areal's ein.

Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Einwohner 4 Morgen, auf ein Pferd 117 Morgen und auf ein Stück Rindvieh 7 Morgen.

Das Verhältniß sämtlicher Kulturarten unter sich, Gärten und Länden als Einheit genommen, ist folgendes:

Gärten und Länden	1,00
Acker	37,46
Wiesen	8,15
Waldungen	23,56.

Von 100 Morgen der ganzen Grundfläche kommen also:

auf Gärten und Länden	1,3
„ Acker	47,6
„ Wiesen	10,4
„ Waldungen	30,0.

Der Rest von 7831¹/₈ Morgen ist eingenommen:

durch das Areal der Ortschaften	299 ² / ₈ Morgen
„ Weiden	4843 ¹ / ₈ „
„ Leden	994 ⁴ / ₈ „
„ Steinbrüche, Thon- u. andere Gruben	63 ¹ / ₈ „
„ Seen, Bäche und Gewässer	101 ² / ₈ „
„ Straßen und Wege	1529 ⁷ / ₈ „

Vertheilung und Grundeigenthum. Das Grundeigenthum war zur Zeit der Landesvermessung in 92985 Parzellen vertheilt, wonach durchschnittlich 0,78 Morgen auf eine Parzelle kommen.

Die größten Markungen haben Spaichingen und Nusplingen, die kleinsten Königsheim und Weilen u. d. R. Größere, ganz oder zum größten Theil arrondirte Güter sind: das Rittergut Hohenberg, der Steighof (Gem. Deilingen) und der Berghof (Gem. Spaichingen). Auf den Markungen zerstreut liegende Güter von 50—100 Morgen gehören gerade nicht zu den Seltenheiten. Nach den Württembergischen Jahrbüchern, Jahrg. 1857, Heft I, Seite 98 waren im Jahr 1857 im Bezirk Grundeigenthümer von über 200 Morgen 18, von 100—200 Morgen 3, von 50—100 Morgen 28, von 30—50 Morgen 158, von 10—30 Morgen 979, von 5—10 Morgen 1301, von weniger als 5 Morgen 4071; im Ganzen 6558.

Von den vorhandenen 72834⁶/₈ Morgen besitzen der Staat 906⁴/₈ Morgen oder 1,24 %/, die Grundherrschaften 1259²/₈ M. oder 1,77 %/, die Gemeinden 27854²/₈ Morgen oder 38,22 %/ und die Stiftungen 2597³/₈ Morgen oder 3,57 %/; im Eigenthum der Privaten sind demnach 40217³/₈ Morg. oder 55,20 %/ der Gesamtfläche des Bezirks.

Anbau. In Folge der verschiedenen Boden- und klimatischen Verhältnisse ist auch der landwirthschaftliche Betrieb ein sehr verschiedener, im allgemeinen aber ein guter, den natürlichen Verhältnissen angemessener. In den Thalweitungen der Prim und theilweise des Faulenbachs, wie auch auf den flachen Terrainaussläufern gegen diese Thäler wird der Feldbau mit gutem Erfolg umsichtig betrieben. Auf dem Heuberg und dessen zunächst anliegenden Terrainaussläufern wird dagegen mit Ausnahme der Thäler bei gleichem Fleiß und gleicher Umsicht in Folge des rauheren Klimas und minder ergiebigen Bodens ein namhaft geringerer Ertrag erzielt als in dem Flachlande, und überdies ist wegen des unebenen Terrains der Anbau häufig ein sehr beschwerlicher. Von Seiten der Gemeinden wird durch Ueberlassung von Allmandstücken an Gemeindeangehörige und wo es thunlich ist durch Anpflanzung von Obstbäumen manches Stück Land nutzbringender gemacht. Einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Landwirthschaft übt der landwirthschaftliche Bezirksverein (s. hier. unten) und das Beispiel der rationellen Bewirthschaftung einzelner im Bezirke liegender geschlossener Güter.

Das für die Landwirthschaft benützte Land hat, mit Ausnahme des flachwelligen Landes am Fuß des Heubergs und der Markungen Albingen und Alrheim, eine theils sehr bergige, theils hügelige Lage; letzteres gilt hauptsächlich für die zunächst an den dem Fuß des Heuberg-Steilrandes sich anlehnenden, vielfältig getheilten Partien des braunen Jura und dem der Hochebene des Heubergs, mit Ausnahme der Markung Wahlstetten, auf der die Hügel etwas weniger zahlreich sind (s. auch den Abschnitt „Beschaffenheit der Oberfläche“). Die Thalebenen und muldenförmigen Vertiefungen, insbesondere auf dem Heuberg, werden hauptsächlich für den Wiesenbau benützt. Die Waldungen verbreiten sich vorzugsweise über die Steilgehänge des Heubergs und haben sich theilweise auf der Hochfläche desselben eingebürgert, während sie auf dem Flachlande nur wenig vorkommen.

Das Erzeugniß an Getreidefrüchten ist ziemlich beträchtlich und läßt in den meisten Orten über den eigenen Bedarf einen mehr oder minder namhaften Verkauf nach außen zu. Am beträchtlichsten ist der Getreidefrüchteverkauf in den Orten: Denkingen, Dürbheim, Alrheim, Albingen, Frittlingen, Obernheim und Böttingen; dagegen müssen die Orte: Egesheim, Rathshausen, Reichenbach, Schörzingen und Wehingen einen Theil ihrer Brotf Früchte von außen beziehen. Die Orte Königsheim und

Rusplingen verkaufen zwar Getreidefrüchte, müssen aber im gleichen Verhältniß noch solche zukaufen. Der Absatz der Getreidefrüchte geschieht hauptsächlich auf den Fruchtmärkten in Mottweil, Spaichingen, Tuttlingen und Villingen (Stadt). Die Brach- und Handelsgewächse werden größtentheils in den Orten selbst verbraucht mit Ausnahme der Orte Bubsheim, das etwas Flachß verkauft; Frittlingen verkauft wenig Keps und Hanf, Denklingen, Königsheim und Wahlstetten setzen einen Theil ihres Kepszeugnisses nach außen ab. Der Ertrag an Wiesenfutter wird meist in den Orten selbst verbraucht; er reicht indessen in den meisten Orten zur Erhaltung des nöthigen Viehstandes nicht hin, daher man durch Futterkräuterbau und Futterzukauf den Abmangel zu ersetzen sucht. Futter verkaufen nach außen die Orte: Deilingen, Denklingen, Gosheim (wenig), Rusplingen (wird jedoch nebenbei zugekauft) und Schörzingen.

Die Obstzucht ist im allgemeinen nicht von Bedeutung, in manchen Heubergorten kaum nennenswerth, so daß, mit Ausnahme weniger Orte, das Obsterzeugniß das örtliche Bedürfniß weit nicht befriedigt. Nur die Orte Spaichingen, Albingen, Deilingen, Denklingen, Gosheim und Weilen u. d. R. können in ganz günstigen Jahren von ihrem Obstertrag einen kleinen Theil nach außen verkaufen. Das Obst wird theils gedörrt oder grün verspeist, theils gemostet.

Im ganzen Bezirk ist die Stallfütterung eingeführt und nur in wenigen Orten findet im Spätjahr noch einiger Viehaustrieb statt. Zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, wie vortheilhaft angelegte Düngerstätten, verbesserte Ackergeräthe zc. haben beinahe durchgängig Eingang gefunden; von verbesserten Pflügen findet man den Brabanter-, den Hohenheimer-, den Suppinger- und den amerikanischen Pflug; neben diesen ist jedoch der verbesserte deutsche Wendepflug immer noch der allgemeinste und in einzelnen Orten sogar der einfache deutsche Wendepflug noch der ausschließlich übliche, indemer wegen des bergigen Terrains und des steinigen Bodens namentlich auf dem Heuberg sich nicht wohl verdrängen läßt. Eiserne Eggen trifft man mehr oder weniger in allen Orten; auch die Felberwalze ist beinahe allgemein, jedoch nicht selten in geringer Anzahl, oder sie fehlt gänzlich. Kepsämaschinen haben die Orte Deilingen und Gosheim; in ersterem Ort sind auch theilweise Getreidesämaschinen im Gebrauch. Dreschmaschinen haben die Orte Albingen, Böttingen, Deilingen, Frittlingen und Gosheim; auch die Dresch-

walze hat in mehreren Orten Eingang gefunden. Die Getreidernte geschieht mit der Sichel und die Bespannung des Pflugs theils mit Pferden, theils mit Stieren oder Rühren. Die Düngerstätten sind in manchen Orten beinahe durchgängig, in anderen nur theilweise gut angelegt. Zur Bodenverbesserung wird neben dem gewöhnlichen Stalldünger und dem Pferd Gyps, Asche, Kompost und besonders viel Jauche angewendet.

Werth und Ertrag. Der Werth des Bodens ist wie dessen Ertrag sehr verschieden; eine übersichtliche Zusammenstellung nach den Angaben der Ortsvorstände über die Ausfaat, den Ertrag und die Preise der Güter liefert nachstehende Tabelle, in der auch die den Boden bedingenden Gebirgsarten angegeben sind.

(Siehe Tabelle Seite 124 und 125.)

Nach dieser tabellarischen Zusammenstellung ergibt sich nun, daß die Güter der Gemeindemarkungen, welche auf dem Flachlande und am Fuß des Heubergs liegen, die höchsten, die auf der Hochebene des Heubergs gelegenen, mit Ausnahme von Wahlstetten, die geringsten Erträge liefern.

Der nach den Schätzungen für das Steuerprovisorium angenommene Reinertrag und der hienach berechnete Kapitalwerth der Bodensfläche des Bezirks, ist schon bei der Berechnung des Vermögens angegeben.

2. Einzelne Kulturen.

a. Ackerbau. Derselbe wird nach dem Ergebniß der Landesvermessung auf $34699\frac{6}{8}$ Morgen getrieben, von welchen dem Staat $23\frac{1}{8}$ Morgen, den Grundherrschaften $408\frac{3}{8}$ Morgen, den Gemeinden 6815 Morgen und den Stiftungen $1040\frac{2}{8}$ Morgen gehören. Das beinahe allgemein übliche Wirthschaftssystem ist die reine Dreifelderwirthschaft; nur Rathshausen und theilweise Dürbheim (Güter auf der Hochfläche des Heubergs) treiben Wechselwirthschaft. In Frittlingen, wo die Feldregulirung eingeführt ist, besteht willkürliche Bewirthschaftung.

Die Brache wird entweder ganz oder theilweise angebaut; vollständigen Bracheinbau haben Reichenbach, beinahe vollständigen Spaichingen und Dürbheim, den geringsten Böttingen mit $\frac{1}{5}$ und Obernheim mit $\frac{1}{4}$. Die übrigen Orte bauen die Brache von $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ ein. Zum Anbau kommen, außer den schon in der Tabelle angeführten Getreidefrüchten, häufig Mengfrüchte, Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblättriger Klee, Luzerne, Esparsette,

Namen der Gemeinden.	Ausfaat auf den Morgen Acker.					Durchschnittlicher Ertrag eines Morgens Acker.				
	Einfl.	Säber.	Berfe.	Weizen.	Roggen.	Einfl.	Säber.	Berfe.	Weizen.	Roggen.
	Simri.	Simri.	Simri.	Simri.	Simri.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Sch.	Sch.
Spaichingen .	8	6	4	4	4	7	5 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{2}$ -5	4	2 $\frac{1}{2}$
Nixheim . .	9	7	4	—	—	8	6	3	—	—
Albdingen . .	8	8	4	4	4	8	6	4	4	3
Balgheim . .	8	6	4	—	4	8	5	4	—	3
Böttingen . .	7	5	3 $\frac{1}{2}$	—	3	6	3 $\frac{1}{2}$	3	—	2 $\frac{1}{2}$
Bubsheim . .	8	6	3 $\frac{1}{2}$ -4	—	3 $\frac{1}{2}$	6	4 $\frac{1}{2}$	4	—	3
Deilingen . .	10	6	4	—	—	8	6	4	—	—
Denkingen . .	8	6	4	4	3	8	4	4	4	3
Dürbheim . .	8	5	4	3 $\frac{1}{2}$	3 $\frac{1}{2}$	8	6	5	3	3
Egesheim . .	8-9	6-8	4-5	Mengfrucht 4	—	6	5	4	Mengfrucht 4	—
Frittlingen . .	8-9	6	5	3 $\frac{1}{2}$	—	7	5	4	3	—
Gosheim . .	8	7	4	—	—	6	4	2	—	—
Königsheim . .	9	5-6	4	—	—	6	5	4	—	—
Mahlstetten . .	10	6	4	—	4	8	6	7	—	5
Nußplingen . .	12	6	4	—	—	5 $\frac{1}{2}$	4	3	—	—
Obernheim . .	10	6	4	—	—	5	4	3	—	—
Rathshausen . .	9-10	8	4-5	—	—	8	4-5	4	—	—
Reichenbach . .	9	7	5	—	—	8	6	4	—	—
Schörzingen . .	10	7-8	4	4	—	8	3-4	5	4	—
Wehingen . .	10	6	5	—	—	5-6	3 $\frac{1}{2}$ -4	3-4	—	—
Weilen u. d. R.	8	8	4	—	—	7	6	4	—	—

1 Simri = 22,1533 Liter, 1 Scheffel = 1,77226 Hektoliter.

Preise eines Morgens Acker.			Durchschn. Ertrag eines Morgens Wiese.		Preise eines Morgens Wiese.			Gebirgs- und Bodenarten.
Höchster.	Mittlerer.	Geringster.	heu.	Stroh.	Höchster.	Mittlerer.	Geringster.	
fl.	fl.	fl.	Ctr.	Ctr.	fl.	fl.	fl.	
1000	500	300	20-24	10-12	1000	500	300	Brauner und weißer Jura und fruchtbarer sandiger Lehm.
800	500	200	20	8	800	400	200	Die oberen Keuperschichten, schwarzer Jura u. vorherrschend schwerer Lehm.
800	500	200	25	15	1200	600	400	Desgleichen.
1000	500	120	20	10	1400	600	400	Brauner u. weißer Jura u. vorherrschend ein etwas schwerer Lehm.
400	150	10	10	4	400	120	14	Weißer Jura, Gesteinstrümmer, in den Mulden u. Einsenkungen Humus.
700	400	50	20-25	6-8	800	400	100	Desgleichen.
800	300	100	24	10	1000	600	300	Brauner u. weißer Jura, an mehreren Stellen tiefgründiger Lehm.
600	400	120	25	15	680	500	250	Schwarzer, brauner u. weißer Jura u. etwas kalkhaltiger Lehm.
1100	500	200	25	15	1200	800	600	Weißer Jura, im Thal fruchtbare Alluvial- u. Diluvialgebilde, Torf u. Moor.
400	100	10	12	0	viel weniger			
1000	500	50	24	12	1000	600	200	Weißer Jura, Gesteinstrümmer, etwas Lehm.
600	350	150	18	10	700	400	200	Obere Keuperschichten, schw. u. br. Jura, theilweise Lehm u. fruchtbarer Humus.
600	300	100	20	10	600	400	200	Brauner u. weißer Jura, viel Lehm.
500	200	50	18	6	700	300	100	Weißer Jura, Gesteinstrümmer.
600	300	60	25-30	10-15	800	600	50	Weißer Jura, humusreich, jedoch mit Gesteinstrümmern.
1000	500	25-50	25	10 ¹⁾	800	500	200 ²⁾	Weißer Jura, Gesteinstr. mit Lehm gemengt, im Thal fruchtbare Alluvionen.
800	500	60	16	10	1000	600	100	Weißer Jura, Gesteinstr., in den Mulden u. Vertiefungen Lehm u. Humus.
600	400	100	25	12	600	400	200	Brauner u. weißer Jura, schwerer kalkhaltiger Lehm.
900	500	100	25-30	15	1000	800	500	Weißer Jura, Gesteinstrümmer, im Thal fruchtbare Alluvialböden.
450	300	50	18-20	6-8	600	380	150	Schwarzer und brauner Jura, theilweise Lehm.
700	400	80	20	10	1000	600	300	Brauner u. weißer Jura, Gesteinstrümmer, im Thal Alluvionen.
500	300	150	20	10	500	350	200	Brauner Jura.

1 Centner = 50⁰ Kilogramm.

¹⁾ Auf dem Heuberg O.

²⁾ Holzwiesen 80 fl.

Zetterklee, Futterwicken), weniger Kopfkohl, weiße Rüben, Ackerbohnen und Linsen; letztere werden hauptsächlich in Dürbheim und Nusplingen viel gebaut. Von Handelsgewächsen zieht man, jedoch nur für den eigenen Bedarf: Flachs, Hanf, Keps, sehr wenig Mohn, und neuerer Zeit hat Spaichingen den Hopfenbau mit gutem Erfolg auf 5 Morgen eingeführt. Hanf verkaufen theilweise die Orte: Bubsheim, Deilingen und Frittlingen; Keps verkaufen, jedoch in geringer Menge: Deilingen, Frittlingen, Königsheim und Mahlstätten.

b. Gartenbau. Der Gartenbau beschränkt sich, mit Ausnahme einiger zum Vergnügen angelegter Gärten, auf das eigene Bedürfnis. Die Gemüse- und Blumengärten nehmen samt den Ländern und Gartenanlagen im ganzen Bezirk $410\frac{6}{8}$ Morgen ein, wobei jedoch die Gras- und Baumgärten mit $515\frac{5}{8}$ Morgen nicht gerechnet sind.

c. Wiesenbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung besitzt der Bezirk $5959\frac{3}{8}$ Morgen zweimähdige und $1590\frac{2}{8}$ Morgen einmähdige, zusammen $7549\frac{5}{8}$ Morgen Wiesen, von denen dem Staat $10\frac{1}{8}$ Morgen, den Grundherrschaften $200\frac{2}{8}$ Morgen, den Gemeinden $743\frac{5}{8}$ Morgen und den Stiftungen $537\frac{2}{8}$ Morgen gehören. Das erzeugte Futter ist größtentheils gut, theils mittelmäßig und zuweilen sauer; die geringsten Wiesen haben die Orte Eggesheim und Rathshausen. Wässerungseinrichtungen haben 5 Orte, jedoch meist nur in geringer Ausdehnung; die bedeutendsten Wässerungen haben Mahlstätten mit 50 Morgen, Dürbheim und Gosheim mit je 30 Morgen.

d. Die Obstzucht ist, wie oben angeführt wurde, von keiner namhaften Bedeutung und beschränkt sich hauptsächlich auf die um die Ortschaften gelegenen Baumgärten und die an den Straßen gepflanzten Obstbäume; auf dem Heuberg, wo die Obstzucht überhaupt ganz unbedeutend ist, wollen die Obstbäume an den Straßen nicht mehr gedeihen und werden daselbst meist durch Waldbäume (Eichen, Mehl- und Vogelbeerbäume, Birken etc.) vertreten. Die verhältnißmäßig bessern Obstsorten sind: Spaichingen, Alzheim, Aldingen, Deilingen, Denkingen, Dürbheim und Gosheim. Man zieht hauptsächlich späte Obstsorten, ziemlich viel Zwetschgen und nur wenig Kirschen, letztere zuweilen auch an den Straßen. In den günstig gelegenen Orten, wie z. B. in Spaichingen, pflanzt man an Kernobst: Luiken, Goldparmänen, Reinetten, Lederäpfel, Tassetäpfel, Bratz, Knausz, Palmisch, Junfers- und Schweizerbirnen. Außer diesen in anderen für den

Obstbau geeigneteren Orten: Schlotteräpfel, Schafnasen, Winter- und Jakobiäpfel, Osteräpfel, Johannisäpfel etc., ferner Kugel-, Langstieler-, Heu-, Roth-, Einsiedler-, Wanzen- und Fäblesbirnen. Auf dem Heuberg werden vorherrschend nur spät blühende Mostsorten, jedoch mit sehr mäßigem Ertrag, gepflanzt. Die Jungstämme werden größtentheils aus den örtlichen Baumschulen, zuweilen auch von Spaichingen, Dotternhausen, Donaueschingen, Balingen und Reutlingen bezogen. Gemeindebaumschulen haben sämtliche Orte; zur Beaufsichtigung und Pflege der Obstbäume sind, mit Ausnahme der Orte: Böttingen, Deilingen, Egesheim, Königshelm, Mahlstetten, Reichenbach und Schörzingen, in sämtlichen Orten Baumwarte aufgestellt; Spaichingen hat einen Obstgärtner.

Der Hopfenbau hat bis jetzt nur in Spaichingen Eingang gefunden.

e. Waldbau. *) Die Waldungen des Oberamtsbezirks nehmen bei einer Gesamtgrundfläche desselben von 22958,14 Hektar (72843 Morgen) eine Fläche von 6882 Hektar (21835 Morgen), somit 30 % der ersteren ein, und es trifft hienach bei einer Bevölkerung des Bezirks von 18521 Einwohnern auf einen Einwohner 0,37 Hektar (1,18 Morgen) Wald und 0,87 Hektare (2,77 Morgen) landwirthschaftliche Fläche incl. Weidboden. Der Bezirk ist daher schon zu den walddreichen zu zählen.

Diese Waldungen zerfallen in 2 wesentlich verschiedene Theile, in die sogenannten Heubergswaldungen und die Waldungen des Hügels- und Flachlandes im Westen und im Süden des Bezirks bis zur Baar (Aldingen), wovon jedoch erstere die bei Weitem größte Fläche, 86 % der Gesamtfläche, und letztere nur 14 % einnehmen. Während diese auf dem Gebiete des braunen und schwarzen Jura und des Keupers meist guten, kräftigen und wenigstens der Mehrzahl nach bedingten, auch zur Landwirthschaft tauglichen Boden einnehmen, und ausschließlich mit Nadelholz, vorzugsweise mit Weißtannen und Fichten bestockt sind, gehören jene, obwohl sie auch da und dort in den dann in der Regel mit Jura-Schutt und Geröll bedeckten braunen Jura hereinreichen, in der Hauptsache dem weißen Jura an, sind etwa je hälftig mit Laubholz (Buchen) und Nadelholz (Fichten, Tannen und Föhren) bestanden und bedecken — man kann fast sagen — ausschließlich unbedingten Waldboden. Denn bei dem oben an-

*) Von Forstmeister Tritschler in Rottweil.

gegebenen prozentualischen Verhältniß der Bevölkerung zur Wald- und landwirthschaftlichen Fläche und bei dem Umstande, daß auf dem Heuberge zu letzterer eine große Fläche von landwirthschaftlich nicht weiter benützbarem Weidboden gehört, ist es leicht erklärlich, daß von der Bevölkerung aller nur halbwegs noch erziehbige Boden für die landwirthschaftliche Benützung in Anspruch genommen ist.

Von der ganzen Waldfläche können überhaupt nur etwa 5 % oder 350 Hektar als auf bedingtem Waldboden stöckend angenommen werden. Dieselbe ist zwar über den ganzen Oberamtsbezirk vertheilt, doch kommt dem Heuberge und von diesem wieder dem nördlichen Heuberge der weitaus größte Theil zu, während das Plateau des südlichen Heubergs und das dem südwestlichen Theile des Bezirks angehörige Hügel- und Flachland am meisten frei von Waldungen sind. Außer drei größeren und einigen kleineren Waldcomplexen mit ungefähr 3000 Morgen, = 945 Hektar, welche diesem Hügel- und Flachlande angehören, liegen alle übrigen Waldungen auf dem Heuberg, und zwar zum Theil auf den Plateaus desselben, bald eben, bald größere oder kleinere Erhöhungen (Bühle, Bohle etc.) bedeckend; zum weitaus größten Theil aber nehmen sie die bald mehr bald weniger steilen Einhänge gegen die Hauptthäler der Prim bezhw. des Faulenbachs (Spaichinger Thal), der obern und untern Beera, der Schlichem, der Lippach und des trockenen Ursenthales, sowie der vielen Seitenthäler und Thälchen, und der sonstigen häufig trockenen, bald mehr bald weniger tiefen und engen Einschnitte ein. An den Abhängen bedecken die Waldungen in den weiteren Hauptthälern in der Regel nur die meist sehr steilen Halden des weißen Jura und theilweise auch des mit Juraschutt und Geröll überdeckten braunen Jura, und gehen nur selten bis zur Thalsohle herab, während sie in den engeren Seitenthälern und Thälchen und thalartigen Einschnitten häufig bis zur Thalsohle und, wenn diese aufwärts verschwindend klein wird, bis zu den Ufern des sie durchfließenden Bachs, in den Trockenthälern bis zu der oft nur einen Weg oder eine Wasserrinne bildenden Thalscheide herab sich ausdehnen. Daher kommt es, daß die Waldungen des dem O.A. Bezirk angehörigen Heubergs unter sich und im Zusammenhang mit den Waldungen der angrenzenden Oberämter Balingen und Tuttlingen oft sehr große und langgestreckte, den Abhängen der Plateaus, beziehungsweise den Einhängen der Thäler und Thälchen folgende Complexe bilden, denen sich dann noch oft ansehn-

liche Waldflächen auf dem Plateau selbst anschließen, wie dies namentlich auf dem nördlichen Heuberg der Fall ist. Die beiden größten im Bezirk selbst liegenden, je ungefähr den 3ten Theil der ganzen Waldfläche umfassenden Waldcomplexe sind der das Plateau des südlichen Heubergs umrahmende, da und dort dieses selbst bedeckende, von der Markung Dürbheim über die Markungen Balgheim, Spaichingen, Denklingen, Gosheim, Wehingen, Reichenbach, Bubsheim, Eggesheim und Königsheim bis zur Landesgrenze sich erstreckende, nur einmal bei Bubsheim ganz kurz unterbrochene Complex und dann die zusammenhängenden Waldungen des nördlichen Heubergs auf den Markungen Rathshausen, Deilingen, Dellhofen, Wehingen, Reichenbach, Obernheim und Nusplingen, wozu insbesondere die waldbedeckten Gehänge der Schlichem, des Mühlbachs, des oberen und unteren Beera-Thales gehören, und wovon der Thann bei Rathshausen und die Waldungen nordöstlich von Wehingen die größte Ausdehnung haben.

Von der Gesamtwaldfläche des Bezirks sind annähernd 21000 Morgen oder 6619 Hektar oder 96 % produktive und der Rest etwa 4 % der ganzen Fläche nicht ertragsfähige Fläche (Wege, Felsen, Wasser etc.). Von ersterer Fläche sind 1865 Ha. (5912 Mrg.) oder 28 % mit Laubholz, 2788 Ha. (8845 Mrg.) oder 42 % mit Nadelholz und 1993 Ha. (6383 Mrg.) oder 30 % gemischt mit Laub- und Nadelholz bestockt; die Mischung von Laubholz und Nadelholz ist je hälftig, so daß im Ganzen das Nadelholz ziemlich vorherrscht.

Sämmtliche Waldungen des Bezirks, wovon 337 Ha. (1070 Mrg.) dem Staat, 4954 Ha. (15718 Mrg.) den Gemeinden und Stiftungen, 113 Ha. (358 Mrg.) den Guts herrschaften (Fürst v. Hohenzollern und Freiherr v. Ow) und 1478 Ha. (4689 Mrg.) Privaten angehören, sind dem Forstamt Rottweil zugetheilt, und es entfallen davon wieder auf das Revier Harras 4971 Ha. (15772 Mrg.), auf das Revier Spaichingen 1535 Ha. (4871 Mrg.) und auf das Revier Rottenmünster 376 Ha. (1192 Mrg.). Das Revier Harras mit 214 Ha. (678 Mrg.) Staatswaldungen hat im OA. Spaichingen 16 waldbesitzende Gemeinden und 4 Stiftungen, worunter die bedeutendsten die Gemeinden Nusplingen mit 613 Ha. (1945 Mrg.), Wehingen mit 464 Ha. (1471 Mrg.), Wahlstetten mit 407 Ha. (1291 Mrg.) und Obernheim mit 361 Ha. (1146 Mrg.). Das Revier Spaichingen mit 27 Ha. (85 Mrg.) Staatswald hat nur 4 Gemeinden und 1 Stiftung, wovon nur die Gemeinde Dürbheim von

bedeutenderem Waldbesitz, nämlich 529 Ha. (1677 Mrg.). Zum Revier Mottenmünster gehören nur die 2 Gemeinden Nirheim und Frittlingen mit unbedeutendem Waldbesitz, und 97 Ha. (307 Mrg.) Staatswaldungen (Eichhoferwald) auf ersterer Markung.

Die Lage der Waldungen nach Meereshöhe ist im ganzen Oberamtsbezirk zwischen 2100—3100 par. Fuß, die der Heubergswaldungen zwischen 2500—3100 par. Fuß, so daß eine durchschnittliche Höhe von 2800 par. Fuß angenommen werden kann.

Die Waldungen des Heubergs und diejenigen der Baaralb (Zundelberg bei Spaichingen) gehören fast ausschließlich dem weißen Jura an, nur verhältnißmäßig wenige reichen an den Thaleinhängen in den braunen Jura herein; wenige auf den Plateaus stehen auf Diluviallehm. Alle übrigen Waldungen am Fuße der Alb und in dem südwestlichen Mittelland (zum Theil noch Baar) stehen auf braunem und schwarzem Jura und zum Theil noch auf Keuper.

Entsprechend den vorhandenen Gebirgsarten ist der Boden in der Hauptsache (Heuberg) ein aus der Verwitterung thonhaltiger Mergel hervorgegangener, bald mehr bald weniger schwerer, wasserhaltender und steiniger, kalkreicher und im allgemeinen flachgründiger Thonboden mit meist zerklüftetem, da und dort auch massigem Untergrund des Juragesteins.

Das Klima gehört, was den Heuberg betrifft, zu den rauhesten des Landes. Der Winter tritt sehr frühe ein, dauert sehr lange, ist hart und meist auch schneereich, so daß in den höheren und weniger geschützten Lagen Winterfrüchte nicht mehr gedeihen. Spätfröste sind so regelmäßig, daß Samenjahre von Buchen und Nadelholz selten sind. Schnee und Drost schaden nicht minder als Winde. Im Flachlande und in den Vorbergen der Alp ist das Klima etwas günstiger, dagegen werden hier die Winde um so gefährlicher.

Gleichwohl ist der Waldbau überall noch lohnend. Sogar an den südlichen, südwestlichen und westlichen steilen Einhängen des weißen Jura können noch annehmbare Erträge erzielt werden, wenn nur für genügende Bestockung des Waldes gesorgt ist, wogegen auf den nördlichen, nordöstlichen und östlichen Hängen und auf den bessern Böden des Plateaus, des Jura insbesondere, aber auch auf den kräftigen Böden des braunen und schwarzen Juras und des Keupers häufig ganz schöne Bestände zu finden sind, welche Holländerholz liefern.

Es ist schon gesagt worden, daß die Waldungen des Bezirks theils Laub-, theils Nadelwaldungen, theils aus Laub- und Nadelholz gemischte Waldungen sind. Was nun die einzelnen Holzarten betrifft, so ist unter den Laubhölzern die Rothbuche so vorherrschend, daß alle andern noch vorkommenden Laubhölzer nur ganz untergeordnet und daher nur als Beimengung zur Buche erscheinen. Am meisten vertreten sind Ahorn und Esche, weniger häufig oder selten dagegen Ulme, Aspe, Saale, Linde, Eiche, Hainbuche, Vogelbeer, Kirsche. Als Seltenheit kommt auch die Bastardebereishe (*sorbus hybrida*) vor. Bei den Nadelhölzern kommen hauptsächlich Fichten (etwa 60 %) und Tannen (30 %) und in geringerem Grade die Forsche (10 %) in Betracht. Untergeordnet kommt die da und dort künstlich angezogene Lärche und als Seltenheit und ohne Bedeutung für den Waldbau die Eibe vor. Fichte und Tanne bilden theils reine, theils unter sich oder mit der Buche gemischte Bestände. Die Forsche kommt selten in reinen Beständen, häufiger in der Mischung mit Fichte, Tanne und Buche vor. Die Buche ist auf den Heuberg verwiesen und nimmt dort theils rein, theils in den verschiedensten Graden gemischt mit den andern Laubhölzern und hauptsächlich mit Nadelhölzern, meistens die oberen steilen Abhänge des weißen Jura gegen Süd, West und Ost und die Rücken der Plateaus ein, während die Nadelhölzer mehr die nördlichen und nordöstlichen Einhänge und die ebeneren Lagen der Hochebenen bedecken, häufig auch die Buchwaldungen den Thälern entlang gegen unten einsäumen. In den Vorbergen der Alb und im Flachland sind letztere ausschließlich vertreten. Der genügsamen Forsche sind in der Regel die geringeren Böden zugewiesen.

Während der Zustand der Waldungen im Gebiete des braunen und schwarzen Juras und des Keupers im Allgemeinen als ein guter bezeichnet werden kann, trifft diese Bezeichnung keineswegs bei den Waldungen des Heubergs zu. Wenn nun hierbei allerdings Boden und Lage und klimatische Verhältnisse ihre ungünstigen Einwirkungen ausüben, so kann doch der geringere Zustand der Heubergswaldungen nicht allein auf ihre Rechnung geschrieben werden, vielmehr nimmt auch die Bewirthschaftungsweise wesentlich Antheil daran.

Die Bevölkerung des Heubergs zeigt im allgemeinen bei der Waldwirthschaft Mangel an Verständniß und Sinn für pfleglichere Behandlung des Waldes, ein Zufriedensein mit dem

jeweiligen Zustande, Abneigung gegen Belehrung von anderer Seite und noch mehr gegen jeden größern Aufwand auf den Wald, ebendeshwegen auch eine gewisse Vorliebe für den Femeibetrieb. Daher kommt es, daß häufig die Holzschläge und die Holzabfuhr nicht mit der nöthigen Schonung für den Wald ausgeführt, Reinigungshiebe und Durchforstungen veräußt, die Culturen nachlässig und mit schlechtem Material oder mit der unrichtigen Holzart und in Folge dessen mit schlechtem Erfolg ausgeführt werden.

Damit will aber nicht gesagt sein, daß alle Heubergswaldungen dieses Bild der Unvollkommenheit an sich tragen, vielmehr fehlt es nicht an schönen und vollkommenen Beständen, namentlich an den Ost- und Nordoststeinhängen und theilweise auf dem Plateau, ja selbst an südlichen Halden; auch machen einzelne Gemeinden rühmliche Ausnahmen von dem vorher Geschilderten, so beispielsweise die Gemeinde Dürbheim. In neuerer Zeit ist auch Manches für Verbesserung der hauptsächlich in Betracht kommenden Gemeindewaldungen durch Beispiel, Belehrung und Ermunterung, durch Abgabe guter und billiger Pflanzen aus den Pflanzschulen des Staats, sowie durch die Anlage eigener Pflanzschulen in den Gemeindewaldungen geschehen. Eine richtige und consequente Durchführung des neuen Gesetzes über die Bewirthschaftung und Beaufsichtigung der Waldungen der Gemeinden und übrigen Körperschaftswaldungen läßt aber noch eine bedeutende Vervollkommnung der betreffenden Waldungen erwarten. Geprüfte Forstmänner waren bei Gemeinden bis jetzt nirgends aufgestellt, wohl aber haben viele Gemeinden den betreffenden Revierförster des Staats bei den wichtigeren Waldarbeiten (Holzhauerei, Reinigungshieben, Culturen 2c.) gegen besondere Belohnung zu Rathe gezogen.

Die Bewirthschaftung der Staatswaldungen und der Gemeinde- und Stiftungswaldungen findet, soweit die Fläche nicht zu gering ist, auf Grund von Wirthschaftsplanen statt, welche von geprüften Forstmännern nach den vom Staat gegebenen Taxationsvorschriften gefertigt und auf nachhaltig gleiche Nutzung eingerichtet sind. Die Nutzungsregulirung gründet sich auf das combinirte Flächen- und Massenfachwerk, die periodischen Nutzungsplane werden alle 10 Jahre erneuert, und innerhalb einer solchen Nutzungsperiode werden die Materialanfälle — bei den Hauptnutzungen wenigstens — von Jahr zu Jahr gegeneinander ausgeglichen. Neben den periodischen Nutzungsplanen werden

auch periodische Culturplane und für die Corporationswäldungen in der Regel auch Streunutzungsplane aufgestellt. Bei den Staatswäldungen ist die Wirthschaftsführung noch durch besondere Bestandes- und Wirthschaftskarten unterstützt; letztere sind auch bei den meisten Gemeinden in Form von Uebersichtskarten eingeführt. In den Staatswäldungen sowohl, als in den Gemeinde- und übrigen Corporationswäldungen und in den gutsch herrlichen Wäldungen findet ausschließlich Hochwaldbetrieb mit 80—100—120jähriger Umtriebszeit statt, in den Privatwäldungen dagegen wird meist gefemelt.

Wie bisher, so werden auch künftig auf dem Heuberg die Buche, Fichte und Tanne, und im übrigen Theil des N.-Bezirks Tanne und Fichte ausschließlich den Bestand der Wäldungen bilden, weil diese Holzarten den gegebenen Standortverhältnissen am meisten entsprechen. Die der Buche bisher beigemischten edlen Laubhölzer, Ahorn, Esche, Ulme &c. werden auch künftig als solche willkommen sein und sollten nicht nur erhalten, sondern sogar, namentlich die Esche, noch in größerer Menge angezogen werden. Der Weißtanne sollte auf dem Heuberg gegenüber der Fichte künftig mehr Terrain eingeräumt werden, weil in den meisten Fällen die Standortverhältnisse dieser Holzart weit mehr entsprechen, als der Fichte. Der Forche werden diejenigen Böden zufallen, wo die andern Nadelhölzer nicht mehr sicher gedeihen oder erst unter ihrem Schutze angezogen werden können, außerdem wird sie, wie die Lärche, auch zu Ausbesserung kleinerer Bestandeslücken als schnellwachsende Holzart verwendet werden.

Die Verjüngung der Buchen-, Fichten- und Weißtannenwäldungen und ihrer Mischungen unter sich und mit andern Holzarten geschieht in der Regel auf natürlichem Wege durch regelmäßige Besamungs- und Abtriebsschläge, wozu sich Buche und Weißtanne ganz besonders eignen. Wo aus irgend welchem Grunde die natürliche Verjüngung nicht mehr angeht, oder unvollständig erfolgt ist, wird zur künstlichen Verjüngung, bei Buche und Weißtanne durch Saat oder Pflanzung womöglich unter Schutzbestand, bei der Fichte nur durch Pflanzung auf Kahlhiebflächen geschritten. Zu Nachbesserungen der Schläge werden aus dem schon oben angegebenen Grunde, wo es angeht, statt Fichten Weißtannen, sonst aber Fichten, und wo sie nicht passen, Forchen und Lärchen verwendet. In den Privatwäldungen wird, wie schon gesagt, gefemelt, oder kahl abgetrieben, entweder

mit Benützung des Stockauschlags, oder aber um den neuen Bestand künstlich zu begründen.

Der jährliche Ertrag der Waldungen an Holz exclusive Stockholz und Leeseholz beträgt derzeit

von den Staatswaldungen . .	1736 Fm. (739 Klstr.)
„ „ Gemeinde- u. Stiftungsw. .	11081 „ (4712 Klstr.)
„ „ gutscherrl. Waldungen .	501 „ (213 Klstr.)

und demnach von einem Hektar:

in den Staatswaldungen .	5,15 Fm. (0,69 Klstr. p. 1 Mrg.)
„ „ Gemeinde u. Stif-	tungswaldungen . 2,24 Fm. (0,30 Klstr. p. 1 Mrg.)
„ „ gutsch. Waldungen	4,43 Fm. (0,6 Klstr. p. 1 Mrg.)

Die Privatwaldbesitzer binden sich an eine jährlich gleiche Nutzung nicht, sondern nutzen eben nach Bedarf. Der durchschnittliche Jahresertrag steht aber entsprechend ihrem Zustande jedenfalls noch unter dem der Gemeinde- und Stiftungswaldungen.

Auch außerhalb der eigentlichen Waldungen wird auf Waidflächen und Allmanden in nicht unbeträchtlicher Menge Holz gezogen. Zwar werden die schönen starken Buchen auf den ausgedehnten Waidflächen des Heubergs immer seltener, dagegen sind Hunderte von Morgen Waide bald mehr bald weniger gut mit Nadelholz (Fichten und Forchen) bedeckt.

Die Ausbeute an Nutzholz im Verhältniß zur oberirdischen Holzmasse betrug in den Staatswaldungen des Reviers Harras

im Jahre 1865	49 ⁰ / ₁₀₀
„ „ 1870	43 ⁰ / ₁₀₀
„ „ 1875	64 ⁰ / ₁₀₀

und in den Jahren 1865—1875 durchschnittlich 52⁰/₁₀₀, während in den Corporationswaldungen höchstens 25⁰/₁₀₀ Nutzholz erzeugt werden. Der Grund dieser geringeren Ausbeute gegenüber der in den Staatswaldungen liegt nicht sowohl in dem schlechtern Zustande der Waldungen der Gemeinden und Stiftungen, als darin, daß in diesen die Buche unverhältnißmäßig mehr vertreten ist, und daß in den meisten Gemeinden noch sog. Bürgergaben gereicht werden, wozu viel Brennholz erforderlich ist.

Der Geldertrag der Staatswaldungen des dem Bezirke ganz angehörigen Reviers Harras war in den letzten 10 Jahren bei einer durchschnittlichen Waldfläche von 660,8 Mrg. (= 208,25

Hektar) und einem durchschnittlichen Nutzungsquantum von 273,2 Kftr. (642,5 Zm.) folgender:

Jahr:	Rohertrag:	Reinertrag:
18 ⁶⁵ /66	3805 fl. 33 fr.	2092 fl. 29 fr.
18 ⁶⁶ /67	6231 fl. 10 fr.	4517 fl. 39 fr.
18 ⁶⁷ /68	4585 fl. 6 fr.	2920 fl. 56 fr.
18 ⁶⁸ /69	5105 fl. 21 fr.	2516 fl. 1 fr.
18 ⁶⁹ /70	3842 fl. 44 fr.	1608 fl. 4 fr.
18 ⁷⁰ /71	3894 fl. 39 fr.	2563 fl. 56 fr.
18 ⁷¹ /72	5364 fl. 11 fr.	3712 fl. 1 fr.
18 ⁷² /73	6024 fl. 35 fr.	3946 fl. 27 fr.
18 ⁷³ /74	4247 fl. 42 fr.	2449 fl. 49 fr.
18 ⁷⁴ /75	5007 fl. 30 fr.	3199 fl. 27 fr.

zusammen: 48208 fl. 31 fr. 29526 fl. 49 fr.

somit in 1 Jahr der Rohertrag 4820 fl. 51 fr. und der Reinertrag 2952 fl. 41 fr., was pro 1 Morgen 6 fl. 5 fr. Rohertrag und 4 fl. 28 fr. Reinertrag ergibt.

Von dem Verwaltungsaufwande ist derjenige Betrag, der ausschließlich auf die Ausübung der Forstpolizei geht, in Abzug gebracht, dagegen der Werth des Lesefolzes, welches von den armen Revierinsassen unentgeltlich gesammelt wird, unter der Einnahme nicht begriffen.

Die Holzpreise desselben Reviers betragen in den Jahren:

1820. 1840. 1860. 1875.

a) vom Nutzholz pro 1 Kubikfuß:

Buchen . . . 5 fr. 8 fr. 9 fr. 14 fr.
Nadelholz *) . . 3-3½ fr. 5½-9½ fr. 5-12 fr. 8-14 fr.

b) vom Brennholz pro Kasten:

Buchen, Scheiter 4 fl. 30 fr. 10 fl. — fr. 9 fl. — fr. 17 fl. 14 fr.
Nadelholz „ 4 fl. — fr. 7 fl. 30 fr. 6 fl. 48 fr. 12 fl. 50 fr.

Von den Holzzeugnissen der Waldungen des Oberamtsbezirks wird das Brennholz zum weitaus größten Theil im Bezirk selbst verbraucht, doch wird auch ein kleiner Theil ausgeführt. Das Nutzholz kommt nach Abzug des eigenen Bedarfs der Insassen des Bezirks in Form von Bau- und Sägholz und zum Theil auch von Floßholz in den Handel nach auswärts.

*)	I. Gl.	II. Gl.	III. Gl.	IV. Gl.	V. Gl.
1840 . .	9½ fr.	8 fr.	7 fr.	6 fr.	5½ fr.
1860 . .	12 fr.	9 fr.	7 fr.	5 fr.	—
1875 . .	14 fr.	13 fr.	10 fr.	8 fr.	—

In den Staatswaldungen wird sämtliches Holz nach Abzug des Bedarfs für eigene Zwecke (Besoldungen, Abgaben an Beamte 2c.) im Aufstreich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert; ebenso in den gutherrlichen Waldungen, jedoch mit Vorfrist. In den Gemeindewaldungen werden nach Abzug des eigenen Bedarfs der Gemeinden zum Theil noch sog. Bürgergaben in Natur gereicht und der Rest zu Gunsten der Gemeindekasse verwerthet, zum Theil wird alles Holz verkauft und fließt der Erlös ganz oder theilweise in die Gemeindekasse, während der andere Theil unter die Bürger vertheilt wird. Das Nutzholz wird bei freier Concurrrenz, das Brennholz in der Regel nur an die Ortsangehörigen versteigert.

Aus dem Walde wird das Holz nur auf der Axt und zwar entweder bis zum Verbrauchsorte selbst oder auf die nächstgelegene Eisenbahnstation transportirt, wo es dann auf der Bahn weiter befördert wird. Das Floßholz kommt größtentheils per Achse auf die Floßeinbindstätten am Neckar bei Rottweil. Die Holzabfuhrwege in den Waldungen sind mit Ausnahme der Staatswaldungen, wo überall für gute gesorgt ist, und eines Theils der gutherrl. Waldungen, in schlechtem Zustand, und geschieht namentlich in den Corporationswaldungen mit wenigen aner kennungswerthen Ausnahmen sehr wenig oder gar nichts für die Anlage zweckmäßiger fester Wege.

Außer den gewöhnlichen holzverarbeitenden und holzverzehrenden Gewerben, der Schreiner, Zimmerleute, Bierbrauer, Brauntweinbrenner, Ziegler, Bäcker, Schmiede 2c. sind keine besondere im Bezirke zu verzeichnen.

Holz- und andere Gerechtigkeiten in Waldungen bestehen nicht.

Unter den Nebennutzungen im Wald sind besonders das Ernteweidenschneiden an jungen Fichten sowie das Besenreisschneiden an jungen Weißtannen, welche in Gemeinde- und Privatwaldungen noch ziemlich häufig und mit großem Nachtheil für den Wald ausgeübt werden, hervorzuheben. Streunutzung (Laub, Moos 2c.) findet in Staatswaldungen gar nicht, in den Corporationswaldungen in der Regel nur in sog. Nothjahren und ohne besonderen Schaden für den Wald statt. Die Grasnutzung wird nur auf unschädlichen Plätzen gestattet, Waldwaide dagegen nirgends ausgeübt. Außerdem werden allenthalben Steine und Kies zum Bauen, und zum Weg-Bau und Unter-

haltung gewonnen. Beeren, Arzneikräuter, Haselnüsse etc. werden unentgeltlich gesammelt.

Während im Revier Harras die Zahl der durch das Forstamt abgerügten Vergehen in Staats- und andern Waldungen

im Jahre 1855 . . .	119 Fälle,
1860 . . .	111 "
1865 . . .	99 "
1870 . . .	90 "
1875 . . .	41 "

und im Durchschnitt des Zeitabschnitts 1855—1875 89 Fälle beträgt, sind in den letzten 10 Jahren 18^{66/75} durchschnittlich nur noch 76 Fälle abgerügt werden, und zeigt sich namentlich in den letzten 6 Jahren eine stetige Abnahme, indem im

Jahr 1870 . . .	90 Fälle,
1871 . . .	85 "
1872 . . .	64 "
1873 . . .	61 "
1874 . . .	50 "
1875 . . .	41 "

zur Abrügung kamen.

Nach dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre kommen auf die abgerügten Vergehen 5 % Waidercesse, 12 % Streu- und Grasercesse, 24 % Grünholz- und 46 % Dürholzercesse und 13 % sonstige, insbesondere Forstpolizeivergehen.

Der Forstschutz ist in den Staatswaldungen ein guter und es ist die Abnahme der Zahl der Frevel in den letzten 10 Jahren als eine Folge der Aufhebung der Anbringgebühren und der wesentlich bessern Stellung der Forstschutz-Diener anzusehen. In den Gemeinde- und Stiftungs-, wie auch in den Privatwaldungen war bisher mit wenigen Ausnahmen der Schutz hauptsächlich in Folge allzuschlechter Bezahlung der Schutzdiener schlecht bestellt, daher auch das so schädliche Ernteweiden- und Besenreißschneiden und Waidercesse noch häufig vorkommen. Grobe Excesse an grünem Holz kommen verhältnißmäßig wenige vor. Mit der Durchführung des Gesetzes über die Bewirthschaftung und Beaufsichtigung der Gemeinde- und übrigen Corporationswaldungen läßt sich für die Zukunft in diesen Waldungen eine wesentliche Besserung erwarten, wenn namentlich Seitens der Corporationen von dem Rechte der Uebertragung des Forstschutzes in ihren Waldungen an die Organe der Staatsforstverwaltung umfassender Gebrauch gemacht werden wird.

f) Waidewirthschaft. Das Areal der eigentlichen Waiden beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung $4843\frac{1}{8}$ Morgen; hievon sind mit Holz bewachsen $1769\frac{7}{8}$ Morgen, und ausschließlich mit Gras bewachsen $3073\frac{3}{8}$ Morgen. Die Gemeinden besitzen an Waidesflächen $4438\frac{2}{8}$ Morgen. Die eigentlichen Waiden sind gesund, namentlich auf dem Heuberg, mit Ausnahme von dessen Steilgehängen, wo sie etwas mager vorkommen; sie werden nebst der Brach- und Stoppelwaide ausschließlich mit Schafen befahren und sichern mit dem Erlös aus der Pferchnutzung den meisten Gemeinden eine zum Theil sehr namhafte jährliche Rente. Die ausgedehntesten Waidesflächen haben Nusplingen und Obernheim, und die beträchtlichsten Einnahmen aus dem Waidepacht beziehen Obernheim, Böttingen, Denkingen und Nusplingen; die bedeutendsten Pfercherlöse haben Denkingen und Nusplingen je mit 1000 fl. Eigentliche Waiden fehlen den Orten Mirheim, Aldingen, Frittlingen und Weilen u. d. R. (s. auch die Ortsbeschreibungen).

g) Allmanden sind in sämtlichen Orten vorhanden; sie sind größtentheils an die Ortsbürger verpachtet und sichern den Gemeindefassen eine mehr oder minder beträchtliche Einnahme. Die bedeutendste Rente aus den Allmanden mit 1834 fl. bezieht Spaichingen, das neben den Verleihungen an die Bürger noch einen namhaften Theil der Allmanden verpachtet; Wehingen verleiht seine Allmanden an die Bürger um 672 fl. In Nusplingen erhält jeder Bürger einen Morgen unentgeltlich zur Benutzung, und in Weilen u. d. R. sind die Allmanden unter die Bürger vertheilt.

c. Viehzucht.

Nach der Aufnahme vom 10. Januar 1873 beträgt die Zahl der Pferde 621, worunter 62 Fohlen unter 3 Jahren. Es kommen auf 100 ortsanwesende Einwohner 3,35 und auf 100 Morgen Fläche 0,85 Pferde; das Landesmittel aber beträgt nach dieser Aufnahme 5,33 Pferde auf 100 Einwohner. Die Pferdezuucht ist im allgemeinen ganz unbedeutend, ebenso die Pferdehaltung, eine Ausnahme macht Aldingen, wo die Zucht im Zunehmen begriffen ist und etwa 100 Pferde vorhanden sind; mehrere Orte haben gar keine Pferdezuucht. Man züchtet vorzugsweise einen schweren Landschlag und bringt die Stuten zur Bedeckung auf die Beschälplatte nach Spaichingen.

Die Rindviehzucht. Nach der gedachten Aufnahme

vom 10. Januar 1873 zählt der Oberamtsbezirk 49 Zuchtstiere, 800 Ochsen und Stiere über 2 Jahren, 5383 Kühe, 2160 Stück Schmalvieh und 1471 Kälber; sonach kommen auf 100 Einwohner 53,25, und auf 100 Morgen Fläche 13,54 Stücke Rindvieh, während das Landesmittel 52,03 Stück Rindvieh auf 100 Einwohner beträgt. Im allgemeinen ist die Rindviehzucht in gutem, theilweise in sehr gutem Zustande und hat sich in neuerer Zeit wesentlich gebessert. Besonders schöne Viehstände haben Spaichingen, Denkingen und Obernheim.

Was den Rindviehschlag und Zuchtbetrieb anbelangt, so wird in dem Bezirk vorzugsweise ein durch Simmenthaler Farren gekreuzter tüchtiger Landschlag gehalten; reine Simmenthalerrace züchten die Orte: Nirheim, Balgheim, Rathshausen, Schörzingen und Weilen u. d. R. Reinen Landschlag halten die Orte: Königsheim, Nusplingen, Obernheim und zum weit größeren Theil auch Reichenbach. Die übrigen Orte züchten eine Kreuzung von Simmenthaler- und Landrace. Die Haltung der Zuchtstiere geschieht durchgängig von den Gemeinden selbst, welche sie anschaffen und unterhalten. Der Handel mit Vieh beschränkt sich in manchen Orten auf die Ergänzung des Viehstandes und auf den Verkauf des entbehrlich gewordenen Viehs, zuweilen auch des Jungviehs. Mehrere Orte verkaufen ziemlich viel Vieh meist auf benachbarten Märkten, theilweise auch in das Ausland. Namhaften Handel treiben die Orte: Spaichingen, Nirheim, Altdingen, Balgheim, Denkingen, Obernheim (sehr beträchtlich) und Rathshausen. Die Viehmastung ist unbedeutend, und einigen Milchverkauf haben nur Spaichingen und Frittlingen, indem der Milchvertrag, soweit er nicht für den eigenen Bedarf nöthig ist, verbuttert und theilweise als Butter oder Schmalz zum Verkauf gebracht wird. Im allgemeinen bildet die Rindviehzucht eine beträchtliche Nahrungsquelle der Bezirkseinwohner.

Die Schafzucht, welche indessen nur wenig von den Bezirksewohnern, sondern hauptsächlich von Pachtschäfern getrieben wird, ist von namhafter Erheblichkeit; die bedeutendste selbstbetriebene Schafzucht hat die Guts herrschaft Ober-Hohenberg mit 300 Stück feine Bastarde. Die meisten Pachtschafe laufen auf den Markungen Nusplingen (1600 St.), Obernheim (1200 St.), Böttingen (1000 St.) und Dürbheim (800 St.). Gar keine Schafzucht haben Nirheim, Schörzingen und Weilen u. d. R. Die Wolle wird theils auf inländischen Wollmärkten, theils in der nächsten Umgebung und in das Großherzogthum Baden ab-

gesetzt. Der Abstoß der Schafe geschieht vorzugsweise nach Baden und Frankreich. Der Bezirk besaß am 10. Januar 1873 1506 Bastarde und 120 Landschafe, zusammen 1626 Stück. Auf 100 Einwohner kommen somit 8,78 Schafe, während das Landesmittel 31,74 auf 100 Einwohner beträgt. Bei dieser Aufnahme sind natürlich bloß solche Schafe gezählt, welche im Bezirk Ueberwinterung finden.

Die eigentliche Zucht der Schweine ist nur in folgenden Orten sehr beträchtlich: Spaichingen, Nirheim, Albingen, Denklingen, Dürbheim, Frittlingen, Gosheim, Schörzingen und Wehingen, welche Orte nicht allein viele Mastschweine, sondern auch viele selbstgezogene Ferkel zum Verkauf bringen. Die übrigen Orte beziehen ihre Ferkel entweder alle oder doch zum größeren Theil von außen und mästen diese theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf. Die verbreitetste Race ist die halbenenglische, außer ihr trifft man die ganz englische, die bayerische und die Landrace; Dürbheim züchtet eine Kreuzung von der Land- und Elsfärrace. Die Zahl der am 10. Januar 1873 vorhandenen Schweine betrug 5015 Stück, darunter waren 16 Eber und 951 Mutterschweine.

Die Ziegenzucht ist im allgemeinen unbedeutend und nur in den Orten Spaichingen, Dürbheim, Frittlingen und Wehingen von einiger Bedeutung; gar keine Ziegenzucht haben die Orte Mählfstetten und Rathshausen. Im Januar 1873 waren 1569 Ziegen im Bezirk.

Die Bienenzucht ist nicht bedeutend und überdies beinahe in allen Orten im Abnehmen, mit Ausnahme der Orte Nusplingen und Schörzingen, wo sie im Zunehmen begriffen ist. Im Januar 1873 wurden 1090 Stöcke gezählt.

Die Geflügelzucht (Hühner, junge Hahnen, Gänse, Enten und Tauben) ist nicht unbeträchtlich, wird aber meist für den eigenen Bedarf getrieben. Ueber den eigenen Verbrauch verkaufen Geflügel die Orte: Böttingen, Deilingen (nebenbei viele tausend Eier in die Schweiz und nach Constanz), Dürbheim (namhafter Eierverkauf), Frittlingen, Königsheim (auch Eierverkauf nach Tuttlingen) und Schörzingen.

d. Jagd und Fischerei.*)

Wohl nirgends im Lande sind die Jagdverhältnisse trauriger, als im Oberamtsbezirk Spaichingen. Mag auch die Ungunst

*) Von Forstmeister Tritschler in Rottweil.

des Klimas einiges dazu beitragen, so ist doch die Hauptursache nicht hierin, sondern darin zu suchen, daß die Jagdbezirke zu klein, die Pachtdauer zu kurz sind, daß die Gemeinden (der geringe und zerstreute Staatswaldbesitz kommt hier nicht in Betracht) die Jagd ohne Rücksicht darauf, ob der Pächter für Einhaltung der Pachtbedingungen, namentlich der gesetzlichen Schon- und Hegezeit, Garantie bietet, an den Meistbietenden überlassen, hauptsächlich aber darin, daß überall die Jagd mit hochbeinigen Hunden geübt oder vielmehr geschunden wird. Auch die vielen Raubvögel, die, da ihnen Niemand nachstellt, sich immer mehr vermehren und die vielen Hunde, welche Jedermann zu jeder Jahreszeit ungestraft in Feld und Wald mitnimmt und ohne Aufsicht frei laufen läßt, tragen nicht wenig zur Dezimierung der Jagdthiere bei. Von polizeilicher Aufsicht über die Jagd ist schon gar keine Rede.

Selten bekommt daher der aufmerksame Besucher von Wald und Feld eine Wildfährte und noch viel seltener ein Wild selbst zu Gesicht. Von Edel- und Damwild, welches früher nicht gefehlt haben soll, ist längst keine Spur mehr vorhanden, selbst das früher nicht so seltene Reh ist jetzt eine wirkliche Rarität. Hasen gibt es auf dem Heuberg sehr wenige, etwas mehr am Fuße der Alb. Häufiger sind die Füchse und auch Stein- und Edelmarder, Iltisse sowie Fischottern sind nicht selten. Vor einigen Jahren haben auch einmal Wildschweine den Bezirk besucht, ohne daß jedoch eines erlegt worden wäre.

Von eßbarem Federwild kommen nur das Rebhuhn, Wildtauben, in einzelnen Jahrgängen die Wachtel und da und dort das Haselhuhn in beachtenswerther Menge vor. Schnepfen und Wildenten zeigen sich fast jedes Jahr, es wird ihnen aber, wie auch den nicht seltenen Riemern und Krametsvögeln wenig nachgestellt.

Von Raubvögeln kommen außer den gewöhnlichen Bussarden Weihen, Falken, Sperbern, Eulen zc. auch der Fischreiher und der Uhu nicht gar selten vor.

Ebenso unergiebig wie die Jagd ist auch die Fischerei; der Bezirk ist überhaupt arm an größeren Fischwassern und in den wenigen kleineren früher fischreichen Wassern, wovon allein die Beera genannt zu werden verdient, wird die Fischerei nicht rationell, ohne Beachtung der gesetzlichen Vorschriften und ohne alle polizeiliche Aufsicht betrieben. Von nützlichen Fischen ist einzig die Forelle zu nennen, die früher in der Beera häufig

war, bei der seitherigen Ausübung der Fischerei aber immer seltener werden mußte. Vor einigen Jahren ist in Nusplingen die Fischerei in bessere (des Ortspfarrers) Hände gekommen, welcher dieselbe nicht nur rationell betreibt, sondern alljährlich auch einige Tausend künstlich ausgebrüteter Forelleneier aussetzt, so daß dort eine Besserung des Fischwassers in Aussicht genommen werden kann. Außer der Forelle kommen nur gewöhnliche Weißfische und kleinere Fische und von Krebsen nur der Steinkrebs vor. Die Fischerei wird theils mit Flug- und Legangel, theils mit Reigern, Sebnetzen und mit der Hand ausgeübt. Dem Staate steht das Fischereirecht im Harrasbach (Mark. Wehingen), Hagenbach (Mark. Altheim) und in der Prim, soweit sie die Markung Aldingen durchfließt, zu. Im Uebrigen ist es Eigenthum der betreffenden Gemeinden. Der Staat bezieht aus den genannten drei Fischwassern ein jährliches Pachtgeld von zusammen 74 Pfennig.

B. Kunst, Gewerbleiß und Handel.

Wenn auch Großindustrie und Anstalten, welche die Kunst repräsentiren, im Bezirke keine Vertretung finden, so fehlt es doch nicht an einigen Etablissements, die sich eines nicht unerheblichen Aufschwungs erfreuen.

Auch die Kleingewerbe sind in ausgiebiger Zahl vorhanden. Bemerkenswerth ist, daß alljährlich aus den Heubergorten Hunderte im Frühjahr ausziehen, um bis in Spätherbst hinein als Maurer, Steinhauer, Zimmerleute im Auslande, namentlich in der Schweiz, im Elsaß und in Frankreich lohnende Arbeit zu nehmen.

Zu erwähnen sind an:

1. Fabrikations-Anstalten.

Die Cigarrenfabrik von J. M. Butsch in Spaichingen mit 45 Arbeitern.

Die Teppichfabrikation von A. Honer in Balgheim mit 11 Arbeitern.

Drei Orgelbauwerkstätten, in Spaichingen, wovon die bedeutendste 9 Gehilfen beschäftigt und ihre Fabrikate hauptsächlich nach Baden, in die Schweiz, nach Rußland und Rheinpreußen absetzt.

Eine Pianoforte-Fabrik in der Oberamtsstadt mit 7 Arbeit-

tern und ein weiteres kleineres Geschäft für diesen Artikel auf dem Lande.

Buchdruckereien mit zusammen 7 Arbeitern finden sich hier in der Stadt zwei.

Die Harmonikafabrikation in Spaichingen erfreut sich in 2 Etablissements, insbesondere seit der Wiener Ausstellung, eines großen Aufschwungs.

Die Tonsfederfabrikation für Schwarzwälder-Uhren wird in zwei Etablissements schwunghaft mit einer größeren Anzahl Arbeiter betrieben.

Außerdem sind noch drei mechanische Werkstätten, wovon eine in der Oberamtsstadt, die weiteren in Albingen und Mahlstetten sich befinden, eine Bleicherei, 1 Pottaschensiederei, 1 Bündholzfabrik hervorzuheben.

Die Leinewebererei beschäftigt mit 107 Stühlen 108 Arbeiter. Als Nebenbeschäftigung wird die Baumwollwebererei mit 406 Stühlen von 458 Arbeitern, worunter 52 Gehilfen, in 14 Orten betrieben. Auch Sammet-, Manchester-, Seide- und Corset-Webererei ist in einigen Orten zu Hause.

Die Möbelschreinerei wird in der Oberamtsstadt schwunghaft betrieben und hat Stuttgart, wie auch Gegenden des Großherzogthums Baden, zu Absatzgebieten.

Die Fabrikation von Schwarzwälderuhren, deren Vertrieb vornehmlich im Wege des Hausirhandels durch Personen aus dem Bezirk geschieht, beschäftigt gegen 30 Personen; der Absatz geht nach Bayern, in die Schweiz, Preußen und Oesterreich.

Für eine erhebliche Entwicklung gewerblicher Thätigkeit fehlt es eben in dem dichter besetzten Theile des Bezirks an einer der Hauptbedingungen, der billigeren Wassertriebkraft in genügender Stärke, während in den Heubergthälern Wasserkräfte vorhanden sind, welche zu Fabrikationszwecken verwendet werden könnten.

Wasserwerke zählt der Bezirk im Ganzen 43, meist kleinere Werke, darunter 37 Getreidemühlen mit 110 Gängen und 28 Gehilfen, weiter

- 16 Sägmühlen,
- 13 Hanfreiben,
- 5 Oelmühlen,
- 6 Gypsstampfen.

Daneben existiren noch vier Pferdegetriebe.

Ziegeleien 7 in Verbindung mit Kalkbrennereien und mit den entsprechenden Arbeitern; die Ziegelei von J. Hagen in

Spaichingen, welche mit einer Dampfmaschine und mehreren Riegelmaschinen arbeitet, beschäftigt 15 Arbeiter.

Bierbrauereien und Malzfabrikation (worunter zwei mit gutem Namen) mit 65 Arbeitern (Absatz nach außen und zum Theil in das Ausland).

Brauntweinbrennereien 59, mit 63 Arbeitern, worunter 3 mit Dampf Brennerei, die erhebliche Quantitäten produciren, besonders eine mit Dampfkessel und Rectificir-Apparat von Ketterer und Sauter in Spaichingen.

Eine Barock-Rahmenfabrikation mit Veldruckbilderhandlung von J. Storz in Spaichingen (namhafter Absatz nach Oesterreich).

2. Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meist.	Geh.		Meist.	Geh.
Bäcker	112	3	Maurer u. Steinhauer	220	12
Barbiere	7	—	Messerschmiede . .	6	4
Bildschnitzer . .	1	—	Mezger (worunter .		
Brückenmacher . .	1	—	Lohnmezzger) . .	42	1
Büchsenmacher . .	2	—	Musiker	24	—
Bürstenbinder . .	2	—	Nagelschmiede . .	32	4
Buchbinder . . .	8	—	Nätherinnen und		
Drechsler u. Dreher	15	3	Fußmacherinnen	89	1
Färber	2	1	Posamentiere . . .	1	—
Feilenhauer . . .	3	3	Rothgerber	11	3
Flaschner	4	4	Sattler	16	2
Gabel- u. Rechenmacher	18	—	Schafhalter	6	3
Glafer	22	4	Schlosser	18	4
Gärtner	2	—	Schmiede: Zeug- u.		
Gypser	3	—	Fußschmiede . .	51	8
Hafner	21	3	Schreiner	104	14
Harmonikamacher .	4	7	Schneider	67	5
Hutmacher	3	—	Schuster	194	13
Kaminfeger	3	2	Schweineschneider .	1	—
Kleinuhrenmacher .	8	1	Seideweber	14	1
Korbflechter . . .	7	—	Seifensieder	1	—
Korsettweber . . .	4	—	Seiler	11	—
Küfer u. Rübler . .	44	2	Siebmacher	5	3
Kupferschmiede . .	2	1	Strickförrer	4	—
Leistschneider . .	1	3	Strumpfw Weber . .	4	1
Maler	10	—	Uhrenkettenmacher	1	—
Manchesterweber .	8	—	Wagner	40	3

	Meist. Geh.			Meist. Geh.	
Weißgerber . . .	4	1	Zuckerbäcker . . .	2	3
Zimmerleute . . .	116	3	lektüre mit namhaftem Betrieb auch nach außen.		

3. Handels-Gewerbe.

Kaufleute (erheblichere Geschäfte) 30 mit 5 Gehilfen.

Buchhandlung 1 mit pädagogischem Verlagsgeschäft und pädagogischer Zeitschrift über ganz Deutschland verbreitet.

Schreibmaterialienhandlung 1.

Krämer, Kleinhändler, Victualienhändler 125 mit 2 Gehilfen.

Hausirer 204 mit 13 Gehilfen.

Frachtfahrer, Lohnkutscher 17.

Wein- und Branntweinhändler 3.

Mit dem Vieh- und Schweinehandel beschäftigen sich 10, mit dem Getreidehandel nach Baden, Frankreich und der Schweiz 20 Personen.

Der Holzhandel wird nur von 8 Personen, als Neben-erwerb, auch überdies von Sägmüllern betrieben.

Es zählt ferner der Bezirk:

2 Apotheken incl. einer Filialapothek.

73 Mobiliarversicherungsagenten.

79 Gastwirthschaften.

57 Schankwirth.

2 Buchdruckereien.

Gesellschaftlicher Zustand.

Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

In dem Oberamtsbezirk Spaichingen hat der Staat außer einigen Gärten bei den Beamtenwohnungen in Spaichingen nur $3\frac{3}{8}$ Morg. 15,3 A. Acker, Wiesen und Gärten bei dem Försterhaus in Harras, Gemeindebezirks Wehingen, im Besitz.

Außerdem haben noch Besitzungen:

- a) der Freiherr von Dv in Hohenberg, Gemeinde Deilingen;
- b) die Freiherren von Enzberg auf der Markung Mahlstetten.

Bezir. von Württemb. 57. Hest. Oberamt Spaichingen.

Zu a. Das frühere Erblehengut Ober-Hohenberg wurde von der Staatsfinanzverwaltung im Jahr 1825 an den Vater des jetzigen Besitzers verkauft, und beträgt das Gutsareal ungefähr 400 Morgen Felder, Weiden und Wald. Dieses Gut ist ein Theil der früheren vorderösterreichischen Grafschaft Hohenberg und befinden sich auf demselben noch die Ruinen des früheren Schlosses Oberhohenberg.

Zu b. Die Freiherren von Enzberg zu Mühlheim, Oberamts Tuttlingen, besitzen auf der Markung von Mahlstetten eine Mahlmühle und 19 Morg. Wiesen und Land.

Ferner ist im Bezirk begütert

die Stiftung Böttingen, indem dieselbe Eigenthümerin des Hofguts Allenspach mit 372 Morg. Acker, Wiesen und Weiden und mit 371 Morg. Wald ist.

B. Hormalige Lehens- und Leibeigenschaftsrechte.

a) Ritterlehen. Die oben zu A. aufgeführten.

b) Falllehen. Im Oberamtsbezirk befanden sich keine Falllehen.

c) Erblehen. Diese wurden schon früher allodificirt und die darauf ruhenden Abgaben abgelöst. Ebenso wurden die Leibeigenschafts-Gefälle sowie die Frohnen theils aufgehoben, theils abgelöst.

C. Grundlasten.

Diese wurden theils aufgehoben, theils abgelöst.

D. Zehenten.

Sämmtliche Zehentrechte im Bezirk sind durch Ablösung beseitigt worden. Die früheren Zehentberechtigten waren:

1. Spaichingen: der Staat, die Pfarrei Spaichingen und die Stiftung Balgheim für den großen Zehenten, die Pfarrei Spaichingen für den kleinen Zehenten.

2. Alzheim: der Staat für den großen Zehenten, die Pfarrei für den kleinen, Heu- und Dehmdzehenten.

3. Albingen: für den großen Zehenten der Staat, die Pfarreien Alzheim, Albingen und Denkingen, die Kaplanei Denkingen und die Gemeinde Trossingen, für den kleinen Zehenten die Pfarrei Albingen.

4. Balgheim: die Pfarrei und Stiftung bezog den großen Zehenten; den kleinen Zehenten die Pfarrei.

5. Böttingen: für den großen Zehenten Fürst von Zeil, die Pfarrei und der Staat; für den kleinen Zehenten die Pfarrei.

6. Bubsheim: für den großen Zehenten der Staat und die Pfarrei; für den kleinen Zehenten die letztere allein.

7. Deilingen: der Staat und die Kirchenfabrik Deilingen für den großen Zehenten, die Pfarrei für den kleinen Zehenten.

8. Denkingen: der Staat, die Pfarrei, die Kaplanei und einige Privaten für den großen Zehenten; für den kleinen Zehenten, sowie für den Heu- und Dehmdzehenten die Pfarrei und Kaplanei.

9. Dürbheim: der Staat, die Stiftung Dürbheim und die Pfarrei Balgheim für den großen Zehenten; für den kleinen Zehenten die Pfarrei Dürbheim.

10. Eggesheim: die Pfarrei und Stiftung für den großen Zehenten; die Pfarrei für den kleinen Zehenten.

11. Frittlingen: die Pfarrei und Stiftung für den großen und kleinen Zehenten.

12. Gosheim: der Staat, die Pfarrei Gosheim und Stiftung Wehingen für den großen Zehenten; die Pfarrei Gosheim für den kleinen Zehenten.

13. Königsheim: der Staat und die Freiherren von Enzberg in Mühlheim für den großen Zehenten; die Freiherren von Enzberg für den kleinen Zehenten.

14. Mahlstätten: die Freiherren von Enzberg für den großen Zehenten; die Pfarrei für den kleinen Zehenten.

15. Nusplingen: der Staat und die Pfarrei für den großen Zehenten; die Pfarrei und Kaplanei für den kleinen Zehenten.

16. Obernheim: die Pfarrei und Stiftung für den großen Zehenten; die Pfarrei für den kleinen Zehenten.

17. Rathshausen: der Staat, die Stadt Schömberg und das Chorstift Walbkirch für den großen Zehenten; die Stadt Schömberg für den kleinen Zehenten.

18. Reichenbach: der Staat und die Pfarrei für den großen Zehenten; für den kleinen Zehenten die Pfarrei.

19. Schörzingen: die Pfarrei für den großen und kleinen Zehenten.

20. Wehingen: die Pfarrei und Stiftung für den großen und kleinen Zehenten.

21. Weilen unter den Rinnen: wie bei Rathshausen.

Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Einrichtung der Ämter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk bildet einen Theil des Schwarzwaldkreises und steht als solcher in gerichtlicher Hinsicht unter dem Kreisgerichtshof in Rottweil, in administrativer unter der Kreisregierung in Reutlingen.

Von den Bezirksbehörden haben das Oberamtsgericht, das Oberamt und Kameralamt ihren Sitz in Spaichingen, das Forstamt in Rottweil, das evangelische Dekanatamt in Tuttlingen, das katholische in Denklingen.

a) Oberamtsgericht.

Demselben sind untergeordnet: das Gerichtsnotariat in Spaichingen für die Orte Spaichingen, Altheim, Altdingen, Balgheim, Böttingen, Denklingen, Dürbheim, Frittlingen, Goshheim, Mahlstetten; das Amtsnotariat Wehingen für die weiteren 11 Gemeinden.

b) Das Oberamt

mit dem Oberamtsarzt, Oberamtswundarzt, Oberamtssthierarzt, der Oberamtspflege und Sparkasse, dem Oberamtsbaumeister und Wegmeister, Oberamtsgeometer und Oberfeuersehauer, sämtlich in der Oberamtsstadt.

In Beziehung auf Straßen- und Wasserbau ist der Bezirk der Straßen-Inspection, auf Hochbau dem Hochbauamt, beide in Rottweil, zugewiesen.

c) Dem Kameralamt

ist der ganze Oberamtsbezirk zugetheilt, wogegen derselbe einen Bestandtheil des Umgeldscommissariats Tuttlingen bildet.

d) Dem Forstamt Rottweil

ist der ganze Oberamtsbezirk mit den 2 Revierämtern Spaichingen und Harras unterstellt.

Die Unterpfandsgeschäfte besorgen in 8 Gemeinden der Ortsvorsteher, beziehungsweise Rathsschreiber, oder Gemeindepfleger, in den übrigen theils der Notar, theils die Verwaltungsaktuare.

Die Verwaltungsgeschäfte werden mit Ausnahme einer Gemeindeverwaltung von den 4 Verwaltungsaktuaren besorgt.

Der Oberamtsbezirk zählt 21 Gemeinden und zwar 10 zweiter, 11 dritter Klasse. Zusammengesetzte Gemeinden sind Böttingen und Deilingen.

An der Spitze jeder Gemeinde steht ein Schultheiß, beziehungsweise Stadtschultheiß, welcher seinen Sitz im Hauptorte hat.

Für die Verwaltung des Gemeinde-Vermögens sind überall besondere Rechner, Gemeinde- resp. Stadtpfleger angestellt.

b. Kirchliche.

Der Bezirk ist vorwiegend katholisch. Es gehören nämlich von den 18664 Einwohnern 16937 dieser, 1721 der evangelischen Confession an. Israeliten sind zur Zeit im Bezirke nicht ansässig.

Die Evangelischen sind dem Generalate Reutlingen unterstellt.

Uebrigens findet sich nur die eine protestantische Pfarrei Albingen im Bezirke; die übrigen unter der katholischen Bevölkerung zerstreut lebenden Evangelischen sind theils den benachbarten Pfarreien Albingen, Hausen ob Verena, Riethelm, Dekanats Tuttlingen, theils denen in Erzingen, Meßstetten, Thieringen, Dekanatsamt Balingen, zugetheilt.

Von den 19 katholischen Pfarreien — Königsheim wird durch ein Excurrent-Vikariat versehen — sind 17 dem Dekanatsamt Spaichingen, 2 dem Dekanatsamt Schömberg, zur Zeit mit dem Sitz in Geislingen M. Balingen, zugetheilt.

B. Anstalten.

a. Schulanstalten.

Es befindet sich in Spaichingen eine Präceptorats- und seit 1862 eine Realschule, je mit 1 Lehrer.

Den Schülern wird Turnunterricht ertheilt.

Volksschulen zählt der Bezirk pro 1874/75 24, nämlich 1 evangelische und 23 katholische.

An der ersteren sind thätig 2 Schulmeister, 1 Unterlehrer mit 264 Schülkindern.

An den katholischen Schulen sind angestellt 27 Schulmeister, 1 Schulamtsverweser, 2 Unterlehrer, 6 Lehrgehilfen. Die Zahl der Schüler beträgt 2592.

Die Zahl der evangelischen Sonntagschüler beläuft sich auf 112, die der katholischen auf 1113.

Gewerbliche Fortbildungsschulen befinden sich, nachdem kürzlich in Spaichingen auch eine Frauenarbeitschule gegründet worden ist, in der Oberamtsstadt 2; ferner in den Orten Deilingen, Dellhofen, Frittlingen, Schörzingen, Wehingen je eine.

Gewerbliche Zeichenschulen sind in Spaichingen, Altheim, Albingen, Denkingen, Dürbheim, Böttingen, Nusplingen.

Industrieschulen sind in allen Gemeinden.

Eine Kleinkinderschule ist in Albingen eingerichtet.

b. Wohlthätigkeits-Anstalten.

Von solchen sind hervorzuheben:

1. Die unter Aufsicht der Amtsversammlung und des Amts-Versammlungs-Ausschusses verwaltete Oberamts-Sparkasse.

2. 19 Armenhäuser in 13 Gemeinden.

3. Drei Agenturen der Württ. Sparkasse.

4. Ein der Amtskörperschaft gehöriges kleineres Krankenhaus mit Irrenlokalen, welches übrigens im Laufe des Jahres 1876 durch ein neues, allen Ansprüchen genügendes Bezirkskrankenhaus ersetzt wird.

5) Ganz neu gegründet ist ein Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene mit 69 Mitgliedern.

c. Gewerbliche Anstalten.

Seit dem Jahr 1861 besteht ein Bezirksgewerbeverein, der am Schlusse jenes Jahres 48 Mitglieder zählte, welche Zahl inzwischen bis Schluß des Jahres 1875 auf 815 angewachsen ist.

Rühmend darf an dieser Stelle wohl der Umsicht und Thätigkeit seines aus 10 Mitgliedern bestehenden Ausschusses gedacht werden, dessen Bemühungen es nunmehr gelungen ist, Mittel und Wege zu Erstellung der vornehmlich für gewerbliche Bildungszwecke dienenden Gewerbehalle, einer wahren Zierde der Stadt, zu finden.

Neuestens ist die bereits erwähnte weibliche Fachschule, wozu aus Mitteln der Vereinskasse neben Einräumung der nöthigen Lokalitäten gegeben wird, eröffnet worden.

Außerdem haben die Bestrebungen des Vereins die Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter den Gewerbe-Genossen durch mündliche Vorträge und Bereicherung der Vereinsbibliothek mit Schriften allgemein wissenschaftlichen und technischen Inhalts im Auge.

Eine Bezirksgewerbe-Ausstellung hat der Verein in der Oberamtsstadt 1869 veranstaltet; sie war von 300 Ausstellern besetzt und von über 6000 Personen besucht.

Mit dem Gewerbeverein in nahe Verbindung gesetzt, besteht

seit 1866 die zur Zeit 738 Mitglieder zählende Handwerkerbank. Die Vorstandschaft der Bank besteht aus einem Direktor, einem Stellvertreter desselben, einem Schriftführer, einem Kassier und aus 7 weiteren Vorstandsmitgliedern. Der Umsatz ist seit der Gründung von Jahr zu Jahr gestiegen und betrug im Jahr 1875 1,150000 fl.; die mittlere Dividende beträgt 7 %.

Uebrigens ist der Thätigkeit des Gewerbevereins zu verdanken: die Einführung eines Wochenmarkts, einer frequenten Frucht- schranne, einer städtischen Bodenwage, der monatlichen Viehmärkte 2c.

d. Landwirthschaftliche Anstalten.

Seit 1839 besteht hier, wie in den andern Bezirken des Landes, ein landwirthschaftlicher Bezirksverein, dessen Mitgliederzahl von ursprünglichen 89 auf 432 gestiegen.

An seiner Spitze steht ein Vorstand mit 8 Mitgliedern, incl. Sekretär und Kassier.

Die Thätigkeit des Vereins erstreckt sich auf alle Zweige der Landwirthschaft, insbesondere Verbreitung guter Ackergeräthe, Erweiterung des Futterbaus, weitere Hebung der in den Thalorten übrigens recht vorgeschrittenen Viehzucht und Verbesserung der Abweiden.

Wenn auch das Klima dem Obstbau nicht günstig ist, so haben doch die letzten paar Jahre gezeigt, daß sich die eingetretene Vereinsfürsorge, welche sich insbesondere darin zeigt, daß geeignete Leute zur Erlernung der Obstbaumzucht nach Hohenheim geschickt werden, wohl lohnt.

Die Verpflegung der Farren, Simmenthaler Race, für deren Beschaffung, soweit sie nicht in ihrer Heimat angekauft werden, sowohl im Bezirke als im benachbarten Bezirke Rottweil reichliche Gelegenheit geboten ist, steht nur mit einer Ausnahme in Händen der Gemeinden.

Die Einführung einer Farrenschau scheiterte aber bis jetzt stets am Mangel besserer Einsicht und an den mit der Sache verbundenen Kosten.

Alle zwei bis drei Jahre wird ein landwirthschaftliches Bezirksfest, bei welchem Preise für erheblichere landwirthschaftliche Leistungen, wie auch an treue Dienstboten vertheilt werden, abgehalten.

Nebendem hat sich der Verein zum Ziele die Verbreitung allgemeiner landwirthschaftlicher Kenntnisse, theils durch Schaffung

einer den Mitgliedern zu Gebote stehenden Vereinsbibliothek, namentlich aber dadurch gesetzt, daß besonders verdienstliche Bemühungen der Lehrer an den landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen prämiirt werden.

Solche Winterabend-Fortbildungsschulen bestehen in Nirheim, Albingen, Böttingen, Dürbheim, Frittlingen, Gosheim, Königshausen, Mahlsetten, Nusplingen, Obernheim, Schörzingen.

Freiwillige Abend-Versammlungen finden in Deilingen und Rathshausen statt.

Noch ist zu erwähnen, daß in mehreren Gemeinden die Feldweg-Regulirung durchgeführt ist, und daß namentlich in neuester Zeit sich die Einsicht immer mehr Bahn bricht, wie sehr es an der Zeit sei, die Fesseln des Flurzwangs durch zweckmäßige Feldweganlagen in Verbindung mit Gewand-Regulirungen zu beseitigen.

Seit dem Mai 1875 besteht im Oberamtsbezirk ein Baumzüchter-Verein, der jetzt schon 60 Mitglieder zählt und an dessen Spitze Schullehrer Scheuerle in Frittlingen steht. In der Kupferschmid'schen Verlagshandlung in Spaichingen erscheint seit Januar 1876 der „Bienenbote“, eine Bienenzeitung zur Verbreitung einer rationellen Bienenzucht in Württemberg.

e. Anstalten für Handel und Verkehr.

1. Eisenbahnen.

Mit dem 15. Juli 1869 trat auch der Oberamtsbezirk Spaichingen durch Eröffnung der 3,7 Meilen langen Bahnstrecke Rottweil-Tuttlingen in die Reihe der mit Eisenbahnen bedachten Bezirke ein.

Auf der Markung Nirheim eintretend, berührt sie übrigens bloß die Orte Albingen, Spaichingen, um alsbald den Bezirk nahe dem Ort Balgheim wieder zu verlassen.

Eisenbahnstationen bestehen in Spaichingen und Albingen mit täglich kursirenden 10 Zügen.

2. Straßen.

Staatsstraßen, welche durch den Bezirk führen, sind:

- 1) Die Straße von Spaichingen über Neufra nach Rottweil.
- 2) Die Straße von Spaichingen über Balgheim nach Tuttlingen.
- 3) Die Straße von Wellendingen über Frittlingen (die alte

Schweizerstraße), welche auf die Straße Nr. 1 nahe bei Nirheim einmündet.

Von den Vizinalstraßen sind besonders hervorzuheben:

- 4) Die Straße über Denklingen nach Gosheim, Wehingen, Reichenbach, Nirheim, Nusplingen.
- 5) Die Straße von Wehingen nach Deilingen, Weilen, Rathshausen, Schömburg.
- 6) Straße über Dürbheim, Mahlstätten, Böttingen, Bubsheim, Königshausen, Eggesheim.
- 7) Spaichingen-Schura.
- 8) Alldingen-Trossingen.

Für die sub. Nr. 4, 5, 7, 8, aufgeführten sind Staatsbeiträge verwilligt.

Alle übrigen, wie die weiteren, hier nicht genannten, bloß dem Lokalverkehr dienenden Nachbarstraßen werden von den Gemeinden unterhalten.

Die ordnungsmäßige Unterhaltung wird durch den Oberamtswegmeister controlirt.

Wohl dürfen sich die mit außerordentlichen Opfern erstellten Bergstraßen mit denen anderer Bezirke messen.

3. Posten und Boten.

Der Bezirk zählt 4 Postexpeditionen: in Spaichingen, Alldingen, Wehingen, Nusplingen. Postablagen sind in Denklingen und Gosheim.

Zugetheilt sind:

1. Dem Postamte Spaichingen:
 - a) die Oberamtsstadt mit Hofen, ferner die Orte Balgheim, Dürbheim, Böttingen, Mahlstätten, nebst den dazu gehörigen Parzellen;
 - b) Frittlingen, Nirheim nebst Parzellen.
2. Der Postexpedition Wehingen, abgesehen von Wehingen und den dazu gehörigen Parzellen Ziegelhütte, Fronhofen, Sägmühle, Harras und Staighaus:
 - a) Delkhofen, Deilingen, Rathshausen, Weilen, Schörzingen nebst Parzellen;
 - b) Obernheim mit Thannet;
 - c) Reichenbach, Eggesheim, Bubsheim, Königshausen.
3. Der Postexpedition Nusplingen: die Parzellen Heidenstadt, Hardt, Dietstaig, Sägmühle.

4. Die Postexpedition Albingen ist ohne Bestellbezirk.

Die Postexpedition Albingen steht mit dem Postamt Spaichingen und den übrigen Orten des Oberamtsbezirks durch 2 zur Postbeförderung eingerichtete Eisenbahnzüge in Verbindung.

Die Postexpeditionen Wehingen, Nusplingen und die Postablage Denklingen dagegen erhalten mit der Oberamtsstadt ihre Verbindung durch täglich ein- beziehungsweise zweimalige Postwagenfahrten.

Den täglichen Verkehr mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen zwischen den Poststellen und den Landorten vermitteln 5 Landpostboten in der Weise, daß sie auch die am Wege liegenden Parzellen zu besorgen haben.

Die anderweitigen Parzellen werden wöchentlich dreimal, gewöhnlich Montags, Mittwochs und Freitags durch von den Hauptorten ausgehende Nebenboten begangen.

Uebrigens besteht täglich zweimal Postverbindung mit Personenbeförderung ohne irgendwelche Beschränkung der Zahl von Spaichingen nach Wehingen und von da wieder zurück, je einmal mit Postanschluß nach den Heubergsorten Reichenbach, Egesheim und Nusplingen, und von dort wieder zurück.

Frachtboten fahren zwischen

Spaichingen und	Rottweil,
"	" Nusplingen,
"	" Mahlstetten,
"	" Albingen,
"	" Bubsheim,
"	" Tuttlingen.

Uebrigens gibt es zwischen zwei Landorten und Rottweil wöchentlich einmalige Frachtboten-Verbindungen.

4. Telegraphen.

Telegraphen-Stationen befinden sich in Spaichingen, Albingen und Wehingen.

f. Sonstige polizeiliche Anstalten.

1. Gesundheitspolizei.

Im Oberamtsbezirk sind angestellt:

1 Oberamtsarzt, Oberamtswundarzt und Oberamtssthierarzt mit dem Sitz in Spaichingen, ferner der Distriktsarzt in Wehingen.

Wundärzte II. Abtheilung, gleichzeitig Geburtshelfer, sind je einer in Albingen, Böttingen und Wehingen.

Gebammen sind vorhanden 38.

Das Impfgeschäft wurde früher theils von Ärzten, theils Wundärzten versehen, jetzt besorgt es der Oberamtsarzt und im Einverständnisse desselben in den zum Distrikt Wehingen gehörigen Orten der Distriktsarzt in Wehingen.

Apotheken bestehen zwei im Bezirke, eine in Spaichingen und die Filial-Apotheke in Wehingen.

Zu temporärer Unterbringung von Geisteskranken dienen bisher die in dem der Amtskörperschaft gehörigen Krankenhause eingebauten Irrenlokale.

Sämmtliche Gemeinden haben eigene Begräbnißplätze. Waisenmeister sind 2 im Bezirk.

2. Sicherheitspolizeiliche Anstalten.

Das Oberamtsgericht und Oberamt haben je abge sonderte Gefängnißgebäude, in welchen sich auch die Wohnungen der betreffenden Amtsdienner befinden.

Arrestlokale mit den erforderlichen Requisiten sind in allen Gemeinden, desgleichen sind überall Polizeidienner aufgestellt.

Landjäger sind 6 im Bezirk; davon der Stations-Commandant mit 2 Landjägern in der Oberamtsstadt und je einer in Frittlingen, Wehingen, Nusplingen.

3. Bau- und Feuerpolizeiliche Anstalten.

Ortsbaupläne sind in 20 Hauptorten und einer Parcellar-Gemeinde vorhanden.

Die Oberfeuerschau wird im Bezirk von dem durch die Amtskörperschaft bestellten Oberamtsbaumeister, welcher als solcher auch die vor dem Oberamt ressortirenden Baugesuche begutachtet, besorgt, wogegen dieselbe in der Oberamtsstadt durch einen besonderen Techniker, der seinen Wohnsitz in Wehingen hat, versehen wird.

Der Kaminfegerbezirke sind es drei, welchen sämtliche Bezirksorte zugetheilt sind.

Feuerlöschmannschaften sind in allen Gemeinden vorschriftsgemäß aufgestellt und ist von diesen ein und dieselbe Feuerlösch-Ordnung angenommen.

Feuerwehren sind in Spaichingen und Albingen eingeführt;

in letzterem Orte ist sie eine freiwillige, in ersterem beruht der Eintritt auf Zwang.

Zu Erstellung eines Mannschaftswagens für die Feuerwehr in Spaichingen hat die Amtskörperschaft gegen die Verpflichtung auswärtiger Hilfeleistung einen Beitrag von 500 fl. geleistet.

Im Uebrigen haben die betreffenden Gemeinden für die Kosten der Anschaffung und Unterhaltung der erforderlichen Requisitionen einzustehen.

Fahrfeuerlöschwagen finden sich in sämtlichen 23 Gemeinden und zwar:

- a) älterer Construction 28,
 - b) neuerer, einschließlich der Hydrophore 12.
- Neben diesen sind noch im Gebrauch
- c) Tragspritzen 2,
 - d) Handspritzen 13.

Auch verfügen die Gemeinden über die weiter nothwendigen Requisitionen, wie Eimer, Bütten, Haken, Leitern etc.

Brandfälle sind im Bezirk ziemlich selten und meist unbedeutend.

Die Zahl der im Bezirk vertretenen Mobiliarversicherungsgesellschaften beträgt 15. Der Agenten sind es 73.

Versichert sind mit ihren Mobilien 2575 Familien.

4. Gewerbepolizeiliche Anstalten.

Ein Eichamt im Sinne der deutschen Maß- und Gewichts-Ordnung für die gewöhnlichen Verkehrsmaße und Gewichte einschließlich der Fasseichungen nebst Waagen wurde in der Oberamtsstadt 1871 errichtet.

Wiederholte Visitationen haben ergeben, daß die neuen Maße und Gewichte durchgehends im Gebrauche sind.

Amtskörperschafts- und Gemeindehaushalt.

A. Amtskorporation.

Nach der letztgestellten und abgehörten Rechnung pro 1873/74 bestand das Vermögen bei der Amtspflege in

Kapitalien	30470 fl.
anderen Forderungen	13 fl.
Rechners Remanet	1900 fl.

zusammen 32383 fl.

worauf keine Schulden haften.

Es betragen pro 1873/74

die laufenden Einnahmen . . .	48372 fl.
„ „ Ausgaben . . .	47692 fl.
der Amtsschaden . . .	3250 fl.
die Korporationssteuer . . .	648 fl.

An Grund-Eigenthum besitzt die Amtskorporation Gebäude:

- a) das Oberamts-Gefängniß, mit Wohnung für den Amtsdieners nebst 12 Rthn. eingezäunter zu Gärten angelegter Hofraum;
- b) ein zweistöckiges Krankenhaus mit Irrenlokalen nebst 21,6 Rthn. Garten;
- c) ein zweistöckiges zur Wohnung des Krankenwärters eingerichtetes Wohn- und Oekonomiegebäude nebst 13 Rthn. Garten;
- d) einen 1875 von der Stadt-Gemeinde erworbenen, nahezu 1 Morgen haltenden Bauplatz für das im Bau begriffene Bezirks-Krankenhaus.

B. Gemeindeverwaltung

pro 1873/74 s. Tabelle III.

Nach dieser Tabelle besaßen die Gemeinden:

- 1) An Grund-Eigenthum . . . 26490⁵/_s Mrg.
An verzinslichen Kapitalien . 216125 fl.
An sonstigen Forderungen erl. Remainet 2186 fl.
- 2) Die Passiven betragen:
an verzinslichen Kapitalien . . 38283 fl.
an sonstigen Schulden . . . 3387 fl.
- 3) Die jährlichen Einkünfte beliefen sich auf . . . 237887 fl.
- 4) Die jährlichen Ausgaben . . . 223236 fl.
- 5) Der Amtsschaden . . . 3245 fl.
- 6) Die Gemeinde-Umlagen incl. die Tilgungs- resp. der Grundstock-Ergänzungsraten.

C. Stiftungspflegen.

Es betrug pro 1873/74 ihr Grundbesitz 1473 Mrg., woneben sie an verzinslichen Kapitalien 459777 fl., worauf 14471 fl. ruhen, besaßen.

Laufende Einnahmen . . .	32112 fl.
Laufende Ausgaben . . .	30944 fl.

Kataster und Steuern.

Nach den Berechnungen des Etatsjahrs 1875/76 sind Gegenstände des Oberamts-Katasters:

Grund-Eigenthum, eingeschätzt zu einem

Reinertrag von	168359 fl.
Gefälle	— fl.
Gebäude	1,284925 fl.
Gewerbe	3170 fl.

Die in demselben Jahre zur Umlage gebrachten Steuern betragen:

Vom Grund-Eigenthum	44482 M.
Von Gebäuden	6332 M.
Von Gewerben	5586 M.

An indirekten Steuern sind erhoben worden im Etatsjahr 1874/75:

Umgeld von Wein und Obstmost:

Aktord	1358 fl. 3 fr.
Abstich	3236 fl. 36 fr.
	<hr/> 4594 fl. 39 fr.

Malzsteuer:

Braumalzsteuer	21966 fl. 21 fr.
Brennmalzsteuer	295 fl. 52 fr.
	<hr/> 22262 fl. 13 fr.

Branntweinausschanksabgabe 2625 fl. 18 fr.

Accise von:

Lotterien, Theatern	62 fl. 47 fr.
Kontraktaccise	6403 fl. 49 fr.
ausländ. Händlern	75 fl. — fr.
ausländ. Handelsreisenden	— fl. — fr.
	<hr/> 6541 fl. 36 fr.

Hundeauflage:

Reste	0 fl. — fr.
Laufendes	1397 fl. 43 fr.

Porteln:

a) Reste 40 fl. 22 fr.

b) Laufendes:

vom Oberamtsgericht	259 fl. 38 fr.
von den Notariaten	2844 fl. 55 fr.
vom Oberamt	754 fl. 57 fr.

von der Verrechnung des

Kameralamts	476 fl. 18 fr.
	<hr/> 4376 fl. 10 fr.

Einkommenssteuer:**vom Diensteinkommen:**

a) Reste	0 fl. 0 fr.
b) Laufendes	1254 fl. 36 fr.

vom Kapitaleinkommen:

a) Reste	— fl. — fr.
b) Laufendes	6960 fl. 59 fr.

Einkommenssteuer zusammen 8215 fl. 35 fr.

Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

Politischer Zustand. *)

I.

Der Bezirk theilte in der ältesten Zeit meistens die Geschichte des benachbarten Rottweiler Oberamts. Er gehörte vereint als Bestandtheil des römischen Dekumatenlandes zu der Provinz Obergermanien, theilweise wohl auch zu Rätien; später als ein Glied des südlichen Alamannenlandes zum Herzogthum Alamannien, insbesondere zum alamannischen Gau der Berchtoldsbaar und deren Grafensprengel, dem Scherragau. (Vgl. z. B. unten die Urkunden vom J. 786 bei Deilingen und vom J. 791 bei Spaichingen). Von der in der Berchtoldsbaar vorzugsweise begüterten, gegen das J. 750 mit Theutbald gestürzten gottsfriedischen Herzogsfamilie, deren Mitglieder nicht selten die Gaugrafenwürde in der Baar bekleideten, treffen wir z. B. nach einer Urkunde vom 27. März 793 Gr. Berthold als Schenker von Gütern zu

*) Literatur: Die schon in der Beschr. des Oberamts Rottenburg S. 119 genannten zwei Handschriften: Christoph Luz von Luzenhardts Chronik der Stadt Rottenburg und Grafschaft Hohenberg (jetzt, soweit noch vorhanden, im Besitze des k. Haus- und Staats-Archivs) und Gärths Beschreibung der Grafschaft Hohenberg u. s. w., (jetzt im Besitze der k. öff. Bibliothek), sowie Hagler, Chronik der Stadt Rottenburg u. s. w. (Rottenb. 1819). Aus neuerer Zeit die auf S. 161 genannten Werke L. Schmidts.

Wehingen und Reichenbach an das Kl. St. Gallen, ferner den mütterlicherseits wenigstens zu ihr gehörigen Grafen Gerold, Schwager K. Karl des Großen, im J. 786 als Schenker von Gütern zu Deilingen an dasselbe Kloster.

Nach den bei der Geschichte der einzelnen Orte zu nennenden Urkunden werden ferner aufgeführt für die Schörzinger Gegend im J. 817 Gr. Karaman, für die Spaichinger in demselben Jahr Gr. Rothar, für die Denkingen im J. 818 Gr. Tiso, für die Weilener im J. 838 Gr. Gerold. Im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts wird im Scherragau namentlich eines Gr. Adalbert gedacht und in dessen Sprengel insbesondere im J. 885 Böttingen; im J. 889 Nusplingen (übrigens wohl eher das unserem Nusplingen ganz nahegelegene großherzogl. badische Nusplingen) aufgeführt; derselbe gehörte zu dem Geschlecht der rätischen Burkhardinger.

Die Reihenfolge, nach welcher die wichtigeren Ortsnamen in der Geschichte zufolge älteren Urkunden, beziehungsweise unverdächtigen Quellen auftreten, ist folgende: Egesheim 770; Deilingen 771 (? 786); Schörzingen 785; Dürbheim 786; Spaichingen 791; Eichhof, Böttingen (? 802), Reichenbach, Wehingen 793; Aldingen 802; Denkingen 816; Weilen 838; Nusplingen 842 (? 889?, 1334); Frittlingen 1056; Nirxheim 1094; Anhausen 1095; Michelstein 1101; Hohenberg 1179; Balgheim 1239; Allensbach, Delthofen, Königsheim, Mahlstetten, Aggenhausen 1253; Gosheim, Obernheim 1295; Bubsheim, Rathshausen gegen Ende des 14. Jahrhunderts.

Es ist im Oberamt eine ziemlich Anzahl von ortsadeligen Familien aufzuführen: die Herren von Spaichingen, Nirxheim, Balgheim, Delthofen (?), Denkingen, Dürbheim, Egesheim, Michelstein, Nusplingen, Obernheim (?), Schörzingen, besonders auch Wehingen. Allein die weitaus größte Bedeutung von den der Gegend entstammenden Geschlechtern hat in der Folge erlangt

II.

die Familie der Grafen von Hohenberg.

Hat dieselbe doch ihrem Namen weit über die Grenzen ihrer engeren Heimat hinaus Geltung verschafft und ihn in der österreichischen Grafschaft Hohenberg und in dem einstigen großen Titel des Deutschen Kaisers als „Grafen zu Ober- und Niederhohenberg“ bis in das laufende Jahrhundert hinein fortgepflanzt. Ihr sind

in neuerer Zeit besonders im Anschluß an die „Hohenzollerische Forschungen von H. Freih. von Stillsfried und Dr. L. Mürder“, Th. I. Berlin 1847, sehr umfassende gründliche Arbeiten gewidmet worden von Dr. L. Schmid („Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg und ihrer Grafschaft“ nebst einem Urkundenbuch: „Monumenta Hohenbergica“. Stuttgart 1862)*), und es kann sich im Hinblick auf diese Werke und auf den Plan der vorliegenden Beschreibung um eine umfassendere Darstellung der Geschichte dieses Geschlechts, mit Angabe der Quellen und genauerer Begründung hier natürlich nicht handeln, vielmehr soll zunächst nur ein kurzer Ueberblick über dieselbe gegeben werden, woran sich in ähnlicher Weise und zugleich zur Ergänzung obiger Schriften eine Geschichte der späteren Grafschaft Hohenberg im Allgemeinen anschließt, während die speziellere Geschichte der Burg und ihrer Zugehörungen im topographischen Theile folgen wird. (Vrgl. unten bei Teilingen.)

Die schwäbischen Grafen von Hohenberg, welche von anderen Grafen- und Ministerialenfamilien dieses oder eines ähnlichen Namens, z. B. in Franken und der Schweiz, wohl zu unterscheiden sind, bilden nach den neueren Untersuchungen höchst wahrscheinlich einen Zweig des Zollerischen Grafenhauses, worauf namentlich die Umstände hinweisen, daß die Taufnamen Burkhard und Friedrich in beiden Familien heimisch sind und daß beide Herrschaften in einander greifen. Sie sind auch durch diese Vermittlung auf das Geschlecht der rätischen Burkhardinger zurückzuführen, zu welchen obiger Graf Adalbert (s. o.) und sein Bruder Burkhard gehörten. Die beiden am frühesten in Urkunden vorkommenden Grafen, welche sich nach Hohenberg nennen, Burkhard (I.) in den J. 1170 ff., der sich bald als Graf von Zollern, bald, und zwar häufiger als Graf von Hohenberg schreibt, und Friedrich, Graf von Hohenberg, in den J. 1179 ff., waren wohl Söhne eines im J. 1150 letztmals genannten Grafen Burkhard von Zollern. Die Hohenberger Linie erhielt bei ihrer Abscheidung von den zollerischen Hauptburgsitzen insbesondere die namengegebende Burg Hohenberg, Rottenburg war höchst wahrscheinlich noch im 12. Jahrhundert, Haigerloch im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts zuverlässig in ihren Händen, Ebingen kommt am Schluß des 13., Binsdorf am Anfang des 14., Balingen am Schluß des ersten Viertels des 13. Jahrhun-

*) Durch diese neueren Untersuchungen wird die Geschichte der Grafen von Hohenberg, wie sie die Beschreibung des Oberamtes Rottenburg gab, vielfach berichtigt und erweitert.

Beachr. von Württemb. 57. Heft. Oberamt Spaltzingen.

berts, wohl theilweise wenigstens und nicht für lange, in ihrem Besiz vor.

Die für die allgemeine Geschichte wichtigeren Angehörigen dieser Familie sind folgende. Von den genannten zwei Brüdern erscheint Gr. Burkhard I. den 16. Mai 1170 zu Mengen, im J. 1179 und den 20. Juni 1183 zu Constanz bei Verhandlungen K. Friedrichs I. anwesend, im J. 1185 in einem Urtheilsspruch des jungen Herzogs Friedrich von Schwaben aufgeführt, nach einer freilich vereinzelt und etwas jüngeren Quelle auch bei dem Kreuzzuge K. Friedrichs I. im J. 1189 ff. betheiligt, den 6. Juni 1192 zu Würzburg, den 24. Sept. d. J. zu Lüttich, den 28. März 1193 zu Speier, den 7. Juni d. J. wieder zu Würzburg im Gefolge K. Heinrichs VI., † um 1193; Gr. Friedrich wird in den J. 1179, 1183, 1185 neben seinem Bruder in den genannten kaiserlichen und herzoglichen Urkunden aufgeführt, den 6. und 25. Okt. 1186 erscheint er wohl als Zeuge K. Heinrichs VI. zu Bologna und Cesena, desselben Zeuge ist er den 8. Sept. 1189 zu Speier, den 4. Juli 1193 zu Lautern, den 11. Apr. 1195 Zeuge Herz. Konrads von Schwaben, † um 1195. — Gr. Burkhards I. Söhne sind: Gr. Burkhard II., den 6. Febr. 1207 mit seinem sogleich zu nennenden Bruder Zeuge K. Philipps zu Straßburg (unter dem Zollerischen Grafennamen), den 31. März 1213 zu Constanz, den 1. Sept. d. J. zu Ueberlingen, den 13. und 15. Juli 1216 wieder zu Constanz, den 15. Apr. (? 17. Mai) 1217 zu Rottweil bei Verhandlungen K. Friedrichs II. anwesend, im J. 1225 bereits verstorben, und Gr. Albert I. meist nach Rottenburg („dominus de Rotinbure“ im J. 1225) benannt, den 17. Aug. 1226 zu Ulm wegen eines Rechtsstreits mit dem Kl. Kreuzlingen vor dem Richterstuhl K. Heinrichs (VII.), den 26. Sept. 1226 zu Eßlingen, den 22. Nov. 1231 zu Ulm, den 31. Dez. d. J. zu Hagenau, den 3. Aug. 1232 zu Frankfurt in der Umgebung desselben Königs, im J. 1237 ohne Zweifel todt. Während diesem Grafen vielleicht der h. Albert von „Hagerlo“ (Haigerloch), seit 1251 Mönch im Kl. Ober-Altaich in Bayern, als Sohn zuzuschreiben ist, trat Gr. Burkhards II. Sohn, Gr. Burkhard III., wie es scheint, entgegen der Sitte seiner Ahnen auf die päpstliche Seite über und bewies sich gegen mehrere benachbarte Klöster wohlthätig, wie er denn auch im J. 1237 dem Kloster Kirchberg, welches einige fromme Personen auf seinem Grund und Boden zu gründen beschlossen und bereits begonnen hatten, diesen Besiz abtrat.

In seinen Kindern erreichte die Familie den Höhepunkt ihrer Blüthe. Vor allem geschah dies dadurch, daß seine Tochter Gertrud, auch Anna genannt († wahrscheinlich im Febr. 1281), wegen ihrer Frömmigkeit, Tugend und Herzensgüte gerühmt, am Ende der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sich mit Gr. Rudolf von Habsburg, dem spätern deutschen Könige, vermählte. Ihrer würdig waren ihre zwei Brüder, besonders der ältere, Gr. Albert II., schon der Große zubenannt, als Staatsmann und Diplomat durch hohe Einsicht und Weisheit hervorleuchtend, als Feldherr wegen seines persönlichen Muths und seiner Tapferkeit, seiner Kriegserfahrung und seiner Thatkraft gerühmt, als Graf und Landrichter wegen seiner Gerechtigkeitsliebe und Menschenfreundlichkeit hochgeachtet und geliebt, im Privatleben durch Achtung vor der Religion, Sittlichkeit, Unbescholtenheit, Rechtschaffenheit, Milde und Wohlthätigkeit ausgezeichnet, zwar ein guter Haushälter, allein doch Freund heiterer Laune und fröhlicher Geselligkeit, endlich selbst Minnesänger. Schon im J. 1274 erscheint er als von seinem Schwager mit der Landvogtei in Niederschwaben, einem Landstrich, in welchem Albert selbst einer der mächtigsten Herren war, betraut; er bekleidete dieses Amt bis zu K. Rudolfs Tode und wir treffen ihn wohl im Zusammenhang mit demselben als Schirmvogt der Klöster Ursberg, Pfüllingen, Hirschau, Zwißalten thätig. Wenn er auch den 24. Juni 1278 zu Hagenau mit dem Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein, Herzog von Bayern, einigen Grafen und Städten einen Landfrieden am Rhein schloß und den 7. Febr. 1286 nebst Andern von K. Rudolf und genanntem Ludwig noch besonders mit der Erhaltung des erneuerten Landfriedens betraut wurde, so finden wir ihn doch in seiner Eigenschaft als Landvogt und in seiner Stellung zu K. Rudolf in mehrere Fehden verwickelt, so im Jan. 1278 und im Apr. 1280 gegen den Gr. Hartmann von Grüningen-Landau, welcher letzterer gefangen genommen wurde und auf der Feste Alperg starb, in den J. 1285 und 1286 gegen Gr. Eberhard den Erlauchten von Württemberg. Außer diesen Fehden hatte Gr. Albert freilich auch in eigener Sache eine Reihe von solchen, so in den J. 1267 und 1286 mit dem Hause Zollern, vielleicht in Erbschaftsangelegenheiten, eine Fehde, welche für die Hohenberger Grafen nicht günstig verlaufen zu sein scheint und welche von K. Rudolf bei seinem Besuche auf Hohenberg um Weihnachten 1286 persönlich vermittelt wurde; in den J. 1279 ff. wiederholt mit den Herren von Waldeck, Streitigkeiten, in Folge deren K. Rudolf seinem

Schwager zu Hilfe ziehend um Martini 1284 die Burgen Waldeck eroberte und zerstörte; im J. 1291 mit Gr. Eberhard dem Erlauchten von Württemberg und den Pfalzgr. Eberhard und Gottfried von Tübingen, wobei Gr. Albert des Württembergers Festen Waiblingen, Berg und Endersbach zerstörte, sich mit ihm aber bald unter gegenseitiger Verlobung ihrer Kinder ausöhnte. Als Landvogt hatte Gr. Albert länger oder kürzer gewisse Reichsgüter zur Verwaltung bezw. Nutznießung: so die Reichsfeste Achalm, die Städte Markgröningen, Bönningheim und Cannstatt. In Angelegenheiten des Reiches*) und seines Oberhauptes nahm er Antheil an den Feldzügen K. Rudolfs gegen K. Ottokar von Böhmen im J. 1276, gegen den Markgrafen Otto von Brandenburg in den J. 1278 und 1280, gegen den Gr. Philipp von Savoyen im J. 1283, wobei er sich namentlich bei der Belagerung von Peterlingen auszeichnete, ferner gegen Gr. Eberhard den Erlauchten von Württemberg im J. 1286 und an der mit dieser Fehde verbundenen Belagerung Stuttgarts, endlich an dem Feldzuge gegen den Gr. Otto von Burgund im J. 1289, wobei er sich vor Besançon von K. Rudolf die Ehre ausbat, des Reiches Banner zu einem Angriff zu tragen, welche ihm wirklich gewährt wurde. Aber auch in friedlicheren Angelegenheiten, auf Reichs- und Hoftagen seines königlichen Schwagers wird Albert oft genannt, so bei der großen Reichsversammlung zu Augsburg im Mai 1275, bei der Zusammenkunft des Königs mit Pabst Gregor X. zu Lausanne im Okt. 1275. Nach dem Tode K. Rudolfs, welcher unseren Grafen sogar zu seinem Nachfolger vorgeschlagen haben soll, wirkte er für seinen Neffen, den Herz. Albrecht von Oestreich, bei K. Wenzel von Böhmen um denselben für die Wahl Albrechts zum Könige günstig zu stimmen und unterstützte Herz. Albrecht auch gegen den aufständischen österreichischen Adel. Während ihm K. Adolf von Nassau, welcher bei dem Streit um die Königskrone im Wettkampfe Sieger geblieben, bald die Landvogtei Niederschwaben entzog, wirkte Albert, sobald Herz. Albrecht gegen K. Adolf Umtriebe machte, für denselben, insbesondere auch durch eine Reise nach Rom, allein im Kampfe gegen Herz. Otto von Niederbayern, welcher auf K. Adolfs Seite stehend, dem letzteren gegen den Oberrhein hin zuzog, besiegelte er seine Treue gegen das österreichische Haus den 17. Apr. 1298 durch den Helden-

*) Den 16. Aug. 1262 treffen wir den Grafen zu Constanz in der Umgebung Conradins.

tod in einem Gefechte in seiner eigenen Grafschaft bei Leinstetten (D.-N. Sulz) oder Oberndorf. — Der jüngere Bruder, Gr. Burkhard IV. († 24. Juli 1318) war gleichfalls ein treuer, durch Geschicklichkeit erprobter Anhänger des Hauses Habsburg und erscheint nicht nur viel auf Reichs- und Hoftagen seines Schwagers, sondern auch in manchen der oben genannten Fehden und bei der Zusammenkunft in Lausanne als Genosse seines Bruders. Insbesondere aber tritt er nach dessen Tode für den Herz., sp. König Albrecht I. in Thätigkeit, so im J. 1298 in der entscheidenden Schlacht bei Gölheim, bei welcher die Schwaben, im dritten Treffen des österreichischen Heeres, sich durch ihre ungestüme Tapferkeit besonders auszeichneten, im J. 1299 als Bevollmächtigter K. Albrechts zu den Verhandlungen über die Verlobung seines Sohnes Herz. Rudolfs von Oesterreich mit Blanka von Valois, der Schwester K. Philipps IV. von Frankreich, und über das Bündniß K. Albrechts mit letzterem, ferner auf einigen Kriegszügen (im J. 1301 gegen den Pfalzgrafen Rudolf bei Rhein und die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln, im J. 1304 gegen K. Wenzel von Böhmen). Endlich aber war er den 1. Mai 1308 K. Albrechts Begleiter, ehe denselben der Mordstahl Herz. Johanns von Oesterreich traf. Auch in mancherlei eigene Fehden wurde Gr. Burkhard IV. verwickelt: im Sommer 1287 mit Markgr. Rudolf von Baden und dessen Söhnen, namentlich Markgr. Hermann, welche Ansprüche an Altenstaig erhoben, an dem Pfalzgrafen Götz von Tübingen und dem Gr. Eberhard dem Erlauchten von Württemberg Genossen fanden, allein gemäß K. Rudolfs Vermittlung im J. 1288 auf ihre Ansprüche verzichten mußten, sowie im J. 1292 im Anschluß an diese Fehde mit obigem Pfalzgrafen Götz. — Eine zweite Schwester dieses Bruderpaares Mechthilde wurde Nebtiffin im Kl. Wald.

Zur Zeit der genannten Grafen hatte sich die in kurzer Zeit bedeutend erweiterte Grafschaft bereits zu einer Herrschaft ausgebildet, in der die Grafen, zugleich die reichsten Grundherren, die ursprünglich gräfliche Amtswürde zur Territorialhoheit erhoben hatten; Gr. Albert spricht von „territorio nostro“, Gr. Burkhard von „distrietu nostro“. Uebrigens theilten dieselben ihr Erbe unter sich in der Weise, daß im Allgemeinen wenigstens der Neckar die Scheidelinie bildete. Albert als dem älteren Bruder fiel rechts vom Neckar vorzugsweise die vom Reich zu Lehen gehende Grafschaft Hohenberg mit den ältesten

(Stamm-) Sizen des Hauses, Hohenberg und Haigerloch nebst Rottenburg mit Zugehör zu; er besaß aber auch noch in ziemlicher Entfernung hievon einige kleine Herrschaften: Neu-Hewen im Hegäu, Gondelsheim (bei Bruchsal), die Herrschaft Wiesenest und Anderes im Breisgau mit der Schirmvogtei des K. St. Märgen im Schwarzwald und die Burgen Ortenberg und Weilstein samt Zugehör im Elsaß. Gr. Burkhard erhielt vorzugsweise nicht-reichslehenbare, theilweise erheiratete Herrschaften, die Bezirke Nagold, Haiterbach, Wildberg und Altenstaig. Hierzu erwarb er durch seine Vermählung mit der Pfalzgräfin Luitgard von Tübingen noch Horb.

Was zunächst die von Gr. Albert II. abstammende Haupt- oder Rottenburger Linie des gräflichen Hauses betrifft, so theilte sich Gr. Alberts II. jüngerer Sohn Gr. Rudolf I. († 11. Jan. 1336) laut eines zu Bern den 4. Okt. 1310 geschlossenen Vertrages auf Seite K. Heinrichs VII. an dem Reichskriege der Jahre 1311 und 1312 gegen Gr. Eberhard den Erlauchten von Württemberg, trat schon in den ersten Zeiten nach der Doppelwahl K. Ludwigs des Bayern und K. Friedrichs des Schönen von Oesterreich durch einen besonderen Vertrag vom 19. Dez. 1314 auf die Seite des letzteren, wogegen er die Burg Bussen und die Stadt Niedlingen verschrieben erhielt; er sollte mit einigen Andern den Trausnitzer Ausöhnungsvertrag vom 13. März 1325 beschwören, welchem gemäß K. Friedrich, der die Anerkennung desselben durch seine Brüder nicht bewerkstelligen konnte, sich wieder in die Gefangenschaft stellte. Den 14. Okt. 1325 erhielt er von Herz. Adolf von Bayern als Reichsverweser die Herrschaft Triberg mit Alt-Hornberg, die einige Zeit im Besiz der Familie blieb, zu Lehen; als K. Ludwig und das habsburgische Haus sich allmählig ausöhnten, trat auch Gr. Rudolf dem ersteren näher und wurde im Nov. 1330 zu Augsburg Obmann bei einem Schiedsspruche zwischen ihm und den österreichischen Herzogen. Der Kaiser ernannte ihn darauf zum Reichsvogt im Elsaß, später wohl auch von Niederschwaben. Als sein Sohn, Gr. Albert, welcher zu Paris in der Theologie und Jurisprudenz ausgezeichnete Studien gemacht, eine Zeitlang daselbst vor einem großen Auditorium die Rechte gelesen und den Grad eines Licentiaten in den Dekretalen erworben hatte, von einem Theil des Domkapitels zum Nachfolger des Bischofs Rudolf von Constanz († 1333) gewählt, von P. Johann XXII. aber dem von der Mehrzahl gewählten Nicolaus von Kenzingen der Vorzug gegeben wurde, zog Gr. Rudolf

mit bedeutendem Aufgebot vor die von dem neuen Bischof in Besitz genommene Stadt und Burg Meersburg. Zwar schwur er nicht abzulassen, bis er der h. Maria (d. h. der Schutzheiligen des Hochstifts Constanz) das Hemd vom Leibe gezogen, und auch K. Ludwig gewährte ihm bereitwillig Unterstützung, allein nach 14wöchiger Belagerung mußte er schmachlich abziehen. Gr. Rudolf erwarb endlich noch mit dem Gr. Ulrich von Württemberg gemeinschaftlich die Burg Stöffeln und Gönningen, sowie weiterhin die Stadt Gröningen.

Der genannte Sohn Gr. Rudolfs, Albert V. († 25. Apr. 1359), erhielt nach seines Vaters Tod von K. Ludwig mit seinem Bruder Gr. Hugo zusammen die Reichslandvogtei über das Elsaß, ein Amt, welches ihn neben seinem Bruder im Sept. 1338 veranlaßte, an der Spitze der Schlettstatter gegen die Anhänger des Bischofs Berthold von Straßburg auszuziehen, und wurde auch noch vom Kaiser, um ihn für den Bischofsstuhl zu entschädigen, zu seinem Hofkanzler ernannt, in welcher Eigenschaft er öfters als Bevollmächtigter zu wichtigen Angelegenheiten verwandt wurde, z. B. Ende der 30er und Anfangs der 40er Jahre bei K. Eduard III. von England, bei K. Philipp VI. von Frankreich und Papst Clemens VI. Nachdem ihm ein nochmaliger Versuch, Bischof von Constanz und dann von Würzburg zu werden, mißlungen war, setzte ihn der Papst im Okt. 1349 auf den Stuhl zu Freising, doch gab sich Albert auch jetzt noch vorzugsweise politischer Thätigkeit hin, wie er denn im J. 1354 an der Spitze von Hohenberger Rittern und Dienstmännern auszog, um dem Herz. Albrecht von Oesterreich gegen den Schweizerbund beizustehen. — Der schon genannte Gr. Hugo I. († 26. Mai 1354) verwaltete zunächst mit seinem älteren Bruder die Reichslandvogtei im Elsaß; zwar nahm sie ihm K. Karl IV., trotzdem daß er sich demselben sehr bald angeschlossen, im J. 1347 ab, allein Gr. Hugo beharrte eigenmächtig in dem Amt und wurde von K. Karl erst bei dessen Anwesenheit in Hagenau im J. 1353 wirklich entsetzt. Durch seine Vermählung mit Ursula, einer Tochter des Gr. Ulrich von Pfirt und der Johanna von Mömpelgart, erwarb Gr. Hugo nicht unbedeutenden Besitz, darunter die halbe Burg und Einkünfte in der Stadt Belfort, Antheil an der Herrschaft Mömpelgart, eine große Anzahl Lehen u. s. w. — Ein dritter Bruder, Gr. Heinrich, kriegs- und fehdelustig, ohne Zweifel schon am Zuge K. Ludwigs des Bayern gegen K. Johann von Böhmen im J. 1336 bethelligt, fiel den 12. Mai 1352 auf Seite des Gr.

Rudolf von Montfort in seiner Fehde mit dem Ritter Ulrich von Bellmont bei Illanz in Graubünden. — Diese Gebrüder waren übrigens nicht mehr so gute Haushälter, wie ihre Vorfahren; namentlich Königen und Unter-Boihingen (D.-A. Eßlingen), die hohenbergische Hälfte an Stöffeln und Gönningen, Burg und Stadt Grözingen, die Herrschaft Triberg wurden von ihnen veräußert, Ebingen und Haigerloch (Burg und untere Stadt) kamen durch die zweite Ehe der genannten Ursula vorübergehend an das Haus Montfort-Bregenz.

Der Sohn eines weiteren Bruders, Gr. Rudolfs II. († 1335), Gr. Rudolf III. († 30. Nov. 1389) erscheint zuerst im Dienste des österreichischen Herz. Albrecht II. und dann von dessen Söhnen, erhielt den 1. Juli 1375 von Herz. Leopold dem Frommen die Landvogtei über die österreichischen Besitzungen in Oberschwaben, und schloß im Sommer 1377 ein Bündniß mit den verbündeten Städten. Zwar erwarb er im J. 1374 die teckische Stadt Oberndorf nebst zugehörigen Dörfern und dem Schenkennamt des Kl. St. Gallen, allein mehrfache Theilungen, Kriegsdienste und schlechte Finanzwirthschaft hatten die ökonomischen Verhältnisse der Familie heruntergebracht, und so trug er nicht nur den 11. Nov. 1372 die Stadt Friedingen nebst den Dörfern Kolbingen, Menquishausen und Egesheim der Krone Böhmen zu Lehen auf, verpfändete zu den verschiedensten Zeiten eine Menge seiner Besitzungen an Burgen, Städten, Dörfern, allerhand Einkünften, sondern verkaufte sogar, von Schulden gedrückt, seine Grafschaft den 26. Okt. 1381 um 66000 schwere Goldgulden an den genannten Herzog Leopold von Oesterreich, welcher besonders darauf bedacht, seine Hausmacht in Süddeutschland durch Erwerbung von Land und Leuten zu vermehren, schon seit Jahren in dieser Richtung bei ihm Schritte gethan hatte. In der „Grafschaft und Herrschaft gar und ganz“, wie sie Gr. Rudolf verkaufte, befanden sich: Hohenberg, die Feste, Hohenberg, das Städtlein, die Städte Schömberg, Nusplingen, Friedingen, die Festen Kallenberg, Werenwag, Wehingen, Neckarburg, Waßneck, die Stadt Oberndorf, die Festen Wehrstein und Isenburg, die Stadt Horb, die Feste Urnburg, das Städtlein Ow (Ober nau bei Rottenburg), die Feste Rottenburg außerhalb der gleichnamigen Stadt, diese selbst mit der Burg dabei, Haigerloch beide Städte und die Burg, die Stadt Binsdorf, die Städte Ebingen und Dornstetten „mit der Lösung“, der Thurm zu Altenstaig, „mit der Lösung“, die Mannschaft zu Waldenbuch, Burg und Stadt,

welche der von Württemberg damals (als Pfand) inne hatte, — all dies mit den dazu gehörigen Märkten, Dörfern, Länden, Leuten und Gütern, Kirchensäßen, Lehenschaften, Mannschaften, Vogteien, Zwingen, Bännen, Gerichten, Mühlen, Mühlstätten, Zinsen, Steuern, Fällern, Bußen, Gelassen (Sterbfällen), Wildbännen, Fischwassern u. s. w., wie des Grafen Vorderen und er solches besessen, Eigen für Eigen, Lehen für Lehen, Pfand für Pfand. Nur die Feste Neuhausen (D.-N. Eßlingen) behielt sich Rudolf zurück. Leopold, dem es schwer wurde, die verabredeten Termine zur Bezahlung des Kaufschillings einzuhalten, mußte bei Gr. Eberhard dem Greiner von Württemberg Geld aufnehmen und dem letzteren die Anwartschaft auf die halbe Herrschaft zugestehen, allein ohne daß die Hoffnung Eberhards auf diesen Erwerb von Erfolg begleitet gewesen wäre. Den 28. Juni 1384 überließ zwar der Herzog die Herrschaft dem Gr. Rudolf wieder zu lebenslänglicher Nutznießung, aber der letztere, dessen Finanzen auch jetzt noch nicht gebessert waren, übergab sie im Apr. 1386, auf seine Lebensdauer und wie er sie von Oesterreich zurück erhalten, an den Gr. Rudolf von Sulz. Manche Verwickelungen bereitete die Abfindung der Gemahlin Gr. Rudolfs, Ida von Toggenburg, deren Heimsteuer und Morgengabe auf Pfandschaften in der Herrschaft Hohenberg verwiesen war, und der Tochter (des einzigen Kindes), Margarethe († 26. Febr. 1419), welche in erster Ehe mit dem Markgrafen Bernhard von Baden, und nach ihrer Trennung von demselben in zweiter Ehe mit Gr. Hermann von Sulz vermählt war. Dem Markgrafen Bernhard, der sich Hoffnung auf den Erwerb der Herrschaft Hohenberg gemacht hatte und diese durch den Verkauf derselben vereitelt sah, mußte Herz. Leopold bedeutende Entschädigungen an Geld und Amt gewähren, allein nach der Trennung seiner Ehe verweigerte er die Herausgabe des Heiratsgutes, fiel sogar in verheerender Weise in die Grafschaft ein und die Verhandlungen über diese Angelegenheit zogen sich noch durch das erste Jahrzehent des folgenden Jahrhunderts hin.

Mit den genannten Gliedern erlosch die Rottenburger Linie des Hauses. Allein Gr. Burkhard IV., welcher bei der Theilung vorzugsweise den links vom Neckar gelegenen Theil des Erbes erhalten (s. o.), wurde durch seine beiden Söhne Gr. Otto I. (beziehungsweise da dieser Sohn schon vor ihm im J. 1299 starb, seinen Enkel Gr. Burkhard VI.) und Gr. Burkhard V., der Be-

gründer zweier weiterer Linien, der Nagolder (Haiterbacher) und der Wildberger (Altenstaig-Bulacher) Linie.

In der Nagolder Linie erwarb Gr. Otto I. durch Heirat mit einer magenheimischen Erbtöchter Maria der Familie, freilich nicht für lange, nicht unbedeutenden Besitz in den jetzt württembergischen Oberämtern Brackenheim (die Hälfte der Stadt Brackenheim und der Burgen Nieder-Magenheim und Blankenhorn), Baihingen und Ludwigsburg. Allein dieser Zweig sank rasch: Gr. Burkhard VI. († um 1345) hatte schon im J. 1319 seinen Antheil an Horb veräußert; noch weiter ging sein Sohn Gr. Otto II. (todt im J. 1385), welcher im Anschluß an einige frühere kleinere Verkäufe den 23. Juni 1363 die Herrschaft Nagold, nämlich: Burg und Stadt Nagold, die Stadt Haiterbach samt dem Fronhof und Kirchensatz, seinen Antheil an der Vogtei über die Johanniterkommende zu Rohrdorf und das Kl. Neuthin, 6 Dörfer im jetzigen Oberamt Nagold und einige Wälder mit allen Rechten und Zugehörden um 25000 fl. an die Gr. Eberhard den Greiner und Ulrich IV. von Württemberg verkaufte. Uebrigens erwarb ihm seine zweite Gemahlin, Ermengard von Werdenberg, den 13. Juli 1371 von der Wildberger Linie des Hauses wieder eine kleine Herrschaft: die Burg Schilted nebst Zugehör, und er wurde den 18. Apr. 1368 vorübergehend auch württembergischer Burgmann in Burg und niederer Stadt Haigerloch samt dazu gehörigen Dörfern und Weilern. Als seine Geschwister erscheinen: Gr. Hugo II., Johanniterordens-Kommenthur zu Dägingen (nach dem J. 1411 nicht mehr genannt), und Agnes in den J. 1365—1427 als Priorissin zu Neuthin erwähnt; wahrscheinlich sein Sohn war Gr. Rudolf V. im J. 1417 letztmals genannt), Gr. Eberhards des Milben von Württemberg Rath und Diener, welcher nur eine Tochter hinterlassen haben soll.

Von der Wildberger Linie erscheint der genannte Gr. Burkhard V. (todt im J. 1355) nach der Schlacht bei Mühlhof auf Seite K. Ludwigs des Bayern, welcher ihn mit dem Reichslehen des Bergwerkes Bulach belehnte. Zwei seiner Söhne, Gr. Burkhard VII. (im J. 1377 ohne Zweifel todt) und Gr. Konrad I. († 1356) theilten den 2. Sept. 1355 ihr Erbe wiederum so, daß ersterer die Stadt Bulach mit mehreren Dörfern im jetzigen Oberamt Nagold, letzterer Burg und Stadt Altenstaig nebst einigen Dörfern in den jetzigen Oberämtern Nagold, Freuden-

Stadt und Herrenberg erhielt, während Burg und Stadt Wildberg, das Dorf Gültlingen und einiges andere in ungetheiltem Besitze blieb und der jüngste Bruder Gr. Otto III. (1341—1364 genannt) auf andere Weise, ohne Besitz von Ländereien, abgefertigt worden zu sein scheint. Gr. Burkhard VII. verkaufte außer verschiedenem anderen Besitze an Ruprecht den Älteren, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog zu Bayern, den 14. Juli 1363 um 8000 Goldgulden seine Hälfte an Burg und Stadt Wildberg mit aller Zugehör, an dem Kl. Reuthin und dessen Vogtei u. s. w., und den 1. Mai 1364 um 7000 Pfund Hllr. die Herrschaft Bulach, d. h. die Stadt mit aller Zugehör und allen Nutzen, sowie einer Reihe von Dörfern. Gr. Konrads Sohn, Gr. Rudolf IV. (im J. 1397 todt) verkaufte im J. 1371 einigen Besitz an die Naggolder Linie des Hauses (s. o.) und den 19. Mai 1377 seine Hälfte an Wildberg Burg und Stadt nebst Zugehör, an Kloster Reuthin nebst der Vogtei über dasselbe, an dem Dorf Gültlingen u. s. w. um 5870 fl. an den genannten Ruprecht, nur Altenstaig, nach welchem er in der Folge sich schrieb, behielt er für sich zurück, das dann nach seinem Tode an seinen (?) Halbbruder Stephan von Gundelsingen und seinen Vetter Gr. Rudolf von Hohenberg fiel.

Wahrscheinlich der Wildberger Linie gehörte (als Sohn Ottos III.) an: Gr. Rudolf VI. (nach 1415 nicht mehr genannt), welcher, von 1396 an österreichischer Hauptmann der Herrschaft Hohenberg, seinen Sitz auf der seinen Vätern gehörigen, pfandweise von ihm wieder erworbenen Burg Altrottenburg nahm und in derselben Weise manche Erwerbungen von umliegenden Ortschaften (z. B. Stadt Oberndorf und mehreren Dörfern), Gütern und Einkünften der sog. niederen Grafschaft Hohenberg machte. Auf Seite des von Haus Oesterreich unterstützten Abtes von St. Gallen betheiligte er sich an dem im J. 1402 ausgebrochenen Kampfe gegen die Appenzeller und eine heftige Fehde desselben mit der Stadt Rottweil legte K. Ruprecht den 2. Sept. 1409 bei. — Sein Sohn, Gr. Sigmund († 1486) ist der letzte männliche Sprosse des ganzen Geschlechtes. Er wird im J. 1433 als württembergischer Rath, nach der Theilung des Landes im J. 1441 in dieser Eigenschaft bei dem jüngeren Gr. Ulrich dem Vielgeliebten genannt. Fehdelustig wie er war, betheiligte er sich insbesondere im J. 1449 bei der großen Fehde zwischen Gr. Ulrich, welchem Jost von Hornstein half, und den schwäbischen Reichsstädten, Rottweil, an der Spitze, bei welcher die

Burg seiner Väter zum Opfer fiel (s. u.). Im 6., wohl auch 7. Jahrzehent des 15. Jahrhunderts war er württembergischer Obervogt zu Balingen, während der Gefangenschaft des Gr. Ulrich zu Heidelberg 1462/3, führte er mit einigen Räten als „Statthalter“ die Regierung des Landes. Auch er suchte zu dem Wenigen, was er von der alten Herrschaft des Hauses ererbt hatte, wieder einiges von dem Familiengut zu erwerben und erkaufte im J. 1463 um 6200 fl. Rh. von Gr. Ulrich von Württemberg den Pfandbesitz der Stadt Ebingen und des Dorfes Winterlingen, in welch' ersterer Stadt er nun seinen Wohnsitz aufschlug. Da Gr. Sigmunds Söhne vor ihm starben, ging sein Nachlaß theils auf seine Töchter Margarethe, vermählt an den Schenken Jörg von Limburg, und Apollonia, welche im J. 1492 als Nebtiffin von Königsfeld genannt wird, theils auf Gr. Jos Nicolaus von Zollern, den Sohn seiner Gemahlin Ursula von Rüzuns aus deren erster Ehe mit Gr. Eitel Friedrich von Zollern über. Somit erlosch das gräfliche Haus gegen den Schluß des 15. Jahrhunderts.

Angeesehen, wie die Familie, namentlich in den Zeiten ihres Glanzes, durch die Verbindung mit dem habsburgischen Hause war, trat sie mit bedeutenden Geschlechtern aus der Nähe und Ferne in eheliche Beziehungen, den Herzogen von der Deck und von Kärnthen, den Gr. von Württemberg (Gr. Alberts II. Kinder: Gr. Rudolf I. und Jrmengard vermählten sich mit Kindern Gr. Eberhards des Erlauchten von W.: der schönen Jrmengard und Gr. Ulrich), von Zollern, Tübingen, Fürstenberg, Werdenberg, Spanheim, Pfirt, Schaunburg, Nassau, Dettingen, den Markgrafen von Burgau, den Herrn von Magenheim u. s. w.

Begräbnißstätten des Geschlechtes waren: in älterer Zeit besonders Kl. Kirchberg (wo noch jetzt der Grabstein Gr. Alberts II. zu sehen ist), später Ebingen bei Rottenburg, woselbst Gr. Rudolf I. und seine Gemahlin Jrmengard in der St. Moritzkirche ein Erbbegräbniß anlegten, auch ein Chorherrenstift errichteten (eine Stiftung, die übrigens erst unter seinen Söhnen ihre eigentliche Vollendung erhielt und später von Angehörigen der Familie sich mancher Gunstbezeugung zu erfreuen hatte), und Kl. Neuthin, wo insbesondere Mitglieder der Wildberger Linie begraben wurden, so auch am Thomastag 1486 Gr. Sigmund als der letzte des Geschlechtes „mit Schild und Helm“. (R. Rudolfs Gemahlin Gertrud wurde den 21. März 1281 zu Basel beigesetzt, im J. 1770 nach St. Blasien übergeführt).

Der hohenbergische Wappenschild war von Silber und Roth quer getheilt.

Was

III.

die Geschichte der Grafschaft Hohenberg,

soweit und seitdem sie in fester Weise an das österreichische Haus gefallen war (der Grafschaft Hohenberg im engeren Sinn *), betrifft, so bildete sie von nun an einen Theil der vorderösterreichischen Lande und theilte daher im Allgemeinen deren Geschichte. Doch wurde sie — um zunächst die politische Geschichte darzustellen — nicht selten allein, insbesondere zu Verpfändungen wegen Heiratsgutes oder wegen Schulden verwandt. Schon der Sohn des Erwerbers, Herzog Friedrich (mit der leeren Tasche), wies den 21. Nov. 1407 seiner Gemahlin Elisabeth, Tochter K. Ruprechts (von der Pfalz), für ihr halbes Zugeld und Heimsteuer 20000 fl. als Widerlage und 20000 fl. als halbes Widdum auf die Herrschaft Rottenburg, Ehingen und alle Zugehör an (vergl. Stälin 3, 394 und die dort genannten Regg. Lichnowskys, dazu noch Nr. 681). Den 19. Aug. 1410 verpfändete er übrigens mit seinem Bruder Herz. Ernst den größten Theil der Herrschaft Hohenberg, namentlich Bestandtheile der niederen Grafschaft: die Feste oberhalb der Stadt Rottenburg und die Burg in der Stadt, diese letztere selbst, die Stadt Ehingen dabei, die Burg und Stadt Horb, die Städte Schömberg und Binsdorf, mit allen dazu gehörigen Dörfern, Rechten und Nutzungen (ausgenommen die geistlichen und weltlichen Lehen) um 38343 Rh. Goldgulden an 19 verbündete schwäbische Reichsstädte, Ulm an der Spitze, welche ihm die genannte Summe geliehen hatten. Allein die Pfandschaftssumme vergrößerte sich in Folge neuer Gelddaufnahmen Herzog Friedrichs und von Leistungen der Städte, die z. B. nach Herz. Friedrichs

*) d. h. im Gegensatz zu den anderen hohenbergischen Herrschaften Nagold, Wildberg, Altenstaig und Sulach, sowie den vom Stammsitze noch entfernter gelegenen Besitzungen im jetzigen Großherzogthum Baden und im Elsaß, deren Geschichte natürlich ganz außerhalb der Grenzen dieser Oberamtsbeschreibung fällt. — Die in der nächsten Zeit von der Geschichte der oben zu nennenden Bestandtheile der Hohenberger Herrschaft meist abweichende Geschichte der Burg, beziehungsweise des Burgstalls Hohenberg mit seiner Zugehör (der oberen Grafschaft Hohenberg) s. im topogr. Theil.

Tode obige 20000 fl. Widerlage an den Pfalzgrafen Ludwig auszahlen, noch beträchtlich, und so wurde die Einlösung für das Haus Oesterreich immer mehr erschwert.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts betrieb diese Rück-
erwerbung der Enkel des Käufers, Herz. Albrecht VI., welcher
im J. 1444 von seinem Bruder K. Friedrich IV. die vorder-
österreichischen Lande zugewiesen erhalten hatte, ernstlich, allein
die Reichsstädte weigerten sich, das Pfand herauszugeben, und
auch die hohenbergischen Städte Rottenburg, Horb, Binsdorf
und Schöenberg waren dagegen, obgleich K. Friedrich IV. den-
selben den 23. Juni 1442 alle Freiheiten bestätigt hatte. Herz.
Albrecht schritt daher zu List- und Gewaltmaßregeln (vergl.
Zimmerische Chronik 1, 269 ff.), wie er denn am 23. April
1450 einen Fehdebrief an Ulm und andere Reichsstädte schickte,
allein es kam bald zu Friedensverhandlungen. Der Herzog
nahm schon in seiner Heiratsabrede vom 3. Nov. 1451 mit
Mechthilde, der Tochter des Pfalzgrafen Ludwig IV. und in erster
Ehe Gemahlin des Gr. Ludwig von Württemberg, wegen Ver-
weisung dieser seiner Gemahlin die Herrschaft in Rücksicht und
verweilte selbst in den J. 1452 und 1453 mehrmals in Rotten-
burg. Den 8. Aug. 1452 stellte derselbe, weil noch nicht im
Besitz der Herrschaft und daher noch nicht in der Lage, die
Verweisung wirklich auszuführen, in dieser Hinsicht für seine
Gemahlin eine weitere Verweisungs-, beziehungsweise Verpfän-
dungsurkunde aus; den 15. Nov. d. J. wurden ihm auf seine
Bitten von K. Friedrich die Freiheiten und Rechte der Graf-
schaft, insbesondere die Befreiung von ausländischen Gerichten,
bestätigt; den 11. Sept. 1453 beurkundete er, die zur Herr-
schaft Hohenberg gehörigen Forste zu seinen Händen genommen
zu haben, den 14. d. M. bestätigte er die Rechte und Freiheiten
der Städte und Dörfer in der Grafschaft und den 17. d. M.
verwies er seine Gemahlin Mechthilde mit ihrer Morgengabe von
10000 fl. Rh. auf die vormals von den Reichsstädten inne-
gehabte Herrschaft und auf den Burgstall Hohenberg, allein
gleichwohl vermittelte erst am 7. Aug. 1454 zu Göppingen der
oben genannte Pfalzgraf Ludwig zwischen den Städten und dem
Herzog, welcher zur Auslösung von seinem Vetter Herz. Sig-
mund von Oesterreich 100000 fl. Rh. entlehnte, und nunmehr
endlich in den festen Besitz der Herrschaft gelangte (vergl. Stä-
lin 3, 394. 455. 489, sowie die dort angeführten Regesten Lich-
nowskys und sonstigen Quellen; ferner „Erzherzogin Mechthilde“

von Ernst Martin in der Zeitschr. d. Gesellsch. für Beförderung der Geschichtskunde von Freiburg u. s. w., Bd. 2 S. 145.)

Noch in demselben Jahre aber, am 29. Dez.*), verwies Erz h. Albrecht nun auch wirklich seine genannte Gemahlin mit der Widerlage im Betrag von 43000 fl. Rh. auf die Herrschaft Hohenberg**) und mit der Morgengabe im Betrag von 10000 fl. Rh. auf die Dörfer Hirschau und Wurmlingen, wozu Herz. Sigmund den 29. Dez. des folgenden Jahres und K. Friedrich IV. den 20. Dez. 1456 ihre Einwilligung gaben. Bereits am 20. April 1457 verschrieb jedoch Erzherz. Albrecht dem Herz. Sigmund, durch dessen Geldunterstützung er die Herrschaft wieder erworben, die letztere und verordnete, daß nach seinem und seiner Gemahlin Tode derselbe sie einnehmen solle. Am 10. Mai 1458 überließ er, durch Herzog Sigmund mit dessen Dritttheil des österreichischen Herzogthums entschädigt, an letzteren nicht nur die sonstigen österreichischen Vorlande, sondern auch in einer besonderen Urkunde die Herrschaft Hohenberg (mit Ausnahme von Schloß Hohenberg, dann Schloß und Stadt Haigerloch, welche seine Gemahlin mit ihrem Gelde an sich gelöst), und versprach sie zwischen jetzt und nächstkommendem St. Martinstag von Mechthilde, auf die er bei seinem Verzicht wenig Rücksicht genommen zu haben scheint, zu ledigen;***)) auch befahl er am 18. d. M. den Inassen der Herrschaft, dem Herz. Sigmund von Martini an gehorsam zu sein. Allein die hiebei

*) In Deutschland wurde das Jahr damals noch meist mit Weihnachten begonnen, daher Chmel, Lichnowsky, Stälin u. a. diese Verschreibung (d. d. Sonntag nach dem h. Christtag . . . in dem fünfundsünfzigsten Jahre) in das J. 1454 setzen. Anderer Ansicht Martin a. a. O. S. 159 Note 1; auch Lichnowsky 6, CXCVIII setzt die alsbald zu nennende Verschreibung Herz. Sigmunds d. d. „St. Thomas Tag von Rannelberg . . . und dem Sechszundfünfzigsten Jahre“, bei welcher doch dasselbe gelten sollte, wie bei obiger Verweisung Albrechts, ins Jahr 1456.

**) Als Bestandtheile der Herrschaft Hohenberg werden hier aufgeführt: „der Burgstall Hohenberg, auch das Schloß Wehingen, dazu Rotenburg, das Schloß ob der Stadt R. gelegen, Rotenburg die Burg in der Stadt R., Rotenburg die Stadt am Neckar und die Stadt Ehingen dabei gelegen, Horb Burg und Stadt, Schömberg die Stadt und Binsdorf die Stadt mit allen Dörfern, Weihern, Höfen, mitsamt allen Herrlichkeiten“.

***)) Die Urkunden vom 29. März, bezw. 10. Mai 1458 bei Lichnowsky 7, CCLXXVIII, bezw. Chmel Materialien 2, S. 153 sind keine verschiedenen Dokumente, indem im ersteren Werke fälschlich Usarttag auf das Osterfest statt auf das Himmelfahrtsfest bezogen wird.

vorausgesetzte Lösung des auf Hohenberg angewiesenen Widdumgutes, die Albrecht vor jenem Martinstag versprochen hatte, fand wohl nicht statt, Mechthilde hielt fest an ihren Rechten, und Sigmund mußte den 6. April 1461 von neuem ihre Verweisung bestätigen.

Nach Erzherzog Albrechts Tode im J. 1463 machte Herz. Sigmund neue Versuche, in den Besitz der Herrschaft zu kommen, allein K. Friedrich IV. nahm Mechthilde am 10. Juli 1465 nebst ihren Herrschaften, Leuten und Gütern in seinen besonderen Schutz und Schirm und den 23. Aug. 1466 stellte auch seine Gemahlin die Kaiserin Eleonore einen besonderen Schirmbrief für dieselbe aus. Diese Briefe waren allerdings etwas allgemein gehalten und Herz. Sigmund erwirkte den 1. Aug. 1470 vom Kaiser den Befehl, daß die Hauptleute und Einwohner der Herrschaft ihm Erbhuldigung zu leisten hätten, allein erneuerte Befehle des Kaisers vom 11. Aug. d. J., 9. Jan., 5. Aug. und 7. Nov. 1471 sicherten Mechthildens ihre Widdums-Morgengabe- und Pfandschafts-Rechte, welche auch Herz. Sigmund, der sich auf den Anfall der Herrschaft nach ihrem Tode zu vertrösten hatte, am 21. Dez. 1471 anerkennen mußte. In ihrer späteren Zeit wohnte Mechthilde denn auch, vielseitig thätig und als Beschützerin edler Künste verehrt, meist in dem Hauptorte der Hohenberger Herrschaft Rottenburg. (Vergl. Stälin 3, 493 ff. und die dort angeführten Quellschriststeller.)

Durch Mechthildens Tod (22. Aug. 1482) fiel der wirkliche Genuß der Herrschaft an Herzog Sigmund. Da dieser keine rechtmäßigen Erben hinterließ, trat er den 16. März 1490 die vorderösterreichischen Länder überhaupt gegen eine lebenslängliche Rente an seinen Vetter K. Maximilian I. als angenommenen Sohn ab. Allein zuvor noch verpfändete er den 15. Nov. 1488 den Gebrüdern Eitel Fritz (II.) und Friedrich Eitelfriedrich, Grafen von Zollern, für 20000 fl. Rh. 1000 fl. Rh. aus dem Einkommen der oberen und niederen Herrschaften Hohenberg und übertrug für 700 fl. Rh. Solbs dem genannten Gr. Eitel Fritz, der die Burghut zu Rottenburg wohl zu bewahren hatte, die Hauptmannschaft in denselben. K. Maximilian I. schlug den 10. Juni 1490 dem Gr. Eitel Fritz zu dieser Pfandschaft noch weitere 5000 fl. Rh. und den 11. Okt. 1491 mit Einwilligung seines Vaters, Kaiser Friedrichs IV., vom 24. d. M. und des Erzherz. Sigmund vom 12. d. M. noch 10000 fl. und verpfändete dem Grafen für die nunmehr 35000 fl. Rh.

betragende Summe sämtliches Einkommen der beiden Herrschaften, während die Pfandsumme in der Folge noch auf 39016 fl. Rh. 20 fr. anstieg. Noch ehe die Pfandschaft eingelöst war, gedachte Maximilian „aus etlichen genugsamen beweglichen Ursachen“ seiner (vor ihm im J. 1511 verstorbenen) Gemahlin Blanca Maria, Tochter des Herzogs Galeazzo Sforza von Mailand, „unser nieder und ober Herrschaft Hohenberg mit samt allen und jeden Schöffern, Städten, Märkten, Dörfern, Renten, Zinsen, Gülten und sonst allen und jeden Ein- und Zugehörungen zu ihr Leib Widdum und Versicherung ihr Leben lang einzuantworten, zuzustellen und zu verschreiben“, und die Unterthanen der Grafschaft streckten ihm deßhalb auf sein Ansinnen die Summe von 40000 fl. Rh. zum Zwecke der Auslösung von Zollern vor. Dafür sagte er ihnen in Innsbruck den 9. April 1509 zu, daß sie und ihre Erben und Nachkommen hinfort nicht verkauft, verpfändet noch versekt werden, sondern bei ihm, seinen Erben und dem Haus Oesterreich bleiben sollen, versprach ihnen zugleich auch 2000 fl. jährlicher Zinsen aus dem Nutzen und Einkommen seines Pfannhauses zu Hall im Innthal, je auf Ostern an Bürgermeister und Rath zu Rottenburg abzuliefern, und gestattete ihnen sogar, wenn die Zinszahlung nicht richtig erfolge, sich jährlich aus dem Einkommen der Herrschaft selbst bezahlt und schadlos zu machen. Jene Widdumsverschreibung wurde übrigens nicht wirklich ausgeführt, Maximilian versprach bereits den 8. Sept. d. J. dem Grafen Eitelrich, wenn er Hohenberg wieder verpfänden würde, die Pfandschaft zuerst ihm, seinen Erben und Nachkommen anzubieten, während der letztere den 21. Nov. d. J. obige Auslösung Niemanden zu verargen gelobte, auch den 26. d. M. auf alle Ansprüche aus der Pfandschaft verzichtete, und schon den 7. Mai 1513 verwies der Kaiser dessen Sohn und Nachfolger in der Hauptmannschaft Gr. Franz Wolfgang von Zollern mit 10000 fl. Rh. und 500 fl. Zinsen auf das nach den Zinsen an die Hohenberger Unterthanen noch übrige Einkommen der Herrschaft.

Maximilians älterer Enkel und Nachfolger, K. Karl V., trat den 7. Febr. 1522 zu Brüssel mit den sonstigen schwäbischen Vorlanden auch Hohenberg an seinen Bruder Erzherzog Ferdinand, nachherigen römischen König und Kaiser, ab. Durch dessen letzte Willensordnung vom 25. Febr. 1554 erhielt sein zweiter Sohn Erzherzog Ferdinand mit Tyrol auch die vorderösterreichischen Lande, und dessen und der schönen Philippine

Welfer Sohn Karl, welcher sich in verschiedenen Feldzügen, besonders gegen die Türken, um das kaiserliche Haus wohl verdient gemacht hatte, setzte es den 25. Aug. 1606 *) bei R. Rudolph II. durch, daß ihm nebst der Markgrafschaft Burgau und der Landgrafschaft Nellenburg, welche ihm alsbald bewilligt wurden, auch noch die Grafschaft Hohenberg als österreichisches Reichsasterlehen abgetreten wurde. Er bekam zwar fürstlichen Sitz und Stimme auf dem Reichstage, war aber für seine Person dem Gerichtszwange des ältesten regierenden Erzherzogs unterworfen und mußte dem österreichischen Titel, Wappen und Erbrechte auf ewig entsagen. Kurz vor seinem Tode, welcher am 30. Okt. 1618 erfolgte, vermachte er dem Kaiser Ferdinand II. und Erzherzog Maximilian die bisher von ihm besessenen Lande.

Markgraf Karl hatte übrigens, vor seiner Verheirathung, mit der schönen Grätherin von Staßlangen einige Kinder erzeugt, zwei Söhne Karl und Ferdinand und eine Tochter Anna Elisabeth. Für diese Kinder wurde der alte Hohenberger Name wiederhergestellt. In seinem Testamente vermachte er den beiden Söhnen die in der Grafschaft Burgau gelegenen Dörfer Bubsheim und Holzheim, dazu noch insbesondere dem ohne Leibeserben verstorbenen älteren Karl das Schloßchen Weyerberg bei Zmsbruck, Ferdinand die Mühle zu Weitingen in der Grafschaft Hohenberg. Des letzteren männliche Descendenz bildeten sein Sohn Karl Sigmund, seine Enkel Karl Joseph und Gaudenz Sigmund, sowie seine Urenkel Franz Joseph Anton und Friedrich Wilhelm. Dieselben erscheinen mehrfach in vorderösterreichischem Dienste. Der erstgenannte Urenkel, vermählt mit Anna Böhlin von Fridenhäusen, starb als der letzte männliche Sproß der Familie im April 1728. (Baron von Schleithelm, sein Vetter, zerbrach bei seiner Beerdigung den Stab in der Stadtpfarrkirche zu Rottenburg und warf denselben in die Gruft. Haßler, Chronik u. s. w., 198 vergl. oben S. 172.) Zur Zeit seines Todes lebten von dem ganzen Stamme nur noch die Töchter Karl Sigmunds und der Susanna Freiin von Rost: Maria Jakobäa verm. Rechler von Schwandorf, Maria Barbara verm. Keller von Schleithelm, Maria Susanna verm. Stein zu Oberstall. — Die im J. 1677 mit dem Titel Herrn zu Weitingen in den Freiherrnstand erhobene Familie war dem Ritterkanton Neckarschwarzwald einverleibt. Ihr genannter Stammvater Ferdinand wußte sich in den Pfandbesitz verschiedener österreichischer Herrschaften zu setzen, so im J. 1621 von Weitingen, Rohrdorf, Hirschau und Wurmlingen, im J. 1623 von der Herrschaft Oberndorf. Er vererbte diesen Besitz auf seine Nachkommen, und die Wittwen der letzten männlichen Inhaber brachten ihn darnach für einige Zeit an ihre Familien (vergl. D.-A.-Besch. Horb S. 228, Oberndorf S. 163). Das Wappen dieser Hohenberg zeigte im oberen silbernen Feld einen linkschreitenden doppeltgeschwänzten rothen Löwen mit goldener Krone, im unteren rothen

*) Dieses genaue Datum hat wenigstens die Geschichte der K. K. vorderösterreichischen Staaten 2, 263.

Feld desgl. einen weißen Löwen; später war es von Silber und roth geviert mit einem getheilten Herzschild, in dessen oberem schwarzen Felde ein etwas eingebogener liegender Arm, im unteren goldenen ein silbernes L, in den 4 Feldern einwärts gekehrt je ein aufrechter doppeltgeschwänzter Löwe mit verwechselten Farben und goldener Krone.

K. Ferdinands II. Bruder, Erzherz. Leopold, welcher, ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt, im J. 1601 das Straßburger Bisthum erhalten hatte, übernahm den 19. Dez. 1619 nebst vielen anderen österreichischen Erblanden auch Tyrol und Vorderösterreich im Namen aller Erzherzoge in seine Verwaltung und setzte es bei dem Kaiser im J. 1625 durch, daß er alle die Staaten, die er ursprünglich nur im Namen des Erzhauses verwaltet hatte, zu eigener Herrschaft bekam, erhielt auch die päpstliche Einwilligung zur Verheirathung. Nach seinem frühen Tode im J. 1632 führte bis zum J. 1646 die Regentschaft unter der Obervormundschaft der Kaiser Ferdinand II. und III. seine muthige, staatskluge und unternehmende Wittwe, Claudia Felicitas, Tochter des Herz. Ferdinand I. von Florenz. Nach dem Tode seiner beiden Söhne Ferdinand Karl († 1653) und Sigismund Franz († 1665) fielen die vorderösterreichischen Lande an den Kaiser Leopold I. († 1705). Dieser überließ den ^{24. Mai} 1702 dem kaiserl. Reichshofrath und fürstl. eichstädtischen ^{26. Aug.} Geheimerath Johann Ludwig Constantin Eucharis Freiherrn von Ulm auf Erbach für ein Darlehen von 400000 fl. Rh., welches dem Kaiser die Kosten des spanischen Erbfolgekrieges aufgenöthigt hatten, auf 40 Jahre die Graf- und Herrschaft Hohenberg, deren Einkommen nach Abzug der Ausgaben und alles Abzuziehenden zu 10459 fl. 36 kr. geschätzt wurde, mit allen Zugehörden „cum actuali et solenni constituto possessorio sub hypotheca generali et speciali“, das Gut Kallenberg *) dagegen sammt Boltringen und Oberndorf (höchstens zu 2000 fl.) und die Herrschaft Werenwag (zu 5000 fl. Einkommens angeschlagen) mit der Qualität einer wirklichen Pfandschaft. Hierbei behielt der Kaiser sich nur das supremum jus territoriale und die zugethanen hohen landesfürstlichen Regalien bevor. Herr von Ulm und seine Erben und Nachkommen hatten nicht nur

*) Die Herrschaft Kallenberg war schon den 20. Juni 1699 durch die österreichische Hofkammer zu Innsbruck an den Obervogt zu Friedingen, Johann Menrad von Arzt, um 800 fl. jährlich auf 7 Jahre, von Martini 1798 an, in Bestand gegeben worden.

selbst bei der katholischen Religion zu bleiben, sondern auch ihre Unterthanen in derselben zu erhalten. Dieselben bekamen zugleich die Landvogtei in Ober- und Niederhohenberg erblich. Allein auf den Wunsch K. Karls VI. überließ des Pfandgläubigers Sohn, der kaiserliche Kämmerer und Landvogt in Ober- und Nieder-Hohenberg, Marquard Wilhelm Friedrich von Ulm auf Erbach schon am 31. Oktober 1722 demselben die Herrschaften Ober- und Nieder-Hohenberg wieder, wogegen der Kaiser ihm die drei übrigen Herrschaften (Werenwag zu 166000 fl., „die $\frac{2}{3}$ an Poltringen, dahin auch Oberndorf gehörig“, zu 34000 fl., Kallenberg zu 20000 fl., zusammen zu 220000 fl.) als erbliches Mannlehen übergab. Der Kaiser behielt sich bevor die jura territorii und hohen Regalien, als Schätze, Bergwerke, jura armorum, quartirii, delectus et sequelae, collectationes und Extraanlagen, geistliche und weltliche Lehenschaften oder Patronate (wo dem Kaiser das jus nominandi und praesentandi zustehe, sollte übrigens von Ulm 3 Geistliche dem Kaiser zur Auswahl nominiren) u. s. w., dagegen gab er mit hinweg die hohe Jagd unter Auschluss des jenseits des Verbaches gelegenen werenwagischen und kallenbergischen Dorfschaftsdistrikts, ebenso die niedere Jagd mit derselben Einschränkung, sonst aber noch etwas ausgedehnter, ferner die malefizische Obrigkeit. In den kallenbergischen Orten Nusplingen, Dormettingen, Obernheim und Erlaheim erfolgte daraufhin am 5. April 1723 in feierlicher Weise die Huldigung für den Herrn von Ulm und dieselben blieben noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in diesem Pfandbesitze.

Hinsichtlich der Verfassung und Verwaltung der Grafschaft, sowie einiger weiterer damit zusammenhängender Punkte kann Folgendes hervorgehoben werden.

Im Allgemeinen bildete die Grafschaft „Ober- und Nieder-Hohenberg“, wie wir öfters gesehen, einen Bestandtheil der vorderösterreichischen Lande, speziell des vorderösterreichischen Schwabens, zu welchem außer ihr namentlich noch die k. k. Landvogtei in Ober- und Niderschwaben, das k. k. freie Gericht in Ober- und Niderschwaben auf der Leutkircher Haide und in der Gepürz, die Marktgrafschaft Burgau und die Landgrafschaft Nellenburg mit dem Landgericht im Hegäu und Madach gehörten. Sie der vorderösterreichischen „Regierung und Kammer“ war seit dem J. 1651 Freiburg im Breisgau. Unter ihr stand als oberste Behörde für unsere Grafschaft das „Oberamt in Ober-

und Nieder-Hohenberg“ zu Rottenburg am Neckar, welches durch Resolution vom 19. Febr. 1729 hinsichtlich seiner Beamten und deren Verrichtungen dahin neu geordnet wurde, daß es aus einem Landvogt und 4 Oberamtsrätthen, darunter einem Landschreiber und Rentmeister bestand, und welchem die Obervogteiämter zu Spaischingen, Oberndorf und Horb, das Stadtschultheißenamt zu Schömberg und die Justizbeamtung zu Binsdorf untergeordnet waren. (Staats- und Adreßhandbuch des Schwäbischen Reichskreises auf das Jahr 1793 S. 413 ff.)

Als oberste Beamte der Grafschaft werden im Verlaufe der Zeit die folgenden genannt, unter denen wir die kurze Liste der bekannten Landvögte aus der gräflich hohenbergischen Zeit der Vollständigkeit halber voranschicken.*) Als letztere werden aufgeführt: bis 1324 Hans von Tüßlin. 1324—1341 Engelhard von Weinsberg. 1341 Konrad Etahler. 1349 Hans von Herrenberg. 1363 Walther Vogt. 1365 Dimo von Reßler. 1379 Marquard von Bubenhofen. In der österreichischen Zeit werden als solche Beamte, Anfangs zum Theil Vögte, dann Hauptmänner, zuletzt wieder Landvögte genannt, die folgenden erwähnt: 1389 Bernhard (? wohl richtiger Reinhard) von Wehingen. 1396 Graf Rudolf (VI.) von Hohenberg (vergl. oben S. 171). 1402 Hans von Hornstein. 1405 Graf Rudolf (VI.) von Hohenberg. 1407 Burkhard von Mansberg (Sichnowsky 5, Regg. Nr. 924, 1016, 1017). 1408 (bis 25. Juni) Konrad von Güttingen. 1408 (schwört den 26. Juni) wieder Burkhard von Mansberg. 1410 Gerlach von Dürmenz. 1412 Gr. Rudolf von Sulz. 1412 (schwört den 18. Juli) wieder Konrad von Güttingen. 1416 Konrad von Güttingen. 1416 (schwört den 29. Juni) Gr. Hermann von Sulz. 1422 (schwört den 5. Juni) Konrad von Stein zu Steined. 1427 Konrad von Stöffeln. 1431 Burkhard von Mansberg und Gerlach von Dürmenz. 1436 (bis 27. Febr.) Hans Truchseß von Bichshausen. 1436 (schwört den 27. Febr.) Konrad von Stöffeln. 1438 Gr. Friedrich von Helfenstein. 1439. 1442 Heinrich von Stöffeln. 1451 Gr. Friedrich von Helfenstein. 1452 Hans Truchseß von Bichshausen. 1454 Hans von Ems. 1458 Thüring von Hallweil. 1459 Merk von Hailfingen (Neue Mittheil. d. Archäol. Vereins in Rottweil 1872 S. 102). 1463 Johann von Hornstein (Schmid Urkb. 884). 1468 Balthasar von Wartenberg genannt Wildenstein. 1473 Hans von Ahelfingen. 1479 Hermann von Sachsenheim. 1482 Heinrich von Sternfels und Hans Jacob von Bodmann (Neue Mitth. S. 116). 1483 Hans von Wehingen. 1486 Hans Wernher von Zimmern. 1488 Markgraf Albrecht von Baden (Sichnowsky 8 Nr. 1106). 1488 Gr. Eitel-

*) Die übrigens nicht vollständigen Verzeichnisse im Texte beruhen, soweit die betreffenden Angaben nicht auf Urkunden oder sonstige Quellen sich gründen, auf einem Rottenburger Stadtbuch aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts mit Nachträgen bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts, welches die Tage der zu Rottenburg geschehenen Eidesleistung Seitens der Hauptleute und der Unterthanen erwähnt (Orig.-Berg. im St.-Archiv), sodann auf Luk's von Lutenhardt und Gärths Handschriften,

rik II. von Zollern (Hofmeister K. Maximilians I., erster Erbkämmerer des heil. Röm. Reichs). 1513 Gr. Franz Wolfgang von Zollern. 1517 Gr. Joachim von Zollern. 1519 Gr. Christoph von Zollern. 1530 Gr. Joachim von Zollern (Mone Zeitschr. 22, 265). 1538 Gr. Josi Niklas von Zollern. 1558 Gr. Karl I. von Zollern. 1576 Gr. Karl II. von Zollern. 1610 Christoph Fordinga von Taxis (durch den Markgrafen Karl von Barga [s. o.] ernannt). 1613 Kaspar von Wolfenstein und Trostburg (markgräfl. burgauischer Rath und Kämmerer). 1614 Ferdinand von Hohenberg. 1639 Adam Heinrich Keller von Schleithelm. 1647 Ferdinand von Hohenberg. 1661 Adam Heinrich Keller von Schleithelm. 1665 Karl Sigmund von Hohenberg. 1677 Dionysius von Rost zu Kehlburg und Aufhofen (wie es scheint, sehr lange Zeit wiederholt mit Unterbrechungen). 1691 Karl Joseph von Hohenberg. 1702—1709 Ludwig Konstantin von Ulm. 1722—1744 Marquard Wilhelm Friedrich von Ulm. 1744—1763 Karl von Ulm. 1763—1778 Sebastian Joseph von Zweyer. 1779 Franz Christoph von Ramschwang. 1779—1787 Franz Anton von Plank. 1787—1792 Graf Ferdinand von Bissingen-Rippenburg. 1792 Henriquez de Pen Wolsheim. 1793 bis zum Uebergang an Württemberg Gr. Johann Baptist Venzel von Sternau.

Während die zollerische Familie — über ein Jahrhundert lang — die Hauptmannschaft bekleidete, wurden in der Regel Statthalter ernannt, so: 1508 Wolf von Vubenhofen. 1516 Sebastian von Hohenheim. 1521 Wendel von Ow. 1542 Melchior Wendler von Pregonroth. 1547 Wolf Dietrich von Homburg. 1551 Peter Hagenmann. 1555 Gall Schütz von Guttingerthal. 1557 Adam Bernher von Themar. 1560 Gall Schütz wiederum. 1572 Christoph Wendler von Pregonroth. 1607 Rudolf Christoph Keller von Schleithelm. Desgl. noch später 1649 Dr. Johann Wagner (für seine Verdienste mit dem österreichischen Lehen Frommenhausen belohnt). 1656 und 1665 zum 2. Mal Dr. Herkules Widdmann.

Als Obervögte der oberen Grafschaft mit dem Sitze früher zu Friedingen, später zu Spaichingen werden genannt: 1486 Hans von Wehingen. 1497 Lazarus von Suntheim. 1502 Georg von Konfend. 1512 Lazarus von Suntheim. 1523 Wolfgang von Vubenhofen. 1524 ff. Konrad Mor. 1538 Hauser von Spaichingen. 1555/61 Johann Schweiger. 1565 ff. Thaddäus Zfflinger von Granegg. 1583 Lorenz Schwin. 1601—1631 Hans Konrad von Zfflinger. 1631 Balthasar Kalt, welcher im J. 1640 seinen Sohn Christoph Kalt beigegeben erhielt. 1670 Franz Zoller von Zollershausen. 1678 Troyer von Amsheim. 1683—1704 Johann Menrad von Arzt. 1704 ff. dessen Sohn Franz Anton von Arzt. 1744 Hans Schweiger. 1747 ff. Joseph Johann von Pach. 1766 ff. Joseph Anton von Pach. Um 1780 Christoph von Mez. Um 1793 Sebastian von Biermann. Als letzter: Thaddäus von Endreß-Fürsteneck,

ferner auf Hasplers Chronik. An Genauigkeit und kritischer Strenge lassen freilich letztere drei Werke manches zu wünschen übrig. Die den Einzelnen vorge setzte Jahreszahl bedeutet, daß die Betreffenden in diesem Jahre das Amt erhalten haben oder auch, was häufig der Fall ist, gerade als genannt aufgefunden wurden. Die Anstellung dürfte namentlich früher häufig nur auf bestimmte Zeit, zum Theil nur ein Jahr, erfolgt sein, woraus sich die bisweilen vorkommende Wiederkehr derselben Namen erklärt.

welcher nach dem Uebergang der Grafschaft an Württemberg in dessen Dienste trat.

Die Unterthanen der Grafschaft, insbesondere die Städte, hatten sich einer Reihe, allerdings nicht gerade seltener Freiheiten und Privilegien zu erfreuen: so verlieh K. Karl IV. den 20. Juni 1349 der Gräfin Margarethe von Hohenberg und ihrem Sohn Gr. Rudolph (III.) das Recht, daß ihre Leute, Diener, Bürger und Bauern, in der Stadt Rottenburg oder sonstwo gessen, nur vor dem Rottenburger Schultheiß Recht nehmen durften, sprach den 5. April 1362 es ganz allgemein aus, daß die Hohenberger Diener, Mannen, Eigenleute vor kein fremdes Gericht oder Landgericht gezogen werden sollten, erlaubte den 1. Sept. 1378 dem genannten Grafen, das Landgericht in dem Dorfe Wendelsheim in seine Stadt Rottenburg zu verlegen, und gab deren Schultheiß und Richtern Gewalt, in allen Sachen in demselben Landgericht mit Rittern und Edelleuten Recht und Urtheil zu sprechen, während K. Wenzel den 22. Juli 1384 noch weiter nicht nur verordnete, daß die hohenbergischen Diener, Landleute, Bürger und Bauern nur vor ihr jeweiliges Gericht zu laden seien, sondern auch gestattete, daß die zu dieser Herrschaft gehörigen Schlösser, Städte, Märkte und Dörfer offene Richter aufnehmen und beherbergen durften. Diese Privilegien und Freiheiten*) bestätigten namentlich K. Friedrich IV. den 23. Juli 1442 und den 15. Nov. 1452 in zwei besonderen Urkunden, die eine auf Bitte der hohenbergischen Städte, die andere auf Bitte Herz. Albrechts VI., dieser selbst den 14. Sept. 1453, Herz. Sigmund den 1. Sept. 1471, K. Maximilian I. den 19. Mai 1482 und nach Einlösung der zollernschen Pfandschaft von Neuem den 9. April 1509, K. Ferdinand, welcher zudem am 13. Sept. 1544 ein weiteres Privileg, das Verbot der wucherlichen Contrakte der Juden, beifügte, und so fort in stets gleichlautender Form, z. B. Erzherz. Leopold den 12. Okt. 1627, Erz. Ferdinand Karl den 31. Jan. 1653, K. Leopold I. den 16. Sept. 1666, K. Joseph I. den 5. Sept. 1708, K. Maria Theresia den 24. April 1751, K. Joseph II. den 3. Mai 1782 u. s. w.

Insbesondere die Angehörigen der oberen Grafschaft erwarben sich, zum Theil durch Geldvorschüsse, Verdienste um Herz. Sigmund, daher er ihnen den 26. Aug. 1482 versprach, sie von der unteren Herrschaft und dem Haus Oesterreich nie ver-

*) Vergl. Schmid Urkb. S. 417. 504. 626. 635. 692. 873.

setzen zu wollen, und ihnen auch den 28. Sept. 1482 als Wappen „einen Schild, überzwerch getheilt, das obere roth und das untere weiß und in demselben untern Theil ein halb gelb Rad mit vier Speichen“ verlieh, was beides ihnen K. Maximilian I. den 16. beziehungsweise 14. Juni 1490 bestätigte (vergl. oben S. 173 und unten bei Spaichingen).

Wenn auch im Allgemeinen die österreichische Gesetzgebung überhaupt hier zur Anwendung kam, so fehlte es natürlich nicht an einer Menge von speziellen Ordnungen und Vorschriften gerade für diesen Landestheil. So wurden die rechtlichen Verhältnisse im Innern der Grafschaft, die Rechte und Pflichten der Regierung und der Unterthanen in umfassenderer Weise geordnet durch die sog. Neue Ordnung vom 20. Sept. 1514. Dieselbe war ein zwischen Kommissären K. Maximilians I. und der Unterthanen vereinbarter Vertrag und verbreitete sich über das Recht zu öffentlichen Versammlungen, die Obrigkeit, Gericht (persönlichen Schutz beim gerichtlichen Verfahren,*) Rechnung, Vogtei, Abgaben, Gewerbs- und Sittenpolizei, Kleidung, Zünfte u. s. w. Unter der Regierung K. Ferdinands I., welcher überhaupt durch eine Reihe von Ordnungen, so z. B. die Hofgerichtsordnung vom 2. Dez. 1547, die Vogtgerichtsordnung vom 22. April 1550, die Frevel- und Strafordnung vom 31. Mai 1555, die Fischerordnung vom 30. Aug. 1558 u. s. w., gesetzgeberische Thätigkeit entwickelte, wurde diese Ordnung den 4. Nov. 1541 „weiter erläutert, gemildert und gestellt“. Uebrigens gab es auch langwierige Streitigkeiten zwischen der Regierung und den Unterthanen der oberen Herrschaft, insbesondere wegen der von den letzteren zu reichenden Leistungen; sie übergaben deßhalb im J. 1697 dem K. Leopold I. 36 Beschwerdepunkte, welche den 22. Juli 1708 zu Innsbruck entschieden wurden. — Die Justiz wurde durch die oberen und niederen Aemter zu Rottenburg, Spaichingen, Horb, Schömberg, Schramberg, Oberndorf und Werenwag verwaltet, die Appellation ging aber an das k. k. vorderösterreichische Appellationsgericht.

Mit den anderen schwäbisch-österreichischen Landen hatte auch

*) Als Curiosum kann erwähnt werden, daß im J. 1511 der Scharfrichter der Grafschaft, Hans aus Brabant, bei der Regierung zu Innsbruck mit dem Gesuch einkam, daß sein Jahreslohn, der nur 14 bis 15 Pfund betrug, erhöht und ihm die h. Sacramente wie anderen christlichen Menschen mitgetheilt würden, was ihm aber beides abgeschlagen wurde. (Mone Anzeiger, 1837 S. 111.)

unsere Grafschaft Theil an der landständischen Verfassung, welche von K. Maximilian I. im J. 1516 begründet wurde, ihre förmliche Ausbildung jedoch erst unter K. Leopold I., unter welchem die österreichischen Vorlande wieder unmittelbar der kaiserlichen Regierung unterstellt wurden, erhalten haben dürfte (vergl. oben S. 179). *) Der Wirkungskreis dieser (61) Stände beschränkte sich übrigens auf die Anforderungen der Regierung in Geld- und Rekrutirungssachen, auf die Vertheilung der Steuern und auf die Verwaltung der Landschaftskasse. Bei dem sog. ständischen Con-
seß zu Ehingen, welcher seit 1764 an die Stelle der von den Gotteshäusern und dem landsässigen Adel durch Beamte, von den Städten und Dörfern durch selbstgewählte Abgeordnete beschieden Landtage trat, wurden die hohenbergischen Städte durch Rottenburg vertreten. — Die jährliche Steuer der ganzen Grafschaft betrug bei einem sog. Substratum von 55244 fl. 44 kr. im Ganzen 13847 fl. 14 kr., wovon die Stadt Rottenburg 2260 fl. 50 kr. trafen. — Ueber Zölle, Weg- und Brückengelder, Flößen u. s. w. bestanden vielfach eigene Uebereinkünfte; so wurde das Flößen und Fischen auf dem Neckar und in den Bächen Glatt, Lauter und Heimbach durch Reccesse zwischen Hohenberg, Württemberg und Eßlingen vom 12. Okt. 1484, 26. Juni 1590, 15. Juni 1593, 1. Sept. 1613, ^{20.}/_{30.} April 1664, 20. Sept. 1740 geregelt.

In dem Umfang der Grafschaft Hohenberg (im engeren Sinne), wie sich dieselbe allmählig zur Zeit des Blühens des gräfl. hohenbergischen Hauses entwickelt hatte und wie sie uns in ihren Hauptbestandtheilen schon in der Geschichte dieser Grafen entgegengetreten ist, befand sich eine beträchtliche Anzahl von Burgen, Städten, Dörfern, Weilern und Höfen, denen sich eine Menge von einzelnen Besitzungen, Einkünften und Rechten auch an anderen Orten angeschlossen. Mancherlei Besitz und manches Rechtsverhältniß läßt sich heutzutage natürlich mit Sicherheit nicht mehr ergründen, manches kam im Verlaufe der Zeit hinzu, manches, auch schon zur Zeit, da die Grafschaft wenigstens im Allgemeinen noch im Besitz der Familie war, wieder hinweg. Zudem besitzen wir kein vollständiges Verzeichniß der Bestand-

*) Vergl. zum Folgenden namentlich [Hormayer] Archiv für Süddeutschland 1, 69 ff.: „Ständische Verfassungen in Tyrol, Vorarlberg und Schwäbisch-Oesterreich“; sodann auch Beschr. des Oberamts Ehingen S. 94 ff. und des Oberamts Rottenburg S. 22, sowie Vanotti, „Ueber das Steuerwesen in den schwäbisch-österreichischen Landen“ in Württ. Jahrb. 1825 S. 398 ff.

theile der Grafschaft aus der gräflichen Zeit (nur eine Aufzeichnung hohenbergischer Lehen, wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts [abgedruckt bei Schmid Urkb. S. 916]), erst aus der österreichischen stammen das Register, „was zu der Herrschaft Hohenberg gehört, 1480“, sowie die „Beschreibungen der Gränzen der Grafschaft Hohenberg von den Jahren 1480 und 1526“. Uebrigens hat Schmid (Hohenb. S. 368 ff., vgl. auch S. 919) auf Grundlage des vorhandenen urkundlichen Materials eine Zusammenstellung der Grafschaft Hohenberg im weiteren Sinne nach ihren Haupttheilen und der Besitzungen des Hauses überhaupt gefertigt, in welcher auch unsere Grafschaft Hohenberg im engeren Sinne ihren Platz findet und auf welche hier verwiesen werden muß. — Zur Zeit des österreichischen Besitzes blieb der Umfang der (engeren) Grafschaft im Allgemeinen ein beständiger, wenn wir von den vielen partiellen mehr oder weniger vorübergehenden Veräußerungen durch Verpfändung absehen, wodurch die betreffenden Besitzungen dem österreichischen Hause rechtlich wenigstens nicht vollständig und für immer entfremdet werden sollten *).

Im Allgemeinen zerfiel die ganze Grafschaft in die obere und die untere, welche durch hohenzollerisches und württembergisches Gebiet getrennt waren (doch wurde die Abtheilung zu verschiedenen Zeiten verschieden angenommen). In der oberen, welche mehr zur Donau hinneigte und welche namentlich vom Herzogthum Württemberg, dem Stift Rottenmünster, der domprobstei-constanziischen Herrschaft Ronzenberg, der enzbergischen Herrschaft Mühlheim, dem Fürstenbergischen und der stift-buchauischen Herr-

*) Als solche Verpfändungen sind z. B. zu nennen: im J. 1392 Waldmössingen, Bessendorf, Böchingen und Altobernbach an Gr. Rudolf von Sulz; im J. 1393 Burg und Stadt Rottenburg an Engelhard von Weinsberg, sowie Burg und obere Herrschaft Hohenberg an Johann Psuser (i. im topogr. Theil); im J. 1401 die Herrschaft Kallenberg an den Truchseßen Hans v. Waldburg; im J. 1400 der österreichische Antheil an dem Städtchen Obernau, die Dörfer Schwalldorf, Niedernau u. Frommenhausen an Gr. Rudolf (VI.) von Hohenberg; im J. 1416 das Schloß Nienburg, Dorf Nordstetten und Hof Buch, bisher von omisches Pfandlehen, an Hans von Neuneck, sowie Oberndorf, bisher zimmerisches Pfandlehen, an Gr. Eberhard von Württemberg; im J. 1421 Schömburg und Winsdorf an Gr. Rudolf von Sulz; im J. 1482 Urnbach mit Weitingen und Rohrdorf an Gr. Eberhard von Württemberg. Diese Pfandschaften kamen übrigens im Laufe der Jahrhunderte in der Regel durch Auslösung in den Besitz von Mitgliedern der verschiedensten Familien.

schaft Straßberg begrenzt wurde, befanden sich der Ursitz des Geschlechtes, die Burg Hohenberg und die Orte Spaichingen, Schömberg, Friedingen, auch die namentlich durch reichsstädtisch-rottweilisches Gebiet von diesem Kerne getrennte Oberndorf-Schramberger Gegend und Binsdorf werden ihr meist beigezählt. In der unteren Grafschaft, welche sich mehr um den Neckar ausdehnte und welche fast ganz vom Herzogthum Württemberg, gegen Süden namentlich auch von Hohenzollern-Neuchingen und reichsritterschaftlichem Besitz umgränzt war, lag besonders die bedeutendste Stadt der Grafschaft: Rottenburg-Stingen, auch Horb. Die ganze Länge beider Grafschaften wurde auf 6, die Breite auf 2—3 Meilen geschätzt. Im J. 1789 wurden in beiden Grafschaften zusammen 40832, im J. 1794 41935 und im J. 1804 48000 Einwohner gezählt, wobei übrigens die im Süden an die niedere Grafschaft gränzenden und zu ihr in Beziehung stehenden Orte der Reichsritterschaft und des Johanniterordens (s. unten) mitgerechnet zu sein scheinen (Röder, Lexikon von Schwaben, 2. Aufl. Bd. 1 Sp. 898 u. 899, und Besch. des N.-M. Rottenburg S. 21, woselbst von den genannten 48000 Seelen den unmittelbaren Orten 30000 zugeschrieben werden).

Die Grafschaft hatte nemlich auch in einer beträchtlichen Anzahl von naheliegenden Orten, die keineswegs als hohenbergische Amtsorte bezeichnet werden können, gewisse Rechte, so: Lehens- und Pfandherrschaft, Landeshoheit, Gesetzgebungsrecht, Steuerhoheit, Waffenrecht, Blutbann, Forsthoheit, großes und kleines Jagdrecht, Bergwerksrecht, Zollhoheit, niedere Gerichtsbarkeit, Patronat. Eine Zusammenstellung aller dieser Rechte gibt die „Jurisdiktionstabelle der k. k. Herrschaft Hohenberg“ vom 26. Nov. 1804, welche von dem damaligen Landvogte Gr. Johann Baptist Benzler von Sternau und dem Oberamtsrath und Landeschreiber J. G. Gramm unterfertigt ist (Orig. im kgl. Haus- und Staats-Archiv). Dieselbe zählt übrigens alle Rechtsansprüche des österreichischen Hauses auf, und zwar sind es deren bei der großen Anzahl von Streitigkeiten und Processen, die hier obwalteten,*) auch manche, welche sich eigentlich nur auf die Lage des Ortes oder die ältesten Beschreibungen (von 1480) gründen und öfters nach dem Bekenntniß der Tabelle selbst weder

*) Gärth erzählt bei den einzelnen Orten die verschiedenen wichtigeren Fälle von Jurisdiktionsstreitigkeiten ziemlich ausführlich.

in possessorio noch in petitorio sich durchsetzen ließen (so z. B. beim Ammerhof und öfters).

Diese Tabelle führt nun aber folgende Städte, Märkte, Dörfer, Weiler, Flecken, Schlösser, Höfe, Klöster, Kirchen u. s. w. auf: *)

1. „K. f. Grafschaft Niederhohenberg samt den darin gelegenen Herrschaften“.

Es gehörten in das k. f. Oberamt zu Rottenburg: $\frac{1}{2}$ Alldingen; Bühl; Dettingen; Ergenzingen; Hailfingen; Hirschau; Kiebingen; Niedernau; Rohrdorf (O. A. Horb); Rohrbalden; Rottenburg mit Ehingen am Neckar, Kallweil und Schadenweiler; Schwalldorf; Seeborn; Weiler (O. A. Rottenburg); Weitingen; Wendelsheim; Wurmlingen (O. A. Rottenburg). In das k. f. Justizamt zu Binsdorf: **) Bernstein und Binsdorf.

Rechte der oben genannten Art hatte, beziehungsweise beanspruchte Oesterreich vor Allem an ritterschaftlichen Orten: ***) dem omischen Alldorf; den raplerischen Bieringen, Börtlingen, Obernau, Sulzan, Weitenburg; dem stauffenbergischen Pasingen; den ulmischen $\frac{2}{3}$ an Oberndorf und Voltringen; dem wächterischen Hirtlingen; dem wagnerischen Frommenhausen. Sodann an dem Johanniterordensdörfe Hemmendorf und dem fl. marchthalischen Ammerhöfe.

2. „K. f. Cameralherrschaft Horb samt den ehemals dazu gehörig gewesenen Privatherrschaften.“

Es gehörten in das Obervogteiamt zu Horb: Bilbachingen; Buchhof; Eutingen; Horb mit Altheim, Grünmetzstetten, Heiligenbronn, Hültingen und Salzstetten.

Jurisdiktions-Rechte der oben genannten Art, beziehungsweise Ansprüche machte Oesterreich geltend wiederum besonders an ritterschaftlichen Orten: den fecklerischen Ober- und Unterthalheim; den keller-schleithheimischen Isenburg und Nordstetten; den münchischen Egelsthal und Mühlen; den raplerischen Bittelbronn und Lützenhardt; dem stauffenbergischen Eutingenthal. Sodann an dem Johanniterordensdörfe Keginen und dem hohenzollern-sigmaringenschen Neckarhausen*.

3. „K. f. Cameralherrschaft Oberndorf.“

Es gehörten in das Obervogteiamt zu Oberndorf: Altoberndorf, Beßendorf, Bockingen, Oberndorf, Walbmössingen, Wachseneth.

4. „K. f. Grafschaft Oberhohenberg samt den dazu und darein gehörigen Privatherrschaften Werenwag und Kallenberg, Stetten am kalten Markt, Mühlheim an der Donau, Wellendingen, Gunningen, Oberhausen und den Orten des [im Jahr 1803] säkularisirten Stifts Beuron, auch mehreren kürwürttembergischen Orten, wo österreichischer Seits einige servitutes juris publici ausgeübt werden.“

*) Die im Folgenden mit einem * bezeichneten Orte sind heutzutage nicht württembergisch, sondern badisch oder hohenzollernisch.

**) Dieses Justizamt wird sonst in der Regel zur Grafschaft Oberhohenberg gerechnet.

***) Als Besitzer sind hier und im Folgenden die letzten vor der großen Umwälzung im Anfange des laufenden Jahrhunderts genannt.

Es gehörten in das Obervogteiamt zu Spaichingen: Bubsheim, Dautmergen, Deilingen, Dellhofen, Denkingen, Dürbheim, Egesheim, Friedingen, Gösheim, Hohenberg, Hofen bei Spaichingen, Neuhaus bei Schörzingen, Rathshausen, Reichenbach, Schörzingen, Spaichingen, Wehingen, Weilen unter Rinnen. Zum k. k. Stadtschultheißenamt Schömberg: Schömberg. Zur Bergwerksverwaltung Bärenthal die Eisenwerke Bärenthal und Harraß.

Zu den Privatherrschaften, in welchen Oesterreich Jurisdiktionsrechte der obgenannten Art besaß, beziehungsweise beanspruchte, gehörten folgende Orte u. i. w., und zwar zu der ulm-werenwag-fallenbergischen Herrschaft: Hartheim*, Heinstetten*, Kolbingen, Langenbronnen*, Renquishausen, Schwenningen*, Unterbigisheim, Werenwag* (diese werenwagisch), Dormettingen, Erlaheim, Kallenberg, Nusplingen, Obernheim, (diese letzteren fallenbergisch); zu der kl. salmannsweilerischen Herrschaft Stetten am kalten Markt: Bösen-Nusplingen*, obere und untere Glashütte*, Hausen im Thal*, Reidingen*, Stetten am kalten Markt*; zu der enzbergischen Herrschaft Mühlheim: Allenpach, Aggenhausen, Böttingen, Irendorf, Königshausen, Kraftstein, Wahlstetten, Lippachmühle, Mühlheim an der Donau, Mühlheim-Alstadt, Reidingen, Stetten bei Mühlheim; zu der freibergischen Herrschaft Wellendingen: Wellendingen; zu dem kl. St. Georgenschen Amt Billingen: Gunningen; zu der pachischen Herrschaft Oberhausen: Hausen am Thann, Locherhof oder Wenzlau, Oberhausen, Waldbach; zum Stift Beuron: Dorf Bärenthal*, Ensisheim*, Languaten*, Rheinfelden*. Von württembergischen Orten werden genannt, und zwar vom Amte Balingen: Fronnhaupten, Hoffingen, Meßstetten, Oberbigisheim, Thieringen, Tübingen; vom Amte Ebingen: Ebingen; vom Amte Tuttlingen: Albingen, Schura, Troßingen, Tuttlingen, Thalheim; vom Amte Alpirsbach, bezw. St. Georgen: Gößlingen; von der zum Kammererschreibereigut gehörigen Herrschaft Hohentarpfen: Hausen ob Berena, Hohentarpfen, Riethheim, Ruppberg. — Endlich kommen noch in Betracht Gebietsorte des Fürsten von Hohenzollern Hechingen: Wilsingen*; des Fürsten von Fürstenberg: Störzingen*; des Fürsten von Zeil-Trauchburg: Balgheim mit Jungholz und Zimmern unter der Burg; des Grafen von Nippenburg-Bissingen: Dotternhausen und Rosswangen; des Grafen von Stauffenberg: Geislingen; der Reichsstadt Rottweil: Böhringen, Feschenhausen mit Jungbrunnen, Rottweil-Alstadt; der Domprobstei zu Constanz: Durchhausen, Oberstadt, Seitingen, Wurmlingen und Weiler dabei; des Klosters Rottenmünster: Frittlingen, Sonthof, Täfermühle, Umnoth, Baißingen, Zepfenhan; der kist-buchanischen Herrschaft Straßberg: Straßberg*, Frohnstetten*, Kaiserlingen*, Lenzhütte*.

5. „Die österreichisch-lehenbare Herrschaft Schramberg, welche die gräflich von Bissingen-Nippenburgische Familie als Kunkellehen besitzt.“

Es gehörten in das gräfliche Amt zu Schramberg: Nischalden, Lauterbach, Mariazell, Schramberg, Sulgen, ein Theil von Thennenbronn*.

6. „Die österreichisch-lehenbare Herrschaft Wöhrstein, welche das fürstliche Haus Hohenzollern-Sigmaringen von Oesterreich zu Lehen trägt.“

Es gehörten in die wöhrsteinische Beamtung zu Haigerloch: Empfinger*, Fischingen*, Petra*.

Dieser Jurisdiktionstabelle gemäß bilden somit die Orte der einstigen Grafschaften Ober- und Nieder-Hohenberg heutzutage Bestandtheile

der württembergischen Oberämter: Herrenberg, Horb, Oberndorf, Rottenburg, Rottweil, Spaichingen, Sulz, Tuttlingen; gewisse Jurisdiktionsrechte wurden außerdem noch ausgeübt beziehungsweise beansprucht in Orten der Oberämter Balingen, Nagold und Tübingen, sowie benachbarter badischer und hohenzollern-heckingenscher und sigmaringenscher Ämter.

Mit der oberen Grafschaft Hohenberg war ein bedeutender Forst verbunden, der Hohenberger Forst auf der Scheer. Von dessen Gränzen gibt es schon aus dem Ende des 14. oder dem Anfang des 15. Jahrhunderts eine Beschreibung (abgedruckt bei Schmid, Urkb. S. 918; s. auch dessen Karte), welche im Wesentlichen mit der oben genannten Gränzbestimmung der Grafschaft von 1480 übereinstimmt. Etwas mehr eingeschränkt wurde der Forst durch verschiedene Verträge über die forstliche und hohe Obrigkeit und Gerechtigkeit mit einigen Nachbarn, nemlich gegen Südwesten, Westen und Norden durch den Vergleich zwischen K. Maximilian I. und Graf Eberhard von Württemberg vom 18. Mai 1490 (abgedruckt bei Burgermeister, Codex Diplom. 1, 477 ff., woselbst jedoch statt Freitag Erichstag stehen sollte), gegen Westen durch den sog. Ferdinandeischen Vergleich zwischen K. Ferdinand und der Stadt Rottweil vom 9. Febr. 1544 (vergl. Beschreibung des D.-M. Rottweil S. 308, abgedruckt bei Rudgaber Rottweil 2 a S. 181 *), sowie endlich im Südosten durch den Vergleich zwischen K. Ferdinand und Friedrich, Hans und Rudolph von Enzberg zu Mühlheim (Schmid, Hohenb. S. 400); die Verhältnisse des hohenbergischen und hohenzollerischen Forstes wurden den 16. April 1559 geordnet. Uebrigens herrschte in dieser Hinsicht manche Unbestimmtheit, und Gränz- und Jurisdiktionsstreitigkeiten gab es in Menge.

Dieser Oberhohenberger Forst mit Ausnahme des Straßberger und Stettener Bezirks wurde den ^{2. Mai 1725}_{27. März 1730} auf 20 Jahre den Unterthanen der Herrschaft um 730 fl. jährlich in Bestand gegeben, doch durfte nicht Jedermann, sondern nach Proportion des Forstdistrikts jeder Gemeinde durften nur 3—4 Personen aus denselben das Jagdrecht nach waidmännischer Ordnung üben. Der Bestand wurde später wiederholt auf 25 Jahre erneuert; nach der Erneuerung desselben für die Jahre 1774—1798 vom 10. Juni 1771 betrug das Bestandsgeld 1500 fl., auch waren die Unterthanen gar nicht mehr zum Pürschen berechtigt, sondern die Jagd wurde durch die herrschaftlichen Jäger ausgeübt.

*) Hier muß es aber statt Böhringen: Bögingen, d. h. Baihingen heißen.

IV.

Außer den eigentlich hohenberg-österreichischen Orten des Oberamtes, wie dieselben S. 2 aufgezählt sind, gab es übrigens noch an einer Reihe von Orten Besitz dieser Familien, so zu Alldingen, Balgheim, Böttingen, Frittlingen, Königsheim, Mahlstetten, Nusplingen, Obernheim. Ferner aber begegnen wir im Verlaufe der Zeit neben oder nach einander noch manchem theils weltlichem, theils geistlichem Besitz.

In erster Hinsicht ist zu nennen der Besitz der oben S. 160 genannten ortsadeligen Familien, welcher jedoch meistens nicht bedeutend war und gelegentlich seine Darstellung finden wird, sodann der Besitz der Stadt Rottweil zu Balgheim, auch zu Deilingen, Dellhofen und Hohenberg, endlich als der wichtigste derjenige adeliger, insbesondere ritterschaftlicher Familien. Es sind dies namentlich: die Grafen bezw. Fürsten von Hohenzollern zu Aggenhausen, Allenspach, Böttingen, Königsheim, Mahlstetten, Weilen, sodann auch zu Anhausen, Balgheim, Bubsheim, Deilingen, Dellhofen, Denkingen, Dürbheim, Egesheim, Hohenberg, Nusplingen, Obernheim, Reichenbach, Spaichingen, Wehingen; die Freiherren von Enzberg, namentlich zu Böttingen, Königsheim und Mahlstetten, auch zu Allenspach und Egesheim; *) die Herren von Ulm zu Nusplingen und Obernheim mit deren Zugehörden, Bärenthal; die Grafen von Lupfen bezw. ihre Rechtsnachfolger die Truchseßen von Pappenheim und Fürsten von Fürstenberg zu Nirheim, Alldingen, Böttingen, Denkingen, Dürbheim, Frittlingen, Spaichingen; die von Weitingen zu Böttingen, Königsheim, Mahlstetten; die Truchseßen von Waldburg zu Balgheim, Nusplingen, Obernheim, sowie zu Böttingen und Dürbheim. — Weiter kommen in Betracht mit verhältnißmäßig unbedeutenderem Besitz: die Balingen zu Alldingen und Deilingen; die Blumenberg zu Alldingen, wie auch Spaichingen und Wehingen; die Bodmann zu Mahlstetten; die Bubenhofen zu Nusplingen und Obernheim; die Emershofen zu Alldingen, auch Nirheim; die Falkenstein (Burgruine bei Schramberg, D.-A. Oberndorf) zu Nirheim, Denkingen, Egesheim, Gosheim, Wehingen; die Friedingen zu Alldingen, auch Nirheim; die Fürst zu Balgheim; die Gut von Sulz zu Balgheim; die Hornstein zu

*) Dieser Besitz bildet einen Bestandtheil der enzbergischen Herrschaft Mühlheim a. d. Donau, welche in der Tuttlinger Oberamtsbeschreibung ausführlicher behandelt werden wird.

Balgheim, auch Hohenberg; die Hüntpis von Waltrams zu Hohenberg; die Jßlinger zu Bubsheim, Denklingen, Egesheim mit Granegg; die Gr. von Nellenburg zu Frittlingen; die Ow zu Hohenberg, Spaichingen und Wehingen; die Pfußer zu Allenspach, sowie zu Hohenberg; die Reischach zu Frittlingen; die Remchingen zu Balgheim; die Rost zu Balgheim, auch Dürbheim; die Scheer von Schwarzenburg zu Hohenberg; die Schiltack (Burggrüne bei Schramberg) zu Frittlingen, auch Egesheim; die Sonthof (D.-M. Rottweil) zu Deilingen und Egesheim; die Stein zu Böttingen; die Stöffeln zu Albingen und Balgheim; die Streut von Immendingen zu Balgheim; die Stuben zu Hohenberg; die Grafen von Sulz zu Nusplingen und Obernheim, dann auch zu Nirheim, Dürbheim und Hohenberg; die Thierberg D.-M. Balingen) zu Denklingen und Nusplingen; die Grafen von Urach zu Dürbheim; die Waldeck (D.-M. Calw?), zu Weilen; die Herren an der Waldstraße zu Nirheim, Deilingen, Wehingen; die Grafen von Welsberg zu Balgheim; die Grafen von Werdenberg bezw. deren Rechtsnachfolger die Fürsten von Fürstenberg zu Egesheim; die Werenwag zu Bubsheim, Egesheim, Nusplingen; die Wildenstein zu Nirheim; die Zimmermann zu Balgheim, Böttingen und Schörzingen. — Ferner sind zu nennen einige Rottweiler Patriziergeschlechter, so die Bleß von Rothenstein zu Spaichingen, Balgheim, Denklingen, Eichhof; die Möck zu Balgheim; die Bock, Boller, Kanzler, Schappel, Wirth an manchen Orten des Oberamts. — Endlich besaß Württemberg den Ort Albingen seit dem J. 1444, Hohenberg vorübergehend in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts und hatte ferner Rechte zu Nirheim, Denklingen, Gosheim, Wehingen. Auch Baden erwarb im laufenden Jahrhundert durch Säkularisation Rechte zu Albingen, Rathshausen und Weilen.

Was den Besitz geistlicher Korporationen betrifft, so ist vor Allem zu nennen das Kl. Rottenmünster mit Nirheim und Frittlingen, sodann sonstigem Besitz zu Spaichingen, Albingen, Balgheim, Deilingen, Denklingen, Dürbheim, Eichhof, Gosheim; weiter Kloster St. Gallen mit Besitz zu Spaichingen, Albingen, Böttingen, Deilingen, Denklingen, Dürbheim, Egesheim, Eichhof, Frittlingen (?), Nusplingen (?), Reichenbach, Schörzingen, Wehingen, Weilen; Kl. Beuron namentlich zu Böttingen mit Allenspach, Königshausen, Mahlstetten mit Aggenhausen, sodann auch zu Spaichingen, Anhausen, Balgheim, Bubsheim, Deltshausen, Dürbheim, Egesheim, Nusplingen, Obernheim, Reichen-

bach, Wehingen; das Bisthum Constanz zu Böttingen mit Allensbach, Königsheim, Wahlstetten mit Aggenhausen, Frittlingen, sodann zu Delthofen, Dürbheim; die Domprobstei und Domfabrik daselbst zu Albingen; das im J. 1540 dem Bisthum einverleibte Kl. Reichenau zu Gosheim und Wehingen, aber auch zu Egesheim, Hohenberg; das Kl. Alpirsbach zu Gosheim und Wehingen, sodann zu Spaichingen, Albingen, Delthofen. Weniger bedeutenden Besitz hatten: das Kl. Allerheiligen zu Schaffhausen in Spaichingen und Albingen, Frittlingen und Gosheim; das Kl. St. Blasien zu Nirheim, Gosheim, Wehingen, Weilen; das Ehinger St. Morizstift zu Spaichingen, Albingen, Denkingen; das Kl. St. Georgen zu Spaichingen, Nirheim, Denkingen, Dürbheim; das Kl. Hirschau zu Teilingen; die Klause Hochmauren bei Rottweil zu Spaichingen, Balgheim, Dürbheim, Wehingen; das Kl. Kirchberg zu Anhausen; das Kl. Lindau zu Frittlingen; das Kl. Vörsch (?) zu Teilingen; die Wallfahrtskirche Mariahilf auf dem Welschenberg bei Mühlheim hinsichtlich der Lippachmühle; das Kl. Rohrhalden zu Egesheim; das Rottenburger Jesuitenkollegium zu Dürbheim; von den Rottweiler kirchlichen Instituten: das Dominikanerkloster zu Frittlingen, das Ursulakloster zu Frittlingen und Wehingen, der Spital zu Albingen, Denkingen, Frittlingen, Wahlstetten, Wehingen, das Jesuitenkollegium zu Hohenberg, die Johanniterkommende zu Spaichingen, Nirheim, Albingen, Anhausen, Böttingen, Denkingen, Schörzingen, Wehingen; das Kloster Salem zu Balgheim und Dürbheim; das Kloster Stein am Rhein zu Delthofen, Dürbheim, Wehingen; das Chorherrenstift Waldfirch zu Rathshausen und Weilen; das Kl. Wannenthal (D.-M. Balingen) zu Balgheim.

V.

Was die Auflösung der älteren Verbindungen und die Bildung der jetzigen, insbesondere des Oberamtes Spaichingen, im Beginne des laufenden Jahrhunderts betrifft, so verschaffte der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Febr. 1803 dem Kurfürsten Friedrich von Württemberg, welchem bisher nur Albingen gehört hatte (s. oben), den schon am Ende des J. 1802 ergriffenen Besitz, wie der Reichsstadt Rottweil, so auch des Klosters Rottenmünster, und brachte somit die — zunächst der neu errichteten Landvogtei Rottweil, insbesondere deren Stabsamt Rottenmünster zugetheilten — rottenmünsterischen Orte Nirheim und

Frittlingen, an Württemberg. Im J. 1805 bekam dasselbe fast das ganze übrige Oberamt, nämlich durch den Schönbrunner Tagesbefehl Napoleons I. vom 19. Dez. die Landeshoheit über die oben (S. 3) genannten ritterschaftlichen Besitzungen und durch den Preßburger Frieden vom 26. Dezember von Oesterreich die Grafschaft Hohenberg mit den (ebenda) genannten Ortschaften. Endlich durch die Rheinbundsakte vom 12. Juli 1806 das waldburg-zeil-trauchburgische Balgheim. (Den 6. Jan. 1806 wurde in der Hauptstadt Rottenburg Besitz von der ganzen Herrschaft Hohenberg genommen, den 26. Mai d. J. geschah daselbst die feierliche Uebergabe von Seiten Frankreichs als Siegers an Württemberg in Gegenwart sämtlicher hohenbergischer Beamten, den 15. Okt. wurde von Seiten Oberhohenbergs das Huldigungsfest zu Spaichingen gehalten (Hafler a. a. O. S. 298. Schwäb. Chronik von 1806 S. 643).

Bei der ersten umfassenden Organisation des Königreichs, *) welche durch die Verordnungen vom 20. Dez. 1806, 25. April 1807 und 26. April 1808 begründet wurde und im Staatshandbuche von 1807/8 vorliegt, wurden dem zum Kreis Rottweil gehörigen Oberamte Spaichingen folgende Orte zugetheilt: Spaichingen (Amtssitz) mit Hofen; sodann Nirheim mit Eichhof und Täfermühle, Bubsheim mit Anhäuser Mühle, Dautmergen*, Deilingen mit Delkhofen und Hohenberg, Denklingen, Dürbheim, Egesheim, Frittlingen, Gösheim, Gunningen*, Hausen ob Berena* mit Hohenkarpfen*, Lauffen*, Neukirch* mit Baihingerhof*, Rathshausen, Reichenbach, Riethheim*, (nur ganz vorübergehend) Rottenmünster*, Schömberg*, Schörzingen, Wehingen mit Harras, Weilen unter Rinnen, Zepfenhan* mit Sonthof*. Dem Oberamte Spaichingen war untergeordnet das Patrimonial-Obervogteiamt Balgheim mit Balgheim und Zimmern unter der Burg*. Dagegen befand sich Albingen noch beim Oberamt Tuttlingen; Böttingen mit Allenspach, Bronnen*, Königsheim, Wahlstetten mit Aggenhausen und Kraftstein* waren dem diesem Oberamte untergeordneten (enzbergischen) Patrimonialamte Mühlheim an der Donau zugetheilt, Heidenstadt, Nusplingen und Obernheim waren Amtsorte des dem Oberamte Balingen (Rottenburger Kreises) untergeordneten (ulmischen) Patrimonialamtes Werenwag mit Kallenberg (letzterer Herrschaft). — Durch das Manifest vom 27. Okt. 1810 über die neue Eintheilung des Königreichs kam das Ober-

*) Die im Folgenden mit einem * versehenen Orte gehören jetzt nicht mehr zum Oberamte Spaichingen.

amt Spaichingen zur Landvogtei am obern Neckar, deren Sitz Rottweil wurde. Es erhielt vom Oberamt Tuttlingen: Aldingen, Böttingen mit Allenspach und Bronnen*, Königsheim, Mahlstetten mit Aggenhausen und Kraftstein*; von dem Oberamt Ebingen, dem sie in der Zwischenzeit zugetheilt worden: Nusplingen mit Heidenstadt und Renquishausen*, vom Oberamt Balingen: Dormettingen*, Hausen am Thann*, Oberhausen*, Obernheim, Dotternhausen* und Roßwangen*. Dagegen gab es ab an das Oberamt Tuttlingen: Hohenkarpfen*, Hausen ob Berena*, Riethheim*, Gunningen*, an das Oberamt Rottweil: Nirheim, Lauffen*, Neukirch* mit Baihingerhof*, Schömberg*, Zimmern u. d. V.* — In Folge Ministerialerlasses vom 8. März 1811 tauschte das Oberamt Spaichingen vom Oberamt Rottweil Nirheim gegen Dautmergen* und Zepfenhan* mit Sonthof* ein, wogegen aus Oberamt Tuttlingen Renquishausen* und Bronnen* abgegeben wurden; letzteres erhielt in der Folge auch noch Kraftstein*. Bei der Organisation vom 18. Nov. 1817 kam das Oberamt Spaichingen zum Schwarzwaldkreis und erhielt seine jetzige Begrenzung den 6. Juli 1842, wo es an das Oberamt Rottweil Dormettingen*, Dotternhausen*, Hausen am Thann* mit Oberhausen* und Roßwangen* abgab.

Kirchliche Verhältnisse.*)

Das Oberamt gehörte zum Bisthum Constanz und zwar nach dem liber decimationis cleri Constantiensis pro papa de anno 1275, der ältesten und amtlichen Statistik dieses Bisthums, zu dem Archidiaconat des Probstes der größeren Kirche (später „vor dem Wald“ oder Schwarzwald genannt). Es werden insbesondere in demselben aufgeführt und zwar 1) im Dekanat Kirchen (bad. V. N. Möhringen, in der Folge Def. Möhringen und noch später Def. Wurmlingen): die Pfarr-Rektoren zu Nirheim, Aldingen, Balgheim, Denkingen, Dürbheim, Spaichingen, derjenige zu Aggenhausen, welcher zugleich zu Trochtelfingen, Frohnstetten und Roßwangen Pfarr-Rektor war, Alseban d. h. Allenspach (s. unten); 2) im Dekanat Schömberg: die Pfarr-Rektoren zu Deilingen, Eggesheim, Nusplingen, Schörzingen, Wehingen, sowie der Pleban zu Böttingen. — Der liber quartarum in dioecesi Constantiensi vom J. 1324 nennt im Dekanat Troßingen die Kirche zu Spaichingen und die Kinder des Ritters Stöckli von Kappel als Inhaber von Laienzehnten in dieser Pfarrei, im Dekanat Ebingen die Kirche zu Nusplingen als zehentpflichtig, der liber

*) Vergl. Freiburger Diöces.-Archiv 1, 27 ff., 43 ff.; 4, 11 ff., 46 ff.; 5, 95 ff.

bannalium von demselben Jahre im Dekanat Kirchen: die Kirchen zu Nirheim, Denkingen, Alldingen, Spaichingen, Balgheim, Dürbheim, Aggenhausen, Alsbain, im Dekanat Schömburg (Ebdingen): die Kirchen zu Schörzingen, Nusplingen, Egesheim, Böttingen, Wehingen. — Im liber marcarum aus den Jahren 1360 — 1370 endlich werden aufgeführt im Dekanat Lainingen oder Merdingen: die Kirchen zu Alldingen mit der Tochterkirche Tolingen d. h. Dellingen, Alsbain, Nirheim, Denkingen, Spaichingen, Balgheim, Dürbheim, im Dekanat Nusplingen die Kirchen zu Nusplingen, Wehingen, Egesheim, Böttingen, Schörzingen.

Nach der Eintheilung der katholischen Kirche im Königreiche vom 3. November 1810 gehörten zum Landkapitel (Dekanate) Wurmelingen die Pfarreien Balgheim, Denkingen, Frittlingen, Wahlstetten, Spaichingen; zum Landkapitel Rottweil: Nirheim; zum Landkapitel Ebdingen: Böttingen, Bubsheim, Deilingen, Egesheim, Gosheim, Königsheim, Nusplingen, Obernheim, Rathshausen, Reichenbach, Schörzingen, Wehingen, Weilen. Durch Verfügung des geistlichen Rathes vom $\frac{12.}{16.}$ März 1815 wurde das Landkapitel Spaichingen aus Pfarreien der Landkapitel Wurmelingen und Ebdingen (seit 1820 aufgehoben) gebildet. Zu demselben gehören nunmehr alle katholischen Orte des Oberamtes mit Ausnahme von Rathshausen und Weilen, welche dem am 15. März 1844 errichteten Landkapitel Schömburg zugetheilt wurden.

Besondere kirchliche Institute, Klöster u. s. w. gab es hier neben der Bruderschaft auf dem Dreifaltigkeitsberge nur zwei von geringerer und vorübergehender Bedeutung, nämlich die Klauen zu Dürbheim und Egesheim.

Als Inhaber eines fremden Bischofsitzes erlangte zum Mindesten der, der gräfl. hohenbergischen Familie entsprossene Gr. Albert V., Bischof von Freising (1349—1359) Bedeutung (vergl. oben S. 167), allein mit mehr oder weniger Sicherheit sind noch zwei andere auswärtige Bischöfe Familien unserer Gegend zuzuzählen, nämlich Bischof Johann von Straßburg (1306 — 1328) den Dürbheim, Bischof Berthold von Freising (1381 — 1410) den Wehingen.

Die einzige Gemeinde des Oberamtes, welche sich zur evangelischen Confession bekennt, ist das altwürttembergische Alldingen, das seit alter Zeit und so noch heutzutage dem Dekanate Tuttlingen untergeben ist; die wenigen, sonst im Oberamte zerstreuten Evangelischen unterstehen je nach den auswärtigen Pfarreien, denen sie zugetheilt sind, dem genannten oder dem Balingen Dekanate.

Besondere Schicksale.

Von besonderen Schicksalen, welche die Grafschaft Hohenberg, namentlich die obere Grafschaft, soweit sie unserem Oberamte angehört, betrafen — hinsichtlich der niederen Grafschaft kann im Allgemeinen auf die Beschreibung des Oberamtes Rottenburg verwiesen werden — sind folgende hervorzuheben.

Als es nach dem Verkaufe der Grafschaft an Oesterreich zwischen Gr. Rudolf III. († 1389) von Hohenberg und Markgraf Bernhard von Baden zu Händeln kam, wurden in denselben mehrere Ortschaften der Grafschaft, darunter Rathshausen, Schörzingen und Weilen, gebrandschatzt (Schmid, Hohenb. 283. Urkb. 833).

Bei dem mißglückten Versuche, sein Land wieder zu erobern, durchzog Herzog Ulrich von Württemberg auch die Grafschaft; am 26. Febr. 1525 traf er von der Donaugegend her in Spaichingen ein, von wo aus die Truppen in kleinen Dörfern untergebracht wurden, am 28. d. M. war er über Schömburg bis nach Dotternhausen vorgerückt (v. Martens 191). Das Beerathal wurde bald darauf von dem Truchseßen Georg durchzogen (Mone, Quellenf. 2. 48. 95).

Der 30jährige Krieg *) brachte vorzugsweise der niederen Grafschaft schwere Drangsale: den 10. Mai 1633 mußte namentlich Rottenburg dem Herzog Eberhard III. von Württemberg huldigen, und bei dem Abzug des bayerischen Generals Johann von der Werth brannte den 19. Aug. 1644 die Stadt ab (D.-A.-Beschreibung Rottenburg S. 451 ff.). Im Herbst 1633 (Ende Septembers oder Anfang Oktobers) nahm der schwedische General Horn Stellung bei Spaichingen, rückte aber bald wieder dem sich zurückziehenden kaiserlichen Heere nach (v. Martens 338). Den 24. Juli 1636 nahm K. Ferdinand III., ohne Zweifel auf Verwendung der Regentin, der Erzherzogin Claudia, die Grafschaft samt Städten, Flecken, Dörfern, Maierhöfen, Mühlen, Inwohnern, Unterthanen und allen anderen An- und Zugehörungen in den Schutz und Schirm seines kaiserlichen Vaters, sagte ihr Freiheit von aller eigenwilligen Einquartierung und anderen Kriegs-

*) Manche Einzelheiten zur Geschichte dieses Krieges in unseren Gegenden liefern die Tagebücher des St. Georger Abts Georg Gaisler, sowie des Basler Domherrn Thomas Wallinger in Bd. 2 von Mone's Quellenammlung.

beschwerden zu. Bei der Belagerung Rottweils durch den französischen Marschall Guebriant im Nov. 1643 wurde Nirheim niedergebrannt (Mone, Quellsamml. 2, 435). Ein Verzeichniß dessen, was in der Grafschaft Hohenberg und den dazu gehörigen Aemtern von Anfang des Krieges an Schaden, Kontribution, Kosten und ermangelndem Einkommen gelitten worden, berechnet in dieser Hinsicht: für die Landesherrschaft an geraubten Zehnten, Gülten, Renten und anderen Gefällen 34665 fl. 26 fr., für die Geistlichkeit zu Rottenburg 10436 fl. 51½ fr., für mehrere Klöster in der Grafschaft 55001 fl. 56 fr., für die niedere Grafschaft 767168 fl. 54 fr., für die obere Grafschaft und zwar sämtliche zu Oberhohenberg gehörige 15 Cameralorte mit einander 423112 fl., Schömberg 67561 fl., Binsdorf 12250 fl., somit für die ganze Grafschaft zusammen 1,370196 fl. 7½ fr. (Haßler, Chronik der Stadt Rottenburg S. 167). Zwar prä-tendirte der schwedisch-weimaranische General Reinhold von Rosen die Grafschaft als eine Schenkung, drang jedoch mit seinen Ansprüchen nicht durch.

Im spanischen Erbfolgekrieg (1702/5) sollte nach einem übrigens nicht zur Ausführung gekommenen Plane die große Postirungslinie von Geislingen über die Alb bis auf den Kniebis durch das Spaichinger Thal geführt werden; das Landsturm-Contingent von Rehhalden, Schramberg, Ober- und Unter-Hohenberg samt Oberndorf, wurde zu 1000 Mann festgesetzt (v. Martens 573. Mone, Zeitschr. 18, 139).

Im österreichischen Erbfolgekriege erhielt der französische Marschall von Belleisle den Auftrag, das schwäbische Oesterreich für K. Karl VII. zu erobern. Er machte im Herbst des J. 1744 den Anfang mit der Stadt Rottenburg und unserer Grafschaft und ließ sich ohne großen Widerstand überall huldigen, allein in den ersten Tagen des Mai 1745 verließen die Franzosen das ganze Vorderösterreich, nachdem der General Budians 72000 fl. in Nieder- und Oberhohenberg erpreßt hatte (Geschichte der k. k. vorderösterreichischen Staaten 2, 449 ff., Haßler 213.)

Am Ende des J. 1792 trafen in der ganzen Grafschaft, besonders aber in Rottenburg, ausgewanderte französische Emigrantenkorps ein, welche bis zum Frühjahr 1795 blieben (Haßler 253 ff., 265). Den 20. Juli 1796 lagerten sich die Kaiserlichen bei Spaichingen (v. Martens 652). Den 15. März 1799 wandte sich der französische General Vandamme mit ungefähr 3000 Mann von Tuttlingen über den Heuberg und durch das

Beerathal nach Ebingen. Am 27. d. M. wurde der Haupttheil der Division Saint-Cyr bei Schömberg aufgestellt, während vorgeschobene Abtheilungen derselben unter anderen Orten Frittlingen, Nirheim und Albingen besetzten; am 29. d. M. überfiel das achte französische Infanterie-Regiment zu Pferd in Albingen 200 österreichische Uhlanen und vertrieb sie aus dem Orte, obgleich dieselben durch Dragoner unterstützt wurden. (v. Martens 697. 703.) Den 28. April d. J. rettete sich (nach Hagler a. a. O. 283) ein versprengtes französisches Korps unter General Vandamme durch die obere Grafschaft. Die sämtlichen Kriegsbeschädigungen der oberhoehenbergischen Ortschaften vom 1. Nov. 1796 bis Ende Mai 1801 wurden zu 296081 fl. 56 kr. angeschlagen.

Alterthümer.

A. Römische.

Schon die Nähe von Rottweil, wo bekanntlich eine ausgedehnte römische Niederlassung bestand, von der nach allen Richtungen römische Straßen, namentlich auch gegen das Donauthal zogen, weist entschieden darauf hin, daß die Römer sich auch im diesseitigen Oberamtsbezirk ansiedelten, um so mehr als auch im angrenzenden Oberamtsbezirk Tuttlingen mehrfache Spuren römischer Niederlassungen sich vorfinden. Dessen ungeachtet konnten, trotz aller gegebenen Mühe, bis jetzt verhältnißmäßig nur wenige Spuren von römischen Wohnplätzen aufgefunden werden, während unverkennbar römische Straßen den Bezirk mehrfältig durchziehen. Sei es nun, daß die Römer der etwas rauhen Gegend wegen sich in unserem Bezirk weniger niederließen, oder daß die Kultur die Niederlassungen, welche jedenfalls nicht bedeutend waren, im Laufe der Zeit vertilgte.

Von den unseren Bezirk durchziehenden Römerstraßen nennen wir folgende:

1) Die von Rottweil das Brimthal heraufkommende Römerstraße lief nordöstlich von Nirheim unter dem Namen „Hochstraße“ in den Bezirk, östlich an Nirheim vorüber nach Albingen, von da westlich an Spaichingen und Balgheim vorbei, wo sie der „Landweg“ genannt wird, nach Tuttlingen.

2) Von dieser Straße ging bei Nirheim eine weitere ab und lief über den Heidenbühl nach Trossingen etc.

3) Vermuthlich war auch der sog. alte Postweg von Albingen nach Troßingen ursprünglich eine römische Anlage.

4) Die Straße von Spaichingen nach Hausen ob Verena ist auf eine römische gegründet; sie führte von Hausen weiter nach Seitingen und Möhringen im Großherzogthum Baden.

5) Von Schömberg (D.-A. Rottweil) lief ein Römerweg an dem Heidenschlößchen (Mark. Deilingen), und weiter $\frac{1}{4}$ Stunde westlich an Deilingen vorüber über die Flur „Weiler“ nach Wehingen und über den Steighof nach Böttingen, von da über den Wachtbühl westlich am Rißhof vorüber nach Tuttlingen.

6) Von letzterer Straße ging in Böttingen eine Römerstraße ab und lief unter der Benennung „alter Postweg“ zwischen Mahlstetten und Aggenhausen durch, an Kraftstein vorüber nach Nendingen (D.-A. Tuttlingen).

7) Eine von Rottweil herkommende Römerstraße führte über Gosheim und unter dem Namen „Steinstraße“ südlich an Wehingen vorüber das Beerathal hinunter.

8) Von letzterer Straße zweigte eine Römerstraße bei Eggesheim ab und lief über Königsheim, Kolbingen nach Altstadt (D.-A. Tuttlingen).

9) Eine beinahe unzweifelhafte Römerstraße führte von Dotternhausen her durch den Wald Honau, östlich an Weilen u. d. R. vorüber zu dem Heidenschlößchen (Mark. Deilingen).

10) Endlich berührt eine von Meßstetten (D.-A. Balingen) herkommende Römerstraße (Hochstraße) die Markung Nusplingen unfern Heidenstadt und lief über einen der Gemeinde A. gehörigen Theil der Hardt durch die Walddistrikte Hardt und Unterwalden gegen Irrendorf.

Noch haben wir eine alte Straße, das sog. „Landsträßle“, zu erwähnen, die von Ebingen über Ober-Digisheim, quer durch die Obernheimer Felder am Burgbühl vorüber nach Thannack und weiter nach Rottweil führte; der wahrscheinliche römische Ursprung der ehemaligen Straße kann jedoch nicht zuverlässig nachgewiesen werden.

Wie schon angeführt wurde, sind in unserem Bezirk die ganz sicheren Spuren von abgegangenen römischen Wohnplätzen auffallend selten, dagegen kommen mehrere Stellen vor, auf denen ohne allen Zweifel römische Niederlassungen bestanden, wofür übrigens keine handgreiflichen Beweise, nämlich römische Ziegel und Gefäßfragmente zc., beigebracht werden konnten.

Nachweisbare römische Wohnplätze bestanden südlich von

Schörzingen auf der Flur „auf Haus“ und bei Heidenstadt $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Nusplingen, wo man Grundreste von Gebäuden und römische Münzen fand; auch lag daselbst eine im Viereck angelegte, erst in neuerer Zeit eingeebnete Schanze (Kastell).

Von den vermuthlichen römischen Wohnplätzen nennen wir:

1) Die $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Spaichingen gelegenen Fluren „Steinweiler und Stöckingen“, wo man schon auf Gebäude-
reste gestoßen ist und die Sage geht, daß hier ein Ort gestanden
sei; daselbst kreuzt die von Hausen ob Verena herkommende
Römerstraße die römische Straße, welche einst von Rottweil nach
Tuttlingen führte. Ueberdieß spricht die sommerliche Lage und
der Umstand, daß hier eine sehr starke frische Quelle sich be-
findet, für einen ehemaligen römischen Wohnplatz.

2) Böttingen verdankt beinahe zweifellos seine erste Anlage
den Römern; hier laufen zwei Römerstraßen zusammen und zu-
gleich ist der Ort der einzige auf dem Heuberg, der reichlich
fließende Quellen hat, was die Römer, welche bekanntlich frische
Quellen sehr liebten, veranlaßt haben wird, hier eine Niederlassung
zu gründen, auf deren Stelle sich alsdann das gegenwärtige Dorf
erhoben hat.

3) Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Deilingen wird ein
die Gegend beherrschender Punkt das „Heidenschlößchen“ genannt;
auch hier vereinigen sich zwei Römerstraßen und ganz in der
Nähe kommt einem durch einen Graben vom übrigen Terrain ab-
geschnittenen Felsvorsprung der Name „Burgstall“ zu; sämtliche
Momente deuten auf eine hier bestandene römische Anlage.

Endlich läßt auch Albingen nach Name und Lage an einer
Römerstraße eine ursprüngliche römische Niederlassung vermuthen.

Bei Mahlstetten wurden schon römische Münzen gefunden.

Von Befestigungen, die wahrscheinlich von den Römern her-
rühren, findet sich nordwestlich von Nixheim im Eichhofswald
eine quadratisch angelegte Schanze und auf einem Vorsprung des
Wochenbergs bei Schörzingen, wo nach der Sage eine Burg
stand, kommt die Benennung „im Kasten“, d. i. Kastell vor;
über den Wochenberg lief eine Römerstraße.

B. Deutsche.

Von nachweislich altgermanischen Ueberresten finden sich
Grabhügel: auf der Flur „Lehr“ (Markt. Denkingen) 1, $\frac{1}{4}$ Stunde
südwestlich von Frittlingen an der Straße nach Albingen 3, auf
dem „Scheibenbühl“, $\frac{1}{8}$ Stunde südwestlich von Königshausen 3,

auf dem Niedertsbohl, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Wahlstetten 3, endlich scheint der 15' hohe, künstlich aufgeworfene „Deutenbühl“ bei Wehingen ein Grabhügel zu sein.

Grabstätten aus der alemannischen Periode bald nach Vertreibung der Römer, sogenannte Reihengräber, wurden bis jetzt an folgenden Stellen aufgefunden: auf den $\frac{1}{8}$ Stunde östlich von Nirheim gelegenen Kreuzäckern, zunächst (nördlich) bei Balgheim (Eisenwaffen), an der Südwestseite des Dorfs Bubsheim (mit Eisenwaffen, Perlen von Thon, Glas 2c.), östlich von Delthofen (Eisenwaffen), bei Denkingen am südlichen Ortsende (Eisenwaffen, Perlen), bei Dürbheim am neu angelegten Begräbnißplatz (Speerspitzen), bei Eggesheim (gemauerte Gräber ohne Beigaben), bei Nusplingen an zwei Stellen zunächst des Orts (Eisenwaffen, Perlen, Bronzeringe und Gefäße) und südlich von Wehingen an der „Steinstraße“ (Eisenwaffen, eine goldene Stecknadel, Gefäße, Thon- und Glasperlen 2c.).

Von Schlössern, Burgen, Burgruinen, einzeln stehenden Kirchen, Klöstern, Kapellen 2c., finden sich im Bezirk folgende und zwar ganz oder zum größten Theil noch erhalten: Die Dreifaltigkeitskirche bei Spaichingen, das Schloß in Balgheim (jetzt in Privathänden), die Kirche in Aggenhausen (Mark. Wahlstetten), die Friedhofskapelle bei Frohnhof (Mark. Wehingen) und eine Kapelle bei Weilen u. d. R. außerhalb des Orts.

Größtentheils oder ganz abgegangen sind folgende Burgen, Klöster 2c.:

Auf der Markung	Spaichingen	das Kloster Verena.
„ „ „	Nirheim,	eine Burg westlich vom Ort und eine am südlichen Ende desselben.
„ „ „	Alldingen,	auf dem Schloßlesbühl und Gärtlen Spuren von ehemaligen Befestigungen.
„ „ „	Balgheim,	die Burg Baldenberg.
„ „ „	Bubsheim,	auf Kirchberg soll eine Kirche gestanden sein.
„ „ „	Deilingen,	die Burg Hohenberg und auf der Südspitze des Hochbergs eine weitere Burg; die Nikolauskapelle im Hof Hohenberg.
„ „ „	Denkingen,	eine Kapelle.
„ „ „	Dürbheim,	die Wallenburg und eine Burg auf der Burghalde.

Auf der Markung	Egesheim, die Burg Granegg und die Burg Bärenstall.
" " "	Mahlstetten, auf dem Bernhardstein soll eine Burg gestanden sein.
" " "	Obernheim, auf dem Burgbühl eine Burg, auf dem Kirchbühl eine Kirche, auf „hinter Linden“ eine Kapelle und im Ort selbst soll ein Schloß gestanden sein.
" " "	Reichenbach, auf der Bergspitze „Oberburg“ stand vermuthlich eine Burg.
" " "	Behingen, auf dem Bürgle eine Burg und auf der Schloßhalde die abgegangene Burg der Herren v. Behingen.

Abgegangene Orte, Kapellen etc., von denen sich einzelne Spuren oder die Namen noch erhalten haben, kommen vor:

Auf der Markung	Spaichingen, die Orte Steinweiler und Stockhausen.
" " "	Mirheim, der Ort Amrizhausen.
" " "	Altheim, der Ort Dellingen.
" " "	Böttingen, der Ort Allenspach (theilweise abgegangen).
" " "	Bubsheim, eine Kirche auf dem Kirchberg.
" " "	Delthofen, der Ort Weiler.
" " "	Mahlstetten, der Ort Aggenhausen (theilweise abgegangen).
" " "	Obernheim, eine Glashütte und eine Ziegelhütte.
" " "	Rathshausen, auf der Flur Kernhausen soll eine Kirche und ein Meßnerhaus gestanden sein.
" " "	Behingen, bei Frohnhof soll ein Kloster gestanden sein.

Uebrigens kommen noch Flurbenennungen vor, die auf abgegangene Wohnorte, Burgen, Kapellen, Begräbnißstätten u. s. w. hinweisen, und zwar:

Auf der Markung	Spaichingen, in Wangen, Drachenloch, Heidengraben, Bruderholz, Schelmenweg.
" " "	Mirheim, Ramsen, Heidenbühl und Kapelle.
" " "	Albingen, Winzingen, Unter-Wühlen.
" " "	Böttingen, Leineburg, Windingen.

Auf der Markung	Bubsheim, Wasserstall, Bürgle.
" " "	Deilingen, Wachbühl, auf den Gräbern.
" " "	Denkingen, Höf, Hinterhausen, Riethheim.
" " "	Dürbheim, Hofstättle, Todtenmühle, Häuslesrain, Wachbühl, Wächter.
" " "	Egesheim, auf Weilen.
" " "	Nusplingen, Dellerhofen, Narrenstall - (beide in der Nähe von Heidenstadt).
" " "	Obernheim, Rinderburg, Burgbühl, Bil- gerhäusle, Hinter-Hofen, Häusle, Kirch- bühl, Schelmenwasen.
" " "	Rathshausen, alter Hof.
" " "	Reichenbach, Schelmenwasen.
" " "	Schörzingen, Stalläcker, bei Neuhaus.
" " "	Wehingen, Stalläcker, Hofen.
" " "	Weilen u. d. R., Burgstall, Nonnen- wiese.

— 1000 —

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 21 Gemeinden oder Schultheißeereien, jedoch unter Vorausstellung der Oberamtsstadt. Die am Schluß beigefügten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen: I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes, II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen und III. des Steuerkatasters, des Gemeinde- und Stiftungshaushaltes.

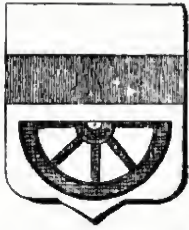
Spaichingen,

mit Eisenbahnstation und 4 Bahnwärter-Häusern.

Gemeinde II. Kl. mit 2388 Einwohnern, wor. 129 Evang. und 3 Israeliten. a. Spaichingen, Stadt, 1679 Einw., b. Berghof, Haus, 3 Einw., c. Dreifaltigkeitskirche, Kirche und Haus, 10 Einw., d. Hofen, Weiler, 681 Einw., e. Kassiersmühle, Haus, 11 Einw., f. Berena-Mühle, Haus, 4 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind Filialisten von Hausen ob Berena.

Die Stadt Spaichingen liegt 27 geom. Stunden südwestlich von Stuttgart unterm $26^{\circ} 24' 11,33''$ östlicher Länge und $48^{\circ} 4' 21,81''$ nördlicher Breite (Stadtkirchthurm). Die Erhebung über das Mittelmeer beträgt $659,2^m = 2301$ w. F. (Erdf. am Kirchthurm).

Als Oberamtsstadt ist sie der Sitz des Oberamtsgerichts mit dem Gerichtsnotariat, des Oberamts mit dem Oberamtsphysikat und der Oberamtspflege, des Kameralamts, (das katholische Dekanat bekleidet der Zeit der Pfarrer in Denkingen), eines Postamts mit Telegraphenstation und eines Revieramts. Ueberdieß wohnen in der Stadt 2 Rechtskonsulenten, der Oberamtswundarzt, der Oberamts-Thierarzt und der Oberamts-Geometer. Auch befindet sich daselbst eine Apotheke.



Das Wappen der Stadt enthält einen durch einen rothen Querbalken getheilten silbernen Schild; im unteren Feld ist ein halbes schwarzes Rad mit fünf Speichen, das obere Feld ist leer (s. auch Württemb. Jahrbücher 1854. Heft II. S. 177 und oben S. 173, 178, 188).

Die Stadt liegt im Südosten des Königreichs, zwischen dem Schwarzwald und der Alb, lang hingestreckt in dem breiten, von hohen waldigen Bergen umgrenzten Primthale und nimmt mit dem nur durch einige Obstgärten von ihr getrennten Weiler Hofen eine Länge von mehr als einer halben Stunde ein; sie besteht eigentlich nur aus einer sehr breiten Hauptstraße, die sich etwas gewunden von Südosten nach Nordwesten hinzieht und von der einige kurze mit Häusern besetzte Nebenstraßen abzweigen. Die Straßen sind freundlich und reinlich, haussirt und gefandelt, und die Häuser haben ein sauberes, städtisch-ländliches Aussehen.

Rings um die Stadt liegen wohlgepflegte Obst-, Blumen- und Gemüsegärten und man kann auf anmuthigen Fußwegen, von denen aus immer der Anblick der großartigen Albberge sich darbietet, die ganze Stadt umwandeln. Auch die nahen Wälder gestatten schöne Spaziergänge und von jeder Höhe herab öffnet sich eine entzückende Aussicht, namentlich ist auch der Blick in das Thal hinab, mit der vielbethürmten Bergstadt Rottweil im Hintergrund, höchst überraschend. Grandios aber weitet sich die Ferne, wenn man den Dreifaltigkeitsberg, zu dem ein steiler Stationenweg hinaufführt, besteigt. Schon auf der Hälfte des Weges erscheinen, wenn man das herrliche Thal gegen Tuttlingen hinaufsieht, in der dortigen von den niedrigeren Gebirgen gelassenen Lücke bei heiterem Himmel die kolossalen schneeglänzenden, eisgepanzerten Gestalten der Hochalpen; — und vollends, wenn man oben aus dem kühlen, reich mit seltenen Blumen geschmückten Buchenwald heraustritt, liegt vor uns in unermesslicher Ausdehnung, fast ein Dritteltheil des Gesichtskreises einnehmend, die ganze Kette der Hochalpen, vom Karwendelstein bis an die Jungfrau, ja selbst bis an den Montblanc aufgeschlossen. Aber bis zu den Alpen welch' ein weites, fernes, reiches Gebiet, voll von Städten, Dörfern, Klöstern, Schlössern, Höfen und düsteren Wäldern. Den unumschränktesten Blick hat man auf der Plattform des Thurmes der Dreifaltigkeitskirche. Nach Norden und Osten sieht man die stille Hochfläche des Heuberges mit ihren Weiden, Tannenkuppen und weitverstreuten Dörfern, zuweilen unterbrochen

von graulichen Felsköpfen, welche die tief einbrechenden Thäler der Lippach, Beera und Donau markiren; am Nordrande taucht noch der schöngeformte Gipfel des Oberhohenberges hervor.

Gegen Süden steigen sodann die einsamen Häupter der Basaltberge des Hegäus, aber nur noch mit den Stirnen, heraus, — ferner im Mittelgrunde und von seltener Schönheit, das breite, weichgebuchtete, wiesen- und walbgrüne Thal der Prim, das sich an Spaichingen vorbeizieht, und hier (südwestlich) steigt über die Thalsowand der kahle, hohentausenähnliche Hohenkarpfen, weiter hinten der breitere bewaldete Hohenlupfen empor. Mehr nach Westen, über das saftgrüne Acker- und Waldland hin, die fernen Hochzüge des Schwarzwaldes mit ihren größten Anschwellungen, dem Feldberg und der langgezogenen Hornisgrinde. Weiterhin schaut man tief ins Unterland hinein bis gegen Stuttgart. Besonders des Abends, wenn die Sonne hinter die hohen Schwarzwaldbrücken hinabsinkt, glänzt es dort in verklärtem Goldlicht, aber wunderbarer noch wird das Auge betroffen, wenn es sich gegen die Alpen hinwendet, wo unzählige Riesenhäupter im Feuer stehen und herüberschimmern, wie aus einer höheren, uns plötzlich durch einen Zauber nahe gerückten Welt.

Mit bloßem Auge schon, aber noch deutlicher mit dem auf dem Thurm der Dreifaltigkeitskirche aufgestellten Fernrohr, erkennt man genau so manchen jener hochberühmten Alpenberge. Hier seien nach Angabe des genauesten Kenners, Professors Oskar Hölder in Rottweil, nur die bekanntesten genannt (s. auch dessen Aufsatz über den Dreifaltigkeitsberg im Schwäb. Merkur vom 13. August 1874). Von Westen beginnend mit den bayerischen Alpen zwischen Lech und Loisach, von der hohen Bleich bis zum Säuling, erscheinen bei ganz klarem Himmel sogar einige Spitzen des Karwendelsteins. Dann in schöner Schwingung die Linien der Zugspitze, an sie reihen sich die Allgäuer Alpen. Hinüber über den Thaleinschnitt bei Immenstadt und bald ragt steil und großartig der Hochvogel empor. Rechts vom Gebhardsberg bei Bregenz sieht man tief hinein in das Montafun mit dem Rätikon; und bald treten neben die feinen Spitzen der Scesia Plana Sentis und Altmann breit in den Vordergrund, unter ihm in der Tiefe die drei Schlösser auf Arenenberg. Von dort streift der Blick über das gesamte Toggenburg bis zu den Churfürsten, dann hebt sich am Eingang in das Linththal der Glärnisch, kühn und gewaltig, die bedeutendste der hier sichtbaren Berggestalten; weiter der Tödi und gerade über dem hohen Höwen, schroff und

dunkel, die Mythen und Urrothstock am Vierwaldstättersee. Dann aber nach einem bunten Felsengewirre der Urner und Unterwaldbener Berge beginnt der entzückendste Theil der ganzen Rundschau. Hoch über Rigi und Pilatus stehen hier, in der unvergänglichen Schönheit ihrer Formen, die Berner Alpen: Finsteraarhorn, die Schreckhörner, die drei Wetterhörner, der Eigner und die Jungfrau. Endlich vorüber an immer neuen Zacken und Zinken bis zum Mletschhorn, zum großen Nesthorn und dem riesenhaften Matterhorn; ja man will sogar schon, noch weiter im Westen, gegen den Lupfen hin, den König der Alpen, den Montblanc, gesehen haben.

Kehren wir nun wieder Stadt zurück, um ihre wichtigsten Gebäude zu betrachten.

Der Gemeinde gehören: die dem h. Petrus und Paulus geweihte Pfarrkirche; sie steht so ziemlich in der Mitte der Stadt, etwas erhöht, wenn man die Bahnhofstraße herein kommt zur Linken, und soll in den nächsten Jahren durch einen prächtigen gothischen Neubau, nach dem Entwurf des Professors R. Reinhardt in Stuttgart, ersetzt werden.

An der jetzigen, außen ziemlich unscheinbaren Kirche stammt nur der nördlich am Chor stehende 40,3^m hohe Thurm aus alter Zeit, während die Kirche selbst um das Jahr 1723 (diese Jahreszahl steht über dem Portal der ganz kahlen Westseite) in schlichtem Rococostil mit vieleckig schließendem, von schwachen Strebepfeilern besetztem Chor errichtet wurde. Das Innere dagegen ist reich und ansprechend verziert und mit drei großen, im spätesten Renaissancestil gehaltenen Altären ausgestattet. Die Decke des Schiffes ist flach, der Chor mit Gratgewölben überspannt, die auf Engeln aufruhend. Im Hochaltar sieht man das große Oelbild gemalt von dem berühmten Maler J. Fr. Dietrich aus Biberach (1787—1846): Christus übergibt dem Petrus die Schlüssel. Die Seitenaltäre besitzen von Dietrich übermalte Oelbilder und sind, gleichwie der Hochaltar, in reichen Renaissance-Ornamenten gefaßt, ebenso die Kanzel und die auf hoher, von gedrehten Holzsäulen getragener Empore ruhende Orgel; denselben Stil haben die Chorstühle und die Kirchenbänke. Ueber dem nördlichen Eingang des Schiffes hängt in üppiger Rococofassung ein schönes altes Madonnenbild (Gemälde). In den fünfstockigen Thurm führt durch die Nordwand des Chores eine frühgothische Pforte, der einzige Ueberrest der ursprünglichen Kirche. Der Thurm selbst, im untersten Geschoße tonnengewölbt, wurde

im Jahre 1500 begonnen und im Jahre 1507 vollendet; die erstere Zahl steht groß an einem Eckstein des untersten, die letztere auf einem Schildchen des obersten Stockwerks. Dieses, gleichwie die beiden darauf sitzenden Staffelgiebel, wird von schön gefüllten spätgothischen Spitzbogenfenstern belebt. In der Ecke zwischen Thurm und Kirchenschiff erhebt sich durch zwei Stockwerke ein rundes steinernes Treppenthürmchen. Auf dem Thurm, der einen reizenden Blick durch das furchtbare, wiesenreiche Brimthal hinab gerade an die thurmreiche Stadt Rottweil gewährt, hängen vier Glocken, darunter die größte mit der Umschrift:

In honorem Dei Renatus Breton me fecit Anno 1623.

Auf der zweitgrößten Glocke steht: Refusa Scafhusia. 1779. Die dritte ist uralt, schriftlos und soll von Schweinen beim Verena-Kloster aus dem Boden gewühlt worden sein. Auf der vierten Glocke liest man: Gegossen in Reutlingen von Kurz. 1844.

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftungspflege; der Staat hat seine Baupflicht mit 45000 fl. abgelöst.

Das hübsche Kaplanatshaus, Stadtpfarrhaus (mit Scheune) steht südöstlich bei der Kirche, wurde im Jahre 1823 vom Staat erworben und um ein Stockwerk erhöht; seine Unterhaltung hat der letztere.

Der ausgedehnte Friedhof, ummauert und an der Eingangsseite von einer hohen Pappelreihe beschattet, wurde im Jahre 1834 südlich von der Stadt neu angelegt und enthält neben schönen Steindenkmälern eine große Auswahl von den so zierlich gearbeiteten Schmiedeisenkreuzen (s. auch die Oberamtsbeschreibung von Rottweil S. 195), die hier wieder eigene, von den in Rottweil gefertigten Kreuzen abweichende Formen zeigen.

Westlich bei der Kirche steht das Rathhaus, ein schlichtes dreistöckiges Gebäude, das im Erdgeschoß die Fruchtschranne, im zweiten Stockwerk die Rathsgelasse, im dritten zwei Lehrzimmer und ein Zeichnungszimmer enthält.

Das ebenfalls dreistöckige Schulgebäude, westlich bei der Kirche, ist alt und ziemlich verwahrlost und enthält je ein Zimmer für die deutsche Schule, die Real-, Latein- und Industrie-Schule; auch wohnen der Präceptor und ein Schulmeister im Haus. Es unterrichten im Ganzen (Hofen mit eingerechnet) ein Präceptor, ein Reallehrer, drei Schulmeister, ein Unterlehrer, ein Lehrgehilfe und zwei Arbeitslehrerinnen. In Hofen besteht ein besonderes Schulhaus mit zwei Schulzimmern und der Wohnung für den Schulmeister und den Lehrgehilfen. Auch besteht daselbst eine

Beschr. von Württemb. 57. Heft. Oberamt Spaichingen.

Industrieschule mit einer Lehrerin. An das Schulhaus ist ein Armenhaus und ein Spritzenhaus angebaut; auch ein eigenes Gemeindewaschhaus ist vorhanden. Ferner bestehen in der Stadt ein Armen- und Krankenhaus, ein Spritzenhaus, ein Farrenstall mit Beschälplatte, eine alte Zehentscheuer, als Geräthschaftsmagazin benützt, eine Psechtanstalt, früheres Badhaus, und zwei Waschhäuser.

Dem Staat gehören außer dem schon oben genannten Stadtpfarrhaus folgende Gebäude:

Die 1683 erbaute Oberamtei, mit Hof und Garten; sie liegt an der Hauptstraße, nicht weit von der Kirche, war früher die vorderösterreichische Obervogtei, ist ein dreistöckiges, ganz aus Stein mit starken Mauern aufgeführtes Gebäude und wird auch das „Schloß“ geheißen.

Gegenüber steht, von zwei Akazienbäumen beschattet, das hübsche zweistöckige, im Jahre 1827 erbaute Oberamtsgericht, auch mit schönem Garten an der Rückseite.

Das Kameralamt, ein schloßartiges zweistöckiges Gebäude mit hohem Mansardendach, errichtet am Schlusse des vorigen Jahrhunderts und Anfangs der Vierziger Jahre vom Staate angekauft, liegt angenehm am südöstlichen Ende der Stadt, links an der Straße nach Balgheim, und wird von zwei herrlichen über drei Morgen großen Obstgärten begrenzt.

Der Bahnhof, südlich an der Stadt, wurde in ansprechendem Rundbogenstil, ganz von Stein (Tuff- und Sandstein) erbaut; sein dreistöckiger Mittelbau öffnet sich mit einer dreibogigen Halle gegen die Stadt hin.

Die Revierförsterwohnung neben der alten Post, und endlich das Oberamtsgerichtsgefängniß.

Der Amtscorporation gehören:

Das Gewerbemuseum. Dasselbe wurde in den Jahren 1875 und 76 aus Mitteln des hiesigen Gewerbevereins, des Staats und der Amtscorporation in einer Länge von 25^m und einer Breite von 15^m erbaut, kostete ca. 75000 Mark und befindet sich links an der von der Stadt nach dem Bahnhof führenden Straße. Es ist nach den Entwürfen des Bauinspektors Sauter in Stuttgart in edlem Renaissancestil ganz aus Stein erbaut und verdient, das schönste nichtkirchliche Gebäude im Oberamtsbezirk genannt zu werden. Den Eingang schmücken ein Säulenportikus, den Hauptstock fünf große rundbogige Pfeilerarkaden, und gegen die Ecken ist je eine Nische zur Aufnahme von alle-

gorischen Figuren (Gewerbe und Handel darstellend) bestimmt. Das Erdgeschoß enthält einerseits die Bibliothek, ein Lesezimmer und ein Konferenzzimmer, andererseits mehrere Lehrzimmer, das erste Stockwerk den Ausstellungsaal. Zu beiden Seiten schließen sich an ihn zwei größere Zeichensäle an, mit dem Hauptsaal eine Hufeisenform bildend und unter sich durch einen 3^m breiten Gang verbunden, damit man bei den von Zeit zu Zeit beabsichtigten größeren Ausstellungen sämtliche drei Gelasse verwenden kann. Die beiden seitlichen Säle haben nicht die ganze Höhe des Hauptsaales, so daß über ihnen einerseits eine Dienerswohnung mit drei Zimmern *zc.*, andererseits geräumige Lagerräume sich anordnen ließen. Hinter dem wirklich schönen und sehr stattlichen Gebäude, dessen Aufrihtung namentlich der Thätigkeit und Ausdauer des Gewerbevereinsausschusses und seines Vorstandes, Ant. Kupferschmid, zu danken ist, dehnt sich ein geschmackvoll angelegter Gesellschaftsgarten aus. Die Einweihung geschah am 11. Sept. 1876.

Das Oberamtsgefängniß und ein weiteres Krankenhaus.

Das Schafhaus (Berghof) liegt eine Stunde nordöstlich von der Stadt auf dem Heuberg.

Die Stadt ist mit gutem Trinkwasser hinreichend versehen; es bestehen außer verschiedenen Privatbrunnen 19 laufende Brunnen, die von der Stadt zu unterhalten sind. Von den meist hübschen Brunnen wird zu 10 das Wasser zwischen hier und Balgheim in Sickerdohlen gesammelt und in irdenen Röhren in die Stadt, in gußeisernen durch dieselbe geleitet; das Wasser zu den übrigen kommt aus Quellen südlich und östlich bei der Stadt. Die bedeutendsten Quellen sind die in den Farrenwiesen, der Hauptbrunnen, der Sandbrunnen und der Rautebrunnen. Außer der Prim, die mitten durch die Stadt fließt und bei starkem Regenwetter austritt, laufen über die Markung einige minder kräftige Bäche, die in heißen Sommern austrocknen, wie der Schlüsselgraben, der Röhrenthalbach, der Leidengraben *zc.*; dann der Urbach und der Lothbach an der nördlichen Markungsgrenze. Für Feuersgefahr ist eine Wette angelegt; früher lag am südöstlichen Ende der Stadt ein Weiher.

Von Verkehrswegen sind zu nennen: die an der Südseite der Stadt hinziehende Eisenbahn von Rottweil nach Tuttlingen, oder weiterhin von Stuttgart nach Schaffhausen; dann die Poststraße, alte Schweizerstraße, welche der Länge nach die Stadt durchzieht und wieder Rottweil mit Tuttlingen verbindet. Vicinalstraßen gehen nach Schura, Hausen ob Verena und Denzingen.

Von Brücken bestehen auf der Markung 16 steinerne und einige hölzerne, ferner ist in der Stadt selbst die Prim bis auf wenige Unterbrechungen überwölbt. Außer einer Brücke in Hofen, die der Staat unterhält, sind alle übrigen von der Stadtgemeinde zu unterhalten.

Die Haupterwerbsmittel der fleißigen, ordnungsliebenden und sehr betriebsamen Einwohner bestehen im Feldbau, Viehzucht und Gewerben; letztere sind namentlich sehr zahlreich vertreten, indem die meisten Einwohner neben der Landwirthschaft auch noch irgend ein Handwerk treiben. Ueberdieß bestehen: eine Cigarrenfabrik mit 50 Arbeitern, eine Klavierfabrik, vier Orgelfabriken, zwei Buchdruckereien, zehn Uhrmacherwerkstätten, in denen zumeist sog. Schwarzwälder-Uhren verfertigt werden, elf Gerbereien, sodann mehrere Mühlen in und außerhalb der Stadt und zwar: die Kassiersmühle mit 4 Mahlgängen, 2 Gerbgängen, einer Hanfreibe, einer Gipsmühle, einem Delgang und einer Säge, die mittlere Mühle mit 3 Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Hanfreibe und einer Säge, die obere Mühle mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Säge, eine Mühle in der Stadt mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, die Verena-Mühle mit einem Mahlgang und einem Gerbgang, eine Pferdemühle mit 2 Gängen und endlich eine Delmühle und Rohstampfe. Schildwirthschaften sind 14 vorhanden, von denen 9 mit Bierbrauereien verbunden sind, welche ihr Fabrikat meistens auf der Achse in Württemberg und Baden absetzen. Nach dem neuesten Stand zählt die Stadt folgende mechanische Künstler und Handwerker:

	Meist.	Geh.		Meist.	Geh.
Bäcker	12	1	Hafner	2	2
Bierbrauer . . .	9	10	Hutmacher . . .	2	—
Barbiere	2	—	Klaviermacher . .	1	6
Bürstenbinder . .	2	1	Kaminfeger . . .	1	—
Buchbinder . . .	2	1	Korbmacher . . .	1	—
Buchdrucker . . .	2	10	Küfer	6	2
Drechsler	1	—	Kunst- u. Handels-		
Färber	1	—	gärtner	2	—
Flaschner	1	1	Kupferschmiede . .	1	2
Feilenhauer . . .	2	2	Lumpensammler . .	2	—
Gerber	11	3	Mechaniker	1	—
Glafer	7	—	Maurer	15	3

	Meist.	Geh.		Meist.	Geh.
Messerschmied	1	1	Schreiner	20	8
Mezger	5	—	Schuster	15	—
Musiker	8	—	Steinhauer	2	3
Nagelschmied	1	—	Seiler	5	—
Nätherinnen u. Putz-			Seifensieder	1	—
macherinnen	14	—	Tuchmacher	1	—
Orgelbauer	4	12	Uhrmacher	10	4
Sattler	4	—	Wagner	7	—
Schäfer	1	—	Weber	12	—
Schlosser	9	2	Zimmermeister	12	4
Schmiede und Fuß-			Zimmermaler	3	—
schmiede	6	—	Zuckerbäcker	2	2
Schneider	8	—			

Handelsgewerbe.

Kaufleute	10	Gehilfen	1	Fruchthändler	3	Gehilfen	—
Krämer	11	"	—	Weinhändler	2	"	1
Hausirer	6	"	—	Landfuhrleute	3	"	—
Holzhändler	7	"	—				

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind im allgemeinen gut; die wohlhabendste Klasse hat 50 Morgen Feld und 4 Morgen Wald, die mittlere 12—15 M. Feld und zum Theil noch etwas Wald und die minder bemittelte $\frac{1}{2}$ M. Feld neben einem Allmandtheil. Ueberdieß befinden sich in der Stadt noch ziemlich viele Kapitalisten. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegenwärtig 22 Personen.

Die sehr große Markung bildet, soweit sie für den Feldbau benützt wird, ein flachwelliges, größtentheils leicht zu bebauendes Land, das sich auf beiden Seiten der Prim weit ausdehnt und einerseits von den bewaldeten Steilabhängen des Heubergs (Dreifaltigkeitsberg und Burghalde), andererseits von den waldbreichen steilen Bergen Zundelberg, Weite, Stauffenberg etc. begrenzt wird und sich nur im Norden und Nordwesten an flaches Ackerland anlehnt.

Der Boden besteht in dem Flachlande größtentheils aus einem sehr fruchtbaren sandigen Lehm und ein nicht beträchtlicher Theil aus einer leichten schwarzen humusreichen Erde. Gegen die Steilgehänge hin und am Fuße derselben machen sich allmählig die etwas weniger fruchtbaren Zersetzungen des braunen Jura geltend; die eigentlichen Steilabhängen und die Anhöhen

über diesen bestehen alsdann aus den kalkreichen Verwitterungen des weißen Jura. Die Zersetzen der oberen Schichten des schwarzen Jura treten in unbeträchtlicher Ausdehnung nur an den nächsten Gehängen des Primthals unterhalb Hofen auf. Steinbrüche sind angelegt im weißen Jurakalk und einer in dem gelblichen Sandstein des braunen Jura, überdieß bestehen Sand-, Lehm- und Kiesgruben.

Die klimatischen Verhältnisse gehören zu den mildesten im diesseitigen Oberamtsbezirk und begünstigen noch den Obstbau und den Anbau von Gartengewächsen. Den Winter und das Frühjahr über ist es hier sehr rauh und schädliche Fröste schaden öfters der Vegetation, dagegen ist es im Sommer auffallend heiß. Auf den Anhöhen gleicht das Klima den übrigen rauhen Heuberggegenden. Hagelschlag und Gewitter kommen nicht selten vor und würden sich noch häufiger einstellen, wenn nicht der Lupfen eine Wetterscheide bildete, welche die Gewitter theils der Donau, theils dem Neckar zuleitet.

Die Landwirthschaft wird sehr gut und umsichtig betrieben, wozu der im Bezirk bestehende landwirthschaftliche Verein wesentlich beiträgt. Von Ackergeräthen kommen in Anwendung: verschiedene Pflüge und von diesen in neuerer Zeit vorzugsweise der verbesserte Hohenheimerpflug, ferner die eiserne Egge, die Feldwalze und die eiserne Dreschwalze. Die Düngerstätten sind beinahe durchgängig zweckmäßig angelegt und die Jauche wird sorglich gesammelt; außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln und des Pferch's bedient man sich zur Besserung des Bodens noch des Kompostes, der Asche und des Gipses. Man baut Dinkel, Haber, Gerste, Mengfrüchte, weniger Weizen und Roggen, ferner sehr viel Kartoffeln und Futterkräuter (dreiblättrigen Klee, Luzerne und Esparsette); von Handelsgewächsen, Keps, Mohn, Flachs und Hanf, jedoch nur für den eigenen Bedarf. In neuerer Zeit werden auch auf fünf Morgen Hopfen gebaut, welche zum Verkauf kommen. Von den Getreidefrüchten wird mit Ausnahme eines Theils des Haberertrags nur wenig nach außen abgesetzt.

Der ausgedehnte Wiesenbau liefert ein gutes nahrhaftes Futter, das im Ort verbraucht und zu dem noch Futter von außen bezogen wird. Die Wiesen sind durchaus zweimähdig und haben keine Bewässerungseinrichtungen.

Auf die im Zunehmen begriffene Obstzucht wird viel Fleiß verwendet, der jedoch wegen der nicht selten vorkommenden Früh-

fröste öfters nicht belohnt wird; man pflanzt Luiken, Goldparmanäe, Reinetten, Lederäpfel, Taffetäpfel, Bratbirnen, Rnausbirnen, Palmischbirnen, Junkersbirnen, Schweizerbirnen und überdieß auch feinere Kernobstsorten; von Steinobst Zwetschgen und Pflaumen. Die Jungstämme bezieht man theils aus der Gemeindebaumschule, theils aus der Baumschule eines in der Stadt ansässigen Gärtners. Das Obst wird gemostet und gedörret, auch grün verspeist und nur in günstigen Jahrgängen kommt ein kleiner Theil desselben zum Verkauf nach außen.

Die Gemeinde besitzt 870 Morgen meist Nadel- und gemischte Waldungen, deren jährlicher in 630 Festmetern bestehender Ertrag zu Gunsten der Gemeindekasse um 4000—5000 fl. verkauft wird. Weitere Einnahmen bezieht die Gemeinde aus der 99 Morgen großen Schafweide auf dem Berghof (Schafhaus), nebst der Brach- und Stoppelweide, 501 fl., und aus den vorhandenen 950 Morgen Allmanden, von denen 534 Morgen an die Ortsbürger ausgetheilt sind, was der Gemeindekasse 534 fl. Allmandzins einträgt; die übrige Fläche ist zu Gunsten der Stiftung um jährlich 1300 fl. verpachtet. Der im Eigenthum der Gemeinde stehende Berghof, zu dem etwa 100 Morgen Wechselfelder gehören, wird von der Stadt um 500 fl. jährlich verpachtet.

Die Pferdezucht, wie auch die Pferdehaltung, ist von keiner Erheblichkeit, dagegen die Rindviehzucht in ganz gutem Zustande; man hält eine Kreuzung von Simmenthaler mit Landrace und hat zur Nachzucht 8 Farren von gleicher Race aufgestellt. Der Handel mit Vieh, insbesondere in die Schweiz und nach Baden, ist sehr namhaft, auch findet Milchverkauf in der Stadt selbst statt. Schafzucht treibt der Pächter des Berghofs, der 150 bis 200 Stück deutsche Schafe laufen läßt und sie auch im dortigen Schafhaus überwintert.

Von namhafter Bedeutung ist die Schweinezucht, die sich vorzugsweise mit der halbenenglischen Race beschäftigt; über den eigenen Bedarf werden jährlich etwa 230 Stück Mastschweine nach Straßburg und Stuttgart ausgeführt und überdieß an Metzger in der Stadt selbst noch gegen 30 Stücke verkauft, wodurch ein Erlös von 10—11000 fl. erzielt wird. Ziegen sind etwa 80 Stück in der Stadt.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet (über das Gemeindevermögen s. Tabelle III); das Stiftungsvermögen mit Ausschluß

des Kirchenbaukapitals betrug im Jahre 1874 26580 fl., das der Armenpflege 8294 fl. und das des Schulfonds 4918 fl.

Von Anstalten bestehen außer der Volksschule eine Lateinschule mit einem Präceptor, eine Realschule mit einem Reallehrer, zwei Industrieschulen und eine Ortsarmenpflege; sodann ein Gewerbeverein mit einer Lesebibliothek.

Den Verkehr vermittelt hauptsächlich die Eisenbahn; es kursiren täglich 10 Züge, ferner kommt ein Eilwagen von Wehingen täglich zweimal in Spaichingen an und geht zweimal wieder nach Wehingen zurück. Ein Frachtfuhrmann fährt nach Freiburg im Breisgau und ein weiterer zwischen Rottweil und Tuttlingen.

Die Stadt hat das Recht, in den Monaten Februar, März, Juni, August, Oktober und November Krämer- und Viehmärkte, und überdieß noch in den Monaten März, Mai und Juli besondere Viehmärkte abzuhalten. *)

Was endlich die Spuren aus früherer Vorzeit betrifft, so stand auf der südlichsten Spitze des Dreifaltigkeitsbergs die Burg Baldenberg; man sieht daselbst noch einen Graben, der quer über die Rückenspitze des Bergs zieht, und von diesem läuft oben an der östlichen Seite des steilen Bergabhangs ebenfalls ein Graben bis zu einem Quergraben nördlich von der Dreifaltigkeitskirche, so daß diese innerhalb der ehemaligen Befestigung steht; die eigentliche Burg stand schon auf Balzheimer Markung. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Spaichingen an der Straße von Hausen ob Verena wird eine Flur „Steinweiler“ genannt und ganz in der Nähe kommt der Flurname „Stocking“ vor; beide Benennungen deuten auf abgegangene Wohnorte. Nach der Volksfage soll hier das Kloster Verena gestanden sein und die

*) Von ältern Zeiten her hatte Spaichingen das Recht, am Josephstag, Anton's von Padua Tag, Mariä Geburtstag und Donnerstag vor Martini Jahrmärkte, sowie jeden Montag einen Wochenmarkt zu halten, in Folge der Kriegezeiten kamen jedoch diese Jahrmärkte längere Zeit wieder ab und am Josephstage 1741 fand wieder der erste statt. Nach einer den 12. Jan. 1789 aus Wien erhaltenen Erlaubniß wurde zu Spaichingen ein wöchentlicher Kornmarkt errichtet und das Kornhaus am 16. März eröffnet, auch der Zoll für das Malter Frucht von 4 auf 2 Kr. herabgesetzt; nachdem dieser Markt inzwischen eingeschlafen, wurde er den 3. Dezember 1821 wieder eröffnet und auf jeden Montag festgesetzt mit der Bestimmung, daß an Markt, Stand und Meßgeld für den Scheffel 4 Kr. zu zahlen seien (Schwäbische Chronik von 1789 S. 94, von 1821 S. 854).

Gegend wird heute noch der „Verena-Deßch“ genannt. Deßlich dieser Stelle kommt die Benennung „Landweg“ vor, ohne Zweifel führte hier die von Rottweil über Aldingen herkommende Römerstraße (Hochsträß) vorüber gegen das jetzige Tuttlingen. Nach all diesen Merkmalen scheint bei „Steinweiler“ ursprünglich ein römischer Wohnplatz bestanden zu haben, der später noch benützt wurde und an dessen Stelle auch das Verena-Kloster gegründet wurde.

Uebrigens kommen noch einige Flurnamen auf der Markung vor, die von historischem Interesse sein könnten, wie: südwestlich von der Stadt „vornen in Wangen“, $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Spaichingen „Drachenloch“, nördlich von Spaichingen „Heidengraben“, im Walde gegen Schura wird ein Fußweg „Schellenweg“ genannt, in der Nähe der Dreifaltigkeitskirche kommt „Bruderholz“ vor etc.

Spaichingen wird in ältester Zeit Spaichingas, Speichinga, Speichingas, Speichingen, Speihingun, Spedchingen u. s. w. geschrieben — ein Name, welcher nach Pfeiffer, Germania 13, 116 und Förstemann, Altd deutsches Namenbuch (2. Aufl.) Bd. 2 Sp. 1360 vielleicht von dem keltischen Personen-Namen Specius (colonus) abzuleiten ist. Es wird zuerst in Urkunden des Klosters St. Gallen genannt: solchen gemäß gaben den 15. November 791 ein gewisser Rihpert und seine Gemahlin Rebafinde Güter samt genannten Unfreien im Purihdingagau „in villa Dirboheim et in alia villa, qui dicitur Speichingas“ an obiges Kloster, übertrugen diesem den 16. Juni 802 „in villa publica qui dicitur Speichingas“ Erlobald seinen Besitz zu Aldingen und den 16. Juni 803 Ruading Güter und Leibeigene allhier, schenkte dahin K. Ludwig der Fromme den 4. Juni 817 wie an vielen Orten der Gegend, so auch „in ministerio Hruadharii comitis . . . ad Speichingas“ früher von den Grafen bezogene Einkünfte, und vertauschte endlich den 10. Dezember 882 der Abt Hartmann von St. Gallen eine hiesige Hube gegen eine andere zu Wurmlingen (Wirt. Urkb. I, 41. 57. 60. 90. 184).

Frühe erscheint hiesiger Ortsadel, welcher in Beziehung, Vasallenverhältniß, zu den Grafen von Hohenzollern und Hohenberg stand. Das älteste bekannte Glied dieser Familie ist Benno: er erscheint im J. 1084 mit mehreren Adelligen zu Irßlingen als Zeuge bei einer Schenkung der Edlen Hezelo und Hermann an das Kloster St. Georgen (Mone Zeitschr. 9, 207),

den 25. Februar 1090 als Zeuge des Gr. Burkhard von Mellenburg (Mone, Anzeiger 1837 Sp. 7); bei der Gründung des am 16. Januar 1095 erstmals feierlich geweihten Klosters Alpirsbach ist er insoferne betheiligt, als die Stifter desselben, Notman von Hausen, Adalbert von Zollern und Gr. Alwig von Sulz sich wiederholt seiner als Berathers bei diesem Akte (*doctor testamenti*) bedienten, wie denn auch Benno, Adalbert und Berkerus von Spaichingen Gebrüder in der über die Stiftung aufgesetzten Urkunde als Zeugen genannt werden (Wirt. Urth. 1, 315. 317). Im J. 1100 werden Benno und Berker von Spaichingen als Zeugen bei einer wiederholten Schenkung Burkhards von Mellenburg an das Kl. Allerheiligen aufgeführt (Mone, Anzeiger 1837 Sp. 8., Kirchhofer, die ältesten Vergabungen an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen im Archiv für schweizerische Geschichte Bd. 7 S. 253). Endlich erscheint dieser Benno als vom Gr. Heinrich von Heiligenberg mit dem Gute Pfrungen belehnt; ein an diese Belehnung sich anschließender Streit Bennos mit Cuno von Pfrungen wurde gegen das Ende des 11. Jahrhunderts auf einer Synode zu Constanz entschieden (Chron. Petershus. lib. 4 § 5 in Mone Quellen-samml. 1, 53). — Weiter sind zu erwähnen: Adalbert von Spaichingen den 6. April 1092 als Zeuge bei einem Tausche zwischen dem Edlen Hesso von Firsst und dem Kloster St. Georgen (Mone, Zeitschr. 9, 212). „Berngerus nobilis vir de Speichingen“ als Erbe des Edlen Hermann von Markdorf und Vollzieher von Schenkungen des letzteren an das Kl. Salem in der nicht chronologisch gehaltenen Aufzählung des ältesten Güterbesitzes dieses Klosters (Mone, Zeitschr. 1, 347). Marquard von Spaichingen, mehrere Male Zeuge bei Schenkungen an das Kl. Allerheiligen zu Schaffhausen, so den 2. April 1102 Eberhards von Meßingen, den 26. März 1106 und 22. April 1112 Bertholds von Gmünd (Wirt. Urth. 1, 333; Fiedler Quellen und Forschungen 32, 35). Hermann von Spaichingen, wohl vor 1180 Zeuge des Abts Diethelm von Reichenau, Probst und Keller, im J. 1206, übrigens nur für 8 Monate, da er wegen Schwächlichkeit das Amt niederlegte, Abt der Reichenau (Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 28, 177. Pertz, Mon. Germ. 2, 39. Mone, Quellen-samml. 1, 308. Schönhuth Chronik des Kl. Reichenau S. 174, f. übrigens Crusius Annal. Suev. 1, 11 cp. 2 und G. Oheims Chronik von Reichenau in Bibl. des litterar. Vereins 84 S. 134, woselbst dieser Abt einem an der Enz geseßenen

Geschlecht dieses Namens zugetheilt wird); wohl derselbe Hermann im J. 1211 Zeuge in einer Kl. Salemer Urkunde (Mone a. a. O. 1, 347). Walthar von Spaichingen den 14. März 1210 Zeuge des Abts Heinrich von Reichenau (Neugart Episc. Const. 1, 2 pag. 614). Heinrich von Spaichingen den 15. Juni 1281 Zeuge der Gr. Albrecht und Burkhard von Hohenberg (Schmid, Urkb. 63); die Gebr. Hug und Heinrich von Spaichingen im J. 1302 als hohenbergische Lehensleute hinsichtlich eines Gutes zu Balgheim (Schmid Hohenb. 159); Heinrich im J. 1305, in welchem er unter entsprechendem Verzicht seines Lehensherren, des Ritters Hug von Wehingen, ein Gut allhier um 32 Pfd. an das Kl. Rottenmünster verkauft und auf alle Ansprüche an die Güter seines Bruders Hug zu Balgheim verzichtet. Vielleicht auch Berthold von Spaichingen, Schwager Konrads von Tannheim, Schreiber des Hofes zu Rottweil und Bürger zu Willingen, in den J. 1372 und 1373 Inhaber des Kirchensazes und Widdunggartens sowie anderer Güter zu Mönchweiler (Bad. N. Willingen), welcher Besitz von ihm an das Kloster St. Georgen überging, und im J. 1373 der Vogt von dessen Töchtern: Pfaff Heinrich von Spaichingen (Martini Gesch. des Kl. St. Georgen S. 273). Endlich wohl Engelhard von Spaichingen im J. 1475 Hauptmann im Straßburger Fußvolk (Königshofen, Elsäßische Chronik S. 1108).

In der Folge bildete der Ort einen Bestandtheil der (obern) Grafschaft Hohenberg, ohne daß jedoch über den Hohenberger Besitzerwerb allhier etwas urkundlich bekannt wäre. Das erste Mal wird solcher genannt, als den 15. Juni 1281 die Gebr. Grafen Albrecht (II.) und Burkhard (IV.) von H. dem Johannerthause zu Rottweil 2 hiesige Güter schenkten: das eine Ulrichs von Tengen Gut genannt, das andere Wernhers des Müllers Gütlein, ein hohenbergisches Lehen der Herrn von Balgheim, welche es genanntem Wernher wieder als Apterlehen gegeben. Den 27. September 1338 verpfändete übrigens Gr. Hugo (I.) von H. seinem Vogte zu Rottenburg, Hermann von Dwe, für 140 Pfd. Heller seinen eigenen Hof zu Spaichingen dem Dorfe, Hänlins-Hof genannt, sein Erbe von seinem Vater Gr. Rudolf (I.) von H. her, samt dem darein gehörigen Kirchensaze, und noch den 8. Dezember 1383 gab Gr. Rudolf (III.) von H., nachdem er den 26. Oktober 1381 mit der Grafschaft Hohenberg auch Spaichingen an den Herz. Leopold von Oesterreich verkauft hatte, seinem Schreiber Hainrice für den Fall,

daß Pfaff Hans von Ow, Kirchherr zu Spaichingen, mit Tod abgehe, „eine Wartung“ auf die hiesige Kirche und präsentirte solchen hiezu zum Voraus dem Bischof von Constanz (Schmid, Urkb. 62, 344. 684).

Nach der hohenberg-österreichischen Erneuerung vom 10. Jan. 1583 war der Inhaber der hohenbergischen Herrschaft (Erzherz. Ferdinand von Oesterreich) wie an den andern Orten der Grafschaft so auch hier rechter einiger und regierender Herr und hatte soweit Zwing, Zehent und Bann gingen, allein den Stab, Forst, Geleit und alle Obrigkeit, Herrlichkeit, Gebot, Verbot, hohe und niedere Gerichte, Frevel, Strafen und Bußen; die Herrschaft hatte namentlich für Jagdzwecke gewisse gemeine Dienste und Frohnen, Frevel und Unrecht (in dieser Hinsicht war überhaupt die Frevel- und Strafordnung von 1551 maßgebend), Hauptrecht- und Fäll, Fastnachtshennen, Maizen- und Herbsthühner, großen und kleinen Zoll, Umgeld und Täfergeld, Steuern, Zinsen und Gülten; die österreichische Jurisdiktionstabelle vom J. 1804 führt Spaichingen als zum hiesigen Obergogeramt gehörigen Marktflecken bezw. oberhohenbergischen Oesterreich eigenthümlich zugehörigen Cameralort auf und nennt Landeshoheit, Gesetzgebungsrecht, Steuer, Waffenrecht, Blutbann, Forst, große und kleine Jagdbarkeit, Zoll, niedere Gerichtsbarkeit österreichisch, nur hinsichtlich des Patronates der Pfarrei und der Kaplanei erwähnt sie die unten zu nennenden anderweitigen Rechte.

Unter der österreichischen Herrschaft, welche bis zum J. 1805 währte, wurde Spaichingen im J. 1688 an der Stelle Friedingens der Sitz eines dem Ober- und Kreisamt Mottenburg untergebenen Obergogeramtes für die obere Grafschaft Hohenberg. Dasselbe bestand z. B. im J. 1785 aus einem Obergoger, welcher nach Abzug der Arrha jährlich an Geld 665 fl., die halbe Taxe gerechnet zu 200 fl., 16 Malter Weizen, 6 Malter Haber, 4 Malter Gerste bezog, und einem Rentmeister, welcher nach Abzug der Arrha an Geld 480 fl., die halbe Taxe gerechnet zu 200 fl., an Früchten dasselbe wie der Obergoger bezog; hiezu kamen noch der Amtsbote, 3 Kastenknechte zu Friedingen, Deilingen, Dürbheim, und 3 herrschaftliche Jäger. Der Obergoger wohnte im Amtshause, zu dessen Erbauung im J. 1708 alle oberhohenbergischen Orte frohnen mußten, der Rentmeister und der späterhin genannte Kanzleiverwalter hatten statt der Amtswohnung 50 und 20 fl. Hauszinsentschädigung. Das Obergogeramt umfaßte die oben Seite 189 genannten, Ortschaften u. s. w.,

wozu in einem Berichte von 1785 noch Hausen am Thann gezählt wird), das Städtchen Friedingen und das herrschaftliche Gut Hohenberg; im J. 1785 belief sich die Seelenzahl auf 4323 männliche, 4398 weibliche, zusammen 8721 Seelen.

Was unbedeutenderen Besitz am Orte betrifft, und zwar zunächst solchen weltlicher Herren, so werden in der hohenberg-österreichischen Periode u. a. als Lehensherren bezw. Lehensleute allhier genannt: im J. 1305 Haug von Wehingen, Lehensherr eines Gutes, das Heinrich von Spaichingen an das Kloster Kottenmünster verkauft (s. o.), im J. 1311 Heinrich von Lupfen als früherer Verkäufer „der Vogtei über ein eigen Gut zu Spaichingen, zu Niederhoven“ an den Kottweiler Bürger Konrad Bley, der es hinwiederum an die Klause zu Hochmauern bei Kottweil überlassen; im J. 1350 Konrad Hagelstein, welcher von Gr. Hugo von H. ein bisher lehensweise innegehabtes Gut geeignet erhält, im J. 1397 die Kottweiler Bürger Hans und Konrad Bock als von Herzog Leopold von Oesterreich mit einem Hof und drei Schupossen belehnt (vergl. Schmid, Hohenb. 230, Urkb. 782). Dieser in dem oberen Dorf daselbst gelegene Hof, der Rappenhof genannt, kam später als österreichisches Lehen durch Kauf von Margarethe Lästin an die Dreifaltigkeitskirche und die Bruderschaft auf dem Baldenberg, welche den 8. Aug. 1483 erstmals mit ihm belehnt wurden und noch im J. 1683 in diesem Lehensbesitze vorkommen. Der sog. Ungemachszehente allhier erscheint seit dem 15. Jahrhundert als von den Gr. von Lupfen bezw. deren Rechtsnachfolgern, den Truchseßen von Pappenheim zu Lehen gehend (vergl. z. B. die Lehenbriefe vom 17. April 1438, vom 16. Jan. 1495, des Gr. Heinrich zu Lupfen vom 24. Okt. 1516 und des Truchseßen Maximilian von Pappenheim vom 16. Okt. 1629). — An den obengenannten St. Galler Besitz reihte sich schon frühe und im Verlaufe der Zeit noch mancher anderweitige geistliche Besitz: Das in der Mitte des 11. Jahrhunderts gegründete Kl. Allerheiligen in Schaffhausen erhielt schon bald durch einen gewissen Marcward 7 Mansen und eine Mühle in „Spechingen“ und Albingen (Kirchhofer a. a. O. S. 243) und hatte noch im J. 1337 den oberen Hof allhier. — Das Kl. Beuron war um die Mitte des 13. Jahrhunderts überhaupt in der Gegend ziemlich stark begütert, denn in der Urkunde vom 12. April 1253, kraft deren Gr. Friedrich der Erlauchte von Zollern die Schirmvogtei über dieses Kloster übernahm, werden als im Besitze dieses letzteren ge-

nannt: Leute und Güter überallhin im Thale Spaichingen, Leute und Güter in Telfoven, die „villa“ Kungshain mit Leuten, Gütern und Gericht, die „villa“ Bettingen mit Leuten, Gütern und Gericht, gen Winzeln (D.-M. Kottweil) gehörig, Aggenhausen mit Leuten, Gütern, Gericht und der Advokatie der Kirche, die „villa“ Mahlstetten mit Leuten, Gütern und Gericht, die „villa“ Alsbain (jetzt Allenspach) mit Leuten, Gütern und der Advokatie der Kirche, Leute und Güter in Dirbham. Mit der Herrschaft Mülheim und der Vogtei über das Kloster wurde den 12. April 1383 auch dessen genannter Besitz von Gr. Friedrichs von Zollern gen. Merckenberg Wittwe Udelhild und deren Sohn Gr. Friedrich an das Bisthum Constanz verpfändet (Monum. Zoller. 1, 69. 112, vergl. auch Mone 6, 414 ff.). — Außerdem kommen mit hiesigem Besitze vor: das Kl. Rottenmünster seit dem J. 1305, die Klause zu Hochmauern seit 1311, das Kl. Alpirsbach seit 1330, mit erblichen Hof- und Lehengütern noch später, das Kl. St. Georgen, welches den 3. Mai 1382 von „Ritter Heinrich von Blumberg des Kalpfen ist“ die Vogtei auf dem St. Georger-Hof allda mit einem Vogtrechte von 30 Schill. Heller, 5 Viertel Haber u. s. w. um 20 Pfd. Heller kaufte und noch im Anfange des 18. Jahrhunderts zu Spaichingen und Hofen namentlich 3 Lehengüter hatte. — Endlich erwarb die Johanniterkommende zu Kottweil den 15. Juni 1281 von den Gebr. Gr. Albert (II.) und Burkhard (IV.) von Hohenberg einige hiesige Güter, Ulrichs des Tengen und Wernhers des Müllers Gut, den 5. März 1285 von Mya von Balgheim, Hagelsteins Tochter, und ihrem Sohne Konrad das Gut zu Spaichingen „des Hofstatt liegt zu Osterhofen“ und ein Gut zu Denkingen um 9 Mark, und den 14. November 1295 von Heinrich dem Jüngeren von Lupfen die Hube zu Spaichingen bei dem Mühlgraben und die zu Osterhofen um 40 M. Silbers, besaß auch noch in den folgenden Jahrhunderten Erblehen allhier.

Die kriegerischen Ereignisse, welche Spaichingen betrafen, sind schon oben S. 197 ff. genannt, so daß für seine allgemeine Geschichte nur wenig Erwähnenswerthe sich bietet. — Den 30. März 1582 vernichtete ein Brand in Zeit von einer Stunde 15 schöne Häuser, 21 Scheuern, viele Schweineställe, gegen 70 Stücke Rindvieh und 8 Pferde nebst vielen Ziegen und Schafen und vielem Hausgeräthe. — Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts waren allhier zwei Seidenspinnereien, eine Floretsfaktorie des Joh. Jak. Thurneisen in Basel, welcher schon in den 60er Jahren dieses

Jahrhunderts allhier genannt wird und jährlich im Durchschnitt an Floretgarn 100 Centner spinnen ließ (deren Betrag warf nach einem Berichte des Faktors Schafliel vom 27. Juli 1790 6000 fl. an die Spinner ab, die auf einige Ortschaften im Oberhohenbergischen vertheilt waren), und eine Spinnerei des in die Bülliche Compagnie zu Rottenburg aufgenommenen Köhler. — Im J. 1794 wurde hier die erste Apotheke für den Marktflecken und die dazu gehörige Landschaft errichtet. — Zwar ließ sich seiner Zeit für das Vorbringen der Gemeindevorsteher von Spaichingen, in den J. 1813—1815 sei dem Marktflecken das Prädikat „Stadt“ verliehen worden, ein aktenmäßiger Beleg nicht auffinden, allein auf Antrag des Ministeriums des Innern wurde durch höchste Entschließung vom 22. Aug. 1828 dem Wunsche obiger Vorsteher gemäß der Gemeinde die Beibehaltung des bisher gebrachten Stadtprädikats gestattet.

Was die kirchlichen Verhältnisse, soweit dieselben nicht schon im Vorhergehenden berührt worden, betrifft, so wird bereits den 3. März 1222 ein hiesiger Pleban als Zeuge des Gr. Berthold von Sulz, im J. 1275 ein hiesiger Pfarr-Rektor, in den J. 1383 und 1392 Pfaff Hans von Ow als Kirchherr erwähnt (Wirt. Urkb. 3, 131 und oben S. 220). Die Pfarrei war früher hohenberg-österreichisch (vergl. oben die Urk. vom 27. Sept. 1338 und 8. Dez. 1383), den 7. Juli 1455 jedoch schenkten Erzherz. Albrecht VI. von Oesterreich und seine Gemahlin Mechthilde die Pfarrkirche und den Kirchensatz dem St. Moritzstift zu Ehingen, wofür das letztere am Freitag nach Aller Seelen die Jahreszeit der Schenkgeber zu begeben hatte, und den 8. Aug. d. J. inkorporirte der Bischof Heinrich von Konstanz die Kirche dem Stifte (vergl. Zeitschr. der Gesellsch. für Beförderung der Geschichtskunde von Freiburg 2, 203. 207). Im Anschluß an diese Schenkung besaß denn auch nach dem Hohenberger Lagerbuche von 1583 dieses Stift nicht nur die Kollatur und Lehensherrlichkeit, sondern auch neben dem Heiligen zu Balgheim und den Ehrnlin zu Rottweil den hiesigen großen Zehnten, während der kleine außerhalb etlicher Höfe, davon er den Ehrnlin zukam, vom Pfarrer bezogen wurde. Der hiesige Pfarrverweiser Joh. Ludw. Kiebel kaufte jedoch im J. 1636 den früher dem Dr. Joh. M. Ernsthlin (Ehrnlin) zu Rottweil zugehörig gewesenen Zehnten in Spaichinger Zwing und Bann und verkaufte ihn wiederum den 5. Novbr. 1653 um 800 fl. an obiges Stift. — Mit der Säkularisation des letzteren kam das Patronat an Württemberg und

bei der am 9. März 1858 veröffentlichten Ausscheidung der katholischen Pfründen zwischen der Regierung und der Kirchengewalt wurde diese Pfründe der bischöflichen Kollatur zugeschieden (Reg.-Bl. von 1858 S. 30).

Neben der Pfarrei finden wir früher allhier eine Kaplanei, welche bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts bestanden zu haben scheint und zu welcher schon nach der genannten Hohenberger Erneuerung die Gemeinde das Nominations-, das genannte Stift das Präsentationsrecht hatte; die Wirksamkeit des Kaplans erstreckte sich nur auf die Dreifaltigkeitskirche, in der Pfarrkirche hatte er bloß an Sonntagen die Frühmesse zu lesen. In Folge der Ernennung des ersten Dekans und Stadtpfarrers zu Spaichingen im J. 1815 wurde die Kaplanei mit der Stadtpfarrstelle vereinigt, beziehungsweise in ein Vikariat umgewandelt.

Während von der Burg Baldenberg und ihren Besitzern weder die Sage noch die Geschichte etwas aufbewahrt hat, erzählen die „Statuta, Regul- und Satzungen der Lobwürdigen Bruderschaft der Allerheyligsten Dreyfaltigkeit . . . in der Wallfahrts-Capellen Auff dem Baldenberg . . .“ (12^o öfters gedruckt z. B. Rottweil 1695 bei Joh. Mich. Mayer, ebenda 1730 bei Georg Kennerknecht) folgendes über die Entstehung der Wallfahrtskirche auf dem Baldenberg. Um das J. 1420 verlor ein armer Hirte, welcher auf dem Heuberg und in hiesiger Gegend das Vieh hütete, aus Unachtsamkeit einige Stücke von seiner Heerde, fand sie aber nach zweitägigem vergeblichen Suchen auf dem Platze der jetzigen Kirche gesund wieder. Aus Dankbarkeit für diese Wiederauffindung that er das Gelübde, die Personen der h. Dreifaltigkeit auszuschnitzen und hier in einem Bildstocke aufzustellen, fand jedoch alsbald in einem mit Moos und Gesträuch ganz überwachsenen Bildstock solche Bildnisse (die später auf dem Hochaltare aufgestellten). Er baute für dieselben zunächst eine Hütte oder Kapelle von Holz; als jedoch die Geschichte bekannt geworden und der Zulauf der dahin Wallfahrenden über Hand genommen, wurde aus den häufig fallenden Opfern eine größere Kapelle aus Stein- und Mauerwerk gebaut, mit neuen Bildern der h. Dreifaltigkeit geziert und den 19. Aug. 1415 durch den Constanzer Weihbischof Konrad mit einem Altar zu Ehren der h. Dreifaltigkeit geweiht. Um diesen Gottesdienst noch mehr emporzubringen, wurde mit Einwilligung der Erzherzogin Mechthilde von Oesterreich eine Bruderschaft allhier errichtet und dieselbe mit ihren Satzungen den 20. Mai 1461 vom Bischof Heinrich von Con-

stanz feierlichst bestätigt. Im J. 1592 wurde zwar die Kapelle erweitert, allein sie entsprach dem Andrang immer noch nicht, und nachdem deßhalb insbesondere der Obervogt zu Friedingen Christoph Kalt und seine Frau Barbara Kellmeyer 5000 fl. zum Baufond der Kirche gestiftet hatten, wurde den 26. Juli 1666 der Grundstein des neuen jetzigen Kirchengebäudes, das auf mehr als 9000 fl. zu stehen kam, gelegt, und dasselbe auch den 14. Mai 1673 durch den Constanzer Weihbischof Georg Sigmund eingeweiht. Die Bruderschaft erlosch in der Folge allerdings wieder, allein das ganze Jahr hindurch, besonders aber an den Wallfahrtstagen war früher der Andrang sehr stark, so daß der Gottesdienst manchmal unter freiem Himmel gehalten werden mußte; an dem großen Opfer theilte sich insbesondere auch das Frauenkloster Mtenhausen (im großh. badischen Seckreis bei Engen) das jährlich einen gemästeten Stier hierher sandte. Nach einem oberamtlichen Berichte vom J. 1783 war die Wallfahrt auf die vorzüglicheren Bruderschaftsfeste, deren jährlich fünf waren, nicht nur von der ganzen umliegenden Nachbarschaft, sondern von 8—10 Stunden weit entlegenen Orten sehr stark besucht und konnten die jährlich fallenden Opfer auf 250 fl. im Jahre berechnet werden. Unter der Regierung K. Josephs II. wurde die Wallfahrt abgestellt und der Apparat samt den Glocken der Kirche sollte verkauft werden, doch kam dieser Plan nicht zur Ausführung. — Heutzutage findet während des Sommerhalbjahres bei günstiger Witterung je am Samstag stille Messe statt und wird außerdem am Feste des h. Joseph und Mariä Verkündigung, Geburt und Empfängniß, sowie am Dreifaltigkeitsmontag feierlicher Gottesdienst mit Hochamt und Predigt gehalten. An den Sommersonntagen finden häufig Wallfahrten, im Juli Wittgänge um Abwendung des Hagelschlags von Seite der nächstgelegenen Gemeinden statt (s. auch Wirlinger, Volksthümliches aus Schwaben I, S. 292 ff.).

Zu der Gemeinde gehören:

b. Berg hof, liegt 1 Stunde nordöstlich von Spaichingen auf dem Heuberg.

c. Dreifaltigkeitskirche mit Meßnerhaus; auf einem von dem Heuberg sich weit vordrängenden schmalen Bergücken liegt reizend, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Spaichingen, die weithin sichtbare Dreifaltigkeitskirche mit dem daneben stehenden Meßnerhaus, eine Zierde der ganzen Umgegend bildend.

Die Dreifaltigkeitskirche, auch Bergkirche genannt, zu Besch. von Württemb. 57. Heft. Oberamt Spaichingen.

der zahlreich gewallfahrtet wird, ist eine große, etwas baufällige, im lateinischen Kreuz gebaute Renaissancekirche mit weiter Kuppel über der Vierung. Man liest außen an der Kirche die Jahreszahl 1666 über dem südlichen, 1699 über dem westlichen Eingang, und 1763 am südlichen Querchiffarm. Die Kirche wurde, wie auch ihr Baustil beweist, im 17. Jahrhundert erbaut, im 18. vergrößert und erneuert (s. auch oben S. 225.) An der Westfront erhebt sich ein Thurm mit offener Vorhalle, geht gegen oben in's Achteck über und trägt eine Plattform, von der aus man jene so wundervolle Fernsicht (s. oben S. 206) genießt und woselbst ein gutes Fernrohr aufgestellt ist. Der Westeingang der Kirche wird von einer hübsch geschnittenen Holzhüre verschlossen. Das Innere, mit Stuckaturen und Fresken im Stil des vorigen Jahrhunderts reich geschmückt, macht einen erhebenden Eindruck, namentlich auch durch seine weite, von vier stolzen Freisäulen gestützte, mit figurenreichen Malereien bedeckte Flachkuppel. — Die Unterhaltung der Kirche und des daneben stehenden alterthümlichen Meßnerhauses, in welchem Erfrischungen zu haben sind, ruht auf der Stiftungspflege. Zum Zweck der Restauration der Kirche hat sich im Juni 1874 der Dreifaltigkeitsberg-Verein gebildet, der gegenwärtig im Bezirk 1500 Mitglieder zählt, auch ist bereits mit der Herstellung der Kirche begonnen worden. Die zunächst gelegenen Güter und Weiden sind Eigenthum der Gemeinde Spaichingen, welche sie an den jeweiligen Meßner verpachtet.

d. Hofen, ein sehr großer ansehnlicher Weiler, der nordwestlich von Spaichingen langgestreckt an die Rottweil-Tuttlinger Landstraße hingebaut, und nur durch einen etwa 200 Schritte langen nicht mit Häusern besetzten Raum von der Oberamtsstadt getrennt ist. Der aus freundlichen, zum Theil im städtischen Stil erbauten Häusern bestehende, mit hübschen Gärten versehene Ort bildet daher gleichsam die Vorstadt von Spaichingen, mit dem er auch alle Verhältnisse gemein hat.

e. Kassiersmühle, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von der Oberamtsstadt im Primthal an der Rottweil-Tuttlinger Landstraße (s. oben). Sie wurde im J. 1732 von Mathias Hager, Kassier in Spaichingen, erbaut.

f. Die Berena-Mühle, erst neuerdings erbaut.

Aixheim,

mit Bahnwärterhaus.

Gemeinde II. Kl. mit 893 Einw., wor. 23 Ev. a. Aixheim, Pfarrdorf, 839 Einw., b. Neu-Gichhof, Hof, 11 Einw., c. Neu-Wirthshaus, Haus, 11 Einw., d. (Alt-) Neuhaus, Haus, 10 Einw., e. Neuhof, Hof, 11 Einw., f. Täfermühle, Haus, 11 Einw. — Kath. Pfarrei; die Evang. sind nach Aldingen eingepfarrt. 1½ Stunden nordwestlich der Oberamtsstadt gelegen.

Der ansehnliche, mit breiten, gut gehaltenen Straßen versehene Ort liegt zum Theil etwas uneben oben an dem Abhänge gegen das Hagenbachthal, so daß viele seiner sauberen, mit Ziegeln bedeckten und meist getünchten Häuser schon auf der Anhöhe stehen. An der Südseite des Dorfes liegt beherrschend der ursprüngliche Burghügel, ganz rund, noch mit einem Graben umgeben, jetzt mit Wiesengrund bedeckt und auf seiner Spitze durch eine weithin sichtbare Pappel ausgezeichnet. Schöne Ausichten bieten sich manche auf der Markung, die ausgebreitetste auf den Stockäckern, wo man einen großen Theil des nahen Ababhanges übersieht.

Die nicht große, dem h. Georg geweihte Kirche steht nordwestlich neben dem Burghügel, davor eine großartige Linde. Der Thurm erhebt sich an der Nordseite der Kirche und hat auf einer Steintafel folgende Inschrift:

1730. Den 12. Jener.

Globt sei Jesus Christus in Ewigkeit. Amen.

Joannes. Conrades. Breneisen. Pfar. Her. Allda.

Der Thurm, worin drei Glocken hängen, endigt in ein Satteldach mit zwei zackig ausgeschwungenen Staffelgiebeln, die zwei schöne Schmiedeisenkreuze tragen. Das Innere der wohl auch aus dem Jahre 1730 stammenden Kirche enthält drei große interessante und sehr reiche Rococoaltäre; auch die Orgel und die mit den Statuen der vier Kirchenväter gezierte Kanzel sind so gefast, die Decken platt, die des vielerley schließenden Chores mit einer Freske, das h. Abendmahl, geschmückt. Dann sind noch zu erwähnen der alte gothische Taufstein, hohl, achteckig und mit Lilien verziert, ferner eine sehr hübsche Gedenktafel aus Gußeisen und zum Theil vergoldet: „Den im glorreichen Feldzug 1870/71 am 2. Dezember 1870 bei Champigny Gefallenen Joseph Hengstler und Bernhard Schneggenburger gewidmet.“

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftungspflege.

Der Friedhof liegt seit dem Jahre 1868 außerhalb des Ortes; der frühere Begräbnisplatz ist aufgegeben, jedoch nicht eingegangen, so daß er im Fall der Noth noch benützt werden kann.

Das in gutem Stand gehaltene zweistöckige Pfarrhaus steht bei der Kirche, wurde im Jahre 1683 erbaut und ist vom Intercalarfonds zu unterhalten.

Das freundliche zweistöckige Rathhaus wurde im Jahre 1833 erbaut und das sehr ansehnliche auch zweistöckige Schulhaus mit einem Thürmchen auf dem First und einer schönen (aufgemalten) Sonnenuhr an der Vorderseite im Jahre 1828; es enthält drei Schulzimmer und im unteren Stock die Wohnung eines der beiden Lehrer.

Ein öffentliches Bad- und Waschhaus und ein Armenhaus bestehen.

Der Ort ist jederzeit mit gutem Trinkwasser hinreichend versehen, das in drei Leitungen, mit hölzernen Denkeln herein geleitet wird; es sind 3 laufende, 30 Pump- und 18 Schöpfbrunnen vorhanden. Die Markung ist reich an Quellen; die bedeutendsten sind die Erlenquelle, der Dahnbrunnen, die Rothloch- und die Weiherquelle; von Bächen fließen darüber die Prim, der Hagenbach, der Rainerbach und der Katzenlochbach. Früher bestand ein Weiher, eine Viertelstunde westlich von dem Ort, unterhalb der Burg.

Von der im Primthal ziehenden Rottweil-Spaichinger Staatsstraße und Eisenbahn wird die Markung nur berührt; Vicinalstraßen führen vom Ort aus nach Aldingen, Troßingen, Neufra und Frittlingen.

Ueber die verschiedenen Bäche gehen vier steinerne Brücken und eine hölzerne, ferner vier Stege, alle sind von der Gemeinde zu unterhalten.

Die Haupterwerbsmittel der geordneten, fleißigen und körperlich kräftig gebauten Einwohner, von denen gegenwärtig zwei über 80 Jahre zählen, bestehen in Feldbau, Viehzucht und Gewerben; unter den letzteren sind am stärksten vertreten und arbeiten zum Theil nach außen die Schuster und Maurer; auch das Korbflechten und Siebmachen wird eifrig betrieben. Ferner bestehen drei Schildwirthschaften, worunter eine Bierbrauerei, drei Kramläden, eine mit gutem Erfolg betriebene Ziegelei, außerhalb des Orts eine Mühle mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanfreibe und endlich eine Sägmühle.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind im Vergleich mit andern Orten gut; der vermöglichste Bürger besitzt 42 Morgen Feld und 5 M. Wald, der Mittelmann 14 M. Feld und 2 M. Wald, die weniger bemittelte Klasse 3 M. Feld, $\frac{1}{8}$ M. Wald. Gemeindeunterstützung genießen 12 Personen. Auf angrenzenden Markungen haben die hiesigen Ortsbürger 15 Morgen Güter.

Die ziemlich große Markung, von der übrigens ein namhafter Theil mit Wald bestockt ist, hat eine wenig ebene, meist etwas hügelige, von vielen Thälchen und Rinnen durchzogene Lage und einen mittelfruchtbaren Boden, der vorherrschend aus einem schweren, etwas naßkalten, jedoch tiefgründigen Lehm, theilweise auch aus den Zersetzungprodukten des schwarzen Jura und der oberen Keuperschichten besteht. Dinkel und Haber gedeihen vorzugsweise gut, während die Gerste ein weniger gutes Fortkommen zeigt. Aus den vorhandenen Steinbrüchen werden Kalksteine und besonders grobkörnige Keuper sandsteine (Stubensandstein) gewonnen; letztere kommen meist nach außen zum Verkauf. Einige Lehm- und Sandgruben sind vorhanden.

Das Klima ist rauh und feinere Gewächse wollen nicht gedeihen, auch kommen schädliche Frühlingsfröste und kalte Nebel nicht selten vor und überdieß ist die Gegend starken Winden sehr ausgesetzt. Die Landwirthschaft wird gut betrieben und zur Besserung des Bodens außer den in zweckmäßig angelegten Düngersstätten fleißig gesammelten Düngungsmitteln noch Gips, Kompost und Mische angewendet. Von den Ackergeräthen ist der Wendepflug der häufigste, auch sind mehrere eiserne Eggen und eine Walze vorhanden. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Getreidearten und von diesen vorherrschend Dinkel und Haber, ferner Kartoffeln, Ackerbohnen, Rüben, Kraut, Flachs und Hanf; der Futterkräuterbau (Klee, Wicken und Esparsette) ist nicht beträchtlich. Von den Felderzeugnissen können jährlich über den eigenen Bedarf 800 Scheffel Dinkel und 200 Scheffel Haber auf den Schranken in Rottweil und Villingen (Stadt) abgesetzt werden.

Der ausgedehnte Wiesenbau, dem keine Bewässerung zukommt, liefert ein gutes Futter; es wird zum Vortheil der Landwirthschaft, namentlich der Viehzucht, im Ort selbst verbraucht.

Die Obstzucht ist nicht von Bedeutung und beschäftigt sich hauptsächlich mit spätblühenden Obstsorten (Quitten, Kugelbirnen, Schweizerbirnen, Langstielerbirnen 2c. und von Steinobst mit Zwetschgen. Die Jungstämme werden aus der Gemeindebaum-

schule bezogen. Für die Obstpflege ist ein Baumwart aufgestellt. Das Obst wird gedörrt und gemostet, zum Verkauf kommt keines.

Die Gemeinde ist im Besitz von 167 Morgen Nadelwaldungen, deren jährlicher, in 70 Klastern und 1300 Stück Wellen bestehender Ertrag verkauft wird, was der Gemeinde eine Rente von etwa 1000 fl. jährlich sichert. Außer dieser bezieht die Gemeindefasse noch folgende Einnahmen: aus Allmänden, die an die Ortsbürger verliehen werden, und zwar je 2 Morgen 28 Ruthen, 450 fl. und aus verpachteten Gemeindegütern 600 fl.

Die Zucht der Pferde (Landschlag) ist nicht von Bedeutung, dagegen die des Rindviehs in gutem Zustande. Man züchtet die Simmenthaler Race und hat 3 Farren von gleicher Race aufgestellt. Der Verkauf an Vieh auf benachbarten Märkten ist ziemlich beträchtlich. Die mit englischer Race sich beschäftigende Schweinezucht ist sehr ausgedehnt und erlaubt alljährlich einen Verkauf von etwa 1000 Ferkeln; überdieß werden viele aufgemästete Schweine nach außen abgesetzt. Schafzucht wird nicht getrieben.

Von besonderen Stiftungen sind vorhanden: eine Kirchenstiftung mit 11600 fl. und eine Armenstiftung mit 22 fl.

Von Spuren aus der Vorzeit nennen wir in erster Linie die sog. alte Schweizerstraße, die auch die Hochstraße genannt wird und ohne Zweifel ihre ursprüngliche Anlage den Römern verdankt; sie lief $\frac{1}{8}$ Stunde östlich vom Ort vorüber nach Altdingen und weiter nach Spaichingen. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde westlich vom Ort liegt auf einem zwischen zwei Thälchen vorgeschobenen Hügel eine abgegangene Burg, von der sich noch ein im Kreis geführter Graben und Wall erhalten hat; beim Nachgraben auf dieser Stelle kommen noch Reste von Grundmauern zum Vorschein. Eine weitere Burg stand am südlichen Ende des Orts; man sieht noch einen künstlich aufgeworfenen runden, mit Graben umgebenen Hügel, auf dem ebenfalls schon Grundmauern gefunden wurden (s. oben). Ohne Zweifel war dieser Punkt ursprünglich ein römischer Wachhügel, der später zu einer Burg benutzt wurde. Auf den $\frac{1}{8}$ Stunde östlich vom Ort gelegenen Kreuzäckern wurden Reihengräber aufgefunden, die mit Tuffsteinen umfriedigt waren und menschliche Skelette ohne Beigaben enthielten. In dem $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Nirheim gelegenen Eichhofswald finden sich noch ziemlich erhaltene Spuren einer quadratisch angelegten Schanze. Ueberdieß kommen auf der Markung noch einige Flurbenennungen vor, die historische Bedeutungen

haben können und auf abgegangene Orte zc. schließen lassen, wie Amrizhausen, $\frac{1}{4}$ Stunde östlich vom Ort, zunächst der alten Hochstraße, Ramsen, $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich vom Ort, ebenfalls in der Nähe der Hochstraße, Heidenbühl, $\frac{1}{8}$ Stunde südwestlich, und Kapelle, $\frac{1}{8}$ Stunde nördlich von Nirheim.

Der Name des Ortes, welcher früher Eichisheim, Nischan, Nischain, Nischheim, Nischsen, Nigshain u. s. w. geschrieben wurde, ist vielleicht auf den Eigennamen Agino, Egino, Agiko, Nisko zurückzuführen. Auf der oben genannten Burg, bezw. den Burgen, saß wohl ursprünglich eine ortsadelige Familie. Derselben gehörten an: Benno von N., im Jan. 1086 Zeuge bei einer Beschenkung des Klosters St. Georgen durch Hezelo und seinen Sohn Hermann, den 2. April 1094. „Benno et frater eius Gerunc liberi milites de Eichisheim“ Schenker eines Gutes zu Neuhausen bei Willingen an dieses Kloster (Neugart Episc. Constant. 1^a, 471. Mone Zeitschr. 9, 200. 214); Berthold von N., welcher im J. 1282 als Zeuge bei einem Kauf der Johanniterkommende Rottweil genannt wird, mit seinem Sohne im J. 1299 auf verschiedene Güter allhier zu Gunsten des Kl. Rottenmünster verzichtet und im J. 1306 von Heinrich von Lupfen ein hiesiges Lehengut geeignet erhält, worauf letzteres von ihm und gleichmäßig auch von dem von Lupfen obigem Kloster eingehändigt wurde. Auch sind wohl hierher zu rechnen: Dietrich der Gruwel von N., Bürger zu Rottweil, den 30. April 1314 mit seiner Gattin Mechthilde Käufer des hiesigen Ribinshofes um 28 M. zu einem Leibgeding von der Johanniterkommende zu Rottweil; derselbe den 10. Febr. 1315 Bürge Gr. Rudolfs (I.) von Hohenberg; Cunrat der Gruwel der Kurze von „Nischain“, welcher den 24. Oktbr. 1315 seinem Herrn Gr. Rudolf (I.) von Hohenberg sein eigen Gut zu Neufra aufgibt und es von demselben wieder als Lehen empfängt (Schmid Urkb. 199, 206); die „ehrbaren und gnädigen Herren Dietrich und Johannes die Gruler“, welche im J. 1327 einen durch ihre Bauerschaft allhier geschehenen Verkauf an das genannte Kloster genehmigen und besiegeln; Dietrich der Grul den 3. Juli 1345 Käufer eines hiesigen Guts um 14 Pfd. Heller von Heinrich dem Kanzler; Johann der Grul, Gr. Haugens (Hugo I.) von Hohenberg Diener, welcher im J. 1347 zugleich mit Benz Seduloch hiesige Wiesen und Acker (gräfl. lupfensche Lehen) an Konrad Schappel, Schulmeister zu Rottweil, um 33 Pfd. 10 Schilling Heller verkauft. In der Folge tritt insbesondere noch

weiterer bedeutender landgräfllich lupfenstühlingenscher Besitz uns hier entgegen: im J. 1346 stiftete Adelheid von L., Conventsfrau zu Rottenmünster, der dortigen Abtissin ein Leibgeding, sowie eine Jahreszeit für ihre Vörderen und ihre Brüder aus einem hiesigen Gut; im J. 1347 eignete Landgraf Eberhard von L. dem genannten Konrad Schappel seine Eigenschaft, Gewaltsame und Rechte, so er von Lehenswegen an obige neu erkaufte Güter im Nixheimer Banne gehabt; den 20. Sept. 1437 erhielt Graf Hans von L. von Nigelswart von Falkenstein und seiner Gattin Elisabeth für 173 fl. Rh. deren Güter wie zu Hausen ob Berena so auch zu Niren verpfändet; den 3. Mai 1443 gab Gr. Eberhard von L. als Nachfolger seines Vaters, des Gr. Johann v. L., dem Hans Wähinger (d. h. Hans von Wehingen) von Nixheim, Bürger zu Rottweil, gleichfalls als Nachfolger seines Vaters Konrad Wähinger, zu Lehen das Haus daselbst auf dem Burgstall mit der Hofraithe, der Scheuer und dem Baumgarten darum, dem 4. Theil der Fischenz, dem Garten auf der Eck und allen anderen Stücken, Aekern, Wiesen, Hölzern und Feldern, sowie noch andere Güter an benachbarten Orten, zu Deißlingen, Schura, Troßingen (Kehlhof allda) und Frittlingen, that ihm auch die besondere Gnade, daß diese Güter auf Töchter wie auf Knaben sollten kommen dürfen; allein als Hans von Wehingen eine Tochter in das Kloster Rottenmünster that, übergab er dem letzteren alle diese Güter, und den 18. April 1459 wurde dasselbe von Gr. Heinrich von Lupfen damit belehnt (Lupfensches Lehenbuch zu Donaueschingen) und verblieb auch in diesem Lehensbesitz.*) — Nachdem mit Heinrich von Lupfen den 26. Dez. 1582 diese Familie erloschen, belehnten der Erbmarschall Konrad von Pappenheim, welcher die Anwartschaft auf die Landgrafschaft Stühlingen erhalten hatte, den 12. Febr. 1591 und sein Sohn Maximilian den 10. März 1605 das Kloster mit diesem Besitze, und da nach Maxi-

*) Gabelthover nennt übrigens schon im J. 1223 eine Agnes von Wehingen zu Niren als Gemahlin des Ulrich Vlek von Rothenstein und noch im J. 1490 schrieb sich Konrad von W. nach Nixheim (Neue Mittheilungen des Archäologischen Vereins in Rottweil, 1872. S. 122). An obige Uebergabe scheinen sich noch längere Verhandlungen angeschlossen zu haben, da einem Eintrage im Dokumentenbuche des Kl. Rottenmünster (im Staatsarchiv) zufolge im J. 1461 der Verkauf der genannten Gegenstände an das Kloster durch Hans von W. um 150 Pfd. Heller geschah.

milians Tode die Landgrafschaft an seine Tochter Maximiliane Marie, Gemahlin des Gr. Friedrich Rudolf von Fürstenberg, gelangte, so erfolgte den 8. Febr. 1642 die erste fürstenbergische Belehnung durch genannten Grafen, die letzte fürstenbergische Belehnung Rottenmünsters dagegen am 19. Dez. 1797. Den 25. Juni 1805 wurde von Gr. Joachim Egon von F. als Obervormund des Fürsten Karl Egon von F. der vormalige rottenmünsterische Rath und Oberamtmann Triebelhorn als Lehenssträger des Rechtsnachfolgers von Kl. Rottenmünster, des Kurfürsten Friedrich von Württemberg, belehnt und die fürstenbergische Lehenshoheit selbst erlosch bald darauf nach allgemeinen Grundsätzen des deutschen Staats- und Bundesrechts (vgl. Zachariae deutsches Staats- und Bundesrecht. 2. Aufl. Bd. 2 S. 466 ff.).

Rottenmünster erwarb den Ort überhaupt allmählig im Verlaufe der Zeit. Seinen ersten bekannten Kauf hatte es hier schon im J. 1291 in des Vogts Hof und der dazu gehörigen Schuppos von dem Rottweiler Bürger Alber Bockh um 29 M. Silbers gemacht; sonst werden stets nur Erwerbungen einzelner beträchtlicher Höfe und Güter durch das Kloster genannt. Mit dem Kloster fiel Mirheim in den J. 1802/3 an Württemberg. — Nach dem Vertrag vom 9. Febr. 1544 zwischen dem röm. Könige Ferdinand von Oesterreich und der Stadt Rottweil sollte zwar der Ort in der Rottweiler freien Pürsch (deren Gränze die Täfermühle berührte) und hohen Obrigkeit liegen, durch kaiserlichen Bescheid vom 5. August 1623 wurde jedoch das Kloster in seinem Gebiet, somit auch in diesem Gebietsorte, mit der freien Pürsch und hoher malefizischer Obrigkeit, Stock und Galgen*) samt dem Blutbann u. s. w. belehnt, ein Besitz, in welchem es freilich öfters durch Gewaltthätigkeiten der Stadt Rottweil gestört wurde. (Vgl. D.-M.-Besch. Rottweil, S. 306. 308. 332. Rückgaber Rottweil, 2a S. 203. 204.)

Unbedeutenderen und vorübergehenden Besitz am Orte betreffend, kann Folgendes erwähnt werden: Manche Adelige, besonders Rottweiler Patrizierfamilien, erscheinen hier angesessen: Alber Bockh im J. 1291 (j. o.), Anselm von Wilbenstein (vgl. D.-M.-Besch. Rottweil S. 460) in den J. 1299 und 1314, Heinrich Kanzler im J. 1345 (j. o.), Konrad Schappel im J. 1347 (j. o.), Nikolaus an der Waldstraße und Konrad Bock im

*) Der hiesige Galgen auf dem sog. Galgenbühl wurde erst im J. 1811 auf königlichen Befehl abgebrochen.

J. 1367. Aus Bockischem Besitze erwarb auch im J. 1447 Gr. Hans von Sulz um 40 fl. Rh. hiesige Holzmarken, das Jungholz „junge Tann“, den Honberg, „den gemeinen Bühl“, sowie seine Rechte an dem Nischholz. Den halben Zehnten (vgl. auch weiter unten) allhier verkauften mit Schloß und Berg Karpfen als eine Zugehörde Stephan von Emershofen und Rudolf von Friedingen den 2. Juli 1444 an den Gr. Ludwig von Württemberg (Steinhofer 2, 866). — Die Johanniterkommende Rottweil kommt bis zum J. 1314 mit dem sog. Ribinshofe allhier, das Kloster St. Georgen im J. 1449 als gültberechtigt vor.

Der Ort hatte öfters durch Feuersbrünste zu leiden, so den 30. April 1703, wo er durch Unvorsichtigkeit in 3 Stunden bis auf wenige Häuser abbrannte, ferner den 3./4. Jan. und 15. Mai 1848 und den 29. Jan. 1849.

Was die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so wird schon im J. 1275 ein hiesiger Pfarr-Rektor erwähnt (s. o. S. 195) und im J. 1280 erscheint Ulrich an der Waldstraße, in den J. 1327—1335 Rudolf an der Waldstraße, im J. 1425 Claus Hinderofen (Mone Zeitschr. 10, 122) als solcher. Nach dem Revers, welchen der Priester Joh. Schnittlin von Rottenburg aus Anlaß der Verleihung der Pfarrei den 19. Dez. 1474 gegen Gr. Eberhard im Bart von Württemberg ausstellte, war Württemberg in nicht näher bekannter Weise in den Besitz des hiesigen Patronatsrechts gelangt. Dieser Pfarrer bekam mit dem Kloster Rottenmünster wegen verschiedener Nutzungsrechte Streit, welcher jedoch im J. 1489 durch den Abt von Salem und den Altdinger Pfarrer verglichen wurde. Auch stand gemäß dem Tuttlinger Kellerei-Lagerbuch von 1564 nicht nur der ganze Fruchtzehnte, sondern auch der ganze Kirchensatz, Kastvogtei und das jus patronatus der Pfarrei samt allen dazu gehörigen Rechten und Gerechtigkeiten der Herrschaft Württemberg zu. Allein den ^{20.}/_{30.} Sept. 1649 vertauschte Herzog Eberhard III. von Württemberg an das Kloster St. Blasien „aus unserer Kellerei zu Tuttlingen die Kollatur oder Kirchensatz zu Nischen im Spaichinger Thal samt dem großen Fruchtzehnten daselbst“ (vgl. Binder 2, 827) und den 29. Juli 1739 verkaufte St. Blasien um 66000 fl. seine Pfüge Rottweil, darunter auch diesen Fruchtzehnten und das Patronat allhier mit Zugehörungen an das Kl. Rottenmünster, dessen Rechtsnachfolger noch heutzutage die Krone Württemberg

ist. — Wenn die Nirheimer Ortschronik erzählt, daß Junker Johann von Bruntrut und seine Ehefrau hier einen Jahrtag gestiftet haben, sowie daß durch ein Fräulein von Bruntrut als Klosterfrau in Rottenmünster das Patronat an letzteres Kloster gekommen sei, so muß sich dies, falls überhaupt richtig, auf einen früheren, sonst nicht bekannten Erwerb des Klosters beziehen.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Neu-Gichhof, $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich vom Mutterort gelegen. Die Gemeinde hat das dazu gehörige Gut vertheilt und den Ortsbürgern käuflich überlassen. Die Gebäude wurden alsdann niedergedrückt und erst in neuerer Zeit daselbst wieder ein Haus erbaut, das gegenwärtig von 11 Personen bewohnt wird.

Mit mehr oder weniger Sicherheit ist es auf den Gichhof zu beziehen, wenn ein gewisser Hiltger den 10. April 793 seinen Besitz in der „villa Eiginhove“ unter Vorbehalt der Nutzung desselben für seine Mutter Batila auf deren Lebenszeit an das Kloster St. Gallen gibt (Wirt. Urkb. 1, 45) und wenn Gr. Heinrich von Fürstenberg im J. 1281 als Schiedsmann zwischen dem Ritter Diemo Kächeler und dem Kl. Rottenmünster von letzterem als bewiesen ausspricht, daß es den Hof zu Nicha mit Wissen und Willen des Pfalzgrafen Hugo von Tübingen von Ulrich von Rothenstein gekauft habe. Genanntem Kloster stund der Hof auch in der Folgezeit zu, und nach dem Vergleiche zwischen ihm und dem Nirheimer Pfarrer vom J. 1489 hatte der letztere denselben mit allen pfarrlichen Rechten zu versehen, als ob er von Rechts wegen in seine Pfarrei gehörte. Den 26. März 1831 verkaufte der Staat die durch die Säkularisation Rottenmünsters an ihn gefallenem Staats-Domänen Alt- und Neu-Gichhof, jene bestehend aus der Meiereiwohnung, zwei Scheuren u. s. w., diese, deren Gebäulichkeiten aus dem J. 1813 stammen, aus Wohnhaus, Scheuer mit Stallungen, Ziegelhütte u. s. w., um 25462 fl. an die Gemeinde. Von der letzteren wurden die Gebäulichkeiten des Alt-Gichhofes alsbald auf den Abbruch verkauft und sofort dieselben auch abgebrochen, die Güter dagegen zum größten Theil an die Bürgerschaft abgegeben und nur ein Theil von der Gemeinde behalten. — Eine früher auf dem Gichhof befindliche Kapelle wurde den 26. Dez. 1814 um 42 fl. auf den Abbruch verkauft.

c. Neuwirthshaus, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Nirheim an der Rottweil-Spaichinger Landstraße.

d. (Alt-) Neuhaus, liegt im Primthal $\frac{1}{4}$ Stunde östlich vom Mutterort. Es wurde im J. 1788 durch den Lägermüller Georg Hugger, den Großvater des jetzigen Besitzers, zum Zweck der Erhebung des dem Kloster zustehenden Wegzolls auf Kl. rottenmünsterischem Boden erbaut.

e. Neuhoß, erst in neuester Zeit erbaut.

f. Lägermühle, $\frac{1}{4}$ Stunde nordöstlich vom Mutterort an der Prim gelegen (s. auch oben S. 233). Eine Wiese zu Lägern wird schon im J. 1291 genannt; im J. 1571 verkaufte Sebastian Albrecht Müller zu Lägern an das Kl. Rottenmünster um 70 fl. die halbe Nutzung und Fischenzgerechtigkeit zu Nixheim in dem Wasser der Prim ob und unter der Mühle samt anderen dazu fließenden Wasserlein und Bächen, seither sein Lehen vom Kloster her, sowie die Fischenz des Wassers im Troßthal nach einer näher bezeichneten Begränzung.

Aldingen,

mit Eisenbahnstation und zwei Bahnwarterhäusern.

Gemeinde II. Kl. mit 1548 Einw., wor. 36 Kath. — Ev. Pfarrdorf; die Kath. sind nach Nixheim eingepfarrt. Eine Stunde nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen. Aldingen hat eine Postexpedition und eine Eisenbahnstation.

Das schöne große, ziemlich weitläufig gebaute, durch zahlreiche Pappeln belebte Dorf liegt frei und angenehm auf den linken, von einigen unbedeutenden Thälchen durchfurchten Anhöhen des nahen Primthales; nur ein kleiner Theil des Orts ist in die Thälchen selbst hineingebaut.

An den reinlichen gut gehaltenen breiten Straßen stehen viele hübsch gebaute, zum Theil im städtischen Stil errichtete Häuser; sie sind meist weiß getüncht, andere haben verschindelte Giebel, während die Schindeldächer allmählig vollends ganz abgehen. Die Feuersbrünste in der Nähe der Kirche (in den Jahren 1846 und 1867) haben etwa 32 Gebäude zerstört, die jetzt wieder neu und schön aufgebaut wurden.

Die ganz gegen den Abhang des Primthales vorgeschobene Kirche trägt die Jahreszahl 1720 am Giebelanfang der mit dem Württembergischen Wappen gezierten Westseite; dies bezeichnet die Zeit ihrer Wiederverbauung; der an der Nordseite, am Beginn des Chores stehende Thurm ist älter und trägt die Jahreszahl 1593.

Das Innere ist im Schiffe flach gedeckt, im vieleckigen Chor mit Gräten eingewölbt. An den Wänden des Schiffes sind die zwölf Apostel *al fresco* gemalt, dann hängt rechts vom halbrunden Triumphbogen, über dem das herzoglich Württembergische Wappen aufgemalt ist, ein ganz gemalter Flügelaltar, und zwar befindet sich die ganz unten hingehörende Predella jetzt oben auf dem Schrank des Altars, darauf sitzt dann ein flacher Giebel mit dem Württembergischen Wappen und der Jahreszahl 1549. Die Predella enthält die Brustbilder Christi und der zwölf Apostel, vortrefflich gemalt, in späthgothischem Stil, an Zeitblom erinnernd. Auf den Flügeln sieht man außen (auch noch gothisch) den Englischen Gruß, innen, roh gemalt, Geburt und Anbetung Christi, im Schreine selbst das Abendmahl. Der Altar soll sich früher in der Kirche zu Tellingingen befunden haben und hieher geschenkt worden sein. Jedenfalls stammt er in seinen Haupttheilen aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, und die Jahreszahl 1549 bezeichnet das Jahr seiner Versetzung, wobei dann einige der Bilder entweder wieder neu gemalt, oder doch sehr stark übermalt wurden.

Außerdem besitzt die Kirche einen alten hohlen achteckigen Taufstein, ein schönes schlautes lebensgroßes gothisches Krucifix, eine reiche Renaissancekanzel und im Triumphbogen ein hübsches auf Holz gemaltes Epitaphium mit folgender Unterschrift:

„Anno domini 1603 den 9. tag Julii Starb der Ehrwürdig und Wolgelert M. Jacobus Binder, gewesener Pfarher zu Albdingen Tuttlinger Amps.“

Der in zwei Staffeltgiebel endigende Thurm trägt auf seinem Satteldach ein Storchennest, hat sehr dicke Mauern und schlicht gefüllte spitzbogige Schallfenster. Von seinen drei Glocken zeigt die größte, schön verzierte, die Umschrift: Tobias Schalch von Schaffhausen gos mich. 1715. Lobet den Herrn mit hellen Cymbeln, u. s. w. (s. Psalm 150). Die zweite, auch schön verzierte Glocke ist 1650 in Schaffhausen gegossen, die dritte in Ludwigsburg 1798. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb des Orts. Der alte, um die Kirche liegende, wird seit dem Jahre 1837 nicht mehr benützt.

Das hübsche schön gelegene Pfarrhaus samt freundlichem Garten steht unterhalb (südöstlich) der Kirche, am Thalrand, wurde im Jahre 1845 vom Staat erbaut und ist auch von ihm zu unterhalten.

Das stattliche Schulhaus, zweistöckig mit Zwerchstock, steht

gegenüber der Kirche und wurde im Jahre 1847 erbaut; es enthält 5 Lehrzimmer; die Wohnung des einen Schulmeisters befindet sich in einem besondern der Gemeinde gehörigen Gebäude, die des andern im Rathhaus; im Ganzen unterrichten drei Lehrer.

Das Rathhaus, früher das Postgebäude, wurde im Jahr 1838 von der Gemeinde angekauft; in seiner Nähe steht eine schöne Linde.

Auch ein Gemeinde-Bachhaus und Armenhaus ist vorhanden.

Der Ort ist mit gutem Trinkwasser hinreichend versehen, es bestehen 13 laufende, 96 Zieh- und 13 Schöpfbrunnen, das Wasser wird in hölzernen Rucheln hergeleitet. Die Markung besitzt mehrere, jedoch nicht bedeutende Quellen; von Bächen fließen darüber die Prim, der Heimbach, Lochbach, Heidlesbach, Sulzbach und die Elta. Ein Eisweiher wurde in der Nähe des Bahnhofes angelegt, er gehört der Rosenwirths Rath Wittwe, die eine sehr ausgedehnte Bierbrauerei betreibt; auch ein Schwellweiher zum Mühlenwerk ist vorhanden.

Die von Rottweil nach Spaichingen führende Landstraße und Eisenbahn gehen unterhalb des Ortes bei der oberen Mühle vorüber, hier befindet sich auch der Bahnhof und das Bahnhofgebäude „Alldingen“.

Vicinalstraßen führen von hier nach Schura, Troßingen, Alzheim, Denklingen und Rottweil.

Drei steinerne Brücken und zwei Stege gehen über die Prim, wovon eine der Brücken, die an der Eisenbahn gelegene, der Staat zu unterhalten hat, die übrigen die Gemeinde. Außerdem bestehen noch drei Brücken und mehrere Stege, sämtlich von der Gemeinde zu unterhalten.

Die Haupterwerbsquelle der geordneten, körperlich wohl gebauten Einwohner bildet die Landwirthschaft, unter den Gewerben ist die Weberei am stärksten vertreten, auch sind einige Messerschmiede hier; ferner bestehen 4 Kaufläden, 4 Kramläden, 2 Kleiderhandlungen, 11 Schildwirthschaften, mit 5 derselben sind Bierbrauereien, darunter zwei bedeutende, verbunden. Außerhalb des Orts liegen an der Prim zwei Sägmühlen und drei Mahlmühlen, darunter zwei mit je vier Mahlgängen und einem Gerbgang, und eine mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind ganz befriedigend, namentlich ist der Mittelstand gut vertreten. Der vermöglichsste Bürger besitzt etwa 30 Morgen Feld, der Mittelmann 15, die ärmere Klasse $1\frac{3}{4}$ Morgen Aderland und mitunter auch einen Morgen eigen Feld.

Auch auf angrenzenden Markungen besitzen die hiesigen Bürger einige Güterstücke.

Die ausgedehnte, zum weit größten Theil für den Feldbau benützte Markung hat eine flach hügelige, von vielen, jedoch nicht bedeutend eingefurchten Thälchen und Rinnen durchzogene Lage, mit Ausnahme des bergigen südwestlichen Theils, der übrigens dem Waldbau dient; hier erheben sich namentlich der Staufelberg und der Landberg kräftig über das nächstliegende Terrain. Die mittelfruchtbaren Boden- und die klimatischen Verhältnisse gleichen denen der angrenzenden Markung Alzheim.

Kieskalk wird aus einigen Brüchen gewonnen, auch bestehen 2 Thongruben.

Der landwirthschaftliche Betrieb ist gut und wird durch zweckmäßig angelegte Feldwege sehr erleichtert; zur Besserung des Bodens benützt man außer den fleißig gesammelten gewöhnlichen Düngungsmitteln auch Gips, Kompost und Asche. Der verbesserte deutsche Wendepflug ist, neben einigen Flanderpflügen, allgemein im Gebrauch, auch sind mehrere eiserne Eggen, Walzen, eine Dreischmaschine mit Göppel und zwei Handdreschmaschinen im Ort. Von den gewöhnlichen Cerealien kommen vorzugsweise Dinkel und Haber zum Anbau, weniger Gerste und Weizen, überdieß viel Ackerbohnen, Kartoffeln und Futterkräuter (dreiblättriger Klee, Luzerne, weniger Zetterklee und Graswicken). Von Handelsgewächsen wird vorzugsweise Hanf gebaut, der jedoch nur dem örtlichen Bedürfniß dient. Der Ertrag an Getreidesrüchten erlaubt über den eigenen Bedarf alljährlich einen Verkauf auf den benachbarten Schranken von 800 Scheffel Dinkel, 400 Scheffel Haber, 80 Scheffel Gerste und 20 Scheffel Weizen. Der Wiesenbau ist ziemlich ausgedehnt, liefert aber nur mittelmäßiges Futter, das im Ort selbst verbraucht, und zu dem noch Futter zugekauft wird. Wässerung findet keine statt.

Die nicht ausgedehnte Obstzucht erlaubt nur in ganz günstigen Jahren einen unbedeutenden Verkauf nach außen; man pflanzt nur späte Sorten, wie Luiken, Goldparmane, Goldreinetten, Bratbirnen und Rnaußbirnen. Die Jungstämme bezieht man theils aus der Gemeindebaumschule, theils aus einer örtlichen Privatbaumschule. Ein besonderer Baumwart ist aufgestellt.

Aus den der Gemeinde gehörigen 220 Morgen Nadelwaldungen werden jährlich 160 Klafter und 10000 Stück Wellen geschlagen; der Erlös aus dem Holz mit etwa 2500 fl. fließt in

die Gemeindefasse. Ueberdieß bezieht die Gemeinde aus Allmanden, von denen jeder Bürger $1\frac{3}{4}$ Morgen erhält, etwa 360 fl.

Die Pferdezzucht ist im Verhältniß zu den übrigen Bezirksorten gut und bei der letzten Viehaufnahme wurden 100 Pferde im Ort gezählt; man hält hauptsächlich eine tüchtige Landrace und bringt die Stuten zur Bedeckung nach Spaichingen. Auch die mit einer Kreuzung von Simmenthaler- und Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht ist in gutem Zustande und erlaubt einen beträchtlichen Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten. Viehmaftung treiben hauptsächlich die Brauerei- und Brennereibesitzer, die ihr aufgemästetes Vieh in der nächsten Umgegend absetzen. Zur Nachzucht sind 4—5 Simmenthaler Farren aufgestellt. Schafzucht treibt nur ein Ortsbürger, dessen Schafe jedoch auf fremder Weide laufen. Die Zucht der Schweine (halbenenglische Race) ist sehr namhaft und der Verkauf an Ferkeln und aufgemästeten Schweinen ein bedeutender.

Außer der dreiklassigen Volksschule bestehen noch eine Zeichenschule, den Sommer über eine Kleinkinderschule und den Winter über eine Industrie- und Winterabendschule.

Neben vielen kleinen Stiftungen von 2—3 fl. sind folgende zu nennen: von Frau Herrenkellerin in Ulm 600 fl. für arme Verwandte, von dem verstorbenen alt-Sternwirth Heßler 100 fl., um alljährlich Brod an Arme auszutheilen, von dem verst. Jak. Rath, Rosenwirth 200 fl., um am Jakobi-Feiertag die Zinse an Arme zu vertheilen und endlich zur Verschönerung der Kirche sind 64 fl., worunter 60 fl. von Härber Pink und dessen Wittwe, gestiftet worden.

Durch den Ort führt die „alte Hochstraße“, von der das sog. „Heersträßle“ in der Richtung gegen Troßingen abgeht; beide Straßen sind ohne Zweifel römischen Ursprungs. Auf dem $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von Albingen gelegenen „Schlößlebühl“ und „Gärtlen“ finden sich Spuren von ehemaligen Befestigungen (Gräben) und zunächst dabei kommen die Flurnamen „Dellingen“ und „Kirchle“ vor, hier soll nach der Sage ein kleiner Ort gestanden sein, der zum Schloßle gehörte. Etwa $\frac{1}{8}$ Stunde östlich vom Ort kommen die Flurnamen „Winzingen“ und „Unter-Wühlen“ vor, was ebenfalls auf abgegangene Orte hindeutet.

Albingen — ein Name, der wohl durch Vermittelung eines Personennamens Aldo auf alt, vetus zurückzuführen ist — wird das erste Mal genannt den 16. Juni 802, als ein gewisser Erlobald alles was er in der Bertholdsbaar „in villa qui dici-

tur Aldingas“ an Gebäuden, Ländereien, auch Leibeigenen u. s. w. hatte, zu Spaichingen an das Kloster St. Gallen schenkte (Wirt. Urkb. 1, 57). Auch anderer geistlicher Besitz wird frühe hier erwähnt, so des Kl. Allerheiligen zu Schaffhausen (s. o. S. 221), welches übrigens bereits im J. 1294 seine Güter zu A. wie zu Zepfenhan um 38 M. Silbers an Konrad Better und Heinrich Gekenwind verkaufte, ferner des Kl. Rottenmünster, welches im J. 1293 von Berchtold von Balingen, dessen Frau und 2 Töchtern hiesige Güten und im J. 1307 von Frau Mechtildete Betterin und ihrer Schwester Frau Willburgis ihren Hof im oberen Dorfe, der Maierhof genannt, geschenkt erhielt und auch in der Folgezeit mancherlei Erwerb an Höfen, Gütern und Güten hier machte.

Wenn die Erwähnung einer Anna Schappelin von Aldingen ums J. 1210 als Gemahlin Konrads Bles von Rothenstein (Bucelinus, Lacus Potam. Anh. S. 22) und des Bürgermeisters zu Rottweil Heinrich Schappler „Junkers von Aldingen und Lachendorf“ (v. Langen Rottweil S. 382 ff.) auf urkundliche Zeugnisse sich stützt, so hätte der Ort im 13. Jahrhundert der Rottweiler Patrizierfamilie von Schappel gehört. Später bildete er sicher einen Bestandtheil der Herrschaft Karpfen*), als deren Besitzer im 14. Jahrhundert Mitglieder der Familie von Blumenberg (zwischen Hüsingen und Schaffhausen) erscheinen. Aus dieser Familie verkaufte den 17. Dez. 1316 Ritter Konrad von Bl. der Alte seine eigene Mühle unter Aldingen an der Prim gelegen um 22 Pfd. Heller an die Johanniterkommende zu Rottweil, welche damals bereits eine andere Mühle hier besaß und erhielt den 24. Sept. 1354 Ritter Heinrich von Bl. „des Kalpfen ist“ die hiesige Kirche von deren Inhaber Johannes Metter von Rottweil aufgegeben. Derselbe Heinrich und seine Gattin Sophie mit ihrem Vogte verzichteten den 20. Juli 1367 vor dem Hofgerichte zu Rottweil auf 3 hiesige Schupposen zu Gunsten des Rottweiler Bürgers Fritz Gut, an dessen Vater Hermann sie dieselben um 80 Pfd. 13 Schill. Heller verkauft hatten. Allein den 2. Juli 1444 verkauften die dormaligen Besitzer von Karpfen, Stephan von Emershofen, Vogt zu Wildberg und Rudolf von Friedingen mit Schloß und Burg Karpfen und einigem anderen Besitz in der Gegend (vergl. oben S. 234) an den Gr.

*) S. über dieselbe Köhler, Tuttlingen, Besch. und Geschichte dieser Stadt und ihres Oberamtsbezirks, Tuttl. 1839 Abth. 2 S. 184.

Besch. von Württemb. 57. Heft. Oberamt Spaichingen.

Ludwig von Württemberg „Unter- und Ober-Mdingen“ und „die Vogtei zu Tellingn bei M.“ Der Ort wurde in der Folge dem Oberamte Tuttlingen zugetheilt, bei welchem er bis zum 27. Okt. 1810 verblieb. Uebrigens machte auch Oesterreich von der Herrschaft Hohenberg her gewisse Ansprüche an denselben. In der „Spezifikation was zu Hohenberg gehörig“ vom J. 1480 wird unter den Dörfern, welche in der Herrlichkeit und dem Regiment der Herrschaft H. liegen, Mdingen aufgeführt; nach dem auf längere Streitigkeiten (vergl. Gärth) folgenden Vergleiche vom 9. Febr. 1544 zwischen dem röm. König Ferdinand und der Stadt Rottweil sollte der Ort in dem hohenbergischen Forst liegen und Oesterreich die forstliche und hochgerichtliche Obrigkeit zustehen; die österreichische Jurisdiktionstabelle von 1804 endlich erkennt den Ort als Württemberg mit Steuer-, Waffen-, Zoll-Recht und niederer Gerichtsbarkeit eigenthümlich zustehend an, führt jedoch die Landeshoheit und das Gesetzgebungsrecht als strittig zwischen Württemberg und Oesterreich auf, den Blutbann als österreichisch, während Württemberg die prima cognitio prästendire und ausübe.

Manche Adelige, besonders Rottweiler Patrizierfamilien, werden als hier begütert genannt, so im J. 1293 Berchtold von Balingen, im J. 1366 Bertold Boller von Rottweil, 1427 Gr. Hans von Lupfen und Konrad von Stöffeln. Was geistlichen Besitz betrifft, so hatte hier namentlich die Johanniterkommende zu Rottweil Mühlen (s. o.), Höfe und die Kirche (s. u.) mit dem meisten großen Zehnten; das Kl. Alpirsbach ein Erblehengut mit Zinsen und Gülten; die Domprobstei und die Domfabrik Constanz mehrere Eigen- und Erblehen-Güter, welcher Besitz von Seite Badens im Staatsvertrage vom 17. Okt. 1806 an Württemberg abgetreten wurde. Auch der Rottweiler Spital kommt im 16., das Stift St. Moritz in Ehingen im 18. Jahrhundert in dieser Hinsicht in Betracht. *)

Der Ort wurde schon öfters durch schwere Brandfälle heimgesucht, so den 21. Juli 1558, 14. Dez. 1626 (innerhalb $\frac{1}{2}$ Stunde wurden dieses Mal 29 Häuser und Scheuern mit allem Hausgeräthe und 1344 Scheffel Früchte zerstört), den 19. Dez. 1811; den 14. Juli 1807 brachte ein Hagelwetter der Gemeinde allein an zerstörten und beschädigten Gebäuden

*) Auf wenigstens vorübergehenden Zehentbesitz des Klosters St. Georgen und Willingen allhier weisen die Tagebücher des Abts Geisser (Mone, Quellsensamml. 2, S. 396, 486, 488).

einen Schaden von 15000 fl. und zerstörte den Feldertrag der ganzen Markung; am 20. Nov. 1846 wurden etwa 20 Häuser, darunter das Schulhaus, im Nov. 1867 wiederum 12 Häuser ein Raub der Flammen.

Alhier wurde im J. 1490 geboren Berthold Haller, welcher auf der trefflichen Pforzheimer Schule mit Melanchthon befreundet, auf der Kölner Hochschule der Theologie beflissen, die Reformation zu Bern begründen half († 1536. — Vrgl. Grün-eisen, Carl, Nicolaus Manuel S. 77, Stälin 4, 249).

Ein „plebanus H. de Aldingen“ wird schon 1258 als Zeuge der Gebrüder Gr. v. Lupfen erwähnt (Neugart Codex Dipl. 2, 229). Im J. 1354 war die Kirche in blumenbergischem Besitz (s. o.), kam aber später an die Johanniterkommende zu Rottweil. In deren Besitz wird sie sowie der hiesige große und kleine Zehente schon den 30. Juli 1428 als länger denn Jemand gedenken mag genannt und verblieb sie (zugleich mit einigen Lehen, Zinsen und Gülten) bis zur Besitznahme der Güter des Johanniterordens durch Württemberg im J. 1805. Dagegen stand die Kastvogtei der Heiligen daselbst, sowie das Novalzehentrecht Württemberg zu. — Besondere Verwickelungen bereitete zu den verschiedensten Zeiten der sog. Aldinger Pfarrwald. Dieser, ungefähr 90 Morgen betragende, zum Theil auf Aldinger, zum Theil auf Trossinger Markung liegende Wald erscheint seit unvordenklicher Zeit zur Hälfte im Besitz der Pfarrei Aldingen, deren Erwerbszeit und -Art jedoch nicht näher bekannt ist, zur Hälfte in dem der genannten Kommende, welche den Wald im J. 1382 gekauft haben wollte. Die in Folge der gemeinschaftlichen Benützung des Waldes, sowie in Folge von Einsprachen der Gemeinden Aldingen und Trossingen entstandenen Streitigkeiten wurden namentlich in den J. 1788—1790 durch Vergleiche beizulegen gesucht, auch die Krone Württemberg, an welche der Kommende-Antheil fiel, regelte durch eine besondere Verfügung die Rechtsverhältnisse der Pfarrei und der Gemeinde, endlich aber überließ die Pfarrei den $\frac{13}{23}$ Okt. 1874/15. März 1875 ihre sämtlichen Nutzungsrechte an dem Walde auf 30 Jahre an die Staatsforstverwaltung. *)

Des abgegangenen Dellingens ist schon oben S. 196 und

*) Vergl. zu Obigem: „Der Aldinger Pfarrwald. Aus Archivallien mitgetheilt von Caplan R. J. Glaz in Frittlingen“, in „Der Beiläufer, Beilage zum Heuberger-Poten“ Jahrg. 1865 Nr. 26.

242 gedacht worden. Wenn in einem Schatzungsbriefe des Gerichts zu Alldingen vom 30. Nov. 1590 die Desch zu Thellingen erwähnt wird (Carlsruher General-Landesarchiv), so scheint es, der Ort sei damals schon abgegangen gewesen.

Balgheim,

mit drei Bahnwärterhäusern.

Gemeinde III. Kl. mit 426 Einw., wor. 6 Ev. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Nietheim D.-A. Tuttlingen eingepfarrt. $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der sehr hübsche freundliche Ort liegt frei und offen in der von schönen Waldbergen begleiteten fruchtbaren Printhalebene, in der Nähe der europäischen Wasserscheide. An den wohl unterhaltenen breiten z. Th. gekandelten Straßen stehen die theils kleinen, theils mittelgroßen sauberen Häuser, mit Ziegeldächern bedeckt, und am Ende des Dorfes erhebt sich in einem schattigen, ummauerten, von einem Springbrunnen belebten Garten das hübsch gebaute ehemalige Zeil'sche Schloß, ein zweistöckiges steinernes Gebäude, jetzt Eigenthum des Fabrikanten A. Honer.

Die der h. Dreifaltigkeit und der h. Jungfrau Maria geweihte Kirche steht in der Mitte des Ortes auf dem alten noch ummauerten und mit schönen Schmiedeisenkreuzen besetzten Friedhof und stammt aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts, während der an der Nordseite stehende Thurm mit seinen Schallfenstern, die mit ganz spätem kahlen gothischem Maßwerk gefüllt sind, in eine frühere Zeit zurückweist. Der Kirchenbau wurde im Jahre 1702 begonnen und dem Meister Ambrosi Linner von Möhringen übergeben; eingeweiht wurde die Kirche am 3. Oktober 1709 (Pfarrchronik). Im Jahre 1794 erhielt die Kirche einen Anbau gegen Westen; ihr südlicher Eingang ist in gutem Renaissancestil gehalten.

Das schöne Innere der Kirche ist mit Pilastern und stuccirten Gewölben ausgeziert und besitzt im vieleckig schließenden Chor einen werthvollen Marmoraltar, in der Art wie im Kloster Salem. Der eigentliche Altar ist nicht hoch, auf ihm stehen zwei lichtertragende Engelschen und ein mit vergoldeten Reliefs

geschmücktes Tabernakel; aber hinter dem Altar erhebt sich an der Ostwand des Chores ein hohes Marmorrelief (wie der Altar selbst aus fleischfarbigem Marmor), darstellend Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. Im J. 1738 wurden der Hochaltar und die Nebenaltdäre mit dem Bildhauer Ulrich Schweizer um 408 Gulden veraccordirt; 1740 und 1742 sind dann die Altäre verändert und neu bearbeitet worden von dem Bildhauer Johann Georg Geyßing von Ueberlingen um 388 Gulden 31 Kreuzer (Pfarrchr.) Die beiden Seitenaltäre haben schöne Gemälde von Maler Joh. Friedr. Dietrich, auf dem südlichen sieht man Christi Auferstehung mit der Unterschrift Dietrich p. 1843, auf dem nördlichen Mariä Himmelfahrt. Der Künstler erhielt hiefür 1200 Gulden.

Die Chorstühle, desgleichen die mit zwei Holzreliefs gezierte Kanzel, sind in antikisirendem Geschmack, die Beichtstühle im Rococostil gehalten; und endlich hängt an der Südwand des Schiffes in sehr reicher vergoldeter Rococorahme ein Oelbild, Christi Geburt, aus derselben Zeit. Die Kirche ist neuestens auf das schönste restaurirt worden, in zwei Chorsfenstern prangen Glasgemälde aus dem Atelier von Burkhard in München, die übrigen Fenster sind alle mit Krystallglas verschlossen.

An der Westseite des Schiffes stehen zwei mit den Wappen geschmückte Grabmäler; das eine mit der Inschrift:

Die Frey Reichs hochwohlgebohrne Fray Fray Maria Cleopha Verwittibte Frey Fray Von Rost Zue Auffhoffen Und Kehlburg, gebohrne Frey Fray Von Schellenberg, Fray Zu Zimmern under der Burg, etc. in dem 90. Jahr in gott seelig Entschlaffen Anno 1756 den 31. August.

Das andere Grabmal gehört einer Freifrau von Rost Zue Auffhoffen und Köhlburg, Fray Zue Balgheimb, Zimmern etc. † 2. August 1757.

Endlich sieht man an der Nordwand des Schiffes den Grabstein der Maria Josepha Elisabetha Schmidlin von Löwenfeld und Walden, der Frau des Landvogts zu Rottenburg, Thaddä von Waldburg, † 1760 im 75. Jahr.

Auf dem im ersten Geschoß tonnengewölbten und oben in ein vierseitiges Zeltdach ausgehenden Thurme hängen drei Glocken; die größte mit der Umschrift: Johann Jacob Gries Haber von Walts Huet goß mich anno 1715. Gott lobt ich, die Lebenden beruft ich und die Todten beweint ich.

Auf der zweiten Glocke steht: Eli Eli lamma sabaethani,

deus meus, deus meus, utquid dereliquisti me? anno domini 1443. Umbgegossen durch Johann Jacob Gries Haber von Walts Huet. Anno Domini 1715.

Grieshaber goß in den Jahren 1715 und 1716 allhier eine größere Anzahl von Glocken für Orte der Umgegend. (Pfarrchronik).

Auf der dritten alten und von schönem Gries umzogenen Glocke steht in gothischen Minuskeln: heli. heli. lema. sabbathoni. deus. meus. deus. meus. utquit. dereliquisti. me? Ohne Zweifel stammt diese Glocke aus dem Jahre 1443, dem Anfertigungsjahr der zweitgrößten vor ihrem Umguß; auf der neuen wurde die alte Inschrift, nur verbessert, wieder hergesetzt (s. auch unten die zwei Glocken von Königsheim).

Außer diesen verschiedenen Merkwürdigkeiten besitzt die Kirche einen auch künstlerisch sehr kostbaren Schatz von prachtvollen Messgewänden aus neuer und alter Zeit, z. Th. aus dem früheren Kloster Mottenmünster; ferner sehr schöne Altargefäße, darunter 3 Abendmahlskelche aus Silber und vergoldet, 12" hoch, im geschmackvollsten Renaissancestil, und eine prächtige 2½ Fuß hohe Monstranz aus Silber und vergoldet, im Rococostil. Im Jahr 1731 wurden von Augsburg auf Kirchen-Ernat angeschafft eine neue ganz silberne Monstranz, 3 silberne Kelche mit Patenen, 2 silberne Opferkännlein mit Teller, eine silberne Ampel, ein silbernes Rauchfaß, in Allem 36 Mark 5 Loth um 796 Gulden 16 Kreuzer. (Pfarrchr.) Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der sehr reichen Stiftung.

Nördlich von der Kirche steht an der Friedhofmauer, halbzerrümmert und seiner Figuren beraubt, das steinerne Gehäuse eines Delbergs, in schönem Renaissancestil gehalten und mit gewundenen, von Neben umrankten korinthischen Säulchen geschmückt. Er wäre wohl werth, wieder hergestellt zu werden. Laut der Pfarrchronik wurde der Delberg in den Jahren 1685/86 um 12 Gulden verfertigt.

Der neue Friedhof wurde im Jahre 1847 außerhalb des Ortes angelegt. Auch befinden sich zwei kleine Kapellen auf der Markung, eine davon steht unter einer uralten Linde am südlichen Ende des Dorfes.

Das hübsche dreistöckige Pfarrhaus liegt nordöstlich bei der Kirche und wurde im Jahre 1649 erbaut, seine Unterhaltung ruht auf der Stiftung.

Das kleine Rathhaus (vom Jahre 1827) stößt an das 1828

erbaute Schulhaus, welches ein Lehrzimmer und die Wohnung des (einzigen) Lehrers enthält.

Ein Bad- und ein Waschhaus ist vorhanden.

Der Ort ist jederzeit hinreichend mit gutem Trinkwasser versehen, das den sechs laufenden Brunnen in hölzernen Teicheln zugeführt wird.

Die Markung ist reich an Quellen, die bedeutendsten sind die zunächst am Ort hervortretende Primquelle, der Kreuzlebrunnen und die Quelle des Stettenbächles, dessen Wasser sich in die Donau ergießt, während die zwei ersteren durch Vermittlung des Neckars in den Rhein fließen.

Die von Spaichingen nach Tuttlingen ziehende Staatsstraße geht durch den Ort, eine Vicinalstraße führt nach Dürbheim; fünf steinerne Brücken bestehen im Ort und zwei weitere auf der Markung, sie sind alle von der Gemeinde zu unterhalten. Auch geht die Eisenbahn durch die Markung und südwestlich am Ort vorüber.

Die Haupterwerbsmittel der Einwohner bestehen in Feldbau und Viehzucht. Unter den Handwerkern sind die Schuhmacher, die auch nach außen arbeiten, am stärksten vertreten.

Auch besteht hier eine Teppichfabrik, die im ehemaligen Schlosse von Kaufmann August Honer mit 8 Gehilfen betrieben wird.

Außerdem sind vorhanden zwei Wasser-Mühlen, je mit einem Mahl- und einem Gerbgang, eine innerhalb des Orts und zugleich mit einer Hanfreibe verbunden, und eine außerhalb des Ortes, ferner eine Pferdemühle mit einem Gerbgang, ein Kauf- und ein Kramladen, und zwei Wirthschaften, eine davon mit Bierbrauerei.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind im allgemeinen gut, sogar besser als in manchen andern Orten; der größte Grundbesitz beträgt 60, der mittlere 10, der mindeste 2 Morgen Feld.

Auf angrenzenden Markungen haben hiesige Bürger nur wenige Grundstücke.

Armenunterstützung erhalten etwa 10 Personen.

Die große von Süd nach Nord in die Länge gedehnte Markung, von der jedoch ein großer Theil mit Wald bestockt ist, hat, soweit sie für den Feldbau benützt wird, eine ziemlich ebene, leicht zu bebauende Lage; der übrige bewaldete Theil der Markung ist sehr bergig und besteht theils aus den sehr hohen und steilen

Abhängen des Zundelbergs, theils aus denen des Dreifaltigkeitsbergs und des Heubergs, auf dessen Hochebene sie noch beim Wald Seitenried eine ziemlich Strecke hineingreift. Der dem Feldbau dienende Boden ist im allgemeinen mittelfruchtbar und besteht meist aus einem etwas schweren Lehm und aus den Zersetzungsprodukten des braunen und schwarzen Jura, während die für den Waldbau benützten Berge vorherrschend dem weißen Jura angehören; in letzterem sind mehrere Steinbrüche angelegt, aus denen brauchbare Bausteine gewonnen werden. In dem $\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich vom Ort gelegenen Wald Seitenberg wurden früher Versuche auf Erzbau gemacht, die jedoch keinen günstigen Erfolg hatten.

Das Klima ist ziemlich rauh und gestattet nur noch den Anbau von späten, rauhen Kernobstsorten, die jedoch überdies von Frühlingsfrösten häufig Schaden leiden; auch ist das weite, von hohen Bergen begrenzte Thal starken Luftströmungen ausgesetzt.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben und der Boden mittelst der fleißig gesammelten gewöhnlichen Düngungsmittel und auch durch Anwendung des Gipses, Komposts und der Asche zu verbessern gesucht. Der deutsche Wendepflug ist noch der allgemein übliche, die eiserne Eggen und die Dreischwalzen haben Eingang gefunden. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Getreidearten, von denen der Dinkel besonders gut gedeiht; von den Brachgewächsen werden vorzugsweise Kartoffeln und dreiblättriger Klee mit gutem Erfolg gebaut. Flachs und Hanf pflanzt man in mäßiger Ausdehnung für den eigenen Bedarf. Von den Getreidefrüchten können 500 Scheffel Dinkel und 100 Scheffel Gerste nach außen verkauft werden. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert ein gutes Futter, das im Ort verbraucht wird; die Wiesen sind zweimähdig und haben keine Wässerung. Von keiner Bedeutung ist die Obstzucht, die sich nur mit späten rauhen Mostsorten und Zwetschgen beschäftigt, der Obstertrag wird im Ort verbraucht.

Aus der von einem besonders aufgestellten Baumwart überwachten Gemeinde-Baumschule werden die Jungstämme bezogen.

Die Gemeinde besitzt 700 Morg. Laub- und Nadelwaldungen, von deren jährlichem, aus 207 Kl. und 100000 St. Wellen bestehendem Ertrag jeder Bürger 4 Raummeter und 100 St. Wellen erhält; der Rest des Holzes wird verkauft, was der Gemeindekasse eine jährliche Rente von etwa 1500 fl. sichert. Außer dieser Einnahme bezieht die Gemeinde aus etwa 200 Morgen eigentlicher Weide, nebst der Brach- und Stoppelweide, die Pachtsumme

von etwa 525 fl. und aus der Pferchnutzung 300 fl. Von den wenig ertragsfähigen Allmanden erhält jeder Bürger $\frac{3}{8}$ Morgen zur unentgeltlichen Benützung.

Die Zucht der Pferde (Landrace) ist nicht von Bedeutung, dagegen die des Rindviehs namhaft und in gutem Zustande; man züchtet die Simmenthalerrace, von der auch zwei tüchtige Farren aufgestellt sind. Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist von einiger Bedeutung. Was die Schafzucht betrifft, so läßt ein fremder Schäfer den Sommer über 4—500 Stück Bastardschafe auf der Markung laufen. Die eigentliche Schweinezucht ist nicht von Belang, dagegen werden viele Ferkel aufgekauft und theils für den eigenen Bedarf, hauptsächlich aber zum Verkauf aufgemästet.

Ein Stiftungsvermögen von 67000 fl. nebst 150 Morgen Waldungen ist vorhanden, so daß aus deren Zinsen und Erträgen, neben der Verwendung für Kirchen- und Armenzwecke, die Gemeinde nicht allein keinen Gemeindefschaden umzulegen benöthigt ist, sondern auch noch die Schulgelder der ortsangehörigen Kinder und die Anschaffung von Schulbüchern, Papier u. zu bestreiten in der Lage ist. Das Grundstockvermögen der fürstl. Stiftung, als Armenstiftung, besteht in 4370 fl.

Auf der südlichsten Spitze des Dreifaltigkeitsbergs stand die Burg Baldenberg (s. o. S. 216); ein dahin führender Weg wird „Burgsteig“ genannt. Nördlich vom Ort wurde in der Nähe der Landstraße ein mit Steinplatten umfriedigtes Grab (sogen. Reihengrab) aufgefunden, das außer dem menschlichen Skelett ein Schwert enthielt.

Der Ort, *) auch Balgain, Balghain u. s. w. geschrieben, und wohl auf den Eigennamen Balgo zurückzuführen, wird zuerst genannt durch hiesigen Besitz der Familie Fürst, einer Familie, welche, auf dem Fürstberg bei Deschingen (D.-M. Rottenburg) zu Hause, auch sonst in dieser oberen Gegend begütert erscheint (Mone, Zeitschr. 9, 211. Schmid, Hohenberg XVIII). Drei Gebrüder Konrad Fürst vollzogen im J. 1239 eine von ihrem Vater Konrad für seine Beisehung in dem Kloster Salem angeordnete Schenkung an dasselbe durch Uebergabe eines Guts in „Balgeheim“ und zwar mit Zustimmung ihrer Mutter Udelhild, welcher dieses Gut als Morgengabe verschrieben war (Wirt. Urkb. 3,

*) Zur Geschichte des Orts vergl. Rudgaber, Rottweil 2b S. 421 ff. und die im Besitz des Pfarramts befindliche ausführliche Ortschronik.

428). Mit Einwilligung dieser 3 Gebrüder verkauften übrigens der Abt Eberhard und Konvent von Salem in den J. 1254 und 1258 dieses Gut um 40 M. Silber an das Kl. Rottenmünster. Das letztere machte auch sonst mancherlei Erwerb hier, so z. B. den 22. Apr. 1331 zwei hiesige Güter und ein Gut zu Denkingen um 51 Pfd. Heller von der Rottweiler Johanniterkommende, und kommt namentlich im 14. Jahrhundert im Besitze des sog. Landoltshofes vor.

Früh erscheinen auch hiesige Ortsadelige, von denen besonders folgende genannt zu werden verdienen: den 15. Juni 1281 die Gebr. Heinrich und Konrad von B. als hohenbergische Lehensleute für ein Gut zu Spaichingen; den 5. März 1285 Myna von Balgheim, Herrn Hagelsteins Tochter, und ihr Sohn Konrad; den 28. Sept. 1322 Berchtold, Rudolfs sel. von Balgheim Sohn, als hohenbergischer Lehensmann eines hiesigen Gutes; den 24. Juli 1341 Johannes von B. als Verkäufer eines hiesigen Gutes an das Kl. Rottenmünster mit Zustimmung seines Herrn des Gr. Hugo von Hohenberg (Schmid, Hohenberg 44, 235); im J. 1386 Dietrich von B. als Unterzeichner eines Absagebriefes gegen die Schweizer zu Gunsten Herz. Leopolds des Frommen von Oesterreich (Steinhofen 2, 456); im J. 1407 Berthold von B., zu Friedingen seßhaft (Württ. Jahrb. 1838 S. 208); den 20. März 1390 Dietrich von B. von Oesterreich, mit dem Laienzehnten zu Ebdingen belehnt (Gärth S. 51); den 8. Nov. 1404 Berthold von B., Siegler in einer Kl. Eggesheimer Urkunde; den 7. Apr. 1418 Burkhard von B., von Herz. Friedrich von Oesterreich im Besitze einiger Pfandstücke von der Herrschaft Hohenberg bestätigt (Lichnowsky 5 Nr. 1786); den 12. März 1421 die Gebr. Burkhard und Hans von B., eine Jahrzeitstiftung ihres Vaters Berthold von B. sel. für ihr Geschlecht im Kloster Beuron aus einer Wiese zu Friedingen bestätigend (Mone, Zeitschr. 6, 421); im J. 1423 dieselben als Verkäufer hiesiger Güter an das Kl. Wannenenthal (Würt. Jahrb. a. a. D.); im J. 1425 Agnes von B., vermählt an Fritz Söler von Richtenberg (Steinhofen 2, 733); im J. 1427 Burkhard als Verkäufer des 6. Theils des Ebinger großen Kornzehnten, den er und seine Vorfahren von Oesterreich zu Lehen getragen, an die St. Martinskirche zu Ebdingen (Schmid a. a. D. 410); Burkhard im J. 1437 von Gr. Eberhard von Lupfen mit dem Kirchensatz zu Böttingen belehnt, welcher noch einige Zeit in seiner Familie blieb (s. unten), derselbe in den J. 1437—1456 als die feste Burgstall und Grümenz-

fels mit allen Zugehörden an das Kloster Beuron überlassend (Hoffmann-Pizzenberger Comment. libert. Beuronens. App. p. 40); im J. 1456 Burkhard von B. Wwe. Betha geb. von Nusplingen als Gutthäterin des Kl. Beuron, wobei Hans von B. und seine Söhne Renhard und Berthold als Zeugen anwesend (Würt. Jahrb. a. a. O.); Berthold von B., den 23. Aug. 1483 von Erzherzog Sigmund von Oesterreich mit dem Laienzehnten zu Renquishausen, der Burg zu Friedingen, dem Buxenhof, 9 Mtr. Gült aus dem Laienzehnten in der alten Stadt daselbst, 2 Pfd. Gelds zu Nusplingen, dem Burgstall Michelstein mit Zugehörden, dem Widemhof und Kirchensatz zu Dormettingen belehnt, sowie im J. 1488 im Schwäbischen Bund (Datt de pace publ. 312), um das J. 1490 werdenbergischer Obervogt zu Mößkirch (Zimmer. Chronik 1, 524). — Im Wappen führte die Familie einen getheilten Schild, in dessen oberem Feld 2 Gleven oder Lanzen mit lilienförmigen Spitzen gegen einander gekehrt, während das untere Feld keine Figur zeigt.

Befand sich dem Bisherigen zufolge vor Zeiten allhier manigfacher lehensherrlicher Besitz der Grafen von Hohenberg und machte, wie wir später sehen werden, das Haus Oesterreich als Rechtsnachfolger dieser Grafen, noch weitergehende Ansprüche an den Ort, so erscheint doch noch früher gräfl. zollernscher Besitz. Den 25. Jan. 1255 verließ Gr. Friedrich von Zollern die Kirche zu B., deren Patronat ihm zustand, dem C. von Thierberg und verpflichtete sich, mit dem Grafen H. v. Fürstenberg in keine Verhandlungen sich einzulassen, wodurch demselben ein Nachtheil entstünde; den 8. Juni 1408 belehnte der Schwarzgraf Friedrich von Z. den Hans Huser Konrad Husers sel. Sohn mit Widemhof, Kirchen, Kirchensatz und Zehnten allhier „ausgenommen sein und seiner Mannen Recht“; derselbe den 29. Juli 1410 den Georg Boller als Lehensträger von Bartel Kanzlers sel. Kindern mit einem hiesigen Hof und den 14. Okt. d. J. die Rottweiler Bürger Konrad von Stöffeln und Anselm Wirth mit einem Hof und dem Großzehnten; endlich Gr. Eitelriedrich den 20. Juli 1439 und Gr. Friedrich der Dettinger den 2. und 11. Nov. 1440 wiederum besonders Rottweiler Bürger mit hiesigen Höfen. Den 29. Sept. 1495 eignete Gr. Friedrich von Zollern dem Polay Bley von Rothenstein im Namen seines ältern Bruders Johann seinen hiesigen Hof, schon länger Lehen der bleischen Familie von Zollern, gegen Entschädigung durch andere ihm zu Lehen aufgetragene Güter und gestattete den Verkauf desselben

(Monum. Zolleran. 71, woselbst Balginein nach dem Balghain der folgenden Urkunde als Balgheim zu deuten, 414, 436. Von Stillfried und Märker, Hohenzollerische Forschungen 1, 191. 245. 247).

Der Ort selbst erscheint im Anfang des 15. Jahrhunderts im Besiz der Familie von Remchingen: den 24. Mai 1403 erlaubte K. Ruprecht dem Reinhard von R. und seinen Erben in den Dörfern „Husen off Frene gelegen by ihrem Huse Kaipfen (d. h. Karpfen) und Balghem in Speyhinger Dale gelegen“ und in derselben 2 Dörfer Begriffen Schultheißen und Schöffen und ein Halsgericht zu haben (Chmel, Regg. Ruperti S. 87). Bald darauf kam Balgheim in nicht näher bekannter Weise an die Stadt Rottweil, nach einem Schreiben der Grafen Johannes, Heinrich und Konrad von Tengen und Nellenburg an den Rottweiler Magistrat vom J. 1438 zu schließen, worin sie denselben bitten, ihren Leuten den Ankauf von Korn in Balgheim zu gestatten, schon vor dieser Zeit; im J. 1540 wurde es bei den Händeln zwischen der Stadt und dem Christoph von Landenberg von letzterem schwer gebrandschakt (Ruckgaber, 2b S. 197 ff). In der Stadt Besiz wurde das Dorf mit aller Herrlichkeit, Mittel- und niedergerichtlichen Obrigkeit, Gericht, Recht, Gebot, Verbot, Frevel, Strafen und Bußen (zu 2000 fl.) dem jus patronatus et collaturae, Kirchensatz und Heiligenpflegschaft (zu 1000 fl.) u. s. w. im Ganzen zu 16902 fl. 5 Baken angeschlagen. Allein den 4. Okt. 1689 verkaufte die Stadt in Folge der Kriegsnöthen durch ihre Schuldenlast gedrückt das Dorf als völlig freies Eigen mit dem jus collectandi und allen Annern auch dem Patronat und Kirchensatz, wie die Stadt alles dies „über 200 Jahre genossen“ um 10000 fl. an den Junker Jakob Rudolf Streut von Immenbingen, Herrn zu Vollmaringen und Göttelfingen D.-N. Horb (Verfassung aus was Ursachen die Stadt Rottweil abgekommen 1748 Fol. D.). Von diesem kam es durch eine streutische Erbtöchter Johanna mit den beiden anderen Orten in den Besiz des oberösterreichischen Geheimerraths und Statthalters der vorderösterreichischen Lande zu Freiburg, k. k. Kammerherrn, Freiherrn Dionysius von Rost (aus einem tyroler Geschlecht). Nach seinem den 24. Jan. 1730 erfolgten Tode entstand über die Erbfolge in seine Güter Streit zwischen seiner Enkelin Maria Johanna Katharina, Gräfin von Rost, verwittweter Gräfin von Welsberg († 1757) und dem freiherrl. v. rost'schen Mannsstamm singen'scher Linie, allein der Ort wurde

im J. 1731 vergleichsweise der erstgenannten Enkelin überlassen, wogegen die anderen Erbgüter Bollmaringen und Göttelfingen dem letzteren verblieben, nach seinem Erlöschen aber wieder mit Balgheim vereint wurden. Obgenannter Gräfin Maria Johanna Tochter, Gr. Maria Anna von Welsberg, brachte diesen Besitz an ihren Gemahl Thaddä Amand Johann Maria Freiherrn von Hornstein zu Weiterdingen, und endlich kam er laut Testaments des Freiherrn Leopold Thaddäus von Hornstein-Weiterdingen († 1792) vom 17. Nov. 1789 an dessen Tochter Maria Johanna Josepha, vermählt mit dem Bayrischen Geheimerrath und Administrator der Grafschaft Schwaben Erbtruchseßen Maximilian Wunibald, Grafen zu Waldburg-Zeil-Trauchburg (geb. 1750 † 1818), und durch Testament dieser Erbin dd. Zeil 28. Okt. 1797 nach ihrem Ableben an ihren einzigen Sohn Franz Thaddäus, welcher auch die Einrichtung des Schlosses vermacht erhielt. — Durch kaiserliche Resolution vom 14. Juli 1759 war jedoch gemäß Pfandvertrags vom 13. Dez. d. J. dem Baron von Hornstein gegen Erlegung von 2000 fl. Pfandschilling die malefizische hohe Obrigkeit in und außerhalb Etters im ganzen Balgheimer Zwing und Bann auf 20 Jahre überlassen worden, wogegen die Territorialsuperiorität nebst dem Forst- und Jagdrecht, sowie das Geleit und die Durchführung der Delinquenten nach und von Spaichingen der Landesherrschaft verbleiben und ein landesfürstlicher Zollstock im Orte sollte aufgestellt werden dürfen; die Criminalakten sollten an die vorderösterreichische Regierung oder an die Universitäten Innsbruck oder Freiburg gesandt werden. Nach der österreichischen Jurisdiktionstabelle vom J. 1804 stand das Dorf zwar den Truchseßen eigenthümlich mit Steuer und niederer Gerichtsbarkeit zu und gehörte das Waffenrecht dem schwäbischen Kreise, dagegen waren Forst, große und kleine Jagdbarkeit und Zoll entschieden österreichisch, der Blutbann den Truchseßen seit 1759 von Oesterreich als Pfand überlassen, hinsichtlich der Landeshoheit und des Gesetzgebungsrechts war Streit zwischen Oesterreich und den Truchseßen.

Fürst Constantin von Waldburg-Zeil-Trauchburg verkaufte jedoch in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts mit Zustimmung der Agnaten seinen hiesigen Besitz und zwar den 3. März 1856 die Aecker und Wiesen um 4500 fl. an einzelne Bürger, den 25. Juli 1857 das Schloß, den Neubau oder die Remise und den Garten um 5000 fl. an den Verein zur Errichtung einer Beschäftigungsanstalt für verwahrloste Kinder katholischer

Konfession zunächst aus dem württembergischen Schwarzwald, und den 28. Juli 1857 die herrschaftlichen Waldungen im Betrage von $178\frac{7}{8}$ Morgen um 20000 fl. an die hiesige Stiftungspflege; sofort wurden denn auch aus der Schloßkapelle die (noch jetzt in der Sakristei befindlichen) Gelbilder der 4 Evangelisten, 4 zinnerne Leuchterlein, der Hochaltar und 2 jetzt in Privatbesitz übergegangene tragbare Altäre an die Kirche verkauft. Den 19. Mai 1859 erkaufte der Pfarrer Caspar Welte das Schloß nebst Garten und Remise um 5000 fl. und setzte die Anstalt daselbst fort. Derselben stund zuerst eine aus Spaichingen gebürtige Jungfrau vor, welche bei den barmherzigen Schwestern eingeschult worden war, am 30. Aug. 1859 übernahmen drei Schwestern von der Regel des h. Franziskus aus dem Mutterhause Heiligbrunn (D.-M. Oberndorf) die Pflege und Erziehung nebst dem Unterricht, nach Allerheiligen 1861 traten an ihre Stelle drei Schwestern vom heiligsten Herzen Jesu, welche den 9. Jan. 1863 das Schloß nebst dem dabei gelegenen Gemüse- und Grasgarten und der Herrnscheuer um 4600 fl. und unter der Verpflichtung, die Anstalt fortzusetzen, kauften. Schon den 17. Juni 1865 aber wurde das Schloß zc. um 8155 fl. an den Kaufmann August Honer von Spaichingen verkauft, welcher noch heutzutage in den unteren Räumen Teppichfabrikation betreibt, die Anstalt dagegen kam nach Mulfingen. In dem sog. Neubau hatte der Pfarrer einen Branntweinbrennerei-Apparat eingerichtet, den er aber im Okt. 1862 verkaufte. — Der noch gebliebene Rest des truchseßischen Besitzes: das Amtshaus mit Scheuer und Fruchtkasten nebst Wagenshopf und Gemüse- und Grasgarten, kam am 1./5. Mai 1866 in öffentlicher Verhandlung zum Verkauf an einen Privatmann.

Eine selbständige Geschichte hatte theilweise das Schloß mit seinen Zugehörden, dessen neuesten Schicksale schon oben dargestellt worden. Den 22. Okt. 1515 verkaufte Lazarus von Süntheim Obervogt der oberen Herrschaft Hohenberg dieses Schloß mit dem Vorhof und Hofrayte, auch mit den Gärten, Aedern, Wiesen, Holz, Feld, Wunne, Waidt, Freiheit und Gerechtigkeit, mit Steg und Weg, Renten, Zinsen, Gülten und allen Zugehörden, wie dies alles hergebracht, als rechtes lediges freies Eigen, nur daß der Kirchensatz, Zehnten und das Wibdum zollerische Lehen waren, an den Vogt auf Zollern, Martin Klein von Ringelstein, um 35 Gulden jährlichen Leibgedings für sich und seine Frau. Klein löste im J. 1517 die genannten Lehen von

der Herrschaft Bollern als Eigenthum für sich ein und verkaufte den 27. Okt. 1529 alles an den in Balgheim ansässigen Jakob Gut von Sulz, um 250 fl. Hauptguts und 12 $\frac{1}{2}$ fl. jährlichen Zinses für sich, seine Frau und Nachkommen, und mit der weiteren Bedingung, daß Gut oder seine Frau oder Erben dem Lazarus von Suntheim und dessen Frau jährlich 35 fl. Leibding auf Weihnachten bezahlen sollten. Gut aber verkaufte hinwiederum am 25. Juni 1540 alles was er hier hatte, „den Sitz und Schloß mit samt dem großen Haus und einem neuen Pfisterhaus, Bad und Badstube, zusamt der Knechtkammer und einer Kornschüttin, wie diese drei alle die Ringmauer begreift, mit samt den Gräben mit bärhaften (d. i. fruchtbaren) zamen Bäumen besetzt, item mehr außerhalb zwei Krautgärten, eine Scheuer, einen Schweinstall und den Vorhof, alles zu Balgheim dem Dörflin benannten Herrn von Rottweil zugehörig gelegen, item den Kirchensatz samt allem des Verkäufers gebührenden Theil des großen Zehnten [den derselbe zu $\frac{3}{8}$, der Pfarrer zu $\frac{5}{8}$ bezog], Baumgärten, Acker, Holz, Feld, Wunn, Waid und alles zum Schloß gehörige als frei ledig eigen“, nur allein daß der gewöhnliche Zehent abging, um 1200 fl. Rottweiler Währung an die Stadt Rottweil. Schon den 7. Juli (Freitag nach St. Ulrichstag, nicht „Veitstag“ wie Rückgaber sagt), 1542 verkaufte aber die Stadt den neuerworbenen Besitz — ausgenommen den Kirchensatz, die Pfründ, samt der Gerechtigkeit am Heiligen und dem großen Zehnten — an ihre Unterthanen die Gemeinde von Balgheim, um 500 fl. Rottweiler Währung, jedoch unter dem Vorbehalt, daß, wenn die Käufer das Schloß samt dessen Zugehörden über kurz oder lang wieder verkaufen wollten, sie den Vorkauf um obige Summe der Stadt Rottweil lassen sollten, daß das Schloß der Stadt offen Haus heißen und sein, und daß, wenn es die Stadt nicht wieder kaufen sondern in fremde Hände kommen lassen wollte, der Käufer wie andere Maier zu Balgheim hoch und nieder der Stadt zu dienen schuldig, pflichtig und verbunden sein solle. Im Jahre 1546 kaufte das Schloß mit den oben genannten Zugehörden und unter den angegebenen Bedingungen mit Genehmigung der Stadt Rottweil der damalige Vogt von Balgheim Georg Dreyer, der es in derselben Weise den 9. März 1553 an den Rottweiler Patrizier Hans Georg Möckher oder Möckh verkaufte. In dem Besitze von dessen Familie, die sich darnach „Möckh von Balgheim“ nannte, blieb das Schloß mit Zugehörden geraume Zeit. Noch im J. 1623

wird die Familie als Schloßeigenthümerin aufgeführt (s. u.), und im J. 1677 kaufte die Gemeinde von derselben um 320 fl. hiesige Güter, die sie an die Bürgerschaft vertheilte. Im 18. Jahrhundert wird dieselbe nicht mehr genannt. Das Schloß kam später wieder an Rottweil und gehörte nun zunächst demselben Besitzer wie das Dorf, bis es in neuerer Zeit, wie oben angegeben, wieder sein eigenes Geschick hatte.

Mit unbedeutenderem Besitze zu Balgheim sind außer den im Bisherigen schon aufgeführten Personen und Korporationen z. B. noch folgende zu nennen: Hug und Heinrich von Spaichingen, im J. 1302 als hohenbergische Lehensleute allhier erwähnt; Burkhard von Zimmern, welcher ums J. 1340 hiesigen Besitz an das Kloster St. Georgen, das noch im Beginn des 18. Jahrhunderts hier Zinsen bezog, stiftet (Martini 28); die Klause Hochmauern bei Rottweil im J. 1515 im Besitze von 10 fl. jährlichen Zinses.

Die Geschichte der hiesigen im J. 1255 erstmals genannten Pfarrei ist schon im Vorhergehenden (vergl. auch S. 195) gelegentlich dargestellt worden; dieselbe war Obigem zufolge ursprünglich zollerisches Lehen, wurde im J. 1517 freies Eigen, im J. 1540 rottweilisch, zuletzt waldburg-zeil-trauchburgisch, wie denn auch dem soeben genannten Hause noch heutzutage das Patronat zusteht. — Franz Gottfried Möckh von B. bewilligte auf der hiesigen Heiligenpfleger Bitte seinen halben Thurm im Schloß zur Erbauung des hiesigen Kirchenthurms, wofür laut Urkunde vom 15. Febr. 1623 ihm, seiner Gemahlin, ihren Voreltern und Befreundeten jährlich 3 Seelenmessen gewährt wurden. Längere Zeit führte Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer einer- und den Heiligenpflegern und der Gemeinde andererseits wegen des Bezugs der verschiedenen Zehenten wurden den 30. Juli 1687 durch eine Deputation des Rottweiler Magistrates untersucht und entschieden.

Vöttingen,

Gemeinde III. Kl. mit 627 Einw., wor. 3 Ev. a. Vöttingen, Pfarrdorf, 603 Einw., b. Allenspach, Hof, 24 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Riethheim, O.-A. Tuttlingen, eingepfarrt. 1½ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der nicht besonders ansehnliche Ort liegt uneben in einem Trockenthale des Heubergs; die Gegend umher ist eintönig, rauh, arm an Baumwuchs, und die allenthalben aus den Feldern und Nebungen hervorragenden grauen Felsenköpfe reichen bis in den Ort hinein, um den sich jedoch in geschützten Lagen verhältnißmäßig ziemlich viele Obstbäume angesiedelt haben. Die meisten Häuser sind einstöckig, klein und weiß getüncht, dazwischen liegen große Bauernwohnungen mit sichtbarem Balkenwerk; Ziegelbedachung ist allgemein.

Die dem h. Martin und der h. Katharina geweihte Kirche steht mitten im Dorf, im alten, noch ummauerten Friedhof; sie wurde im Jahre 1743 (diese Jahreszahl steht über dem nördlichen Eingang) neu erbaut und kostete ohne Altäre, Kanzel zc. 7011 Gulden; ihr mit Gräten gewölbter vieleckiger Chor ist sehr hübsch mit Fresken ausgemalt von Fr. K. Kolb und von Heimbürg im Jahre 1868. Man erblickt oben das h. Abendmahl nach Lionardo da Vinci, an der nördlichen Wand: Lasset die Kindlein zu mir kommen, an der Ostwand die Krönung Mariä, darunter Maria mit dem Kinde, angebetet von Rosenkränze bringenden Engeln. Die flache Decke des Schiffes der sehr geräumigen und freundlichen Kirche ist mit Stuckaturen geschmückt, der schöne Hochaltar im neuromanischen Stil, dagegen sind die zwei großen Seitenaltäre in stolzem Rococogeschmack, desgleichen die Kanzel, die geschnittenen Beichtstühle und die Kirchenbänke. Der hübsche achteckige hohle Taufstein stammt aus spätgotischer Zeit. Im halbrunden hohen und weiten Triumphbogen hängt ein schönes großes (neues) Crucifix. Auf dem Firste des Chordaches sitzt ein schönes Schmiedeisenkreuz und außen an der Südwand der Kirche sieht man einige Grabsteine früherer hiesiger Pfarrer. Der im Norden des Schiffes stehende, mit achteitigem Zeltdach bedeckte Thurm hat gegen die Kirche hin einen spätgotischen Eingang; von seinen vier verzierten Glocken sind die drei größten von Carl Rosenlächter in Constanz gegossen 1858, die kleinste von J. J. Rosenlächter in Constanz 1806. Die Unterhaltung der von der Stiftung erbauten Kirche ruht eben-

Auf dem im Jahre 1838 auf der Anhöhe westlich vom Ort angelegten ummauerten Friedhof steht eine ansehnliche Kapelle.

Das stattliche zweistöckige Pfarrhaus vom J. 1761 ist, wie die Kirche, von der Stiftung erbaut und von ihr zu unterhalten.

Das sehr ansehnliche dreistöckige Schul- und Rathhaus, mit einem Thürmchen auf dem First, erbaut im Jahre 1844, enthält außer den Gelassen für den Gemeinderath zwei Lehrzimmer; die Wohnung des Schulmeisters befindet sich in einem besonderen, der Stiftung gehörenden Gebäude.

Es bestehen ein öffentliches Badhaus und zwei öffentliche Wäschhäuser.

Der Ort ist mit gutem Trinkwasser hinlänglich versehen, das in bleiernen Röhren aus der oben am Ort liegenden Quelle hergeleitet wird und aus 4 neuerdings errichteten schönen gußeisernen Brunnen sich ergießt. Außerdem finden sich noch zwei Quellen im Lippachthal.

Vicinalstraßen gehen von hier nach Dürbheim, Mahlstetten, Bubsheim und Königsheim.

Die Haupterwerbsquellen der körperlich kräftig gebauten Einwohner, von denen gegenwärtig 5 über 80 Jahre zählen, bestehen in Feldbau und Viehzucht; die Gewerbe sind nicht bedeutend; Maurer und Zimmerleute sind am stärksten vertreten. Einiger Getreidehandel findet statt. Drei Schildwirthschaften, darunter eine mit Bierbrauerei, und vier Kramläden sind im Ort.

Die Vermögensverhältnisse gehören zu den mittleren, der vermöglichsste Bürger besitzt 90 Morgen, der Mittelmann 30, die ärmere Klasse 3 Morgen Feld; ungefähr 40 den hiesigen Bürgern gehörige Morgen Wald liegen außerhalb der Markung. Fünf Personen erhalten Armenunterstützung.

Die ausgedehnte Markung besteht meist aus regellos auftretenden, häufig nicht unbedeutenden Hügeln und wird von trockenen Thälchen und Rinnen, von denen das Lippachthal das bedeutendste ist, vielfältig durchzogen. Die namhaftesten Hügel, die überdies schöne Aussichten über das Plateau des Heubergs an die Schweizeralpen gestatten, erheben sich größtentheils in der nächsten Umgebung des Orts, wie der Galgenberg, Altenberg, Rochelsberg, Niedstein, Bohlstein &c. Der theils mittelfruchtbare, theils unergiebigte Boden besteht meist aus einer wenig mächtigen, mit Jurakalktrümmern gemengten Ackerkrume, die bald von dem oft zu Tage tretenden weißen Jurakalk unterlagert wird; dieselbe

ist öfters so unbedeutend mächtig, daß der Anbau unmöglich wird und solche Strecken nur als Weide noch benützt werden können. Nur in den Mulden und Einsenkungen trifft man einen fruchtbareren leichten, aus den Zersezungen des weißen Jura bestehenden, tiefgründigen Boden.

Wegen der hohen Lage ist die Gegend den Winden sehr ausgesetzt und überdies das Klima rauh, so daß an den Straßen der Obstbaum nicht mehr gedeiht und durch Vogelbeerbäume, Birken u. ersetzt werden muß. Frühlingsfröste bringen selten Schaden, weil der Winter zu lange andauert und die Vegetation zurückhält. Hagelschlag kommt zuweilen vor. Die Landwirthschaft wird so gut, als es die natürlichen Verhältnisse zulassen, betrieben und zur Besserung des Bodens kommen außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln noch Gips und Asche in Anwendung. Der Wendepflug ist vorzugsweise im Gebrauch, außer ihm der Suppinger Pflug; auch sind einzelne eiserne Eggen, Walzen und Dreschmaschinen vorhanden. Man baut hauptsächlich Dinkel und Haber, weniger Gerste und Roggen, ferner Lin sen, Kartoffeln, dreiblättrigen Klee, Flachs und Hanf, jedoch nur für den eigenen Bedarf. Von den Getreidefrüchten können jährlich 600 Scheffel Dinkel und 800 Scheffel Haber nach außen abgesetzt werden, dagegen wird Gerste und Roggen theilweise von auswärts bezogen. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert ein gutes Futter, das jedoch für den örtlichen Bedarf nicht hinreicht, daher noch zugekauft werden muß.

Die Obstzucht ist ganz unbedeutend, übrigens hat die Gemeinde dennoch eine Baumschule angelegt.

Aus den 400 Morgen Gemeindewaldungen (Laub- und Nadelholz) werden jährlich 100 Klafter und 1600 St. Wellen geschlagen; das Holz wird verkauft und der Erlös unter die Ortsbürger, von denen jeder etwa 7 fl. erhält, vertheilt.

Die vorhandenen 400 Morgen Weiden sind gesund, aber etwas mager; sie werden nebst der Brach- und Stoppelweide um etwa 1000 fl. jährlich verpachtet und nebenbei trägt die Pferchnutzung etwa 400 fl. der Gemeindefasse ein. Ueberdies bezieht die Gemeinde aus den an die Ortsbürger verpachteten Allmanden 228 fl.

Pferdezucht und Pferdehaltung sind von keiner Bedeutung; in gutem Zustande aber befindet sich die Rindviehzucht, die sich mit einer Kreuzung der Simmenthaler- mit der Landrace beschäftigt und drei Farren von der gleichen Race aufgestellt hat.

Der Handel mit Vieh ist von keinem Belang. Die Schafzucht treiben theils einzelne Ortsbürger, theils fremde Schäfer; es laufen den Sommer über 1000 St. Bastarde auf der Markung, die theilweise im Ort Ueberwinterung finden. Die Wolle wird auf dem Wollmarkt in Kirchheim abgesetzt und der Abstoß der Schafe geschieht nach Frankreich. Schweine werden keine gezogen, dagegen sehr viele Ferkel (halbenenglischer Race) von außen eingeführt und nachdem sie aufgemästet sind, in großer Ausdehnung zum Verkauf gebracht.

An Stiftungen sind vorhanden: eine Kirchenstiftung mit 32000 fl. Kapital und 800 Morgen Güter und Waldungen, die hauptsächlich von der ehemaligen Markung Allenspach herühren, ferner eine Schulstiftung mit 400 fl. und eine Armenstiftung mit 4000 fl.

Durch den Ort führt ein alter von Wehingen herkommender Weg, die „alte Poststraße“ genannt, in der Richtung gegen Nendingen an der Donau, der ohne Zweifel seine erste Anlage den Römern verdankt. Etwa $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Böttingen kommen die Flurbenennungen „Leineburg“ und $\frac{1}{2}$ St. westlich vom Ort „Windingen“ vor, die eine läßt eine ehemalige Burg, die andere einen abgegangenen Ort vermuthen.

Der Ort, dessen Namen wohl zum Eigennamen Bud, Bodo, in Beziehung zu setzen ist, wird zuerst genannt durch Besitz des Klosters St. Gallen an demselben. Zwar ist schwerlich dieses B. gemeint, wenn obiges Kloster den 10. Apr. 793 von einem gewissen Hiltger dessen Besitz in „villa Pettinchova“ übertragen erhält, wohl aber ist es hierher zu beziehen, wenn den 11. Dez. 802 Hadubert und Nidger für die Seele ihres Bruders Otger eine Hube „in vico qui vocatur Potingas“ samt aller Zugehör an das Kloster geben und wenn den 16. Mai 885 Gundpert für sein und seiner Eltern Seelenheil demselben wiederum eine Hube samt Zugehör „in loco qui dicitur Potinga“ vermacht (Wirt. Urkb. 1, 45. 59. 185).

Unter dem Besitze des Klosters Beuron, über welches im J. 1253 Gr. Friedrich der Erlauchte von Zollern die Schirmvogtei übernahm, befand sich die „villa Bettingen“ mit Leuten, Gütern und dem Gerichte, und wurde dieselbe im J. 1303 mit der Herrschaft Mühlheim und genannter Vogtei durch die zollernsche Familie an das Bisthum Constanz verpfändet (vgl. oben S. 221). Den 28. Sept. 1391 jedoch verkaufte Gr. Fritz von Zollern genannt Mülli, Herr zu Schalksburg, mit obiger vom Bis-

thum Constanz zu Lehen gehender Herrschaft unter Anderem — übrigens als rechtes Eigen — auch seine Dörfer Bettingen, Kungsheim und Wahlstetten an den Ritter Konrad von Bettingen und seine Erben (Monum. Zolleran. 1, 295). Dem Käufer folgte im Besitz sein Bruder Volz von W., vermählt an Beatrix von Enzberg. Dessen Söhne Konrad und Volz von W. verkauften nun aber den 23. Sept. 1409 mit Mühldorf und vielem anderen Besitz in der Gegend auch diese drei Dörfer an die Brüder ihrer Mutter, Friedrich und Engelhard von Enzberg (Hoffmann-Pitzenberger Litt. R. S. 54). Als Hans Rudolf von Enzberg im J. 1515 dem König von Frankreich zur Eroberung Mailands gegen Kaiser und Reich Dienste leistete und deshalb geächtet wurde, zog K. Maximilian I. seine Habe und Güter zu Gunsten des Hauses Oesterreich ein, ließ sie jedoch Hans Rudolfs Bruder und Erben Friedrich auf dessen Bitten wieder zustellen, wogegen letzterer gemäß der zu Augsburg am 14. Jan. 1516 getroffenen Abrede sich verpflichtete, daß er „die Dörfer Bettingen und Kunigsen mit Leuten, Gülten und Gütern, welche sein freies Eigen“, dem Kaiser und dem Hause Oesterreich zu Lehen mache, sowie daß er, was das Geschlecht von Enzberg bisher vom Reiche zu Lehen getragen, dem Kaiser und seinem Hause mit der Lehenschaft inkorporire. Hierauf stellte Friedrich am 23. Apr. 1516 Maximilian als Fürsten von Oesterreich den entsprechenden Lehensrevers für jene Orte aus und der Kaiser seinerseits übertrug den 22. Juli 1517 das Obereigenthum über alle Schlösser, Stücke, Habe und Güter, welche seither kaiserliche und Reichslehen gewesen, vom Reiche auf das Haus Oesterreich. Beide Dörfer blieben ein vorderösterreichisches Mannslehen der Familie Enzberg, wie dies auch die österreichische Jurisdiktions-Tabelle von 1804 anerkennt, nach welcher weiterhin die Landeshoheit und das Gesetzgebungsrecht zwischen Oesterreich und Enzberg streitig, das Steuer- und Waffenrecht reichsritterschaftlich (Cantons Hegau), Forst, große und kleine Jagdbarkeit österreichisch, die niedere Gerichtsbarkeit enzbergisch und hinsichtlich des Blutbanns der unten zu nennende Vergleich vom J. 1544 maßgebend war. Nachdem die Orte in Folge des Schönbrunner Tagesbefehls Napoleons I. vom 19. Dez. 1805 unter württembergische Staatshoheit und Oberherrlichkeit gekommen waren, wurde den 24. Apr. 1828 der Freiherr Nicolaus Leopold Franz von Enzberg als nunmehriger Lehensherr für sich und als Träger seines Bruders und seiner 2 Vettern vom König von Württemberg — der erste

und zugleich letzte Fall einer württembergischen Belehnung — mit diesen Dörfern belehnt, jedoch unter Ausschluß derjenigen Rechte, welche nunmehr als Ausflüsse der Staatshoheit der Krone zuständig oder nach der Staatsorganisation mit dem Besitze von Vasallen nicht mehr vereinbar waren. Im Anschluß an die Mediatifirung gingen nun aber in der Folge durch die gesetzliche Aufhebung der Leibeigenschaft, der Frohnpflichtigkeit, der Weeden und aller älteren Abgaben, der Beseitigung des Zehnten, der Gefälle, aller auf Grund und Boden haftenden Lasten, sowie aller sonstigen grund- und lehensherrlichen Rechte und Realberechtigungen, alle lehenbaren sowie alle eigenthümlichen Besitzungen der Freiherren von Enzberg an beiden Orten — ausgenommen allein die Patronatrechte — theils gegen, theils ohne Entschädigung verloren und es wurden auch die lehenbaren Entschädigungsgelder vermöge höchster Entschließung vom 17. Jan. 1854 den ^{2. Jan.}_{27. März} 1854 allodificirt.

Aus der Zeit des enzbergischen Besitzes verdient Folgendes erwähnt zu werden. Nach dem Vergleiche vom 31. März 1544 zwischen K. Ferdinand als Graf zu Hohenberg einer- und Friedrich, Hans und Rudolf von Enzberg als Inhabern der Stadt und Herrschaft Mühlheim andererseits in Betreff der hohen und forstlichen Obrigkeit, durch welche langwierige, schon aus den 70er Jahren des vorhergehenden Jahrhunderts datirende Streitigkeiten erledigt wurden, sollten den Herren von Enzberg die hohen Gerichte, Strafen und Bußen in den Ettern der Dörfer und Höfe Irendorf, Königsheim, Böttingen, Mahlstetten und Allenspach und überdies, soweit sich ihr Zwing und Bann erstreckte, auch die niederen Gerichte, Gebot, Verbot und Einung zustehen, wogegen alle malefizischen Strafen und Bußen hoher und forstlicher Obrigkeit außerhalb Etters dieser Dörfer und Höfe hohenbergisch sein sollten. — Zu verschiedenen Zeiten kam es zu Verwicklungen zwischen der enzbergischen Herrschaft und den Unterthanen. Auch auf Böttingen und die benachbarten enzbergischen Orte wirkten die Bauernunruhen des J. 1525, indem es ohne Zweifel als eine Folge von solchen Erregungen zu betrachten ist, wenn den 19. Juni 1525 die Einwohner von Böttingen, Mahlstetten und anderen enzbergischen Flecken durch den Obervogt der oberen Herrschaft Hohenberg Konrad Mor und 8 Zusätze wegen verschiedener Zwistigkeiten, betr. Huldigung, Frohnen, Zinsen, Zehnten u. s. w. in vorläufiger Weise verglichen wurden. Als es sich nach dem im J. 1612 erfolgten Tode des Hans Friedrich

von Enzberg um die Huldigung für die neuen Herren, Sigmund und Bruno von Enzberg, handelte, forderte die Gemeinde Abbestellung einiger Beschwerden, insbesondere in Betreff der Frohn- und Tagdienste, welche von ihr, ohne das Ergebnis der Untersuchung abzuwarten, verweigert wurden. Die Herrschaft ließ die Rädelsführer ins Gefängniß setzen, und den 10. Juli 1613 stellten Vogt, Gericht und ganze Gemeinde einen Revers aus, demgemäß sie aufs Neue Gehorsam versprachen, allein noch den 10. Febr. 1615 verurtheilte das Gericht zu Mühlheim die Gemeinde zur unverminderten Erfüllung ihrer Verpflichtungen, zu einer Geldstrafe von 50 fl. und zur fußfälligen Abbitte bei ihrer Obrigkeit. Eine große Reihe von Streitigkeiten, welche die Gemeinden Böttingen und Königsheim über die gegenseitigen Rechtsverhältnisse gemeinsam (33 Punkte), 3. Thl. jede für sich, klagend vorgebracht hatten, wurde den 4. Mai 1771 durch die Regierung zu Freiburg entschieden. — Im J. 1683 baute die Herrschaft ein Haus in der Mitte des Dorfes und es scheinen auch in der Folge Glieder derselben hier gewohnt zu haben, jedoch erkaufte die Gemeinde das Haus im J. 1740. — Den 28. Nov. 1516 wurden die Gemeinden Böttingen und Bubsheim wegen Zwing und Bann beider Dörfer verglichen.

Sonstiger Besitz am Orte ergibt sich aus Folgendem: im J. 1306 verkauften die Geschwister Eberhard und Adelheid von Böttingen ihre Güter „in Buchen“ an das Kl. Beuron; den 17. Nov. 1455 wurde der Billinger Bürger Heinrich Keller von Bernher von Zimmern mit einem hiesigen Gute belehnt; im J. 1471 erkaufte die Heiligenpflege zu Obernheim den großen und kleinen Zehnten von 4 hiesigen Meierhöfen, welches österreichische Lehen dieselbe auch noch in den folgenden Jahrhunderten bezog; die Johanniterkommende Rottweil besaß allhier noch am Ende des 18. Jahrhunderts ein zinsbares Erblehengut, die Truchseßen von Waldburg und das Kl. Beuron besaßen Zehentanteile, welch' letztere den 30. Dez. 1833 von Hohenzollern-Sigmaringen als Rechtsnachfolger des Klosters an Württemberg abgetreten wurden.

Die kirchlichen Verhältnisse betreffend, wird ein hiesiger Plesban schon im J. 1275 (vgl. oben S. 195), ein Kirchherr Berchtold im J. 1317 erwähnt. Der Kirchensatz war ein lupfensches Lehen: den 27. Mai 1437 wurde Burkhard von Balgheim von Gr. Eberhard von Lupfen, den 1. Mai 1468 Reinhard von Balgheim, Hans von Balgheims sel. Sohn, von der-

selben Herrschaft für sich und seinen Bruder Berchtold mit dem Kirchensatz samt Zugehörde und dem Meierhof allda, der Dreierhof genannt, belehnt. Berchtold selbst erhielt den 20. Mai 1474 die Erlaubniß, seine Frau Verena von Wehingen für ihre Widerrlage und Heiratgut auf $7\frac{1}{2}$ Mltr. Besen, $5\frac{1}{2}$ Mltr. Haber 2c. Zins aus diesem Besitze verweisen zu dürfen, und wurde den 5. Okt. 1495 von Gr. Sigmund belehnt. Nach seinem Tode empfang den 11. Febr. 1503 Konrad von Stain, gen. Vetter, zu Friedingen diese Lehen und in dessen Familie blieben dieselben für einige Zeit, bis den 6. März 1536 Wolf Sigmund von Stain sie an Friedrich von Enzberg verkaufte. Allein in den Jahren 1850 und 1855 wurden die enzbergischen Leistungen an das fürstlich fürstenbergische Haus als lupfen'schen Rechtsnachfolger, bestimmte Lehensgefälle von dem Meier- oder Dreierhofe und eine Nutzrechtsabgabe vom Kirchensatze abgelöst, und das Patronat der Pfarrstelle, sowie der Schul-, Mägner- und Organistenstelle (sowohl hier als zu Königsheim) steht daher heutzutage der Familie von Enzberg als freies Eigenthum zu. — Die Pfarrei, welche mehrere Lehengüter allhier besaß, kam mit der Gemeinde, beziehungsweise den Lehensinhabern nicht selten in Zwistigkeiten wegen der Rechte und Pflichten dieser Inhaber, verschiedener Zehentbezüge u. dgl.; solche wurden z. B. entschieden durch Vergleich vom 25. Mai 1774, durch Erkenntniß der Rota Romana vom J. 1750 und Urtheil vom 18. Apr. 1788. — Die Heiligenpflege erkaufte den 24. Nov. 1456 von Benz Burchammer den man nennt Benz Burkart von Böttingen, sesshaft zu Kolbingen, sein Haus und Hof mit Garten und Hofraite zu Böttingen, auch 18 Jauchert Ackers, Wiesen, Gärten und Hölzer zu Allspan (s. u.) um 115 Pfd. Hllr., im J. 1458 von Albrecht Kaiser, Bürger zu Mühlheim, seine 3 Theile des hiesigen sog. Kaiserhofes um 60 Pfd. Hllr. und endlich im J. 1484 das Dörflein Allspan selbst (s. u.).

Zu der Gemeinde gehört:

b. Allenspach, $\frac{1}{2}$ Stunde östlich vom Mutterort oben an dem Abhang gegen das schöne Lippachthal im Schatten herrlicher Lindenbäume, gelegen. Hier soll auch das sog. Heidenhäusle gestanden sein, gegenwärtig wird ein zunächst der ehemaligen Kirche stehendes gewöhnliches Haus das Heidenhaus genannt. Zu dem Hof, der Eigenthum der Stiftungspflege Böttingen ist, gehört ein 753 Morgen großes Gut ($179\frac{1}{2}$ M. Acker, 54 M. Wiesen, 140 M. Weiden und $379\frac{1}{2}$ M. Wald).

Allenspach theilte als ein bereits mit einer Kirche versehener Ort unter dem Namen Alsbain, Alseban in den J. 1253 und 1303 das Schicksal Böttingens (vgl. oben S. 260). In der Folge jedoch trennte sich sein Geschick von dem Böttingens, wie es denn in den Verkaufsurkunden von den J. 1391 und 1409 nicht genannt wird. Vielmehr übergab den 25. Sept. 1400 der mehr erwähnte Gr. Friß von Zollern, genannt Mülli, unter Mitwissenschaft seines Sohnes, des Gr. Friedrich von Zollern, an Hans Pfuser den Älteren seiner Dienste wegen alle seine Rechte an „Alsbain, das vor ziten ein Dorf was“, und verkaufte den 6. März 1403 der Edelknecht Sigli der Pfuser vor dem Rottweiler Hofgerichte an Bürkli Hinderofen „Alspan das Dörfly mit Gericht, Schutz, Zwing und Banne und mit aller Zugehörde und darzu 5 Mltr. Besan Gelds Mülhamer Messes die des ersten vorns ze Vogtrecht gand usser dem Zehenten zu Alspan, doch usgenommen der Kirchem und des Kirchensatz daselbs ze Alspan und aller der Leut, die darzu gehört“, um 178 fl. Rh. Im J. 1471 erscheint „Alspach mit seinem Zugehörd“ im Besitze des Caspar Hinderofen, welcher im J. 1456 als Rottweiler Rath und Abgesandter nach Straßburg zu den Verhandlungen über die Forderung Rottweils an die Reichsstädte wegen des Schlosses Hohenberg vorkommt (Neue Mittheil. des Archäol. Ver. in Rottweil, 1872 S. 100) und in dem oben genannten Jahre mit dem Kaplan und den Pflegern der St. Michaels-Kapelle zu Rottweil sich dahin verglich, daß er die der Kapelle schuldigen jährlichen 8 fl. Zinsen und Gülten mit 60 fl. Rh. ablösen dürfe. Den 20. Jan. 1484 verkauften Jakob Libringer, Rottweiler Gerichtsfreund, und seine eheliche Hausfrau Adelheid Hinteröfin vor Schultheiß, Bürgermeister und Richter zu Rottweil an die St. Martinspflege allhier „ihr Dörflein Alspan, auf dem Heuberg gelegen, und die fünf Malter Vogtrecht Mülheimer Meß dazu gehörig“ mit Häusern, Höfen, Hofraiten, Scheuren, Aekern, Wiesen, Gärten, Hölzern, Egerden, Wunn, Waid, allen Rechten, Nutzen, Zugehörden, Gewohnheiten, wie das alles Caspar Hinterofen ihr Vater und Schwester sel. inne gehabt, um 50 Pfd. Hllr. jährlichen Leibgedings und unter der Bedingung, daß dem jeweiligen Kaplan zu Böttingen — ein wohl aus der früheren Pfarrei A. hervorgegangenes, übrigens nur kürzere Zeit vorkommendes Amt — 8 fl. Rh. als jährliches Einkommen verabsolgt werden. (Vgl. Neue Mittheil. a. a. O. S. 118.) — Obige 5 Mltr. Besen jährlicher Gült Vogtrechts aus dem Zehenten „zu Alspach uff dem

Hewberg gelegen“ verkaufte übrigens von diesem Besitze getrennt den 14. Jan. 1500 der Rottweiler Bürger Franziskus Franz vor dem dortigen Hofgericht um 65 fl. Rh. an die Bubsheimer Heiligenpflege.

Der wohl stets unbedeutende Ort soll im 30jährigen Kriege niedergebrannt worden sein oder doch wenigstens seine Einwohner meist verloren haben; ganz aber verschwand er wohl nie, denn die schon in den Lehensbeschreibungen von den J. 1558 und 1585 erwähnten Hofgebäude werden in Urkunden aus dem Ende der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts als alt und baufällig bezeichnet, haben daher ohne Zweifel die Zeiten des 30jährigen Krieges überdauert. Nach einem Dokumente vom 13. Aug. 1658 war das Allenspacher Hofgut, auch der Schäferhof genannt, zum Mindesten seit dem J. 1654 an die Herrschaft Enzberg um 60 fl. jährlich verpachtet, nach anderen Dokumenten aus den J. 1730 bis 1740. zu schließen hätte es diese damals schon über 100 Jahre lang in Pacht gehabt. Im J. 1729 kaufte die Herrschaft den Hof um 3300 fl., allein durch das bischöflich constanzische Gericht wurde der Kauf den 4. Mai 1741 wegen Mangels der erforderlichen Rechtsformen und weil die Veräußerung weder nothwendig noch nützlich, für nichtig erklärt und seit 1751 hatte die Herrschaft den Hof wieder für einige Zeit in Pacht. In der Folge wurde übrigens derselbe in der österreichischen Jurisdictions-Tabelle vom J. 1804 als ein zum enzbergischen Amte Mühlheim gehöriges Eigenthum der Kirchenfabrik Böttingen aufgeführt, zeitweise von der Kirchenpflege selbst umgetrieben und nur die Schafwaide verpachtet.

Zu der einst dem h. Zeno geweihten Kirche, welche zur linken Seite an dem Weg von Böttingen nach Königsheim stand nach der Erwähnung ihres Besitzes in älteren Urkunden zu schließen jedoch nur ein geringes Einkommen gehabt zu haben scheint, wurde besonders von solchen, die mit Zahnschmerzen behaftet waren, gewallfahrtet. Sie soll erst im vorigen Jahrhundert in Schutt zerfallen, der Thurm sogar erst in dessen letzten Decennien (1781) abgebrochen und sein Material zum Bau des Hofes verwandt worden sein, während die Glocken in die neugebaute Kirche Aggenhausen gebracht worden. Im Frühjahr 1860 ließ der Stiftungsrath den Schutt von dem Grundriß der Kirche und des Thurms entfernen, wobei sich der Boden der Kirche mit Colbinger Blättchen belegt zeigte, an die Stelle des Altars ein Kreuz setzen und vor dasselbe als Kniebank den noch erhaltenen

Altarstein legen, welcher übrigens im J. 1866 für den Altar der Gottesacker-Kapelle zu Böttingen verwandt wurde.

B u b s h e i m.

Gemeinde III. Kl. mit 642 Einw., wor. 4 Ev. a. Bubsheim, Pfarrdorf, 627 Einw., b. Anhausermühlen, 15 Einwohner. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Rietheim, D.-M. Tuttlingen, eingepfarrt. 2½ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der sehr freundliche mit gut aussehenden ziegelbedachten Häusern besetzte Ort, aus dem einige ganz alte Linden hervorschauen, liegt südlich von dem Beginne des hier schon stark in die Hochfläche einschneidenden gegen Südwesten ziehenden Anhauserthales. Eine von diesem Thal gegen Südosten und eine gegen Nordwesten auslaufende Seitenschlucht umfaßt die nordöstliche Hälfte des Ortes samt der Kirche und gewährte ihr einst eine sehr gesicherte, nur gegen Westen leicht zugängliche Lage. Die südliche Seitenschlucht senkt sich hart an den letzten Häusern schroff und wild in die Tiefe des Anhauserthales, das mit seinen steilen, von Felsen unterbrochenen, mit üppigen Wäldern bedeckten Gehängen ein prächtiges Landschaftsbild gewährt, aus dem sich über Felsenkronen die Ruine der Burg Graneck erhebt. Ein weiterer besuchenswerther Aussichtspunkt bietet sich auf dem Kirchberg, westlich vom Ort; man blickt von hier aus weit ins Badische hinein und bei heiterem Himmel an die hellschimmernde Kette der Alpen.

Die innen verzopfte, dem h. Jakobus d. Aelt. geweihte Kirche stammt nach Urkunden in der Pfarr-Registratur aus dem Jahre 1451; sie hat im Schiffe der Maßwerke beraubte Spitzbogenfenster und statt des Chores im Osten einen breiten massigen, mit schlichtem Satteldach bedeckten Thurm, dessen unterstes Geschloß von einem rippenlosen Kreuzgewölbe überspannt wird; an seiner Ostwand zeigt sich ein vermauertes gothisches Maßwerkfenster. Das Innere der Kirche besitzt drei sehr reiche Rococoaltäre, eine Kanzel in demselben Geschmack und ein großes, nicht unbedeutendes Crucifix. Die drei Glocken sind neu. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde; es besteht ein eigener Kirchenbaufonds. Der ummauerte Begräbnißplatz, mit schönen Schmiedeeisenkreuzen geschmückt, liegt um die Kirche.

Das stattliche zweistöckige Pfarrhaus wurde schon im Jahre

1490 erbaut, seine Unterhaltung ruht auf der Kirchenpflege und weiterhin auf der Gemeinde.

Das im Jahre 1830 errichtete Schul- und Rathhaus enthält außer den Gelassen für den Gemeinderath zwei Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters; neben diesem unterrichtet noch ein Lehrgehilfe.

Ein öffentliches Badhaus, ein öffentl. Waschhaus, eine Gemeindefeuer und ein Farrenstall bestehen.

Gutes Trinkwasser liefern meist hinreichend ein laufender Brunnen unterhalb des Ortes und 64 Schöpfbrunnen (Cisternen). Bei anhaltender Trockenheit entsteht zuweilen Mangel an Wasser, daselbe muß sodann von der Anhauser Mühle den Berg herauf gebracht werden.

Zwei Wetten sind im Ort.

Auf der Markung finden sich drei schwach fließende Quellen, wovon zwei auf der Hochebene und eine im Anhauser Thal. Dann befindet sich oberhalb dieses Thals die sogenannte Auster- (Oster-) Quelle, die nur von Ostern bis Pfingsten fließt. Der Anhauser Mühlenbach berührt im Osten die Markung.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Feldbau, Viehzucht und Gewerben; von letzteren sind die Maurer und Zimmerleute am meisten vertreten; gegen hundert gehen jährlich nach Frankreich und der Schweiz. Auch werden viele Spinnräder gefertigt und weithin abgesetzt, ferner Weißstickereien, die nach der Schweiz gehen.

Zwei Mühlen bestehen im Thal, die obere und die untere Anhauser Mühle, jede mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang.

Drei Schildwirthschaften, darunter eine mit Bierbrauerei, und vier Kramläden sind vorhanden. Auch zwei Frachtfuhrleute, die hauptsächlich nach Tuttlingen und Spaichingen fahren, wohnen im Ort.

Die Vicinalstraße von Böttingen nach Egesheim geht über Bubsheim. Ueber den Anhauser Bach führt ein von der Gemeinde zu unterhaltender hölzerner Steg.

Die Vermögensverhältnisse sind im Ganzen gut, der vermöglichsie Bürger besitzt 50 Morgen Feld und 6 Morgen Wald, der Mittelman 20 Morg. Feld und 1 Morg. Wald, die weniger bemittelten, wenn sie überhaupt Grundbesitz haben, $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ Morg. Feld. Auf angrenzenden Markungen haben hiesige Bürger etwa 150 Morg. Feld und Wald. Gegenwärtig befindet sich

keine Person im Ort, die einer Unterstützung von Seiten der Gemeinde bedürftig wäre.

Die mittelgroße Markung gehört, mit Ausnahme des noch tief in dieselbe eingreifenden Anhauser-Thals, der hügeligen, mit trockenen Thälchen und Rinnen durchzogenen Hochebene des Heubergs an; die bedeutenderen Hügel sind der Kirchberg, das Börnle, der Buchenberg und der Raaf. Der Boden gehört zu den fruchtbareren des Heubergs; er besteht meist aus den Zersezungen des weißen Jurakalks und ist deshalb thon- und kalkreich, jedoch meist etwas schwer und durchgängig mit Jurakalktrümmern gemengt. Zwei Steinbrüche im weißen Jura und ein beinahe ausgebeuteter im Kalktuff sind vorhanden. Die klimatischen Verhältnisse sind, wie überhaupt auf dem Heuberg, rauh, windig und schädliche Frühlingsfröste, wie auch kalte Nebel, kommen zuweilen vor, dagegen ist Hagelschlag selten.

Der landwirthschaftliche Betrieb ist den natürlichen Verhältnissen entsprechend und der Felbertrag wird durch kräftige Düngung (Stalldünger, Jauche, Pferch, Gips und Asche) zu steigern gesucht. Außer dem allgemein üblichen deutschen Wendepflug sind auch noch einige eiserne Eggen und die Walze im Gebrauch. Von den Cerealien werden vorherrschend Dinkel, Haber, Gerste und weniger Roggen gebaut; ferner baut man Linsen, Kartoffeln, ziemlich viel Futterkräuter, (dreibl. Klee, Esparsette, Futterwicen), Raps, etwas Mohn, Hanf und Flachs, letzteren in ziemlicher Ausdehnung und theilweise zum Verkauf. Von den Getreidefrüchten können über den eigenen Bedarf jährlich etwa 400 Sch. Dinkel, 450 Sch. Haber und 30 Sch. Gerste meist auf den Schranken in Tuttlingen und Spaichingen abgesetzt werden, auch verkauft man etwa 30 Sch. Linsen. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert gutes Futter, das im Ort verbraucht wird und einen namhaften Viehstand ermöglicht. Die Obstzucht wird mäßig betrieben, weil das Obst nicht gerne gedeiht, daher man auch nur rauhe, späte Kernobstsorten und ziemlich viel Kirschen pflanzt. Die Jungstämme bezieht man theils aus der Gemeindebaumschule, theils von Spaichingen. Ein besonderer Baumwart ist aufgestellt. Das Obst wird im Ort verbraucht.

Die Gemeinde besitzt 330 Morgen gemischte Waldungen, von deren jährlichem, in 60 Klaftern und 2400 St. Wellen bestehendem Ertrag jeder Ortsbürger $\frac{1}{4}$ Klafter erhält; der Rest wird zu Gunsten der Gemeindefasse um etwa 100 fl. verkauft. Aus den vorhandenen 186 Morgen Weide, nebst der Brach- und

Stoppelweide, bezieht die Gemeinde eine Pachtsumme von 6—700 fl. und überdieß trägt ihr die Pferchnutzung 4—500 fl. ein. Allmanden sind 180 Morgen vorhanden, hievon erhält jeder Bürger pachtweise $1\frac{1}{4}$ Morgen zur Benützung, was der Gemeinde eine jährliche Rente von 156 fl. sichert.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde ganz unbedeutend, dagegen die des Rindviehs namhaft und bildet eine besondere Erwerbsquelle der Einwohner. Man hält eine Kreuzung von der Simmenthaler mit der Landrace und hat zur Nachzucht und Verbesserung des Viehstandes 3 Farren (2 gekreuzte und einen reinen Simmenthaler) aufgestellt. Mit Vieh wird auf benachbarten Märkten ein beträchtlicher Handel getrieben. Viehtrieb findet nur in unbedeutender Ausdehnung noch statt. Auf der Markung läßt ein fremder Schäfer 5—600 St. Bastardschafe den Sommer über laufen. Schweine werden keine gezogen, dagegen viele jung aufgekauft und mit den aufgemästeten wird ein beträchtlicher Handel getrieben. Ziegen sind etwa 50 im Ort.

Es bestehen Armenstiftungen: von Anna Maria Moser 400 fl., von Freifräulein von Plummern 130 fl., von Pfarrer Ferdinand Marx 300 fl. und von Agatha Graf 50 fl.

Die alte „Poststraße“, vermuthlich ursprünglich eine römische Anlage, (s. die Ortsb. von Böttingen) lief $\frac{1}{4}$ Stunde östlich am Ort vorüber nach Böttingen und weiter an die Donau. Auf dem Kirchberg soll eine Kirche gestanden sein, man stößt daselbst allenthalben auf Bauschutt und Mauerreste, auch kommt nahe dabei der Flurname „Hohemauer“ vor; hier stand ohne Zweifel ein römischer Wohnplatz. Nach der Sage soll früher der Ort größer gewesen sein und jetzt auf der dritten Stelle stehen und zwar zuerst auf dem Kirchberg, alsdann auf der sog. Brandstatt und zuletzt an seinem gegenwärtigen Platze. In den an der Südwestseite des Orts gelegenen Krautgärten hat man schon viele mit Steinplatten umfriedigte Reihengräber aufgefunden, die neben den menschlichen Skeletten Schwerter, sog. Saxe, Speerspitzen, Perlen von Thon und Glas 2c. enthielten. Ueberdieß kommen noch einige Flurnamen vor, die auf ehemalige Befestigungen schließen lassen, wie „Bürgle“ in der Nähe der Anhauser Mühle und „Wasserfall“, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich vom Ort.

Der Ort, dessen Name wohl auf einen Eigennamen vom Stamme Bob, Bobo zurückzuführen und von dessen Geschieden überhaupt nur wenig bekannt ist, wird zwar in den Quellen der Hohenberger Geschichte nicht genannt, gehörte aber unter der

österreichischen Herrschaft entschieden zur Grafschaft Oberhohenberg, deren Schicksal er theilte. Nach der Hohenberger Erneuerung von 1582 gaben die von Bubsheim schon vermöge alten Urbars kein Ackergeld, waren aber dagegen den Bau oder Dung zu Hohenberg auszuführen schuldig (Schmid. Hohenb. 381). Die österreichische Jurisdiktionstabelle vom J. 1804 führt hier alle Rechte als österreichisch auf mit Ausnahme des Patronates, welches das Stift Beuron beziehungsweise Hohenzollern-Sigmaringen von diesem Hause als Mannlehen innehatte. Zur Zeit des ersten großen Städtekrieges (1376—1378) verbrannten die Rottweiler Burg und Dorf Bubsheim (Ruckgaber, Rottweil 2b, 132, besonders aber v. Martens 76).

Den 24. Nov. 1488 stifteten Vogt Richter und ganze Gemeinde des nach Egesheim eingepfarrten Ortes B. (vergl. auch unten Egesheim) auf den St. Jakobsaltar in der hiesigen Kapelle eine ewige Messe, für deren Kaplan sie der Probstei Beuron das Präsentationsrecht vorbehielten, was alles der Constanzener Generalvikar den 29. Nov. d. J. bestätigte. Zwar machte im Anfang des 16. Jahrhunderts gegenüber dem von dem Kloster präsentirten Kaplane ein anderer Priester Anspruch auf die Kaplanei, wobei er sich auf die Verleihung durch Gr. Eitelriedrich von Zollern als Landvogt der österreichischen Regierung berief, indem letztere von der Gemeinde ihr durch die Gründung der Kaplanei erworbenes Recht übertragen erhalten habe, er wurde jedoch den 30. Juni 1503 durch den Constanzener Generalvikar mit seinen Ansprüchen abgewiesen. Nach obiger Erneuerung vom J. 1582 bezogen die Kaplanei, genanntes Kloster und Thaddäus Pfllingers von Granegg sel. Kinder den großen, der Egesheimer Pfarrherr den kleinen Zehnten, im J. 1615 aber wurde die Kaplanei zu einer selbständigen Pfarrei erhoben.

Die Heiligenpflege der St. Jakobskapelle erwarb den 19. Juli 1477 ein Drittel des Großzehntens zu Obernheim von Jörg von Werenwag, wie diesen schon Jörgs Vorfahren besessen hatten; diesen Zehnten bezog übrigens der Pfarrer nicht selbst, sondern durch Uebereinkunft mit dem Pfarrer zu Obernheim bloß ein bestimmtes Maß von Früchten. Ein Versuch des Selbsteinzugs erregte im J. 1731 einen heftigen Streit zwischen den beiden Pfarreien, welcher durch das Reichskammergericht zu Wezlar zu Gunsten der Bubsheimer entschieden wurde. Den 14. Jan. 1500 erwarb die Pflge auch 5 Mtr. Vesen Vogtrecht aus dem Allenspacher Zehnten (s. ob. S. 266). — Im J. 1768 wollte

Beuron die Pfarrei statt wie bisher mit einem Weltgeistlichen, mit einem Kanoniker besetzen, allein die Gemeinde und Oesterreich protestirten. Nachdem das Kloster durch die Säkularisation an Hohenzollern-Sigmaringen gefallen war, wurde das Patronatsrecht der Pfarrei den ^{27. Sept.}_{2. Oktbr.} 1813 an Württemberg abgetreten, bei der Pfründenauscheidung im Anschluß an die k. Verordnung vom 21. Dez. 1857 jedoch diese Pfründe der bischöflichen Kolatur zugewiesen (Regbl. v. 1858 S. 30).

Zu der Gemeinde gehören die $\frac{1}{8}$ Stunde östlich vom Ort am Anhauser Mühlenbach gelegenen Anhauser Mühlen.

Anhausen oder Ahausen, an welchen Ort die Anhauser Mühle noch heutzutage erinnert, erscheint zuerst im J. 1095, indem Mangold von A. den 10. und 15. Jan. d. J. als anwesend bei Schenkungen an das Kl. St. Georgen aufgeführt wird (Mone Zeitschr. 9, 219). Sonst kommt es besonders in Urkunden des Klosters Kirchberg (D.-A. Sulz) vor: den 2. Jan. 1263 eignete Gr. Friedrich von Zollern genanntem Kloster die hiesige Mühle, welche sein Dienstmann Walger von Bispingen (hohenz. A. Hechingen) um seiner und seiner Eltern Seelenheil willen dem Kloster übergeben (Monum. Zolleran. 1, 81); den 12. Juli 1291 schenkten Gr. Albrecht (II.) von H. und seine Gattin Margarethe von Fürstenberg, als sie dem genannten Kloster eine ihrer Töchter anvertrauten, den Weiler A. („oppidum, villa, villula“), mit allen Rechten und Zugehörden, welcher Margarethens vordem zur Morgengabe angewiesen gewesen war, an dasselbe (Schmid Urkb. 98—100); im J. 1293 endlich überließ Ritter Walthar der Schenk von Zollern diesem Kloster Wilburg die Ehefrau des Müllers Konrad allhier. — Das „Gut der l. Heiligen St. Peters und Ottilia Patronen, zu Anhausen ob Egesheim daselbst gelegen“ hatte der Egesheimer Vogt Auberlin Denfinger im J. 1521 als Erblehen in feinem Besitze (vergl. unten Egesheim). Den großen Zehnten, abgesehen von einem kleinen Bezirk, in welchem derselbe dem Pfarrer zustand, erkaufte den 4. Juni 1426 das Kloster Beuron um 180 Pf. Hell. von dem Rottweiler Bürger Hans Engelsfried und besaß auch Gülden und Laudemien allhier, der von diesem Kloster herrührende Besitz wurde übrigens den 30. Dez. 1833 von Hohenzollern-Sigmaringen an Württemberg abgetreten. Die Johanniterkommende Rottweil kommt mit Erblehen allhier vor (Lgb. von 1699). Endlich war auch die Klause Egesheim hier begütert (s. unten).

Teilingen,

Gemeinde II. Kl. mit 1205 Einw., wor. 2 Ev. a. Teilingen, Pfarrdorf, 756 Einw. b. Delfhofen, Weiler, 428 Einw. c. Hohenberg, Hof, 8 Einw., d. Ziegelhütte, Haus, 4 Einw., e. Delfhofer Mühle, Haus, 9 Einw., f. Sägmühle, Haus, 0 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Aldingen eingepfarrt. 3¼ Stunden nördlich von der Oberamtsstadt gelegen.

In dem Hochthale, das sich zwischen dem weit vorgeschobenen Oberhohenberg und dem eigentlichen Heuberg weich gerundet hinzieht, liegt Teilingen, an das sich fast ohne Unterbrechung der Weiler Delfhofen anschließt, so daß dem Gesamtorte eine Länge von einer halben Stunde zukommt. Teilingen selbst liegt gerade auf der europäischen Wasserscheide, eine Traufe des dortigen Rathhauses sendet ihr Wasser in die Nordsee, die andere in das schwarze Meer. Schlank und schön, hohensaufenähnlich, hebt der Oberhohenberg sein Haupt empor, und gibt der stillen und hochgelegenen Gegend eine ernste fast erhabene Stimmung. Schon vom Dorfe aus hat man eine prächtige Aussicht hinab in die tiefer gelegene reichgehügelte Valinger Gegend, aus deren Hintergrund sich die scharf und schwer geformten hohen Albberge majestätisch erheben. Noch großartiger ist die Aussicht auf der südlichen Spitze des Hochbergs, bis an die Schweizeralpen; auch die sog. Wand erlaubt eine prachtvolle Fernsicht. Die Häuser des großen, reinlich gehaltenen Dorfes sind meistens klein, einstockig, weiß getüncht und mit Ziegeln bedeckt, oft sind auch die Giebelseiten mit Ziegelplatten verkleidet.

Die umfangreiche Kirche zur unbefleckten Empfängniß Mariä stammt in einigen Theilen noch aus der Zeit des Spitzbogenstils, wie die Eingänge und der wohlgegliederte Triumphbogen beweisen; im Jahre 1698 wurde sie erneuert und im Jahre 1764 gegen Westen verlängert, an ihrer Südseite steht die Jahreszahl 1752, an der Westseite 1858, was auf weitere Veränderungen hindeutet. Das Innere der Kirche ist so merkwürdig als wohlthuend, durchaus gewölbt, im Schiff mit Kreuzgewölben, deren Gurten von Laubwerk umhüllt sind und auf Pilastern ruhen, an deren prächtigen Blätterkapitellen ein Engelschen aus Voluten und Fruchtschnüren blickt. Im vieleckig schließenden Chor steigen von kanellirten korinthischen Pilastern schöne Blätterrippen auf und schließen sich in runden Medaillons zusammen, aus denen Reliefdarstellungen, Christus und Maria, herabgrüßen; Alles aus z. Th. farbigem Stuck sorgfältig und geschmackvoll ausge-

führt. — Von den drei im späteren Renaissancestil gehaltenen Altären ist der kolossale Hochaltar auf das Glanzvollste geschnitten, mit sechs korinthischen Säulen geschmückt, und in mitten thront auf der Weltkugel, umschwebt von reizenden Engeln, das (lebensgroße) holdselige Bild der Maria, zu Seiten der Säulen stehen die h. Barbara und die h. Katharina, und ringsumher wächst in großem und schönem Linienzug reichstes Laubwerk. Die beiden Seitenaltäre enthalten Gemälde, der nördliche: Maria mit dem Kinde mit der Unterschrift, Johann Georg Wolder, der südliche den h. Sebastian. Gegenüber der ziemlich rohen, im Zopfstil gehaltenen Kanzel erhebt sich dann ein vierter, den stärksten Rococostil zeigender Altar. An derselben nördlichen Wand sieht man das Bild einer Madonna, gestiftet von Christian Maier 1868 und mit der Unterschrift: Traub von Zwiefalten pinxit. Im Triumphbogen hängt ein großes Kreuzifix; die Chorstühle sind schlicht und auch im Spätrenaissancestil. Der südlich am Chor stehende Thurm hat drei Glocken, auf der größten steht: August Hugger goß mich in Rottweil 1846, (am Glockenstuhle die Jahreszahl 1670), die zweite ist inschriftlos, uralt, hutförmig, auf der dritten Glocke liest man in gothischen Minuskeln die Namen der vier Evangelisten und: o rex glorie criste v. Außen an der Südseite der Kirche erhebt sich im alten Friedhof ein freistehender Grabobelisk, der Amalia von Gaispizheim zum Andenken gestiftet von Marquard Freiherrn von Stain zu Hochberg. 1808. An einem Bauernhaus ist ein schöner spätgothischer Schlußstein mit der Darstellung der Madonna eingemauert, der jedenfalls an der frühern Kirche angebracht war. Die Unterhaltung der Kirche ruht, wie die des Pfarrhauses, auf der Stiftung.

Der neue Friedhof wurde im Jahre 1840 außerhalb des Ortes angelegt.

Das sehr hübsche zweistöckige Pfarrhaus, an das ein schöner Garten stößt, wurde im Jahre 1822 erbaut. Das Schulhaus stammt aus dem Jahre 1825, enthält zwei Lehrzimmer und die Wohnung des einen Lehrers; in Deilingen unterrichten zwei, in Dellhofen ein Lehrer. Das stattliche Rathhaus ist vom J. 1850. Ferner bestehen ein öffentl. Backhaus, ein Schafhaus, zwei öffentl. Waschhäuser und 4 Armenhäuschen.

Gutes Trinkwasser liefern hinlänglich für Deilingen und Dellhofen zusammen 9 laufende und 6 Schöpfbrunnen. Das Wasser wird in thönernen und hölzernen Deucheln hergeleitet.

Die Markung ist sehr reich an Quellen, die bedeutendsten sind im Weiler, im Harras und im Thann. Die meisten haben sehr gutes Wasser, theilweise sind sie kalkhaltig. Zwei Weiher, von denen einer abgelassen werden kann, sind vorhanden. Der in Deilingen entspringende Mühlbach fließt durch Delthofen und später in die Beera.

Vicinalstraßen gehen von hier nach Schömberg, Wehingen, Weilen u. d. R. und Obernheim.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Feldbau und Viehzucht; von Handwerkern sind die Maurer zahlreich und arbeiten auch nach außen; dann wird gewoben, gestrickt und gestrickt für den eigenen Bedarf und auf Bestellung.

Es bestehen eine Ziegelei, eine Sägmühle und eine Mahlmühle mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanf- reibe, dann vier Schildwirthschaften, eine Bierbrauerei mit Wirth- schaft und 9 Kramläden, hiebei ist Delthofen mit eingerechnet. Ein Frachtfuhrmann fährt nach Spaichingen und Aldingen.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind im Ganzen nicht günstig; der begütertste Bürger besitzt 50, der Mittelmann 10 Morgen Feld; die ärmere Klasse hat gar kein Grundeigen- thum. Die große Gemeindemarkung ist mit Ausnahme der Thalebene und der gegen dieselbe flachhinziehenden Vergauläuf- er theils hügelig, größtentheils aber sehr bergig, indem nicht allein der steile Hohenberg, sondern auch ein namhafter Theil der Alb (Heuberg) in dieselbe eingreift. Der im allgemeinen fruchtbare Boden ist sehr verschieden und besteht theils aus den kalkhaltigen, mit Gesteinstrümmern erfüllten Zersekungen des weißen Jura, theils aus etwas schweren, zuweilen naßkalten Verwitterungen des braunen Jura; auch tritt an mehreren Stellen ein tiefgründiger Lehm auf. Die Wiesen in der Thalebene sind vielfach naß und erzeugen theilweise saures Futter. Es bestehen 3 Steinbrüche im weißen Jurakalk, wie auch einige Lehm- und Kiesgruben.

Wegen der hohen Lage ist das Klima rauh und feinere Gewächse gedeihen nicht, auch das Obst zeigt kein besonderes Fortkommen; überdies ist die Gegend starken Winden ausgesetzt und wird zuweilen von schädlichen Frühlingsfrösten und kalten Nebeln heimgesucht. Hagelschlag kommt häufig vor.

Die Landwirthschaft ist in gutem Zustande und in Be- ziehung auf Drainirung und Feldwegregulirung wird viel ge- than, besonders geht der dormalige Ortsvorstand mit Rath und

gutem Beispiel voran. Von verbesserten Ackergeräthen sind im Gebrauch die Suppinger Pflüge (allgemein), eiserne Eggen, mehrere Walzen, Reps- und Getreidesämaschinen und eine Dreschmaschine. Außer den in theilweise gut angelegten Düngerstätten gesammelten gewöhnlichen Düngungsmitteln kommen noch Gips, Asche und Kompost in Anwendung.

Man baut die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorzugsweise Dinkel und Haber, welche beide sehr gut gedeihen, ferner Kartoffeln, sehr viel Futterkräuter (Blättrigen Klee, Esparjette, Futterwicken), Flachs und Reps; von letzterem wird zuweilen ein kleiner Theil auch nach außen abgesetzt. Von den Getreideerzeugnissen wird ebenso viel nach außen verkauft als wieder von außen zugekauft wird. Der Wiesenbau ist ausgedehnt und liefert im allgemeinen ein gutes Futter, von dem ein Theil auswärts abgesetzt wird. Die Obstzucht, welche sich hauptsächlich mit rauheren Mostsorten und Zwetschgen beschäftigt, ist von keiner besonderen Bedeutung und erlaubt nur in ganz günstigen Jahrgängen einen kleinen Verkauf nach außen. Die Jungstämme werden aus der Gemeindebaumschule bezogen.

Die Gemeinde (Deilingen und Deltshofen) besitzt 800 Morgen gemischte Waldungen, deren jährlicher in etwa 270 Klaftern und 8000 St. Wellen bestehender Ertrag verkauft und der Erlös unter die Ortsbürger vertheilt wird; überdieß fließen noch 600 fl. von dem Erlös in die Gemeindefasse. Außer dieser Einnahme bezieht die Gemeinde aus 200 Morgen guter Weide, nebst der Brach- und Stoppelweide eine Pachtsumme von 750 fl. und aus der Pferchnutzung 600 fl.; auch die vorhandenen, an die Ortsbürger verliehenen Allmanden tragen etwa 500 fl. der Gemeindefasse ein. Neben unbedeutender Pferde- und Rindviehzucht wird die Kreuzung von Simmenthaler- und Landrace und hat 5 Simmenthaler Zuchtstiere aufgestellt. Der Handel mit Vieh ist nicht von Bedeutung. Schafzucht wird von den Ortsbürgern nicht betrieben, dagegen läßt ein fremder Schäfer den Sommer über etwa 700 St. Bastardschafe laufen. Die eigentliche Schweinezucht ist unbedeutend und die meisten Ferkel (halbengische Race) bezieht man von außen und mästet sie größtentheils zum Verkauf auf.

Von Spuren aus früherer Vorzeit nennen wir: eine alte Straße, die von Schömberg über Weilen u. d. R. $\frac{1}{4}$ Stunde westlich an Deilingen vorüber gegen Wehingen führte und ihre

erste Anlage den Römern verdankt. Die Straße lief $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich an dem sog. „Heidenschlößchen“, wo man noch Reste von Verschanzungen findet, vorüber und führte weiter über die westlich von Delkhofen am östlichen Fuß des Oberhohenbergs gelegene Flur „Weiler“; hier soll nach der Sage eine Stadt gestanden sein, man stößt daselbst auf Mauerreste und Gebäudeschutt, die jedoch auf das Mittelalter deuten. In unmittelbarer Nähe (östlich) von Delkhofen ist man im Jahr 1861 auf Reihengräber gestoßen, die Reste von menschlichen Skeletten, eine Speerspiße, ein großes und ein kleineres Schwert enthielten. Westlich von dieser Fundstelle wird oben an dem Abhange der Alb ein Punkt der Wachbühl genannt; hier scheint eine Warte bestanden zu haben, die vielleicht mit der Burg Ober-Hohenberg in Verbindung stand. (Ueber die Burg Oberhohenberg s. unten.) — Am Zemberg, einem Vorberg des Hohenbergs, soll eine Höhle sein, darin sitzt ein verwünschtes Edelfräulein mit großen Schätzen (s. Virlinger, Volksthümliches aus Schwaben I, S. 71 ff.).

Wenn die „villa Dalingen“ des Lorscher Codex mit Recht hierher bezogen wird, so erscheint der Ort, dessen Name vom Eigennamen Dal abzuleiten sein dürfte, das erste Mal in der Geschichte den 12. Juni 771, als ein gewisser Willebert all sein Gut „in pago Alemanniae in Hortmunder marca in villa D.“ an dieses Kloster schenkt (Cod. Laurens. nro. 3296). Nach dem Lorscher wird Kl. St. Galler Besitz hier erwähnt: unter anderen Gütern in der Berchtoldsbaar schenkt der oben (S. 160) genannte Graf Gerold den 3. Mai 786 solche „in Tulingas“ an dieses Kloster (Wirt. Urkb. 2, 233) und den 26. Juni 805 schenkt zu Schörzingen ein gewisser Adaluni seinen ziemlich umfangreichen Besitz „in villa Tulinga“ an dasselbe (Wartmann Urkb. 1, 173). Sodann Kl. Hirschauer: zwischen 1103—1109 vertauscht dieses Kloster vier Huben „in Dalingen“, die es von Cuno von Gruor (Gruol) erhalten, an einen Grafen Friedrich (wahrscheinlich von Zollern — Cod. Hirs. 47 ed. Stuttg.).

Der Ort selbst, für den noch weiter die Formen Dölingen, Tülingen vorkommen, bildete wohl von jeher eine Zubehör des benachbarten Hohenberg, wird übrigens in der Geschichte der Grafen von H. nur wenig genannt: das erste Mal, als Gr. Hugo (I.) im J. 1348 zwei Güter allhier, aus welchen verschiedene Gülden gingen, dem Rottweiler Bürger Dietrich an der Waldstraße eignete, und sodann am Schlusse der Hohenberger Geschichte, als Gr. Rudolf (III.) den 25. Mai 1371 seiner Ge-

mahlin Ida von Toggenburg Höfe und Gülten zu Tülingen und zu Dellhofen verpfändete, derselbe Graf dem Edelknecht Otto von Balme und Dietrich dem Kanzler, Bürger zu Rottweil, den 1. Sept. 1384 ein Gut zu „Tülingen“ zu Lehen verlieh, und als die genannte Ida den 9. Aug. 1387 ihre Gültgüter zu Scherzingen, Tülingen, Dellhofen, Goffhain und zu Denkingen an die Frauenskapelle zu Rottweil vermachte (Schmid, Hohenb. 281 und die dort angef. Stellen).

In der österreichischen Zeit, in welcher D. die Geschicke von Oberhohenberg theilte (vgl. unten S. 283) schlug Herz. Friedrich von De. im Jahr 1421 dem Grafen Rudolf von Sulz auf die Feste Hohenberg und den halben Laienzehnten allhier und zu Dellhofen 710 fl.; den 25. Sept. 1452 wurde der Rottweiler Bürger Hans von Wehingen von Herz. Albrecht VI. von De. im Namen Rottweils mit der Hälfte des großen Kornzehentens zu „Hohenberg, Tülingen und Dellhofen“, welche die Stadt schon früher von Oesterreich zu Lehen getragen hatte, belehnt (Lichnowsky 6 p. CLVII); im J. 1483 erscheint derselbe oder ein gleichnamiges Mitglied dieser Familie für sich selbst in dem genannten Lehensbesitz, im J. 1496 nach Konrads von Wehingen Tod Kaspar von Meckau und Florian Waldauf von Waldenstein; im J. 1460 erhielt die Heiligenpflege zu Dellhofen einen Hof und Brüel zu „Tülingen“ von der Erzherzogin Mechtilde zu Lehen. Nach der Hohenberger Erneuerung vom J. 1582 bezog die Herrschaft insbesondere im Allgemeinen den großen, die Pfarrei dagegen den kleinen Zehnten zu Deilingen und Dellhofen. Die österreichische Jurisdiktionstabelle von 1804 nennt an beiden Orten alle Rechte als österreichisch.

Manche benachbarte adelige, besonders auch Rottweiler Patrizier-Familien hatten hier Besitz, z. B. außer den schon genannten Herrn an der Waldstraße die von Suntheim (Sonthof) 1325, von Balingen 1341; ihr Besitz kam meist an das Kl. Rottenmünster, welches seit 1324 hier begütert erscheint.

Ein hiesiger Pfarr-Rektor wird schon im J. 1275, der hiesige Kirchherr Pfaff Wernher den 12. Jan. 1314, Pfaff Marquard im J. 1399 genannt (s. oben S. 195 und Schmid, Urkb. 189). Zu dieser Pfarrei wie zu der St. Verena-Kaplaneipfründe in Dellhofen (s. u.) hatte nach obiger Erneuerung Hohenberg die Kollatur, welche im Anfang des laufenden Jahrhunderts auf Württemberg überging. Mit der Klage gegen den Staat auf Anerkennung einer subsidären Baulast an Kirche und Pfarr-

haus wurde der hiesige Stiftungsrath den 17. Juni 1872 vom k. Obertribunal abgewiesen.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Delthofen, ein freundlicher, mit Obstbäumen umgebener Weiler, der $\frac{1}{8}$ Stunde südlich von Teilingen theils in die Thalebene des Mühlbachs, theils etwas erhöht an der Teilingen-Wehinger Vicinalstraße hingebaut ist und sowohl die politischen, als auch die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse mit dem Mutterort gemein hat. Im Ort besteht die geräumige, im Rococo-Stil erbaute St. Verena-Kapelle, ein Schulhaus, in welchem auch der Schulmeister seine Wohnung hat, ein Backhaus und ein Waschhaus. Trinkwasser ist hinreichend vorhanden.

Die geschichtlichen Beziehungen Delthofens sind so ziemlich dieselben wie die Teilingens und daher meist schon bei der Geschichte des letzteren Ortes dargestellt. Zu erwähnen ist in dieser Hinsicht nur noch Folgendes. Hiesige Leute und Güter gehörten zum Kl. Beuron: die Vogtei über dieselben wurde im J. 1253 von Gr. Friedrich von Zollern übernommen, im J. 1303 jedoch von der Zollerischen Familie an das Bisthum Constanz verpfändet (vgl. oben S. 222; in den Monum. Zolleran. 1, 112. 118 kann unter Eckhoven und Aelikon nach S. 68 und nach der ganzen Zusammenstellung nur Delthofen verstanden werden). Den 3. Jan. 1335 schenkte Gr. Rudolf (I.) von Hohenberg auf Bitte des Arnolds Tröster von Dellicoßen dessen Tochter, Hugen des Maiers eheliche Wirthin von Schwenningen, an das Kloster Stein am Rhein (Schmid Urkb. 313). — Einen Erblehenhof mit Gülden, Hellerzinsen u. s. w. besaß das Kloster Alpirsbach allhier.

Der den 28. Mai 1301 als Zeuge dreier Herrn von Sonthof genannte „Abrecht der Telkover, Burger von Rosinvelt“ (Schmid Urkb. 152) gehörte vielleicht einer hiesigen ortsadeligen Familie an.

Eine hiesige Mühle am Weiher ging von der Herrschaft Hohenberg schon am Ende des 15. Jahrhunderts zu Erblehen, dieselbe verließ den 4. März 1578 Erz h. Ferdinand von Oesterreich an Hans Braun von Delthofen als Lehensträger von Jakob Frei's sel. Kindern. In sie sollten auch „alle die zu Hohenberg in dem Städtlein, die von Teulingen und Telthofen und sonst alle die in dasselbe Kirchspiel gehören und darzu die von Scherzungen, Weyler und Kalkhausen, wie dann von alter Herkommen

ist“, bannpflichtig sein und dazu wurde noch bestimmt: „ob Sach were, daß wir das Schloß Hohenberg wieder gebawen lassen, sollen demselben unserm Schloß vorbehalten seyn alle seine Herrlichkeit und Rechte, also daß der Müller zu Telthofen denen so auf dem Schloß ohne Lohn malen soll, wie das von alter Herkommen“.

Den 29. Juni 1551 wurden die Gemeinden Deilingen, Telthofen und Wehingen Wunn und Waid, Feld und Holz halber durch den Hohenberger Obervogt Hans Schweiger verglichen, durch Vertrag vom 4. Juli 1860 die Markungen Deilingen und Telthofen ausgeschieden und die Verhältnisse der Theilgemeinde Telthofen auf Grund des Gesetzes vom 17. Sept. 1853 durch ein Gemeindestatut geordnet, welches durch Regierungserlaß vom 9. Juli 1860 genehmigt wurde.

Am 5. Okt. 1835 zerstörte ein Brand hier in kürzester Frist 8 Häuser gerade der ärmsten Ortsangehörigen.

Den 31. Jan. 1506 stifteten Vogt, Richter und ganze Gemeinde zu Telthofen und Deilingen eine ewige Messe an den St. Verenenaltar in der Telthofer Kapelle, behielten jedoch die Lehenshaft der Pfründe der Herrschaft Hohenberg vor. Allein in der Folge wurden die Einkünfte der Kaplanei denen der Pfarrei Deilingen einverleibt, wofür dieser Pfarrer gewisse gottesdienstliche Verrichtungen in Telthofen zu übernehmen hatte. Es gab übrigens in dieser Hinsicht mancherlei Streitigkeiten, welche einsmals den 15. Dez. 1723 vergleichsweise beigelegt wurden. Die frühere, jetzt im Privatbesitz befindliche Wohnung des Kaplans heißt noch jetzt das „Herrenhaus.“

c. Hohenberg, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Deilingen frei und hoch am nördlichen Ausläufer des Ober-Hohenbergs. Der Hof ist Eigenthum der Freiherrn von Ow und besteht aus einem Wohngebäude nebst angebautem Oekonomiegebäude und einem frei stehenden Schafhaufe; bei dem Hof stand auch die vor etwa 50 Jahren abgebrochene Nikolauskapelle, von der noch einige Reste sichtbar sind. Das hiezu gehörige 420 Morgen große arrondirte Gut (122 M. Acker, 88 M. Wiesen, 156 M. Weiden und 45 M. Wald rc.) steht unter Selbstadministration der Gutsherrn und wird von einem aufgestellten Maier rationell bewirtschaftet. Auf dem Hof sind 30—36 Stück Rindvieh (Simmenthaler- und Landrace gekreuzt) aufgestellt und überdies laufen auf der Weide 300 Stück feine Bastardschafe.

Südlich vom Hof erhebt sich frei und majestätisch der Ober-

Hohenberg, auf dessen Scheitel einst die Stammburg der Grafen von Hohenberg gestanden. Die Burg ist gänzlich abgegangen und nur 2 hinter einander quer über den Bergrücken laufende Gräben verrathen noch die Stelle derselben. Der Ober-Hohenberg ist nur durch einen ziemlich tiefen Sattel von dem eigentlichen Hohenberg (Hochberg) getrennt. Auf der südlichsten Spitze dieses gegen Gosheim hinausragenden Hochbergs trifft man ebenfalls einen quer über den Rücken hinziehenden Graben, ohne Zweifel der Rest einer Befestigung, die zur weitem Deckung der Burg Ober-Hohenberg hier angelegt wurde.

Der Name Hohenberg wurde auch Hohinberg, Hohinberc, Hohenberch, Hoenbere, Honberc, Homberg, Hohenburg u. dergl. geschrieben, und kommt für die Burg und die nach ihr sich nennende Familie wenigstens im Jahr 1179 das erste Mal vor. Auf unserer Burg *) hatten die Grafen von H. wenigstens zeitweise und abwechselnd mit den Burgen zu Haigerloch, Nagold und Rottenburg gegen 150 Jahre hindurch mit ihren Ministerialen ihren Sitz. Noch im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts schrieb sich von dem Brüderpaar Gr. Burkhard II. und Gr. Albert I. der ältere von Hohenberg, der jüngere von Rottenburg, allein schon zur Zeit der Theilung der Grafschaft unter die 3 Brüder, die Gr. Albrecht II., Burkhard IV. und Ulrich, in der 2. Hälfte jenes Jahrhunderts scheint Hohenberg bereits von anderen Schlössern des Hauses, namentlich von dem günstiger gelegenen Rottenburg verdunkelt worden zu sein, da im J. 1273 der älteste nach Rottenburg, der jüngste nach Hohenberg sich nannte. Uebrigens treffen wir im Dez. 1286 K. Rudolf I. bei seinem Schwager Albrecht II. auf Hohenberg anwesend (Vergl. ob. S. 163). Noch Gr. Albrechts II. Söhne und Enkel erscheinen bisweilen auf der Burg, wenngleich sie Rottenburg meist vorgezogen haben und unter ihnen in den 30er Jahren des 14. Jahrhunderts ein weiterer Sitz: Neuhohenberg bei Friedingen im Donauthal aufkommt.

Auch Ministerialen der Grafen werden nach Hohenberg ge-

*) Nach einer Aufzeichnung bei Wabelkhover N. 80 b soll „die Vestin zu Hohenberg ad partem Lehen von Om (Reichenow) und sollen die Herren derselben von alther Schenten“ dieses Klosters gewesen sein. Vergl. Schmib, Hohenb. Einl. S. XXII und S. 380. — Der Rudolfus pincerna des J. 1167 (i. Neugart Codex 2, S. 101 Note d und Wartmann Urkb. der Abtei St. Gallen 3, S. 46) dürfte schwerlich hierher zu beziehen sein.

nannt. So erscheinen Marschälle von H.: im J. 1237 B. marschalehus de H. (Schmid Urkb. 14), im J. 1245 marschalkus de H. (Schmid Urkb. ebda.), im J. 1278 Sigbotto et Albertus fratres marschalei de H. (Besold, Doc. rediv. mon. Alpirsp. nro 5), im J. 1307 Hermann der Marschall v. H. (Gabelk.), im J. 1314 Arnold der Marschall von H. (Gabelk. vergl. Schmid ebda. S. 207), den 9. Aug. 1367 Albrecht der Marschall des Gr. Rudolf von H. (Schmid a. a. O. 552); Truchseßen von H.: Heinricus dapifer de H. in den J. 1225 und 1237 (Schmid a. a. O. 11, 14) „dapifer“ ohne Namensbeifüg 1245 (ebda.); endlich Otto et Heinricus milites de H. im J. 1253 (Mon. Zoll. 1, 70), Bureardus dictus Ussar miles de H. im J. 1268 (Schmid ebda. S. 32), Wullarius senior de H. im J. 1270 (Mon. Zolleran. 1, 89). — Endlich saßen als Stellvertreter der Grafen und zur Wahrung ihrer Gerechtsame auf der Burg auch Vögte, die sich nach ihr nannten, so im J. 1305 Herman Kämeli, 1330 Konrad von Emmingen, 1356 Herman Fulhaber.

Aus einem weiter unten am Abhange des Berges (nach der oberhohenbergischen Erneuerung von 1577—82 über „Hohenberg das Stättlin“ da wo in der Folge und noch heutzutage der Hof) gelegenen Maierhof entwickelte sich wohl das, wie es scheint, unbedeutende Städtchen Hohenberg, welches z. B. in der Verkaufs-urkunde vom 26. Okt. 1381 und der unten zu nennenden Urkunde vom 13. Dez. 1475 genannt wird. Ueber das allmähliche Verschwinden dieses Städtleins ist nichts Näheres bekannt, an seiner Stelle erscheint in der Folge wieder ein Maierhof. *) Die z. B. im J. 1563 (s. u.) genannte Nicolauskapelle wird im J. 1739 schon als baufällig geschildert und wurde im J. 1814 geschlossen, im J. 1815 aber von der Deisinger Kirchenpflege auf den Abbruch verkauft, nachdem ihre Geräthschaften auf den Eichhof gekommen waren.

*) Aus den oben S. 279 genannten Bestimmungen des Lehenbriefes für die Delthofer Mühle vom 4. März 1578 darf nicht geschlossen werden, daß das in jener Zeit sonst gar nicht mehr urkundlich erwähnte Städtchen Hohenberg damals noch bestanden habe, dieselben haben hier wohl, wie das gerade bei Lehenbriefen so sehr häufig der Fall ist, den Inhalt früherer Lehenbriefe einfach wiederholt. Ebenso wird unter dem in dieser Urkunde genannten Kirchspiel die Deisinger Parochie zu verstehen sein, da es sich von einer eigentlichen Parochie der St. Nikolauskapelle nicht handeln kann.

Die Burg Hohenberg bildete in der nächsten Zeit nach dem Erwerb der Grafschaft durch Oesterreich mit ihrer nächsten Umgebung, insbesondere dem Städtlein Hohenberg, dem Schloß Wehingen, sowie auch dem Städtchen Friedingen, somit vorzugsweise Zugehörungen der später sog. oberen Grafschaft Hohenberg ein besonderes Ganze für sich, welches das Geschick der anderen Theile der Hohenberger Lande, insbesondere das der Verpfändung an die Reichsstädte im J. 1410 nicht theilte, auch bisweilen selbst als die „obere Herrschaft“ bezeichnet wird.

So erscheint schon den 15. März 1393 Johanns der Pfuser (von Nordstetten — für 3000 Pfd. Heller) im Pfandbesitz von Hohenberg der Feste und Friedingen dem Städtlein an der Donau und darzu der Dörfer mit Leuten und Gütern, die zu der Feste und dem Städtlein gehörten, und versprach diesen Besitz dem Hause Oesterreich und dessen Landvögten offen zu erhalten. Darauf folgte einige Zeit gräfl. sulzischer Pfandbesitz: Herz. Leopold der Dicke, welcher dem Gr. Rudolf von Sulz dem Älteren die Feste auf Lebtage pflegsweise übergeben, sagte den 22. Nov. 1403 auf die Verwendung seiner Schwägerin, Johanna, der späteren Königin von Neapel, solche in derselben Weise Rudolfs gleichnamigem Sohne mit einigem Vorbehalt zu, und den 29. Mai 1406 erlaubte Herz. Friedrich von Oesterreich dem Gr. Rudolf von Sulz 400 fl. auf die Feste zu verbauen, welche Summe dem gräfl. Hause bei Einlösung der Feste ersetzt werden sollte (Schmid Urkb. S. 767. 821. 828. 829). Bald darauf löste Gr. Rudolf auch noch die Feste Wehingen mit Zugehör (wie es in einer der hierauf bezüglichen Urkunden heißt: „die Herrschaft Wehingen auf der Scheer“) von Wolfard von Dm, welchem sie für 500 fl. verpfändet war, ein und wurde deßhalb auf seine Lebenszeit in den Pfandbesitz eingesetzt, wogegen er den 29. Nov. 1409 die Oeffnung der Feste für Herz. Friedrich von Oesterreich gelobte (vergl. Gerbert Hist. Nigr. Silv. 2, 221). Mit Einwilligung des Herzogs Ernst von Oesterreich vom 5. März 1412 versetzte jedoch Gr. Rudolf seiner Gemahlin Mechthilde geb. von Limburg die 2400 fl., die er auf den Festen Hohenberg und Wehingen, und die 100 Pfd. Heller, die er aus dem Nutzen zu Hohenberg gen Neckarburg hatte, und im J. 1421 erhielt er von Herz. Friedrich 710 fl. auf die Feste Hohenberg und den halben Laienzehnten zu Deilingen und Dellhofen zugeschlagen.

Von der Gräfin Henriette von Württemberg-Mömpelgart, welche die „Feste und Herrschaft Hohenberg und Wehingen

samt dem Städtlein Friedingen und allen anderen Stücken, so dazu gehören“, anstatt der Kinder Gr. Rudolfs von Sulz weiland inne hatte, löste Hans von Hornstein zu Schatzberg diese Herrschaft ein und gelobte den 13. Juni 1434 gegenüber Herz. Friedrich von Oesterreich, sie diesem und seinen Erben und Nachkommen stets offen zu erhalten und ihnen die Auslösung zu gestatten (Vichnowsky 7 nro. 3325 b mit irrigem Datum). Sein Sohn und Nachfolger Jost von Hornstein wurde im J. 1448 angegangen, die Einlösung der Feste Hohenberg durch Herz. Albrecht von Oesterreich zu gestatten. Allein er weigerte sich hartnäckig, da er die Burg auf Lebtag pfandweise erhalten habe. Als Bürger von Rottweil wandte er sich an diese Stadt mit der Bitte um Unterstützung, dieselbe nahm sich jedoch seiner nicht an, und darüber aufgebracht sandte ihr Jost als Helfer des Gr. Ulrich von Württemberg, welcher im Sommer 1449 mit dem Städtebund in Fehde lag, den 22. Aug. d. J. nebst vielen Anderen einen Feindschaftsbrief und fiel plündernd in ihr Gebiet ein. Da zogen die Rottweiler mit starker Mannschaft und Belagerungswerkzeug vor das Schloß, das zwar mit Schieß- und dergl. Material wohl versehen war, allein nur durch 19 Mann vertheidigt wurde und in welchem sich Josts Gemahlin Anna von Nechberg mit ihren Jungfrauen befand. Sie eroberten es mit Hülfe eines hölzernen Thurmes, welchen sie an einer geeigneten Stelle aufrichteten (den 21. Sept. 1449) nach 16stündiger Beschießung und zerstörten es Tags darauf von Grund aus. Bis auf einen Mann, der entkam, wurde die Besatzung getödtet, meist die Mauern hinabgestürzt. Nunmehr brach aber die verheerende Fehde zwischen der Stadt und dem Herzoge Albrecht selbst los, an welche sich längere Verhandlungen angeschlossen; der Herzog verlangte zur Wiederaufbauung der Burg 40000 fl. und nach dem Spruch eines Schiedsgerichts zu Heidelberg vom 26. März 1451 hätte die Stadt auch wirklich das Schloß innerhalb zweier Jahre wiederaufbauen sollen. Allein gemäß der endlichen Beilegung des Streites durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg am 26. Dez. 1453 war von dieser Verpflichtung der Stadt nicht mehr die Rede. Auch wurde die Burg nicht mehr aufgebaut. (Vergl. Stälin 3, 480, Schmid S. 382 ff. und die dort angeführten Quellen).

Den 9. Aug. 1453 verzichtete Jost von Hornstein auf die Pfandschaft der Schlösser Hohenberg und Wehingen mit allen Zugehörden, wie er dieselbe von seinem Vater sel. eingenommen,

zu Gunsten des Erzherzogs Albrecht. Dieser aber verpfändete den 15. Sept. d. J. seiner Gemahlin, der Erzherzogin Mechthilde, für dargeliehene 2000 fl., beziehungsweise die Abfindung des seitherigen letzten Pfandinhabers Jörg Kayb von Hohenstein, welcher aus Erz. Albrechts Dienst austrat, den Burgstall Hohenberg und das Schloß Wehingen mit den Städtlein, Dörfern, Leuten und Gütern, Gerichten, Wildbännen, Forsten und allen anderen Zugehörungen, mit samt aller Herrlichkeit, auch geistlicher und weltlicher Lehenschaft und wiederholte diese Verpfändung den 25. Juni 1457.

Den 28. Sept. 1458 vermachte Mechthilde auf den Fall ihres Todes der Karthause Güterstein, woselbst sie neben ihrem ersten Gemahl begraben sein wollte, vorbehaltlich des Einlösungsrechts mit 2000 fl. „die Herrschaft Hohenberg“ wie sie dieselbe pfandweise an sich gebracht, was ihr Sohn erster Ehe, Graf Eberhard im Bart, den 7. Mai 1468 bestätigte. Den ^{13.}_{27.} Dez. 1475 übergab aber Mechthilde die obere Herrschaft*) sowie den Burgstall Urnburg und die Dörfer Weitingen und Rohrdorf gegen Einräumung anderweitiger Berechtigungen ihrem genannten Sohne, welcher nach ihrem Tode die Karthause mit 2000 fl. entschädigen sollte. Als nun Herzog Sigmund die Auslösung des Pfandes durch Bezahlung von 2000 fl. bewirken wollte, sträubten sich sowohl der Graf als seine Mutter, dies geschehen zu lassen, weshalb ein Proceß vor dem Kammergericht entstand. K. Friedrich IV. erkannte den 9. Juli 1476, in eigener Person das Gericht abhaltend, daß Graf Eberhard und seine Mutter schuldig seien, der angesprochenen Lösung stattzugeben und Herz. Sigmund alle Kosten und Schäden zu ersetzen, brachte jedoch in der Folge eine von Herz. Sigmund und der Erzherzogin am 5. Juni 1481 angenommene Thätigung zu Stande, welcher

*) In genannter Urkunde werden die Bestandtheile dieser oberen Herrschaft wohl erschöpfend aufgeführt, wenn es heißt: unsere obere Herrschaft Hohenberg mit samt dem Forst, auch den Burgställen Hohenberg und Wehingen, auch Hohenberg und Friedingen den Städtlein und diesen nachbenannten Dörfern: Telkofen, Dullingen (Teilingen), Scherkingen, Tutmaringen (Dautmergen), Wylen, Rickenbach, Bupsenhain, Geßhain, Fendingen, Hufen unterm Lann, Rathshusen (Rathshausen), Wößhain, Spaichingen, Wähingen und Dürbhain und auch der Kirchensäck und Pfünden Leihungen, zu derselben unserer oberen Herrschaft gehörig. — Diese obere Herrschaft wird jedoch auch in der Widerlage- und Morgengabtsverschreibung für die Erzherzogin Mechthilde aufgeführt (S. oben S. 175).

gemäß Mechthilde obige Verschreibung für Gr. Eberhard dem Herzog ausantworten oder mit seinem Wissen vernichten, die Herrschaft für sich und ihre Erben — vorbehältlich des Auslösungsrechts durch Herz. Sigmund und seine Erben und Nachkommen — zwar behalten, die Unterthanen aber dem Herzog und seinen Nachfolgern erbhuldigen lassen sollte. Als bald nach Mechthildens Tode löste darauf Herz. Sigmund die Pfandschaft ein und schon am 8. Sept. 1482 mußte Gr. Eberhard die Amtleute und Einwohner derselben anweisen, demselben zu huldigen (vgl. Stälin 3, 493 ff. 589 und die dort angef. Regg. Lichnowskys, desgl. einige weitere z. B. Bd. 6, 1839, Bd. 7, 1938; Monum. Habsburg. I., 2, S. 136/7. 181. 194. 197. 204. 503).

Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war zwar, nach dem (oben S. 279) genannten Lehenbriefe Erzherzog Ferdinands von Oesterreich vom 4. März 1578 zu schließen, der Gedanke, die Burg wieder aufbauen zu lassen, nicht ganz erloschen, natürlich überwog aber die Bedeutung des mit dem Burgstall verbundenen Maierhofes und Gutes in der Folge sehr diejenige des Burgstalles selbst. Die weiteren Geschehnisse dieses Besitzes sind kurz folgende: Schon in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts wurde derselbe insbesondere als Waide von dem Rottenburg-Hohenberger Amte in zeitweisen Bestand gegeben. Den 11/12. Nov. 1563 bekamen die Gebr. Hans Konrad und Hans Joachim Hüntpis von Waltrams, denen das benachbarte Wellendingen gehörte, von Kaiser Ferdinand I. den „Hof und Waide unter dem Burgstall mit Haus, Hof, Scheuern (samt dem Kirchlein und Brunnen dabei), Aekern, Wiesen, Wunn, Waid und aller Zugehörung“ gegen ein Darlehen von 3000 fl. auf 20 Jahre in Bestand. Allein alle hohe und niedere Gericht, Gebot, Verbot, Frevel, Strafen und Bußen und alle andern Rechte samt der forstlichen Oberkeit und Herrlichkeit stunden nach obiger Erneuerung Hohenberg allein zu. Nach Ablauf genannter Frist folgte durch Auslösung der 3000 fl. Gr. Eitel Friedrich von Zollern, allein dieser kündigte den Bestand bald wieder, worauf Hans Walther Scheer von Schwarzenburg auf Oberhausen den 10. Nov. 1599 für eine Verschreibung von 3000 fl. nebst 150 fl. Zinsen, welche im J. 1622 auf 5000 fl. nebst 350 fl. Zinsen erhöht wurden, den Hof und Waide unter dem Burgstall zunächst auf 15 Jahre, dann aber auf Wohlgefallen und Wiederruf bestandweise überlassen erhielt.

Als Scheer den Bestand überkommen hatte, wurde im Jahr

1604 eine genaue Beschreibung aufgenommen, welcher zufolge in dem Bestand begriffen waren: an Gebäulichkeiten u. s. w. das Kirchlein mit einem zimlichen Glöcklein, Ornat und Kirchenzierden, welches durch geordnete Pfleger zu Deilingen verwaltet wurde, das anstatt des alten Hauses von Scheer für die Wohnung des Maiers oder Schäfers neu erbaute Haus, die von Gr. Eitel Friedrich von Zollern erbaute aber abgängige Scheuer, ein Brunnen und das Schloß auf dem Berg „ist gar abgegangen, hat aber noch einen guten starken Mantel und etlich alt Mauerwerk,“ sodann Acker, Wiesen, Hölzer und Egerten, Güter, welche die Unterthanen zu Schörzingen, Deilingen und Dellhofen innehatten. Nach Scheers im J. 1621 erfolgten Tode ging der Besitz auf seine Tochter Maria Elisabeth und deren Gemahl Johann Bernher von Stuben über. Derselbe vererbte ihn auf seine Familie, welche ihn z. Th. wieder in Aferbestand gab, bis diese im J. 1744 mit dem württ. Geheimenrath Joseph Anton von Stuben erlosch. Daraufhin wurde den 31. Mai 1747 „Hof und Waidgang auf dem Burgstall Hohenberg“ mit Zugehörden, dabei unter anderem 221 Jächert Waldung, jedoch ohne „die Jurisdiction und das Jus advocatiae über das Kirchle“ dem Jesuitenkollegium zu Rottweil pfandweise zunächst auf 20 Jahre überlassen. Der Pfandschilling betrug 12000 fl., allein da aufgewandte Baukosten und Meliorationen wegen Ankaufs von einigem Grund und Boden 375 fl. betrugen, wurde das Gut im J. 1772 mit 15641 fl. von Oesterreich ausgelöst und zunächst (laut der Lehensreverse vom 14. Aug. 1772 und 3. Jan. 1782) dem Denkinger Bürger Lorenz Streicher in Zeitbestand gegeben. Den 11. Sept. 1786 übertrug der hohenbergische Landvogt von Plank das Gut als bäuerliches Erblehengut an Jakob und Christoph Hauschel von Schörzingen; den 20. März 1806 erkaufte Freiherr Marquard von Stein zum Rechtenstein das Lehen um 6800 fl., überließ es aber den 18. Dez. 1812 um 7500 fl. an den Handelsmann Moses Kay von Rottweil, der letztere verkaufte es den 28. Febr. 1816 um 8165 fl. an Karl Friedrich Gauß und Johann Morlock von Mödingen (D. A. Herrenberg). Da aber diese bald ihre Gültschuld nicht bezahlen konnten und in Gant geriethen, wurde das Gut schon im J. 1818 zum Verkauf ausgesetzt und endlich verkaufte nach längeren Verhandlungen den 26. Okt. 1825 die Oberfinanzkammer dieses Staatsgut, ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuern und Stallungen, Back- und Waschkhaus, Feldern und einer Waidbe-

rectifigung um 12400 fl. an den Freiherrn Maximilian von Dw, dessen Familie es noch heutzutage besitzt.

d. Ziegelhütte, liegt $\frac{1}{8}$ Stunde nordwestlich von Deilingen.

e. Delthofer-Mühle, $\frac{1}{8}$ Stunde südlich von Delthofen am Mühlbach gelegen (s. oben), und endlich

f. Sägmühle, die nahe unterhalb der Delthofer Mühle hingebaut ist.

Denkingen.

Gemeinde II. Kl. mit 1006 Einw., wor. 6 Ev. a. Denkingen, Pfarrdorf, 995 Einw., b. Erlenmühle und Ipspöche, Haus, 11 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Albingen eingepfarrt. Eine Stunde nördlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Auf den flachen, fruchtbaren Ausläufern der sich nahe und steil erhebenden Alb (Heuberg) hat der sehr ansehnliche lang gestreckte Ort, durch dessen nördlichen Theil das leicht eingefurchte Thälchen des Wettbachs zieht, eine schöne freie Lage. An den gut gehaltenen breiten Straßen stehen ziemlich gedrängt die zum größten Theil stattlich gebauten, ziegelbedachten, häufig getünchten Bauernhäuser.

Obstbäume umgeben den Ort, in dem vereinzelte Pappeln schlank emporsteigen und vor dessen Häusern wohlgepflegte Gärten unser Auge erfreuen.

Schöne Aussichten bieten sich auf dem Heuberg: vom hohen Gt aus überblickt man einen Theil des Neckarthals und die Höhen des badischen Schwarzwaldes mit dem Feldberg.

Die große, dem h. Michael geweihte Kirche ist spätgothisch (1488—1515) und hat einen halbachteckig schließenden, mit Strebepfeilern besetzten Chor. Sämtliche Fenster sind spitzbogig, doch aller Maßwerke beraubt, der Westeingang und der Triumphbogen haben oben sich kreuzende Stäbe; auch erhielten sich innen an den Chormänden noch die schlanken Dreiviertelsäulchen (Dienste), die einst die gothischen Gewölbrücken trugen; jetzt ist die Decke des Chores flach, wie die des Schiffes, und es sind in dieselben kunstlose Gemälde eingelassen. Die Chorstühle zeigen sehr

hübschen Renaissancestil, die flüchtige Kopf-Kanzel ist wieder mit den Statuetten der vier Kirchenväter, der achteckige hohle Taufstein mit dem österreichischen Adler geschmückt und trägt die Jahreszahl 1667. Außerdem besitzt die Kirche ein altes schönes Krucifix, daneben die Statuen des Petrus und Paulus. Das Innere wurde in neuester Zeit geschmackvoll wiederhergestellt. Der nördlich am Chor sich erhebende Thurm (mit vier Glocken) wurde in ansprechendem Geschmack gothisch erneuert mit gefüllten Spitzbogenfenstern und hohem achteitigem Zeltdach. An der südlich vom Chor erbauten Sakristei steht die Jahreszahl 1703. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftungspflege.

Der Friedhof, im Jahre 1844 außerhalb des Ortes angelegt, ist rings ummauert, enthält eine Kapelle mit einem in Holz geschnitzten Delberg, in der Mitte ein großes steinernes Krucifix und außerdem eine Menge der trefflichsten, hohen, neu vergoldeten Schmiedeeisenkreuze, die namentlich im Glanz der Abendsonne gar schön in der großartig ernstern, von edelgeformten freistehenden Bergen umkränzten Landschaft stehen.

Am nördlichen Ende des Dorfes steht auf einem Hügel bei einer uralten vielverknorrten Linde malerisch ein dem h. Nikolaus geweihtes spätgothisches Kirchlein mit Dachreiter und (ihrer Maßwerke beraubten) Spitzbogenfenstern. Sie wurde im Jahre 1514 erbaut, im Jahre 1855 restaurirt. Das flachgedeckte Innere enthält einen Rococoaltar und eine hölzerne Empore mit der Jahreszahl 1683. In der Nähe ein Meßnerhaus, worin der Kapellenmeßner wohnt.

Das stattliche, zweistöckige, 1758 erbaute Pfarrhaus, mit Scheune und Garten, bildet einen wohlgeschlossenen Pfarrhof, die Unterhaltung desselben hat die Stiftungspflege. Das Schulhaus wurde 1839 schön erbaut; es enthält 2 Lehrzimmer und die Gellasse für den Gemeinderath. Von den zwei an der Schule unterrichtenden Lehrern wohnt einer im Meßnerhaus, der andere in einer Miethwohnung. Ein öffentliches Badhaus, 9 öffentliche Waschkäuser, zwei Armenhäuser und ein Schafhaus sind vorhanden.

Vicinalstraßen nach Wehingen, Frittlingen, Spaichingen und Albingen sichern dem Ort den Verkehr mit der Umgegend.

Minder gutes Trinkwasser liefern hinlänglich 9 laufende, 16 Pump-, 42 Zieh- und 4 Schöpfbrunnen; überdieß fließt der Wettbach durch den Ort. Auch die Markung ist reich an Quellen, von denen wir den sog. Rosmann, das Rößle, den Schweine-

brunnen, den Ragenbrunnen, den Rechtsthalbrunnen, den Kälberbrunnen, den Honbrunnen, den Erlenbrunnen und den Niedbrunnen nennen. Außer dem im Ort zu 3 Betten geschwellten Wettbach berühren die Markung noch mehrere kleine Bäche, wie der Schweinbach, der Rohrenbach, der Lachenbach, der Heimbach, der Arbach, der Thalbach u.; sie verursachen bei starken Regengüssen und schnellen Schneeabgängen nicht selten Ueberschwemmungen. Ueber die verschiedenen Bäche sind 7 steinerne und 2 hölzerne Brücken angelegt, die sämtlich von der Gemeinde unterhalten werden.

Die Einwohner, von denen gegenwärtig 4 über 80 Jahre zählen, sind im allgemeinen kräftig und finden ihre Haupterwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe sich auf die nöthigsten Handwerker beschränken, von denen die auch nach außen arbeitenden Weber und Schuster am meisten vertreten sind. Von Nebengewerben wird Stroh- und Korbflechten getrieben. Es bestehen 2 Mühlen, jede mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, eine davon auch mit einer Hanfreibe, ferner eine Sägmühle, ein Kaufladen und zwei Kramläden. Die Vermögensverhältnisse der Einwohner gehören zu den minder guten; der bedeutendste Güterbesitz eines Ortsbürgers beträgt 60 Morgen, worunter 20 Morgen Wald, der des sog. Mittelmanns 18 Morgen, worunter 5 Morgen Wald, und der der am wenigsten bemittelten Klasse 3 Morgen, wor. $\frac{1}{2}$ Morgen Wald. Auf angrenzenden Markungen haben die Ortsbürger etwa 50 Morgen Waldungen.

Die große Markung besteht im westlichen und zugleich größeren Theil aus den ziemlich flachen, mit mäßig eingefurchten Thälchen durchzogenen Ausläufern der Alb, in dem östlichen Theil greift noch theilweise der Steilabhang der Alb und deren hügelige Hochfläche in die Markung ein. Der im allgemeinen mittelfruchtbare Boden ist sehr verschieden und besteht meist aus den Zersetzungen des schwarzen, braunen und weißen Jura, einem schweren, etwas naßkalten Lehm, den die jurassischen Bildungen in geringer Tiefe unterlagern. Zwei Steinbrüche, die ein gesuchtes Straßenmaterial liefern, sind im weißen Jura angelegt. Erdfälle und kleine Erdbeben kommen auf und an der Alb einige vor.

Das Klima ist, mit Ausnahme des auf der Hochebene der Alb gelegenen Theils der Markung, mild und feinere Gewächse, wie Gurken, Bohnen u. gedeihen noch; Frühlingsfröste kommen zuweilen, Hagelschlag selten vor.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben und zur Verbesserung des Bodens benützt man außer den in meist gut angelegten Düngerstätten gesammelten Düngungsmitteln noch Kompost, Gips und Asche. Von Ackergeräthen sind im Gebrauch der Wende- und der Brabanterpflug, einige eiserne Eggen und Walzen; die Dreschwalzen sind allgemein eingeführt. Von den Getreidefrüchten kommen Dinkel und Haber vorzugsweise, Gerste und Weizen weniger zum Anbau; in der Brache pflanzt man Kartoffeln, in großer Ausdehnung Futterkräuter (Luzerne, dreiblättrigen Klee, Esparsette, Zetterklee, Futterwicke) und, jedoch nur für den eigenen Bedarf, Keps, Mohn, Flachs und Hanf. Von den Getreidefrüchten werden jährlich 2000 Scheff. Dinkel, 1000 Scheff. Haber und 30 Scheff. Gerste meist auf den Schrammen in Spaichingen, Rottweil und Billingen (Stadt) abgesetzt. Die in großer Ausdehnung vorhandenen Wiesen liefern gutes Futter, wovon zum Nachtheil der Landwirthschaft viel nach außen verkauft wird.

Die Obstzucht ist von einiger Bedeutung und im Zunehmen begriffen; man pflanzt Schlotter- und Lederäpfel, Luiken, Schafnasen, Reinetten, Winter- und Jakobiäpfel, ferner Heu-, Junkers-, Roth-, Einsiedler-, Wanzenz-, Maus- und Kugelbirnen; an Steinobst Zwetschgen, Kirschen und Pflaumen. Die Jungstämme bezieht man theils aus der Gemeindebaumschule, theils von Hohenheim und Spaichingen. Zur Pflege der Obstzucht ist ein Baumwart aufgestellt. Das Obst wird meist im Ort verbraucht und nur in günstigen Jahren ein kleiner Theil desselben nach außen verkauft.

Die Gemeinde besitzt 130 Morgen vorherrschend gemischte Waldungen, die jährlich 30 Klafter und 2000 St. Wellen ertragen; das Holz wird verkauft und der Erlös mit etwa 400 fl. fließt in die Gemeindefasse. Außer dieser Einnahme bezieht die Gemeinde aus der Weide (300 Morgen eigentliche) nebst der Brach- und Stoppelweide die Pachtsumme von 940 fl., aus der Pferchnutzung 1000 fl., aus den an die Ortsbürger verliehenen Allmanden 262 fl. und aus verpachteten Gemeindegütern 440 fl.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die Zucht der Pferde gerade von keiner Bedeutung, jedoch im Zunehmen begriffen, dagegen befindet sich die Rindviehzucht in sehr gutem Zustande und bildet einen besondern Erwerbszweig der Einwohner; sie beschäftigt sich hauptsächlich mit der Simmenthaler-, theilweise auch mit der Algäuer- und man hat zur Nachzucht 4 Simmenthaler Farren aufgestellt. Der Handel mit Vieh auf benachbarten

Märkten ist ziemlich beträchtlich und das aufgemästete Vieh wird an Metzger in der Umgegend abgesetzt. Auf der Markung läßt ein fremder Schäfer den Sommer über 4—600 St. Bastardschafe laufen. In großer Ausdehnung betreibt man die Schweinezucht (englische Race); es werden jährlich mehrere tausend Ferkel und nebenbei noch viele aufgemästete Schweine nach außen abgesetzt.

Die ausgedehnte Geflügelzucht erlaubt nicht nur einen Verkauf an jungen Hühnern *zc.*, sondern auch von vielen tausend Eiern, hauptsächlich in die Schweiz und nach Constanz.

Von Stiftungen ist, außer dem hauptsächlich von Zehent- und Gefällablösungen herrührenden, 33000 fl. betragenden Stiftungsvermögen, eine Armenstiftung im Betrag von 1000 fl. von dem verstorbenen Basil Hörnle zu nennen.

Von Spuren aus früherer Vorzeit nennen wir in erster Linie die unfern von dem südlichen Ortsende zu verschiedenen Zeiten aufgefundenen Reihengräber; sie waren roh ausgemauert, mit Steinplatten bedeckt und enthielten neben den menschlichen Skeletten Waffen, Thonperlen *zc.* Auch auf der $\frac{1}{4}$ Stunde südlich vom Ort gelegenen Flur „Hinterhausen“ wurden schon alte Waffen aufgefunden; an diese Flur anstoßend kommt der Flurname „zu Riethelm“ vor, so daß beinahe außer Zweifel liegt, daß hier irgend ein Ort gestanden. Auf der beim Nikolauskirchlein gelegenen Flur „Höf“ ist man schon auf Mauerreste, Ziegel und Backsteine gestoßen, auch läuft eine alte aus thönernen Deucheln bestehende Wasserleitung vom Schweinbrunnen her gegen diese Stelle. Nach der Sage soll hier früher Denkingen gestanden und im 30jährigen Krieg von den Schweden bis auf ein Haus, das jetzt noch steht, abgebrannt worden sein; hierauf habe man erst den Ort in seiner gegenwärtigen Stelle erbaut (?). Die in thönernen Deucheln hieher geführte Wasserleitung und der Umstand, daß man daselbst schon römische Münzen gefunden hat, deutet indessen mehr auf einen hier gestandenen Römerort, wofür man übrigens bis jetzt keine untrüglichen Beweise zu liefern im Stande ist. Auf der Flur „Lehr“ wurde ein Grabhügel entdeckt.

Zu der Gemeinde gehört:

b. Die Erlenmühle und Ipspöche, welche $\frac{3}{4}$ Stunden westlich vom Mutterort an der Rottweil-Spaichinger Landstraße liegt und von dem Wettbach in Bewegung gesetzt wird (*s. ob.*). Jene wurde im J. 1832 von dem Schultheißen Hörnle für Zwecke einer Bleiche erbaut und erst später in eine Mühle umgewandelt,

diese stammt aus dem J. 1842 und dient noch heutzutage dem ihrem Namen entsprechenden Zwecke.

Der Ort, dessen Name wohl auf den Eigennamen Thanko zurückzuführen sein dürfte, wird das erste Mal genannt dadurch, daß ein gewisser Theotemar für sein und seiner Gemahlin Ratfinda Seelenheil den 10. Okt. 818 sein Eigenthum in Thanchinga unter beigefügten näheren Bestimmungen an das Kloster St. Gallen übergab (Wartmann Urkb. 1, 229 und [mit anderer Jahreszahl] Wirt. Urkb. 1, 133). Den 1. Nov. 1277 übertrug der Abt dieses Klosters auf die am 9. Aug. d. J. gestellte Bitte des Gr. Friedrich von Zollern, welcher hiesigen Zehenten vom Kloster zu Lehen trug, denselben an die Johanniterkommende zu Rottweil um einen Jahreszins von 4 Pfd. Wachs auf St. Gallen-Tag an den Pförtner des Klosters.

Es werden schon im 13. Jahrhundert Angehörige einer Familie von Denkingen erwähnt, allein es möchten die früheren, besonders in Kl. Salemer Urkunden genannten Träger dieses Namens (vergl. z. B. Mone, Zeitschr. 3, 248. 11, 208) wohl eher mit Denkingen (bad. B.-N. Pfullendorf) in Verbindung zu bringen sein. Was dagegen einige spätere betrifft, so: Johannes von D., im J. 1349 Stadtschreiber zu Billingen; Elisabeth von D., im J. 1351 Ehegattin Hermanns von Dm zu Pfäfersingen; Agnes von D., gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu Rottenburg*); Theobald von D., im J. 1412 zu Rottenburg; Albrecht von D., im J. 1483 von Herz. Sigmund von Österreich mit 36 Jauchert Acker in der Seelachen und 11 Mannsmad Wiesen in Friedingen belehnt (vergl. z. B. Schmid, Hohenb. 237. 259, Häppler, Chronik 133), so möchten diese allerdings auch auf unser Denkingen zu beziehen sein.

Denkingen bildete einen Bestandtheil der oberen Grafschaft Hohenberg, von welcher hiesige Häuser, Hoffstätten, Stücke und Güter als Erblehen hinausgegeben wurden. Der große Zehente stand jedoch der Johanniterkommende Rottweil, der Pfarrei und der Kaplanei allhier, der kleine — ausgenommen etliche Höfe, so der Kaplanei gehörig, dem Pfarrer und der St. Michaelspflege zu. Die österreichische Jurisdiktionstabelle vom J. 1804 führt hier alle Rechte als österreichisch auf mit Ausnahme des Patronatsrechts zur Kaplanei, welches der Gemeinde und dem Pfarrer zustehet.

*) Noch in der neuesten Zeit werden in Rottenburg nnd Ehingen Jahrtagsmessen für Angehörige der Familie von Denkingen gelesen.

Neben dem Hohenberger Besitz ist in älterer Zeit hauptsächlich gräflich Lupfenscher zu nennen: in den J. 1288 und 1290 werden Eberhard und Heinrich von Lupfen als Gutthäter des Kl. Rottenmünster aufgeführt, das eine Mal mit einem Gut, welches der Ritter Hug von Almishofen von ihnen zu Lehen hatte, das andere Mal mit den Gütern, welche Heinrich Schenk von Neuenzell von ihnen besaß; in den J. 1291 und 1295 Eberhard der Ältere und Heinrich seines Bruders Sohn als einwilligend in den Verkauf eines Hofes und einer Schuppos durch Peter Grelle und mehrerer Güter durch Berthold von Balgheim an das genannte Kloster. Der hiesige Linkenhof ging schon im Beginn des 16. Jahrhunderts von der lupfenschen Familie zu Lehen: den 18. Febr. 1524 belehnte Gr. Sigmund von L. Denkfinger Bürger mit demselben, und erst im J. 1821 erfolgte durch die lupfenschen Rechtsnachfolger, die Fürsten von Fürstenberg (vergl. S. 233) die Allodifikation dieses Lehens. Auch Angehörige anderer benachbarter adeliger, insbesondere Rottweiler Patrizier-Familien, werden im 13. und 14. Jahrhundert hier als begütert genannt; so Ulrich von Erstatt (1298), Adelhaib Schappel (1300), die Gebr. Konrad und Erfinger Nigelwart von Falkenstein als Lehensherren und Heinrich, Hug, Friedrich und Johannes Gebr. von Capell als Lehensleute eines hiesigen Hofes (1305), Burkhard, Ulrich und Johannes Bley (1324) Heinrich von der alten Thierberg (1327). Deren und noch manchen anderen Besitz erwarb hier allmählig das Kl. Rottenmünster. Der Schlegellins-Hof allhier war ein Lehen von der Familie Zöllern, welches z. B. den 9. Aug. 1416 von Gr. Friedrich von Z. dem Eberhard Gweltinger, als Träger der Katharina Schappel von Rottweil, Wilhelm Behams Wittwe, verliehen wurde (Monum. Zolleran. 1, 499). Uebrigens erscheint ein „Güttlein zu D. und der Hof daselbst, das alles der Schlegelin bauet“, schon den 3. Nov. 1407 als württembergisches Lehen des Rottweiler Bürgers Lienhart Schappel und kam mit den sonstigen schappelschen Lehen an die Isflinger von Granegg und noch in dem neuesten isflingerischen Lehenbrief vom 4. Apr. 1828 wird das hiesige Schlegelsgut genannt (vergl. D.-M.-Besch. Rottweil S. 472). Was außer dem schon erwähnten den Besitz geistlicher Korporationen betrifft, so erhielt der Spital zu Rottweil, damals noch der Augustiner-Ordensregel folgend, den 13. Apr. 1275 eine Wiese allhier von Pabst Gregor X. bestätigt (ebenda Seite 289); im Anfang des 18. Jahrhunderts wird das Kloster

St. Georgen mit hiesigen Zinsen aufgeführt und endlich verkaufte das Chorstift Ehingen den 20. Dez. 1712 Zehnten aus hiesigen und Albdinger Fleckern an den württ. Vogt zu Albdingen, Peter Berschinger, dieser letztere den 1. März 1713 an die Rottweiler Johanniterkommende, welche schon im J. 1285 ein hiesiges Gut von Mha von Balgheim erwarb (s. oben S. 222), den 22. Apr. 1331 ein weiteres an das Kl. Rottenmünster verkaufte und gegen das Ende des 14. Jahrhunderts mit hiesigen Leibeigenen vorkommt.

Ein hiesiger Pfarr-Rektor wird bereits im J. 1275 *) erwähnt (vergl. oben S. 195). Hohenberg hatte schon im 14. Jahrhundert die Kastvogtei der Kirche, welche 20 Malter Weizen trug, von Gr. Rudolf von H. zwar den 19. Juni 1335 an Burkart Wischeren Bürger zu Rottweil um 160 Pfd. Hell. verkauft (Neue Mittheil. des arch. Vereins in Rottweil 1872 S. 20), später aber wohl für die Familie zurück erworben wurde. Obige Gült wurde mit anderen Gültgütern allhier den 25. Mai 1371 von Gr. Rudolf (III.) von Hohenberg seiner Gemahlin Ida verpfändet, von letzterer aber den 9. Aug. 1387 an die Frauenkapelle zu Rottweil vermacht (Schmid, Urkb. 574. 738).

Mit der Grafschaft Hohenberg kam das Patronat der Pfarrei an Oesterreich (vergl. z. B. Lichnowsky 7. Ari. 1813 und 1962 über Verleihungen vom 2. Nov. 1474 und 19. Juli 1476). Die Kaplanei wurde im J. 1435 vom Ortspfarrer Heinrich Benz, dem Vogte Berthold Betting und der Gemeinde gestiftet und den 10. Juli d. J. durch den Constanzer Generalvikar bestätigt, weshalb das Patronatrecht früher dem Pfarrer und der letzteren zustand.

*) Eine alte Pfründbeschreibung nennt schon im J. 1222 ein hiesiges Pfarrwiddum, allein die betreffende Urkunde hat sich nicht erhalten.

Dürbheim,

Gemeinde III. Kl. mit 791 Einw., wor. 8 Ev. a. Dürbheim, Pfarrdorf, 735 Einw., b. Rißberg, Weiler, 56 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Rietheim eingepfarrt. Eine Stunde südöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der Ort liegt warm und geschützt in der fruchtbaren und ebenen Weitung am Fuße des Heubergs, östlich vom Ursprung des Faulenbaches, der in breitem Thal südwärts nach der Donau fließt, während nicht ferne vom Ort im Norden die Prim entspringt und durch ein ebenso breites, von dem des Faulenbaches durch keine Bodenanschwellung getrenntes Thal nordwestlich in den Neckar fließt. — Herrlich ist der Kranz von steilen Waldbergen, der sich im Norden und Osten des in Obstbaumgärten gelegenen Dorfes erhebt; dieses selbst ist groß und sehr freundlich, an seinen breiten und gut gehaltenen Straßen stehen hübsche, größtentheils ansehnliche Bauernhäuser, meist getüncht und alle mit Ziegeln gedeckt. Vor dem Dorf, an der Straße nach Balgheim, steht eine hohe zweistämmige Linde, auch sonst sieht man schöne Lindenbäume im Ort.

Die hoch in blühendem Gärtchen gelegene, dem h. Petrus und Paulus geweihte Kirche wurde im Jahre 1763 neu erbaut, diese Jahreszahl steht über dem Westeingang; ihr sehr geräumiges und gefälliges Innere besitzt drei stattliche, mit Säulen, Statuen und Delgemälden geschmückte Zopfstaltäre, eine hübsche, mit den Statuetten der vier Kirchenväter besetzte Kanzel und tüchtige Chorstühle. Die Decken des Schiffs und des vielerley geschlossenen Chores sind flach, an der des Schiffes sieht man ein werthloses Gemälde. Der hohe und schöne Thurm, an der Südseite des Schiffes stehend, ist unten herauf noch alt, mit Spitzbogenfenstern und Schießcharten; weiter oben wurde er im J. 1862 (welche Jahreszahl in der Höhe angebracht ist) von dem damaligen Bauinspektor Depay in Rottweil neu aufgebaut und erhielt gothisch gefüllte Schallfenster, ein durchbrochenes Steingeländer und vier zierliche Giebelthürmchen, die den Uebergang in das hohe achtsieitige Zeltdach vermitteln. Die drei Glocken sind neu, von Hugger in Rottweil gegossen. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftungspflege.

Außerhalb des Ortes, beim Beginn der auf den Heuberg führenden Steige, steht sodann, dem Friedhof gegenüber, das dem h. Cosmas und Damian geweihte, im J. 1773 vergrößerte

Kirchlein und gewährt mit seiner nächsten Umgebung ein reizendes Bild. Es ist in einfachen Rococoformen und guten Verhältnissen, mit einem Dachreiter auf dem First, erbaut und hat im schön decorirten Innern wieder drei sehr ansprechende Kopaltäre.

Der im J. 1847 angelegte ganz ummauerte Friedhof, vor dem eine Reihe hoher Pappeln gepflanzt ist, zeichnet sich aus durch schöne Steindenkmale und eine Menge höchst manigfaltig geformter Schmiedeisenkreuze; auch erhebt sich auf ihm ein großes steinernes Crucifix.

Das dreistöckige Pfarrhaus ist samt dem Oekonomiegebäude, Hofraum und Garten mit einer Mauer umgeben und bildet einen wohlgeschlossenen ansehnlichen Pfarrhof, die Unterhaltung desselben hat die Stiftungspflege. Das im J. 1831 in modernem Stil zweistöckig erbaute Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer, die Wohnungen des Schulmeisters und des Unterlehrers, wie auch die Gasse für den Gemeinderath. Außer diesen sind von öffentlichen Gebäuden noch vorhanden: ein Backhaus, fünf Waschhäuser, ein Armen- und ein Spritzenhaus. Ein früher dem Fürsten von Waldburg-Zeil gehöriges Oekonomiegebäude, das auch die Wohnung des fürstl. Verwalters (Obervogt) enthielt, ist jetzt in Privathänden.

Gutes Trinkwasser liefern reichlich 8 laufende und ein Pumpbrunnen, besonders gutes Wasser führt die unter dem alten Kirchhof hervorsprudelnde Quelle, der Ursprung des Faulenbachs. Ueberdies ist im Ort eine Wette angelegt, deren Ablauf in Deucheln fortgeleitet wird und eine oberflächliche Mühle in Bewegung setzt. Auch die Markung ist, mit Ausnahme des Heubergs, reich an Quellen, dagegen berührt sie nur ein Bach, der unbedeutende Faulenbach, der träge dahinfließt und nie austritt. Westlich vom Ort liegt der etwa 5 Morgen große Egelsee.

Vicinalstraßen nach Balgheim, Nietheim, Böttingen und von dieser ablenkend nach Wahlstetten sichern dem Ort seinen Verkehr mit der Umgegend.

Die Hauptnahrungsquellen der im allgemeinen groß und kräftig gebauten Einwohner bestehen in Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe sich meist nur auf die gewöhnlichen Handwerker beschränken, von denen die Schuster am zahlreichsten vertreten sind und häufig auch nach außen arbeiten. Ueberdies bestehen: eine Leistschneiderei, die von etwa 5 Arbeitern mit gutem Erfolge betrieben wird; von den 3 vorhandenen Mühlen hat

eine zwei Mahlgänge und einen Gerbgang, die andere einen Mahlgang, eine Hanfreibe und eine Gipsstampfe, die dritte mit einem Mahlgang und einem Gerbgang wird von Pferden getrieben. Schildwirthschaften sind 4, Bierbrauereien 1, Kaufleute 2 und ein Krämer vorhanden. Ein Strohflechter verfertigt Bienenkörbe, Feuereimer, Brodkörbe zc. und setzt seine Waare in den umliegenden Ortschaften ab.

Die Vermögensverhältnisse der Ortsbewohner haben sich in neuerer Zeit sehr verbessert, so daß jetzt ein guter Mittelstand vorhanden ist; der Grundbesitz der vermöglichen Klasse beträgt 45 Morgen, der mittleren 20 Morgen und der am wenigsten bemittelten $\frac{1}{8}$ —1 Morgen. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegenwärtig 5—6 Personen.

Die große von Süd nach Nord in die Länge gedehnte Markung besteht aus zwei gänzlich verschiedenen Hauptgruppen und zwar aus der zwischen der Alb (Heuberg) und dem Zundelberge gelegenen flachen, fruchtbaren Thalweitung und aus der Alb, von der ein großer Theil des Steilabfalls und der hügeligen Hochebene in die Markung eingreift. Mit dieser Verschiedenheit des Terrains hängt auch die Güte und Ertragsfähigkeit des Bodens zusammen, der in der Thalweitung sehr fruchtbar, leicht, tiefgründig, mit schwarzem Humus und feinem Jurakies gemengt ist; auf der Alb und deren Abhang besteht der Boden aus den Zersetzungen des weißen Jura, der die schwache Ackerkrume in ganz geringer Tiefe unterlagert, und überdies mit unzähligen Jurakalktrümmern gemengt ist. Torf und Moorgrund kommt in der Thalebene beim Egelsee vor, wo seit dem Jahr 1828 Torf gestochen wird. Die Ausbeute beträgt alljährlich eine Million Stück (Wafen), von denen jeder Ortsbürger 3000 St. erhält; der Rest wird verkauft, was der Gemeindekasse eine jährliche Rente von 1500 fl. einträgt. Ein Steinbruch im weißen Jura liefert gutes Straßenmaterial, das auch auswärts Absatz findet, überdies sind 2 Kiesgruben (Trümmer von weißem Jura) vorhanden. In früheren Zeiten wurde auf dem Heuberg (im Buchenwald, Bahneck und Wachbühl) auf Erz gegraben, jedoch wegen der geringen Ergiebigkeit wieder eingestellt. Auf dem eine Stunde nördlich vom Ort gelegenen Hirnbühl genießt man eine ausgezeichnet schöne und weite Aussicht, die beinahe der auf dem Dreifaltigkeitsberg gleich kommt.

Das Klima ist in der Niederung ziemlich mild und erlaubt noch den Anbau von feineren Gewächsen, auf dem Heuberg aber

ist es dagegen sehr rauh und windig, so daß der Obstbaum nicht gedeihen will. Frühlingsfröste und kalte Nebel schaden jedoch nicht selten in beiden Gruppen; von Hagelschlag wird die Gegend durchschnittlich alle 10 Jahre heimgesucht.

Die Landwirthschaft wird mit großer Umsicht fleißig betrieben und in neuerer Zeit durch die beiden gut angelegten Steigen, die auf die Hochebene führen, sehr erleichtert. Der Boden wird neben den gewöhnlichen fleißig gesammelten Düngungsmitteln auch mit Gips und viel Kompost zu verbessern gesucht. Von den Ackergeräthen ist der Wendepflug (Driller) noch allgemein üblich. Die eisernen Eggen, Ackerwalzen und Dreschwalzen haben in großer Ausdehnung Eingang gefunden. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorzugsweise Dinkel und Haber, ferner Ackerbohnen, viel Linsen, Kartoffeln, sehr viel Futterkräuter (dreiblättriger Klee, Luzerne, Zetterklee und auf dem Heuberg viel Esparsette), Hanf, der jedoch das örtliche Bedürfniß nicht vollständig befriedigt, und noch weniger Flachs. Von dem Ertrag der Felder, welcher übrigens in der Niederung viel beträchtlicher ist als auf dem Heuberg, können alljährlich etwa 1300 Scheffel Dinkel, 200 Scheffel Haber, 120 Scheffel Gerste, 10 Scheffel Linsen und 20 Scheffel Ackerbohnen hauptsächlich nach Tuttlingen, Spaichingen und Rottweil abgesetzt werden. Der ziemlich ausgedehnte Wiesenbau liefert größtentheils ein gutes, stellenweise mittelmäßiges und auf einem kleinen Theil saures Futter, das für das örtliche Bedürfniß nicht ganz hinreicht, und deshalb muß noch etwas Futter von außen zugeführt werden. Die Wiesen in der Niederung, von denen ungefähr 30 Morgen bewässert werden können, sind zweimähdig, die auf der Anhöhe nur einmähdig.

Die in mäßiger Ausdehnung betriebene Obstzucht beschäftigt sich meist mit rauheren Obstsorten (Süßäpfel, Lederäpfel, Schweizeräpfel, Palmischbirnen etc.) und mit Zwetschgen. Das Obst geräth nicht besonders gerne und der Obstertrag erlaubt auch in günstigen Jahrgängen keinen Verkauf nach außen. Die Jungstämme werden theils aus der Gemeindebaumschule, größtentheils aber von Donaueschingen, Dotternhausen und Spaichingen bezogen. Ein Baumwart ist aufgestellt.

Die Gemeinde besitzt 1677 Morgen vorherrschend Laubwaldungen, die jährlich 600 Klafter und 35000 Stück Wellen liefern; hievon erhält jeder Ortsbürger $1\frac{1}{2}$ Klafter und das dazu gehörige Reisach; in neuerer Zeit wird dieses sog. Gab-

holz nicht mehr verabreicht, sondern im Aufstreich verkauft, und die Berechtigten erhalten alsdann den Erlös aus ihrer Bürgergabe. Der Rest des Erlöses mit etwa 1800 fl. fließt in die Gemeindefasse, überdies werden noch etwa 50 Klafter im Gemeindebachhaus und in Schule und Rathhaus verbraucht. Außer den beträchtlichen Einnahmen aus Wald und Torfstich (s. oben) bezieht die Gemeinde aus den vorhandenen 400 Morgen Weide nebst der Brach- und Stoppelweide die Pachtsumme von 700 fl., aus der Pferchnutzung 800 fl., aus Allmanden, die sie an die Ortsbürger verleiht, 220 fl. und aus Gemeindegütern 263 fl.

Die mit einer gewöhnlichen Landrace sich beschäftigende Pferdezuucht wird mittelmäßig, die Rindviehzucht aber recht gut betrieben; man züchtet vorherrschend die Simmenthaler Race und hat 3 reine Simmenthaler Farren aufgestellt. Der Handel mit Vieh ist nicht beträchtlich. Schafzucht findet nicht statt und ein fremder Schäfer läßt etwa 800 St. deutsche Schafe den Sommer über auf der Markung laufen. Von namhafter Bedeutung ist die Zucht der Schweine (Kreuzung von dem deutschen und elsässer Schwein), die nicht nur einen bedeutenden Verkauf an Ferkeln, sondern auch an Mastschweinen zuläßt. Die Ziegenzucht ist ziemlich namhaft. Auch die Geflügelzucht ist von einiger Bedeutung, es werden besonders viel Hühner gehalten und ein lebhafter Handel mit Eiern wird nach Tuttlingen getrieben.

Außer einem Stiftungsvermögen von 35400 fl. sind noch folgende weitere Stiftungen vorhanden: eine für Theologie Studierende mit 2260 fl., die Schlosser'sche Stiftung für arme Kinder mit 1150 fl., die Heinzmann'sche Stiftung für tüchtige Handwerkslehrlinge mit 400 fl. und die Melchior Mattes'sche Stiftung für arme Wöchnerinnen mit 300 fl.

Von Spuren aus früherer Vorzeit nennen wir: eine alte, ohne Zweifel römische Straße von Böttingen nach Tuttlingen, die über den östlichen Theil der Markung am sog. Wachbühl vorbeiführte; auf dem Wachbühl scheint ein Späheposten bestanden zu haben. Etwa eine Stunde südöstlich von Dürbheim stand oben an dem Steilabhang des Heubergs gegen das Ursenenthal die Wallenburg, von der nur noch der Graben und ganz unbedeutende Mauerreste sichtbar sind. Auf der $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Dürbheim sich steil erhebenden sog. Burghalde, der südlichsten Spitze eines Vorsprungs des Heubergs, zieht ein alter Graben quer über den schmalen Bergrücken, der die allein von Natur zugängliche nördliche Seite der Bergspitze befestigte; hier

soll eine Burg gestanden sein, von der übrigens keine Spur mehr vorhanden ist. Bei Anlage des neuen Begräbnisplatzes ist man auf Reihengräber gestoßen, die Speerspitzen enthielten; auch fand man in der Nähe des Orts thönerne Deichel von einer alten Wasserleitung. Außer diesen Spuren kommen auf der Markung Flurnamen vor, die auf abgegangene Wohnplätze hindeuten, wie Hoffstättle auf dem Heuberg, $\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich von Dürbheim, Todtmühle, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich vom Ort, und Häuslesrain, südwestlich vom Ort. Ferner wird eine südlich vom Ort gelegene Stelle „Wächter“ genannt, was auf einen ehemaligen Wachposten schließen läßt.

Zu der Gemeinde gehört:

b. Rißiberg, $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich vom Ort auf dem Heuberg gelegen. Das erste Haus wurde im J. 1815 durch einen Dürbheimer Bürger auf dem sog. Rißiberg erbaut, welch' letzterer Name seinen Ursprung dem Holzriesen, d. h. dem Hinabrollen und Schaffen von Holz durch sog. Riesen, verdankt.

Der Ort, früher Diripihain, Dirboheim, Dirbeheim, Dirbenheim, Dirbhain, Dirphain, Tirbeheim u. s. w. geschrieben, scheint einstens befestigt gewesen zu sein, worauf die in neuester Zeit noch vorkommenden Bezeichnungen: Rappenthor, am Ende des Orts gegen Riethheim, Lehrthor desgl. gegen Balgheim, Heuberg (Heuberg-) Thor gegen Böttingen, Sonderthor gegen den Sonderberg hindeuten dürften. Er kommt zuerst in Urkunden des Klosters St. Gallen vor, indem den 15. Jan. 786 hier durch einen gewissen Ekino eine Schenkung an dasselbe gemacht und den 15. Nov. 791 durch Rihpert und seine Gemahlin hiesige Güter ebenfalls dahin vergabt wurden (vgl. oben S. 217).

Seit dem Ende des 11. Jahrhunderts werden Mitglieder eines hiesigen Ortsadels*) als Zeugen, auch als Mittelspersonen bei Uebergaben und Schenkungen an das Kloster St. Georgen aufgeführt, so im J. 1084 „Richart, Werinherus et Gozoldus de Tirbeheim“, dann insbesondere Wernher allein im Jan. 1086, den 6. Apr. 1092, den 5. Jan. 1095 (Mone Zeitschr. 9, 199. 201. 207. 212. 218). Sodann Folcmar de T. den 23. Apr. 1094 Zeuge bei einer Uebergabe an dieses Kloster (Mone 9, 216). Crapht miles de Dirbeheim den 13. Febr. 1095 und sein Bruder Adelbertus miles den 18. d. M. Schenker je eines

*) Vergl. auch Gerbert Hist. Nigr. Silv. 2, 53.

halben Manjus zu Altheim an dasselbe Kloster (Mone 9, 220). Ferner tritt auf Cunradus de Dirbeheim, in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts Zeuge des Gr. Egeno von Urach und seines Sohnes (Wirt. Urkb. 2, 418); am Anfang des 13. Jahrhunderts derselbe oder ein gleichnamiges Glied der Familie („nobilis vir“, auch „miles“ „Chonradus de Dirbeheim“), zugleich mit Algot von Wildenstein vom Gr. Mangold von Rohrdorf und dessen Gemahlin Agnes mit der Vollziehung einer Schenkung an das Kl. Salem beauftragt (Mone Zeitschr. 1, 343. 3, 460), im J. 1215 mit dem Kl. St. Blasien wegen Ansprüche auf jährliche Dienste aus einem Hofe zu Mendingen (D.-M. Tuttlingen) im Streit, welchen er, nachdem den 20. Juli d. J. Pabst Innocenz III. die Entscheidung desselben dem Abt von St. Trudpert und den Präbsten von Zürich und Ried übertragen, durch Verzicht auf jene Ansprüche vor dem Bischof Konrad von Konstanz beendigte (Wirt. Urkb. 3, 29. 30), „Conradus de Dirpaim“ den 13. Juli 1216 Zeuge K. Friedrichs II. in einer Urkunde des Klosters Thennenbach (Mone Zeitschr. 11, 185). Johannes von D. Bürge des Gr. Albrecht (I.) von Hohenberg für Verpflichtungen, die derselbe den 17. Aug. 1226 dem Kl. Kreuzlingen gegenüber vor K. Heinrich VII. übernommen (Wirt. Urkb. 3, 197). Nach Gärth kommt ein Ritter Bernher von D. noch um das J. 1458 öfters genannt vor. Endlich aber ist hier zu erwähnen ein unehelich geborener Johann aus Dirbeheim, vielleicht Sprosse dieser Familie, Probst zu Zürich, in den Jahren 1305 und 1306 Bischof von Eichstädt, 1306 bis an seinen Tod (1328) Bischof von Straßburg, in welchem Amte er sich mit rastloser Thätigkeit nicht nur um sein Bisthum, dessen Münsterbau er sehr förderte, sondern auch um Kaiser und Reich, Staat und Kirche überhaupt bedeutende Verdienste erwarb, begraben in dem von ihm gestifteten Spital zu Molsheim. Er bekleidete zeitweilig das Amt eines Hofprotonotars und später Hofkanzlers K. Albrechts I., dessen erfahrener, zur Vermittlung sich hinneigender Freund er war, und der unzweifelhaft in seinen Armen verschied*). (Vrgl. über ihn Stälin 3, 95; dazu noch: Wencker, Coll. Archiv. 359; Böhmer Regg. imp. 1246—1313

*) Das Wappen dieses Bischofs zeigt nach Fugger, Spiegel d. Ehren d. Erzß. Oesterreich S. 278, in gespaltenem Schilde: rechts einen weißen Rechtsbalken in Roth (ein rother Rechtsbalken in Weiß ist sonst das Straßburger Wappen), links dreimal getheilt durch Blau und Gold, in den 4 Plätzen einen sechsstrahligen Stern mit verwechselten Tinturen.

S. 198. 240; Mone Quellenfamml. 3, besonders 109. 116. 117, und Zeitschr. 7, 517; ferner über seine Regierung zu Straßburg Wimpffeling, Catal. episcop. Argentinens. 1660 S. 71, Strobel, Geschichte des Elsaßes 2, 138—177, Glaz im kathol. Kirchenblatt f. d. Diöcese Rottenburg 1866 S. 121 ff).

Im Allgemeinen gehörte der Ort in früherer Zeit zur (obern) Grafschaft Hohenberg*), wie denn auch Gr. Hugo (I.) in der unten genannten Urkunde hiesigen Besitz als in seiner Herrschaft gelegen bezeichnet. Sonst wird D. allerdings unter den hohenbergischen Besitzungen nicht besonders genannt und erst in der österreichischen Zeit erscheinen gegen Ende des 15. Jahrhunderts einige Verleihungen spezieller hiesiger Güter durch Oesterreich. Die hohenbergische Herrschaft hatte hier dieselben allgemeinen Rechte und Gerechtsame wie an anderen Orten und bezog im Ganzen den großen Zehnten, während der kleine der Pfarrei zustund (Lgb. von 1583). Die österreichische Jurisdiktionstabelle vom J. 1804 nennt alle Rechte als österreichisch. Seit dem 13. und 14. Jahrhundert aber wird uns außerdem noch verschiedenartiger Besitz hier bekannt, vor Allem in Verbindung mit Erwerb der Klöster Hochmauren-Rottenmünster und Beuron solcher der gräfl. urachischen und zollerischen Familie; einestheils nemlich vergabte an die Frauenklause zu Hochmauren Ritter Berthold von Eggesheim mit Einwilligung der Grafen Egeno des Älteren und des Jüngeren von Urach als Lehensherrsnn einige hiesige Güter, eine von K. Friedrich II. als Oberlehensherrsnn den 15. April 1217 bestätigte Schenkung (Wirt. Urkb. 3, 64), anderestheils werden hiesige Leute und Güter unter dem Kl. beuronschen Besitz aufgeführt, über welchen im J. 1253 Gr. Friedrich von Zollern die — im J. 1303 von der Familie Zollern an das Bisthum Constanz verpfändete Vogtei übernahm (vgl. oben S. 222). Ferner sind zu nennen: Johannes von Hönstätten (hohenz. D.-M. Haigerloch; 1295), Anselm und Konrad von Wartenberg (1297), die Gr. Eberhard und Hugo von Lupfen (1311), Heinrich von Balgheim (1317) und Hans von Balgheim (1338), Gr. Berthold von Sulz (1325, 1335), Adels-

*) Es beruht auf einer Verwechslung mit dem nicht weit entfernt gelegenen Dürbheim (bad. A. Villingen), wenn bisweilen, z. B. in Röders Lexikon von Schwaben 2. Aufl. 1, Sp. 473 „Dürbheim am Fuß des Heubergs“ als Ort der Johannerkomende Villingen aufgeführt wird. Auf dieses Dürbheim ist auch der Waltherus nobilis de Durrehaim im J. 1267 bei Schmid Urkb. 29 zu beziehen.

heid von Tan, Burthards von Triberg Tochter (1325), Katharina von Triberg (1336, 1354). Dieser letztgenannte Besitz fiel übrigens meistens an das Kl. Rottenmünster. — Den 20. Mai 1449 genehmigte Gr. Heinrich von Lupfen den Verkauf eines hiesigen Hofes durch Burthard von Balgheim an die Pflöge u. l. Frauen des Gotteshauses zu Dirbhan, da der hiezu vor Jahren gegebene Consensbrief seines Vaters sel. in des Schuldhafen Haus zu Mühlheim verbrannt war; in der Folge wurde der Hof zugleich mit dem Böttinger Kirchensatz und Maierhose verlihen, doch erscheinen die Inhaber desselben als Träger des Klosters Beuron. Ein anderer Hof wurde den 15. Mai 1509 von Gr. Sigmund von Lupfen dem Hans Beck von Rottweil verlihen und beide erhielten sich noch bis ins laufende Jahrhundert als Lehen von den Rechtsnachfolgern der Grafen von Lupfen, den Fürsten von Fürstenberg. Neben diesem fürstbergischen Besitze erscheint seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts auch waldburg-zeil-trauchburgischer. Solcher bestand in Gebäulichkeiten, einem Wohnhaus nebst Scheuer, Gärten, Aekern und Wiesen, übrigens nicht arrondirt, sowie Gefällen. — Was weiteren Besitz geistlicher Korporationen betrifft, so erkaufte den 12. Mai 1347 das Kl. Salem ein hiesiges Gut um 84 Pfd. Heller von dem Rottweiler Bürger Johannes Bäge und erscheint noch in späterer Zeit dessen Besitz (Carlsruher General-Landesarchiv). Hiesigen Besitz des Kl. Stein am Rhein verprach Gr. Hugo (I.) von Hohenberg († 1354) in nicht näher angegebener Weise und Zeit zu schirmen (Schmid Hohenb. 233). Dasselbe Kloster verkaufte im J. 1398 ein hiesiges Hofgut um 80 Pfd. Heller an einen Dürbheimer Bürger; im Anfang des folgenden Jahrhunderts kam dieses Gut an die Familie von Balgheim, wurde aber von Johann von B. im J. 1446 gegen eine sog. Herrenpfünde dem Kl. Beuron übergeben. Letzteres besaß hier noch im 19. Jahrhundert Gülten und Laudemien, welche den 30. Dez. 1833 von Hohenzollern-Sigmaringen an Württemberg abgetreten wurden. Endlich war das Kl. St. Georgen in der Mitte des 16. und noch im 18. Jahrhundert hier begütert.

In den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts litt der Ort sehr durch Durchzüge, Einquartierungen, Erpressungen von Truppen, insbesondere französischen.

Zwischen Dürbheim und der benachbarten Stadt Mühlheim gab es häufig Streitigkeiten wegen Besitzungen, Wiesen, Hölzern, Feldern, Trieb und Tratt, Wunn und Waib im Ursenthal,

welche durch Vergleiche vom 27. Juni 1449, 19. Okt. 1471, 14. Juli 1512, 5. Nov. 1581 beizulegen gesucht wurden.

Durch Jahrtage wird allhier noch heutzutage gefeiert das Andenken der Erzherzogin Mechtilde (vgl. oben S. 176) und der Edlen Hildegard von Wallenburg — des einzigen in der Geschichte genannten Mitgliedes einer Familie, welche sich nach der S. 300 erwähnten Burg schrieb und ums Jahr 1500 gelebt haben soll, Stifterin insbesondere der hiesigen Gemeinde-Allmand.

Was die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so wird schon im J. 1275 ein hiesiger Pfarr-Rektor, im J. 1378 der Kirchherr Pfaff Ulrich Schreiber erwähnt (vgl. oben S. 195); das Patronat war hohenbergisch-österreichisch (im J. 1476 z. B. präsentierte Herz. Sigmund zur Pfarrei; Wichnowski 7, No. 1984); im Anfang dieses Jahrhunderts kam es an Württemberg, bei welchem es auch in Folge der Pfründenauscheidung im J. 1857 verblieb. — Den 15. Juni 1744 verglichen sich der Pfarrer und die österreichische Regierung dahin, daß der erstere gegen gewisse jährliche Gülden auf alle Ansprüche an den Novalzehnten von den Heubergwiesen Dürbheimer Bannes verzichtete.

Im 14. Jahrhundert wird hier einer Klause gedacht: im J. 1317 vertauschte dieselbe hiesige Güter mit dem Kl. Rottenmünster, im J. 1318 kommt eine Angehörige der Familie von Balgheim, Bribda, als Meisterin derselben vor. Allein zu Beginn des 15. Jahrhunderts befanden sich nur noch Ursula von Balgheim, Elisabeth die Vögtin von Böhringen und Ursula von Gunningen in dieser Sammlung, und da dieselben von ehelichen Nöthen und Geprüßten wegen in der Sammlung bei einander zu bleiben nicht mehr vermochten, so beschloßen sie dieselbe und vermachten vor dem Rottweiler Hofgerichte auf den Fall ihres Todes das Sammlungsvermögen zu einer ewigen Messe an den St. Marien- u. j. w. Altar (Kaplanei) in der hiesigen Pfarrkirche, was Gr. Rudolf von Sulz als Hofrichter den 10. März 1411 bekräftigte.

Im Anfang des 17. Jahrhunderts verzichtete jedoch der Kaplan Johann Kopp auf diese Pfründe, zu welcher die Herrschaft ebenfalls den Priester zu nominiren und zu präsentiren hatte, die aber wohl nicht mehr das genügende Einkommen gewährte, zu Gunsten des Jesuiten-Kollegiums zu Constanz, worauf den 3. Juli 1623 Erzherz. Leopold von Oesterreich als deren Patron unter der Bedingung in die Inkorporation einwilligte, daß dieses Kollegium hier einen Priester oder Kaplan mit Reichung gebührender Kompetenz zu Verrichtung der schuldigen Fundation und Stif-

tungen unklagbar unterhalte und daß, wenn künftig in der Grafschaft Hohenberg, etwa zu Rottenburg, ein Jesuiten-Kollegium errichtet werde, solches in den Genuß dieses Vermögens eintreten solle. Das geschah denn auch wirklich nach der Errichtung des Rottenburger Jesuiten-Kollegiums. Durch einen Vergleich vom 6. Mai 1693 zwischen dem hiesigen Pfarrer und dem genannten Kollegium wurde die Entschädigung des ersteren für 2 wöchentlich zu haltende Messen neu regulirt. Den 20. Aug. 1701 vertauschte das Kollegium das Kaplaneigut, desgleichen die huben-hofischen Weingefälle allhier gegen die Mühle zu Niedernau an den Freiherrn Dionysius von Kost zu Balgheim, es wurden aber von der Gemeinde gegen den Tausch Einsprüche erhoben.

Bei der dem h. Cosmas und Damian geweihten Kapelle hatten im vorigen Jahrhundert Eremiten ihre Wohnung; genannt wird z. B. im J. 1779 und noch später ein Bruder Konrad, Eremit zu St. Damian (Gärth).

E g e s h e i m.

Gemeinde III. Kl. mit 552 Einw., wor. 12 Ev. a. Egesheim, Pfarrdorf, 523 Einw., b. Pärenthal, Weiler 25 Einw., c. Mauchenhof, Haus, 4 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Thieringen (O.-A. Vasingen) eingepfarrt. Drei Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Bei der Vereinigung des Anhauserthales in das der Beera liegt noch in ersterem Thal und vom Anhauserbach durchflossen der äußerst freundliche Ort, sich etwas am linken Thalgehänge hinaufziehend, an dem sich unter prächtiger Linde die Loretto-Kapelle anmuthig erhebt. Von großer landschaftlicher Schönheit sind die beiden hier zusammenkommenden Thäler, mit ihren streng geformten steilen dichtbewaldeten Abhängen, die sich in ausdrucksvollen Windungen, oft von Schluchten durchbrochen, hinziehen und an denen aus den Wipfeln des Waldes weiße Felsentronen emporstreiben; auf einer derselben, im Anhauser Thal, erheben sich die Thurmreste der Burg Granegg. — Ein eigener Zauber ruht über diesen mitten ins raue, wasserarme, baumlose Gebirg tief eingesenkten und weit von der Welt abgetrennten waldbreichen Thälern, durch deren schmale saftgrüne Wiesengründe kryskallklare Flüsschen rasch und rauschend dahingleiten.

Die Häuser des Dorfes sind durchaus weiß getüncht und mit grünen Läden versehen, nicht selten an den Giebelseiten mit Ziegelpplatten bekleidet; die Straßen gut im Stand. Einige schöne Linden und Pappeln vermehren noch die Freundlichkeit des Ortes.

Die materisch am Anhauserbach in dem noch ganz unmauerten Friedhof gelegene Kirche „Zur Himmelfahrt Mariä“ ist in der Anlage noch gothisch, ihr Chor halbachteckig und mit Strebepfeilern besetzt; der an seine Nordseite stoßende hübsche Thurm, noch ganz im gothischen Stil erhalten, hat unten herauf Schießcharten, oben vier spätgothisch gefüllte Schallfenster und endigt in zwei auch von gothischen Fenstern durchbrochene Staffeln mit Satteldach. Das Innere der geräumigen, im Jahre 1758 erneuerten Kirche zeigt prächtigen Rococo, mit Stuckaturen und Fresken an Wänden und Decken. Oben an der flachen Decke des Chores sieht man Mariä Himmelfahrt gemalt mit der Unterschrift: J. J. Dent pinx. 1758, und an der Schiffsdecke neben Christi Geburt ein Weibbild mit den Abbildungen von Egesheim und der Ruine Granegg, und der Unterschrift: Fra: Ferdinand Dent invenit et pinxit. 1758. Außerdem sind die Wände des Chores mit künstlicher Architektur bemalt, die sich in eine Säulenhalle verliert, in der Mariä Tod dargestellt ist. Der Hauptaltar zeigt neuromanischen Geschmack, die Seitenaltäre ausschweifendsten, aber graziosen Rococo, die mit Engeln belebte Kanzel einen ähnlichen reichen Stil. Die beiden hintersten Chorfenster werden von schönen, in neuester Zeit von Glasmaler Wilhelm gefertigten farbigen Mustern erfüllt, so daß der gesamte Chor eine bedeutende Wirkung macht. Von den drei Glocken auf dem Thurm hat die größte (umfangreiche) die Umschrift: Leonhard Rosenlecher gos mich in Constanz. Anno 1737. Auf ihr findet man Salbeiblätter abgedrückt.

Die zweitgrößte Glocke hat in gothischen Minuskeln die Namen der vier Evangelisten und: O rex glorie criste veni cum pace. hilf got uns.

Auf der dritten noch gothisirend verzierten Glocke steht, auch in gothischen Minuskeln:

zu lindaw unverdrosen

zu gottes lob und ehr

hatt mich gegossen leonhart ernst. 1598.

An der Außenseite des Chores sind einige spätgothische Schlußsteine eingemauert, die ohne Zweifel vom früheren Chorgewölbe her stammen.

Im oberen Theil des Orts steht erhöht die schon genannte, im vorigen Jahrhundert erbaute Voretto-Kapelle.

Auf dem Friedhof findet man eigenthümlich geformte Schmied-eisentrenze, und daneben erhebt sich mit schönem Garten das sehr stattliche, zweistöckige, mit starken alten Mauern aufgeführte Pfarrhaus; es wurde im J. 1720 erbaut. Die Unterhaltung von Kirche und Pfarrhaus ruht auf der Stiftungspflege. Das 1840 erbaute Schulhaus enthält 2 Lehrzimmer und die Wohnung des allein an der Schule unterrichtenden Schulmeisters. Ferner bestehen ein kleines, jedoch nicht unfreundliches, 1835 erbautes Rathhaus, 2 öffentliche Waschküchen, 3 Backhäuser und ein Armenhaus.

Gutes frisches Trinkwasser liefern 6 laufende Brunnen (4 öffentliche und 2 Privatbrunnen) in Fülle, auch die Markung ist quellenreich. Von fließenden Gewässern berühren die Markung und den Ort selbst die Beera und der Anhauserbach; beide treten öfters aus und verursachen namentlich an den Wiesen mehrfachen Schaden. Der Anhauserbach führt zuweilen eine solche Masse Schutt mit sich, daß hievon das ganze Bachbett ausgefüllt wird. Vicinalstraßen sind nach Bubsheim, Königsheim, Reichenbach, Nusplingen und Bärenthal angelegt. Ueber die Beera führen 2 von der Gemeinde zu unterhaltende steinerne Brücken.

Die körperlich kräftigen Einwohner, von denen gegenwärtig nur einer über 80 Jahre zählt, finden ihre Hauptnahrungsquellen in der Landwirthschaft und Viehzucht; außer den gewöhnlichen Handwerken werden die Baumwollweberei und Stickerei getrieben und die Waaren in den Handel gebracht, auch ist der Verkauf an Schuhnägeln nicht unbeträchtlich. Nagelschmiede und Schuster arbeiten auch nach außen. Viele Einwohner sind den Sommer über als Maurer, Zimmerleute, Gipser &c. auswärts, hauptsächlich in der Schweiz und in Frankreich, wohin sie im Frühjahr auf die Wanderschaft gehen und von wo sie im Spätjahr wieder in die Heimat zurückkehren. Es bestehen 2 Mühlen mit je 3 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanf-reibe, zwei Sägmühlen, 5 Schildwirthschaften, worunter eine mit Bierbrauerei, und zwei Kramläden. Die Vermögensverhältnisse gehören, mit Ausnahme einiger Bemittelten, nicht zu den guten; der vermöglichsste Ortsbürger besitzt 36 Morgen, der Mittelmann 8—12 Morgen und die minder bemittelte Klasse 1—3 Morgen Güter, viele haben gar kein Grundeigenthum; etwa

$\frac{1}{3}$ der Einwohner ist unbemittelt; gegenwärtig erhalten 6 Personen Unterstützung von Seiten der Gemeinde.

Die nicht große Markung ist, mit Ausnahme der Thalebene und einiger flach gegen dieselbe hinziehenden Vergauläufer, sehr bergig und wird von den tief und schroff eingeschnittenen Heuberg-Thälern der Peera und des Anhauserbachs durchzogen. Der übrige auf dem Plateau gelegene Theil der Markung ist mit ziemlich stark markirten Hügeln besetzt. Der meist aus den Zerjesungen des weißen Jura und etwas Lehm bestehende Boden ist in dem Thale fruchtbar, auf den Anhöhen aber nur mittelfruchtbar, theils unergiebig und mit einer Unzahl von Trümmern des weißen Jura, der den Boden in ganz geringer Tiefe unterlagert, gemengt. Das Klima ist wie überhaupt auf dem Heuberg rauh, windig, jedoch im Thale etwas milder, doch wollen auch hier feinere Gewächse, wie Bohnen, nur ausnahmsweise gedeihen. Frühlingsfröste kommen ziemlich häufig, dagegen Hagelschlag nur selten vor; seit dem Jahr 1863 hat der Hagel nicht mehr geschadet.

Die Landwirthschaft wird so gut als es die natürlichen Verhältnisse erlauben mit Fleiß und zum Theil großer Mühe getrieben, indem die Güter häufig an den Vergabhängen oder oben auf dem Heuberg liegen, zu dem beschwerlich zu befahrende und begehende Steigen führen; überdieß können viele Güterbesitzer kein Zugvieh halten und sind deshalb genöthigt, manche Last von und zu den Feldern selbst zu tragen. Die Düngerstätten sind theilweise gut angelegt und außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln kommt noch Gips und Asche in Anwendung. Der Wendepflug ist noch allgemein im Gebrauch, auch sind einige eiserne Eggen vorhanden. Man baut Dinkel, Haber, Gerste, Linsen, Kartoffeln, dreiblättrigen Klee und Esparsette, ferner Hanf und Flachs für den eigenen Bedarf. Von den Getreidefrüchten werden nach außen verkauft, jedoch wird, um das örtliche Bedürfniß zu befriedigen, mehr zugekauft. Die Wiesen, von denen nur einige Morgen bewässert werden können, erzeugen größtentheils saures Futter, das überdieß für die Erhaltung des Viehstandes nicht zureicht, daher noch Futter von außen gekauft werden muß. Die Obstzucht ist ganz unbedeutend und auch im Abnehmen, weil das Obst nur selten geräth; eine Gemeindevaumschule ist vorhanden.

Die Gemeinde besitzt 360 Morgen gemischte Waldungen, von deren Ertrag jeder Bürger jährlich 3 Raummeter Gabholz

erhält; in die Gemeindekasse fließt nur der unbedeutende Erlös aus dem Scheidholz. Ferner sind vorhanden 162 Morgen eigentliche Weiden, die nebst der Brach- und Stoppelweide um 4—500 fl. verpachtet werden; die Pferchnutzung trägt nebenbei der Gemeindekasse noch 2—300 fl. jährlich ein. Von den vorhandenen Allmanden erhält jeder Bürger $\frac{1}{2}$ Morgen gegen ein Pachtgeld von 4 fl. zur Benützung, was der Gemeinde eine jährliche Rente von 456 fl. sichert; überdieß bezieht sie noch aus Gemeindegütern ein Pachtgeld von etwa 80 fl.

Die Zucht der Pferde ist kaum nennenswerth; es befinden sich gegenwärtig nur 10 Pferde im Ort; dagegen ist die Zucht des Rindviehs in ziemlich gutem Zustande und beschäftigt sich mit einer Kreuzung vom Simmenthaler- mit dem Abschlag. Zur Nachzucht sind 3 Farren von Simmenthalerrace aufgestellt. Einer vollkommenern Rindviehzucht wirkt hauptsächlich das zu frühe Einspannen des Viehs entgegen, von dem sogar das Melkvieh nicht verschont bleibt. Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist nicht ganz unbeträchtlich. Schafzucht und Schweinezucht wird nicht betrieben; ein fremder Schäfer läßt im Vorfrommer 6—700 St. Bastardschafe auf der Markung laufen; die Schweine (halb-englische) werden sämtlich jung eingeführt und meist für den eigenen Bedarf aufgemästet.

Das Fischrecht in der Beera und dem Anhauserbach, die nur Forellen führen, hat die Gemeinde, welche es um 9 fl. 20 fr. jährlich verpachtet.

An besonderen Stiftungen sind vorhanden eine Kirchenstiftung von 2300 fl. und ein Kapital von 19634 fl., vom Kloster Beuron herrührend, das früher den Zehnten auf der Markung bezog.

Südwestlich vom Ort ragen oben am rechten Abhang des Anhauserthals auf felsiger Kante die letzten Trümmer der Burg Granegg empor, von der sich neben einigem Gemäuer die Reste eines etwa 70' hohen Thurms erhalten haben. Eine weitere Burg, „Bärenstall“ genannt, die jedoch spurlos verschwunden ist, stand $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich vom Ort. Bei der Anhauser Mühle, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich vom Ort, war einst eine Klause (s. u.), und ganz nahe dabei auf dem sog. „Kirchleswasen“ stand eine Kapelle, die im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts auf die Stelle der jetzigen Vorettokapelle (s. o.) versetzt wurde. Auf dem „Kirchleswasen“ fand man schon ausgemauerte Gräber, die jedoch außer den menschlichen Skeletten nichts enthielten. Auf

der Anhöhe nordöstlich vom Ort kommt die Flurbenennung „auf Weilen“ vor, was auf einen abgegangenen Wohnort hindeutet. Der nordöstlich vom Ort zwischen den Thälern der Beera und des Anhauserbachs kräftig vorspringende Berg wird die „Oberburg“ genannt, hier stand ohne Zweifel die Burg Michelsstein.

Der Ort, dessen Name früher Aginesheim, Ulaganesheim, Eginshaim, Egenshain, Egeshan, auch Egasah, Egentheim u. s. w. geschrieben wurde und auf den Eigennamen Egin zurückzuführen ist, erscheint zuerst durch Besitz des Klosters St. Gallen allhier, welcher 3. Th. von der Karolinger Familie herührte: den 29. Juni 770 gab ein gewisser Gundachar alles was er im Orte E. hatte, mit Ausnahme von 2 Leibeigenen, an das Kloster, den 10. Jan. 890 König Arnulf seinem Vasallen Egin 15 Huben mit allen Zugehörden am hiesigen und an einigen anderen Orten, die später auch in den Besitz des Klosters gekommen zu sein scheinen (Wirt. Urkb. 1, 12. 194).

Frühe erscheint ein hiesiger Ortsadel; zu ihm gehörten Heinrich von E., den 14. März 1210 Zeuge in einer Urkunde des Abts Heinrich von Reichenau (Neugart Episc. Const. I. 2 pag. 614); der schon genannte Ritter Berthold von E., gräfl. urachischer Lehensmann in den J. 1217 und 1227 (vergl. oben S. 303 und Wirt. Urkb. 3, 208); Konrad von E. in den J. 1280—1297 bald als Johanniterordensbruder zu Willingen, bald als Kommenthur allda oder zu Rottweil genannt (Neugart a. a. O. 553. Mone 7, 152. 9, 475); Heinrich von E. den 5. März 1285 Zeuge bei einem Kauf der Johanniterkommende Rottweil; wohl auch Hagelstein von E. im J. 1305 (Schmid Urkb. 161).

Der Ort selbst bildete in der Folge unzweifelhaft einen Bestandtheil der (oberen) Grafschaft Hohenberg, denn den 11. Nov. 1372 trug Gr. Rudolf (III.) von H. dem Kaiser Karl IV. als König von Böhmen von wegen seines Sohnes des Königs Wenzel mit der Stadt Friedingen und einigen anderen Dörfern in der Gegend auch dieses Dorf zu Lehen auf, und leistete den Eid als Mann und Vasall der Krone Böhmen (eine damals auch sonst vorkommende Art, sich der Gunst des Kaisers zu versichern; Schmid, Hohenb. 251). Als die Grafschaft Hohenberg im J. 1381 österreichisch geworden war, theilte der Ort zunächst das Schicksal von Oberhohenberg (s. oben S. 283) und wurde den 25. Sept. 1486 mit dem Burgstall Wehingen von Herzog Sigmund vorübergehend dem Hans von Wehingen als Lehen überlassen (siehe

unten Wehingen). Oesterreich hatte nach der Hohenberger Erneuerung vom J. 1582 (Schmid a. a. O. 392 ff.) allhier dieselben Rechte wie an anderen Orten der Grafschaft (Maihühner wurden hier übrigens nicht gegeben), und auch nach der Jurisdiktionstabelle vom J. 1804, abgesehen von dem Patronatrecht, alle Rechte.

Außer dem hohenberg-österreichischen Besitze befand sich jedoch noch verschiedener anderer allhier, vor Allem gräfl. zollerischer und gräfl. werdenbergischer. Was jenen betrifft, so gab Gr. Friedrich von Zollern den 13. Juli 1334 dem Konrad Hasenbein von Falkenstein seine hiesigen Lehen, 2 Hofgesäße und 2 Wieslein, zu Eigen, und Gr. Friedrich von Z. genannt Mülli, belehnte den 4. Apr. 1407 Benzen den Pfullinger mit hiesigen Gütern (Monum. Zoller. 1, 148. 408). — Gräfl. werdenberg-heiligenbergisches Lehen war namentlich hiesiger Zehente. Den 25. Juli 1435 belehnte Gr. Johann von Werdenberg-Heiligenberg den Mezger Heinrich Roth von Rothweil u. Gen. mit dem jährlich 4 Mtr. Korn gültenden Hofzehnten und den Hofäckern allda, den 7. Apr. 1481 verkaufte solches Lehen Katharina, Hans Tatten Wittwe, Bürgerin zu Ebingen, an Heinrich Byeler (Peyheller) von Egesheim um 94 Pfd. Mtr. und den 9. Juni 1488 belehnte Gr. Georg von Werdenberg-Heiligenberg den Hans Jakob von Irrendorf als Lehensträger der Probstei Beuron, welche diesen Besitz von Byeler erworben; im J. 1499 derselbe den Kirchenpfleger Überlin Brim von Egesheim als Träger u. L. Frauen und der Heiligen allda (Würt. Jahrb. 1838 S. 209). Ferner belehnte den 22. Okt. 1483 Gr. Ulrich von Werdenberg-Heiligenberg in Gr. Jörgs Namen den Christian Müller von Egesheim als Träger u. L. Frauen und der Heiligen allda mit dem Laienzehnten samt allen Zugehörden, Aekern, Wiesen u. s. w. Seit Gr. Friedrich (III.) von Fürstenberg erscheinen die Grafen von Fürstenberg als die Rechtsnachfolger der Grafen von Werdenberg-Heiligenberg und in Folge der Aufhebung des Lehensverbandes zwischen Sigmaringen (als Rechtsnachfolger des Kl. Beuron) und Fürstenberg im J. 1838 erlosch dieser Lehensverband. — Nach dem oben genannten Urbar von 1582 bezogen den hiesigen Großzehnten der Heilige, die Probstei Beuron und Thaddäus Pfllingers von Granegg sel. Kinder, den kleinen Zehnten der Pfarrer allein. Unbedeutenderen oder vorübergehenden Besitz allhier betreffend verdient etwa noch folgendes Erwähnung: den 2. Sept. 1312 übergab Albrecht von Suntheim (Sonthof

C.-M. Kottweil) zwei hiesige Mühlen dem Konrad Hasenbein; im J. 1451 eignete Hans von Baisheim der hiesigen Gemeinde die Allmand an dem Uriel der H. V. Frauen ist, bisher Lehen von seinen Vorfahren und ihm selbst; vom Kloster Beuron herührende Gülden und Laudemien allhier verkaufte Hohenzollern-Sigmaringen den 30. Dez. 1833 an Württemberg.

Ein hiesiger Pfarr-Rektor kommt schon im J. 1275 vor; weiter werden als Kirchherren genannt: im J. 1305 Luitfried (Schmid, Urkdb. 161) und im J. 1359 Heinrich von Schilted. Kirche und Kirchensatz mit Zugehörden sprach zwar Gr. Heinrich von Hohenberg als väterliches Erbe an, allein Albrecht von Wernewag erhielt dieselben durch richterlichen Spruch zugeschieden, welchem gemäß Gr. Heinrich den 16. Mai 1345 hierauf verzichtete (Schmid Urkb. 385). Bereits den 1. Sept. 1347 sprach übrigens genannter Albrecht, daß er den Johannsen von Schilted und seinen Sohn Heinrich und deren Erben wegen seines hiesigen Hofes, der Dierstein-Hof genannt, an dem Kirchensatz und der Kirche allhier nicht mehr irren wolle, und den 27. Sept. 1412 vergabte Wilhelm von Schilted um seines Seelenheiles willen den von seinen Vorderen an ihn gekommenen Besitz: Widem, Kirche, Kirchensatz und Kastvogtei allhier samt Zugehörden an die Probstei Beuron, welche bereits den 25. Mai 1361 einen hiesigen Garten von dem Pfaffen Dietrich Dekan zu Ebingen erhalten hatte. Auch die oben genannte Hohenberger Erneuerung vom J. 1582 führt Beuron als Kollator und Lehensherrn der Pfarrei auf, bei der Kirche eine V. Frauen- sowie eine St. Ottilien-Pflege, welche letztere mit der St. Peters-Pflege in der Kapelle zu Anhausen (vergl. oben S. 272) zusammen verwaltet wurde. Den ^{27. Sept.}_{2. Okt.} 1813 wurde das Patronatrecht von dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, an welchen dasselbe durch die Säkularisation Beurons gefallen war, an Württemberg abgetreten, bei der Pfründenauscheidung im Anschluß an die k. Verordnung vom 21. Dez. 1857 jedoch diese Pfründe der bischöflichen Kollatur zugeschieden (Regbl. v. 1858 S. 30).

Der hiesige Pfarrer hatte früher zugleich die Orte Königsheim, Bubsheim und Reichenbach zu versehen; ein Streit, welcher zwischen dem Pfarrer Hans Waly und den Angehörigen von Egesheim und den genannten 3 Orten wegen verschiedener pfarrlicher Rechte, einer wöchentlichen Messe zu Königsheim, Abhaltung der Kirchweihen in den 3 Filialen, der Einkünfte zu Reichenbach, Versehung der Jahrzeiten, Beheiten u. s. w. entstand,

wurde den 10. März 1516 scheidsrichterlich entschieden, desgl. ein Streit zwischen der Pfarrei zu Eggesheim einer- und den derselben inkorporirten Pfarr- und Kaplaneien der Flecken Bubsheim und Reichenbach andererseits wegen Zehentbezugs u. s. w., den 24. Nov. 1615 verglichen. Endlich wurde ein Streit zwischen den hiesigen Heiligenpflegern einer- und der Probstei zu Beuron und Friedrich von Enzberg andererseits wegen des Bezugs der Zehenten in Eggesheimer und Königsheimer Pann den 21. Juli 1523 dahin beigelegt, daß der Königsheimer Zehente den letztgenannten zweien gehören, dieselben aber der Heiligenpflege 5 Viertel Haber und Korn jährlich reichen sollten, wogegen der Eggesheimer Zehente der Probstei und der Heiligenpflege zustehen sollte. — Heutzutage ist nur noch Königsheim Filial der Pfarrei.

Bei der Lorettokapelle waren noch bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts Eremiten angesiedelt (z. B. 1779 Bruder Günther).

Im Beginn des 14. Jahrhunderts tritt uns hier eine Klause entgegen, welche, wie es scheint, von der Familie Michelstein auf einem ursprünglich der Abtei Reichenau gehörigen Grunde gebaut wurde. Es verzichteten nemlich den 1. Juli 1301 Bischof Heinrich von Constanz, Pfleger obiger Abtei, und deren Konvent auf die Rechte, welche der Bischof oder die Abtei hatten an der Hofstatt, auf welcher die Klause erbaut worden, und an des Betters sel. Gut, welches Elisabeth Bertholds sel. Wittwe von Michelstein innehatte, zu Gunsten der letzteren, und gestatteten ihr mit der Hofstatt, den Gütern und Zugehörden zu schaffen und zu thun, was sie wolle, wofür ihnen Elisabeth des Semels Gut zu Büningen überließ, und weiterhin gab Alber von Werenwag den 23. Apr. 1305 seiner Base Tochter Agnes von Michelstein und ihren Kindern „an ihr Gestift“ allda des Mühlhäufers Hof „in Ortgassun“, und urkundete zugleich, daß das Bettern-Gut, auf dem die Klause stehe, mit seiner Einwilligung rechtmäßig geeignet sei (Schmid, Urkb. 161). Noch im J. 1516 ließen sich Meisterin und Schwestern der Klause von K. Maximilian I. mit ihrer Kastvogtei von Neuem in dessen Schutz und Schirm nehmen, allein in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts hatten sich die in der Klause befindlichen Beguinen alle aus derselben entfernt, worauf K. Ferdinand im J. 1529 das Kloster Rohrthal den bei Rottenburg auf dessen Bitten in widerruflicher Weise in den Besitz und Genuß der Klause und ihrer Einkünfte einwies, unter der Bedingung, nichts hiervon zu veräußern, weiß-

halb ein genaues (noch im Staatsarchiv vorhandenes) Inventar über das ganze Klostervermögen einschließlich des Hausraths aufgenommen wurde. Im J. 1542 jedoch wurde die Veräußerung dieser Güter gestattet, unter der Bedingung, daß, wenn die Beguinen sich wieder einfänden, sie die Güter unentgeltlich ausgefolgt erhalten sollten. Den 14. Nov. 1544 wurde daraufhin die Klause mit Gülten, Zehnten und Gütern, die dazu gehörten — dabei insbesondere Haus, Hofraithe, Wadstube, Scheuern, Brunnen und Garten allhier, sämtlich bei einander gelegen und an den Kirchhof stoßend — an Hans Schwaiger, Obervogt der Herrschaft Hohenberg, um 840 fl. verkauft, auf welchen durch Kauf den 5. Mai 1571 Taddäus Isslinger von Granegg, sein Sohn Konrad Isslinger und sodann ebenfalls durch Kauf den 31. Jan. 1587 das Kloster Beuron folgten. Zwar erhob das Kl. Rohrdalben später noch einmal Ansprüche an diese Güter, allein gemäß einem Vergleiche vom 10. März 1610 zwischen beiden Klöstern blieb Beuron im Besitze derselben unter der angegebenen im J. 1542 vorgeschriebenen Bedingung, hatte aber dafür 1200 fl. an Rohrdalben zu bezahlen.

Als Meisterinnen der Klause werden genannt: den 15. Okt. 1385 Adelheid von Hohenberg, den 8. Nov. 1404 Clara Sächsin und den 17. Juli 1438 Margaretha Wülflingerin. — Der Besitz derselben war immer nur ein mäßiger gewesen, es werden außerhalb Egesheim hauptsächlich genannt Güter und Höfe zu Königsheim und Schörzingen, aber auch in sonstigen benachbarten Orten, Nusplingen, Bubsheim, Reichenbach, bezog sie Gülten, Zehnten u. dergl. *)

Von einer Familie, welche sich in alter Zeit nach der Burg Granegg genannt, ist nichts sicheres bekannt, denn der Erzählung aus dem 11. Jahrhundert: „Die Ruinen von Granegg von J. T. Etier. Rottweiler Chronik Jahr 1845 Monat Juli und August“ und danach „Staiger, Fr. Kav. Conr. Das Schwäbische Donauthal“ S. 122 dürfte wohl nicht einmal eine Sage zu Grunde liegen, und der Bruno de Granegge in der Urkunde des Gr. Heinrich von Freiburg vom 1. Apr. 1281 (Mone 10, 97) dürfte wohl noch eher auf Granegg bei Gottlieben im Thurgau oder bei Nieder-Eschach (bad. B.-M. Billingen) zu beziehen sein. Möglich ist es, daß die bei Nieder-Eschach und in mehreren

*) Vergl. über obige Klause Crusius, Paralip. ep. 13. fol. 56 und F. Petrus, Suev. eccl. 297.

demselben benachbarten Orten des Oberamts Rottweil (D.-M.-Besch. Rottweil S. 153) angeseßene Familie von Zfflinger dieser Burg den Namen verlieh, wie denn auch Angehörige derselben im 16. Jahrhundert in Egesheim als begütert vorkommen. Im J. 1831 kaufte der Freiherr Karl von Zfflinger die Burg Granegg von Privaten.

Nach dem genannten Michelstein schrieb sich im 12.—14. Jahrhundert gleichfalls eine ohne Zweifel im Anfange des 14. Jahrhunderts erloschene adelige Familie: Reginhard von M. erscheint den 21. Apr. 1101 und den 2. Apr. 1102 als Zeuge bei Vergabungen an das Kl. Allerheiligen in Schaffhausen (Wirt. Urkb. 1, 330. 333), „Berkerus nobilis de M.“ im J. 1266 als solcher des Edlen Egelwart Docceller in einer Kl. Kirchberger Urkunde; der Beziehungen dieser Familie zur Egesheimer Klause ist schon oben gedacht. Den 23. Aug. 1483 wurde Berthold von Balgheim von Herzog Sigmund von Oesterreich unter anderem mit dem hiesigen Burgstall belehnt und noch in einer Renovation des oberhohenbergischen Obervogteiамts Spaichingen vom J. 1766 kommt die Bezeichnung „am alten Schloß, wo vorher Michelstein benamset worden“, und am Ende des Jahrhunderts das „Michelsteingut“ vor.

b. Bärenthal, eine Stunde südöstlich vom Mutterort an der Beera gelegen; daselbst bestand früher eine königl. Hammer- und Schmiede, später eine Papiermühle des Freiherrn von Ulm; jetzt ist es Eigenthum der Gebrüder Johann und Xaver Büschle, die eine Mühle mit 3 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanfreibe hier betreiben (s. auch oben).

Das Hammerwerk Bärenthal*) gehörte früher zu der Grafschaft Oberhohenberg und gieng im Jahre 1805 mit dem Schmelzwerk Harras, dem jetzt auf badischem Gebiet gelegenen Eisenwerk Rizenhausen und anderen vorderösterreichischen Besitzungen an Württemberg über. Das Werk soll im Jahre 1700 erbaut und der Platz dazu von 5 Tagarten 3589 Quadratfuß Nürnberger Maß von dem ehemaligen Stifte zu Beuron, das jetzt zum Sigmaringen'schen Lande gehört, erkaufte worden sein. Ehemals hatte das Stift auch die Seelsorge auf dem Werk, wofür jährlich 2 Centner Grobeisen und 2 Centner Kleineisen entrichtet wurden. Nach Aufhebung des Stifts wurde das Hammer-

*) Vom K. Vergrath mitgetheilt.

werk in das Sigmaringen'sche Dorf Bärenthal, später nach Nusplingen eingepfarrt.

Den 11. Aug. 1717 erhielt Gr. Anton von Montfort durch einen Abmodiationsvertrag mit der österreichischen Hofkammer zu Innsbruck die Bärenthaler und Stockacher Berg- und Schmelzwerke samt der Schmiede in Bärenthal in Bestand.

Die im Jahre 1822 eingegangene Frisch-, Streck- und Blechhütte Bärenthal lag hart an der Grenze von Sigmaringen am Fluße Beera, im Mittelpunkt der vier Dörfer Bärenthal, Renquishausen, Egesheim und Nusplingen, von jedem eine Stunde entfernt; jetzt ist im ehemaligen Großhammer eine Mahlmühle eingerichtet. Die Beera, welche theils bei Gosheim und Deilingen theils bei Thieringen entspringt, wurde nach ihrer Vereinigung durch ein 196 Fuß langes hölzernes Gerinne auf die 8—9½ Fuß hohen oberflächigen Hammerräder geleitet.

Die Großschmidte enthielt 2 Frischherde mit Holzbälgen, 1 Aufwerfhammer und 1 Schleifstein; ungefähr 100 Fuß weiter unten am Fluße lag die Kleinschmidte mit 1 Esse, hölzernem Doppelbalg und Hammergerüst mit 3 Schwanzhämmern, nämlich Rainhammer, Streckhammer und Blechhammer. Außerdem waren an Gebäuden im Jahre 1805 vorhanden: 1 Nagelschmidte, 1 Kohlschuppen, das Berwesamtshaus, 1 Wohngebäude für den Gegenschreiber und Wirth, 4 Laborantenhäuser, Scheuern und Stallungen, Holzmagazin und eine kleine Kapelle. Zu dem Werke gehörten auch 172½ Jauchert eigene Waldungen auf der Egesheimer Bahn gelegen, welche aber größtentheils ausgehauen waren.

Das Erzeugniß der Frischhütte im Jahre 1805 betrug nur 1128 Centner Bengel- und Stabeisen mit einem Kohlenverbrauch von 43½ Kubikfuß pro Centner und einem Abbrand von 21 Prozent; bei Nacht war die Arbeit eingestellt. In der Streckhütte wurden 948 Centner Stab-, Klein- und Knopper-Eisen und 30 Centner Eisenblech erzeugt. Zu 1 Centner Blech waren nicht weniger als 45 Kubikfuß Kohlen erforderlich, bei einem Abbrand von 19 Prozent. Der Selbstkosten der Fabrikate überstieg den Erlös, welcher damals vom Grobeisen 13 fl. 32 fr., Streckeisen 15 fl. 6 fr., Blech 23 fl. 20 fr. pro Centner betrug. Schlechte Wege führten auf das ganz abgelegene Werk; die einzige Verbindung mit der Post vermittelte ein Bote, welcher wöchentlich einmal nach Stockach gieng. Bei den ungünstigen Ertragsverhältnissen war man schon öfter österreichischer Seits Willens, das Werk zum Stillstand zu bringen. Der Württembergischen Ver-

waltung gelang es jedoch, durch Verbesserungen den Betrieb, insbesondere die Blechfabrikation wieder zu heben. Zu diesem Ende wurden im Jahre 1808 Blechschmide aus der Gegend von Suhl engagirt und die Blechfabrikation in dem mit einem Aufwande von 10870 fl. neu erbauten 108 Fuß langen 45 Fuß breiten Schmidtengebäude neben den beiden Frischfeuern eingerichtet. Zum Glühen der Bleche diente ein Glühofen mit Holzfeuerung, zum Schmiden ein besonderer Aufwerfhammer und ein Schwanzhammer. Auch wurde im Jahre 1808 ein neues dreistöckiges Laborantenhaus mit einem Kosten von 15359 fl. erbaut. In der Folge hatte jedoch der Absatz der Bärenthaler Fabrikate mit immer größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, namentlich verdrängte das niederländische gewalzte Blech das geschmiedete, weil es schöner und nach Ermäßigung des Eingangszolles von 8 fl. auf 3 fl. 12 kr. pro Centner auch wohlfeiler war. Im Jahre 1817/18 betrug der Verkauf in Bärenthal nur 26 Centner Grobeisen, 101 Centner Streifeisen, 49 Centner Knopperzain und 650 Centner Blech. Die Vorräthe von letzterem häuften sich immer mehr an, ungeachtet die Blechpreise auf 20—21 fl. pro Centner ermäßigt worden waren, wobei dem Werke kein Gewinn mehr verblieb. Unter diesen Umständen sah man sich genöthigt, im Jahr 1819 die Blechfabrikation einzustellen, und den ^{13. Juni}/_{31. Juli} 1822 wurde das ganze Werk nebst 4 Morgen Wiesen und $\frac{1}{2}$ Morgen Garten, jedoch ohne die innere Einrichtung der Schmidten, deren Ausbruch der Staat sich vorbehielt, um die Summe von 6000 fl. an den Freiherrn Joseph Anton von Ulm auf Erbach verkauft.

Der Käufer richtete eine Papierfabrik daselbst ein, den 31. Juli 1836 verkaufte jedoch die ulmische Vormundschaft Bärenthal wieder und es kam seither in verschiedene Hände, wie es auch zu einer Mahlmühle umgewandelt wurde.

c. Mauchenhof, liegt auf dem Heuberg, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Egesheim; zu dem Hof gehört ein 72 Morgen großes Gut (40 M. Acker, 18 M. Esparsette, 12 M. Weide und Holzbestand, 2 M. Oeden und Wege). Der Hof wurde im J. 1818 von dem Egesheimer Bürger Joh. Bapt. Mauch gegründet.

Frittlingen,

Gemeinde II. Kl. mit 1028 Einw., wor. 23 Ev. a. Frittlingen, Pfarrdorf, 1014 Einw., b. Michelhölzle, Hof, und Bahnwärter-Haus, 14 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Aldingen eingepfarrt. 1 $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der ansehnliche, unregelmäßig angelegte Ort liegt uneben auf beiden Seiten des Sulzbachthales und über ihm erhebt sich auf der linken Thalseite die Kirche samt Pfarrhaus, während von der anderen Seite der neu angelegte Friedhof mit stattlicher Kapelle herüberblickt. Die zum Theil großen, durchgängig getünchten und mit Ziegelsplatten bedeckten Bauernhäuser werden von zahlreichen Obstbäumen und schlanken Pappeln umgeben. Schöne Ausichten bieten sich von der Kirche herab und auf der hochgelegenen Allmand.

Die dem h. Hippolyt geweihte, im 16. Jahrhundert erbaute Kirche ist in einfachem Rundbogenstil gehalten und hat im Schiff eine hübsch gearbeitete Kassettendecke, im vielseitigen Chor ein einfaches Gratgewölbe. Der im Spätrenaissancestil gehaltene Hochaltar ist sehr reich geschnitten und mit der Krönung Mariä geschmückt, auch die tüchtig gearbeiteten Chorstühle zeigen diesen Geschmack. Die Seitenaltäre sind im Rococo-Stil ausgeführt, auf dem nördlichen befindet sich eine schöne gothische Holzschnitzerei, die Grablegung, auf dem südlichen drei weibliche Heilige, Agnes, Barbara und Katharina. An den Wänden hängen fünf zierliche kleine Altären. Die Sakristei besitzt ein altes Krucifix und ein hübsches gothisches Verschließgefäß von Silber. Von den drei Glocken auf dem nördlich am Chor stehenden vierstöckigen Thurm ist die größte gegossen im Jahre 1554. Die zweite von Meinrad Antonius Grieninger 1726. Auf der dritten sieht man in gothischen Minuskeln die Namen der vier Evangelisten und ferner Anno domini MCCCCXI osetwalt klain.

Die Kirchenstiftung bestreitet die Unterhaltung der Kirche, für den Neubau ist durch Lastenabfindung mit den Zehentberechtigten ein eigener Fonds angelegt worden.

Westlich vom Ort steht auf der Anhöhe das alte kreuzgewölbte Kapellchen der „Zwölf Boten“, deren steinerner Altartisch von einer sehr schönen spätgothischen in Holz geschnittenen Predella, Christus mit den zwölf Aposteln, geschmückt wird. Nach der Sage stand diese Kapelle schon vor Errichtung der Pfarrkirche.

Der 3. Th. mit schmiedeeisernen Kreuzen besetzte Friedhof,

auf dem eine neue geräumige Kapelle steht, wurde im Jahre 1856 außerhalb des Orts angelegt.

Das stattliche zweistöckige Pfarrhaus mit Hofraum und einem Oekonomiegebäude befindet sich in gutem baulichem Zustande; das ursprüngliche Pfarrhaus war das jetzige unten am Kirchberg gelegene Schulhaus, neben dem sich noch die Pfarrscheuer, der Pfarrbrunnen und der Pfarrgarten befindet. Für die Unterhaltung der Pfarrgebäude ist ein eigener Fonds geschaffen. Das 1812 erbaute und 1822 zweckentsprechend eingerichtete Schulhaus, welches die Stiftung zu unterhalten hat, enthält 3 Lehrzimmer und die Wohnungen des ersten Schulmeisters und des Lehrgehilfen, der zweite Schulmeister wohnt in einem der Gemeinde gehörigen Gebäude. Außer der Volksschule bestehen noch eine Sonntagschule für Mädchen, eine landwirthschaftliche und gewerbliche Winterabendschule, eine Arbeitsschule, eine Zeichenschule und derzeit auch eine Privatanstalt für Schullehrer-Abspiranten.

Das ansehnliche Rathhaus mit Dachreiter auf dem First wurde 1830 erbaut. Ein Gemeindebackhaus, 4 öffentliche Waschkücher und ein Armenhaus sind vorhanden.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend zwei laufende, 48 Pump- und 30 Schöpfbrunnen; überdieß fließt der Sulzbach mitten durch den Ort. Die Bewohner des Kirchbergs müssen das Trinkwasser mühsam vom Fuß des Bergs herbeischaffen und sich zum Waschen u. des gesammelten Regenwassers bedienen. Auf den Fall der Feuergefähr ist ein Wasserreservoir angelegt. Die Markung ist im allgemeinen sehr reich an Quellen, die bedeutendsten sind der Hinterbergbrunnen, der Mädelebrunnen, der Wettebrunnen, der Weiherbrunnen, der Geigenthalbrunnen und der Weißbrunnen. Außer dem schon genannten Sulzbach wird die Markung noch von der Starzel berührt. Im sog. Leimthal bestand früher ein Weiher, welcher trocken gelegt und in Wiesen-Grund umgewandelt wurde.

Durch den Ort führt die sog. Stuttgart-Schweizerstraße oder zunächst die Schömberg-Spaichinger Landstraße, überdieß ist eine Vicinalstraße nach Denkingen angelegt; über den Sulzbach führen 4 Brücken (3 steinerne und eine hölzerne), die sämtlich von der Gemeinde unterhalten werden müssen.

Die im allgemeinen körperlich kräftigen Einwohner, von denen gegenwärtig drei über 80 Jahre zählen, sind fleißig, sehr sparsam und finden ihre Hauptnahrungsquellen in Feldbau und Vieh-

zucht; auch die Gewerbe sind nicht ganz unbedeutend und außer den gewöhnlichen Handwerkern, von denen die Maurer, Zimmerleute und Schuster auch nach außen arbeiten, bestehen eine Gipsmühle mit Gipsstämpfe und eine Cementfabrik mit 5 Arbeitern; die Gebrüder Geiger verfertigen Klaviere, die wegen ihrer Vorzüglichkeit in der Umgegend, namentlich in dem Schwarzwald, sehr beliebt sind und häufig Absatz finden. Ferner sind vorhanden 5 Schildwirthschaften, worunter zwei mit Bierbrauereien, und 5 Kramläden. Die Vermögensumstände der Einwohner gehören nicht zu den guten, indem die Liegenschaft zu $\frac{3}{4}$ mit Schulden belastet ist; der vermöglichsste Bürger besitzt 50 Morgen Feld und 5 Morgen Wald, der Mittelmann 15 Morgen Feld und 2 Morgen Wald und die ärmere Klasse 2 Morgen Feld. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegenwärtig 12 Personen.

Die mittelgroße Markung, welche größtentheils für die Landwirthschaft benützt wird, ist wenig eben und besteht hauptsächlich aus den vielfältig hügeligen, von den Thälern der Starzel und des Sulzbachs mit ihren Nebenthälchen durchfurchten Ausläufern der Alb, von der die kräftig ausgeprägte Vorterrasse des braunen Jura theilweise noch in die Markung hereinragt. Der im allgemeinen mittelfruchtbare Boden ist sehr verschieden und schwer zu bebauen; er besteht hauptsächlich aus den Zersezungen des schwarzen und braunen Jura, theilweise auch aus den oberen Schichten des Keupers und ist an einzelnen Stellen etwas naßkalt, theils mit Lehm, theils mit Thon gemengt und in den besten Lagen humusreich. In dem Liaschiefer wurde ein Bruch angelegt, aus dem Platten gewonnen und auch auswärts verkauft werden, dagegen muß man die Bau- und Werksteine von außen beziehen.

Das Klima ist rauh und schädliche Frühfröste, wie kalte Nebel kommen häufig vor, auch Hagelschlag gehört nicht zu den Seltenheiten; es wollen daher feinere Gewächse, wie Gurken, Bohnen &c. nicht recht gedeihen, ebenso zeigen die Obstbäume kein besonderes Fortkommen.

Die Landwirthschaft wird mit vielem Fleiß gut getrieben und zur Verbesserung des Bodens außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln noch Gips, Kompost und Asche angewendet. Die Düngerstätten sind größtentheils zweckmäßig angelegt. Von Ackergeräthen gebraucht man Brabanter-, Amerikaner- und Wenderpflüge, eiserne Eggen und Walzen; auch eine Dreischmaschine befindet sich im Ort. Das bis jetzt übliche Dreifeldersystem wird

mittelft der Anlage zweckmäßiger Feldwege allmählig verdrängt. Man baut vorzugsweise Dinkel und Haber, weniger Gerste und Weizen, ferner viel Kartoffeln und Futterkräuter (dreiblättrigen Klee, Luzerne und Esparsette), und überdieß Rüben, Keps, Hanf, Flachs und Mohn. Von den Handelsgewächsen wird nur etwas Keps und Hanf über den eigenen Bedarf verkauft. Von den Getreidefrüchten können jährlich etwa 800 Scheffel Dinkel, 300 Scheffel Haber und 100 Scheffel Gerste nach außen, meist auf der Schranne in Rottweil, abgesetzt werden. Die durchgängig zweimähdigen Wiesen ertragen ein mittelmäßiges Futter, das mit geringer Ausnahme im Ort verbraucht wird. Die Obstzucht ist nicht bedeutend, jedoch im Zunehmen begriffen; das Obst geräth wegen der häufigen Frühlingsfröste selten und ein Verkauf an Obst nach außen kommt auch in günstigen Jahren nicht vor. Man pflanzt nur späte Mostsorten, Zwetschgen und Pflaumen; die Kirschchen gerathen äußerst ungern. Die Jungstämme werden theils aus der Gemeindebaumschule, theils von Händlern aus dem Oberamt Balingen bezogen. Zur Obstpflanzung ist ein Baumwart aufgestellt.

Die Gemeinde besitzt nur 41 Morgen Nadelwaldungen, deren jährlicher Ertrag verkauft wird; — der in etwa 100 fl. bestehende Erlös fließt in die Gemeindefasse. Eigentliche Weiden sind keine vorhanden und gegenwärtig wird nur noch die Stoppelweide um 100 fl. an einen fremden Schäfer verpachtet, überdieß trägt die Pflanzung etwa 250 fl. der Gemeinde ein.

Die vorhandenen 350 Morgen Allmanden werden an 196 Bürger um je 2 fl. verliehen.

Die Pferde- und Ochsenzucht ist ganz unbedeutend, es befinden sich nur 8 Stuten im Ort, die auf Beschalplatten geführt werden, dagegen ist die Rindviehzucht in gutem Zustande und nur der etwas beschränkte Futterbau hemmt einigermaßen eine noch größere Verbesserung derselben; man züchtet eine Kreuzung von Simmenthaler- und Landrace und hat zur Nachzucht 3 Farren gleicher Race aufgestellt. Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist gerade nicht unbedeutend und das in geringer Anzahl aufgemästete Vieh wird an Metzger in der Umgegend abgesetzt. Schafzucht wird nicht getrieben und nur ein fremder Schäfer läßt 200—250 St. Bastardschafe auf der Markung laufen. Von großer Bedeutung ist dagegen die Schweinezucht; es werden durchschnittlich 150—200 Mutterschweine (halbenzische Race) gehalten und die Ferkel in großer Anzahl in ziemlich weiter Um-

gehend abgesetzt, auch kommen viele Mastschweine zum Verkauf, so daß durchschnittlich jährlich über 3000 fl. aus Schweinen Erlöst werden.

Von Stiftungen sind vorhanden: 1) eine Kirchenstiftung, besitzt $16\frac{1}{8}$ Morgen Güter (einschließlich der Meßner-Wiesen) und 13 Morgen Waldungen, die Stiftungsgebäude sind zu 41250 fl. versichert und das Grundstockkapital betrug im Jahr $18\frac{1}{2}$ 35209 fl.; 2) der Kirchenbaufonds, in Folge der Zehentablösung pro 1. Juli 1873 18472 fl.; 3) die Pfarrpfünde mit $114\frac{5}{8}$ Morgen Güter, $10\frac{1}{2}$ Morgen Wald, 16663 fl. Grundstockkapital, 200 fl. in Jahresrenten, 21 fl. 42 fr. Gebühren in Geld und 32 fl. 24 fr. in Früchten, dagegen 3800 fl. Bauschuld, in Annuitäten von 250 fl. zu tilgen; 4) der Pfarrbaufonds mit 4459 fl. 33 fr.; 5) die Kaplaneipfünde mit 5413 fl., gestiftet von Pfarrer Freiherr Ignaz von Rottenstein († d. 25. März 1792); 6) der Kaplaneibaufonds, hiezu wurden bei Errichtung der Pfünde 500 fl. aus dem Kaplaneifonds ausgeschieden; 7) ein Armenfonds, 1867 auf Anregung des Pfarrers von den Stiftungskollegien errichtet und bis zur Erreichung eines Kapitals von 4000 fl. admaßirt; derzeit beträgt das Vermögen etwa 1000 fl. Zur Armentasse trägt überdieß die Heiligenpflege freiwillig und wiedererustlich jährlich 50 fl. bei, ebenso giebt sie Beiträge für die Zeichen- und Arbeitsschule.

Von Spuren aus früher Vorzeit nennen wir eine alte Straße, die ohne Zweifel von den Römern angelegt wurde und von Wellendingen her über Ratensteig und über den nordöstlichen Theil der Markung nach Gosheim zc. führte. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Frittlingen liegen nahe der Straße nach Altheim drei altgermanische Grabhügel. Zwischen der Zwölfboten-Kapelle und dem Ort kommt der Flurname „in Gräbern“ vor, daselbst wurden schon menschliche Gebeine aufgefunden und ohne Zweifel bestand hier die älteste Begräbnißstätte des Orts.

Zu der Gemeinde gehört:

b. Michelhölzle, welches im J. 1802 gegründet wurde, und ein Bahnwärterhaus, beide liegen nahe beisammen im Primthal, $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich vom Mutterort.

Frittlingen wird das erste Mal dadurch erwähnt, daß Gr. Eberhard von Nellenburg im J. 1056 einer in früherer Zeit um des Seelenheiles seines Vaters willen an das Kl. Allerheiligen zu Schaffhausen gechehenen Schenkung von $3\frac{1}{2}$ Mansen

„in Fritalinga“ gedenkt*) (Zidler, Quellen und Forschungen S. 16).

Der Ort selbst erscheint zuerst im Besitze der Familie von Schiltach, allein Ritter Johann von Schiltach verkaufte ihn den 18. Okt. 1301 mit Luten, Renten, Gefällen und der Vogtei um 150 Mark Silbers an den Bischof Heinrich von Constanz unter Einwilligung der Judenta geb. von Schiltach, Gemahlin des Ritters Diemo Herter, welche wegen ihrer Morgengabe Ansprüche an denselben hatte. Der eine Theil des Dorfes kam bald darauf in nicht näher bekannter Weise in den Besitz des Frauenklosters (Reichsstifts) zu Lindau. Von dem letzteren erkaufte im J. 1337 der Rottweiler Bürger Dietrich Salzmann mit seinem eigenen Gut und Vaarschaft um 150 Pfd. 30 Sch. Mlr. aus hiesigen Gütern 12 Mlr. Kernen und 10 Sch. Mlr. und übergab dieselben unter mancherlei Bedingungen an das Kl. Rottenmünster, welches hier schon seit dem J. 1306 als begütert erscheint, von dem Kloster Lindau alsbald (den 2. Febr. 1337) wegen obiger Verkaufsgegenstände Bürgschaft erhielt, im J. 1411 aber diesen Theil des Ortes selbst bereits durch Kauf von dem Lindauer Kloster erworben hatte. Der andere Theil des Ortes bildete einen Bestandtheil der Herrschaft Konzenberg, deren namengebende Burg (im D.-N. Tuttlingen) schon im J. 1300 aus dem Besitze des Konrad Fürst von Konzenberg durch Kauf in den des Bisthums Constanz überging, kam durch Verpfändung an die Gr. Mangold und Eberhard von Nellenburg, wurde aber aus dieser Pfandschaft heraus um 60 M. Silbers und 240 fl. Rh. an die Familie Reischach verpfändet, worauf den 6. Mai 1411 Konrad von Reischach mit Bewilligung des Bischofs Otto und des Domkapitels zu Constanz denselben um den nämlichen Pfandschilling an das Kl. Rottenmünster überließ. Auf solche Weise erhielt dieses Kloster den Besitz des ganzen Ortes. Bei dem letzteren Erwerb wurde jedoch zwischen dem Kloster und genanntem Bischof verabredet, daß der Bischof oder das Domkapitel zu Constanz die Pfandschaft Frittlingen nicht eher solle einlösen dürfen, als bis dieselben die Herrschaft Konzenberg mit Zugehörden wieder an sich gezogen. Als nun im J. 1460 der Con-

*) In der Urkunde vom 17. Nov. 797, durch welche die Nonne Ata ihr Erbe in der Umgegend von Seedorf an das Kloster St. Gallen übergibt, war ursprünglich „et in Friddingas“ beigesetzt gewesen, was später durchstrichen wurde, ohne Zweifel aber auf Frittlingen oder auch Friedingen D.-N. Tuttlingen zu beziehen ist (Wartmann Urfb. I, 143).

stanzer Domprobst Konrad von Rechberg die genannte Herrschaft für die Domprobstei eingelöst, kam es zu langwierigen Verwicklungen zwischen der Probstei, welche Ansprüche an diesen Theil Frittlingens erhob, und genanntem Kloster, allein dieselben wurden den $\frac{10. \text{ Mai}}{17. \text{ Juli}}$ 1623 dahin beigelegt, daß die Frittlinger Pfandschaft zu Gunsten des Klosters aufgehoben sein, das letztere dagegen der Domprobstei zwei bisher eigenthümlich besessene Höfe in der Herrschaft Konzenberg zu Oberflacht und Durchhausen abtreten sollte, ein Vergleich, welchen der Constanzer Generalvikar den 13. Sept. und als Generalvikar für den Cistercienserorden in Oberdeutschland der Abt von Salem den 10. Nov. d. J. bestätigten.

In dem sog. Ferdinandeischen Vergleich vom 9. Febr. 1544 zwischen dem Röm. König Ferdinand von Oesterreich und der Stadt Rottweil wurde dem ersteren die hochgerichtliche Obrigkeit zugesprochen, während das Dorf mit seinem Etter und seinen Gütern von einer näher bestimmten Gränzlinie an in dem Rottweiler freien Bürschbezirk liegen und bleiben sollte (Ruckgaber, Rottweil 2 a S. 182 ff.). Mit dem Rottweil zustehenden Theile von Hoheitsrechten wurde später auch das Kloster Rottenmünster vom Kaiser belehnt, allein es gab hinsichtlich der Jurisdiktionsrechte allhier zu den verschiedensten Zeiten Reibereien zwischen Rottweil, Rottenmünster und dem Obervogteiamte zu Spaichingen (vergl. oben S. 233, D.-M.-Besch. Rottweil S. 306. 308. 332. Ruckgaber a. a. O. 184 ff.). — Zufolge der österreichischen Jurisdiktionstabelle vom J. 1804 war das Dorf früher dem Kloster Rottenmünster, nunmehr [d. h. seit 1802/3] Kurwürttemberg mit niederer Gerichtsbarkeit und Patronat eigenthümlich zuständig, Steuer und Waffenrecht gehörte zum schwäbischen Kreise, die sonstigen Hoheitsrechte waren theilweise zwischen Oesterreich und Württemberg streitig, theilweise im Anschluß an den Vertrag von 1544 getheilt.

Die gegenseitigen Rechtsverhältnisse Rottenmünsters und seiner hiesigen Unterthanen wurden im J. 1567 durch einen Vergleich geregelt, wornach insbesondere eine Ordnung hinsichtlich der jährlichen Neuwahl von Vogt und Richtern beim Waigericht gemacht, im Allgemeinen wenigstens die Gleichstellung der Frittlinger hinsichtlich der Frohnlasten mit den Einwohnern der anderen Dörfer, und die Behandlung der Allmanden und die Annahme der Tagelöhner in derselben Weise wie es Rottweil in seinen Dörfern halte, zugesagt, auch die Einsetzung dreier Heiligenpfleger bestimmt wurde.

Außer dem im Bisherigen genannten war noch mancherlei Besitz allhier, welcher jedoch im Verlaufe der Zeit meist an Rottenmünster fiel; so werden als hier berechtigt oder begütert genannt: in den J. 1358/9 der Rottweiler Bürger Heinrich Kanzler, im J. 1366 Rudolf von Talheim, in den J. 1380 und 1391 Johann und Mechtilde Bäsigin (Verkäufer von Gültlen aus dem hiesigen Kelhof an das Kloster); sodann auch einige weiter entfernte: im J. 1482 Hensli Bertschi von Grünenberg bei Bern, im J. 1560 Hans Martin zu Waggenhausen bei Stein (Verkäufer seines ererbten hiesigen Hofes an das Kloster um 1100 fl.), im J. 1568 der hiesige Maier Melchior Augst als Erblehensinhaber des sog. „Kellenhofes von Dieffenhofen“; endlich auch einige Rottweiler, besonders geistliche Korporationen: der Spital (1350, 1580, 1593), das Dominikanerinnenkloster (1550, 1623), das Dominikanerkloster (1613). — Ein hiesiger Hof erscheint seit dem 15. Jahrhundert als lupfen-fürstenbergisches Lehen; den 15. April 1438 wurde Heinrich Rott von Rottweil als Träger der Frau Haug der Schwärzin, in deren Familie er zunächst blieb, den 1. Juli und 16. Nov. 1495 Hans Köllin von Tuttligen als Träger je mit der Hälfte desselben belehnt; im J. 1650 kam er käuflich von Junker Marquard Spretter von Kreidenstein an Hans Jakob Schweickhard, Armbrustwirth zu Rottweil, 1688 an dessen Stieffohn Johann Michael Baumeister, 1713 an die Familie Herderer von Rottweil durch Kauf, 1790 ebenso von Alois v. Herderer, k. sardinischem Oberlieutenant an seine Schwester, Hofrätthin v. Schorer in Donaueschingen, 1803 an deren Sohn Jos. von Schorer, 1813 an dessen Schwester Nanette, verehelichte v. Lenz, 1838 von ihrem Sohne Karl von Lenz, Fourier in Ferrara, an Stadtrath Gastner in Rottweil, endlich wurde er im J. 1855 allodificirt.

Am 29. Aug. 1834 brannten hier 10 Häuser ab.

Der Ort soll früher Filial von Rottweil gewesen, im J. 1545 aber die hiesige Kaplanei durch den Bischof von Constanz zu einer Pfarrei erhoben worden sein; im J. 1574 wird Sebastian Wildmann als hiesiger Pastor genannt (Mone, Zeitschr. 25, 179). Mit Kl. Rottenmünster wurde das Patronat königlich und ist es auch heute noch. Die Kaplanei verdankt ihren Ursprung dem hiesigen Pfarrer Ignaz Wunibald, Freiherrn von Rothenstein, welcher in seinem am 29. März 1792 eröffneten und publicirten Testament bestimmte, daß fast sein sämmtliches Vermögen nach Absterben der Nutznießerin, seiner Schwester, verm. Freifrau von Kripp zum Fonds dieser Kaplanei verwendet werden solle. Die förmliche Er-

richtung der Kaplanei erfolgte jedoch erst den 25. Okt. 1859 durch das bischöfliche Ordinariat, welchem die Kollatur zusteht im Einvernehmen mit der kgl. Regierung.

Gosheim,

mit Mühle und Ziegelhütte,

Gemeinde III. Kl. mit 745 Einwohnern, wor. 3 Evangelische. Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Albingen eingepfarrt. 2 Stunden nördlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der Ort liegt nahe dem Rande der vom braunen Jura gebildeten hohen und steilen Terrasse, in dem hier flach beginnenden gegen Osten ziehenden Beerathal, frei und gesund, und wird großartig überragt von den im Norden sich erhebenden, schroff ansteigenden, und schön geformten (weißen) Jurabergen, dem Lemberg und dem Hochberg, von dessen Gipfeln aus man die herrlichsten Fernsichten an die Alpen, den Schwarzwald, sowie tief hinein in das Unterland genießt. — Der sehr freundliche Ort hat breite, reinlich gehaltene Straßen, seine stattlichen Bauernhäuser sind mit Ziegeln gedeckt und werden von hochwipfeligen Linden und anderen Waldbäumen, wie auch von Obstbäumen, beschattet.

Die dem h. Cyriacus geweihte große, hochgelegene Kirche erhebt sich am nordöstlichen Saum des Dorfes und wurde mit Ausnahme des westlich stehenden gothischen Thurmes im J. 1753 neu erbaut, im J. 1842 erneuert; der Chor schließt vieleckig. Das geräumige, mit flachen Decken versehene Innere besitzt einen sehr ansprechenden, im J. 1856 von Meintel in Horb verfertigten Hochaltar mit den in Holz geschnittenen Gestalten Christi am Kreuz, unten Maria und Johannes, oben schweben zwei das Blut des Erlösers auffangende Engel herbei. Auf den Seitenaltären (ebenfalls von Meintel) steht Joseph und eine äußerst liebliche Madonna. Auch die Kanzel ist neu und mit den hölzernen Relieffiguren der vier Evangelisten geziert, der hohle runde Taufstein dagegen alt und mit gothischem Maßwerk umzogen; ferner ist zu beachten eine in Holz geschnittene Pieta von eigenthümlich freier und lebendiger Auffassung, Maria schließt den Leichnam des Herrn liebend ans Herz, eine schöne Renaissancearbeit in über $\frac{2}{3}$ Lebensgröße. Der oben mit vier spätgothisch gefüllten Schallfenstern

belebte und mit zwei Staffelgiebeln bekrönte Thurm hat drei Glocken; auf der größten steht: Meinrad und Benjamin Grüniger gossen mich in Villingen 1842. Auf der zweiten Glocke: Paulus Zwolfer gos mich in Rotweil. Anno 1653. Die dritte Glocke ist uralt und ohne Inschrift. Die im Besitz der Kirche befindlichen schönen Messgewänder, sowie zwei silberne, mit Steinen besetzten Kelche und eine Monstranz, stammen aus den im Anfang dieses Jahrhunderts im Breisgau aufgehobenen Klöstern.

Der östlich von der Kirche sich ausdehnende ummauerte Friedhof wurde im J. 1773 neu angelegt, im J. 1845 vergrößert; er ist mit Blumenbeeten und vielen Eisenkreuzen geschmückt und gewährt eine schöne Aussicht.

Das südlich bei der Kirche stehende freundliche Pfarrhaus wurde schon im J. 1672 erbaut und ist, wie die Kirche, von der Stiftungspflege zu unterhalten.

Eine Feldkapelle wurde im J. 1858 auf dem Heuberg errichtet.

Das dreistöckige Schulhaus, in den Jahren 1829/30 erbaut, enthält 2 Lehrzimmer und die Wohngelasse für den Schulmeister und den Lehrgehilfen; außer der Volksschule besteht noch eine Industrieschule und eine Winterabendschule.

Das 1842 erbaute Rathhaus befindet sich in gutem baulichem Zustande.

Von öffentlichen Gebäuden sind ferner noch vorhanden ein Backhaus, 4 Waschhäuser, ein Armenhaus und ein Schafhaus.

Durch den Ort führt die Vicinalstraße von Spaichingen nach Wehingen und eine weitere Straße ist neuerer Zeit nach Wilsingen angelegt worden.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 6 laufende und 4 Pumpbrunnen; auch die Markung hat mehrere Quellen, von denen die Beeraquelle, die Schwellbachquelle, die Tannquelle und die Hinterhalbenquelle die bedeutendsten sind. Eine schwefelhaltige Quelle entspringt am Fuße des Lembergs. Etwa $\frac{1}{8}$ Stunde nördlich vom Ort entspringt die Beera, die bald den in Gosheim beginnenden Schwellbach aufnimmt; außer diesem entspringt noch auf der Markung am östlichen Fuß des Lembergs ein unbedeutender Bach, der ebenfalls in die Beera mündet, während der auf eine kurze Strecke die Markung berührende Wettbach in die Prim fließt. Da die Beera in die Donau, der Wettbach aber durch Vermittlung der Prim und des Neckars in den Rhein geht, so haben wir es hier mit der europäischen Wasserscheide zu

thun, die über die Markung und ganz nahe (westlich) am Ort hin führt. Früher bestand in dem Beera-Thal unterhalb des Orts der sog. Klosterweiher, der trocken gelegt wurde und jetzt als Gemeindewiese benützt wird.

Die im allgemeinen fleißigen und geordneten Einwohner, von denen gegenwärtig zwei über 80 Jahre alt sind, finden ihre Haupterwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht; von den Gewerben sind außer den gewöhnlichen Handwerkern, von denen die Zimmerleute und Maurer am zahlreichsten vertreten sind und auch nach außen arbeiten, noch zu nennen: 5 Uhrenmacher, eine Mühle mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanf-reibe, eine Sägmühle, eine Ziegelei, 4 Schildwirthschaften, eine Bierbrauerei mit Wirthschaft, und 3 Kramläden. Die Uhrenmacher setzen ihre Waren nach außen ab. Von den weiblichen Einwohnern wird die Stickerie auf Bestellung betrieben. Die Vermögensverhältnisse der Einwohner gehören zu den mittelguten; der vermöglichsste Bürger besitzt 40 Morgen Feld und 5 Morgen Wald, der Mittelmann 14 Mrg. Feld und 2 Mrg. Wald und die am wenigsten bemittelte Klasse 2—3 Mrg. Feld. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegenwärtig 2 Personen.

Die ziemlich große Markung ist zum Theil sehr bergig, indem außer dem freistehenden Lemberg auch der südliche Steilabfall des Hochbergs und ein Theil des Heubergs in dieselbe eingreifen; das übrige zwischen diesen hohen Bergen liegende Land ist flachwellig, die Hochebene des Heubergs sehr hügelig. Der Boden ist mittelfruchtbar und besteht im Allgemeinen aus den Zerseßungsprodukten des braunen und weißen Jura, welch' ersterem meist eine Bedeckung von ziemlich schwerem und naßkaltem Lehm zukommt. Die kalkreichen, mit Gesteinstrümmern erfüllten Zer-seßungen des weißen Jura dienen meist dem Waldbau.

Das Klima ist ziemlich rauh, übrigens erlaubt dasselbe immer noch eine ziemlich ausgedehnte Obstzucht; wegen der hohen Lage ist die Gegend starken Winden ausgesetzt und Frühfröste kommen zuweilen vor, dagegen gehört Hagelschlag zu den Seltenheiten.

Die Landwirthschaft wird fleißig und so gut, als es die natürlichen Verhältnisse gestatten, betrieben; zur Verbesserung des Bodens wird außer des in zweckmäßig angelegten Düngerstätten gesammelten Düngers und des Pferchs auch Asche und Gips angewendet. Neben dem noch allgemein eingeführten Wendepflug

sind viele Walzen, einige eiserne Eggen und Dreschmaschinen, wie auch eine Hebs-Säemaschine im Gebrauch. Man baut Dinkel, Gerste, Haber, der besonders gut gedeiht, viel Futterkräuter, Kartoffeln, Rüben und für den eigenen Bedarf Flachs und Hanf. Von den Getreidefrüchten werden jährlich etwa 200 Scheffel Dinkel und eben so viel Haber nach Rottweil und Spaichingen verkauft. Die in namhafter Ausdehnung vorhandenen Wiesen, von denen etwa 30 Morgen Wässerung haben, sind zweimähdig mit Ausnahme der auf dem Heuberg gelegenen, die nur einen Schnitt erlauben. Das Futter ist gut und nur theilweise etwas sauer; es wird mit geringer Ausnahme im Ort verbraucht.

Die im Zunehmen begriffene Obstzucht ist in gutem Zustande und erlaubt in günstigen Jahrgängen einen Verkauf über den eigenen Bedarf von etwa 260 Simri nach außen; man pflanzt Goldparmäne, Luiken, Süßäpfel, Kugelbirnen, Junkersbirnen, Bratbirnen, ziemlich Zwetschgen und Pflaumen. Die Jungstämme werden aus den zwei der Gemeinde gehörigen Baumschulen bezogen. Ein Baumwart ist aufgestellt.

Die Gemeinde ist im Besitz von 570 Morgen Waldungen (meist Nadelholz), die jährlich 360 Klafter und 2500 St. Wellen ertragen; hiervon erhält jeder Bürger $1\frac{1}{2}$ Klafter samt dem dazu gehörigen Reisach. Ein Theil des Holzertrags wird verkauft, was der Gemeindefasse eine durchschnittliche Rente von etwa 700 fl. sichert. Ueberdies bezieht die Gemeinde aus etwa 300 Morgen eigentlicher Weide nebst der Herbstweide die Pachtsumme von 570 fl., aus der Pferdnutzung 200—250 fl., aus Allmanden, von denen jeder Bürger $1\frac{1}{2}$ Morgen gegen 2 fl. 45 kr. benützen darf, 240 fl. und aus Gemeindegütern 300 fl.

Pferdezucht wird nicht getrieben und auch die Pferdehaltung ist ganz unbedeutend, um so beträchtlicher ist die mit einer Kreuzung von Simmenthaler- und Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht, die durch 4 Simmenthaler Farren nachgezüchtet wird, und auch einigen Handel mit Vieh zuläßt. Auf der Markung läßt ein fremder Schäfer den Sommer über 500 Stück Bastardschafe laufen. Von Bedeutung ist die Schweinezucht (halbenglische Race), so daß die meisten Ferkel im Ort selbst gezogen werden und viele aufgemästete Schweine, theilweise auch Ferkel, nach außen zum Verkauf kommen. Ziegen befinden sich etwa 25 Stück im Ort.

Die zu der Gemeinde gehörige Mühle (s. oben) liegt $\frac{1}{4}$ St. südlich vom Ort an dem Wettbach.

Die Ziegelhütte ist nur 10 Minuten östlich von Gosheim gelegen.

Im Allgemeinen wird die Geschichte des Ortes, des kl. reichenau-alpirsbachischen und hohenberg-österreichischen Besitzes an demselben unten bei der Geschichte Wehlingens ausführlich dargestellt werden und es ist hier nur zur Ergänzung noch Einiges beizufügen.

Der Ort, auch Gosen, Gosshaim geschrieben — ein auf den Eigennamen Goso zurückzuführender Name —, wird das erste Mal genannt, als im J. 1295 Gr. Albert (II.) von Hohenberg, den Friedrich von Ebingen mit 2 hiesigen Huben belehnte, welcher letzterer hinwiederum im J. 1319 Annen, Johannsen und Catharinen den Bäsigin (von Rottweil) 2 Güter mit 6 Mtr. Kernen und 1 Mtr. Haber Gülten, 10 Schill. Heller, 4 Hühnern und 30 Eiern allhier verkaufte; im J. 1344 ging dieser Besitz um 95 Pfd. Heller an das kl. Mottenmünster über, welches noch nach der Mitte des 18. Jahrhunderts mit einem hiesigen Erblehengute vorkommt. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts hatten die Gebr. Konrad und Erfinger Nigelwart von Falkenstein hiesiges Gut inne, welches 12 Scheffel Kernen, 8 Hühner, $\frac{1}{4}$ Eier giltete; mit ihrer Einwilligung setzte der Rottweiler Bürger Heinrich Zürich den 27. März 1305 seine Gemahlin Junte und Tochter Margarethe in dasselbe ein; den 1. Febr. 1317 eignete es Erfinger Nigelwart von Falkenstein auf Bitte des seitherigen Lehensinhabers, des Willinger Bürgers Heinrich Hemberger, dem Käufer Staimer dem Räter, Bürger zu Rottweil, von dessen Familie es den 21. März 1354 in den Besitz der Rottweiler Bürgerin Gertrud Kanzler und ihrer Familie kam. — Gr. Rudolfs (III.) von Hohenberg Gemahlin Ida von Toggenburg vermachte den 9. Aug. 1387 hiesige Gültgüter an die Frauenkapelle zu Rottweil. Das sog. Richtersgut (Hofstatt, Gärtlein u. s. w.) allhier hatte der Heilige und das Gotteshaus daselbst in den J. 1483—1712 von Oesterreich zu Lehen. — Das kl. Allerheiligen zu Schaffhausen verkaufte eine hiesige Leibeigene den 18. Mai 1469, die Kirchenpflege Nusplingen vertauschte eine solche den 17. Mai 1472 an das kl. Alpirsbach.

Die Noth des J. 1817 trieb manche Ortsangehörige zur Auswanderung, insbesondere wandten sich den 11. Aug. d. J. 11 Haushaltungen, bestehend aus 78 Personen mit Weibern und Kindern, nach Banhora, 20 Stb. von Temeswar, doch lauteten die von ihnen in der Folge einkommenden Nachrichten nicht sehr erfreulich. —

Im J. 1834 suchte bei der stark anwachsenden Bevölkerung der Kaufmann Besenfeld von Schömburg den mangelhaften Ertrag der Landwirthschaft durch Einführung der Seidenweberei zu ersetzen, eine Industrie, die aber bald wieder erlahmte. (Orts-Chronik.)

Ein hiesiger Weiher, zehn Tagwerk ungefähr Weiher's und trockenen Feldes, dereinst dem Kl. Alpirsbach gehörig, wurde den ^{20.}/_{30.} Sept. 1649 mit dem hiesigen Kirchenjag (s. Wehingen) von Herz. Eberhard III. von Württemberg an das Kl. St. Blasien vertauscht, von letzterem den 26. Okt. 1700 mit Zugehörden um 1000 fl. an die Gemeinde verkauft, von dieser hinwiederum den 19. Febr. 1744 an den Bergwerksverwalter Joh. Konr. Zimmermann im Wärentthal. Heutzutage ist derselbe in Wiesen umgewandelt. (Ortsregistr.)

Was die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so war der Ort früher Filial von Wehingen. Den 24. Juni 1499 regelte der Abt Gerhard Münzer von Alpirsbach die Art der Vernehmung des Gottesdienstes in der hiesigen Kapelle durch den Wehinger Pfarrer, welcher wöchentlich, insbesondere am Freitag, in eigener Person oder durch einen anderen Priester, der jedoch nicht Kaplan zu Gosheim sei, die Messe halten sollte. Den 30. März 1514 sprach Bischof Hugo von Constanz die Trennung der Gemeinde G. von der Pfarrei Wehingen und Erhebung Gosheims zu einer eigenen Pfarrei aus (Freiburger Diöces. Archiv 9, 135); auch weihte den 12. Dez. d. J. sein Generalvikar die neue hiesige, dem h. Ciriakus und seinen Genossen gewidmete Pfarrkirche samt drei Altären, sowie den neuen Kirchhof und gewährte für die Besucher der Kirche zu gewissen Zeiten Ablass, allein vollzogen wurde die Errichtung der selbstständigen Pfarrei allhier erst den 25. Sept. 1696. Den 26. Okt. 1722 wurden langjährige Streitigkeiten zwischen den Gosheimer und Wehinger Pfarreien wegen Zehnten, Allmanden, Wüßt- und Stockfeldern, Neugereuth und Novalien in Gosheimer Bahn und Pfarrbezirk verglichen und der Vergleich den 3. Nov. des Jahres durch das bischöfliche Offizialat zu Constanz bestätigt.

Königsheim,

Gemeinde III. Kl. mit 382 Einwohnern; Dorf, kath. Filial von Egesheim. $2\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der freundliche, meist aus kleinen, einstöckigen, getünchten Häusern bestehende Ort liegt frei und nur von wenigen Bäumen umgeben auf der Hochebene des Heubergs und hart an seinem nördlichen Saum öffnet sich eine tiefe Schlucht gegen das im malerischen Beerathal gelegene Egesheim; von den umliegenden Höhen, namentlich vom Wachbühl aus, hat man bei hellem Wetter den Anblick der Schneegebirge.

Die so ziemlich inmitten des Orts stehende, der h. Agatha geweihte Kirche wurde im J. 1837 in schlichtem Rundbogenstil mit westlich stehendem Thurm, der unten eine kreuzgewölbte Vorhalle bildet, und mit halbrundem Chor von Werkmeister Hörrmann neu erbaut. Das im Schiff flachgedeckte Innere macht einen äußerst freundlichen Eindruck; es wurde im J. 1874 mit Fresken ausgemalt und mit drei schönen Altären aus dem Atelier von Meintel in Horb versehen. Der Hochaltar wie die Seitenaltäre, in romanisch-gothischem Stil aus Eichenholz mit reicher Vergoldung ausgeführt, ist mit Reliefs und Engelsfiguren geschmückt. Auf dem linken Seitenaltar steht eine liebliche Madonna (auch eine neue Holzsulptur) und auf dem rechten das sehr bemerkenswerthe 4' hohe alte Holzbild der h. Agatha. Die Chorfenster prangen mit gemalten Scheiben (romanischen Pflanzenmustern) von Glasmaler Wilhelm in Stuttgart.

Auf dem mit vierseitigem Zeltdach bekrönten Thurm hängen zwei mit schönem gothischem Zadenfries umzogene Glocken aus den Jahren 1445 und 1446 und je mit der Umschrift in gothischen Minuskeln:

Heli . heli . lema . sabathoni . deus . meus . deus . meus .
utquit . dereliquisti . me?

(s. auch die Glocken in Balgheim, S. 245).

Die Unterhaltung der Kirche, wie auch des im J. 1864 für den jeweiligen Vikar oder Kaplan erbauten freundlichen Pfarrhauses ruht auf der Stiftungspflege.

Der Friedhof wurde im J. 1858 außerhalb des Ortes verlegt. Das im J. 1830 erbaute Schulhaus, ein hübsches zweistöckiges Gebäude, enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath. Zwei

öffentliche Badhäuser und ein Waschhaus sind vorhanden. Vicinalstraßen führen nach Eggesheim, Böttingen und Menquishausen; auch die Ortsstraßen sind in ziemlich gutem Zustande.

Gutes Trinkwasser liefern drei außerhalb des Orts gelegene laufende Brunnen, überdies sind 50 Cisternen im Ort selbst angelegt. Wenn die Brunnen und Cisternen den Dienst versagen, dann wird das Wasser aus einem 7 Minuten nördlich vom Ort gelegenen, nie versiegenden Brunnen herbeigeht. Eine Wette ist im Ort angelegt.

Die Einwohner sind aufgeweckte, fleißige, geordnete Leute, die sich hauptsächlich durch Feldbau und Viehzucht ihr bescheidenes Auskommen sichern; ein Theil der Ortsbewohner sucht den Sommer über Beschäftigung als Maurer und Zimmerleute im In- und Auslande, die übrigen Handwerker dienen nur den allernöthigsten örtlichen Bedürfnissen, und nur die Weber und Schuster arbeiten theilweise nach außen. Es bestehen 3 Kramläden, eine Schildwirthschaft und eine Ziegelei.

Die nicht große Markung liegt mit wenig Ausnahme auf dem hügeligen Hochlande des Heubergs und hat einen mittelfruchtbaren, leichten, kalkreichen Boden, der aus den Zersetzungen des weißen Jura besteht und mit unzähligen Trümmern dieser Formation gemengt ist; in den Mulden und Vertiefungen erscheint nicht selten Lehm und schwarzer Humus. Der Jurakalk wird an mehreren Stellen gewonnen, auch ist eine Lehmgrube vorhanden.

Erdfälle kommen mehrere auf der Markung vor, die interessantesten befinden sich $\frac{1}{8}$ Stunde nordöstlich vom Ort; hier erhebt sich auf freiem Felde eine malerisch verschlungene Baumgruppe, die einen 20' tiefen felsigen Erdfall umschattet; der Erdtrichter führt zu der 80' langen, 50' breiten und 45' hohen Friedrichshöhle, deren Wände mit herrlichen Stalaktiten reich verkleidet sind. Nur ein paar hundert Schritte von dieser Stelle liegt ein weiterer senkrechter Erdtrichter, das sog. Klingenloch, das über 100' tief ist und zu einer noch größeren Höhle als die Friedrichshöhle führen soll.

Die klimatischen Verhältnisse sind, wie überhaupt auf dem Heuberg, rauh, so daß feinere Gewächse nicht mehr gedeihen und sogar die Obstbäume nicht fortkommen wollen; auch ist die Gegend starken Winden ausgesetzt und wird überdies von Frühfrösten und Hagelschlag häufig heimgesucht.

Die Landwirthschaft wird so gut, als es die natürlichen Ver-

hältnisse erlauben, fleißig betrieben und der Boden neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln (Stalldünger, Jauche, Pferch) auch mit Gips und Asche ertragsfähiger zu machen gesucht. Von den Ackergeräthen ist der Brabanterpflug vorherrschend, weniger der Suppinger- und Wendepflug im Gebrauch, auch trifft man einzelne Walzen. Zum Anbau kommen Dinkel, Haber, Gerste, Futterfräuter (dreiblättriger Klee und Esparsette), Kartoffeln, und von Handelsgewächsen Flachs, Hanf, Mohn und Keps; nur von letzterem können etwa 4 Scheffel jährlich nach außen verkauft werden. Getreidefrüchte werden beinahe so viele zugekauft als verkauft. Der Wiesenbau ist nicht ausgedehnt und liefert das für den Viehstand nöthige Futter nicht vollständig, daher noch von außen zugekauft werden muß; die Wiesen sind theils einz, theils zweimähdig und haben keine Wässerung.

Die Obstzucht ist ganz unbedeutend und beschäftigt sich nur mit rauen Kernobstsorten, während die Zwetschgen gar nicht gedeihen. Eine Gemeinde-Baumschule ist vorhanden.

Die Gemeinde besitzt 400 Morgen gemischte Waldungen, von deren jährlichem, in 110 Klästern und 6000 St. Wellen bestehendem Ertrag jeder Bürger eine Holzgabe von $\frac{3}{4}$ Klästern und 45 St. Wellen erhält, der Rest des Holzertrags wird zu Gunsten der Gemeindefasse um etwa 350 fl. verkauft.

Eigentliche Weiden sind 100 Morgen vorhanden, sie werden nebst der Brach- und Stoppelweide an einen fremden Schäfer, der 400—450 St. Bastardschafe den Sommer über auf der Markung laufen läßt, um 300—350 fl. jährlich verpachtet und überdies trägt die Pferchnutzung 180—200 fl. ein. Außer diesen Einnahmen bezieht die Gemeinde noch aus 150 Morgen Allmanden, die an die Ortsbürger verliehen werden, 100 fl.

Die Rindviehzucht wird den Verhältnissen entsprechend betrieben; man züchtet eine Kreuzung von Neckar- und Abschlag und hat zur Nachzucht zwei Farren vom Neckarschlag aufgestellt. Einer ausgedehnteren Viehzucht steht der Mangel an Futter hemmend entgegen. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend. Pferdezucht besteht nicht und die Pferdehaltung ist von keinem Belang. Schweine werden keine gezogen und die Ferkel bezieht man sämtlich von außen und mästet sie theils für den eigenen Bedarf, theils für den Verkauf, der jedoch von keiner Bedeutung ist. Von Geflügel zieht man hauptsächlich Hühner und treibt mit diesen, namentlich auch mit Eiern, einen kleinen Handel nach Tuttlingen.

Auf dem $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich vom Ort gelegenen Wachbühl scheint ein Wachposten bestanden zu haben, an ihn grenzt der Scheibenbühl, auf dem 3 Grabhügel liegen. Auch seien schöne römische Münzen in der Gegend gefunden worden.

Die Geschichte dieses im J. 1253 erstmals genannten Ortes, welcher früher Kungshain, Kunigsen u. s. w. geschrieben wurde, ist schon oben (S. 261) dargestellt, indem derselbe ganz das Schicksal Böttingens theilte. Es erscheint somit hier der Reihe nach beuronischer, zollerischer, constanzischer, weitingischer und zuletzt engbergischer Besitz. Die Familie von Engberg hatte außer sonstigen grundherrlichen Rechten allhier $\frac{2}{3}$ des alten Großzehnten und den Kleinzehnten von 443 M. Deschfelder, den Heuzehnten von ungefähr 22 M. Wiesen, sowie ferner 606 M. Güter, welche im J. 1583 aus 6 Höfen mit 4 Häusern bestanden, später aber, in 12 Höfe vertheilt, den dortigen Privaten nebst den betreffenden Häusern lebenslänglich als Schupflehen, seit 1808 aber für immer als Erblehen überlassen wurden, endlich 13 M. Stockfelder, welche im J. 1808 der Gemeinde als Erblehen hinausgegeben wurden. In Folge der Ablösungsgesetze wurde dieser Besitz freies Eigenthum der seitherigen Lehensinhaber.

Schon seit alter Zeit ist der Ort Filial der Pfarrei Egesheim (vergl. oben S. 313). Zeitweise waren allhier unter dem Egesheimer Pfarrer stehende und in seinem Namen pastorirende Aushülfsgeistliche, Capläne genannt; für solche wurde im Jahr 1863/4 ein Gebäude erbaut. Des einstigen Besitzes der Klause Egesheim allhier ist schon oben (S. 315) gedacht und das dem Kl. Beuron früher zustehende Drittel am großen Zehnten wurde den 30. Dez. 1833 von Hohenzollern-Sigmaringen an Württemberg abgetreten.

Mahlstetten,

Gemeinde III. Kl. mit 575 Einw., wor. 3 Evangelische. a. Mahlstetten, Pfarrdorf, 554 Einw., b. Aggenhausen, Kapelle und Haus, 3 Einw., c. Lippachmühle, Haus, 7 Einw., d. Lippachölmühle, Haus, 7 Einw., e. Mechanische Werkstätte, Haus, 4 Einw. — Kath. Pfarrei. $1\frac{3}{4}$ Stunden östlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der ansehnliche, von nur wenig Bäumen umgebene Ort hat eine freie, hohe Lage auf der Hochfläche des Heubergs, oben

an dem Steilabfall gegen das Lippach-Thal, von dem eine kurze Seitenschlucht bis in das Dorf hinaufzieht und den nordöstlichen Theil desselben in der Art umschließt, daß er im Verein mit dem Abhang gegen das Lippach-Thal beinahe auf 3 Seiten von Natur unzugänglich ist. Der Ort selbst ist sehr freundlich, gehört zu den bestaussehenden Dörfern des Heubergs und besteht meist aus stattlichen getünchten, ziegelbedachten Bauernwohnungen, die etwas weitläufig an die gut unterhaltenen Ortsstraßen hingebaut sind. Das nahe felsen- und walddreiche Lippach-Thal, dessen ernste Stille nur durch einige Mühlen unterbrochen wird, verleiht der Gegend einen ganz besonderen landschaftlichen Reiz; überdies sind bei heller Witterung von vielen Punkten der Markung (Scheibenhühl, Bernhardstein, Böttenhühl, glatter Felsen etc.) die schneebedeckten Alpen sichtbar.

Die am westlichen Saum des Orts gelegene, dem h. Konrad geweihte Pfarrkirche wurde in hübschem, modernem Rundbogenstil in den Jahren 1852/53 von Oberamts-Berkmeister Schab von Tuttlingen mit einem Gemeindeaufwand von etwa 17000 fl. erbaut. Die Einweihung durch den Bischof von Rottenburg geschah den 24. Aug. 1857. Das sehr geräumige, breite Schiff ist flach gedeckt, der verschiedig schließende Chor hat ein Rippenkreuzgewölbe, alles sehr freundlich und ansprechend bemalt. Auf drei schönen, neugothischen Altären stehen in Holz geschnitzte Heiligenbilder. Auf dem Boden des Schiffes liegt eine mit Kelch und Kreuz geschmückte Grabplatte mit folgender Inschrift: „Anno 1697 den 4. Hornung starb Her Baltas Leibinger Pfarrer in Mahlsteten“. Den nördlich am Chor stehenden Thurm, mit 3 neuen Glocken, bekront ein hohes achtsseitiges Zeltdach. Die Unterhaltung der Kirche hat die Gemeinde. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb des Orts in Aggenhausen (s. unten).

Das bei der Kirche gelegene freundliche Pfarrhaus ist ebenfalls von der Gemeinde zu unterhalten. Das große, zweistöckige Schulhaus mit Thürmchen auf dem First wurde 1828 erbaut; es enthält 2 Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters. Das Rathhaus, ursprünglich ein Bauernhaus, wurde im Jahr 1828 von der Gemeinde erkaufte und zu seinem gegenwärtigen Zweck eingerichtet. Ein Armenhaus ist vorhanden. Den Verkehr mit der Umgegend vermitteln Vicinalstraßen nach Böttingen und Mühlheim; von ersterer lenkt an der westlichen Markungsgrenze eine Vicinalstraße nach Dürbheim ab.

Das nöthige Trinkwasser liefern 3 laufende Brunnen, die

mitteltst eines Druckwerks aus der im Thal befindlichen Lippachquelle gespeist werden; das Wasser ist gut, hat jedoch einen etwas schwefeligen Beigeschmack; überdies befindet sich noch ein Schöpfbrunnen und eine Wette im Ort. Außer der Lippachquelle fließt keine weitere Quelle auf der Markung, wie auch der Lippach der einzige die Markung berührende Bach ist.

Die Einwohner, von denen gegenwärtig 4 Personen 80 und darüber Jahre zählen, sind kräftige, geordnete Leute, deren Haupterwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht bestehen, während die vorhandenen Handwerker meist nur den örtlichen Bedürfnissen dienen, mit Ausnahme mehrerer Zimmerleute und Maurer, die den Sommer über ihre Heimat verlassen und in Frankreich, Baden und in der Schweiz Arbeit und Verdienst finden. Auch die Linnenweber arbeiten theilweise auf Bestellung nach außen. Schilbwirthschaften sind 3, Kramläden 2 vorhanden. Ueber die Mühlen s. unten. Die Vermögensverhältnisse sind ziemlich gut; der vermöglichste Bürger besitzt 40 Morgen, der sog. Mittelmann 10 bis 20 Morgen und die ärmere Klasse 2 Morgen Grundeigenthum. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegenwärtig 3 Personen.

Die große Markung besteht mit Ausnahme des im Osten der Markung tief und schroff einschneidenden Lippach-Thales und des an der westlichen Markungsgrenze hinziehenden Urseenthal aus einem Theil des hügeligen wasserarmen Heuberg-Hochlandes. Der fruchtbare Boden besteht aus den kalk- und humusreichen Zersetzungen des weißen Jura, mit dessen zahlreichen Trümmern er untermengt ist. Oberhalb der Lippachmühle, auf der linken Seite des Thals, befindet sich das sog. Sauloch, eine Höhle, die etwa die Größe von zwei mittleren Zimmern hat.

Die klimatischen Verhältnisse sind wie auf dem ganzen Heuberg ziemlich rauh und windig; Frühlingsfröste schaden öfters, dagegen kommt Hagelschlag selten vor.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des Wendepflugs fleißig betrieben und der Ertrag der Felder wird durch reichliche Düngung, wobei man auch Gips, Asche und Kompost benützt, zu steigern gesucht. Man baut die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorherrschend Dinkel, ferner Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblättrigen Klee und Esparsette), Flachs und Raps.

Von den Felderzeugnissen können über den eigenen Bedarf etwa 200 Schfl. Getreidefrüchte und 8 Schfl. Raps nach außen verkauft werden. Der ziemlich ausgedehnte Wiesenbau liefert

meist gutes Futter, das im Ort verbraucht wird; die Wiesen, von denen etwa 50 Morgen bewässert werden können, sind größtentheils zweimähdig.

Wegen der hohen Lage und des rauhen Klimas ist die Obstzucht von keiner Bedeutung und kann sich nur mit rauheren Kernobstsorten, wie Oster-, Süß-, Feder- und Johannis-Aepfeln, Schmalz- und Wirkeles-Birnen beschäftigen. Von Steinobst pflanzt man Zwetschgen und an den Straßen Waldfirschen. Das Obst wird nur zum Dörren, selten zum Mosten verwendet und sämtlich im Ort selbst verbraucht. Eine Gemeindebaumschule ist vorhanden.

Die Gemeinde besitzt 1200 Morgen gemischte Waldungen, von deren in 300 Klaftern und 4000 Stück Wellen bestehendem jährlichem Ertrag jeder Bürger 1—2 Klafter Gabholz erhält; ein Theil des Holztrags wird zu Gunsten der Gemeindefasse um etwa 4500 fl. verkauft. Außer dieser Einnahme bezieht die Gemeinde aus 300 Morgen eigentlicher Weide nebst der Brach- und Stoppelweide die Pachtsumme von 500 fl., aus der Pferchnutzung 800 fl. und aus 480 Morgen an die Ortsbürger verliehenen Allmanden 370 fl.

Die Pferdezuucht (20 Pferde im Ort) ist unbedeutend, die Rindviehzucht aber in gutem Zustande; man hält eine Kreuzung von Simmenthaler und Landrace, zu deren Nachzucht 3 Farren (ein reiner Simmenthaler und 2 gekreuzte) aufgestellt sind. Der Handel mit Vieh ist von keinem Belang, ebenso die Viehmaftung. Schaf- und Schweinezucht wird nicht betrieben, die Weide benützt ein fremder Schäfer, der den Sommer über 500 St., im Winter 200 St. Bastardschafe laufen läßt. Die Schweine werden sämtlich jung eingeführt und theils für den eigenen Bedarf, theils für den Verkauf (60—80 St.) aufgemästet.

Die Fischerei im Lippach, der Forellen führt, üben die an den Bach angrenzende Güterbesitzer aus, indem die Gemeinde von dem ihr zukommenden Fischrecht keinen Gebrauch macht.

Außer dem 10791 fl. 48 kr. betragenden Vermögen der Kirchenfabrik besteht nur noch eine unbedeutende Armenstiftung.

Von Spuren aus früherer Vorzeit nennen wir: die „alte Poststraße“ von Balingen nach Tuttlingen, welche ohne Zweifel ihre erste Anlage den Römern verdankt; sie lief $\frac{1}{4}$ Stunde westlich an Mahlstetten vorüber. Auf dem $\frac{1}{4}$ Stunde südlich vom Ort gelegenen „Niegertsbohl“ bestanden 3 runde Hügel, von denen jeder Grundmauern von einem runden Thürmchen enthalten habe (?);

hier soll das Schloß „Mahlstatt“ gestanden sein. In der Nähe dieser Stelle fand vor 2 Jahren ein Bürger von M. auf dem sog. „Bühle“ unter einem Steinriegel ein Grab, das ein menschliches Skelett mit Armspangen aus Bronze enthielt; es liegt daher die Vermuthung sehr nahe, daß die obigen 3 Hügel ebenfalls Grabhügel waren. Auch auf dem $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Mahlstätten gelegenen Bernhardsstein soll ein Schloß gestanden sein; man findet daselbst noch Mauerreste und Ziegel.

Wie Königsheim theilte dieser Ort ganz das Schicksal Böttingens; es erscheint somit hier seit 1253 kl. heuroniſcher, beziehungsweise zollerischer Besitz, 1303 constanzischer Pfandbesitz, 1391 weitingischer und 1409 enzbergischer Besitz, und zwar blieb dieser letztere, obgleich Hans Rudolf von Enzberg bei seiner Theilung mit seinem Bruder Friedrich den 16. Jan. 1509 auch Mahlstätten erhalten hatte, auch in der Folge, abweichend von dem Verhältniß Böttingens und Königsheims, allodial (vgl. oben S. 221 und S. 260).*)

Nach dem 30jährigen Kriege sah sich Johann Friedrich von Enzberg im J. 1659 genöthigt, seinen Gläubigern die diesen verpfändeten Besitzungen so lange nutznießlich in Besitz zu geben, bis sie um ihre Forderungen befriedigt seien, ein Anerbieten, welches durch Urtheil des k. Landgerichts zu Wangen am 6. Aug. 1663 bestätigt wurde. In den Besitz Mahlstätzens wurde Freiherr Hans Adam von Bodmann auf Wahlwies eingewiesen, welcher andere Gläubiger mit ihren Forderungen an den Ort abfand und somit sämtliche Rechte an denselben erwarb. Allein den 1. März 1701 kaufte dessen Sohn Johann Adam von Bodmann der schwäbische Kreisoberstlieutenant Nicolaus Friedrich von Enzberg den Ort wieder ab, der nunmehr im Besitz der Familie blieb und zum Ritterkanton Hegau steuerbar war. — Genannter Familie stand allhier außer verschiedenen Frohnen und Gülten insbesondere weiter noch zu ein eigenthümliches Bauerngut von $47\frac{1}{4}$ Jauchert Acker, $11\frac{1}{4}$ Mannsmad Wiesen, welches als Erblehen hinausgegeben war, das Großzehentrecht auf ungefähr 1100 M. Deschfeld allein, auf etwa 55 M. Desch- und 283 M. Ausfelder halbtkeilig mit der Ortspfarrei, ein stattliches Wohn- und Oekonomiehaus, welches im J. 1741 erbaut, nachher als Zehentsteuer benützt und im J. 1852 an einen Privatmann verkauft wurde.

*) Bei Schmid Hohenb. S. 287 und Urkb. S. 346 steht Mallestätten statt Salzstätten (Salzstätten D. A. Horb).

Die Einwohner von Mahlstetten neigten nicht nur dem Bauernaufstande, sondern auch der Lehre Luthers stark zu, aber Friedrich von Enzberg zwang sie zur Festhaltung des bis dahin Bestandenen. — Den 28. April 1610 wurde zu Tuttlingen zwischen Sigmund von Enzberg und der Gemeinde durch den kaiserlichen Kommissär Maximilian Truchseßen von Bappenheim ein gütlicher Vergleich wegen verschiedener in Streit begriffener gegenseitiger Rechte und Verbindlichkeiten, als Hand- und Fuhrfrohn der Unterthanen, enzbergischer Waid- und Jagdrechte, Zehentbezugs u. s. w. zu Stand gebracht. — Vor dem 30jährigen Kriege hatten sich hier 36 Haushaltungen mit 18 Viehzügen befunden, welche an Gefäll und Zehentfrüchten jährlich bei 130 Mltr. lieferten, lange nachher waren es nur noch 12 Haushaltungen mit 3 Viehzügen, welche jährlich 12 Mltr. lieferten.

Das Patronat der Pfarrei, welche jedenfalls ins 15. Jahrhundert zurückreicht (s. u.), stand von jeher der Familie Enzberg zu; noch im J. 1846 stiftete Freiherr Nikolaus Joseph von Enzberg für sich allhier einen Jahrtag. Nach einer Pergament-Urkunde, welche aus Veranlassung des letzten Baues beim Abbruch des Hochaltars in einem Reliquienkästchen gefunden wurde und wohl jetzt in dem neuen Hochaltar aufbewahrt ist, war die frühere Kirche den 11. Mai 1657 von dem Constanzener Bischof Sigmund geweiht worden. — Der Spital zu Rottweil (vgl. oben S. 294) erhielt den 13. Apr. 1275 einen hiesigen Manjus mit Zugehörden von Pabst Gregor X. bestätigt.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Aggenhausen, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich vom Mutterort, unfern des Abhangs gegen das Ursenthal sehr malerisch gelegen; es besteht aus dem Kirchlein, dem ummauerten Gottesacker und einem Meßnerhaus. Die der h. Maria und dem h. Sylvester geweihte Kirche wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts an der Stelle der älteren Kirche in einfachem Zopfstil erbaut; über dem Eingang steht die Jahreszahl 1750. Auf dem First erhebt sich ein hübscher Dachreiter mit Zwiebeldach und zwei kleinen Glocken. Das sehr freundliche Innere der Kirche hat an der flachen Decke des Schiffes ein großes Frescogemälde, darstellend die Ueberreichung der unten zu nennenden Ablassbulle vom J. 1344 durch Pabst Clemens VI. An der Seite des Bildes ist die Aggenhäuser Kirche in ihrer jetzigen Gestalt abgebildet, außerdem noch das zu A. verehrte große Bild (die Mutter Gottes mit dem Jesus-

kinde). Die Inschriften lauten, die eine: „Alter und Wunder-
sachen zieren uns allzeit dies Gotteshaus“, die andere:

„Schon im tausend dreihundert vier und vierzigsten Jahre
Hier Maria aller Bedrängten Trösterin ware,
Wo Clemens der sechste vom päpstlichen Stuhle
Sandte das Kleinod seiner heiligen Bulle.“

Unten steht: Anton Hamma Mahler in Fridingen inven. et
pinxit 1783. Die 3 Altäre sind in reichem Rococostil gehalten,
auf dem Hochaltar sieht man zwei spätgothische, aus Holz ge-
schnitzte Bischöfe und auf dem linken Seitenaltar eine schöne alt-
gothische Pieta in $\frac{2}{3}$ -Lebensgröße, endlich an der Wand die
hübsche Gedenktafel des Dionis Schutzbach, Soldat im 2. In-
fanterie-Regiment, gefallen den 30. November 1870 vor Paris.
Die Unterhaltung der Kirche hat die Gemeinde.

Aggenhausen — ein Name, der wohl zu einem Eigennamen
vom Stamme Ag, Agil, Agin gehört, aber auch schon auf römische
Aquädukte zurückgeführt wurde (Birlinger Wörterb. zum Volks-
thüml. 11) — mit Leuten, Gütern, Gericht und Advokatie der Kirche
kommt schon in den oben genannten kl. heuronischen, beziehungs-
weise zollerischen Urkunden von den J. 1253 und 1303, sowie
im liber decimationis vom J. 1275 vor (vgl. ob. S. 195. 222).
Während nun aber der Ort A. später in der Geschichte nicht
mehr erwähnt wird, dauerte die Kirche noch fort, und den 6. Jan.
1344 bewilligte die päpstliche Kurie zu Avignon einen 40tägigen
Ablass für die Besucher der „parochialis ecclesia in Ekahusen“
(Orig. Perg. in der Pfarr-Registratur zu Mahlstetten). Die-
sem Briefe zufolge war also damals noch die Pfarrkirche,
wohl auch für Mahlstetten, zu Aggenhausen, allein schon im
J. 1413 redet ein Pfarrer zu Mahlstetten, Peter Seiler, von
seinen Vorgängern im Amte. Ohne Zweifel erfolgte daher im
14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts die Uebersiedelung der
Pfarrei von Aggenhausen nach Mahlstetten, jedenfalls wird nach
dem J. 1344 einer Pfarrkirche zu Aggenhausen nicht mehr ge-
dacht. Dagegen aber blieb diese Kirche, was sie schon vor dem
J. 1344 gewesen war, Wallfahrtskirche, und noch im vorigen
Jahrhundert wurde an allen bedeutenderen Muttergottesfesten und
an einigen anderen Festtagen der Pfarrgottesdienst nicht in Mahl-
stetten, sondern in Aggenhausen, und zwar in sehr feierlicher
Weise unter Mitwirkung von mehreren fremden Geistlichen,
namentlich Ordensgeistlichen aus der benachbarten Stadt Rott-
weil, und unter Theilnahme vieler herbeigeströmter Pilger ge-

halten. Heutzutage finden Gottesdienste allhier nur noch bei Beerdigungen und an Werktagen, welche vom Pfarrer bestimmt und verkündigt werden, sowie im Mai sog. Maiandachten statt.

c. Lippachmühle, mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang, liegt $\frac{1}{8}$ Stunde nordöstlich vom Ort im Lippachthal.

An der sog. Lippacher Staig, in der Nähe des Felsacks, eines Buchwaldes, geht am Vergabhang ein Geist um, der immer Taback raucht, Feuer aus seiner Pfeife bläst, daß die Funken sprühen, und dabei schrecklich flucht. Geht Jemand mitternächtlicherweil diesen Weg, so packt ihn der Geist und wirft ihn den Grasabhang hinab, weshalb den Weg Jedermann scheut und meidet (s. Birlinger, Aus Schwaben, I. S. 207).

Die Lippachmühle, älteres enzbergisches Eigenthum, kam bei der obengenannten Einweisung der Gläubiger des Johann Friedrich von Enzberg mit dem Dorf Stetten (D.-M. Tuttlingen) in den Besitz mehrerer derselben (darunter des Klosters Zwiefalten); allein im J. 1668 erwarb die Wallfahrtskirche Mariahilf auf dem Welschenberg bei Mühlheim die betreffenden Kapitalforderungen und damit diese Nutznießung durch Kauf. Auf Grund davon, daß genannte Kirche durch den langen Genuß des Einkommens mehr als genügend für ihre Forderungen entschädigt sei, wurden die Nutznießungsobjekte von der enzbergischen Familie seit 1715 wieder angesprochen, allein erst in Folge eines Erkenntnisses des k. Landgerichts zu Wangen vom 15. Mai 1748 und dessen Bestätigung durch das Reichskammergericht zu Weklar am 12. Mai 1758 wurden dieselben am 30. April 1759 dieser Familie zurückgegeben, während sich Verhandlungen über die Rückgabe zu viel bezogener Einkünfte noch lange ohne Erfolg hinzogen. Seither ist die Mühle nebst den bei ihr befindlichen Gebäuden wieder ungestört in enzbergischem Besitz.

d. Lippach-Deilmühle, mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang, einem Delgang und einer Hanfreibe, eine kurze Strecke oberhalb der Lippachmühle gelegen.

e. Mechanische Werkstätte, liegt etwas unterhalb der Lippachmühle im Lippachthal; daselbst werden landwirthschaftliche Maschinen, als Dresch- und Futterschneidmaschinen, Malzmühlen, Bierpumpen 2c., verfertigt.

Nusplingen,

Gemeinde II. Kl. mit 1228 Einw., wor. 14 Ev. a. Nusplingen, Pfarrdorf mit Marktrecht, 885 Einw., b. Dietstaig, Weiler, 49 Einw., c. Hartshöfe, Weiler, 126 Einw., d. Heidenstadt, Weiler, 154 Einw., e. Sägmühle, Haus, 14 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Meßstetten D.-A. Balingen eingepfarrt. 3½ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Nusplingen hat gerade an der Stelle, wo das Dellenbachthal in das tief eingeschnittene Beera-²Thal eingeht, eine freundliche Lage gefunden und ist von hohen, dunkel bewaldeten Steilgehängen, von denen die grauen Felsenkränze ernst in das Thal herabschauen, umgeben. Der quadratisch angelegte Ort war früher ein mit Mauern und Gräben umgebenes Städtchen und hatte 4 Thore, das Kapellenthor an der Nordseite, das obere Thor an der Westseite, das untere Thor an der Südseite und das Schmiener Thor an der Ostseite. Die Thore sind bei den früher stattgefundenen Feuersbrünsten (s. hier. unten) zu Grunde gegangen und von der ehemaligen Stadtmauer hat sich nur noch an der nordwestlichen Ecke ein kleiner Rest erhalten; auch ist der Stadtgraben, welcher mittelst der Beera und des Dellenbachs unter Wasser gesetzt werden konnte, eingeebnet worden. Der Ort selbst hat eine regelmäßige Anlage und wird durch 2 breite Hauptstraßen, die sich beinahe in der Mitte desselben kreuzen, in 4 ziemlich gleiche Viertel abgetheilt. An der Kreuzung der Hauptstraßen liegt der große Marktplatz, der Herrenplatz genannt, weil früher das Rathhaus auf demselben stand. An den Hauptstraßen, wie an den ebenfalls gut unterhaltenen Nebenstraßen, lagern sich etwas gedrängt die zum Theil im städtischen Stil erbauten, theilweise auch kleinen, durchaus ziegelbedachten Häuser, von denen die im westlichen Theil des Orts etwas gar zu ländlich, zuweilen sehr unansehnlich sind, während der übrige Ort seinen ehemaligen städtischen Charakter noch nicht ganz abgelegt hat.

Die der h. Katharina geweihte, an der nördlichen Seite des Orts gelegene Pfarrkirche wurde mit Ausnahme des Thurmes und Chores im Jahre 1861 zum größten Theil neu erbaut. Der vielerlei schließende, mit Strebepfeilern besetzte Chor stammt aus der Spätrenaissancezeit. Das in modernem Rundbogenstil erbaute Schiff der Kirche zeigt innen einen sichtbaren Dachstuhl, der Chor ein Kappengewölbe auf Konsolen, das mit goldenen Sternen auf blauem Grunde geschmückt ist. Die drei neugothi-

ischen Altäre tragen sehr hübsche Holzfiguren, der Hochaltar Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, Petrus und Paulus. Kanzel samt Schalldeckel ist in reichstem Rococo gehalten. Zu Seiten des halbrunden Triumphbogens sind zwei aus der früheren (gothischen) Kirche stammende Schlußsteine, mit der h. Maria und h. Katharina, eingemauert. Die tüchtige Orgel wurde in Gmünd gefertigt. Der südlich am Chor stehende Thurm geht oben in's Achteck über und endigt in ein Zeltdach. Auf der größten Glocke liest man in gothischen Minuskeln: O rex glorie criste veni cum pace. 1408, und die Namen der 4 Evangelisten; auf der zweitgrößten: Domine Chrieste a fulgure grandine et ab omni mala tempestate libera nos. 1753. Auf der drittgrößten ältesten steht in frühgothischen Majuskeln: sanctus. lucas. marcus. matheus. s. iohannes. o. rex. Die vierte Glocke wurde gegossen in Neutlingen von Christian Adam Kurz Sohn. 1835. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftungspflege.

In dem am östlichen Ende des Ortes hochgelegenen ummauerten Friedhofe steht sodann die sehr alte, dem h. Peter und Paul geweihte Kirche, die Mutterkirche der jetzigen Pfarrkirche, nun als Friedhofskapelle benützt. Sie ist einschiffig und hat einen starken, mit dem Schiff gleich breiten Ostthurm, der mit seinem untersten Geschoß den Chor bildet. An der Ostseite des Thurmes zeigt sich noch eine romanische dreitheilige Bogenöffnung, in der jetzt drei geschnitzte Heiligenbilder, darunter zwei treffliche spätgothische, stehen, und an der Südseite des Schiffes sieht man ein ebenfalls romantisches Rundbogenfensterchen. Im Innern hat das Schiff eine flache Decke, der Chor ein hohes kraftvolles Rippenkreuzgewölbe, das in den vier Ecken auf achtseitigen Pfeilern ruht; der breitspitzbogige Triumphbogen hat noch das ursprüngliche, nach romanischer Art, schlicht abgeschrägte Kämpfergesimse.

Die hölzerne Decke des Schiffes befand sich früher in der Pfarrkirche und ist auf das prächtigste mit Blumen- und Fruchtstücken bemalt, — inmitten sieht man die Enthauptung der von Engeln umgebenen h. Katharina, samt der Unterschrift: Johann Ruedolf Mohr Mahler 1711. Die Stationenbilder an den Wänden sind in äußerst geschmackvolle vergoldete Rococorahmen gefaßt. Auch die Empore ist sehr reich bemalt.

Im Chor steht ein spätgothischer, noch ziemlich erhaltener Hochaltar. Auf seiner Predella sind Christus und die zwölf Apostel sehr schön auf Goldgrund gemalt, in dem mit Fialen,

Maß- und Rankenwerk ausgezierten Schreine selbst stehen die gut geschnittenen, $\frac{2}{3}$ lebensgroßen Gestalten der h. Maria, Katharina, Barbara, des Petrus und Paulus; die äußere Fassung des Altars geschah im Ropfstil. An seiner Rückseite sieht man, stark vergangen, zwei Engel mit dem Schweigetuch angemalt, und endlich erhebt sich an der Nordwand des Chores ein prächtiges spätgothisches Sakramenthaus aus seinem Sandstein, mit Astwerk und zierlicher Spitzsäule. Im Triumphbogen hängt ein der Beachtung werthes lebensgroßes Krucifix. Die beiden Seitenaltäre und die zerfallende Orgel sind im Ropfstil gehalten, die zwei Glocken auf dem Thurm neu. Die Unterhaltung der Kirche liegt der Gemeinde ob.

Der hochaufgemauerte Friedhof enthält eine große Menge merkwürdiger Schmiedeisenkreuze, die einen eigenthümlichen, von dem der Rottweiler abweichenden Stil bekunden, und mit Zierden aus gestanzten Blechen prangen; sodann erblickt man an der Südseite des Thurmes das reiche (neu)gothische Denkmal des Anton von Ulm, geb. 21. März 1779, † 19. Jan. 1834 und seiner Gemahlin, Geborene von Sumerau, geb. 21. Okt. 1779, † 27. Juli 1834.

Das 1846 erbaute Pfarrhaus befindet sich in gutem Zustande und ist von der Stiftungspflege zu unterhalten. Das ansehnliche zweistöckige Schul- und Rathhaus wurde 1830 erbaut; es enthält 2 Schulzimmer, die Wohnungen der Lehrer (ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe) und die Gelasse für den Gemeinderath. Hinter dem Rathhaus steht das ehemalige Kaufhaus, jetzt Spritzenmagazin; überdieß sind noch 4 öffentliche Waschhäuser und ein Badhaus vorhanden. Ein Badhaus stand früher am Mühlbach.

Gutes frisches Trinkwasser liefern hinreichend 7 laufende Brunnen, worunter zwei und ein Pumpbrunnen in Privathänden sind, überdieß fließt die Beera durch den östlichen Theil des Orts, und in sie mündet am Ort der Dellenbach. Außer diesen Gewässern entspringt auf der Markung oberhalb des Orts der Sägenbach, der nach ganz kurzem Lauf ebenfalls in die Beera mündet. So wasserreich das Thal ist, so arm ist die Hochebene an Quellwasser, das gänzlich fehlt, so daß die Filialorte mittelst Cisternen ihren Wasserbedarf spärlich zu sammeln genöthigt sind. Vicinalstraßen bestehen nach Digisheim, nach Eggesheim, nach Heidenstadt und eine das Beera-Thal hinab, von letzterer zweigt eine nach Renquishausen ab. Ueber die Beera

führt eine steinerne und eine hölzerne Brücke, über den Tellenbach und Mühlbach je eine hölzerne, überdieß sind noch zwei Feldbrücken über die Beera angelegt. Die Unterhaltung sämtlicher Brücken hat die Gemeinde.

Die körperlich kräftigen Einwohner, deren Erwerbsquellen in Feldbau, Viehzucht und etwas Gewerben bestehen, befinden sich in ziemlich guten Vermögensverhältnissen, indem die wohlhabendste Klasse 40—50 Morgen, die mittlere 15—30 Morgen und die am wenigsten bemittelte 2—8 Morgen Grundeigenthum besitzt. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegenwärtig 3 Personen. Die Gewerbe beschränken sich meist auf die gewöhnlichen Handwerker, von denen die Zeug- und Manchesterweber am stärksten vertreten sind und hauptsächlich nach Ebingen arbeiten. Ueberdieß bestehen 6 Mühlen mit 12 Mahlgängen, 6 Gerbgängen und 2 Hanfreiben, ferner 2 Sägmühlen, 4 Schilbwirtschaften, eine Bierbrauerei, 2 Kauf- und 4 Kramläden. Frachtfuhrleute fahren botenweise einer nach Spaichingen, der andere nach Ebingen.

Die sehr große Markung, von der übrigens ein namhafter Theil als Wald und Weide benützt wird, bildet einen Theil des unebenen, hügeligen Heubergs, der von dem Beerathal und dessen Seitenthälchen sehr tief und schroff durchfurcht wird. Der mittelfruchtbare, theilweise schwere, mit Lehm gemengte Boden besteht hauptsächlich aus den kalkreichen Zersetzung des weißen Jura, der in unbedeutender Tiefe die Ackerkrume unterlagert und überdieß in zahllosen Bruchstücken unter dieselbe vertheilt ist. In der Beera-Ebalebene haben sich den Wiesenbau begünstigende Alluvionen abgelagert, die nur theilweise naß sind und alsdann ein weniger gutes Futter erzeugen. Etwa $\frac{3}{4}$ Stunden südlich vom Ort ist im Plattenjurakalk ein Steinbruch angelegt, der geachtete Platten liefert; sie werden zu Dachplatten, Befestigungsplatten u. verwendet und auch nach außen vielfältig verkauft. Da sie den Sohlenhofer Lithographirsteinen sehr ähnlich sind, so wurden schon mehreremal Versuche gemacht, sie ebenfalls zum Lithographiren zu verwenden, jedoch ohne günstigen Erfolg. Auch ein Tuffsteinbruch befindet sich am Fuß des Stauffenbergs. Im Hardtheimer Wäldle und in der Rosshalde wurde auf Erz gegraben, aber wegen der geringen Ausbeute bald wieder aufgegeben. Erdfälle kommen ziemlich viele in den Trockenthälchen auf dem Heuberg und der Hardt, im Ofenthal, Rissenthal und in der Höll vor. Das Klima ist, wie überhaupt auf dem Heuberg, rau und windig.

im Thal dagegen etwas milder. Frühfröste, kalte Nebel und Hagelschlag schaden nicht selten.

Die Landwirthschaft wird den natürlichen Verhältnissen entsprechend mit vieler Mühe und Anstrengung betrieben, weil die Güter größtentheils auf dem Heuberg liegen, zu dem zwar in neuerer Zeit gut angelegte Steigen führen, aber immer noch erfordert die Ersteigung derselben und öfters auch die weite Entfernung der Güterstücke viel Zeit und Kraftaufwand. Die verbesserten Wendepflüge sind noch am meisten im Gebrauch, neben ihnen befinden sich auch einige Suppinger-Pflüge und drei Seckpflüge, eine eiserne Egge und ein paar Aderwalzen im Ort. Zur Vesserung des Bodens benützt man außer den in gut angelegten Düngerstetten gesammelten Düngungsmitteln noch den Pferch, Kompost und Asche. Man baut Dinkel, Haber, Gerste, Linsen, Kartoffeln, dreiblättrigen Klee, Esparjette, Futterwicke, Flachs und Hanf. Von den Getreidefrüchten wird noch ein Theil nach außen verkauft, aber etwa eben soviel wieder zugekauft. Die zahlreich vorhandenen Wiesen, denen keine Wässerung zukommt, sind im Thal zweimähdig, auf den Höhen aber nur einmähdig; das größtentheils gute Futtererzeugniß wird im Ort verbraucht. Die Obstzucht ist ganz unbedeutend und liefert beinahe keinen Ertrag; eine der Gemeinde gehörige Baumschule, die ein Baumwart besorgt, besteht.

Aus den vorhandenen 2200 Morgen Gemeindewaldungen (vorherrschend Laubholz) werden jährlich 600 Klafter und das dazu gehörige Reisach geschlagen; hievon erhält jeder Ortsbürger 2 Raummeter Buchen- und 2 Raummeter Tannenholz, nebst dem dazu gehörigen Reisach. Der übrige Holzerntrag wird zu Gunsten der Gemeindekasse um etwa 300 fl. verkauft. Außer dieser Einnahme bezieht die Gemeinde noch von einer ausgedehnten Weidefläche nebst der Brach- und Stoppelweide die Pachtsumme von 1200 fl. und aus der Pferchnutzung 1000 fl. Von den vorhandenen Allmanden wird jedem Ortsbürger ein Morgen zur Benützung unentgeltlich überlassen.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde unbedeutend, die des Rindviehs aber gut; man hält einen gelben und scheckigen Landschlag (Abschlag) und hat zur Nachzucht 3 Farren von gleicher Race aufgestellt. Stellvieh, welches den Israeliten gehört, befindet sich nur wenig im Ort. Handel mit Vieh treiben einige Händler in mäßiger Ausdehnung. Schafzucht treibt nur ein Ortsbürger, der etwa 50 Stück hält, dagegen lassen fremde

Schäfer den Sommer über etwa 1600 Stück Bastardschafe laufen. Die Wolle wird auf den Wollmärkten in Kirchheim abgesetzt. Die Schweine (halbenglische Race) werden sämtlich eingeführt und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf aufgemästet.

Die Fischerei in der Forellen beherbergenden Beera steht der Gemeinde zu, welche sie um 4 fl. jährlich verpachtet.

Der Ort hat das Recht, in den Monaten Februar, Mai, Juni, Oktober und November je einen Krämer- und Viehmarkt abzuhalten. Die Märkte waren früher bedeutender, übrigens wird immer noch lebhaft mit Vieh gehandelt.

Von Spuren aus früherer Vorzeit nennen wir die römische Heerstraße (Hochstraße), welche über den zu der Gemeinde gehörigen Theil der Hart gezogen sein soll. Bei Heidenstadt bestand noch vor nicht langer Zeit eine viereckige Schanze, von der indessen nicht nachgewiesen werden kann, aus welcher Periode sie stammt. Alemannische Grabstätten (Reihengräber) fand man an zwei Stellen in der Nähe des Orts und zwar südwestlich am Ort in den Krautgärten und nördlich vom Ort zunächst der Straße nach Unter-Digisheim; die Gräber waren ausgemauert und enthielten Schwerter (zweischneidige und einschneidige), Speerspitzen, Glasperlen, eiserne Ringe, thönerne Gefäße 2c. In der Nähe von Heidenstadt kommt der Flurname „Dellerhofen“ vor, was einen hier abgegangenen Ort vermuthen läßt. Die $\frac{1}{8}$ Stunde südlich von Heidenstadt vorkommende Benennung „Narrenstall“ deutet auf eine abgegangene Befestigung. In den Gemeindewaldungen Langenhalde und Eichhalde findet man noch deutliche Spuren früherer Agrikultur (30' breite Ackerbeete). — Auf dem Tannenselsen bei Rusplingen soll früher ein Schloß gestanden sein, worin ein Fräulein hauste. Einmal kam eine Zigeunerin mit ihrem Säugling und bat um Nachtherberge. Umsonst. Bat wieder und wieder vergebens. Da verwünschte die Zigeunerin das Fräulein so lange, bis aus einem der dort wachsenden Felsenbäume eine Wiege gezimmert und in der ein Säugling gewiegt werde (s. Birlinger, Aus Schwaben I, S. 261 f.)

Rusplingen, von dem nur einige Stunden östlich davon gelegenen gleichnamigen Orte im Großherzogthum Baden (B.N. Meßkirch) bisweilen durch den Zusatz „im Beerathal“ unterschieden, erscheint früher, so im 14. und noch im 17. Jahrhundert als Städtlein (vgl. oben S. 168), später verlor es so an Be-

deutung, daß es erst den 2. Juli 1844 von der 3. in die 2. Klasse der Gemeinden versetzt wurde (Reg.-Bl. S. 317).

Gerade bei den zwei ersten Fällen, in welchen der Name N. „Nuspilingun“, „Nusbilinga“ in der Geschichte auftaucht, als nämlich den 29. Aug. 842 von einem gewissen Salomon und seiner Mutter Meginrada Güter in N. an das Kl. St. Gallen vergabt werden und als K. Arnulf den 20. Jan. 889 die Kapelle zu N. seinem Kaplan Eolf zu Eigenthum überläßt (Wirt. Urkb. 1, 122, Neugart Cod. Dipl. 2, 11), sowie ferner, wenn bei den betreffenden Gelegenheiten zugleich Beziehungen zu der Burg Dietfurt an der Donau (zoller. D. N. Sigmaringen) vorliegen, möchte es richtiger sein, an das jetzt badische Nuspelingen zu denken.

Unser N. erscheint in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Besitz der Grafen von Hohenberg: den 14. Jan. 1334 versprach Gr. Rudolf (I.) von H. der Gattin seines Sohnes, des Gr. Hugo, Ursula, geb. Gräfin von Pfirt, wenn ihre Heimsteuer in seine Hände kommen würde, die Städte Ebingen und Nuspelingen, die Burgen Straßberg und Kallenberg (bad. B. N. Meßkirch), das Schmiedha- und Beerathal u. s. w. samt Zugehör mit allem Nutzen so lange zu versehen, bis sie selbst in Besitz ihres Heiratsgutes gekommen sein werde, und den 20. Dez. 1347 verkaufte sein Sohn Gr. Heinrich sein Vogtrecht allhier, welches 18 Mtr. Kernen gütete, mit verschiedenem anderen Besitz um 600 Pf. M. an den Ritter Heinrich von Thierberg (Schmid Urkb. 309. 397). In der Folge bildete der Ort mit Obernheim, dessen allgemeinere Geschichte daher auch hier ihre Darstellung findet, einen Bestandtheil der nach obiger Burg Kallenberg genannten hohenbergischen kleinen Herrschaft*) und theilte deren Schicksal. Beide Orte wurden somit den 26. Okt. 1381, von Gr. Rudolf (III.) von H. an den Herzog Leopold den Frommen von Oesterreich verpfändet, kamen aber im Sommer 1384 wieder in Rudolfs lebenslängliche Nutznießung zurück (vgl. Schmid, Hohenb. 271, 276 und Urkb. 659, woselbst übrigens Obernheim, [wie auch die anderen Dörfer], nicht ausdrücklich genannt wird). Schon den 15. Aug. 1388 jedoch verpfändete Gr. Rudolf diese Orte wieder mit Kallenberg — das Ganze um die

*) Seit wann dies der Fall, ist nicht bekannt; in der Urkunde K. Rudolfs I. vom 30. März 1290, worin des Kaufes der halben Burg Kallenberg mit Zugehörden durch Oesterreich für die Gr. von Montfort gedacht wird (Hormayer, Archiv für Süddeutschland 1, 167, Böhmer Regg. S. 146) werden diese Zugehörden nicht genannt.

Pfandsumme von 945 Rh. Goldgulden — an die Gr. Rudolf von Sulz, Vater und Sohn, wobei er jedoch die Rusplinger Mühle ausdrücklich ausnahm und einer, nunmehr erloschenen Verpfändung dieser Gegenstände an die Familie von Bubenhofen gedachte. Im J. 1401 kam die Pfandschaft an des Gr. Rudolf von Sulz Schwager, den Truchseßen Hans von Waldburg, welcher die Pfandsumme von 945 fl. samt den in der Zwischenzeit von Herz. Albrecht IV. von Oesterreich darauf geschlagenen 800 fl. erlegte und dafür den 14. Sept. d. J. von dem Herz. Leopold dem Dicken von Oesterreich die Herrschaft verpfändet erhielt. Außerdem übergab ihm Gr. Rudolf von Sulz auch noch den 9. d. M. die hiesige Mühle, welche er von einer anderen im J. 1392 geschehenen Verpfändung her im Besitz hatte, für die Kallenberg Pfandschaft (Schmid, Urkb. 756. 809. 810, Zimmerische Chronik 1, 371). Durch den großen Pfandbrief vom 20. März 1406 bestätigten Herz. Leopold der Dicke und sein Bruder Herz. Friedrich dem Truchseßen Hans sämtliche Pfandschaften. *)

Der waldburgische Pfandbesitz vererbte sich in der eberhardinischen oder (alten) Wolfegger und sodann in der jakobinischen oder Trauchburger, später Scheer-Friedberger Linie der Familie, und noch nach einer truchseßischen Erneuerung vom J. 1581 war der Truchseß rechter, einiger und regierender Herr in der Stadt und den dazu gehörigen kallenbergischen Flecken, hatte auch allda das Geleit und alle Obrigkeit, Herrlichkeit, Gebot, Verbot, hohe und niedere Gerichte, Frevel, Strafen und Bußen, bezog namentlich die Hälfte der Bürgerannahmegelder, gewisse Frohnen, Antheil an Frevel und Unrecht, Hauptrecht und Fäll, sowie Leibsteuern und Leibhennen von eingeseßenen leibeigenen Leuten, Abzugsgelder, Novalzehenten, Mai- und Martini-Steuern, $\frac{2}{3}$ am Umgeld, Salzgeld, erbliche Höfe und Güter mit Gülten, besaß endlich auch an eigenen Gütern ein Haus in der Stadt mit Scheuer, eine Mühle vor der Stadt, die Wälder im Bann der Stadt und das Weiherlein vor dem Kapellenthor. Allein schon seit Ende des 15. Jahrhunderts gab es mit Oesterreich über diesen

*) Zwar ist bei der erstmaligen Nennung der Namen in der mehr geschichtlichen Einleitung der Urkunde von dem „Hof zu Rusplingen“ und „dem Stättlein Aberheimb“ die Rede, allein in der Folge heißt es bei dem eigentlich dispositiven Theil des Pfandbriefes: „Die Feste Kallenberg mit Rusplingen, Abernheimb“, und sonst ist nirgends eine Andeutung zu finden, daß Obernheim einmal ein Städtchen gewesen sei.

Besitz Streitigkeiten, in Folge deren das truchsesische Haus nach einer kaiserlichen Resolution vom 12. Aug. 1695 die Herrschaft Kallenberg mit Zugehörden an das Haus Oesterreich abtreten mußte (vgl. Pappenheim, Chronik der Truchseßen von Waldburg 2, 17—19. 395. 396, Beschr. des O.-A. Rottweil S. 381). — Im Anschluß an die vorhergehende Verpfändung der ganzen Hohenberger Grafschaft an die Familie von Ulm belehnte den 31. Okt. 1722 K. Karl VI. den Freiherrn Marquard Wilhelm Friedrich von Ulm mit der damals zu 20000 fl. geschätzten Herrschaft Kallenberg in der oben (S. 180) näher bezeichneten Weise und noch die österreichische Jurisdiktionstabelle vom J. 1804 führt die hiesigen und Obernheimer Rechtsverhältnisse in derselben Weise auf, wie sie durch diese Belehnung begründet wurden. Nachdem im J. 1805 die Staatshoheit und Lehensherrlichkeit über den kallenbergischen Theil des von ulmischen Lehens auf Württemberg übergegangen war, wurde den 25. Apr. 1833 der Freiherr Johann Anton Nepomuk von Ulm-Erbach auf Werenwag und das letzte Mal den 15. Dez. 1836 sein Sohn Ferdinand mit dem im Württemberg gelegenen Theil der früheren Herrschaft Kallenberg, wozu insbesondere Nusplingen und Obernheim gehörten, belehnt, jedoch mit Ausschluß derjenigen Rechte, welche nunmehr als Ausflüsse der Staatshoheit der Krone zuständig oder mit dem Besitze von Vasallen nicht mehr vereinbar waren, und in Gemäßheit der Declaration über die staatsrechtlichen Verhältnisse des vormals reichsunmittelbaren Adels vom 8. Dez. 1821. Allein dieser Besitzer gerieth in Konkurs und so wurde den 2. März 1858 unter Genehmigung des Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis vom 21. März 1861 sein Besitz zu Nusplingen verkauft, während die von ulmischen Rechte zu Obernheim schon durch die verschiedenen gesetzgeberischen Akte des 19. Jahrhunderts verloren gegangen waren.

Eine eigene Ordnung und Statuten wurden für die Stadt Nusplingen (in 86 §§) im J. 1528,*) für das Dorf Obernheim den 13. Febr. 1582 bekannt gemacht; dieselben enthalten Bestimmungen über die Wahl, beziehungsweise Ernennung des Schultheißen und Gerichts, aber auch über Gegenstände aus dem Gebiete des Straf- insbesondere jedoch des Polizeiwesens. Verschiedene, namentlich Frohnen und andere Dienstbarkeiten betref-

*) Ein Original (Papier mit aufgedrücktem Siegel) befindet sich in der Ortsregistratur; Abschrift im St.-Archiv.

fende Streitigkeiten zwischen den Truchseßen und ihren „pfands-
erblich zugethanen Unterthanen“ in der Herrschaft Kallenberg
wurden durch Erzherz. Leopold von Oesterreich den 21. Juli
1626 von Innsbruck aus in umfassender Weise beigelegt und
geordnet.

Einem hiesigen, übrigens nur selten genannten Ortsadel
mögen folgende Personen angehört haben: Sigwin von N. den
10. Febr. 1315, Bürge Gr. Rudolfs (I.) von Hohenberg; der
Salemser Mönch H. von N., den 11. März 1324 Zeuge des-
selben (Schmid, Urkb. 200. 244); ein Heinrich von N. im J.
1352 zugleich mit Gr. Heinrich von Hohenberg als Anhänger
des Gr. Rudolf von Montfort in dessen Fehde mit dem Ritter
Ulrich von Belmont erschlagen (Banotti, Gr. von Montfort 80
Ann. 1); ein weiterer Heinrich von N. im J. 1386 Unter-
zeichner eines Absagebriefes gegen die Schweizer zu Gunsten Herz.
Leopolds des Frommen von Oesterreich; den 24. Dez. 1392 Zeuge
bei Verhandlungen über das Vorrecht der Deutschen, die St.
Jörgensfahne zu führen (Zimmerische Chronik 1, 220); wohl ein
dritter Heinrich im J. 1425 zugleich mit seinen Helfern Eber-
hard von Rothenstein, Burkhard von Neuneß und Helfrich von
Neuenstadt durch württembergische Statthalter und Räte wegen
Streitigkeiten mit der Stadt Rottweil verglichen; endlich im J.
1456 Betha von Balgheim, geb. von Nusplingen, Schenk-
geberin an das Kl. Beuron (Steinhofer 2, 456 ff., Ruckgaber,
Rottweil 2b, 147 ff., Württ. Jahrb. 1838 S. 208).

Besondere Schicksale Nusplingens betreffend ist zu erwähnen,
daß dasselbe im J. 1475 von den Rottweilern, am 16. Okt.
1633 von den Schweden niedergebrannt, sowie im J. 1659 von
einem Weibe, im J. 1692 von einem Knaben angezündet wor-
den sein soll (Pfarrbeschr.). — Den 16. Sept. 1503 sammelte
Johann Wernher von Zimmern allhier die Streitkräfte, mit
denen er am folgenden Tage Mößkirch einnahm (Zimmerische Chro-
nik 2, 104); während des Schmalkaldischen Krieges fielen die
Rottweiler (aus unbekanntem Grunde) in Nusplingen ein und
braunten ein Haus allda nieder (Ruckgaber 2b, 209).

Wegen Zwing und Bann, Wonn, Waid, Holz und Feld
wurden den 26. Sept. 1489 die Gebr. Gr. Endres und Hans
von Sonnenberg, Truchseßen zu Waldburg und die Stadt Nus-
plingen einerseits und Ritter Hans Kaspar von Laubenberg und
seine Gemeinden Unter-Digisheim und Schwenningen andererseits
durch den Tuttlinger Vogt Wilhelm von Neuneß verglichen,

Beschr. von Württemb. 57. Hest. Oberamt Spatzgingen.

23

ferner den 3. Dez. 1456 wegen Tratt, Holz und Walb, auch Triebweg, Nusplingen und Obernheim, den 16. Nov. 1461 wegen Zwing, Bann, Holz und Feld, Waid, Nusplingen und Hartheim bad. B.-M. Meßkirch (Nusplinger Ortsregistr.) und endlich den 29. Juni 1514 wegen Trieb und Tratt im Beerathal Nusplingen und Egesheim.

Unbedeutenderen oder nur vorübergehenden Besitz zu N. belangend, kann folgendes erwähnt werden. Den 8. Nov. 1404 verkaufte Diethelm der Tieringer seinen mit Heinrich von Werenwag getheilten Laienzehnten allhier an die Klause zu Egesheim um 100 Pfd. Hllr., den 13. Sept. 1410 erscheint Konrad von Werenwag hier seßhaft und stiftete 20 Pfd. Hllr. an das Kl. Beuron und den 28. Juni 1477 erklärte der hiesige Kirchherr Pfaff Heinrich von Werenwag, der Edle Märc von Werenwag sel. habe ihm seiner Zeit die Pfarrei mit samt dem halben Theil des großen Zehnten und aus besonderer Treue seinen eigenen vierten Theil desselben Zehnten auf Heinrichs Lebzeit unter der Bedingung verliehen, daß dieser 4. Theil nach seinem Tode wieder ledig sein solle, da nunmehr nach Märcks Tode die Lehenschaft der Pfarrei und die Eigenschaft jenes 4. Theils am Zehnten an den Junker Jörg von Werenwag gekommen sei, so solle auch dieser Zehentantheil nach seinem Tode Jörg und seinen Erben als Eigenthum heimfallen; seit 1483 wird ferner ein hiesiges Haus und 4 Mannsmad Wiesen, der Priel genannt, zu Gettenweiler (auch Gueten-Pottenweiler) zwischen Nusplingen und Digisheim, sowie 3 Pfd. Hllr. Vorzins aus der Mühle zu Reichenbach als österreichisches Lehen der Familie von Werenwag genannt: den 26. Aug. 1483 wurde Jörg von W. und noch den 30. Juli 1745 Franz Xaver von W. damit belehnt. Die dem Kl. Beuron im Allgemeinen wenigstens zustehende Hälfte am großen Zehnten wurde den 30. Dez. 1833 von Hohenzollern-Sigmaringen an Württemberg abgetreten.

Was kirchliche Verhältnisse betrifft, so wird schon im J. 1275 ein hiesiger Pfarr-Rektor (s. ob. S. 195), den 2. März 1375 der Priester Sigwin, Dekan und Kirchherr zu Nusplingen, in einer Urkunde des Kl. Margarethhausen genannt. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts war der Kirchensatz in erblichem Besitze der Familie von Werenwag, von dieser aber kam er an das Kl. Beuron. Nach der genannten Resolution des Erzherz. Sigmund vom J. 1626 sollte die Kollatur über die Pfarrei „noch zur Zeit, wie übliches Herkommen“ dem Probst zu Beuron, die

Kastvogtei über die Heiligen und deren Zugehörungen aber der Herrschaft oder den Pfandsinhabern zustehen, hinsichtlich der Kollatur übrigens dem Truchseßen ein Gegenbeweis durch Beibringen neuer Dokumente offen gelassen werden. Allein Beuron verblieb im Besitz des Patronatrechtes, und nachdem es durch Säkularisation in den Besitz des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen gekommen war, trat der letztere den ^{27. Sept.}_{2. Okt.} 1813 dieses Recht an die Krone Württemberg ab. Bei der auf Grund der Verordnung vom 21. Dez. 1857 geschehenen Ausscheidung der katholischen Pfründen zwischen der Regierung und der Kirchengewalt wurde die hiesige Pfarrei der bischöflichen Kollatur zugeschrieben (Reg.-Bl. v. 1858 S. 30). — Von der Pfarrei wurden abgetrennt und als selbständige Pfarreien ausgeschieden im J. 1507 die zu Obernheim, im J. 1757 die zu Hartheim (bad. B.-A. Meßkirch).

Die hiesige Kaplanei reicht zum Mindesten in den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück; als ihre Stifter werden Burkhard Willmer und seine Gattin angegeben, das Jahr der Stiftung aber ist unbekannt. Den 9. März 1517 verglichen sich der Probst Johann von Beuron einestheils und Pfarrer, Vogt, Schultheiß, Bürgermeister, Gericht und ganze Gemeinde zu Nusplingen anderestheils wegen der Besetzung der Frühmesse oder Kaplanei der Kapelle St. Katharina des Altars u. L. Frauen zu Nusp. dahin, daß die Erwählung zwischen Nusplingen und Beuron abwechseln, dem Probst zu Beuron aber auch in dem Falle, daß ihm die Erwählung nicht zukomme, die Präsentation zustehen, und endlich, was das Nusplinger Erwählungsrecht betreffe, dieses durch den Pfarrer und die Gemeinde zusammen in der Art ausgeübt werden solle, daß wenn dieselben sich nicht einigen können, der Probst von Beuron als Obmann die Entscheidung zu geben habe. Von 1611 an blieb die Kaplanei aus Mangel der Kongrua unbesetzt, wurde aber durch ihre Patrone, die Herren von Ulm-Werenwag und den Probst zu Beuron den 22. Sept. 1750 unter genauer Angabe der Verpflichtungen des Kaplans resuscitirt, wozu den 3. Mai 1752 die bischöfliche Bestätigung erfolgte. Im J. 1813 gieng das früher beuronische Recht von Hohenzollern-Sigmaringen auf Württemberg über und im J. 1857/8 wurde die Kaplanei der bischöflichen Kollatur zugeschrieben.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Dietstaig, hat $\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von Nusplingen eine hohe Lage auf dem Theil des Heubergs, der schon zur Hart

gerechnet wird. Die drei ersten Häuser wurden im J. 1826 von Nusplinger Bürgern auf einem Wiesengrund, der den Namen Dietstaig führt, gebaut.

c. Harthöfe, ebenfalls im J. 1826 von Gabriel Decker aus Nusplingen als Wohnplatz angefangen (Pfarrbeschr.), liegt ebenfalls auf der Hart, eine Stunde nordöstlich vom Mutterort.

d. Heidenstadt, ein ziemlich großer Weiler, der in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf Betreiben des damaligen Grundherrn Freiherrn Karl von Ulm auf Werenwag durch Nusplinger Bürger auf dem damals schon so genannten Berge angelegt wurde und $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Nusplingen auf der Hart liegt; der Ort hat ein Schulhaus, in welchem auch der Schulmeister wohnt.

Sämmtliche auf der Hart gelegene Parzellen haben keine Brunnen und müssen ihren Wasserbedarf in Cisternen sammeln. Die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind, mit Ausnahme des Beera-Thals, wie in Nusplingen.

e. Sägmühle, $\frac{1}{8}$ Stunde oberhalb des Orts an dem Sägenbach gelegen.

Obernheim,

Gemeinde II. Kl. mit 1096 Einw., wor. 14 Ev. a. Obernheim, Pfarrdorf, mit Marktrecht, 1009 Einw., b. Thannet, Weiler, 87 Einw. — Kath. Pfarrei; die Evang. sind nach Thieringen (D.-A. Balingen) eingepfarrt. $3\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der große, ziemlich regelmäßig angelegte Ort hat auf dem Heuberg in einer von Hügeln umgebenen Vertiefung eine geschützte, aber etwas unebene Lage, gerade am Beginn eines Thälchens, das gegen das Beera-Thal hinabzieht. An den reinlich und gut gehaltenen Ortsstraßen stehen ziemlich gedrängt die theils getünchten, theils mit sichtbarem Balkenwerk ausgeführten, mit Ziegelplatten gedeckten ländlichen Wohnungen, unter denen sich manches stattliche, den Wohlstand der Bewohner verrathende Bauernhaus befindet. Mehrere in dem Ort vereinzelt stehende Linden und Eichen wirken sehr vortheilhaft in der sonst baumlosen Umgebung. Zur freundlichen Ansicht des Dorfes und zur Zierde der Umgegend trägt auch die vor wenigen Jahren auf dem Scheibenbühl erbaute Kapelle wesentlich bei; von ihr aus, wie

von manchem anderen Punkte der Markung genießt man eine sehr weite Aussicht über den Heuberg hinweg bis an die Schweizer-Alpen.

Die der heil. Afra geweihte Kirche steht inmitten des ummauerten Friedhofs, der sich auf der Spitze zwischen zwei schroffen Schluchten burgartig erhebt und einen sehr schönen Blick hinab in das hier beginnende, tief eingefurchte, von waldigen Abhängen umkränzte Wiesenthal gewährt. Die in den Jahren 1753/55 erbaute Kirche bildet innen einen gar weiten, lichten, mit Rococo-Stuckaturen und großen Deckenfresken geschmückten Raum. In dem mit einem flachen Spiegelgewölbe bedeckten Schiffe sieht man als Hauptfreske die Himmelfahrt Mariä, in dem vieleckschließenden Chor Christus und Gott Vater von vielen Engeln umgeben in der himmlischen Glorie, alles fest und flüchtig, aber meisterhaft gemalt. Der in spätem Renaissancestil gehaltene große Hochaltar enthält die Statuen des h. Petrus und h. Paulus und ein hübsches Delbild, die Krönung der h. Afra vorstellend; die Seitenaltäre sind in reichem Rococostil gehalten, auf dem rechten sieht man eine sehr schöne gothische Pieta, die Maria von großartiger Auffassung. Gegenüber der Rococo-Kanzel erhebt sich ein reicher Wandaltar im Renaissancegeschmack und ein großes Delbild des h. Sebastian aus derselben Zeit. Der hohle frühgothische Taufstein ist mit Maßwerk und Blumen geschmückt. Der massige, nördlich am Chor stehende Thurm enthält drei neue Glocken. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der zehntberechtigten Pfarrstelle und auf der Stiftung. — Auf dem schön gerundeten Scheibenhübl steht eine sehr hübsche Kapelle zum h. Grab, zu der Stationen angelegt sind; sie wurde im J. 1869 durch freiwillige Gaben erbaut, und enthält im Chor einen Sarkophag, worauf der Leichnam Christi, zu Seiten zwei anbetende Engel, eine sehr tüchtige Arbeit des jungen, von Obernheim gebürtigen Künstlers Johann Mauthe, jetzt in München. Eine weitere Kapelle steht außerhalb des Orts an der Straße nach Wehingen, an die sich folgende Sage knüpft: Unweit der Markungsgrenze gegen Thieringen stand vor der Reformation eine Kapelle zum heil. Kreuz, welche den beiden Orten (Obernheim und Thieringen) gemeinschaftlich gehörte. Das in derselben befindliche Altärchen mit einem altehrwürdigen Madonnenbild sei alsdann in die Kirche nach Obernheim gebracht worden, am nächsten Morgen aber auf den Trümmern der Kapelle wieder sichtbar gewesen, und so dreimal, bis man es in feierlicher Prozession abgeholt und in der

kleinen, von einem Ortsbürger hiez u erbauten Kapelle aufgestellt habe, wo es heute noch steht; die Kapelle wird das Pilgerhäusle genannt und ist schon zweimal erneuert und vergrößert worden.

Das 1848 neu erbaute ansehnliche Pfarrhaus bildet mit der Scheune, dem schönen Garten und Hofraum einen wohlgeschlossenen freundlichen Pfarrhof, den die Stiftung zu unterhalten hat. Es bestehen zwei Schulhäuser, das eine wurde 1812 neu erbaut und enthält zwei Lehrzimmer nebst den Wohn- und Wohnkammern für den ersten Schulmeister; im J. 1872 wurde eine zweite Schulstelle errichtet und ein Gemeindehaus mit einem Lehrzimmer und den erforderlichen Wohnkammern für den zweiten Schulmeister und den Lehrgehilfen eingerichtet. Das Rathhaus wurde 1854 in einem von der Gemeinde angekauften Privathaus hübsch und zweckmäßig hergestellt. Ein öffentliches Backhaus und 6 öffentliche Waschküchen sind vorhanden.

Im J. 1812 wurde das uralte Kirchlein zu St. Wolfgang samt der dabei stehenden Eremitage an dem Wege nach Nusplingen abgebrochen.

Durch den Ort führt die Vicinalstraße von Wehingen über Ober-Digisheim nach Ebingen; außer ihr besteht noch eine ziemlich gut angelegte Straße vom Ort über Thanneck nach Deilingen.

Mit Trinkwasser, welches ein Gemeinde-Schöpfbrunnen und 70 Cisternen liefern, ist der Ort nicht hinreichend versehen, so daß in trockenen Jahreszeiten der Wasserbedarf bei dem $\frac{1}{2}$ Stunde vom Ort entfernten Brunnen im Eschenthal geholt werden muß. Die Markung ist im allgemeinen wasserarm und nur an der nordöstlichen Markungsgrenze entspringen einige kleine Quellen, wie im Harras das Neubrännle, dann im Eschenthal und Jöhenthal; die stärkste Quelle befindet sich $\frac{1}{2}$ Stunde westlich vom Ort im Distrikt „Hohwiel“ im Thann, sie ist zugleich die einzige, welche in das Neckargebiet, im weiteren Sinne in das Rheingebiet gehört, während die übrigen der Donau zufließen. Den oben angeführten Gemeindegewässern mit einem großen Wasserbehälter unterhält eine schwache Quelle. Besonders gutes Wasser führt das sog. süße Brännlein, welches im Thann nur unbedeutend aus einem Felsen fließt. Eine periodisch fließende Quelle ist der Ursprung des Seltenbachs im Eschenthal, welcher nur nach länger andauerndem Regen ziemlich stark hervorsprudelt und bei trockener Witterung bald wieder versiegt.

Die körperlich kräftigen und gut aussehenden Einwohner, von denen 6 Personen 80 und mehr Jahre zählen, sind sehr fleißige, sparsame Leute und befinden sich in guten Vermögensumständen; sie werden ihres großen Fleißes wegen „Bienen“ genannt. Der Grundbesitz des Vermöglichen beträgt 50 Morgen, des Mittelmanns 25—30 Morgen und der minder bemittelten Klasse 2—3 Morgen. Die Haupterwerbsquellen sind Feldbau, Viehzucht und nebenbei die Baumwollweberei, welch' letztere sehr stark betrieben wird und vielen Verdienst bringt; beinahe in jedem Haus befinden sich 1—2 Webstühle. Ueberdieß sind die gewöhnlichen Handwerke vertreten, auch bestehen 4 Schildwirthschaften, worunter zwei mit Bierbrauereien, 5 Kramläden, eine Corsettfabrik und eine Ziegelei.

Die große von Südost nach Nordwest in die Länge gedehnte Markung besteht größtentheils aus dem mit scharf ausgeprägten Hügeln regellos besetzten, von vielen Mulden und Trockenthälchen durchzogenen Hochlande des Heubergs, in das noch einzelne tiefe schroffe Seitenthälchen des Veera-Thals, des Harras-Thals und des Schlichem-Thals mit ihren Anfängen eingreifen. Der mittel-fruchtbare, theilweise unergiebigte Boden ist etwas kizig und besteht durchgängig aus den thon- und kalkreichen Zersezungen des weißen Jura, der in geringer Tiefe ansteht und dessen zahllose Trümmer sich dem Boden beigemengt haben. In den Mulden und Vertiefungen hat sich meist ein ziemlich fruchtbarer Humus, theilweise auch Lehm abgelagert, während an den Abhängen und auf den Kuppenhügeln der Felsengrund der Oberfläche stellenweise so nahe tritt, daß der Anbau des Landes entweder gar nicht oder nur mit geringem Erfolg möglich ist.

An mehreren Stellen sind noch verschüttete Erzgruben, welche während des Bestands des Hüttenwerks in Harras angelegt wurden, vorhanden.

Das Klima ist das des Heubergs, rauh und windig, auch kommen schädliche Fröste und kalte Nebel häufig, Hagelschlag jedoch nicht selten vor.

Die Landwirthschaft wird mit vielem Fleiß gut betrieben und der Boden mittelst der gewöhnlichen Düngungsmittel, auch mit Gips, Kompost und Asche zu verbessern gesucht. Im allgemeinen Gebrauch sind die verbesserten Wendepflüge (sog. Geisfüße); die eiserne Egge, wie auch die Ackerwalze haben Eingang gefunden. Man baut vorzugsweise Dinkel und Haber, weniger Gerste, und in der Brache Kartoffeln, ziemlich viel dreiblättrigen

Klee, Esparsette, Wicken mit Haber gemischt zum Füttern, und zum eigenen Bedarf Flachs und Hanf. Von den Getreidefrüchten können jährlich 800 Scheffel Haber, 400 Scheffel Dinkel und einige Scheffel Gerste an Händler verkauft werden, welche alsdann in Rottweil und Spaichingen wieder absetzen. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert ein gutes Futter, von dem zwar etwas verkauft wird, zu dem jedoch, weil zu dem landwirthschaftlichen Betrieb ein großer Viehstand nöthig ist, mehr von außen zugekauft werden muß. Die Obstzucht ist kaum nennenswerth und beschränkt sich auf die Anpflanzung von einigen rauen Kernobstsorten. Eine Gemeinde-Baumschule ist vorhanden.

Die Gemeinde besitzt 1055 Morgen eigentliche Waldungen und 600 Morgen Weidewaldungen (vorherrschend Nadelholz), von deren jährlichem, in 445 Klaftern und 1600 Stück Wellen bestehendem Ertrag jeder Bürger 1 Kaster und das dazu gehörige Reisach als Gabholz erhält; das noch übrige Holz wird verkauft und sichert der Gemeinde eine Jahresrente von etwa 1400 fl. Ueberdies bezieht die Gemeindefasse aus den Weidewaldungen nebst der Brach- und Stoppelweide die jährliche Pachtsumme von 800 fl. und eben so viel aus der Pferchnutzung, ferner aus Allmanden, welche an die Ortsbürger der Reihe nach verliehen werden, etwa 250 fl. und aus verpachteten Gemeindegütern 220 fl.

Die Pferdezuucht ist ganz unbedeutend, die Rindviehzuucht aber in sehr gutem Zustande; sie beschäftigt sich mit einem tüchtigen Landschlag und hat von gleicher Race 3 Zuchtstiere aufgestellt. Der Handel mit Vieh, namentlich mit Ochsen, wird stark getrieben und wegen des gesuchten Viehs bildet die Zucht desselben eine Haupterwerbsquelle der Einwohner. Auf den ausgedehnten und gesunden Weiden lassen den Sommer über fremde Schäfer 1200 Stück deutsche Schafe laufen. Schweinezuucht wird nicht betrieben und sämtliche Ferkel (halbenglische Race) bezieht man zur Aufmästung theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf nach außen; es werden etwa 120 Stück jährlich verkauft.

Der Ort hat vor zwei Jahren die Berechtigung erhalten, alljährlich 4 Jahrmärkte abzuhalten.

Von Stiftungen besteht die Kirchenfondsstiftung zu St. Afra mit einem dormaligen Vermögen von 49000 fl., deren Zinse zu Kult- und Baukosten und Armenunterstützungen verwendet werden. Außer dieser ist noch eine Bruderschaftstiftung vorhanden, welche durch Beiträge der Mitglieder vom Jahr 1696 an allmählig entstanden ist, aber als Schulfonds verwaltet und be-

nützt wird. Ueberhaupt steht die Gemeinde sehr gut, indem nebenbei kein Gemeindefchaden umgelegt, kein Schulgeld eingezogen wird und sämtliche Schultenfilien den Schulkindern unentgeltlich verabreicht werden.

Was die Spuren aus früher Vorzeit betrifft, so beginnen wir mit einer alten Straße, das Landsträßle genannt, die in der Richtung von Ebgingen her über Ober-Digisheim quer durch die Obernheimer Felder an dem Burgbühl vorüber nach Thanneck und weiter nach Rottweil geführt haben soll. Die Straße, von der sich nur noch der Name erhalten hat, scheint ursprünglich eine römische Anlage zu sein. Auf dem $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich vom Ort sich frei erhebenden Burgbühl, dem höchsten Punkt in Württemberg, auf dem, mit Ausnahme des Kniebis, noch Getreide gebaut wird, stand eine Burg; man findet daselbst noch Spuren von Mauerwerk und in der nächsten Umgebung des Hügels kommen noch folgende Flurnamen vor: Segstall, vor Burg, hinter Burg, Habstall und Riederburg. Zunächst des Burgbühls liegt der sog. Hexenbuckel, auf ihm stand früher das Hexenbäumlein, unter dem sich nach der Volkslage die Hexen am Sabbath zu versammeln pflegten (s. Meier deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben S. 192, v. Langen Beiträge zur Geschichte der Stadt Rottweil S. 110). Der Heuberg galt überhaupt (schon im J. 1506) den Umwohnern nicht bloß für den Tummelplatz der Hexen (in den Rottweiler Hexenprozessen ist die Luftfahrt zum Tanz auf dem Heuberg herkömmlich), man sah auf ihm zuweilen auch gespenstische Kriegsschaaren, die ihn zum Aufenthalt sagenhafter Recken eigneten. (Paracelsi opp. 2, 259. 260, Crusius Paraleip. 1596 (34), Grimm Mythol. 1003. 1004, Uhlant in Pfeiffer, Germania 1, 329 und in Schriften 8; 370 ff., Birlinger, Volksthümliches aus Schwaben 1, 326). Auf dem Roßberg, einem stark ausgeprägten, $\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von Obernheim gelegenen Hügel wird die höchste Stelle „Wacht“ genannt; viele herumliegende Bausteine unterstützen die Ansicht, daß hier irgend ein Späheposten, vermuthlich ein römisches Wachhaus, angelegt war. Auf dem Kirchbühl sind noch Spuren von einem 1812 abgebrochenen Kirchlein, ebenso auf der Flur „hinter Linden“ von einer uralten Kapelle vorhanden. In Obernheim selbst soll nach der Sage auf der Stelle, wo jetzt die Gebäude No. 9, 10 und 11 stehen, ein Schloß gestanden sein, von dem indessen keine Reste mehr sichtbar sind. Hinter dem Gasthaus zur Krone soll am sog. Nebberg eine Glashütte,

und auf der Flur Ehgarten eine Ziegelhütte gewesen sein; von letzterer findet man noch einige Spuren. Ueberdieß kommen auf der Markung noch einige Flurnamen vor, die auf abgegangene Orte, Gebäude zc. schließen lassen, wie hinter, Hofen, Häusle, Markbühl, Schelmenwasen zc.; letztere Benennung kommt in der Nähe des Burgbühls vor und läßt einen dort bestandenen Begräbnißplatz vermuthen.

Der Ort, früher auch Oberen, Obernen, Oberhan, Oberheimb u. s. w. geschrieben, wird das erste Mal genannt, als Gr. Albert (II.) von Hohenberg im Jahr 1295 dem Friedrich von Ebingen ein „Eigen“ allhier verlich (Schmid Hohenberg 39). Als Zugehörde der Feste Kallenberg theilte er ganz das Geschick und im Allgemeinen wenigstens die Rechtsverhältnisse Nusplingens, und seine Geschichte ist daher bei der dieses letzteren Ortes schon oben (S. 350 ff.) dargestellt worden.

Der den 28. Aug. 1281 als Zeuge des Gr. Mangold von Nellenburg in einer Kl. Habsthaler Urkunde genannte Chunradus de Obernhain (Mone Zeitschr. 6, 411) ist, wenn nicht auf einen abgegangenen Ort dieses Namens, vielleicht auf dieses Ob. zu beziehen.

Es ist nur noch in kirchlicher Hinsicht Folgendes hervorzuheben: Den 14. März 1494 urkundete die aus Obernheim gebürtige Catharina Suterin, genannt Urachin, Hans Urachs Wittwe, Bürgerin zu Reutlingen, daß sie vor Zeiten etliche liegende Güter, Gülten und 100 fl. Rheinisch dem Heiligen zu Obernheim verkauft und ihm dazu eine Summe Gelds und ihr Silbergeschirr vermacht habe, wogegen die Heiligenpfleger und die Obrigkeit zu Obernheim eine Pfarr oder ewige Meß in die hiesige Kapelle stiften sollten, und bestimmte nunmehr, daß zu ihren Lebzeiten ihr selbst, nach ihrem Tode aber dem Gr. Andreas von Sonnenberg, Truchseßen zu Waldburg, und seinen Erben die Verleihung dieser Pfründe zustehen solle. Den 19. Okt. 1507 vollzogen denn auch wirklich Vogt, Richter, Heiligenpfleger und ganze Gemeinde die Errichtung einer hiesigen Pfarrei unter dem Anfügen, daß zwar das Vermächtniß der Catharina zur Errichtung solcher Pfründe nicht hingereicht habe, daß aber der Probst und Convent des Klosters Beuron, welchem nach einer eigenen Verschreibung die Verleihung zustehen solle, sich besonders wohlwollend gezeigt habe, bestimmten mit Einwilligung des genannten Gr. Andreas, des Klosters Beuron und des Nus-

plinger Pfarrers, das Einkommen der Pfarrei und sicherten genanntem Kloster das Präsentationsrecht zu.

In der Reformationszeit wurde die Kirche und Kanzel vorübergehend von einem Anhänger der neuen Lehre in Besitz genommen, allein aus dem Kloster Beuron herbeigerufene Kanoniker setzten den katholischen Gottesdienst zunächst in der h. Wolfgangskapelle fort und retteten den Ort dem katholischen Glauben. Das Patronatrecht zur Pfarrei stand, vielleicht im Zusammenhang mit diesen Vorgängen, in der Folge dem Kl. Beuron zu, und zwar waren nach der Resolution des Erzherz. Sigmund vom J. 1626 in dieser Hinsicht dieselben Grundsätze maßgebend, wie bei Nusplingen. Auch die neueren Schicksale (in den J. 1813 und 1857) theilte die Pfarrei mit der Nusplinger. (Ueber Zehentstreitigkeiten mit der Pfarrei Böttingen s. oben S. 271).

Zu der Gemeinde gehört:

Thanneß, von 1817—1840 nach und nach erbaute Höfe, liegt $1\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich vom Mutterort und besteht meist aus freundlich aussehenden Bauernhäusern, die vereinzelt, weitläufig stehend, an die Straße von Obernheim nach Deilingen oder in deren Nähe hingebaut sind. Obgleich der Ort auf einem hohen baumlosen Rücken gelegen ist, so macht er doch im Verein mit der schönen Aussicht, die man von demselben genießt, und wegen der friedlichen, still abgeschiedenen Lage einen angenehmen Eindruck. Im J. 1848 wurde hier eine hübsche Kapelle zu St. Wendelin durch freiwillige Beiträge erbaut.

Rathshausen,

mit Mühle,

Gemeinde III. Kl. mit 698 Einw., wor. 6 Ev. und ein Israelit. — Rath. Pfarrei; die Ev. sind nach Erzingen D.-A. Balingen eingepfarrt. 4 Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Rathshausen hat in dem Schlichemthale zwischen zwei hohen Albbergen (Plettenberg und Ortenberg) eine reizende, geschützte, jedoch unebene Lage. Der unregelmäßig angelegte, in die Länge gedehnte Ort besteht größtentheils aus kleinen einstöckigen, wenig Wohlstand verrathenden Gebäuden, die durchaus mit Ziegelpfatten bedacht, und an den Giebelseiten mit Brettern verkleidet

sind. Die das Dorf reichlich umgebenden Obstbaumgärten tragen zur freundlichen Ansicht desselben wesentlich bei.

Die der h. Afra geweihte Kirche steht etwas erhöht beinahe in der Mitte des Dorfs und wurde im Jahr 1816/17 auf Staatskosten in sehr einfachem antikisirendem Rundbogenstil erbaut; auf ihrem flach geneigten Westgiebel sitzt ein Dachreiter mit 3 Glocken. In dem freundlichen Inneren ist der Triumphbogen und der rechteckige Chor mit schönen modernen Fresken ausgeziert, nach der Unterschrift gemalt von M. Jacob 1873. Der hübsche Hochaltar ist im neugothischen Stil gehalten, die Orgel und die beiden Seitenaltäre sind im Zopfstil ausgeführt und auf dem linken Seitenaltar steht eine gut gearbeitete Madonna auf der Weltkugel (ebensfalls im Rococostil). Ebenso besitzt die Kirche ein schönes Delbild, Maria mit dem Kinde. Die Unterhaltung der Kirche hat der Staat. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb des Orts.

Das bei der Kirche gelegene, 1816/17 erbaute Pfarrhaus befindet sich in gutem Zustande und ist vom Staat zu unterhalten. Das ansehnliche zweistöckige Schulhaus wurde 1829 erbaut; es enthält 3 Lehrzimmer und die Wohngelasse des Schulmeisters und des Lehrgehilfen. Das Rathhaus ist im Jahr 1843 von einem Privatmann erkaufte, und zu seinem gegenwärtigen Zweck eingerichtet worden. Ueberdieß bestehen noch zwei öffentliche Waschküchen, ein Badhaus und ein Schafhaus. Die Ortsstraßen lassen noch manches zu wünschen übrig. Vicinalstraßen sind nach Hausen a. Th., Schömberg und Weilen u. d. R. angelegt.

Mittelgutes Trinkwasser, das 3 laufende und ein Schöpfbrunnen liefern, ist hinreichend vorhanden, überdieß fließt die Schlichem mitten durch den Ort; sie tritt zuweilen aus und verursacht beträchtlichen Schaden. Auf der Markung kommen einige, jedoch nicht bedeutende Quellen hervor. Ueber die Schlichem sind 3 steinerne und 3 hölzerne Brücken angelegt, welche sämtlich von der Gemeinde unterhalten werden müssen.

Die Haupteerwerbsquellen der Einwohner bestehen in Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe sich hauptsächlich auf die nöthigsten Handwerker beschränken, von denen die Zimmerleute und Maurer am zahlreichsten vertreten sind und viele davon auch auswärts Arbeit und Verdienst finden. Auch die Baumwollweberei auf Bestellung für Fabrikanten und Kaufleute beschäftigt viele Hände. Es bestehen 3 Wirthschaften, je mit

einer Brauerei verbunden, 4 Kramläden und eine unterhalb des Orts gelegene Mühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner gehören zu den geringen, die vermöglichsste Klasse besitzt 15 bis 20 Morgen, die mittlere 6—8 Morgen Grundeigenthum, während die ärmere Klasse nur auf die Benützung der Allmandtheile angewiesen ist. Uebrigens erhält gegenwärtig Niemand Unterstützung von Seiten der Gemeinde.

Die kleine Markung, von der überdieß beinahe die Hälfte mit Wald bestockt ist, hat eine sehr unebene Lage, besteht theils aus den Steilabfällen des Heubergs und Plettenbergs theils aus deren vielfältig mit Schluchten und Rinnen durchzogenen, verworrenen Ausläufern gegen das Schlichem-Thal.

Der im allgemeinen minder ergiebige Boden besteht, so weit er für den Feldbau benützt wird, aus den Zersetzungprodukten des braunen Jura, die zum Theil in Folge der früher stattgefundenen Erdrutschen von den unteren Schichten des weißen Jura, namentlich von den Impressathonen, überlagert wurden. Der Boden ist daher meist schwer und etwas naßkalt. Die Steilgehänge, welche jedoch durchaus als Wald und Weide benützt werden, bestehen aus den kalk- und steinreichen Zersetzungen des weißen Jura. Mehrere Steinbrüche sind im weißen Jura und in den blauen Kalken des braunen Jura angelegt, auch einige Lehm-, Töpferthon- und Kiesgruben (weißer Juraschutt) finden sich. Erdfälle (trichterförmige Einsenkungen) kommen zuweilen vor im sog. Loch, im Milchsteig und im Eichwäldle; sie sind von geringer Bedeutung, dagegen wurde die Gemeinde Rathshausen von Erdrutschen schon einmal aufs empfindlichste und gefährlichste heimgesucht. Schon im Jahr 1744 löste sich ein Theil des Deilinger Bergs ab und stürzte in das Thal, diesem Sturz, der ziemlich starke Verwüstungen anrichtete, folgte im Jahr 1787 ein zweiter und endlich 1789 ein dritter gewaltiger Nachsturz, der eine große Strecke Waldungen und Felder verheerte und die losgetrennten Massen bis auf die rechte Seite der Schlichem wälzte, wodurch das Flößchen in seinem Lauf gehemmt wurde und sich zu einem dem Dorf Unheil drohenden See anschwellte. Der Gefahr wurde abgeholfen und die Einwohner von Rathshausen kamen mit dem bloßen Schrecken davon, dagegen war der Schaden an den Feldern, namentlich an den Wiesen ein sehr beträchtlicher und hat der ohnehin wenig-bemittelten Gemeinde tiefe Wunden geschlagen. Es wurden damals verwüstet auf der Markung

Deilingen 45 Jauchert Waldungen, auf der Markung Rathshausen aber 50 Jauchert Gemeindewald, 32 Jauchert Acker und 17 Jauch. Wiesen; der ganze Schaden betrug bei mäßigem Auschlag 21600 fl. Um die Grundeigenthümer einigermaßen zu entschädigen, wurde ihnen von dem Tag der Wiederurbarmachung der Felder an 30 Jahre Steuerfreiheit gewährt. Nachdem sich die Gemeinde von diesem Unglück allmählig erholt hatte, ereignete sich im Jahr 1851 den 6. Oktober eine Katastrophe, welche die vorhergegangenen an Ausdehnung weit übertraf; es wurden nämlich am Plettenberg in Folge der damaligen lange andauernden nassen Witterung die am Fuß des Bergs lagernden Impressathone erweicht und schlüfrig gemacht, so daß diese sich gegen das Thal vorschoben und sodann der über ihnen lagernde untere geschichtete weiße Jura in gewaltiger Wucht nachstürzte. Hiedurch entstand eine großartige Verwüstung, die sich allein auf der Markung Rathshausen beinahe über 300 Morgen Wald und Feld und auf der anstoßenden Markung Schömberg über etwa 40 Morgen Waldungen erstreckte, wobei die gerutschte Masse sich an einzelnen Stellen über 3000' weit gegen das Thal hin vordrängte. Es wurden dabei ganze Waldstrecken vorwärts geschoben, wobei die Tannen theilweise aufrecht stehen blieben, andere eine schiefe gegen den Berg geneigte Stellung einnahmen oder gänzlich umstürzten. Ein großer Theil der Felder wurde von den thonigen Schlammmassen und von Felsstrümmern dermaßen überlagert, daß man die Abgrenzungen der Güterstücke nicht mehr erkennen konnte. Neben dem großen Schaden, den die Erdrutsche an Feld und Wald verursachte, war die Befürchtung der Einwohner von Rathshausen, die Rutsche möchte sich bis zum Ort erstrecken und diesem seine Zerstörung bringen, eine sehr große. Die k. Regierung hatte daher den Finanzrath Paulus beauftragt, sich eiligst an Ort und Stelle zu begeben und Vorkehrungen zu treffen, einem weiteren Vordringen der Rutsche zu begegnen; es wurden alsdann auf Kosten des Staats die herausdringenden, aufweichenden Gewässer mittelst Ränern gefaßt und weiter geführt, wie auch die verschütteten Quellen wieder aufgesucht und denselben neue Abläufe verschafft, wodurch dem Weiterutschen Einhalt gethan wurde (s. auch die Oberamtsbeschreibung von Rottweil S. 500 ff.). Nach den durchaus abnormen Terrain- und geognostischen Verhältnissen zu schließen, müssen am westlichen Abhange des Plettenbergs schon öfters mehr oder minder bedeutende Erdrutschen stattgefunden

haben, auch werden sich ohne Zweifel später derartige Vorkommnisse wiederholen.

Die klimatischen Verhältnisse der Gegend sind beträchtlich milder als auf dem Heuberg und gestatten noch den Obstbau, während feinere Gewächse nicht gut gedeihen. Frühfröste schaden häufig, dagegen kommt Hagelschlag selten vor.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des Wendepflugs, so gut als es die natürlichen Verhältnisse erlauben, mühsam und fleißig betrieben, und zur Verbesserung des Bodens benützt man außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch Gips und Asche. Zum Anbau kommen Dinkel, Haber, Gerste, viel Kartoffeln, Futterkräuter, Flachs und Hanf. Die Wechselwirthschaft ohne Brache ist die allgemein eingeführte Betriebsweise. Die Felderzeugnisse befriedigen das örtliche Bedürfniß nicht vollständig, so daß noch manches, namentlich Getreidefrüchte, von außen zugekauft werden muß. Die durchaus zweimähdigen, nicht wässerbaren Wiesen liefern ein mittelmäßiges, theilweise saures Futter, das im Ort verbraucht wird. Die Obstzucht beschäftigt sich hauptsächlich mit rauhen Kernobstsorten, auch pflanzt man ziemlich viel Zwetschgen; das Obst wird meist für den eigenen Bedarf gedörrt und nur in günstigen Jahrgängen kann ein kleiner Theil des Zwetschgenertrags nach außen verkauft werden. Die Jungstämme bezieht man theils aus der örtlichen Baumschule, theils von Dotternhausen und Reutlingen. Ein Baumwart ist aufgestellt.

Die Gemeinde besitzt etwa 300 Morgen Nadelwaldungen; von deren jährlichem in 225 Klaftern und 600 St. Wellen bestehendem Ertrag erhält jeder Bürger $\frac{1}{2}$ Klafter und nebenbei noch von dem Erlös aus Nußholz einen Geldantheil. Ueberdies fließen etwa 200 fl. von dem Erlös in die Gemeindefasse. Auch bezieht die Gemeinde aus 50 Morgen Weide nebst der Herbstweide 200 fl. Pachtgeld, aus der Pferchnutzung 60 fl. und aus 5 Morgen Gemeindegüter 50 fl.

Die mit einer Simmenthalerrace sich beschäftigende Rindviehzucht ist in gutem Zustande und wird durch 3 Farren von gleicher Race nachgezüchtet. Der Handel mit nachgezogenem und entbehrlich gewordenem Vieh ist ziemlich beträchtlich. Auf der Markung läßt ein fremder Schäfer 250 Bastardschafe den Sommer über laufen. Die Schweinezucht ist von keinem Belang.

Von Anstalten nennen wir außer der Volksschule noch eine Zeichenschule und eine Industrieschule. Eine Kirchenstiftung mit etwa 2500 fl. ist vorhanden.

Etwa $\frac{1}{8}$ Stunde südöstlich vom Ort kommen die Flurbenennungen „Kernhausen“ und „alter Hof“ vor, was auf einen abgegangenen Wohnplatz hindeutet; nach der Sage soll hier die Kirche und das Meßnerhaus gestanden sein.

Zu der Gemeinde gehört:

Eine Mühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang, $\frac{1}{16}$ Stunde unterhalb Rathshausen an der Schlichem gelegen.

Rathshausen, früher auch Kaulshusen, Kaltshausen geschrieben, kommt das erste Mal vor, als den 25. Mai 1371 Gr. Rudolf III. von Hohenberg hiesige Gülden an seine Gemahlin Ida von Toggenburg verpfändete (Schmid, Urth. 574). Es war überhaupt hohenbergisch-österreichisch und noch die Jurisdiktionstabelle vom J. 1804 nennt sämtliche Rechte allhier als österreichisch (vgl. auch oben S. 279).

In der Hohenberger Erneuerung vom J. 1582 wird die Herrschaft als Kollator einer hiesigen Kaplanei mit dem Nominations- und Präsentationsrecht aufgeführt, allein wegen Geringfügigkeit der Einkünfte wurde diese letztere von 1603 an unbesetzt gelassen*) und die Gemeinde zunächst durch Kapläne von Schömberg und Weilen abwechselnd versehen. Im J. 1698 stiftete Caspar Reiser, Kämmerer zu Benzingen, ein Kapital von 1500 fl. zum Aufenthalt eines eigenen Kaplans allhier; richtete ein Kaplaneihaus auf und verordnete zu dessen Erhaltung 170 fl., wozu noch Vogt, Richter und Älteste des Fleckens einen Zuschuß gewährten. Darauf befand sich allhier ein sog. Lokalie, allein den 23. April 1788 wurde dieselbe zur Pfarrstelle erhoben, im J. 1790 auch der Bau einer neuen Kirche genehmigt, allein in den Kriegsläufen der Zeit unterblieb derselbe und so wurde erst in den J. 1821/23 Kirche, Pfarrhaus und Scheuer erbaut.

Der große Zehente gehörte nach der genannten Erneuerung, abgesehen vom Widdumgut, zu $\frac{3}{9}$ der Herrschaft Oesterreich, zu $\frac{5}{9}$ der Pfarrei Schömberg, welche den 27. Apr. 1729 dem Chorherrnstift zu Waldfirch eirverleibt wurde, zu $\frac{1}{9}$ der Stadt Schömberg, welche im J. 1822 auch den stift-waldfirchischen Antheil von Baden, dem das Stift im J. 1805 zugefallen war, kaufte; der kleine stund der Pfarrei Schömberg (später Waldfirch, Baden, der Stadt Schömberg) zu.

*) Im März 1655 wurde übrigens eine für den Ort bestimmte Glocke durch den St. Georger Abt Gaiffer geweiht (Mone, Quellenjaml. 2, 519).

Reichenbach,

Gemeinde III. Kl. mit 436 Einw., wor. 1 Ev. -- a. Reichenbach, Pfarrdorf, 413 Einw., b. Holzwiesen (Martinsberg), Weiler, 23 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Thieringen D.-A. Balingen eingepfarrt. 2³/₄ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

An der Stelle, wo das Reichenbach-Thal in das Beera-Thal eingeht, hat der Ort theils in den Ebenen der beiden sehr tief eingefurchten Thäler, theils an dem Abhang des zwischen diesen Thälern vordringenden Bergs „Lau“ eine freundliche und geschützte Lage. Das nicht große, unregelmäßig angelegte Dorf besteht aus hübschen, zum Theil ansehnlichen, durchaus weiß getünchten, mit Ziegelsplatten gedeckten Wohnungen und macht einen recht angenehmen Eindruck.

Die erhöht gelegene hübsche Kirche mit malerischem Dachreiter auf dem First wurde im Jahr 1721 erbaut; ihr sehr freundliches Innere hat im Schiff eine flache Decke, im Chor ein Stuckgewölbe mit Laubwerksgräten und besitzt drei wirklich schöne Rococoaltäre und einen vierten im gleichen Stil gehaltenen der Kanzel gegenüber; auf letzterem befindet sich eine Madonna und oben ein großes schlankes Kreuzifix. Die drei übrigen Altäre sind mit Säulen, Gemälden, Statuen und Engeln geschmückt; ähnlich ist die Kanzel und das Orgelhäuschen verziert. Auf dem linken Seitenaltar sieht man eine gut gearbeitete, halblebensgroße Pieta von weicher Körperbildung, im Renaissancestil; ferner im Chor ein Gemälde aus derselben Zeit, die Anbetung darstellend, und ein kleines hübsch gemaltes Epitaphium vom Jahr 1631. Der hohle achteckige Taufstein ist noch gothisch. Die Unterhaltung der Kirche hat die Heiligenpflege. In der Nähe des Orts steht eine kleine Feldkapelle. Der noch ummauerte, ansprechende Begräbnißplatz liegt um die Kirche und enthält viele schöne Schmiedeisenkreuze.

Das schon alte, jedoch gut erhaltene Pfarrhaus mit freundlicher aber beschränkter Aussicht muß von der Heiligenpflege unterhalten werden. Das zweistöckige Schulhaus wurde im Jahr 1838 mit dem Erlös aus dem alten Schulhaus, einem Beitrag aus der Heiligenpflege mit 150 fl. und einem Staatsbeitrag von 300 fl. hübsch erbaut; es enthält zwei Schulzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath. Ferner sind vorhanden ein Backhaus, ein Waschhaus, ein Armenhaus und ein 1873 neu erbautes Farrenhaus. Durch den Ort führt die Landstraße von Wehingen nach Egesheim. Gutes

Trinkwasser liefern hinreichend 4 laufende und 3 Schöpfbrunnen, überdieß fließt die Beera am südlichen Ende des Orts vorüber und nimmt hier den durch das Dorf der Länge nach fließenden Reichenbach, auch Thalbach genannt, auf. Ueber die beiden Gewässer gehen im Ort 5 steinerne und 3 hölzerne Brücken, außerhalb des Orts eine steinerne und eine hölzerne Brücke; die Unterhaltung sämtlicher Brücken hat die Gemeinde. Die Markung ist reich an guten Quellen, von denen die Brunnenwiesenquelle, der Weberbrunnen, der Bogenbrunnen und der Kaltenbrunnen die bedeutendsten sind. Auf dem oberen Bühl befindet sich eine periodisch fließende Quelle, der sog. Hungerbrunnen.

Die geordneten und sehr betriebsamen Einwohner finden ihre Erwerbsquellen in Feldbau, Viehzucht und hauptsächlich aber in dem Maurerhandwerk, indem die meisten jungen Leute — ledig und verheirathet — vom Frühjahr bis zum Spätherbst in der Schweiz und in Frankreich als Maurer arbeiten und dabei ziemlich Geld verdienen, während die weiblichen Personen das wenige Feld bebauen und nebenbei sich mit Sticken und Weben beschäftigen. Außer den allergewöhnlichsten Handwerken bestehen ferner eine Mühle mit 3 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanfreibe, eine Oelmühle in Verbindung mit einer Gipsmühle, eine Sägmühle, zwei Schildwirthschaften, worunter eine mit Bierbrauerei, und endlich 3 Kramläden. Auf diese Weise sichern sich die sonst wenig bemittelten Einwohner ihr bescheidenes Auskommen und haben sich das Lob erworben, gute und pünktliche Zähler zu sein. Was das Grundeigenthum betrifft, so besitzt der vermöglichste Bürger 25 Morgen Feld und 3 Morgen Wald, der sog. Mittelmann 10 Morgen Feld und die minder bemittelte Klasse $\frac{1}{2}$ —1 Morgen Feld.

Die im Verhältniß zur Einwohnerzahl kleine und überdieß sehr bergige, von dem Beera-Thal und Reichenbach-Thal tief durchfurchte Markung hat nur im Thal einen fruchtbaren Alluvialboden, während der übrige Theil der Markung meist aus den steinreichen, nicht mächtigen Zersetzungen des weißen Jura besteht, die weniger fruchtbar und überdieß beschwerlich zu bebauen sind. Steinbrüche sind im weißen Jura mehrere angelegt, auch Lehm und Töpferthon wird gewonnen. Zur Zeit des Eisenwerkbetriebs in Harras wurde auf dem sog. Bühl und im Wald Tann Erz gegraben. Auf der sog. Barbele-Ebene, einem der höchsten Punkte des Heubergs, genießt man eine schöne, weit gehende Aussicht, namentlich an die Schweizeralpen.

Das Klima ist, besonders auf den Höhen, rauh und windig, aber gesund, die Nächte den Sommer über kühl, öfters kalt, schädliche Frühlingsfröste und kalte Nebel kommen nicht selten vor. Hagelschlag war früher häufig, ist in neuerer Zeit jedoch seltener.

Die Landwirthschaft wird so gut als es die natürlichen Verhältnisse erlauben mit vieler Mühe getrieben, indem die Güter meist auf den Hochebenen (Heuberg) liegen, zu denen nur steile, schwer zu befahrende und zu begehende Steigen führen; auch können wegen Mangels an Futter die meisten Güterbesitzer nicht das nöthige Vieh halten und deshalb den Gütern eine hinreichende Düngung nicht geben. Die Flanderpflüge sind neben einigen amerikanischen Pflügen allgemein eingeführt, auch ist eine eiserne Egge vorhanden. Die Düngerstätten sind in neuerer Zeit ziemlich verbessert worden; außer den in denselben gesammelten Düngungsmitteln kommt noch viel Gips und Asche in Anwendung. Man baut Dinkel, Haber, Gerste, Linsen, Kartoffeln, die recht gut gedeihen, wenig Futterkräuter (dreiblättrigen Klee und Esparsette); etwas Flachs, Hanf, Mohn und nur sehr wenig Keps. Von den Felderzeugnissen werden nur etwa 20 Scheff. Dinkel und 25 Scheff. Haber nach außen verkauft, dagegen mehr von außen eingeführt, so daß der Feldertrag für die Einwohner nicht ganz hinreicht. Der nicht ausgedehnte Wiesenbau liefert ein mittelmäßiges Futter, das für den Viehstand nicht zureicht und daher muß noch Futter von außen bezogen werden. Die Wiesen, von denen etwa 4 Morgen Wässerung haben, sind sämtlich zweimähdig. Von ganz geringer Bedeutung ist die Obstzucht und der mäßige Obstertrag wird meist grün verspeist. Die Jungstämme bezieht man aus der Gemeindebaumschule.

Die Gemeinde besitzt $619\frac{5}{8}$ Morgen gemischte Waldungen, von deren jährlichem Ertrag jeder Ortsbürger 4 Raummeter als Gabe erhält; der Rest des Holzertrags wird zu Gunsten der Gemeindefasse um 3—400 fl. verkauft. Ueberdieß bezieht die Gemeinde aus etwa 300 Morgen eigentlicher Weide 4—500 fl. Pachtgeld und aus der Pferchnutzung 250 fl. Die nur wenig Ertrag liefernden Allmanden sind an die Ortsbürger vertheilt.

Pferdezucht wird nicht getrieben, es befinden sich gegenwärtig nur 10 Pferde im Ort, auch die Rindviehzucht ist wegen Mangels an Futter und Geldmitteln nicht ausgedehnt; man züchtet einen guten Ab Schlag mit einiger Simmenthaler Kreuzung und hat zwei Farren, einen vom Ab Schlag und einen von der Simmenthaler-

race aufgestellt. Vieh, namentlich junges, wird ziemlich viel auf benachbarten Märkten abgesetzt.

Auf der Markung läßt ein fremder Schäfer den Sommer über 5—600 Stück Bastardschafe laufen. Die Schweinezucht (halbenglische Race) wird meist nur für den eigenen Bedarf betrieben. In der Forellen führenden Beera hat die Gemeinde das Fischrecht, dessen Ausübung sie um 3 fl. jährlich verpachtet.

Es besteht eine Heiligenstiftung mit 10000 fl. und eine Armenstiftung mit 450 fl.; die Zinsen aus der ersteren werden zu Kult- und Baubedürfnissen an Kirche und Pfarrhaus, die aus der letzteren zur Unterstützung der Ortsarmen verwendet.

In dem Walde „Steighalde“ befindet sich ein Felsen mit einer 20' hohen und 15' breiten Oeffnung, das Heidenthor genannt; in der Nähe desselben trägt ein zwischen dem Beera-Thal und dem Anhauser Thal vorgeschobener Berg den Namen „Oberburg“, was auf eine hier gestandene Burg schließen läßt (s. auch oben bei Egesheim). Nahe am Ort wird ein Wiesendistrikt „Schelmenwasen“ genannt.

Zu der Gemeinde gehört:

Holzweiesen (Martinsberg), $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von dem Mutterort auf dem Heuberg gelegen; das erste Haus wurde im J. 1827 von Martin Unger aus Reichenbach auf seinen eigenen Holzweiesen gebaut. Eine Kapelle ist vorhanden und 3 Schöpfbrunnen liefern das Trinkwasser.

Der Ort, auch Rihimbach, Rihimbah geschrieben, kommt zuerst in Urkunden des Klosters St. Gallen vor. Gr. Berthold, ein Nachkomme der gegen das J. 750 gestürzten gottfriedischen Herzogsfamilie, welcher diesem Kloster an vielen Schwarzwaldorten und so auch in Reichenbach und Wehingen Besitzungen überlassen hatte, erhielt diese den 27. März 793 von genanntem Kloster zurück, und den 31. Okt. 843 schenkte ein gewisser Adalhart an die Kirche der h. Verena in Burc (heutzutage dem zollerischen Straßberg) im Scheergau sein Eigenthum in Alamannien mit Ausnahme der Huben zu Schörzingen und R. (Wirt. Urkb. 1, 44. 127, Wartmann 2, 7). Später wird auch zollerischer Besitz hier genannt: Gr. Friedrich von J. genannt Mülli verließ als Senior der Familie zwei Lehen derselben, nemlich den 20. Dez. 1403 den Hof allba, der Reichenbachs sel. gewesen, an Benz den Pfullinger von Reichenbach als Träger des St. Nicolaus allhier, und den 7. Apr. 1404 ein hiesiges Gütchen, das Hug von Richenbach sel. ge-

lassen, darunter $\frac{1}{2}$ Mannsmad Wiesen „ze Reichenbach vor dem Fallenthor“, einen Garten und eine Hofstatt „an der Kirchgasse“ und ein Hölzle „ob der Kirche“ an Heinrich von Dürrwangen (Monum. Zolleran. 386. 388). Im Ganzen aber gehörte der Ort zur oberen Grafschaft Hohenberg (s. oben S. 283 ff.) und wurde im J. 1486 mit dem Burgstall Wehingen vorübergehend dem Hans von Wehingen als Lehen überlassen (s. unten Wehingen). Demgemäß nennt auch die Jurisdiktionstabelle vom J. 1804 alle Hoheitsrechte österreichisch mit Ausnahme des beuron-hohen-zollerischen Patronates, welches österreichisches Mannlehen sei.

Eine hiesige Mühle kommt seit dem Ende des 15. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts im österreichischen Pfandbesitze der Familie Alber vor; die Einwohner von Reichenbach, Wehingen, Gossheim, Eggesheim und Bubsheim waren zu ihr zu frohnen und in ihr mahlen zu lassen pflichtig.

Den 13. März 1514 stifteten der Kirchherr, Vogt, Richter und die Maiererschaft des in die Pfarrei Eggesheim gehörigen Dorfes R. eine ewige Pfründ und Messe für einen Kaplan auf den Nicolausaltar in der hiesigen schon älteren Kapelle (s. oben), für welche sie der Probstei Beuron das Präsentationsrecht vorbehielten, was alles der Constanzer Generalvikar den 21. März d. J. bestätigte. Noch im J. 1582 bestand allhier bloß eine Kaplaneipfründe, während hinsichtlich des Zehentbezuges dasselbe galt wie bei Bubsheim. — Im J. 1677 wurde die Kaplanei zu einer Pfarrei erhoben und kam das Patronatrecht nach der Säkularisation Beurons den $\frac{27. \text{ Sept.}}{2. \text{ Okt.}}$ 1813 durch Tausch von Hohenzollern-Sigmaringen an Württemberg, bei der den 9. März 1858 veröffentlichten Ausscheidung der katholischen Pfründen zwischen der Regierung und der Kirchengewalt wurde diese Pfründe der bischöflichen Kollatur zugeschieden (Regbl. von 1858 S. 30). Die dem Kl. Beuron früher im Allgemeinen wenigstens zustehende Hälfte des großen Zehenten wurde den 30. Dez. 1833 von Hohenzollern-Sigmaringen an Württemberg abgetreten.

Schörzingen,

Gemeinde II. Kl. mit 732 Einw., wor. 1 Ev. a. Schörzingen, Pfarrdorf, 720 Einw., b. Mühle, Haus, 5 Einw., c. Neuhaus, Haus, 7 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Erzingen, D.-M. Balingen, eingepfarrt. 3 Stunden nördlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Am Fuße des Wochenbergs, der den nordwestlichsten Ausläufer des Heubergs bildet, hat, geschützt gegen Nordostwinde, der große, unregelmäßig und gedrängt angelegte Ort eine freundliche, jedoch etwas unebene Lage. Das Dorf besteht meist aus mittelgroßen Häusern, unter die sich einzelne ansehnliche Bauernwohnungen mengen; sie sind größtentheils getüncht und durchaus mit Ziegelpfatten gedeckt. Die Ortsstraßen sind in gutem Zustande und Vicinalstraßen bestehen vom Ort nach Weilen u. d. R. und nach der die Markung berührenden Schömborg-Mottweiler Landstraße.

Die dem h. Gallus geweihte Kirche liegt hoch im östlichen Theil des Dorfes, auf einem freien Platz bei schöner Linde, wurde nach dem Jahr 1727, in welchem sie samt der Pfarrscheune durch Brand bis auf die Grundmauern verwüstet ward, wieder erbaut und hat innen eine prachtvolle und ganz vollständige Ausstattung an Altären, Kanzel, Orgel, Beicht- und Chorstühlen im spätesten Renaissancegeschmack. Alles farbig und reich vergoldet. Die Decken, im Schiffe flach, im Chor mit Gratzgewölben, sind mit unschönen Gemälden versehen. Der mit Säulen umstellte riesige Hochaltar zeigt als Hauptgemälde die Krönung Mariä, auch stehen auf ihm zwei (gothische) lichtertragende Engeln. Am rechten Seitenaltar sieht man ein hübsches betendes Madonnenbild, eine Arbeit des J. G. Hauschel, Wagner von hier, Sohn des Müllers allhier. Der Kanzel gegenüber befindet sich ein vierter Altar, dem h. Wendelin geweiht, mit einem Gemälde von J. Hoffer, 1742. Die prächtige Kanzel ist mit den vier Evangelisten und vielen reizenden Engeln geziert; auf dem Schalldeckel erhebt sich Christus mit der Weltkugel. Im halbrunden Triumphbogen hängt ein schönes, fast lebensgroßes Crucifix, und an der Westwand der Kirche ist die Grabplatte eines Geistlichen eingelassen mit folgendem Vers:

Ein Fremdling war Ich 69 Jahr
Auff Erdt herumg gegangen,
Ich lig im Grab, Bin todt und ab,
Wie bald ist All vergangen.

Ein Priester war Und Pfarr 42 Jahr
 Ein schwereß Ambt versehen,
 Ich bin schon bericht Durch hailig Bericht,
 Wer wird darbey bestehen.
 O Mensch betracht, Daß Uebernacht
 Auch könnst und werdest sterben;
 Drum bitt für mich Und riste dich,
 Daß Bier den Himell erben. Amen.

1750.

Der mit zwei geschwungenen Staffelgiebeln, auf denen Kugeln liegen, bekörnte Thurni steht nördlich am vieleckig schließenden Chor und trägt ein harmonisches Geläute von drei Glocken; zwei davon sind neu und von Hugger in Rottweil gegossen, die dritte stammt vom Jahre 1748.

Das stattliche zweistöckige Pfarrhaus (erbaut im J. 1724) war einst bemalt, an seiner Außenseite ist der schöne gothische Grabstein des Professors Pflanz, Pfarrer allhier, † 24. Nov. 1844, aufgestellt. Die Unterhaltung von Kirche und Pfarrhaus ruht auf der Stiftungspflege. Im J. 1847 wurde der Friedhof außerhalb des Orts verlegt, er besitzt viele, z. Th. sehr schöne Schmiedeeisenzrenze.

Ein Kapellchen, von hoher Linde beschattet, steht ganz in der Nähe des Orts.

Das 1816 erbaute Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer, an der Schule unterrichten ein Lehrer und ein Lehrgehilfe.

Das ansehnliche zweistöckige Rathhaus wurde 1836 erbaut; es enthält die Gelfasse für den Gemeinderath und die Wohnung des Schulmeisters. Ein Badhaus und ein Armenhaus bestehen.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 2 laufende, 6 Pump- und 90 Schöpfbrunnen; überdieß fließt die auf der Markung am Wochenberg entspringende Starzel durch das Dorf; über dieselbe bestehen eine hölzerne Brücke und zwei Stege, welche von der Gemeinde unterhalten werden müssen. In die Starzel, die zuweilen verheerend austritt, fließen auf der Ortsmarkung noch einige am Fuß des Hochbergs entspringende Bäche; von den vorhandenen Quellen ist die am Schenkenrain die bedeutendste. Periodisch fließende Quellen kommen ebenfalls am Hochberg vor. Auf den Fall der Feuersgefahr ist im Ort ein kleiner Weiher angelegt.

Die im allgemeinen fleißigen und sparsamen Einwohner sind

körperlich kräftig und gegenwärtig befinden sich 6 über 80 Jahre alte Personen im Ort; ihr Haupterwerb besteht in Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe sich meist auf die gewöhnlichen Handwerker beschränken, von denen die Maurer und Steinhauer beinahe ausschließlich auswärts arbeiten; auch die Schuhmacher setzen ihre Waren theilweise nach außen ab. Als Nebenbeschäftigung wird von weiblichen Personen die Stickerie, mit Absatz nach der Schweiz, getrieben. Schildwirthschaften; je mit einer Brauerei, sind drei und Kramläden ebenfalls drei vorhanden. Eine Mühle mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgang, einem Delgang und einer Hanfreibe liegt außerhalb des Orts (s. unten). In Folge häufigen Hagelschlags sind die Vermögensverhältnisse der Einwohner etwas herabgekommen und die Mittel des Auskommens stehen gegen andere Orte etwas zurück. Der Grundbesitz der vermöglichsten Klasse beträgt 30 Morgen Feld und 14 Morgen Wald, der des sog. Mittelmanns 12—15 Morgen und der minder bemittelten Klasse 1—2 Morgen; die meisten Ortsbürger haben etwas Wald. Uebrigens bedarf gegenwärtig Niemand der Unterstützung von Seiten der Gemeinde. Auf der Markung Zepfenhan besitzen die Ortseinwohner 15—20 Morgen Güter.

Die mittelgroße, meist für den Feldbau benützte Markung bildet größtentheils ein flaches, von dem Starzel-Thal und dessen Seitenthälchen mäßig durchfurchtes Land, und nur im Osten und Südosten greift die aus braunem Jura bestehende ziemlich steile Vorterrasse des Heubergs, im engeren Sinne des Hochbergs, in die Markung ein. Auf dem weit vorspringenden Wochenberg genießt man eine schöne Aussicht.

Der Boden gehört zu den mittelfruchtbaren und besteht theils aus den leichten, etwas hitzigen Zersekungen des Posidonienchiefers, theils aus den schweren der Opalinusthone, an den Hängen der etwas tiefer eingefurchten Thälchen treten die weniger fruchtbaren Verwitterungen der Amaltheenthone und Numismatismergel auf. Blaue Kalksteine werden an dem Wochenberg gebrochen.

Das Klima ist ziemlich rauh, und feinere Gewächse, wie auch das Obst, gerathen wegen der häufig vorkommenden Frühfröste und kalten Nebel selten. Von Hagelschlag wurde die Markung in den letzten 10 Jahren öfters heimgesucht.

Die Landwirthschaft wird fleißig betrieben, steht aber wegen Mangels an Betriebskapital und Arbeitskräften gegen andere Orte der Umgegend etwas zurück. Die Wendepflüge sind noch

allgemein, dagegen kommt die eiserne Egge häufig, die Walze seltener in Anwendung. Zur Verbesserung des Bodens bedient man sich neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln noch der Asche und des Gipses. Man baut vorherrschend Dinkel und Haber, weniger Gerste und selten Weizen; ferner Kartoffeln, ziemlich viel Futterkräuter (dreiblättrigen Klee und Wicken) und zum Hausbedarf Keps, Mohn, Flachs und Hanf. Von den Getreidefrüchten konnte in den letzten 10 Jahren, mit Ausnahme von jährlich 4—500 Scheffeln Haber, nicht nur nichts verkauft, sondern es mußten noch Brotfrüchte von außen bezogen werden. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert theils gutes, theils geringeres Futter, von dem auch nach außen abgesetzt wird. Die Wiesen sind zweimähdig und ohne Wässerung. Von wenig Bedeutung ist die Obstzucht, weil das Obst nicht gern geräth; man pflanzt späte Mostsorten und Zwetschgen und bezieht die Jungstämme aus der Gemeinde-Baumschule. Das erzeugte Obst reicht auch in günstigen Jahrgängen nicht für das eigene Bedürfnis.

Die Gemeinde besitzt nur 50 Morgen Waldungen, deren jährlicher Ertrag theils zur Heizung der öffentlichen Gebäude verwandt, theils zu Gunsten der Gemeindefasse um etwa 300 fl. verkauft wird. Ueberdies bezieht die Gemeinde aus 52 Morgen eigentlicher Weide nebst der Brach- und Stoppelweide, auf der ein fremder Schäfer seine Heerde laufen läßt, die Pachtsumme von 380 fl., aus der Pferchnutzung 300 fl. und aus den an die Bürger verliehenen 212 Morgen Allmanden 200 fl.

Die mit der Simmenthaler Race sich beschäftigende, jedoch nicht sehr ausgedehnte Rindviehzucht erfreut sich eines guten Zustandes und wird mittelst vier Simmenthaler Farren nachgezüchtet. Stellvieh, das den Israeliten gehört, befindet sich im Ort. Der Handel mit Vieh ist unbeträchtlich, von großer Bedeutung aber die Schweinezucht (halbengl. Race), die einen sehr namhaften Verkauf an Ferkeln und an aufgemästeten Schweinen zuläßt und einen besonderen Erwerbszweig der Einwohner bildet. Auch Geflügel (Gänse, Hühner und Enten) wird viel gezogen und zum Theil nach Rottweil abgesetzt.

Von Anstalten bestehen, außer der Volksschule, eine Winter-Abendschule, eine gewerbliche Fortbildungsschule (Zeichenschule) und eine Industrieschule.

An Stiftungen sind vorhanden: 1. das Kirchenstiftungsvermögen mit 11103 fl. 44 kr., 2. die Schulsfondsvermögensstiftung mit 1658 fl. 23 kr. und 3. das Armenstiftungsvermögen

mit 1353 fl. Ferner besteht noch eine Armenstiftung von 464 fl. 40 kr., deren Zinse alljährlich unter die 10 Ärmsten der Pfarrei vertheilt werden; diese Stiftung ist jedoch unter dem Stiftungsvermögen der Kirche enthalten.

Etwa in der Mitte des südwestlichen Abhanges am Wochenberg wird ein kleiner Vorsprung „Kasten“ genannt und am Fuße des Abhanges kommen die „Stallacker“ vor, auch heißt eine Stelle oben auf dem Wochenberg „Wachbäumle“; die drei Benennungen deuten auf eine ehemalige Burg oder Befestigung am Wochenberg. Südlich vom Ort liegt die Flur „auf Haus“, auf der schon öfters römische Ziegel ausgegraben wurden, so daß an einem hier gestandenen römischen Wohnort nicht gezwifelt werden kann. Mit demselben wird nun auch der sog. Kasten (vermuthlich von Kastell) in Verbindung gestanden haben. Eine abgegangene Straße zieht unter dem Namen „alter Weg“ über den Wochenberg; sie soll nach der Sage die Poststraße gewesen und über den Hohenberg nach Wehingen gezogen sein. Wahrscheinlicher ist, daß diese Straße vom Wochenberg aus gegen das auf Deilinger Markung gelegene „Heidenschlößchen“ und weiter über den am östlichen Fuß des Hochbergs abgegangenen Ort „Weiler“ nach Wehingen führte. Ohne Zweifel lief auch ein Arm dieser Straße zu dem Schloß Oberhohenberg.

Der Ort, früher Scercingas, Scarcingas, Scerzinga u. s. w. geschrieben, wird zuerst erwähnt in Urkunden des Stifts St. Gallen: den 1. Sept. 785, den 15. Nov. 791, den 26. Juni 805 geschahen allhier Güterübergaben an das Stift durch einen gewissen Anselm, ferner Rihpert und seine Gemahlin Rebafinde, einen gewissen Adaluni, den 4. Juni 817 schenkte K. Ludwig der Fromme die gräflichen Einkünfte aus 47 Mansus an mehreren Orten, darunter: „in ministerio Karamanni comitis ad Scerzingas mansis Altolfi et Liutboldi“ mittelbar an das Stift und den 31. Okt. 843 wird der Ort wiederum in einer St. Galler Schenkungsurkunde genannt (Wirt. Urkb. 1, 29. 41. 90. 127; Wartmann Urkb. 1, 173; oben S. 372).

Die Frage, ob die in einer Urkunde des Kl. Reichenbach vom J. 1088 als Zeugen genannten Gerolt et frater eius de Scerzingen (Wirt. Urkb. 2, 394) auf unser Sch. zu beziehen seien, oder nicht vielmehr auf Schörzingen bad. Amts Freiburg im Breisgau, möchte wohl mehr zu Gunsten des letztern Orts zu entscheiden sein, da unmittelbar zuvor einige Zeugen genannt werden, welche letzterem Schörzingen näher zu Hause sind, und

auch im J. 1115 ein Gerold von Sch. die Verlegung des Frauenklosters zu Bollschweil nach dem, letzterem Schörzingen ganz benachbarten Sölden vornahm (Mabillon, Annal. Ord. S. Benedicti 5, 694 ed. Paris., Mone Zeitschrift 9, 347). Dagegen gehörten wohl unserem Orte und einem dortigen Dienstmannengeschlecht der Gr. von Hohenberg an der „göttliche Herr Herr Friedrich von Scherzingen“, welcher von Gr. Hugo (I.) von Hohenberg den 18. Aug. 1339 aus der Zahl der Chorherren des Stifts St. Moriz zu Ehingen zu dessen Probeste. gesetzt wurde und diesem Amte bis zum J. 1347 vorstand (Schmid Urkb. 351 und Hapler a. a. O. 109, 117); Hans Peter und Walther von Sch., welche den 22. Aug. 1449 als Genossen des Jost von Hornstein in seinem Feindsbrief gegen die Stadt Rottweil erscheinen (Schmid, Urkb. 875), sowie einige in die rothensteinische Familie verheirathete Schörzingen (D.M.-Bejchr. Rottweil 434).

Der Ort erscheint denn auch bald im Besitze der so nahe angeheftenen hohenbergischen Grafenfamilie, wohl als eine der nächsten Zugehörden der namengebenden Burg; hiesige Gülten verpfändete den 25. Mai 1371 Gr. Rudolf (III.) mit sonstigem Besitze an seine Gemahlin Ida von Toggenburg, welche den 9. Aug. 1387 unter Anderem ihre hiesigen Gültgüter, gerade hohenbergische Pfänder, an die Frauenkapelle zu Rottweil vermachte (Schmid Urkb. 574, 738). Als Bestandtheil der sog. oberen Herrschaft kam Sch. mit derselben in den Pfandbesitz des Jost von Hornstein, welcher im J. 1443 deshalb eine Urkunde ausstellte (Schmid Hohenb. 383). Nach der Jurisdiktions-Tabelle vom J. 1804 waren alle Hoheitsrechte hierselbst österreichisch, nur hinsichtlich des Patronats der Kaplanei galten besondere Grundsätze (s. u.).

Was unbedeutendere und mehr vorübergehende Rechte allhier betrifft, so hatte die zimmerische Familie mancherlei Lehensbesitz zu vergeben. Den 8. Aug. 1442 empfing von ihr die Heiligenpflege und Pfarrkirche den sog. gemeinen Zehnten und Hans Peter von Sch. einen hiesigen Hof, der Schappel Gut genannt, den sein gleichnamiger Vater vor Zeiten von Eberhard von Espgotingen gekauft hatte, den 3. Mai 1455 Hans Glerin von Hausen einen Hof, ein Lehen, über welches sich jedoch bald Streit erhob (Zimmerische Chronik 1, 317). Die Johanniterkommende Rottweil, die schon früher Besitz allhier erwarb, wird noch am Ende des vorigen Jahrhunderts mit Erblehen genannt; des hie-

jigen Besitzes der Klause Eggesheim ist schon oben (S. 315) gedacht worden.

In Folge des 30jährigen Krieges und der mit ihm besonders in den J. 1635 und 1651 verbundenen, beziehungsweise auf ihn folgenden Seuchen soll die zahlreiche Bürgerschaft auf 15 Kommunikanten herabgeschmolzen sein, weshalb auch der Ort vorübergehend bis zum J. 1650 nach Wehingen eingepfarrt wurde. Noch den 16. Sept. 1821 erneuerte der hiesige Gemeinderath das in jenen Jahren wegen der Seuche gethane Gelübde, keinen Flucher ungestraft zu dulden, und ließ dasselbe durch den gemeinen Diener auf allen Gassen ausrufen (Pfarrchronik). — Mehrmals hatte Schörzingen Brandunglück durchzumachen: am Charfreitag 1727 brannten durch Unvorsichtigkeit 36 Häuser, die Pfarrscheuer, das Kaplaneihaus, die Kirche samt deren Glockenthurm bis auf das Stockgemäuer ab, die Glocken schmolzen, die Uhr verbrannte (den 14. Sept. 1733 wurden die Altäre neu geweiht), den 18. Juli 1835 zerstörte ein Brand 18 Häuser nebst dem Brauhaus und einer Scheuer, den 7. Aug. 1839 ein weiterer 9 Wohnhäuser (Würt. Jahrb. 1839 S. 52). Im J. 1758 wurden Schörzingen und Wellendingen wegen Bann und Waidgang verglichen.

Wenn es auch zweifelhaft erscheinen mag, ob der Berachtcozus presbyter, welcher die oben genannte Urkunde von 785 unterschrieb, gerade hier ein kirchliches Amt versah, so wird jedenfalls im J. 1275 einer hiesigen Pfarrei gedacht (s. oben S. 195). — Den 12. Dez. 1502 stifteten Kirchherr, Vogt und Gemeinde des Dorfes mit Einwilligung des Gr. Eitel Friedrich von Zollern als hohenbergischen Hauptmanns an St. Johannes Evang. Altar in der Pfarrkirche eine ewige Frühmeßpfründe, zu welcher die Stifter der Herrschaft zu präsentiren haben sollten. Auch nach der Hohenberger Erneuerung vom J. 1583 hatten zur Pfarrei die Herrschaft zu nominiren und zu präsentiren, zur Kaplanei die von Schörzingen (nach der J.-Tabelle von 1804 die Gemeinde und der Pfarrer) zu nominiren, die Herrschaft zu präsentiren. Heutzutage sind beide Pfründen königlichen Patronats. (Regbl. von 1858 S. 37).

Das Pfarramt allhier wurde wiederholt von tüchtigen Männern bekleidet, welche sich auch weiterhin Verdienst erworben haben, so z. B. am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts von Michael Reebholz, einem großen Freunde und Lehrer der Jesuiten, der sich um die Errichtung des Kottweiler

Jesuiten-Kollegiums sehr bemühte (Ruckgaber Rottweil 2a S. 269—278); in den J. 1750—1766 von Christoph Hafner, Doktor beider Rechte, Ritter vom goldenen Sporn, Geistlichem Rath, Dekan des Kapitels Ebingen; 1810—1818 von Beda Pracher, früher Hofgeistlichem des Herzogs Karl Eugen, gestorben im J. 1819 als Generalvikariatsrath zu Rottenburg;*) 1818—1826 von Rupert Bucherer, in früherer Zeit als Mitglied der schwäbischen Provinz des Kapuzinerordens im J. 1793 zur Aushilfe nach Polen geschickt, dann Stadtprediger in Rottweil und zugleich Lazarethpater in dem schwäbischen Kreisspital allda.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Mühle, $\frac{1}{8}$ Stunde westlich von Schörzingen gelegen (s. oben).

c. Neuhaus, hat $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich vom Mutterort eine freundliche Lage an der Schömberg-Rottweiler Landstraße. Es wurde in den J. 1782—1785 von dem Feldmesser Johannes Bayer erbaut.

Wehingen,

Gemeinde II. Klasse mit 1193 Einw., wor. 15 Ev. a. Wehingen, Pfarrdorf mit Marktrecht, 1088 Einw., b. Frohnhof, Kapelle und Haus, 6 Einw., c. Harras, Weiler, 85 Einw., d. Sägmühle, Haus, 4 Einw., e. Steighaus, Haus, 6 Einw., f. Ziegelhütte, Haus, 4 Einw. — Kath. Pfarrei, die Ev. sind nach Altdingen eingepfarrt. $2\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen. Wehingen ist der Sitz eines

Amtsnotariats, einer Postexpedition, eines practicirenden Arztes und einer Apotheke.

Wehingen, der bedeutendste Ort des Heubergs, hat eine freundliche Lage in dem den Heuberg tief durchschneidenden Beera-Thal, in welches gerade am Ort das von Deilingen herunterziehende Mühlbach-Thal einläuft. In Folge des Zusammentreffens der beiden Thäler hat sich hier eine Thalweitung gebildet, die zur angenehmen Umgebung des Dorfs wesentlich beiträgt, indem die hohen Berge, namentlich gegen Norden, etwas zurücktreten und den Ausläufern der Steilgehänge einige Ausdehnung ge-

*) Ueber diesen auch literarisch thätigen Mann vergl. Jahresschrift für Theol. und Kirchenr. der Katholiken 6, 521 ff. und die dort angegebene Literatur.

stätten. Durch den in die Länge gezogenen großen Ort führt die von Spaichingen kommende, dem Beera=Thal entlang ziehende Poststraße, von der im Ort die Vicinalstraße nach Deilingen ablenkt und bei Harras eine weitere nach Obernheim abgeht. An den gut unterhaltenen, theilweise gekandelten Ortsstraßen lagern sich ziemlich gedrängt die meist mittelgroßen oder kleinen, durchaus getünchten Häuser, die größtentheils mit Ziegelplatten, einzelne noch mit Schindeln gedeckt sind; nicht selten sind auch die Hausgiebel mit Ziegeln, zuweilen auch mit Schindeln verkleidet. Im Jahr 1828 den 23. Oktober brannten 43 Gebäude ab und wurden alsdann in regelmäßiger Anlage wieder neu errichtet, wodurch der schönere Theil des Orts entstand. Auch die im Ort vereinzelt stehenden Waldbäume und Pappeln sind landschaftlich von guter Wirkung.

Die dem h. Ulrich geweihte Pfarrkirche liegt mitten im Ort und wurde im Jahr 1737/38 neu erbaut, den 3. Oktbr. 1738 durch den Constanzener Weihbischof eingeweiht; an ihrem Westeingang steht die Jahreszahl 1688, bis zum Jahr 1738 bestand hier nur eine Kapelle. Der Chor ist gewölbt, die Kanzel im Zopfstil, die drei Altäre sind in schönem neugothischem Stil gehalten und mit zahlreichen Statuen geschmückt, unter denen sich einige alte (gothische) befinden, und an der Südwand des Schiffes sieht man eine 4 $\frac{1}{2}$ Fuß hohe vortrefliche spätgothische Madonna mit dem Kinde; das Kind hat ein Gebetbüchlein in Händen. Auf dem Chor sitzt ein schönes Schmiedeisenkreuz, und in dem nördlich am Chor stehenden, mit zwei Staffelgiebeln besetzten Thurm hängen 4 Glocken, gegossen von Rosenlecher in Constanz 1859.

Das sehr wohnliche, in einem Garten stehende, 1751 erbaute Pfarrhaus ist, gleich wie die Kirche, von der Stiftungs-pflege zu unterhalten. Im Jahr 1750 wurde dasselbe durch den Blitz eingäschert.

Der im Jahre 1870 erweiterte gut ummauerte Begräbnißplatz liegt eine halbe Viertelstunde östlich vom Ort, schön und still im malerischen Waldthal und enthält neben hübschen Gärten, Grabmälern und Schmiedeisenkreuzen die alte der h. Dreifaltigkeit geweihte Frohnhofer Kirche, die namentlich an der gerade geschlossenen leider stark übertünchten Ostseite noch Reste eines romanischen Baues aufweist; das Uebrige stammt aus spätgothischer Zeit. Schiff und Chor sind gleich breit und durch einen spitzen Triumphbogen von einander getrennt, an dem

die Jahreszahl 1480 steht. Im Westen erhielt sich noch der spitzbogige Eingang, die meisten Fenster sind verändert, dagegen hat der südlich am Chor stehende, in zwei Staffeln gebelnt ausgehende Thurm noch seine mit spätgothischen Maßwerken gefüllten Schallfenster. Im Innern der Kirche sind die Decken flach, die Altäre in später Renaissance; auf dem südlichen Seitenaltar, auf dem Christus am Kreuz, Maria und Johannes stehen, liegt am Kreuzesstamm eine alte Schnitzerei — das Haupt Johannis des Täufers. Im Chor sieht man ein tüchtiges gothisches Sakramentshäuschen. Von den zwei Glocken auf dem Thurm hat die größere die Umschrift: A fulgure et tempestate libera nos domine iesu christe. 1724. Die kleinere Glocke ist sehr alt und zeigt in gothischen Majuskeln: Sanctus Lucas. Matheus. Marcus. S. Johannes. O Rex G. Den Westgiebel der Kirche, deren Unterhaltung auf der Stiftungspflege ruht, ziert ein schönes Schmiedeeisenzkreuz und am Eingang zum Friedhof steht eine herrliche Linde.

Das 18^{61/63} in modernem Stil erbaute, sehr ansehnliche, dreistöckige Schulhaus enthält 4 Lehrzimmer und die Wohnungen der an der Schule angestellten zwei Schulmeister und des Lehrgehilfen. Das Rathhaus wurde 1829 erbaut, es steht an der Hauptstraße und befindet sich in gutem Zustande. Ueberdies bestehen noch zu öffentlichen Zwecken 8 Waschkäuser und ein Backhaus.

Mit gutem Trinkwasser, das 13 laufende und 3 Schöpfbrunnen liefern, ist der Ort reichlich versehen, ferner fließt die Beera durch den Ort und nimmt daselbst den Mühlbach (Deilingerbach) auf; außer diesen fließen noch der Stebbach und der Harrasbach durch den östlichen Theil der Markung. Von den vielen auf der Markung vorkommenden Quellen ist die im Harrasthale die bedeutendste. Sechs steinerne Brücken führen über die Beera und 6 hölzerne über diese und den Harrasbach.

Die körperlich kräftigen und wohlgebauten Einwohner, von denen gegenwärtig 7 über 80 Jahre zählen, sind sehr fleißige und geordnete Leute, deren Erwerbsquellen in Feldbau, Viehzucht und hauptsächlich in Gewerben bestehen; von den letzteren suchen viele Maurer, Zimmerleute und Steinhauer den Sommer über im Ausland Arbeit und sichern sich hiedurch einen guten Verdienst. Außer diesen sind im Ort alle nöthigen Handwerke vertreten; dann 4 Kaufläden, 7 Kramläden, 4 Schildwirthschaften, worunter 3 mit Bierbrauereien, 3 Mühlen mit je 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, auch gehören dazu eine Del-

mühle, eine Gipsstampfe und eine Hanfreibe. Außerhalb des Orts liegen zwei Sägmühlen und eine mit gutem Erfolg betriebene Ziegelei. Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind im allgemeinen befriedigend, indem der vermöglichsste Bürger 30 Morg. Feld und 12 Morg. Wald, der Mittelmann 15 Morg. Feld und 2 Morg. Wald und die minder Bemittelten 2—5 Morg. Grundeigenthum besitzen. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig 5 Personen. Auf angrenzenden Markungen haben die Ortsbürger etwa 50 Morg. Güter.

Die große Gemeindemarkung, von der jedoch ein namhafter Theil mit Wald bestockt ist, bildet einen von dem Beerathal und dessen Seitenthälern sehr tief durchfurchten Theil des Heubergs, überdieß greift der freistehende Hochberg noch kräftig in die Markung ein; sie ist daher, mit Ausnahme der Hochebene, wie der Ausläufer am Fuß der Steilgehänge, sehr bergig und bildet eine der unebensten Markungen des Oberamtsbezirks.

Der Boden gehört in den Thälern und an den Ausläufern gegen dieselben zu den mittelfruchtbaren, und besteht aus den Zersezungen der oberen braunen Juraschichten; er ist etwas schwer, naßkalt und ziemlich tiefgründig. An den Steilgehängen und auf den Höhen erscheinen die ziemlich unergiebigem, mit Gesteinstrümmern angefüllten Zersezungen des weißen Jura. Der weiße Jura wird an einigen Stellen zu Straßenmaterial und gewöhnlichen Mauersteinen abgebaut; Lehm- und Kiesgruben (weißer Juraschutt) sind vorhanden. Während des Hüttenwerkbetriebs Harras wurde an vielen Stellen der Markung Bohnerz, jedoch ohne beträchtliche Ausbeute, gegraben. Auch die klimatischen Verhältnisse sind nicht besonders günstig und trotz der scheinbar geschützten Lage dennoch rauh, indem namentlich das Deilinger Thal dem Nordwind ungehinderten Zutritt gestattet und überdieß das von Westen nach Osten ziehende Beera-Thal Luftströmungen in dieser Richtung begünstigt; es kommen daher schädliche Frühlingsfröste und starke Winde häufig vor, so daß feinere Gewächse nicht gedeihen wollen. Von Hagelschlag ist die Markung seit dem Jahr 1853 verschont geblieben.

Der gute und fleißige Betrieb der Landwirthschaft wird durch das bergige Terrain sehr erschwert, namentlich sind die auf den Anhöhen gelegenen Felder größtentheils weit entfernt und beschwerlich zu erreichen, wodurch der Anbau dieser ohnehin unergiebigem Distrikte mit vieler, wenig lohnender Mühe verbunden ist. Wendepflüge, Suppinger- und amerikanische Pflüge, eiserne

Eggen und Walzen sind eingeführt; zum Dreischen bedient man sich häufig der eisernen Handwalze. Man baut Dinkel, Gerste, Haber, Kartoffeln, viel Futterkräuter (dreiblättrigen Klee, Esparsette, Futterwicken), Rüben, Erbsen, Linjen, Hanf und Flachs; Mengfrüchte werden viel mit Vortheil gebaut und von den übrigen Felderzeugnissen gedeihen Dinkel und Kartoffeln am besten.

Der Felderertrag reicht weitaus nicht für die Befriedigung des örtlichen Bedürfnisses und es müssen daher noch viele Früchte von außen bezogen werden. Der nicht besonders ausgedehnte Wiesenbau liefert im allgemeinen gutes und nur theilweise etwas saures Futter. Die Wiesen sind zweimähdig und ohne Wässerung. Der Futterertrag reicht für den namhaften Viehstand nicht hin, daher noch Futter von außen bezogen werden muß.

Wegen des rauhen Klimas ist die Obstzucht nicht beträchtlich und erlaubt auch in günstigen Jahrgängen keinen Verkauf nach außen; man pflanzt Luiken, Goldparmäne, Süßäpfel, Junkersbirnen und etwas Zwetschgen. Die Jungstämme werden aus der vorhandenen Gemeindebaumschule bezogen, für die, wie überhaupt für die Obstpflege, ein in Hohenheim unterrichteter Baumwart aufgestellt ist.

Die Gemeinde besitzt 1470 Morgen Waldungen (vorherrschend Nadelhölzer), von deren jährlichem, in 300 Klastern und 10000 St. Wellen bestehendem Ertrag jeder Ortsbürger 2 Raummeter erhält; das übrige Holz wird zu Gunsten der Gemeindekasse um etwa 1500 fl. verkauft. Außer dieser Einnahme bezieht die Gemeinde noch aus 250 Morgen Weide nebst der Herbstweide die Pachtsumme von 325 fl., aus der Pferchnutzung 325 fl., aus Allmanden, von denen jeder Bürger einen Morgen gegen Entrichtung von 2 fl. zur Benützung erhält, 672 fl. und aus vorhandenen Grasplätzen 200 fl.

Die Pferdezuucht und Pferdehaltung ist von keinem Belang, dagegen die Rindviehzucht in gutem Zustande; man hält eine Kreuzung von Land- und Simmenthaler Race und hat zur Nachzucht 4 Farren von gleicher Kreuzung aufgestellt. Der Handel mit Vieh ist nicht von Bedeutung. Auf der Markung lassen fremde Schäfer den Sommer über 300 Bästardschafe laufen. Sehr namhaft betreibt man die Schweinezuucht (halbenglische Race), die einen jährlichen Verkauf von etwa 400 Ferkeln und 200 Mastschweinen nach außen zuläßt. Mutterschweine befinden sich etwa 30 im Ort, Ziegen werden etwa 70 Stück gehalten.

Von Anstalten bestehen, außer der Volksschule, eine gewerbliche und Reichenschule und eine Industrieschule.

Stiftungen sind folgende vorhanden: 1. eine Kirchenstiftung mit 46000 fl. und 23 Morgen Wald, 2. eine Armenstiftung mit 2300 fl. und 3. eine Schulstiftung mit 1700 fl.

Der Ort hat das Recht, in den Monaten April, Juli, September und November Krämer- und Viehmärkte abzuhalten, auf denselben wird lebhaft gehandelt und viel verkehrt.

Was die Ueberreste aus früherer Vorzeit betrifft, so führte unter der Benennung „Steinstraße“ eine von Rottweil herkommende Römerstraße das Peera-Thal entlang an Wehingen vorüber; in der Nähe derselben oberhalb des Orts kommt der Flurname „ob dem Hof“ vor, vielleicht stand hier ein römischer Wohnplatz. Am westlichen Ende des Orts liegt ein 15' hoher, künstlich aufgeworfener freisunder Hügel, „Beutenbühl“ genannt, auf dem nach der Sage ein Kloster gestanden sein soll, wozu indessen die Kuppe des Hügels viel zu klein gewesen wäre; viel wahrscheinlicher haben wir es hier mit einem altgermanischen (keltischen) Grabhügel oder mit einem römischen Wachhügel zu thun. Einige hundert Schritte westlich von Wehingen ist man auf Reihengräber gestoßen, die Gräber, deren 6 aufgefunden wurden, waren mit Steinplatten umfriedigt und gedeckt; sie enthielten außer den menschlichen Skeletten eiserne Schwerter, Speerspitzen, eine goldene Stecknadel, thönerne Gefäße, Glas- und Thonperlen. Die südlichste Spitze des Hochbergs war durch einen quer über dieselbe führenden Graben befestigt (s. die Ortsbeschr. von Deilingen) und am Fuß dieser Bergspitze erhebt sich ein runder Hügel, das sog. „Bürgle“, auf dem man noch Bruchstücke von Ziegeln und zuweilen Mauerschutt findet; hier stand ohne Zweifel eine kleine Burg oder irgend ein befestigter Wachposten; ganz in der Nähe des Bürgle kommt der Flurname „Stallacker“ vor. Auf der „Schloßhalde“ oberhalb Harras stand die Burg der Herren von Wehingen, von der noch die Umwallung und der Burggraben, wie auch Spuren von Gemäuer sichtbar sind.

Der Ort, früher Wuaginga, Wuagingas, Wagingen, Wähingen, Wähingen u. s. w. geschrieben, wird zuerst genannt in Urkunden des Klosters St. Gallen, als Gr. Berthold (s. oben S. 159) den 27. März 793 hiesigen Besitz, den er diesem Kloster früher überlassen, von demselben zurückverliehen erhielt, und als den 11. Dez. 802 durch die Gebr. Hadubert und Nidger die Schenkung einer Hube zu Böttingen an das Kloster

allhier vollzogen wurde. Bald jedoch tritt Besitz des Klosters Reichenau in vorherrschender Weise auf; dessen Abt Walfred bestimmte schon den 1. Sept. 843 gewisse Jahreseinkünfte allhier zur Bestreitung des klösterlichen Haushaltes, und im 14. Jahrhundert gehörte diesem Kloster das ganze Dorf (vergl. Wirt. Urkb. 1, 44. 59. 124. 125 und unten).

Auf der oben genannten Burg saß die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts nicht selten, Anfangs besonders in der Geschichte der Grafen von Hohenberg, zu denen sie wohl in Lebensverhältniß stand, genannte

Familie der Herren von Wehingen,

deren älteste bekannte Mitglieder folgende sind: Dietrich von W., im J. 1215 Zeuge des Bischofs Konrad von Constanz; Agnes von W., im J. 1223 Gemahlin des Ulrich Bles von Rothenstein (s. oben S. 232); die Gebrüder G. und H. von W. im J. 1237 Zeugen des Gr. Burkhard's (III.) von Hohenberg (Wirt. Urkb. 3, 30. 387, woselbst übrigens die Beziehung auf unser Wehingen angezweifelt wird); Hugo und Berthold von W. („milites de Wahigen“), den 5. Juni 1253 Zeugen des Walthar von Kallenberg und Heinrich von Wildenfels (Monum. Zolleran. 70); Hugo von W., den 2. Sept. 1258 Zeuge des Gr. Albert (II.) von Hohenberg; Agnes von W., im J. 1263 als Priorin von Kl. Kirchberg wegen ihres frommen Lebenswandels gerühmt (Petr. Suov. eccl. 460); Berthold von W., den 16. März 1279 Zeuge Alberts von Weremwag und Hugos von Wildeck (Schmid Urkb. 21. 59). — Aus der nicht unbeträchtlichen Zahl der in der Folgezeit auftauchenden Mitglieder dieser Familie, welchen wir namentlich in österreichischen Diensten nicht selten begegnen,*) dürften etwa als

*) Nach dem unten zu nennenden Verkaufe der Burg W. im J. 1351 an Oesterreich sind diese Beziehungen nicht auffallend, und es sprechen dafür, daß es sich auch bei den in Oesterreich aufhaltenden Wehingen um Angehörige unserer Familie handelt, noch weiter die Gleichheit der Wappen (s. u.) und der Umstand, daß ein anderes Geschlecht dieses Namens sonst in Oesterreich nicht genannt wird. Nur der schon den 14. Nov. 1267 als Schiedsrichter in dem Streite zwischen Gr. Heinrich von Hardeck und den Brüdern von Ruprechtsdorf genannte „C. de Wehinge marschaleus Austrie“ (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 2, 181. 191) macht in dieser Hinsicht etwas Schwierigkeit. — Da ferner auch $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Unter-Jesingen (D.-A. Herrenberg) ein alter Burgstall Wehingen vorkommt (s. D.-A.-Besch. Herrenberg S. 302 u. die dort angef. Werke, Mone Zeitschr. 16, 486), so möchte es sich bei manchen der im folgenden genannten Herren von W. vielleicht fragen,

wichtigere die folgenden zu erwähnen sein: Heinrich von W. den 19. Juni 1290 als Rottweiler Bürgermeister (Neue Mittheil. 1872, S. 15). — Hug von W., den 6. Juli 1299 Lehensmann des Gr. Albert (II.) von Hohenberg und Verkäufer von Gültlen aus einem Hofe zu W. (Schmid Urkb. 138). — Ulrich von W., im J. 1302 Dienstmann des Pfalzgr. Gottfried von Tübingen (Schmid Pfalzgr. 331). — Radosl (Radolt) von W., im J. 1355 als Gr. Alberts von Hohenberg, Bischofs von Freising, Diener, von diesem mit einer Forderung auf die Reichseinkünfte von Rottweil verwiesen (Schmid Urkb. 462), den 12. Sept. 1368 mit seinem Bruder Ulrich, Conventsbruder und in der Folge Siedehauspfleger zu Alpirsbach, Wohlthäter des dortigen Siedehauses (Crusius p. 3 lib. 5 ep. 8); in der Schlacht bei Sempach vom 9. Juli 1386 mit Herz. Leopold dem Frommen von Oesterreich erschlagen (Steinhöfer 2, 458). — Reinhard von W., den 9. Juni 1370 von den Söhnen des Erwerbers der Burg Wehingen (i. u.), den Herzogen Albrecht III. und Leopold dem Frommen als des letzteren Hofmeister mit Hans von Lichtenstein und anderen wegen ihrer großen Geldnoth mit der Verweigerung der herzoglichen Einkünfte auf 4 Jahre betraut (Rychnowsky 4, S. DCCCVII.); im Jahr 1371 in gleicher Eigenschaft Bürge des Herzogs Leopold (v. Hohenek, die Stände in dem Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns, Th. 3, Passau 1743 S. 635, woselbst S. 254. 372. 783 noch einige weniger wichtige Notizen zur Geschichte der Familie); nach einem Schreiben Herz. Leopolds von Oesterreich vom 24. Juni 1381 als dessen Rath und Gewaltträger mit hinreichender Vollmacht in Belluno zurückgelassen (Rychnowsky 4, Nr. 1597); den 25. Juni 1384, 14. und 26. März 1386 und 17. Juni 1387 als Hofmeister desselben Herzogs genannt (ebenda Nr. 1860, 1974, 1980, 2057; vgl. Schmid Hohenb. 277); den 11. Mai 1390 zu Baden als Herz. Albrechts Landvogt erwähnt; den 1. Juli 1391 als Landvogt in den Vorderen Landen von Herz. Albrecht mit dem Schirm des Klosters St. Blasien betraut (Mone Zeitschr. 6, 376); im Mai 1392 thätig in der Heiratsangelegenheit des Herz. Leopolds des Dicken mit

ob sie nicht richtiger mit diesem letzteren Burgstall in Beziehung zu setzen sind. — Bisweilen ist die Familie schon verwechselt worden mit den auf Enzweihingen (O.-A. Baihingen) zu beziehenden Herren von Wehingen, welche 2 gekreuzte, mit den Spitzen nach unten gekehrte Ritterschwerter im Wappen führten.

der Herzogin Katharina von Burgund (Lichnowsky 4 Nr. 2275, 2283); den 23. April 1393 Verpfänder der oberen Herrschaft Hohenberg (Schmid Urkb. 769, vgl. ferner Schmid Hohenb. 277, Mone 13, 360. 18, 104, 198. 20, 97), gestorben als oberster Thürhüter in Oesterreich unter der Enns den 3. Mai 1394, mit Hinterlassung zweier Söhne Leopold und Berthold (vgl. Lichnowsky 5, Nr. 468, 952). — Reinhard's Bruder Berthold, um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Oesterreich geboren, Probst zu St. Stephan, Meister der Wiener Stadtschule, dann Domherr zu Passau, Pfarrer zu Groß-Rußbach, den 20. Sept. 1381 zum Bischof von Freising erwählt, welches Amt er bis zu seinem Tode am 7. Sept. 1410 bekleidete, durch Vorschub des Hofes in Wien im J. 1404 zum Erzbischof von Salzburg ernannt, ob schon das dortige Kapitel ihn nicht anerkannte. Berthold erwarb sich als Fürstbischof von Freising um das Hochstift Verdienste, wirkte aber für die Diözese als Oberhirt wenig, da er sich, neben seiner nicht gewöhnlichen gelehrten Bildung mit Ehrgeiz und Fähigkeit zur staatsmännischen Laufbahn begab, fast immer in Oesterreich am Hofe der Herz. Albrecht III., Leopold IV., Wilhelm und Leopold IV., deren Kanzler er war, aufhielt und sich in einer für Oesterreich sehr unruhigen und stürmischen Zeit zu Staats- und Kriegsdiensten verwenden ließ, welche ihn seinem geistlichen Berufe beinahe gänzlich entzogen. Er genoß zwar bis zu seinem Lebensende das unumschränkte Vertrauen seiner Fürsten, keineswegs aber, als stolz und hart, die Liebe des Adels, der Geistlichkeit und des Volkes. Beide Brüder wurden begraben in der von ihnen gegründeten und nach Berthold benannten Freisinger Kapelle im Kreuzgang des Stifts Klosterneuburg, woselbst Reinhard mit einem prächtigen Leichenstein bedeckt ist, welcher sein erhaben gearbeitetes Bild in ritterlicher Wehre, die Fahne in der Hand, zeigt, Berthold in einem prachtvollen Marmordenkmal zwar seine Grabstätte, jedoch, wie die Volks Sage will, nicht auch seine Ruhestätte fand. *) — ? Bernhard von W., im J. 1389

*) Vgl. über beide Brüder, namentlich Bischof Berthold: Meichelbeck Hist. Frising. II. p. 171—184, woselbst Berthold „ex nobili familia de Wahingen, origine Sueva, natus in Austria“ bezeichnet wird; Acta Episcop. Frising. in Deutinger, Beitr. z. Gesch., Topogr. und Stat. des Erzbisthums München und Freising Bd. 1. S. 84. 85. Zeit Arnpeckh, de gest. episc. Frising. Bd. 3 S. 527—529 obiger Beiträge; „Bischof Berthold von Freising“, Bd. 6 S. 523—567 derselben Beiträge. Fijcher, Merkwürdigere Schicksale des Stifts und der Stadt

Hohenbergischer Landvogt (s. o. S. 181). — Konrad, Heinrich und Hans von W., im J. 1392 in der Gesellschaft des St. Georgenschildes (Datt, de pace publ. 352) und den 24. Dez. 1392 gleichfalls Zeugen bei den oben (S. 388) genannten Verhandlungen; Konrad von W., den 15. April 1429 Rath Herz. Friedrichs von Oesterreich (vgl. u. S. 393). — Hans von W., auf den 14. Okt. 1430 von Gr. Ludwig von Württemberg auf den Sammelplatz zu Herrenberg zum Krieg gegen die Hussiten einberufen (Sattler Gr. 2. Forts. 2. Aufl. S. 100.) — Radolt (? Radolf) von W., im J. 1432 von Gr. Ludwig von Württemberg mit 600 fl. für den Schaden entschädigt, welchen er um des Grafen willen von den Reutlingern erlitten (Steinhofer 2, 758). — Ein Herr v. W., im J. 1452 bei der Belagerung Lützelsteins durch den Pfalzgrafen getödtet (Zimmerische Chronik 3, 412). — Hans von W., Bürger zu Rottweil, den 25. Sept. 1452 von Herz. Albrecht von Oesterreich als einer der Lehens-träger genannter Stadt mit dem Arnoldshof in der Altstadt belehnt (v. Lichnowsky 6, Nr. 1705); den 1. Dez. 1457 als Urtheilssprecher des Hofgerichts zu Rottweil thätig in einer Rechts-sache der Gr. Ulrich von Württemberg und Ulrich von Helfenstein (Sattler Gr. 2 Beil. Nr. 98). — Hans unter den badischen, Heinrich von W. unter den württembergischen Leuten, welche in der Schlacht bei Seckenheim am 30. Juni 1462 in die Gefangenschaft des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz fielen (Steinhofer 3, 69 ff.). Hans, im J. 1470 von Gr. Eberhard von Württemberg wegen Räubereien durch Hans von Neuneck bekriegt (Steinhofer 3, 189), den 25. Sept. 1486 österreichischer Rath, Kämmerer und Vogt zu Oberhofenberg (s. u. S. 394), den 11. März 1494 württembergischer Vogt zu Nagold (Mone Zeitschr. 17, 340 ff.), im J. 1539 als Genosse Christophs von Landenberg (v. Langen Rottweil 254).*) — Konrad v. W., von 1474—1490 Johanniterordens-Kommenthur zu Feldkirch (Eichhorn, Episc. Curians. 216). — Agnes von W., im J. 1475 Nebtissin zu Rottenmünster (Freib. Diöces.-Archiv 6, 40). — Wilhelm von W., im J. 1457 in Diensten der Erzherzogin Mechthilde (Martin

Klosterneuburg (Wien, 1815). Bd. 1. S. 190 u. 196, Bd. 2. S. 428 u. 429. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen (Wien, 1851). Bd. 7 S. 235 u. 238. — Allgemeine deutsche Biographie 2, 520.

*) In diesen verschiedenen Fällen ist Hans von W. natürlich nicht immer dieselbe Person, es werden vielmehr mehrere, z. Th. gleichzeitige, Angehörige der Familie desselben Namens hierunter zu verstehen sein.

a. a. D. 174), im J. 1486 Stifter eines Salve regina in der Pfarrkirche zu Rottenburg. — Thomas von W., in den J. 1479 und 1480 als württembergischer Vasall aufgeführt (Reichsständ. Arch. Urk. 1, 312. 313, Steinhofer 3, 328); im J. 1488 als in der Gesellschaft St. Jörgen Schilbs Mitglied des Schwäbischen Bundes (Datt 280); im J. 1487 zollerischer Vogt zu Haigerloch, im J. 1492 Burgvogt zu Zollern (Schmid Urkb. 910), im J. 1493 zollerischer Amtmann und Diener zu Haigerloch, 1494 wieder Obervogt zu Zollern, den 16. Nov. 1507 von Gr. Eitel-friedrich zu Zollern von allen Nachforderungen aus der Verweisung der Vogteien Zollern und Haigerloch ledig gesprochen, um diese Zeit gestorben, wie es scheint, als der letzte des Geschlechts wenigstens in Schwaben, da im J. 1508 als seine hinterlassenen Kinder nur Töchter genannt werden: Ottilie, verm. an Hans von Rot zu Rieda, Magdalene, verm. an Wolf von Schamhain, Murelia, verm. an Werner von Neuhausen, Anastasia, Convent-frau im Kl. Kirchberg, während eine fünfte Schwester Margarethe schon im J. 1506 als Klosterfrau im Kl. Syl zu Schlettstadt erwähnt wird.*) — Einen Christoph von W. nennt Gabelklover (St.-Archiv. Hdschr. 48g. Bd. 3 Fol. 1279b) noch im J. 1527 als Kanonikus zu Trient und Brixen, sowie derselbe und Sattler (Herzoge 3, 96) einen Veit von W. noch in den J. 1536 und 1543 als kaiserlichen Feldzeugmeister.

Das Geschlecht war mit manchen bedeutenderen Familien durch Heiraten verbunden. So kommen vor: Agnes von W., verm. mit Ulrich Bley von Rothenstein im J. 1223 (s. oben); Wilhelm von W., vermählt mit Katharina von Lichtenstein um das J. 1380 (Schmid Urkb. 752 ff.); Konrad von W., verm. mit Adelheid von Hailsingen gegen das J. 1400; Anna von W., verm. mit Hans von Gültlingen, 1443; Thomas von W., verm. mit Katharina von Neuneß um 1460 und mit Margarethe von Späth 1477; Verena von W. (s. ob. S. 264), im J. 1474 verm. mit Berchtold von Balgheim; Hans von W., verm. mit Agnes Jörin im J. 1477 (die letztere erscheint im J. 1488 als Wittve im Schwäbischen Bund; Datt a. a. D.

*) Auch Crusius p. 3 lib. 11 ep. 2 setzt das Erlöschen der Familie um das erste Viertel des 15. Jahrhunderts an, und im J. 1587 werden die von W. bei Bürgermeister 2, 598 als „gar abgestorben“ aufgeführt. Zu den letzten Angehörigen der Familie gehören die zwei in der Zimmerischen Chronik (3, 78 ff., 476) erwähnten Nonnen zu Oberndorf.

S. 314); Anna von W., verm. mit Vol von Wildenau im J. 1485.

Das Siegel der Herren von Wehingen, wie es sich z. B. an Urkunden Hugs von W. vom 16. Juli 1311, Johanns von W. vom 27. Juli 1431 und des Ragolder Vogts Hans von W. vom 11. März 1494, des zollerischen Obervogts Thomas von W. vom 16. Juni 1496 findet, zeigt einen edlig gezogenen Balken im Schild, beziehungsweise (Urk. von 1311) auch im Helmkleinod des Flügels; auf Siegeln an Urkunden des österreichischen Landvogts Reinhard vom 19. Dez. 1389 und 11. Mai 1390 findet sich nur ein Helm mit dem genannten Helmkleinode. Luz von Luzenhard und Gärth (vgl. oben S. 159) haben das Feld blau, den Balken silbern, auf dem Helm einen blauen Flügel mit silbernen Balken. Auch das Wappen der Stifter an den steinernen Altären in der Freisinger Kapelle zu Kl. Neuburg zeigt einen edlig gezogenen Balken; daß derselbe blau und roth gespalten, das Feld weiß, hat insofern keine große Bedeutung, als nach gefälliger Mittheilung des Herrn Probsts und lateranensischen Abts zu Kl. Neuburg, welchem diese Notiz überhaupt verdankt wird, der Farbanstrich erst aus späterer Zeit stammt. Endlich stimmt zu obiger Farbenangabe das 1. und 4. Feld (bei richtiger Blasonirung die Stelle des Hauptwappens) samt dem Helmkleinod in dem verbesserten Wappen, welches K. Friedrich IV. den 6. Aug. 1464 den Gebr. Leopold, Christoph, Bernhard, Wolfgang, Wilhelm, Adrian und Alhaz von W. verlieh, während das 2. und 3. rothe Feld einen blau gekleideten, aus einer goldenen Krone hervorstachsenden Mann zeigt, der in der Rechten ein goldenes Scepter hält und auf dem Haupt einen Perlenkranz mit drei Sittichfedern trägt (Chmel, Reg. Friderici 2, 416).

Von Mitgliedern der Familie waren begraben: die Gebr. Reinhard und Berthold in Klosterneuburg (s. oben); Mechthilde in der Frauenkapelle zu Alpirsbach (Crusius p. 3 lib. 5 ep. 8); Ottilie mit ihrem Gemahl Hans von Rot in dem burgauischen Kl. Wettenhausen (Crusius p. 2 lib. 5 ep. 3).

Als die hauptsächlichsten Besitzungen der Familie, wenigstens in Schwaben, soweit dieselben nicht sonst im Verlaufe genannt werden — österreichische Besitzungen der in Oesterreich verbliebenen Mitglieder der Familie, wie sie z. B. aus Lichnowsky an mehreren Stellen zu erschen sind, können hier nicht in Betracht kommen — ergeben sich gemäß den Urkunden über die Erwerbungen, beziehungsweise Veräußerungen derselben die folgenden:

I. In Württemberg.

1. Im Oberamt Spaichingen: Zu Spaichingen, Alzheim, Deilingen mit Delfhofen und Hohenberg, Frittlingen. S. bei den betreffenden Orten. — 2. Im Oberamt Balingen: Zu Ebingen hatte Adelsheid von W. im Jahr 1367 14 Pfd. Heller aus der Bürgersteuer (Schmid Urkb. 541) und verkaufte Konrad von W. im J. 1389 Laienzehnten an Dietrich von Balgheim. — 3. Im Oberamt Herrenberg: Zu Entringen: den 4. Juni 1411 erhielt Hans von W., Gr. Eberhards von Württemberg Diener, „die Recht in den Schainbuch, die Entringen die Burg sin Tail von Alter her darinnen gehabt hat“ (früher hailfingisch) als rechtes Mannlehen, welches auch noch gegen Ende des Jahrhunderts im Besitz seiner Familie erscheint. Den 29. Dez. 1413 wurde Hans von W. von Gr. Friedrich zu Zollern mit dem Theil der Feste G., der Jakob Herters gewesen, belehnt (Monum. Zolleran. 1, 476)*). — 4. Im Oberamt Horb: Zu Börstingen: die Burg mit aller Zugehörde an Leuten und Gütern erkaufte den 23. Aug. 1420 Hans von W. in Pfleger's Weise für seinen außer Landes befindlichen Bruder Konrad, welch' letzterer, Rath Herz. Friedrichs von Oesterreich, den 15. Apr. 1429 von dem Herzog dessen Leute allhier und die Feste Urnburg (bei Weitingen) zu Eigen erhielt; Antheil an Börstingen trug den 25. Sept. 1486 Hans von W. dem Haus Oesterreich zu Lehen auf (vgl. D.A. Beichr. Horb S. 167. 269 und oben S. 390). — Zu Göttelfingen: Vogteiliche Gefälle allhier erkaufte den 12. Juli 1346 Radolt von W. von seinem Neffen Friedrich von Weitingen um 104 Pfd. Hllr. (Schmid Urkb. 393). — 5. Im Oberamt Rottenburg: Zu Hirrlingen: den 13. Dez. 1473 verkauften Thomas von W. und Konrad von Neuneß ein Dritttheil ihrer Herrlichkeit und Gerechtigkeit um 3000 fl. an Barbara von Ow (Bewährte Gerechtsame der Gr. von Attems u. j. w. Beil. 2). — Zu Remmingsheim und Wolfenhausen: Gülden und Zinsen allhier erkaufte Thomas von W. den 1. Juni 1488 von Gr. Eitelstrib von Zollern um 1200 fl. (Schmid Urkb. 907). — Zu Seebroun: den 9. Febr. 1399 wurde ein Hof erkaufte von Heinrich von W., welcher ihn den 21. Juli 1477 wieder an Thomas von W. verkaufte. — 6. Im Oberamt Rottweil: Zu Deißlingen (s. oben S. 232). — 7. Im Oberamt Tuttlingen: Zu Schura und Trossingen (ebenda).

II. In Hohenzollern.

Zu Haigerloch erkaufte Thomas von W. den 27. Apr. 1490 das Aijenschmalz-Haus von Gr. Eberhard von Württemberg, am Ende des 15. Jahrhunderts bezogen Angehörige der Familie, Hans und Thomas von W., Einkünfte aus hiesigen Steuern. — Zu Steinhofen werden Mitglieder der Familie 1458—1487 mit dem großen Zehnten, zwei Maierhöfen und der Raßvogtei als österreichische Lehensleute aufgeführt.

*) Hans von W., welcher den 21. Oct. 1458 mit Heilbronn wegen einiger Bürger der Stadt, die er niedergeworfen und auf die Burg Entringen geführt hatte, verglichen wurde, hat das zuvor beschriebene Wappen.

Was die

Geschichte der Burg und des Dorfes

anbelangt, so blieb der hiesige Besitz nicht lange in den Händen der Familie von Wehingen; auch gehörten beide in der Folge theilweise verschiedenen Herren.

Während das Dorf im 14. Jahrhundert als kl. reichenausich vorkommt (s. u.), verkaufte Hugo von W. den 26. Aug. 1351 zu Königsfelden die Feste Wehingen um 600 Pfd. Heller an den Herz. Albrecht (II.) von Oesterreich und gab demselben auch Gewalt, die davon um 2000 Pfd. Hllr. versetzten Güter einzulösen, während ihm der Herzog versprach, sechs seiner Kinder zu berathen, eines in den Deutschherren-Orden, eines in den Johanniter-Orden, eines nach St. Blasien, eine Tochter nach Töß, eine nach Paradies, und eine an seinen Hof zu nehmen. Allein auch Herz. Albrecht, welcher den 21. Nov. 1354 sich gegen Eytel Ellerbach verpflichtete, ihm für die Burghut dieser Feste 100 Pfd. Pf. zu bezahlen, und demselben den 15. Juli 1356 bei Ueberlassung der Pflüge und Vogtei in Schwaben unter Anderem auch diese Feste noch ein Jahr zu hüten austrug, benützte jenen Erwerb öfter zu Verpfändungen: den 18. Sept. 1356 behaute er den Albrecht von Freiberg für 2000 fl., die er ihm schuldig, auf die Feste nebst Zubehör und den 1. Febr. 1357 verpfändete er dieselbe Hans dem Älteren und dem Jüngeren, Vettern von Blumenberg, für ihren Dienst gegen Zürich um 600 fl. (Lichnowsky 3, Regg. Nr. 1569, 1741, 1878, 1893, 1909). Wenn somit die Burg W. schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts in österreichischen Besitz kam, bei dem Verkaufe der Grafschaft Hohenberg durch Gr. Rudolf (III.) von H. an Herz. Albrechts (II.) Sohn, den Herz. Leopold den Frommen von Oesterreich jedoch den 26. Okt. 1381 die Feste W. mit Zubehör auch noch aufgeführt wird, so möchte dies wohl so zu erklären sein, daß sie in der Zwischenzeit österreichisches Lehen der Hohenberger Familie geworden (Schmid Hohenb. 270 ff.). Zunächst theilte sie mit ihrer Zubehör das Schicksal der oberen Grafschaft Hohenberg (s. oben S. 283), und wird schon im J. 1475 als Burgstall bezeichnet, gegen Ende des 15. Jahrhunderts aber wird sie mit den zu ihr gehörigen Dörfern ganz als österreichisches Besitzthum aufgeführt, denn den 25. Sept. 1486 erhielt der österreichische Rath, Kämmerer und Vogt der Herrschaft Oberhohenberg, Hans von Wehingen, für seine getreuen, dem Hause Oesterreich geleisteten Dienste und dafür, daß er sein seitheriges Eigen:

die Hälfte an der Herrlichkeit, Obrigkeit und Frevel, Fronbot und Verbot zu Börstingen und Sulzau, den 4. Theil am Korn- und Haberzehnten zu Börstingen an Holz, Feld, Wunn und Waid in diesen Dörfern, die Hälfte des Burgstalls Börstingen und ein Viertel der Burgställe Sulzau und Sickingburg diesem Hause zu Lehen aufgetragen, von Erzherz. Sigmund als Lehen den Burgstall W. mit seiner Zugehörung, gewissen Wiesen, Aedern, Möhngeldern, Holzberechtigung, Waide, den Harrasbach, das Dörflein W., die 3 Weiler Gosheim, Eggesheim und Reichenbach mit allen Frohnen und Diensten, verschiedene Einkünfte und Steuern an diesen Orten, insbesondere Gülden aus des Kl. Alpirsbach 4 Kelhöfen und einem weiteren Hof zu W., wogegen Hans das Schloß W. wieder bauen und zurichten lassen sollte. (Copie des Lehenbriefes im St.-A., wornach die geschichtlichen Ausführungen in Burgermeister, Cod. Dipl. equestr. 2, 598 nicht ganz zutreffen dürften.) Allein, verwickelt in die Sache Johann Bernhers von Zimmern, welcher bei K. Friedrich IV. beschuldigt wurde, er habe dem Erzherz. Sigmund den Wahn beigebracht, der Kaiser habe ihn mit Gift aus dem Wege räumen wollen, und denselben so zu dem Entschluß veranlaßt, die Erbfolge in seinen Ländern von dem Haus Oesterreich an das Haus Baiern zu bringen, verfiel Hans den 18. Jan. 1488 wegen Majestätsbeleidigung in die kaiserliche Acht; aus letzterer wurde er zwar bald wieder befreit, doch mußte er den 28. Febr. 1492 gegen K. Maximilian als Nachfolger Erzherzog Sigmunds auf das Lehen Wehingen und die Vogtei der oberen Herrschaft Hohenberg verzichten (vgl. Zimmerische Chronik 1, 498 ff. D.A.-Besch. Rottweil 445 ff.).

Was die Geschichte des Dorfes und des mit ihm dasselbe Schicksal theilenden Gosheim betrifft, so verkauften den 4. Apr. 1355 Abt Eberhard und der Konvent von Reichenau an das Kl. Alpirsbach „Wähingen das Dorf und Gösheim das Dorf und mit Namen den Kelnhof zu W. dem Dorf und den Hof zu G. und darnach alle die Leute, Güter, Gelder, Huben, Schupposen, die wir und unser Gotteshaus zu denselben zwein Dörfern hon und . . . alle die Leut, die zu denselben zwein Dörfern hörent und zu dem Kelnhof ze W.“ u. s. w. (ausgenommen allein die sogleich zu nennende Schuppos) um 1450 Pfd. Hllr., an welcher Summe der genannte Abt den 19. Mai 1355 die Hälfte erhalten zu haben bescheinigte, und den 3. Juli d. J. verkauften dieselben noch weiter an das gleiche Kloster eine hiesige

Schuppos mit dem von derselben gehenden Geld und dem in sie gehörenden Kirchensatz um 200 Pfd. Hllr. Schon damals stand übrigens die Vogtei zu Wehingen und Gosheim Oesterreich zu, ohne Zweifel als eine Zugehör des von Herz. Albrecht (II.) von Oesterreich gemachten Erwerbes der Feste W., denn den 6. März 1357 gab obiger Herzog seine Zustimmung zu dem Uebergange der „in unseren Vogteien gelegenen Güter“ an diesen beiden Orten aus dem Reichenauer in den Alpirsbacher Besitz (Schmid, Urkb. 477).

Die verschiedenartigen Berechtigungen zu Wehingen und Gosheim hatten übrigens, wie leicht erklärlich, mancherlei Mißhelligkeiten zwischen Oesterreich und Kl. Alpirsbach zur Folge. Nach Kundschaften vom 15., 16. und 19. Jan. 1449 sollten die Eide, welche die Einwohner beider Dörfer schwören, dem Abte und Kloster, sowie dessen Amtleuten gehorsam zu sein, den Eiden, so sie einem Herrn der Herrschaft des Schlosses Wehingen oder Hohenberg schwören, vorgehen und durch dieselben in keiner Weise gefährdet werden, ebenso die Gebote des Abtes den Geboten der genannten Herrschaft vorgehen, und sollte des Abtes Amtmann zu Wehingen allweg über Schutz, Zwing, Bänn, Holz und Feld und um Erb und Eigen, auch was das Dorf zu schaffen habe, richten. Den 25. Jan. 1463 verglichen sich die Erzherzogin Mechthilde von Oesterreich einerseits und der Abt Andreas zu Alpirsbach andererseits dahin: es sollten namentlich die klösterlichen Gerichte der Kehlhöfe zu W. und Gosheim bestehen bleiben, während übrigens der das Gericht haltende Keller dasselbe zuvor dem Amtmann an des Vogtherrn Statt verkünden sollte, es wurde die Kompetenz dieser Gerichte im Verhältniß zu der des Vogtgerichtes und die Vertheilung der Einnahmen zwischen dem Kloster und dem Vogtherrn normirt und hinsichtlich der aus beiden Dörfern von jedem Theil zu beziehenden Zinsen, Steuern, Diensten, Renten und Gülten auf das Herkommen verwiesen (Schmid, Urkb. 884—886). Auch sprach sich der Abt den 3. Juli 1478 in einem Schreiben an den Gr. Eberhard den Ältern von Württemberg dahin aus, daß hinsichtlich der Eigenschaft und des Voreides bei diesen Dörfern kein Zweifel sei, hinsichtlich der Vogtei und des Hochgerichts dagegen dieselben zur Herrschaft Hohenberg gehören. Allein völlig klar war das Verhältniß der beiderseitigen Rechte, wie es scheint, dereinst nicht herzustellen.

Im 16. Jahrhundert ließ nun aber, um die verschiedenen

hieſſigen Berechtigungen zu Gunſten Deſterreichs einfacher zu geſtalten, der Hohenberger Hauptmann Gr. Joachim von Zöllern (1517 ff.) die fl. alpirsbachſiſchen Jurisdiktionen und Gerechtigkeiten des Voreids, Gerichts der Kehlhöfe, Gebote und Verbote neſt Zinſen, Gülten und anderem Einkommen im Namen K. Ferdinands mit Arreſt belegen; hinſichtlich des Einkommens erlangte zwar der Abt Jakob Hohenreuter (1548—1559) nach vieler Bemühung eine Relaxation des Arreſts, allein die Gerichte und Gebote der Kehlhöfe wurden vorbehalten, und auch ein ſpäterer Nachfolger in der Hauptmannſchaft, Gr. Karl I. von Zöllern, ließ, als auf Befehl des klöſterlichen Kaſtvogts, Schutz- und Schirmherrn, Herz. Chriſtophs von Württemberg, die Gerechtfame des Kloſters in dieſen Orten erneuert werden ſollten, durch den Oberhohenberger Vogt Johann Schweiger öffentlich verbieten, daß die Einwohner hinſichtlich des Voreides, Gerichts, Gebots und Verbots, dem Kloſter etwas zuſchreiben laſſen, weßhalb nur ſein Einkommen an Zehnten, eigenen Gütern, Zinſen und Gülten im März d. J. 1562 aufgenommen werden konnte. Hinſichtlich der Rubrik: „Gewalt, Frevel und Unrecht, auch Strafen, Nügungen und Bußen“ wurde nun zwar bei dieſer Erneuerung der Inhalt des Vertrages vom J. 1463 (ſ. o.) wiedergegeben, ſonſt aber mußte das Kloſter ſich fügen. — Es ſtunden ihm ſonach beſonders noch zu die vier Kehlhöfe mit Gülten, Hauptrechten und Fällen zu Wehingen, Huben und Schupoffen mit Gülten und anderen Dienſtbarkeiten, erbliche Lehengüter mit Zinſen und Gülten, einige Wälder und Hölzer an beiden Orten; daſſelbe bezog gewiſſe gemeine Dienſte und Frohnen, ferner von Leibeigenen, deren es an dieſen Orten insbeſondere dreierlei Arten hatte (Zinſer, Huber und Hageſtolze) Hauptrecht und Fäll, ſowie Leibhennen und Leibzinſe; jährlich Beſen und Haber von Zehnten; Teſern- oder Umgeld; endlich gehörte ihm der ganze Kirchensatz und die Kaſtvogtei, auch das jus patronatus et advocatiae der Pfarrpfünde und Kirche, ſowie der St. Ulrichs- pflege zu Wehingen ſamt allen Rechten und Gerechtigkeiten. Hingegen hatte das Kloſter von beider Flecken wegen an die Herrſchaft Hohenberg als Vogtrecht zu leiſten: 2 Pfd. 6 Schill. für Opfergeld, 2 Mtr. 12 Brtl. Beſen, 7 Mtr. 8 Brtl. Haber, alle Jahre an S. Miſchelſtag eine Mahlzeit für den Obervogt der Herrſchaft Hohenberg ſelb viert oder 10 Schill. Mtr. dafür, je 2 Jahre nach einander auf Martini 4 Friſchling, für welche jedoch ſtets 1 fl. gegeben wurde, und im 3. Jahr 3 Pfd. 6 Mtr.

(Statt obiger Mahlzeit sollten gemäß einem Vergleiche zwischen der Kellerei Spaichingen und der Pflēge Rottweil vom 8. März 1753 jährlich 3 fl. gezahlt werden).

Als nun vollends die Herrschaft Hohenberg selbst den 22. Mai 1582 ihre Gerechtsame zu Wehingen und Gosheim erneuern ließ, wurde Erzherz. Ferdinand wie hinsichtlich anderer hohenbergischer Orte als rechter, einiger und regierender Herr allhier aufgeführt, welcher, soweit Zwing, Zehent und Bann gehen, allein den Stab, Forst, Geleit und alle Obrigkeit, Herrlichkeit, Gebot, Verbot, hohe und niedere Gerichte, Frevel, Strafen und Bußen habe, auch hatte die hohenbergische Herrschaft gewisse gemeine Dienste und Frohnen, Frevel und Unrecht, Hauptrecht und Fall, Fastnachthennen, Herbsthühner, großen und kleinen Zoll, Umgeld und Täfergeld, Steuern und Gölten anzusprechen. Dagegen wurden das Kloster, welches mit den oben genannten Leistungen an die Herrschaft aus seinen 4 Kehlhöfen zu Wehingen aufgeführt wird, als Kollator der Pfarreien Wehingen und Gosheim, sowie in jenem Ort U. L. Frau, St. Ulrich und der Wehinger Pfarrherr als zum Bezug des großen, der Heilige und der Pfarrherr je zur Hälfte als zum Bezug des kleinen Zehenten, in letzterem Orte der Heilige und die Pfarrherrn zu Wehingen und Gosheim als zum Bezug des großen und kleinen Zehenten berechtigt anerkannt. (Vom früheren Schlosse war zu dieser Zeit nur noch ein Stock und alt Gemäuer vorhanden). — Nachdem es gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu Proceßverhandlungen bei dem Reichskammergericht zu Speier gekommen war, wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (1767 ff.), zu einer weiteren Erneuerung der Alpirsbacher Pflēge Rottweil geschritten und in dieselbe im Wesentlichen der Inhalt der Erneuerung vom J. 1562 aufgenommen, dann aber zum Zweck der öffentlichen Verlesung und Kundmachung den 15.—20. Juli 1772 zu Wehingen und Spaichingen eine Tagfahrt anberaumt, zu welcher kaiserlich österreichische und herzoglich württembergische Abgeordnete sich einfanden. Es wurde hier lange und ausführlich über die strittigen beiderseitigen Gerechtsame an beiden Orten verhandelt, die herzoglichen Abgeordneten forderten insbesondere, da man württembergischer Seits auf die Rückforderung beider Dörfer zur Klosterspflēge Verzicht leiste, so solle auch Oesterreich auf die Vogtrechts- und andere Prästanda Seitens genannter Pflēge verzichten und den klösterlichen Ansprüchen in Betreff der Ober- und Herrlichkeit u. s. w., der Einkünfte von der

niederer Jurisdiktion, der Dienste und Frohnen, Täsfergeld, Fäll, Hauptrecht u. s. w. stattgeben, allein die kaiserlichen Abgeordneten gründeten auf den Kauf der Grafschaft Hohenberg im J. 1381 umfassendere Berechtigungen Oesterreichs auch an diesen Orten, und anerkannten die württembergischen Ausführungen über die Geschichte des Ortes und der alpirsbachischen Erwerbungen in ihren Konsequenzen, sowie die von Württemberg in der Erneuerung vom J. 1562 beanspruchten Rechte allda nicht an, württembergischer Seits blieb somit nichts übrig, als die Sache ad referendum zu nehmen. Auch die österreichische Jurisdiktionstabelle vom J. 1804 führt die Dörfer Wehingen und Gosheim als zum k. k. Obervogteiamt Spaichingen gehörige, Oesterreich mit sämtlichen Rechten eigenthümlich zustehende ober-hohenbergische Kameralorte auf.

Außer dem im Bisherigen genannten Besitze wird wenig anderer zu Wehingen erwähnt. Die Gebr. Egnolf und Erhard von Falkenstein zu Ramstein verkauften den 29. Juni 1388 einen hiesigen Leibeigenen an das Kl. Alpirsbach; Ulrich an der Waldstraße brachte in einen hiesigen Hof gehörige Eigenleute an sich, wegen deren genanntes Kloster den 23. Juni 1357 sich mit seinen Kindern verglich; der Edelknecht Glos an der Waldstraße und seine Gattin Ursula Salzmännin verkauften den 12. Juni 1407 ein hiesiges Gütchen an Konrad Glos von Wehingen. — Den Besitz geistlicher Korporationen u. s. w. betreffend, erkaufte der Spital zu Rottweil den 29. Novbr. 1296 von Berthold von W. und den 6. Juli 1299 von Hug von W. verschiedene Gülden aus hiesigen Höfen (Schmid, Urkb. 129. 138); weiter erwarb die Klause Hochmauern bei Rottweil den 23. Febr. 1345 das hiesige Voglersgut von Hug von W. und erscheint auch noch im J. 1445 im Besitze eines hiesigen Gölthofs; das Dominikanerinnenkloster zu Rottweil besaß hier im J. 1353 das sog. Mockengut und erscheint den 23. Dez. 1566 als Lehensherrin des früher hochmauerischen Voglersguts, den 12. Okt. 1785 jedoch verkaufte es seine Gefälle und Gülden allhier und zu Spaichingen um 1080 fl. an die Kl. alpirsbachische Pfllege Rottweil.

Das Kl. Beuron erhielt im J. 1379 von Irene, der Wittwe Johann Kellers von W., Rottweiler. Bürgerin, all ihr hiesiges Gut zu Lehen aufgetragen; nach der Säkularisation dieses Klosters fiel dieses Erblehengut an Hohenzollern-Sigmaringen und kam in Folge des Tauschvertrags vom 30. Dez. 1833 an Würt-

temberg. Das Kl. Stein am Rhein verkaufte den 26. Juni 1398 einen hiesigen Leibeigenen an das Kl. Alpirsbach. Endlich wird die Johanniterkommende zu Rottweil allhier mit Erblehengütern aufgeführt.

Sonst kann etwa zur Geschichte des Ortes Wehingen noch Folgendes bemerkt werden. Den 19. Juni 1393 verglichen sich die 4 Keller auf den Kehlhöfen zu Wehingen mit dem Kl. Alpirsbach wegen der Rechte und Erbfälle. Den 24. Apr. 1555 wurden Vogt, Gericht und ganze Gemeinde der Dörfer Wehingen und Gosheim wegen Zwing, Bann, Wunn, Waid, Trieb und Tratt verglichen (s. auch oben S. 280). Den 23. Okt. 1828 legte ein Brand in wenigen Stunden 42 Häuser, die Wohnungen von 80 Familien, in Asche (Württ. Jahrb. 1828 S. 28).

Was die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so wird ein hiesiger Pfarrer schon in den J. 1245 und 1275, die S. Ulrichskirche allhier den 6. Juli 1299, ferner im J. 1353 Johannes Schärtler als hiesiger Kirchherr neben den 2 Lichtmeistern des h. Nikolausaltars genannt (vergl. oben S. 195 und Schmid, Urkb. 15. 138). Nachdem der Kirchensatz im J. 1355 vom Kl. Reichenau an das Kl. Alpirsbach gekommen (s. oben S. 396), den 17. Mai 1485 der Abt Hieronymus von Alpirsbach den hiesigen Kirchherrn und Dekan des Ebingen Kapitals Heinrich Brünlinger wegen der Kirche einerseits und der Gemeinden W. und G. andererseits in Betreff des Bezugs des großen Lehenten und einer Reihe von anderen Streitpunkten verglichen hatte (Karlsruher Gen. Landes-Archiv), auch im J. 1514 die Pfarrei Gosheim von der Pfarrei Wehingen ausgeschieden worden war, vertauschte Herz. Eberhard III. von Württemberg den 20./30. Sept. 1649 die Kirchensätze zu Wehingen und Gosheim an das Kloster St. Blasien (Binder 2, 827), welch' letzteres sie den 30. Dez. 1725 zum Dank für anderweitige Vergünstigung an den Kaiser Karl VI. als Erzherzog zu Oesterreich und Landesfürsten der vorder- und schwäbisch-österreichischen Lande abtrat. Seit dem J. 1805 ist das Patronat württembergisch. — Bei der Fronhofer Kirche soll in alten Zeiten eine Kaplanei bestanden haben und erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts abgegangen, das Kaplaneihaus aber noch im Privatbesitz erhalten sein.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Frohnhof, bestehend aus einer Kirche (s. oben) und

einem Meßnerhaus, etwa $\frac{1}{8}$ Stunde unterhalb des Mutterorts an der Landstraße nach Reichenbach freundlich gelegen.

c. Harras, hat $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Wehingen am Eingang des Harrasbach-Thals in das Beera-Thal eine sehr romantische Lage zwischen hohen, walddreichen Bergen. Der hinreichend mit gutem Wasser versehene Ort ist der Sitz eines K. Revierförsters, der das freundliche, moderne Gebäude (früher die Wohnung des Hüttenverwalters) bewohnt.

Die Eisenschmelzhütte zu Harras, *) in der früheren Grafschaft Oberhohenberg, ist im Jahre 1697 unter Kaiser Leopold erbaut worden und kam nebst dem Hammerwerk Bärenthal Anno 1805 mit den vorderösterreichischen Besitzungen an Württemberg. Geschichtliche Urkunden und Nachrichten aus jener früheren Zeit fehlen beinahe ganz, da die Amtsakten einstens in Kriegszeiten nach Tyrol geflüchtet worden sein sollen. Das Werk bestand aus einem Hohofen, der die Eisenmasseln und das Schmittengeschirr für das Bärenthaler Werk lieferte; bis zur Aufhebung des letzteren im Jahre 1822 war auch die Verwaltung eine gemeinschaftliche. Von da an wurde Harras mit dem königlichen Hüttenwerk Ludwigsthal vereinigt und im Betrieb der Hohöfen beider Werke abgewechselt. Die Verhältnisse in Harras gestalteten sich aber immer ungünstiger; nicht nur war die Wasserkraft eine sehr ungenügende, sondern auch die Kohlen- und Erzanschaffung schwierig und kostspielig; schon unter der österreichischen Herrschaft hatte der Ofen in den Jahren 1799 bis 1805 im Ganzen nur 45 Wochen im Betrieb erhalten werden können. Es wurde daher im Jahre 1832 der Hohofen zu Harras kalt gelegt und Anno 1839 abgebrochen, sowie in letzterem Jahre die übrigen vorhandenen Realitäten theils auf den Abbruch verkauft, theils an das Kameralamt Rottenmünster übergeben. Von den Werksgebäuden ist nur noch das Beamtenhaus, jetzt die Revierförsterswohnung, vorhanden, welches die frühere Lage des Werks in der Mitte zwischen den Orten Wehingen und Reichenbach bezeichnet. Das Aufschlagwasser wurde vom Harrasbach eine halbe Stunde lang in einer hölzernen, meistens aus ganzen Stämmen und Teicheln bestehenden Wasserleitung auf das 24 Fuß hohe oberflächliche Gebläserad geführt; außerdem waren zwei weitere oberflächliche Wasserräder für die

*) Mitgetheilt vom K. Bergrath.

Schlackenpoche und Erzwasche vorhanden. Zur Verstärkung der Wasserkraft wurde im Jahre 1794 auch der Stebbach in den Hüttengraben geleitet und weil dieß den Erwartungen nicht entsprach, im Jahre 1796 ein 20 Fuß hohes Tretrad mit der Blasbalgwelle in Verbindung gesetzt. Bei der ursprünglichen Anlage des Werks ist der große Fehler begangen worden, daß dasselbe nicht einige 100 Schritte weiter abwärts an der Beera errichtet wurde, wo eine stärkere Wasserkraft zu gewinnen gewesen wäre. Der Hohofen hatte vom Bodenstein bis zur Gicht eine Höhe von $23\frac{1}{2}$ Fuß Nürnberger Maß und erhielt den Wind von zwei hölzernen Spießbälgen. Das Eisenerzeugniß betrug bei einer Campagne im Jahre 1805 durchschnittlich nur 170 Centner pro Woche mit dem enormen Kohlenverbrauch von 39 Kubikfuß pro Centner und einem Ausbringen aus den Erzen von 36 Procent. Auf 100 Pfund Erz wurden 38 Pfund Kalk als Flußmittel gebraucht. Die verhütteten Eisenerze, sogenannte Bohnerze, kamen vom Heuberg, aus vielen meistens kleinen Gruben, einfache Tagbaue, welche auf den Markungen Böttingen, Mahlstetten, Eggesheim, Bubsheim, Reichenbach, Obernheim und Nusplingen lagen. Der Kübel von $1\frac{1}{4}$ Simri kostete 10—12 fr. Die Kohlen aus Nadelholz stellten sich im Durchschnitt der Jahre 1799/1805 auf 2 fl. 28 fr. pro Zuber à $23\frac{1}{4}$ Kubikfuß Nürnberger Maß und der Selbstkosten des Masseleisens, in welchem dasselbe an das Hammerwerk Bärenthal abgegeben wurde, betrug zu jener Zeit 5 fl. 8 fr. pro Centner. Beim Uebergang des Haraßer Werks in den Besitz von Württemberg gehörten zu demselben 19 Jauchert eigenthümliche Waldungen auf der Gosheimer und Wehinger Bahn, welche aber gänzlich ausgeholzt waren. Als später Hattas mit Ludwigsthal vereinigt wurde, betrug das Staatseigenthum auf dem Werk 4 Jauchert, auf welchem das Beamtenhaus mit Schmelzerwohnung und Wirthschaft und vier, schon unter der österreichischen Regierung erbaute Privat-Gebäude standen; außerdem waren $2\frac{1}{2}$ Jauchert Acker und Wiesen vorhanden. Der Schmelzofen, die beiden Kohlscheuern und die Erzfüsten befanden sich auf der Allmand von Wehingen. Durch mehrere Betriebsverbesserungen hatte man den Ertrag des Werks zu heben gesucht, namentlich war auch eine kleine Gießerei eingerichtet worden, welche im Jahre 1830/31 1712 Centner Gußwaaren zum Verkaufe brachte. Das Roheisen wurde zu jener Zeit zu 4 fl. 30 fr. — 5 fl. 12 fr. pro Centner theils nach Ludwigsthal, theils nach Christophsthal und Schramberg abge-

geben. Der Preis der Bohnerze war aber auf 36 fr. pro Kübel à 2 Simri gestiegen und da der Kohlenbedarf von Harras nur zum Nachtheil von Ludwigsthal aufgebracht werden konnte, so wurde es, wie schon bemerkt, räthlich gefunden, den Hohofenbetrieb auf dem letztgenannten Werke zu concentriren und den Betrieb von Harras im Jahre 1832 einzustellen.

d. Sägmühle, liegt unfern von Harras an der Beera.

e. Steighaus, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde südlich vom Ort hoch auf dem Heuberg, am oberen Thalrande gegen das Beera-Thal und bietet eine weit reichende Aussicht an die Schweizeralpen, den Schwarzwald und in das Unterland. Es wurde im J. 1829 von Cajetan Stoller, Bürger zu Wehingen, gegründet.

f. Ziegelhütte, zunächst bei Frohnhof gelegen.

Weilen unter den Rinnen,

Gemeinde III. Kl. mit 330 Einw. — Kath. Pfarrei; Ev. sind nach Erzingen, D.-A. Pödingen, eingepfarrt. $3\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Am nördlichen Fuße des Wochenbergs liegt freundlich der mit Obstgärten umgebene, nicht große Ort, dessen mittelgroßen, meist gekünchten und durchaus mit Ziegelplatten gedeckten Wohnungen sich ziemlich gedrängt an den gut unterhaltenen Ortsstraßen lagern.

Die dem h. Nikolaus geweihte Kirche stammt aus dem Jahre 1751, hat einen dreistöckigen, mit vierseitigem Zeltdach bedeckten Thurm im Westen und einen vieleckigen Chorschuß. Der Thurm wurde an Stelle des früheren, 1596/97 erbauten, im Jahre 1841 neu errichtet, bei dieser Gelegenheit auch die Kirche verlängert. Im Innern sind die Decken flach, von den drei Altären zwei im Renaissance- und der südliche im Rococo-Stil; in demselben Geschmack ist die Kanzel gehalten. Zu Seiten des Hochaltars stehen $\frac{2}{3}$ lebensgroße gothische Holzfiguren, Skt. Nikolaus und Johannes d. T., und an der Chorwand befindet sich ein sehr hübsches, 6 Fuß hohes spätgothisches, mit Wappen geschmücktes Sakramenthäuschen. Den nördlichen Seitenaltar, an welchem geschrieben steht, daß er den 6. Okt. 1682 eingeweiht

worden, schmückt ein schönes modernes Holzbild der betenden Madonna, gefertigt und geschenkt von Johannes Kurr, jetzt Bildhauer in München. Im halbrunden Triumphbogen hängt ein ansprechendes Crucifix. Auf der größeren der beiden Glocken steht: sant lugs, sant marx, sant mathes, sant iohannes. 1571. Auf der andern liest man, auch in Minuskelschrift: o rex glorie criste veni cum pace. hans klain un oswalt. lucas. marcus. matheus. iohannes.

Der Begräbnißplatz wurde im J. 1813 außerhalb des Orts angelegt.

Am Weg nach Rathshausen steht unter uralter großer Linde die ansehnliche Ottilien-Kapelle, die mehrere ganz tüchtige gothische Holzbilder, beinahe in Lebensgröße, darunter Maria, Agatha, Katharina, und die Brustbilder der Anna und Margaretha enthält.

Das gerade, nicht sehr ansprechende, im J. 1741 erbaute Pfarrhaus muß, wie die Kirche, von der Stiftungspflege unterhalten werden. Das ansehnliche zweistöckige, im J. 1849 erbaute Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer und die Wohnung des allein an der Schule unterrichtenden Schulmeisters. Außer diesen sind noch folgende öffentliche Gebäude vorhanden: ein kleines Rathshaus, das im J. 1822 erbaut wurde, ein Backhaus und ein Waschhaus.

Mittelgutes Trinkwasser liefern zwei laufende, 1 Schöpf- und 10 Pumpbrunnen, auch fließt ein kleiner Bach, der Weilenbach, mitten durch den Ort; dessen ungeachtet entsteht bei lange andauernder trockener Witterung zuweilen Mangel an Wasser, so daß dieses aus der etwa $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Schlichem theilweise herbeigeschafft werden muß. Die Markung ist nicht reich an Quellen und von Bächen, die jedoch zeitweise eintrocknen, nennen wir noch, außer dem schon angeführten, den Mittelbach und das Brandbächle; sie entspringen sämtlich auf der Markung selbst. Früher bestand auch ein Weiher, der trocken gelegt und in Wiesengrund verwandelt wurde. Zwei steinerne, von der Gemeinde zu unterhaltende Brücken sind über die Bäche angelegt.

Vicinalstraßen nach Deilingen, Rathshausen, Schömberg und Schörzingen sichern dem Ort seinen Verkehr mit der Umgegend; im J. 1874 wurde eine neue Steige vom Ort nach Deilingen sehr zweckmäßig angelegt, wodurch die früher dahin führende Vicinalstraße entbehrlich geworden ist.

Die Einwohner, von denen gegenwärtig 2 über 80 Jahre zählen, sind fleißig, geordnet und finden ihre Hauptnahrungs-

quellen in Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe sich nur auf die allernöthigsten beschränken; Schildwirthschaften sind drei und Kramläden zwei vorhanden. Die Vermögensverhältnisse gehören zu den mittelmäßigen, indem der wohlhabendste Bürger 30 Morgen, der Mittelmann 10 Morgen und die ärmere Klasse $\frac{1}{2}$ Morgen Grundeigenthum besitzt.

Die kleine Markung besteht theils aus der steilen Terrasse des braunen Jura, theils aus den flachen, von vielen Schluchten und kleinen Thälchen durchzogenen Ausläufern desselben und hat einen aus den verschiedenen Schichtenzersezungen des braunen Jura hervorgegangenen, mittelfruchtbaren, schweren, naßkalten Boden. Ein Steinbruch, aus dem blaue Kalksteine gewonnen werden, ist vorhanden. Das Klima ist rauh, jedoch nicht in dem Grade, wie auf dem Heuberg, und gestattet noch einige Obstzucht, während feinere Gewächse nicht mehr gedeihen; schädliche Frühfröste und kalte Nebel sind häufig und Hagelschlag ist in neuester Zeit öfter vorgekommen als früher.

Die Landwirthschaft ist wegen der kleinen Markung etwas geringer als in den Nachbarorten, sie wird jedoch mit Anwendung des Suppinger Pflugs fleißig, zum Theil mühsam betrieben. Zur Verbesserung des Bodens kommt außer den in gut angelegten Düngerstätten fleißig gesammelten Düngungsmitteln noch Gips und Asche in Anwendung. Man baut vorherrschend Dinkel und Haber, ferner Gerste, Kartoffeln und dreiblättrigen Klee, Futterwicen, Raps und Hanf. Von den Felderzeugnissen kommen nur etwa 150 Scheffel Haber zum Verkauf auf die Schranne in Kottweil, die übrigen werden im Ort selbst verbraucht. Auch der ziemlich gute Futterertrag von den durchaus zweimähdigen, nicht wässerbaren Wiesen findet im Ort seine Verwendung.

Die Obstzucht beschäftigt sich mit späten Mostsorten, Zwetschgen und Kirschen; sie ist von mäßiger Ausdehnung und erlaubt nur in günstigen Jahrgängen einen Verkauf von 2—300 Simri. Eine Baumschule und ein Baumwart sind vorhanden.

Die Gemeinde besitzt 120 Morgen Nadelwaldungen, die jährlich 50 Klafter und 1000 Stück Wellen ertragen; hiervon erhält jeder Bürger $\frac{1}{2}$ Klafter und der Rest des Holzertrags wird zu Gunsten der Gemeindekasse um 120—200 fl. verkauft. Weiden sind keine vorhanden und auch die Herbstweide wird nicht verpachtet. Die vorhandenen Allmanden sind unter die Ortsbürger verliehen und tragen der Gemeindekasse gegen 700 fl. jährlich ein.

Die Pferdezuucht ist unbedeutend, die Rindviehzucht aber so gut, als es die Verhältnisse erlauben; man hält die Simmenthaler Race und hat zur Nachzucht 2 Farren von gleicher Race aufgestellt. Herbstaustrieb findet noch statt. Nur das entbehrlich gewordene Vieh wird verkauft. Schafzucht wird nicht getrieben und auch die Schweinezucht (halbenenglische Race) ist unbedeutend, indem die meisten Ferkel von außen bezogen werden und aufgemästet in namhafter Anzahl zum Verkauf kommen.

Das Vermögen der Stiftung beträgt gegenwärtig 6985 fl. 33 fr.

Von Spuren aus früherer Vorzeit nennen wir: eine alte Straße, die, von Dotternhausen kommend, östlich am Palmühl vorüber, durch den Wald „Honau“, weiter an die östlich vom Ort gelegene Kapelle, von da über den Bergrücken Eck zu dem sog. „Heidenschlößle“ nach dem auf Deilinger Markung abgegangenen Ort „Weiler“ u. führte (s. die Ortsbeschreibung von Deilingen). Nach der Volkssage soll die Landkutsche auf dieser Straße gefahren sein, jedenfalls fällt ihre Anlage in die frühesten Zeiten; ihre zweckmäßige Führung und der Umstand, daß sie die gegenwärtigen Orte nicht, dagegen das abgegangene Heidenschlößchen und das ebenfalls abgegangene Weiler berührt, läßt beinahe außer Zweifel in ihr eine ehemalige römische Straße erkennen. Unfern des Heidenschlößchens kommt die Benennung „Burgstall“ vor, was auf eine ehemalige Befestigung oder Burg schließen läßt. Südlich von Weilen wird eine Stelle „Nonnenwiese“ genannt.

Der Ort kommt früher auch als Wilon, Wilen, Wiler vor; der ihn von anderen Orten des Namens unterscheidende Beisatz rührt wohl mißverständlich von Krinne her, was Kerbe, Einschnitt, hier also Thalschlucht bedeutet (Uhlend in Pfeiffer Germania 1, 332 und Schriften 8, 371). Er wird das erste Mal genannt, als den 8. Febr. 838 ein gewisser Pabo seinen umfangreichen hiesigen Besitz an Häusern, Gebäuden, Wäldern, Wiesen u. s. w. mit einigen Ausnahmen und unter gewissen näheren Bedingungen an das Kloster St. Gallen übergab (Wirt. Urkb. 1, 111). Im Jahr 1113 wird er mit den nahe gelegenen Orten Ebingen und Thailfingen (D.-M. Balingen) als in des Grafen Friedrich [von Zollern] Grafschaft gelegen aufgeführt und den 7. Apr. d. J. vergabte Walcho von Waldeck hiesigen Besitz an das Kloster St. Blasien (Mone Zeitschr. 2, 195). In der Folge aber erscheint Weilen als hohenbergisch-österreichisch und zwar als

Bestandtheil der oberen Grafschaft und als in die Delthofer Mühle bannpflichtig (vgl. oben S. 279). Die österreichische Jurisdiktionstabelle vom J. 1804 nennt alle Hoheitsrechte allhier österreichisch. — Hinsichtlich des Bezugs des großen und kleinen Zehnten galt im Allgemeinen dasselbe wie bei Rathshausen.

Eine hiesige Kaplanei erscheint schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts; ihr Kollator mit Nominations- und Präsentationsrecht war nach der Hohenberger Erneuerung vom J. 1582 die Herrschaft. Dieselbe wurde den 1. Febr. 1831 durch das Rottenburger Ordinariat im Einverständniß mit der Staatsregierung, weld' letzterer das Patronat bis heutzutage verblieb, zur Pfarrei erhoben.



Berichtigungen und Nachträge.

Auf Seite 21 Zeile 13 von unten lies: Teilingen.

„ „ „ „ 2 „ „ „ Leidengraben.

„ „ 24 „ 1 von oben lies: Stebbach.

Zu Seite 236 Zeile 6 von oben: Neuhoj wurde erbaut im J. 1833.

„ „ 297 „ 5 von oben: Nach der Legende wurde das Kirch-
lein gestiftet von der Erzherzogin
Mechtilde (s. auch S. 305).

Tab. I. Einwohner und Gebäude.

Namen der Gemeinden.	Orts- anwesende Einwohner nach der Zählung vom 1. Dezbr. 1875.	Gebäude nach dem Stand vom Januar 1875.					Auf ein Wohn- gebäude kommen Menschen nach der Zählung von 1875.
		Haupt- oder Wohn- ge- bäude.	Neben- ge- bäude.	Zahl sämt- licher Ge- bäude.	Brand- ver- sicherungs- Anschlag.		
1. Spaichingen	2388	487	123	610	1,291750	4,9	
2. Nirheim	893	158	33	191	354025	5,7	
3. Aldingen	1548	264	72	336	770050	5,9	
4. Balgheim	426	89	15	104	242750	4,8	
5. Böttingen	627	152	11	163	306550	4,1	
6. Bubsheim	642	138	9	147	255625	4,7	
7. Deilingen	1205	259	14	273	415925	4,7	
8. Denkingen	1006	211	29	240	481725	4,8	
9. Dürbheim	791	153	17	170	375556	5,2	
10. Eggesheim	552	120	15	135	215550	4,6	
11. Frittlingen	1028	207	23	230	426200	5,0	
12. Gossheim	745	148	16	164	279125	5,0	
13. Königsheim	382	92	1	93	135325	4,2	
14. Malsstetten	575	105	15	120	292075	5,5	
15. Nusplingen	1228	225	22	247	429975	5,5	
16. Obernheim	1096	233	11	244	383800	4,7	
17. Rathshausen	698	145	14	159	220175	4,8	
18. Reichenbach	436	108	14	122	183525	4,0	
19. Schörzingen	732	193	22	215	374325	3,8	
20. Wehingen	1193	247	40	287	463700	4,8	
21. Weilen u. d. R. . . .	330	69	5	74	141325	4,8	
Oberamtsbezirk . . .	18521	3803	521	4324	8,039056	4,9	

Fortsetzung von Tab. I. B i e h

Namen der Gemeinden.	Nach der Aufnahme							
	Pferde			Esel.	Rindvieh			
	von 3 Jah- ren und da- rüber.	unter 3 Jahren	zu- sam- men.		Dachsen und Stiere.	Kühe und Kal- beln.	Schmalvieh und Fäbber.	zu- sam- men.
1. Spaichingen	65	2	67	—	17	635	303	955
2. Nürheim	38	4	42	—	31	253	177	461
3. Albingen	85	15	100	—	117	433	215	765
4. Balgheim	18	2	20	—	16	151	161	328
5. Böttingen	17	3	20	—	63	225	234	522
6. Bubsheim	13	1	14	—	49	218	131	398
7. Deilingen	21	1	22	—	38	236	157	431
8. Denkingen	63	9	72	—	56	355	263	674
9. Dürbheim	21	2	23	—	79	227	177	483
10. Eggesheim	9	2	11	—	10	121	102	233
11. Frittlingen	29	2	31	—	54	261	210	525
12. Gossheim	12	1	13	—	36	201	136	373
13. Königsheim	14	—	14	—	12	89	74	175
14. Mahlstetten	20	2	22	—	35	254	172	461
15. Nupfingen	40	7	47	—	39	391	305	735
16. Obernheim	14	1	15	—	128	341	153	622
17. Rathshausen	13	3	16	—	12	173	153	338
18. Reichenbach	10	—	10	—	22	109	77	208
19. Schörzingen	21	—	21	—	14	282	168	464
20. Wehingen	34	5	39	—	8	305	156	469
21. Weilen u. d. R. . . .	2	—	2	—	13	123	107	243
Oberamtsbezirk . . .	559	62	621	—	849	5383	3631	9863

A a n d.

vom 10. Januar 1873.

Schafe				Schweine.	Ziegen und Bücke.	Bienenstöcke.	Auf 100 Menschen kommen		Auf 100 Morgen Fläche kommen	
ipa- nisch.	Pa- stard.	Land- schafe.	zu- sam- men.				Pferde.	Stücke Rind- vieh.	Pferde.	Stücke Rind- vieh.
—	98	10	108	548	261	91	2,8	40,0	1,1	16,3
—	—	—	—	359	87	44	4,7	51,6	1,4	15,5
—	250	4	254	822	221	104	6,5	49,4	2,5	18,9
—	—	—	—	165	35	52	4,7	77,0	0,8	13,6
—	718	100	818	184	17	59	3,2	83,3	0,4	10,1
—	—	—	—	158	42	17	2,2	62,0	0,5	15,1
—	300	—	300	106	193	52	1,8	35,8	0,7	13,4
—	2	2	4	575	106	183	7,2	67,0	1,5	14,2
—	—	—	—	180	83	43	2,9	61,0	0,5	10,3
—	1	—	1	63	42	48	2,0	42,2	0,5	9,6
—	—	—	—	546	110	56	3,0	51,1	1,1	18,8
—	1	—	1	137	61	37	1,7	50,1	0,4	12,6
—	1	—	1	45	17	8	3,7	45,8	1,0	12,6
—	88	3	91	170	18	33	3,8	80,2	0,6	11,9
—	39	—	39	212	23	53	3,8	59,9	0,7	11,2
—	—	—	—	127	19	38	1,4	56,8	0,3	13,1
—	8	—	8	67	50	45	2,3	48,4	0,9	18,5
—	—	—	—	69	67	20	2,3	47,7	0,5	10,8
—	—	—	—	221	35	65	2,9	63,4	0,9	19,2
—	—	1	1	191	73	61	3,3	39,3	0,8	10,1
—	—	—	—	70	9	31	3,0	73,6	0,1	24,9
—	1506	120	1626	5015	1569	1090	3,4	53,3	0,9	13,6

Tab. II. Flächen

Namen der Gemeinden.	Parzellenzahl.	Moral. der Ortschaften.	Gärten u. Länder.				A c k e r			
			Gemüfe- und Blumengärten.	Gras- und Baum- gärten.	Pnber.		Flrlich gebaute		willkürlich gebaute	
							ohne Bäume.	mit Bäumen.	ohne Bäume.	mit Bäumen.
		Morg.	Morg.	Morg.	Morg.		Morg.	Morg.	Morg.	Morg.
1. Spaichingen . . .	7121	46	20	47 ¹ / ₈	22 ³ / ₈		1827 ² / ₈	1 ² / ₈	507 ¹ / ₈	427 ⁶ / ₈
2. Nirheim	2805	15 ⁵ / ₈	3 ¹ / ₈	29 ¹ / ₈	4 ² / ₈		946 ¹ / ₈	13 ¹ / ₈	529 ¹ / ₈	71 ⁷ / ₈
3. Alldingen mit Ober- und Untermühle . . .	5623	26 ¹ / ₈	6 ¹ / ₈	33 ¹ / ₈	41 ³ / ₈		1646 ³ / ₈	⁴ / ₈	778 ⁰ / ₈	51 ² / ₈
4. Balgheim	2893	9	3 ¹ / ₈	21 ⁷ / ₈	5 ⁵ / ₈		833	⁷ / ₈	46	6 ⁵ / ₈
5. Böttingen m. Parz. Wfg. Allenspach . . .	5982	11 ⁰ / ₈	⁰ / ₈	10 ⁷ / ₈	14 ⁷ / ₈		1840 ³ / ₈	—	26 ⁷ / ₈	—
6. Bubsheim mit An- häuser Mühlen . . .	3404	7 ⁵ / ₈	⁵ / ₈	4	6 ⁰ / ₈		985 ⁷ / ₈	—	269 ² / ₈	9
7. Deilingen m. Delf- hofen	4417	13	3 ¹ / ₈	29 ¹ / ₈	13 ⁰ / ₈		765 ⁰ / ₈	—	513 ⁵ / ₈	14
a. Hohenberg	42	1	¹ / ₈	—	⁰ / ₈		194 ⁴ / ₈	—	—	—
8. Dentingen	8181	21 ¹ / ₈	5	66 ⁷ / ₈	30 ⁴ / ₈		2124 ³ / ₈	4 ⁴ / ₈	167 ⁰ / ₈	35 ⁰ / ₈
9. Dürbheim	5107	12 ⁰ / ₈	2 ⁵ / ₈	27 ² / ₈	35		681 ¹ / ₈	8 ² / ₈	18	5 ⁰ / ₈
10. Eggesheim	2710	7 ⁷ / ₈	1 ³ / ₈	10 ⁴ / ₈	6		576 ⁵ / ₈	—	133 ¹ / ₈	12 ⁷ / ₈
11. Frittlingen	4372	19 ³ / ₈	6 ⁰ / ₈	36 ⁰ / ₈	⁴ / ₈		1514 ³ / ₈	³ / ₈	103 ⁰ / ₈	—
12. Gosheim	4055	10	2	20 ³ / ₈	12 ³ / ₈		787 ¹ / ₈	4 ¹ / ₈	267 ¹ / ₈	¹ / ₈
13. Königsheim	1336	6	⁰ / ₈	6 ¹ / ₈	3 ⁵ / ₈		444 ⁰ / ₈	—	155 ¹ / ₈	—
14. Mählstetten	4634	8 ² / ₈	1 ² / ₈	12 ¹ / ₈	12 ⁵ / ₈		1236 ² / ₈	—	387 ¹ / ₈	—
15. Nupfingen	6656	12 ⁵ / ₈	3 ⁴ / ₈	7	28 ³ / ₈		1552 ³ / ₈	—	394 ² / ₈	—
16. Obernheim	6367	16 ¹ / ₈	1 ⁷ / ₈	12 ¹ / ₈	19 ¹ / ₈		1349 ⁷ / ₈	—	907 ⁰ / ₈	—
17. Rathshausen	2902	11 ¹ / ₈	2 ¹ / ₈	45	19 ⁵ / ₈		245 ¹ / ₈	1 ² / ₈	407 ⁰ / ₈	45 ⁵ / ₈
18. Reichenbach	1872	6 ⁶ / ₈	1 ³ / ₈	8 ³ / ₈	7 ¹ / ₈		403 ¹ / ₈	—	57 ² / ₈	—
19. Schörzingen	5109	14 ² / ₈	5 ¹ / ₈	31 ⁵ / ₈	32 ² / ₈		832 ³ / ₈	1 ⁵ / ₈	221 ¹ / ₈	34 ⁷ / ₈
20. Wehingen	5460	16 ³ / ₈	7 ¹ / ₈	18 ⁵ / ₈	6 ⁰ / ₈		828 ⁰ / ₈	—	394 ² / ₈	—
21. Weilen u. d. Rinnen	1937	6 ³ / ₈	1 ¹ / ₈	36 ¹ / ₈	6 ⁵ / ₈		225 ² / ₈	—	172 ⁰ / ₈	2 ⁷ / ₈
Oberamtsbezirk . . .	92985	299²/₈	80¹/₈	515⁵/₈	330⁵/₈		21841¹/₈	36²/₈	6457⁷/₈	718³/₈

m a ß.

Acker			Wiesen					Waldungen			
Wechselfelder			zweimähdige.		einemähdige.			Kaubwaldungen.	Nadelwaldungen.	gemischte.	unbeifodte.
gebaut.	ungebaut.	mit Holz.	mit Obstbäumen.	ohne Bäume.	mit Obstbäumen.	mit Gehölz (Boschweiden).	ohne Bäume.				
Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.
—	—	—	12	815 ⁵ / ₈	—	2 ⁷ / ₈	114 ⁴ / ₈	202	582 ⁴ / ₈	778 ⁴ / ₈	—
13 ³ / ₈	—	—	1 ² / ₈	412 ¹ / ₈	—	4	5 ² / ₈	⁴ / ₈	756 ¹ / ₈	—	—
5 ⁵ / ₈	—	—	1 ³ / ₈	572 ¹ / ₈	—	4 ⁵ / ₈	8 ¹ / ₈	—	663	—	—
75 ⁰ / ₈	—	—	1 ¹ / ₈	112 ¹ / ₈	—	1 ⁶ / ₈	2 ⁶ / ₈	220 ² / ₈	480 ⁷ / ₈	337 ¹ / ₈	—
1390 ¹ / ₈	—	—	—	86 ⁷ / ₈	—	—	—	419 ³ / ₈	586 ² / ₈	124 ⁶ / ₈	—
481 ⁴ / ₈	—	—	—	7 ⁸ / ₈	—	—	51 ⁶ / ₈	² / ₈	449 ⁵ / ₈	41 ⁶ / ₈	—
291 ⁴ / ₈	—	—	3 ³ / ₈	214	⁴ / ₈	1	4 ² / ₈	14 ² / ₈	952 ⁵ / ₈	161 ² / ₈	—
—	—	—	—	85 ⁶ / ₈	—	—	—	—	38 ² / ₈	—	—
418 ⁴ / ₈	1 ² / ₈	—	19 ² / ₈	472 ² / ₈	—	16 ⁰ / ₈	10 ⁴ / ₈	69 ⁴ / ₈	609 ⁴ / ₈	213 ⁴ / ₈	—
1478 ⁷ / ₈	—	—	—	222 ³ / ₈	—	11 ¹ / ₈	59	93 ⁴ / ₈	151 ² / ₈	1461 ⁴ / ₈	—
—	—	3 ⁵ / ₈	—	149 ⁷ / ₈	—	2 ³ / ₈	—	124 ³ / ₈	188 ² / ₈	754 ² / ₈	—
110 ⁵ / ₈	—	—	3 ⁷ / ₈	456 ⁷ / ₈	—	2 ³ / ₈	13 ⁵ / ₈	1 ¹ / ₈	425 ³ / ₈	—	—
353 ¹ / ₈	—	—	—	268 ² / ₈	—	3 ⁶ / ₈	1 ⁷ / ₈	3 ² / ₈	852 ³ / ₈	² / ₈	—
—	—	—	—	41 ⁵ / ₈	—	1 ⁸ / ₈	—	—	196 ⁵ / ₈	289 ⁷ / ₈	—
—	—	—	—	98 ⁷ / ₈	1 ³ / ₈	20 ⁷ / ₈	171 ² / ₈	995 ³ / ₈	163 ³ / ₈	329	—
3 ⁴ / ₈	14 ¹ / ₈	180 ⁴ / ₈	1 ⁶ / ₈	206 ³ / ₈	—	906 ⁵ / ₈	32	245 ⁶ / ₈	117 ³ / ₈	1923 ⁷ / ₈	—
—	—	—	—	227 ⁶ / ₈	—	63	5 ⁶ / ₈	5 ⁶ / ₈	1114 ⁴ / ₈	384	—
—	—	—	38 ³ / ₈	264 ⁶ / ₈	—	5 ⁷ / ₈	⁷ / ₈	¹ / ₈	625 ⁷ / ₈	6 ⁴ / ₈	—
301 ⁵ / ₈	—	—	—	84 ⁴ / ₈	—	2 ⁸ / ₈	² / ₈	348 ² / ₈	265 ⁶ / ₈	205	—
—	—	—	17 ⁶ / ₈	642 ⁵ / ₈	⁵ / ₈	⁵ / ₈	26 ⁵ / ₈	—	330 ⁵ / ₈	45 ⁴ / ₈	—
522 ¹ / ₈	—	—	3 ² / ₈	190 ¹ / ₈	—	—	30 ³ / ₈	—	768 ³ / ₈	1474 ⁸ / ₈	¹ / ₈
—	—	—	1 ³ / ₈	229	—	—	⁴ / ₈	—	235 ¹ / ₅	—	—
5446 ² / ₈	15 ³ / ₈	184 ¹ / ₈	103 ⁶ / ₈	5855 ⁵ / ₈	2 ¹ / ₈	1048	539 ⁵ / ₈	2743 ³ / ₈	10553 ⁵ / ₈	8530 ² / ₈	¹ / ₈

Fortsetzung von Tab. II. Flächenmaß.

Namen der Gemeinden.	Weiden		Neben.	Steinbrüche.	Gräben, Föhren, Sand- und Mergelgruben.	Gewässer.		Ströme und Bäche.	Gesamt- betrag des Flächen- Gehalts.
	mit Holz bewachsen.	bloß mit Gras bewachsen.				Seen und Teiche.	Flüsse und Bäche.		
1. Spaichingen . . .	Mrg. 23 ⁶ / ₆	Mrg. 195 ⁶ / ₈	Mrg. 39 ⁶ / ₈	Mrg. 18 ¹ / ₈	Mrg. 6 ⁶ / ₈	Mrg. 3 ³ / ₈	Mrg. 5 ⁵ / ₈	Mrg. 178	Morgen. 5869 ³ / ₈
2. Nixheim	—	68 ¹ / ₈	19 ³ / ₈	—	12 ² / ₈	3 ³ / ₈	117 ⁷ / ₈	71 ² / ₈	2978 ⁴ / ₈
3. Aldingen mit Ober- und Untermühle . . .	—	40	41	2 ² / ₈	—	2 ² / ₈	57 ⁷ / ₈	122 ³ / ₈	4049
4. Balgheim	43	149 ² / ₈	3 ⁴ / ₈	51 ¹ / ₈	—	—	5 ⁵ / ₈	56 ⁵ / ₈	2415 ⁴ / ₈
5. Böttingen m. Parz. Mrg. Allenpach . . .	54 ¹ / ₈	380 ⁶ / ₈	144	—	—	—	—	82 ³ / ₈	5174 ⁴ / ₈
6. Bubsheim mit An- hauser Mühlen . . .	59 ² / ₈	119 ³ / ₈	79 ² / ₈	17 ⁷ / ₈	—	4 ⁴ / ₈	—	62 ² / ₈	2631 ² / ₈
7. Deilingen m. Delt- hofen	5 ¹ / ₈	105 ⁶ / ₈	7 ² / ₈	4	—	3 ³ / ₈	31 ¹ / ₈	87 ² / ₈	3208 ⁵ / ₈
a. Hohenberg	114 ⁶ / ₈	48	3 ³ / ₈	—	—	2 ² / ₈	—	10 ⁵ / ₈	494 ³ / ₈
8. Denzingen	12	312	40 ⁷ / ₈	17 ⁷ / ₈	—	2 ² / ₈	7 ⁶ / ₈	104 ² / ₈	4765 ⁴ / ₈
9. Dürbheim	244 ⁷ / ₈	99	10 ³ / ₈	41 ¹ / ₈	31 ¹ / ₈	1 ¹ / ₈	4	67 ³ / ₈	4701 ⁶ / ₈
10. Eggesheim	179 ⁵ / ₈	161 ⁴ / ₈	62 ⁴ / ₈	—	—	—	9 ⁷ / ₈	38 ⁴ / ₈	2423 ¹ / ₈
11. Frittlingen	—	6 ⁶ / ₈	13 ⁵ / ₈	—	—	2 ² / ₈	2 ⁶ / ₈	74 ⁵ / ₈	2787 ⁷ / ₈
12. Gosheim	—	272 ³ / ₈	22	11 ⁵ / ₈	2 ² / ₈	1 ¹ / ₈	12 ² / ₈	60 ⁷ / ₈	2955 ² / ₈
13. Königsheim	131	19 ⁶ / ₈	60 ² / ₈	—	—	1 ¹ / ₈	—	29 ² / ₈	1384 ³ / ₈
14. Malsstetten	10 ² / ₈	306 ³ / ₈	50 ² / ₈	—	3 ³ / ₈	6 ⁶ / ₈	5 ⁴ / ₈	57 ² / ₈	3869 ¹ / ₈
15. Mupfingen	607 ⁴ / ₈	155 ⁴ / ₈	90 ⁴ / ₈	4 ⁴ / ₈	—	3 ³ / ₈	117 ⁷ / ₈	87 ³ / ₈	6583 ⁵ / ₈
16. Obernheim	42 ¹ / ₈	385	148 ¹ / ₈	—	—	3 ³ / ₈	4 ⁴ / ₈	77	4761 ¹ / ₈
17. Rathshausen	21 ¹ / ₈	47 ⁷ / ₈	53 ² / ₈	—	—	1 ¹ / ₈	71 ¹ / ₈	41 ¹ / ₈	1829 ² / ₈
18. Reichenbach	109 ⁴ / ₈	82 ³ / ₈	17 ⁵ / ₈	21 ¹ / ₈	—	—	5	29 ¹ / ₈	1935 ⁷ / ₈
19. Schörzingen	52 ¹ / ₈	17 ⁶ / ₈	24 ⁸ / ₈	—	—	1 ¹ / ₈	2	76 ⁵ / ₈	2411 ⁴ / ₈
20. Wehingen	71 ⁷ / ₈	131	52	5 ⁶ / ₈	12 ² / ₈	—	11 ⁴ / ₈	93 ³ / ₈	4627 ³ / ₈
21. Weilen u. d. Rinnen	61 ¹ / ₈	18 ³ / ₈	137 ¹ / ₈	—	—	—	2 ² / ₈	22 ³ / ₈	977 ¹ / ₈
Oberamtsbezirk . . .	1769⁷/₈	3073⁵/₈	994¹/₈	561¹/₈	7	4⁶/₈	96⁴/₈	1529⁷/₈	72834⁶/₈

Tab.III. Staatssteuern, Gemeinde- u. Stiftungshaushalt.

Namen der Gemeinden.	A. Staatssteuern, nach der Umlage von 1875—76.				
	Grundsteuer.			Gebäudesteuer.	
	Kataster- Anschlag.	Steuer- betrag.		Kataster- Anschlag.	Steuer- betrag.
	fl.	fr.	Mark.	fl.	Mark.
1. Spaichingen	22342	33	5903	263650	1299
2. Nirxheim	9741	43	2574	58700	289
3. Aldingen	15433	24	4078	117500	579
4. Balgheim	5864	25	1550	44375	219
5. Pöttingen	9542	52	2521	38900	192
6. Pübsheim	4651	52	1229	33200	164
7. Deilingen	8342	51	2204	67800	334
8. Denkingen	15136	10	3999	83550	412
9. Dürbheim	7718	34	2039	64450	318
10. Eggesheim	3322	36	878	39900	197
11. Frittlingen	8628	32	2280	74725	368
12. Gosheim	6742	51	1782	34100	168
13. Königsheim	2342	34	619	16700	82
14. Malsstetten	6633	3	1752	29150	147
15. Nusplingen	8096	11	2139	54100	267
16. Obernheim	7566	53	1999	45625	225
17. Rathshausen	3416	32	903	38825	187
18. Reichenbach	2636	47	697	22625	111
19. Schörzingen	8698	31	2298	64100	316
20. Wehingen	8426	22	2226	69125	341
21. Weilen u. d. R.	3074	1	812	23825	117
Oberamtsbezirk	168359	17	44482	1,284925	6332

Fortsetzung von Tab. III. Staatssteuern,

Namen der Gemeinden.	A. Staatssteuern, Umlage von 1875—76.			B. Der Gemeindepflegen nach dem				
	Gewerbesteuer.		Steuer- betrag.	Vermögen.			Schulden.	
	Kataster- Anschlag.			Grund- eigenthum.	Verzins- liche Kapi- talien.	Sonstige Forder- ungen.	Verzins- liche.	Son- stige.
	fl.	fr.	Mark.	Morgen.	fl.	fl.	fl.	fl.
1. Spaichingen . . .	1204	27	2123	2145 ⁶ / ₈	23932	270	—	99
2. Nirheim . . .	89	58	159	683 ⁷ / ₈	19839	11	—	16
3. Albingen . . .	335	22	591	1171 ¹ / ₈	19396	12	—	—
4. Balgheim . . .	76	18	134	940 ⁶ / ₈	3550	—	—	—
5. Böttingen . . .	57	20	101	982 ¹ / ₈	5231	11	—	—
6. Bubsheim . . .	59	38	105	792 ⁵ / ₈	5954	40	—	100
7. Deilingen . . .	111	38	197	1403	6838	350	15147	276
8. Denkingen . . .	104	32	184	707 ¹ / ₈	7403	25	17594	69
9. Dürbheim . . .	96	30	170	2621	39536	—	—	—
10. Egeshheim . . .	106	46	188	786 ⁵ / ₈	4511	58	—	3
11. Frittlingen . . .	143	40	253	456 ⁵ / ₈	2963	83	2997	—
12. Gosheim . . .	98	50	174	1242 ⁴ / ₈	13393	128	—	—
13. Königsheim . . .	26	24	47	709 ³ / ₈	3401	44	895	—
14. Mahlstetten . . .	78	4	138	2008	15377	—	—	—
15. Nuplingen . . .	141	23	249	3069 ¹ / ₈	20405	133	—	2571
16. Obernheim . . .	66	16	117	2061 ⁷ / ₈	7697	503	—	—
17. Rathshausen . . .	69	49	123	804 ⁶ / ₈	2823	—	—	—
18. Reichenbach . . .	38	18	67	1142	1152	—	1200	215
19. Schörzingen . . .	57	21	101	384 ³ / ₈	4183	157	—	36
20. Wehingen . . .	190	16	335	2091	7184	38	450	2
21. Weilen u. d. R.	17	—	30	287	1357	323	—	—
Oberamtsbezirk . . .	3169	50	5586	26490⁵/₈	216125	2186	38283	3387

Gemeinde- und Stiftungshaushalt.

Stand von 1873—74.				C. Der Stiftungspflegen.				
Einkünfte.	Ausgaben.	Amts- Umlagen.	Ge- meinde- Umlagen.	Vermögen.		Schul- den.	Einkünfte.	Ausgaben.
				Grund- eigen- thum	Kapital.			
fl.	fl.	fl.	fl.	Morgen.	fl.	fl.	fl.	fl.
52532 ¹⁾	29142	533	3495	$\frac{4}{8}$	26424	22	1496	1830
8175	7580	183	1300	12	11719	2	795	618
11914	11239	297	1500	—	7816	—	504	457
8918	5987	112	—	155	67129	—	3813	2832
7446	7533	161	490	$803\frac{3}{8}$	30983	20	4754	4298
4944	5086	86	700	4	6455	1	535	538
10973	12847	159	2483	$\frac{4}{8}$	10506	—	835	584
14137	12200	262	3100	$15\frac{4}{8}$	34031	—	2046	1843
21653	20737	144	—	—	37235	5900	2481	2353
9391	10836	74	351	25	18992	—	1749	1351
8869	9375	168	4349	$27\frac{5}{8}$	34032	—	2128	2326
7896	8859	121	—	$3\frac{4}{8}$	8016	—	406	490
4589	4420	42	602	47	17336	1600	1092	2955
6457	6021	117	—	$3\frac{3}{8}$	10959	11	775	708
13458	24395 ²⁾	149	—	$289\frac{1}{8}$	14583	6913	1564	1244
14863	16564	135	—	22	45294	—	2525	2132
7857	7223	70	681	—	2971	—	305	304
3029	3247	50	350	$5\frac{2}{8}$	10500	2	545	698
5619	5616	159	1414	34	11765	—	724	791
10823	10289	167	321	$23\frac{2}{8}$	46120	—	2326	1933
4344	4040	56	800	2	6911	—	714	659
237887	223236	3245	21936	1473	459777	14471	32112	30944

1) Einschließlich 25000 fl. von außerordentlichem Holztrieb. 2) Mit außerordentl. Steigenbau.